3 1761 07378146 0

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

N413

Fortunatus

Nach dem Augsburger Druck von 1509

herausgegeben

von

Hans Günther

177251
4.1.22

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer
1914

PT
1519
F5
1914

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts
Nr. 240. 241.

Der vorliegende Neudruck gibt die Augsburger Erstausgabe des Fortunatus von 1509 wieder, die nach Ausweis der Typen von Johann Otmar stammt.[1]) Diese Erstausgabe liegt in vier Exemplaren vor und zwar in Berlin (Königliche Bibliothek), in München (Hof- und Staatsbibliothek), in Göttingen (Universitätsbibliothek) und in Zwickau (Ratsschulbibliothek). Der Neudruck ist buchstabentreu, doch sind die häufigen Abkürzungen aufgelöst: vñ zu vnd; genañt zu genannt; begebñ zu begeben; añ zu ainen; d' zu der; ſond' zu ſonder; dz zu das usw. Die Zeichensetzung ist nach dem heutigen Gebrauch geregelt, doch möglichst schonend und so, dafs grofse oder kleine Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes nie verändert wurden. Eigennamen haben stets grofse Anfangsbuchstaben erhalten. In den Kapitelanfängen ist im alten Druck die Initiale nie ausgeführt, sondern durch Minuskel in freien Quadrat (12 : 12 mm) angedeutet, z. B. Aij[a] [a]In; A 3[b] [d]Er: Im Neudruck steht dafür AIn, DEr. Die wenigen Druckfehler des alten Drucks wurden verbessert. Es sind — von unsicheren Worttrennungen abgesehen — die folgenden: S. 5, Z. 34 meiu statt mein; 10, 13 vond st. vnnd; 13, 13 veſchnitten st. verſchnitten; 13, 36 f. beetlen st. bettlen; 18, 13 ſelckel st. ſeckel; 19, 10 franchreich st. Franckreich; 20, 19 reyſſen st. reychen; 24, 8 Ciij st. Cij; 24, 23 yemat st. yemant; 24, 34 ſah st. ſach; 26, 5 ſagt aber st. ſagt er aber; 26, 24 ſag [st. ſaget; 26, 37 beſonder st. beſonder; 30, 29 jemat st. jemant; 33, 2 hübſchen st. hübſchen; 37, 14 ſeti- || st. ſetiget; 37, 28 molt st. wolt; 38, 20 und 39, 6 ſprah st. ſprach; 39, 28 wald ain st. wald an ain; 40, 18 yn [E 3[b]] ſtat st. yn [E 3[b]] für die ſtat; 40, 20 Nun

[1]) Alfred Götze, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit (1905), S. 5.

st. Vnd; 40, 33 beetlen st. bettlen; 41, 24 Nanen st. Nauen; 41, 29 Fortuunatus st. Fortunatus; 42, 30 beſůht st. beſůcht; 46, 36 andåchti || st. andåchtigen; 47, 17 bay st. bayd; 49, 13 franchreich st. Franckreich; 49, 20 Fumis st. Finis; 48, 26 Cordona st. Cordoua; 50, 8 hautbſtat st. haubtſtat; 50, 9 nrappols st. Neappols; 51, 15 da st. dan; 57, 26 fienge [H1b] ym st. fienge an [H1b] ym; 61, 19 klaiñ st. klaine; 62, 17 etlihen st. etlichen; 63, 26 kircken st. kirchen; 64, 22 grafſchatz st. grafſchaft; 65, 7 eewas st. etwas; 65, 28 aiu st. ain; 68, 26 zu ſprach st. ſprach zu; 70, 7 ſprah st. ſprach; 71, 11 Canſſandra st. Caſſandra; 71, 25 dnhyn st. dahyn; 73, 21 dem st. den; 75, 14 Ftunato st. Fortunato; 75, 36 fortunats st. Fortunatus; 79, 4 kõmnet kommet; 80, 11 kaumanſchatz st. kaufmanſchatz; 82, 15 außrich=|| st. außrichten; 84, 30 kauffleütten st. kauffleütten; 85, 21 hettten st. hetten; 87, 30 byu st. byn; 87, 37 groſz geben st. groſz gůt geben; 93, 9 ſcbickte st. ſchickte; 95, 12 Mij st. Nij; 97, 4 ſprah st. ſprach; 98, 37 nahbeürin st. nachbeürin; 99, 19 übetraf st. übertraf; 100, 9 ſy mer st. ſy nit mer; 102, 9 enge= || geland st. Engeland; 103, 3 farnckreich st. Franckreich; 108, 1 ich ich st. ich; 108, 39 arnetzney st. artzeney; 111, 5 begegert st. begert; 112, 17 deiner st. diener; 112, 24 daraũb st. darumb; 112, 38 brů=den st. brůder; 114, 25 ſy nun st. nun ſy; 118, 14 hungergs st. hungers; 122, 8 koff st. kopff; 127, 23 werdon st. werden; 127, 28 hörner st. hörner; 127, 34 habe st. haben; 128, 30 gehörren st. gehören; 132, 33 Aer st. Aber; 133, 1 Agripina st. Agrippina; 136, 19 vndenthan st. vnderthan; 136, 25/26 veloren st. verloren; 142, 6 entpfangen st. entpfangen; 142, 28 kirckgang kirchgang; 143, 5 teiben st. treiben; 143, 17 Andyloſia st. Andoloſia; 144, 9/10 ob || rauch st. ob er auch; 145, 2 Anndoliſia st. Andoloſia; 147, 7 marttter st. martter; 149, 32 war st. wär; 150, 17 balb st. bald; 152, 22 zn fůren st. zu fůren; 153, 8 vund st. vnnd; 153, 18 darburcq st. darburch; 153, 20 bei st. die; 154, 5 angezait st. angezaigt; 154, 12 Foltunato st. Fortunato; 155, 29 iünſt st. iüngſt; 157, 3 hönern st. hörnern; 157, 26 gefenchnuß st, gefencknuß.

Trotz aller auf die Korrektur verwandten Sorgfalt muſs ich bitten folgende Fehler zu verbessern: S. 13 fehlt beim Kapitelanfang das Zeichen ℂ, ebenso S. 24. 40, 25 und 40, 33 lies beetlen st. bettlen.

Den Inhalt des Volksbuchs und seinen vermutlichen Ursprung habe ich in einer eigenen Arbeit untersucht, die als Freiburger philosophische Dissertation noch im Jahre 1914 erscheinen wird. Von den nächstjüngeren Drucken ist keiner unter Mitwirkung des Verfassers entstanden, sie sind aufgeführt in Goedeckes Grundrifs 2. Aufl., Bd. 1, S. 354.

Von den Holzschnitten des alten Drucks wurde nur der des Titelblatts wiederholt, seine Gröfse beträgt 150 : 113 mm. Herr Professor Dr. Paul Kristeller in Berlin hatte die Güte, die Holzschnitte des alten Druckes zu untersuchen, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen Dank ausspreche. Er weist hin auf Dodgson, Campbell: Catalogue of early German and Flemish woodcuts preserved in the . . . British Museum, vol. II, p. 111 [Jörg Breu I.], London 1911, der folgende Beschreibung bietet:

„Fortunatus (J. Otmar) Augsburg 1509; 4to (Muther 1050; Proctor 10675 A). Title woodcut (149 : 113) reprinted in Könnecke's „Bilderatlas" p. 71 and 44 different illustrations (68 : 93) in the text, one of which occurs twice, another thrice. Two of the 44 (D 2 and N 1^{b}) appear to be by another draughtsman. See Jahrbuch der Königl. Preufs. Kunstsammlungen XXI p. 210 note 1."

Auch Herr Professor Dr. Paul Kristeller kam zu der Überzeugung, dafs die interessanten Holzschnitte des Buches — der Titelholzschnitt wie die Illustrationen, von denen die eine oder die andere vielleicht geringere Werkstattarbeit sein könne — von Jörg Breu dem Älteren stammen und hält sie im Gegensatz zu Muther für recht gute, frühe Arbeiten dieses Augsburger Künstlers.

Ich darf schliefsen mit einem Wort herzlichen Dankes an Herrn Professor Dr. Alfred Götze in Freiburg, der mich zur Beschäftigung mit dem alten Fortunatus angeregt hat, ohne den auch der Neudruck nicht entstanden wäre und der die ganze Korrektur mitgelesen hat.

Freiburg i. B., Juli 1914.

Hans Günther.

FOR
AT
TVN
VS
AMPEDO
ANDOLOSIA

[A 1b] ℭ Vorred.

Wie ain iüngling geporen auß dem künigreych Cipern mit namen Fortunatus in frembden landen in armůt vnd ellend kam Vnd ym in aim wilden wald die iunkfraw des glüks in siner betrüptnuß begegnet, ym ainen seckel gab, dem nimmer gelts gebrast noch mangelt. Mit dem seckel er darnach manig land vnd künigreich durchwanderet, Auch zu künig Soldan kam gen Alkeyr, der yn tzu gast lůd vnd yn alle seine schätz, kostlichait vnnd klainat sehen ließ, darnach ain alt harloß hyetlin zaiget, genant das wünschhyetlin, das ym Fortunatus enpfüret, darmit haym zu land in Cipern für, sich alda verheyrat vnd nach seinem absterben tzwen sün verließ mitt namen Ampedo vnnd Andolosia, die den seckel vnd das hütlin von irem vatter erbten. Was Fortunatus vnnd nach ym die gedachten seine zwen sün mit den zwayen klainaten wunders gestifft vnd erfaren, wolluſt vnd freüd, auch not vnd arbait byß in iren tod erliten habenn, gar kurtzweilig zu lesen. Vnnd in alweg vernufft vnd weißhait für all schätz diser welt zu begeren vnd zu erwölen ist.

[A ija] AIn land, genanntt Cipern, Ist ain inßel vnd künigreich gegen der sonnen auffgang im mör gelegen, fast wunsam, lustig vnd fruchtbar aller handen edler natürlicher früchten, manigem wissend, der tzu dem hailigen land Jerusalem gefarn vnd im selben künigreich Cipern zugelendt vnd da gewesen ist. Darinn ain treffenliche statt, genannt Famagosta, in wölicher stat ain edler purger altz herkommens was gesesssen, Dem sein öltern groß hab vnnd güt verlassen hetten, allso, das er fast reich, mächtig vnnd darbey iung was, aines freyen müttes, Wenig betrachtet, wie seine elteren zu tzeiten das ir erspart vnd gemeert

hettend, vnnd ſein gemůt was gentzlichen gericht auff zeitlich eer, freüd vnd wolluſt des leibs. Vnd nam an ſich ainen koſtlichen ſtand mitt ſtechenn, turnieren, dem künig gen hoff tzureytten vnnd ander ſachenn, Darmitt er groß gůt on ward vnnd ſeine freünd wol kunden mercken, das er mer on ward, dann ſein nutzung ertragen mocht, vnd gedachtend jm ain weib zu geben, ob ſy jn von ſollichem ziehen möchten, vnd legten ym das für. Es geuiel jm wol vnd verhieß jn darinne zu veruolgen, vnd, als er ſich ſollichs begeben het, fiengen die freünd an zů erforſchen ym vmb ainen gemahel. Alſo was ain edler burger in der ſtatt, genant Nicoſia, iſt die hauptſtat von Cipern, da dann die künig von Cipern gemainglich hof halten. Der het ain ſchöne tochter, die hieß Graciana, die ward ym vermähelt, vnd ward nit weiter gefragt, wie er ain man wär, ſonder von des růmes wegen, ſo er het, wie er ſo reich vnd mächtig wär, ward ym die iungfraw gar koſtlich haim gefüret vnnd da verbracht ain koſtliche hochtzeit (als gemainklich [A 2b] gewonhait iſt, das reich leüt ire reichtumb vnnd herrlichaitten in ſonderhait auff ſolliche tzeit beweiſen vnd erſcheinen lond). Als nun die hochtzeit volbracht vnd vollendt ward, maniglich an ſeyn rů kam, Nam der burger (der da genannt was Theodorus) die jungfrauwen vnnd lebet mit ir gar freündtlichen vnnd tugendtlichen, Darab ſeyne freünd vnnd auch der braut freünd großs wolgefallenn entpfyengend, vermaineten, ſy hetten ain gůt werck volbracht, das ſy Theodorum (der ſo wild was) mitt ainem weib allſo zam hetten gemachet. Doch was ynen vnkund, was die natur an ir hat, das das nicht wol zu wenden iſt. vnnd in dem warde Graciana ſchwanger aynes ſuns vnd gebar den, ee das iar nach der hochtzeit außkam, darab aber zu baiden taillen die freünd erfreüt wurden. der ward getäuft vnd gehaiſſen Fortunatus, darumb Theodorus ſich och erzaigt ain groß wolgefallen zuhaben. Doch fieng er an, widerumb ſein alt weſen zuhaben mit ſtechen, turnieren, vil knecht, coſtliche roß, rait dem künig zu hoff, ließ weib vnd kind vnd fragt nit, wie es gieng. hewt verkaufft er ainen zinß, den andren tag verſatzt er ain gelegen gůtt. das traib er ſo lang vnd vil,

biß das er nicht mer zuuerkauffen noch zuuersetzen hett, vnd kam also zu armůt, het sein junge tag vnnützlich verzert vnnd ward so arm, das er weder knecht noch mägt vermocht vnd můßt die gůt fraw Graciana selber kochen vnnd wäschenn als ain armes verkaufftes weib. Vnd als sy nun ain mal zutisch sassen vnnd essen wolten, hetten sy geren wol gelebt, wenn sy es gehabt hetten. Der sun saß vor dem vatter vnnd der vatter sach den sun gar ernstlich an vnd ward jnnigklichen vnd [A iij^{a}] von grund seines hertzen seüfftzen. das selb ersach der sun, der was nun bey achzehen jaren alt vnnd kund nichts, dann ploß ainen namen schreiben vnd lesen. doch kund er wol mit dem federspil vnnd mit anderem waidwerck, das dann auch sein kurtzweil was. der fieng an vnd sprach tzu seynem vatter: O mein lieber vatter, was ligt dir an oder was beweget dich zu traurikait? Jch hab an dir gemerkt, wenn du mich ansichst, das du betrůbt wirst: So bitt ich dich, lieber vatter, sag mir, hab ich dich erzürnet in aincherlay weg oder volfür ich mein leben nitt nach deinem willenn? das laß mich wissen, wann ich doch des willens bin, ganntz in deinem willen zu lebenn. Der vatter hůb an vnnd sprach: O lieber sune, darumb ich trauren, daran hastu kain schuld. ich kan auch niemant schuldigen, dann die angst vnd not, darinnen ich bin, hab ich mir selbs gemacht, vnnd wenn ich gedenck an so groß eer vnd gůtt, so ich gehebt hab, vnd das so vnnutzlich on worden bin, das mir meine vordern so treülichen gespart hond, Als ich billich vnd von rechts wegen auch gethon solt haben, vnd vnser alt herkommen vnd stammen in würde hon gesetzt, Das ich laider nit gethon hab vnnd darumb, wenn ich dich ansich vnd gedenck, das ich dir weder helffen noch raten kan, daßs beschwärtt vnd bekümmert mich so schwärlich, das ich weder tag noch nacht kain rů mag haben. Auch das mich alle die verlassen haben, mit den ich mein gůt so miltiglich getailt hab, den selben byn ich yetz ain vnwerder gast. Vnd klagt also sein not, da er innen was, mit betrůbtem hertzen.

¶ Wie Fortunatus mit dem graffen von Flandern on wissen vatter vnd mütter von dem land Zipern hynweg für.

[A 3b] (Holzschnitt 68 : 95 mm. Fortunatus kniet vor dem Grafen, hinter dem zwei Männer und das Schiff im Hafen sichtbar sind. Hinter Fortunatus ein Hund, im Hintergrund befestigte Stadt mit Tor. In der Luft ein Vogel.)

DEr sun was betrübt vmb die kümernuß seines vaters, hůb an vnd sprach: O aller liebster vater, laß von deinem trauren vnd sorg gantz nichts für mich. Ich byn iung, starck vnnd gesund, ich will gan in frembde land vnnd dienen. es ist noch vil glüks in diser welt, ich hoffen zu got, mir werd sein auch ain tail. So hastu ainen gnedigen herren an vnserm herren künig. dem mach dich vnderwürffig zu dienen, der verlaßt dich noch mein můter nit byß an ewer end, vnd schäm dich des nit, so es die noturfft aischet. vnd sorg gantz nichts für mich, du vnd mein můter hond mir gnůg gethan, das ir mich erzogen habent, Darumb ich üch grossen danck sag vnnd schuldig byn, mein lebtag got für eüch zůbitten. Vnd stůnd also auff vnnd gieng mit ainem federspil so er het auß dem hauß, gieng an des móres gestadt vnd gedacht, was er anfahen wolt, damit das er nit mer käm für seinen vatter, das er kain beschwärnuß ab ym näm. Vnd als er [A iiij[a]] an dem meer hyn vnd her gieng, do hielt ain galee in dem port, die was der Venediger galee, da die pilgerin gen Jerusalem auf gefaren waren. auff der galee, da was der graff vonn Flandern, dem waren zwen knecht gestorben, vnd als der graff nit mer geschäfft hett bey dem künig, auch sunst der patron fertig was vnnd man auffpließ, das man zu schiffe gieng vnd weg faren wolt, kam der graff vnnd vil ander edler leüt mit jm, vmb das sy in die galee kämend vnd die schiffung nit versampten. Das sach nun der betrübt Fortunatus vnd gedacht: o möcht ich ain knecht werden des herren, mitt ym farenn so verr, das ich nit mer gen Cipern möht kommen, gedacht: frag jn, ob er nit ains knechts bedürff, gieng gegen ym vnd zoch ab sein parcet vnd nayget sich gar schon, darbey der graff wol mercket,

das er nit aines pauren sun was, hůb an vnd sprach: gnädiger herr! ich hon verstanden, das ewern gnaden sind knecht abgangen. bedarf ewer gnad nicht ains anderen? Der graff sprach: was kanstu? er sprach: ich kan jagen, payssen vnd was tzu waidwerck gehört vnd darzu verwesen ainen rayssigen knecht, wann es tzu schulden kommpt. Der graff sprach: du wäreſt wol mein fůg. ich byn von ferren landen vnd fürcht, du zieheſt nit ſo ferr vonn diſem land. Fortunatus ſprach: O gnädiger herr, ir kündt nit ſo ferr ziechen, ich wolt es wär viermal ſo verr. Der graff ſprach: was můßt ich dir zulon geben? Fortunatus ſprach: gnädiger herr, ich beger kainen lon, dann darnach ich dien, darnach lonent mir. Dem graffen gefiellen die wort des iungen wol vnnd ſprach: nun will die galee gleich gon, biſt du fertig? er ſprach: ja herr! vnd warff daſs federſpil, ſo er auff der hand hett, in den lufft, ließ es flyegen vnnd gieng vngeſegnet [A 4ᵇ] vnd on vrlaub vaters vnd der můter mit dem graffen als ſein knecht in die galee vnd für alſo von land vnd het lůtzel pargelt bey ym vnd kamen in kurtzer zeit mit allem glück gen Venedig. Vnnd als ſy gen Venedig kamen, het der graff von aller herrlichait zů Venedig geſehen, daſs jn nit mer vil luſt, lenger da zubeleiben. ſein begürd ſtůnd wider zů ſeinem land vnd zu ſeinen gůten fründen. wann er auch des willens was, ſo jm got von dem hailigen land Jeruſalem wider haym hulff, woltt er ym ainen gemahel nemen, aines hertzogen tochter von Cleffe, die iung, vaſt ſchön was vnd auch alle ding abgeredt was biß auff ſein widerkommen. Darumb er deſter meer begird het bald wider zů land zů kommen vnd ließ jm pferd kauffen, ruſt ſich zu. er kauffet auch zu Venedig ſchöne klaynat von ſamat vnd von gold vnnd ſunſt was zu ainer koſtlichen hochzeit gehort, vnd nun er vil knecht het, kund kainer welſch dann Fortunatus vnnd der was auch gar geſchickt zu dem kauffen zureden. Darab der graf ain groß wolgefallen het vnd yn lieb gewan. Das marckt Fortunatus vnd flyſſe ſich ye lenger ye baß ſeinem herren zů dienen. Er was alweg der lötſt von ym vnnd am morgen der erſt bey ym. das marckt der herr an ym. vnnd als man nun dem graffen vil roß

kaufft hett, darunder ettlich schelmen waren (Als dann gewonlich ist, wa vil roß bey ainander stond, das schelmen darunder sind) die müßt man dem graffen alle musteren vnd er tailte sy vnder seine diener vnd gab Fortunato ains bey dem besten. das ward die anderen knecht verdriessen vnd fiengen gleich an, yn zu hassen vnd sagt ainer zu dem anderen: sehent an! hat vns der teüffel mit dem Walchen beschissen? vermainten all, vmb daßs er welsch künd, er wäre ain [A 5ª] Walch, wie doch er auß Zipern vnd rechter geburd ain wolgeborner Kriech was. Doch nit desterminder müßten sy yn mitt irem herren reitten lan vnd torst jn kainer gegen dem graffen versagenn oder verunglümpffen, vnd kam der graff also mit freüden haim vnnd ward gar eerlich entpfangen von allem seinem volck, wann sy hetten jn gar lieb. er was ain frommer graff, der seine vnderthon auch lieb het. Vnd als er nun zůland kommen was, do kamen die vmbseßsen vnd seine güte freünd vnd entpfiengen yn gar schon vnd lobten got, das er ain so sälige raiß volbracht hette vnd fiengen an mit ym zu reden vonn der gemahelschafft wegen, wie dann vor daruon geredt was. das geuiel ym wol vnd bat vnnd begert, das man die sach vollendte, das och in kurtzen tagen beschach, vnd ward ym des hertzogen tochter vonn Cleff vermählt. Do ward zugericht ain grosse vnd kostliche hochtzeit, da von vil zu schreibenn wär, wann do kamen vil fürsten vnd herren auf die hochtzeit. Also ward gestochen, geturnieret vnd scharff gerent vnd andere ritterspil getriben vor den schönen vnnd edelen frawen, so dann die fürsten vnd herren mit jnen dahyn hetten gebracht vnd die vor da warent. Nun wieuil die fürsten vnd herren edler knecht oder sunst diener mitt yn auff die hochtzeit gebracht hetten, so was doch kainer vnder jn, des dienst vnd wesen gemainklich frawen vnnd mannen baß geuiellen, dann Fortunatus, vnd fragten den graffen, von wannen ym der hoflich diener kám. er sagt yn, wie er zu ym kommen wär auf der widerfart von Jerusalem vnd sagt yn, wie er so ain güter jäger wäre, die vogel in dem lufft vnd die thyer in den wälden wär kaines sicher vor ym, tzu dem das er sunst wol [A 5ᵇ] dienen kund vnd yederman halten nach dem

vnd er wäre. durch solich lob, so im sein herr gab, warde ym vil geschenckt von fürsten vnd von herren vnd von edlen frawen.

ℂ Wie Fortunatus im stechen vnd turnier bey seines herren hochtzeit in Flandern das böst thet vnd bayde clainat gewan.

(Holzschnitt 68 : 93 mm. Zwei Geharnischte reiten gegeneinander. Der eine wird aus dem Sattel gehoben. Auf dem Boden liegen zwei Lanzen.)

ALs nun die fürsten vnnd herren gestochen hetten, ward zu rat der hertzog von Cleffe vnd der graff, sein tochterman, sy woltten der herren diener, so auf der hochtzeit waren, zway klainat außgeben, darumb solten sy stechen vnd solten sich in vier zertayllen, soltten die zwen tayl auff den ainen tag stechen vnnd die andern zwen tayl des andren tags, vnd wer ye das best thät, der solt der klainat ains haben genommen, der aines bey hundert Cronen werdt was. Der herren diener waren all fro, hett yeder ain güte hoffnung er[A 6ª]wölt das best thün vnnd was der diener so vil, die stechen woldten, das ir wol achtzig ward, das ye zwaintzig wider ainander stachend. vnder denen was Fortunatus och ainer mit seines herren wissen vnd willen, vnd als sy den ersten tag stachen, do gewan den preyß des hertzogen von Braband diener ainer. vnd als sy des andern tags stachen, aber zwaintzig wider zwaintzig, do gwan Fortunatus den preiß. do die das horten, alle die gestochen hetten, och die andren, so nit gestochen hetten, der vil mer was dann die gestochen hetten, do hetten sy all gemainklich ain groß missfallen darab, das Fortunatus das ain klainat gewunnen het vnd batten all Thimotheum, des hertzogen von Braband diener, der dann das ain klainat gewunnen het, das er sich dem Walchen, dem Fortunato, außbut mitt ym zu stechen vnd sein klainat an dass sein satzte. das wolten sy all vnd yeder in sunderhait vmb jn verdienen. Thimotheus kund das beet, so an jn gelegt ward, von so vil güter gesellen wegen nit wol abschlagen vnd enbot Fortunato, wie er sein klainat an

das sein setzen wolt vnd wolt mit ym darumb stechen vor den frawen vnd iungfrawen vnd wölcher das best thät, der solt die klainat baide haben. do Fortunatus dass vernam, bedacht er sich nit lang, wie wol er vor nit mer gestochen het, vnd saget ym das zu. Dise mär kamen für die herren, wie das Tymotheus vnd Fortunatus mit ainander stechen wolten vmb ire klainat. daz horten sy gern. Vnd also rüsteten sy sich gleich vnd kamen auff den plan vnd ritten manlich vf ainander vnd hett yeder gern das best geton, doch am vierden ryt rant Fortunatus den Tymotheum hinder seinen gaul ainer lantzen lang vnd gewan da die zway klainat die .cc. [A 6ᵇ] Cronen wol werdt waren. Do hůb sich erst groß neid vnd haß vnnd allermaist vnder des graffen vonn Flandern diener. Aber der graff sach es vast geren, das seiner diener ainer die klainat gewunnen het vnd het gemaint, alles sein hoffgesynn solt es geren gesehen haben vnd ynen lieber gewesen sein, dann das ain fremder die klainat weg gefüret hett. Der graff weßt aber nit vmb den vnwillen, so seine diener gegen Fortunato hetten, so torst es auch kainer dem graffen sagenn.

Nun was ain alter, listiger vnder yn, hieß Rüpert, der sprach, het er zehen par Cronen, so wolt er sich vnderstan, vnd den Walchen dartzu bringen, dass er selbs eyllentz wurd hynweg reütten on vrlaub seines herren vnd maniglichs, vnd wolt das also zu wegen bringen, das vnder yn kainer dardurch solt verarckwont werden. sy sprachen all zů ym: O lieber Rüpert, kanstu das, wes feyrest du dann? er sprach: ich kan es nit zů wegen bringen on gelt vnd sprach: nun geb yeder ain halbe Cronen vnd bring ich jn nit ab dem hoff, so will ich yedem ain gantze Cron dar für wider gebenn. Sy waren all willig vnnd wölicher sy nit par hett, dem lyhen die anderen, Also das sy fünfftzehen Cronen zu wegen brachtenn vnnd gaben die dem Rüpert. der sprach: nun rede mir niemant in kain sach vnd thů yederman wie vor in allen sachenn. das selb verhyessen sy ym all zuthůn. Also fieng Rüpert an vnd gesellet sich zu Fortunato vnd ward gar früntlich mit ym reden vnd ym von alten geschichten sagen, so dann in den landen waren geschehen, vnd wie ain herr dem anderen

sein land abgewunnen het. was auff die mainung, er het ainen gnädigen herren, bey dem er sein lebtag möcht beleiben, so wäre jm auch nott von [A 7a] aldten sachen tzuwissenn. Er saget ym auch vil von seiner haimlichait vnd fieng an vnd fürt jn zu schönen frawen, die er auch gar gern sach vnd wa sy also hyn kamen, so sandt Rüpert alwegen auß nach wein vnd nach anderm güttem geschleck, Als dann Rüpert wol wißt, was tzu solichen hoffstuben gehort. vnnd war yn ser loben, wie er fast reich vnd edel wär, das nun Fortunatus wol leiden mocht vnnd wolten all wol an ym sein. Nun, wenn sy von den hoffstuben haym kamen, so gieng Fortunatus über seinen seckel vnd wolt seinen tail des außgebnen gelts betzallen, So wolt Rüpert kain gelt von ym nemen vnnd sprach, er wäre ym lieber dann kainer seiner brüder vnd was er hett, das günnet er ym, vnnd sollicher güter wort gab er jm vil. Rüpert wißt auch wol, daz die Walchen nit geren gelt außgebend vnd maint, er künde nit wol ainen bessern schick anfahen, darbey man grösser trew spürte dann für den andern gelt aufgeben. Nun tryben sy das gar vil vnd offt, biß Rüpert schyer kain gelt meer hett.

Nun die anderen des graffen diener wurden jnnen, das Rüpert vnd Fortunatus tzu den hoff stuben giengen vnd allso wol lebten, do sagt ainer zu dem anderen: mainet Rüpert Fortunatum mitt dem leben vonn hynnen zu bringen? ja wär er yenhalb dem mör zu Cipern vnnd wißte sollich leben hye, er gedächte ym bald, wie er her käm. Fürwar thůt Rüpert nicht, was er vns verhaissen hatt, er müß vns dreyssig Cronen geben vnd soldt er nit mer auff erden haben. Die wort wurden Rüpert gesagt. der spottet seiner gesellen vnd sprach: ich waiß sunst nit ainen gůtten můt tzůhaben dann mitt eüwerem gelt. Doch als sy daz gelt gar verbraucht hetten an ainem abent [A 7b] vast spat, do sich der graf mit seinem gemahel an die rů gemacht hett vnnd nun niemandt auff den dienst warten dorfft, kam Rüpert zu Fortunato in sein kamer vnd hůb an vnd sagt tzu Fortunato: mir ist ettwas in diser stunde in ainer gehaim gesagt worden von meines herren Cantzler, der da in sonder mein günstiger vnd güter

freünd ist vnd wie wol er mir das gar tewr vnd hoch verbotten hatt, als lieb mir seyn freündtschafft sey, yedoch so kan vnd mag ich dir als meinem gütten günner vnnd liebhaber nit verhalten, wann es ain sach ist, die dich auch an treffen möcht vnd ist das die sach, als du wol waist, wie vnnser herr, der graff, ym ainen edlen vnd schönen gemahel genommen vnnd darzu vil schöner frawen vnnd iungfrauwen in seinem frawenzymmer hat, ist jm ain fantasey eingefallen vnd sorget seines gemahels, auch der andren (so dann in dem frauwenzymmer bey ir seind) vor den iungen kämerlingen, so yn dann dienen, wiewol er in der hoffnung ist, sy seien so ersam, das sy vmb kain sach begern vneerlichs tzu thün, So ligt ym doch im synn, wie es so ain blind ding ist vmb die liebin vnd wenn die angezünt wirt vnd enprinnt, wie hart die zu erlöschen ist. Wann zway liebhabende menschen, die in gantzen trewen ainander liebhond, kan niemant schaiden dann allayn der tod. Vnd vmb sollichs zufürkommen, so ist ym geratten, ist das gantz auch sein mainung vnd hat ym das fürgenommen zuthün, das er morgen will reyten gen Lauffen, ist ain grosse statt vnd ist och da ain bistumb vnd vniuersitet, das ist ain hohe schül, da hat er zu rechten mit ainem grafen vmb ain grosse sach, vmb land vnd leüt vnd würt kostlich tzu dem rechten kommen vnnd alle seine diener [A 8ª] mit ym nemen, dann er wayßt wol, das der graff von Sant Poll, so wider yn ist, auch kostlich kommen wirt. vnd die weil er also da sein wirt, so wil er die vier frauwen diener lassen verschneyden, es sey yn lieb oder laid, Wann es ist gar ain gütter maister zu Lauffen. vnd wil das also zu wegen bringen, das der kainer von dem andern innen werden müß vnnd ist sein fürnemen, so bald er gen hoff kommpt, so wil er den maister bestellen, das er drey oder vier güt starck knecht bestel vnd auch dartzu vier pauren heüßer an der ainöde, so wölle er ym seiner diener vier senden, alle tag ainen, vnd dem ain pferd geben, dass er seinem gemahel bringenn söll, alsdann so sol er auff ainen yglichen am morgen warten vnd sy fahen vnd mit gewalt füren, ir yeglichem baide gelider (oder daßs man es desterbaß verstand) baid hoden auß schneidenn, jn

gar gütlich thün vnnd gantz kain mangel lassen, gütten fleüß brauchenn, dass sy gar wol gehailet werden. vnd sol auch das nyemandt sagen, noch das es ainer von dem andern innen werd, vnd so sollichs beschehen ist, so wirt er sy wider haim füren und in das frawenzymer thün vnd den frawen lassen dienen wie vor. Auch so will er seim gemahel sollichs sagen vnnd ir verbieten, das sy es haimlich halt, waißt er wol, das sy es irer obrosten Camererin sagen wirt. vnd also darnach ye aine der andern, biß sy es all innen werden. vnd darmit, so vermaint er zufürkommen, daßs kain eingang füro hyn entspring der liebe in seinem frawenzymmer. Wann er wisse wol, das kain frauw kainen verschnitten oder hodenlossen man nit lieb müg gewinnen, wann es gantz wider ir natur ist.

Vnnd do Fortunatus die wort vernam, erschrack [A 8ᵇ] er zu mal ser vnnd sprach, ob er kaynen außgang auß der stat wißte, so wolt er yn bitten, das er jm den weiset, wolt er von stunden hynweg vnd seines herren fürnemen nit erwarten. vnd gäb er mir alles sein güt vnnd künd mich künig in Engeland machen, so wil ich ym kain tag mer dienen. Darumb, lieber Rüpert, hilff vnd radt, das ich hynweg komme. Rüpert sprach: wiß, lieber Fortunatus, die statt ist an allen orten beschlossen vnd kan nyemmant weder ein noch auß kommen, biß morgen frü. So man mettin leüt, so schlüßt man das thor auf, genant Porta de Vacha, das ist die kü port, die schleüßt man am früesten auff. Aber lieber Fortunatus, wenn es vmb mich ain sollich gestaltt hett, als vmb dich, so wolt ich mich sollichs nit vast wideren, dann du wäreſt ain gemachter junckherr dein lebtag vnd ich wolt, daz man mich zu solichem auffnäm, wolt mich gantz nicht bedenken vnd mich darein geben. Fortunatus sprach: wer solliches beger, so wölle got, das es ym widerfar. ich will nichts daruon hören sagen vnnd der mir die wal gäb, ob ich mir ließ außschneiden, das ich künig zu Franckreich wär oder vnuerschnitten müßt bettlen geen mein lebtag, So bedörfft ich kaynes radts noch darauff mich zu bedencken. Ich wolt ee bettlen gan vnd ain nacht nit ligen, da ich die anderen gelegen wär.

¶ Wie Fortunato ain grauſſen gemacht ward, das man yn kapponen wurd, deßhalben er haimlichen hynweg floch.

Rüpert ſprach: mir iſt laid, das ich dir diſe ding geoffenbart hab, ſo ich verſtand, das du alſo von hynnen wildt, wann ich hab all mein hoffen auff dich gehebt, das wir als brüder wolten [B 1ª] mit ainander gelebt haben vnd vnſer zeit mit ainander vertriben. So du aber des willens biſt, das du ye von hynnen wilt, ſo laß mich doch durch geſchrifft wiſſen, wo du dein weſen haben wildt. So dann vnſer herr ſein frawenzymmer verſehen hat mit verſchnitten kämerlingen, wolt ich dir ſchreiben, ſo möchteſt du denn widerkommen, wann mir tzweiffelt nit, du habeſt alweg ainen gnädigen herren. Fortunatus antwurt gar ſchnel vnd ſprach:

(Holzschnitt 68 : 93 mm. Fortunatus, davonreitend mit einem Hund, auf der Hand einen Vogel. Im Hintergrund die Stadtmauer mit Turm und herabgelassener Zugbrücke.)

du ſolt mir weder ſchreybn noch enbieten vnd die weil vnnd ich leb, ſo komm ich an den hoff nit mer vnd ich bitt dich, du wölleſt es nit offenbaren, das ich alſo von land geritten ſey, ich ſey dann vor drey tagen hynweg geweſen. Rüpert ſprach tzů Fortunato: Ich gelob dir dein gewarſami vnnd nam alſo vrlob von jm vnnd ſtalt ſich gar kläglich, als ob er trauren wolt, Sprechend: die genad gottes vnd das rain hertz Marie, der raynen magt, vnd [B 1ᵇ] der ſegen aller gotes hailigen, die wöllen dich gelaiten vnd in allen deinen geſchäfften mit dir ſein vnd dich vor allem hertzlaid behütten. vnnd ſchied alſo von ym. O was gůtter wort giengen da auß ainem falſchen hertzen! O Judas, wie haſt du ſouil erben hinder dir gelaſſen! alſo ſchied Rüpert von Fortunato.

Es was nun vmb mitte nacht, das da gemainklich yederman ſchlaffet. Fortunato was kain ſchlaffen in ſeim ſynn, yn gedaucht ain ſtund ains tags lang, wann er beſorget, wurd der graff jnnen, das er hynweg wolt, er wurd yn laſſen vahen vnd wartet mit angſt vnd mitt not, byß daßs der tag her brach. do was er auff, geſtiuelt vnd geſport vnd nam ſeyn federſpyl vnd hund, als ob er auff

das gejág reüten wolt vnd rayt also eylentz hynweg, eylet so ser vnd wär jm ain aug entpfallen, er het es nit meer auffgehebt. Vnnd als er bey zehen meylen gerytten was, Do kauffet er ain ander pferd vnd saß auff vnnd rait eylentz fürbas. Doch so sandt er dem graffen sein roß, hund vnnd federspyl alles wider haym, das er nit vrsach hett ym nach zusenden.

Do nun der graf jnnen ward, das Fortunatus hynweg was on vrlaub vnnd er ym kainen vnwillen bewissen het, auch hett er ym kainen sold geben, Do nam es yn frembd vnd fragt die diener all vnd yeglichen in sonderhait, ob kainer wisset, was doch die vrsach wär seines hynschaydens. sy sagten all, sy wißten es nit vnd schwüren all, sy hetten ym kain laid gethon. Der graf gieng selber zu seinem gemahel in das frauwenzymmer vnd fraget sy vnd die anderen all, ob ym yemant etwas verdrieß gethon het oder yemant wißte, was die vrsach wär seines weg schaydenns on vrlob. Sein gemahel vnd die andern all sagten, sy wißten [B ij^{a}] nit, das ym kain laid beschehen wäre weder mitt worten noch mit wercken, wann am abend, als er von yn gangen wär, do wär er frölichen gewesen vnd hett yn von seim land gesagt, wie die frawen da geklaidet giengen vnd von andern sitten vnd gewonhaiten vnd sagt das mit so böszem teütsch, daz wir das lachen nit kunden verheben. vnd do er vns lachen sach, fieng er och an zů lachen vnd mit lachedem mund ist er von vns geschaiden. Der graf sprach: kan ich es yetz nit jnnen werden, warumb Fortunatus allso hynweg ist, so würd ich es hynnach jnnen. Vnd fürwar würd ich jnnen, das etwar der meinen ayner vrsach ist seynes hynweg schaidens, er sol sein gen mir engelten, Wann on vrsach ist er nit allso von hynnen geschaiden. ich waiß, das jm bey fünfhundert Cronen vor gestanden sind, die weil vnd er hie gewesen ist. vnd ich het gemaint, er het sein lebtag nit von hynnen gestelt. Ich verston aber wol, das er nit můt hatt herwider zů kommen, so er seine klainat vnd was er güts hat mit jm hinweg genommen hat. Do nun Rüpert verstünd, wie seynem herren so layd vmb yn was, do viel ym ain vorcht ein vnd het sorg, seiner gesellen ainer möcht

etwan ſagen, wie Rüpert yn weg geſchafft het vnd gieng zu yn allen vnd yedem in ſonderhait, bat ſy, das ſy nyendert meldeten, daz er ain vrſacher wär ſines hinwegſchaidens. das gelobten ſy jm gar trüwlich, doch hetten ſy geren gewiſſet, mitt was lüſtikait er yn dartzu gebracht hett, daßs er ſo eylentz vnnd on vrlaub (Als ob er etwas mercklichs gethon hett) weg geflohen wär. Do was ainer vnder yn, der da für die anderen wol an Rüpert was, lag ym an mitt fragen, hett geren gewißt, wie er jn hynweg gebracht het. Do [B 2ᵇ] er nit ablaſſen wolt vonn fragen, ſagt er ym, wie Fortunatus geſagt hett, das weſen ſeines vaters, wie er zu armüt kommen wär vnd an des küngs hof vonn Cipern dienete, han ich ym geſagt, wie ain reüttender bot eylentz reütt zum künig von Engeland, ym zu ſagen, wie der künig von Cipern todt ſey, wann ſy wären geporen freünd, vnd der hab mir geſagt, wie der künig bey leben vnd geſundem leib Theodorum, ſeinen vater, hab gegräffet vnd ym ain grafſchafft eingeben ains graffen, hyeß graff Anßhelmus vonn Teratzino, der iſt geſtorben on leiberben vnd alſo wär Theodorus der erſt, der den künig vmb daßs lehen bätte, wann es dem künig haim gefallen was, vnd alſo het ym der künig die grafſchafft gleich eingeben, jm vnd ſeinen erben vnd jn mit brieff vnd ſigel darumb verſorget nach aller notturfft. Do ich das ſaget, gab er meiner red nit vil glaubens, dann daſs er ſprach: ich wolt geren, das es meinem vater wol gieng. Doch auff ſolliches iſt er weg geritten. Die andern diener, die red vernomen, ſprach ainer tzu dem anderen: wie iſt Fortunatus ſo vnweiß geweſen! wär ym ain ſollich glück tzugeſtanden vnnd hett daſs vnſerm herren geſagt, er het yn wol eerlich zugeriſt vnd vnſer drey oder vier mit jm geſandt vnd wäre wol mitt groſſen eeren von hynnen kommen vnd het ainen gnädigen herren ſein lebtag gehabt, was ym zugeſtanden wär.

Wie Fortunatus gen Lunden kam.

NVn laſſenn wir den graffen mit ſeinen dienern, den da gantz vnwiſſend was, wie Rüpert mit lugen vmbgangen

was vnd vernemen, wie es Fortunato fürbas gangen ist. als er ain ander roß kaufft vnd seinem herren daſs sein [B iij^a] wider sandt, hett er noch alzeit sorg, man eylte ym nach. het er vor vast geeylt, er eylet noch vester, biß er kam gen Calis. da saß er in ain schiff vnnd für in Engeland, wann er forcht das Cipren so ser, das er nit getrawt sicher zu sein herdißhalb dem möre vnd als er nun in Engeland kam vnnd vermaint nun sicher zu sein, fyenge er an wider gûts mûts zu werden vnd kam allso in die haubtstat in Engeland, genant Lunden, da nun von allen orten der welt kauffleût ligend vnd da iren gewerb tribent. do was auch ain Galee von Cipren dahyn kommen mitt kostlicher kaufmanschaft vnd vil kauffleütten darmit, darunder waren zwen iung, die reich vätter in Cipern hetten, die sy auff der Galee auch gen Lunden sandten vnd ynen vil kostliche kauffmannschatz beuolhen. sy waren auch vor nyemer auß gewesen vnd wißten nit vil, wie man sich regieren vnd halten solt in frembden landen, dann souil sy von iren vätern gehört, in gûte vnderweisung gegeben, hetten sy jn geuolget. Do nun die galee mitt der kauffmanschatz abgeladen ward vnd dem künig der zol gegeben was, das ain yeder mocht kaufen vnd verkauffen, fiengen die zwen iungen auch an ire kauffmanschatz zu verkauffen vnd loßten bar gelt vnd des ain michel tail, darab sy freüd enpfiengen, wann sy nit gewon waren mitt parem gelt vmb zu geen. Zu denen kam Fortunatus vnd empfiengen ainander gar schon in frembden landen vnd wurden gût gesellen vnd funden geleich ain vnnutze rott von bûben, zu denen sy sich geselten. die wißten die leüt zû zerichten mit schönen frawen, mit spilen, mitt wolleben, darbey sy auch wol waren vnd schanckung von yn nament, die weil sy außzugeben hetten. sy lebten also in freüden vnd [B 3^b] wenn ainer ain schönen büllen über kam, so wolt der annder noch ain hübschere habenn, es kostete, was es wolt. das triben sy bey ainem halben iar. Do begund es nachnen, das sy nit vil bar gelt mer hetten. doch het ainer mer onworden dann der ander.

¶ Wie Fortunatus zu böser geselschafft kam, mit denen vnd mitt leüchten frawen als sein gelt verthet vnd sich darnach vil armůt leiden můßt.

(Holzschnitt 67 : 95 mm. Fortunatus und seine Genossen in Gesellschaft dreier leichten Frauen unter Bäumen lagernd.)

FOrtunatus, der hett am minsten, der ward auch am ersten gerecht. Er het sine klainat vnd als onworden. deßgeleichen die andern, [B iiij^{a}] was sy zu Lunden gelößt hetten, was alles verthon mit schönen frawen vnd die schönen frawen tailten es mit den bůben, taileten es so lang vnd vil, byß doch Fortunato noch sinen gesellen kain gelt im seckel belayb. Do mainten sy ire bůlen soltten sy noch einlassen vnnd frölich mit yn sein wie vor vnd auch außgeben wie sy geton hetten. do ward aber nicht auß, sy beschlussen die thüre vor yn tzu vnd spotten ir zu den fenstern auß vnd sprachen: wenn ir mer gelt haben, so mügend ir wol wider kommen. haben ir aber nit gelt, so gond auf die galee vnd farent wider, vonn dannen ir her kommen seind. Jr gesellen, die yn nachgangen waren vnd sy iunckherren gehaissen hetten, die spoteten ir vnnd ainer sprach zu dem, der ob zwaytausent Cronen mit seinem bůlen onworden het: was iunkherr bistu, do du nit mer gelts hettest dann souil, was woltestu anfahen? Der ander sprach zu disem: was iunckherr bist du? mainestu, man müg dich alweg hye haben durch zwaytaussent cronen willen? Der drit sprach zu Fortunato: wie bist du ain narr, do du nit meer dann fünffhundert Cronen hettest, dass du sy nit an andere kauffmanschatz gelegt hast, dann dass du sy der torechten frawen angehencket hast! hettest du gemach gethon, sy wäre bey dir gelegenn vmb ainen stotter, ist zwen bechmisch wert.

In dem so waren die kauffleüt von Cipern gerüst mit kauffen vnd verkauffen und richtet sich der patron hinweg tzu faren vnnd das yederman laden soltt, was er zeladen het, wann an aim bestimpten tag wolt er hynweg faren. Allso giengen die zwen iungen kauffleüt in ir herberg über ire rechnung vnnd funden wol, das sy vil gelts gelößt hetten vnd was sy wider vmb daz gelt kaufen solten nach

irs vaters [B 4b] verschreibung. da was aber kain gelt, es was alles vmb nassen zucker gegeben wordenn vnnd wäre seyn meer gewesen, es wäre alles dahyn gangen. Sy sassen auff die Galee vnnd füren wider haym on kauffmanschatz. vnd wie sy von iren vätern enpfangen wurden, daßs waiß ich nit, doch versich ich mich, sy wurden nit wol enpfangen, wann sy nit ain güte rechnung haym brachten.

Als Fortunatus allain was on gelt, gedacht er ym: hett ich zwo oder drey Cronen, so wolt ich in Franckreich, etwann fund ich ainen herren vnd gieng also wider zu sinem bülen, bat sy, das sy jm zwů oder drey Cronen lich, er wolt in Flanndern tzu ainem vetter, der hett vierhundert Cronen. die wolt er holen vnnd erst ainen gütten můt mit ir haben. sy sprach: waistu gelt zu holen, das magstu wol tůn, doch mir on schaden, darbey er wol verstůnd, daz er kaines gelts da warten was. gedacht ym: het ich mein gelt wider, ich wolt es nit mer dahyn zu behalten geben vnd sprach: liebs kind, send vns vmb ain wein! laß vns doch ains mit ainander trincken. Sy sprach zu ir magt: gang, bring ym ain pint bier vnd laß den eßel sauffen! das was der danck, den er vmb sy verdient het. Do Fortunatus also verlassen was, gedacht er jm: ich můß dienen, so lang biß das ich zwů oder drey cronen über komm, vnd gieng des morgens an den platz, den man nennt die Lombarder Straße, da manigklich zusamen kommet vnnd fragt alda, ob yemandt aines knechtes bedörffte. da was gar ain reycher kaufman vonn Florenntz, der gar kostlichen hoff hielt, wann er sy all brauchet in seynem gewerb vnnd hanndel. der dingett Fortunatum (daßs gar wol seyn füge was) vnnd verhyeße ym zwů Cronen [B 5a] ainen monat zu geben, fürt yn mitt ym haim. da fienge er gleich an, zu tisch zu dienen, Dabey der herr im hauß (hieß Jeronimus Roberti) wol sach, daz er mer bey ersamen leüten gewesen was. fieng an vnd sandt yn, das er gůt fürt in die schiff zuladen vnd wenn schiff kamen, die zu entladen, wann die grossen schif kunden bey zwaintzig meillen nit zu der stat kommen. doch so fert man von der stat auf ainem schifreichen wasser biß in das mör,

daſſelb waſſer haiſſet Tynis. vnd was er ym alſo befalch, vollendet er gar wol. Nun in denen dingen was ain Florentin, ains reichen mans ſun, dem ſein vater groß gůt geben vnd yn darmit gen Prugk in Flandern geſandt hett, das er auch gar in kurtzer zeit vnnutzlichen verthet. Jn benůget nit an dem ſelbenn. Er nam auch wechſſel auff ſeinen vatter, dem er ſchrib, er wolt ym vil gůt ſenden, daran er groß gewinnen möcht, das der gůt vater gelaubt vnd zalt alſo für den ſun ſo lang vnnd vil, biß das er nit mer het vnd wartet faſt auff die kauffmanſchatz, ſo ym ſein ſun ſenden ſolt. Er mocht wol lang warten, der bůb het ſich ſelb vnd ſeinen vater gantz verderbt, Als noch maniger ſun tůt denen vättern, die yn zu wol vertrawen vnd zuuil glauben auff ire ſün. Do nun der bůb (hieß Andrean) gantz nicht meer vnd auch den glauben verloren hett vnder den kaufleůten, auch vnder hůren vnd bůben, das jm niemand weder leůhen, noch geben, noch borgen wolt, Gedacht er ym, er wolt gen Florentz, da funde er etwann ain alte witwen, mit der er ſich reychen woldt vnnd als er nun haimwartz gieng, kam er in ain ſtat in Franckreich, haiſſt Tor in Torens, da lag ain reicher edelman gefangenn, der was von Lunden auß Engeland. das hort er von [B 5ᵇ] dem wirdt vnnd ſprach: Lieber wirdt, möchte ich nit zu dem gefangen man kommen? der wirt ſprach: ich will eůch wol zu ym fürenn. Er ligt aber gar hert eingeſchmidet, das er eůch erbarmen wirt.

¶ Wie ain Florentiner, Andrean genannt, ain vaſt böſer bůb, tzu ainem gefangenn, reichen engliſchen mann in die gefängknuß gelaſſen ward, mit jm zureden.

(Holzschnitt 68 : 94 mm. Andrean redet im Getängnis mit dem gefesselten Edelmann.)

NVn kund Andrean wol engliſch. der gefangen fraget yn, von wannen er wäre. daßs ſaget er jm vnd ſprach: ich byn ain Florentin vnd will gen Florentz. der gefangen ſprach zu Andrean: kenneſt du nit Jeronimum Roberti zu Lunden? Er ſprach: ja, ich kenn yn vaſt wol vnnd er iſt meyn gar gůtter freůnd. Er ſprach: lieber Andrean,

laß dein raiß gen Florentz vnderwegen, gang gen Lunden zu dem Jeronimus Roberti vnd sag jm, das er helff vnd radt, das ich hye ledig werd. Er kennet [B 6a] mich vnd waißt wol, was ich vermag. Ich byn geritten in des künigs dienst vnnd mainend meyne fründ, der künig söll mich von hynnen lößen, das aber der künig nit thůn wil auß der vrsach, sagt, er hab mir ainen grossen sold geben, alltag vier Cronen auff zway pferd. warumb ist er nit dester weyter vmbgeritten, das er den veinden nit zutail worden wäre? Das ander: es zimpt sich nicht, das ain künig ainen gefangen löß, dann so man aynen gefangenn vmb tausent Cronen lödig ließ, so můßt yn der künig ledigen vnd můßt zehen tausent Cronen geben. durch solchs so lassen sy mich nit lödig. vnd sol es noch ain klaine zeit weren, So kum ich vmb meinen gesunden leib, wann die schenckel vahen mir an zufallen, als du das wol sichst. darumb so sag dem Jeronimus Roberti, daßs er helff vnd radt, darmitt das ich lödig werd. Sy hond mich beschätzt bey zway tausent Cronen. So man mich aber also verlaßt vnd veracht, gelaub ich man náme minder vnnd besonder, so man sách das mich frembd leüt lösen wolten. Ich hoff auch auff dass höchst, man brächt mich mitt tausent Cronen von hynnen. dasselb sag dem Jeronimus vnd sag jm darbey, was er für mich außgeb, das můß jm dryualtig wider werden. Darumb, lieber Andrean, biß geflüssen vnd brauch fleiß in denen dingen, so verhaiß vnd glob ich dir, das ich dir wil fünfhundert Cronen geben vnd dich dartzu an ain gůtt ampt schaffen. Sag auch meinen freünden, wie du hye bey mir seyest gewesen vnd das sy mein bürg werden gegen dem Jeronimus. Andrean sprach zu dem gefangen, er wolt sich gar treülichen in der sach arbaitten vnd zoch allso gen Lunden vnnd bracht die ding, so ym beuolhen was, an den Jeronimum [B 6b] Roberti. dem geuiel die sach wol, wenn es nun gewiß wär gewesen, das ym für ain Cron soldt drey werden. Nun kant er wol den Andrean, das er ain bůbischer bůb was, nit desterminder sprach er zu ym: gang tzu seinen freünden vnd an des künigs hoff! magstu den weg finden, daz man mir pürgschafft thůe, so wil ich das gelt darleühen. Andrean

fraget nach des gefangen fründen vnnd sagt yn, wie es vmb yn stünd, wie er so hert an geschmidet wär. Es lag yn aber nit so hert an vnd weißten yn, er solt zu dem künig oder seinen rädten vnd yn sollichs fürhalten, Als er auch thün wolt. als er aber gen hoff kam vnd nit gleych fürkommen kund mitt seiner sach, hort er sagen, als der künig von Engeland sein schwöster geben het dem hertzogen von Burgoni zu ainem gemahel, dem er noch schuldig was klainat zu senden, die er auch kaum zuwegen bracht hett, wann es gar kostliche klainat waren. vnd het die geben aynem frommen edelman, der auch zu Lunden in der statt gesessen was, weib vnd kind da hett. Do aber Andrean zu hoff höret sagen, wie man dem edelman so kostliche klainatt beuolhen het, fieng er an vnd gesellet sich zu jm vnd sprach, wie er vernommen het, das der künig dem hertzogen von Burgoni durch yn kostliche klainat senden wolt. Allso wolt er yn gar früntlich bitten, wär es zuthün, das er jn die klainat ließ sehen, wann er wär auch ain zorclier (daz ist ainer, der mit klainaten vmbgeet) vnnd er het zu Florentz gehört, wie das der künig kostlichenn klainatten nach fraget vnd wär dester ferrer her kommen auff hoffnung, der künig solte ym auch ettliche stuck ab kaufft haben, als er noch in hoffnung wäre. Der from edelman sprach: so warten auf mich, so ich hye gerecht bin [C 1ª] So kommen mit mir, will ich sy eüch lassen sehen vnd als er gerecht ward, fürt er yn mit ym haim (es was och über den mittag) vnd sprach: wir wöllen vor essen, So wirtt mein fraw nicht vnwillig, assen also mit ainander vnd er erbot es jm eerlich vnd tischetten gar lang, Als dann der Englischen gewonhait ist, das sy bey zway stunden tischen, besonder wenn sy gest haben. Als sy nun geessen hetten vnnd frölich gewesen warend, fürt er yn in sein schlafkamer vnnd schloß auff gar ainen schönen kalter vnd bracht die klainat in ainem hültzin lädlin vnnd ließ yn die gnügsamigklichenn sehen. Es warenn fünff klainatt, die kosteten ob sechtzig tausentt Cronen. ye lenger man sy ansach, ye baß sy ainem geuiellenn. Andrean der lobett sy vast vnd sprach: ich hab wol etliche stuck. wären sy allso ein gefasset, sy soltend ettliche schenden vnnd das hort der

edelman faſt geren vnd gedacht: hat er koſtliche klainat, ſo můß vnſer herr künig noch mer kauffen vnd giengen alſo wider gen hof. Do ſprach Andrean: morgen zu mittag, ſo ſolt ir mit mir eſſen in Jeronimus Roberti hauß, ſo will ich eüch meine klainat auch laſſen ſehen. Das geuiel dem edelman wol.

Alſo gieng Andrean zu Jeronimus Roberti vnd ſprach: ich hab aynen man funden an des künigs hof, als ich hoff, der wirt mir helffen, daz wir den gefangen lödig machen vnd daſs eüch gůtte vnd gewiße bürgſchaft darfür geſchehen můß auf des künigs zol. Jeronimus Roberti geuiel das wol vnd alſo ſprach Andrean: beraiten morgen die malzeit deſter eerlicher, ſo bring ich jn, das er mit vns yſſet. vnd das geſchach. vnd des morgens vmb die maltzeit bracht Andrean den man und ee ſy zutiſch ſaſſen, ſagt Andrean zu Jeronimo, man ſolte nit vil [C 1ᵇ] von dem gefangen man reden, wan es můßt haimlichen zu gon. Vnd alſo aſſen ſy vnd waren frölich vnd tiſchten lang. vnd als die malzeit geſchehen was, gieng Jeronimus in ſein ſchreibſtuben. Do ſprach Andrean zu dem edelman: komment mit mir hynauf in mein kamern, ſo wil ich üch meine klainat auch laſſen ſehen, vnd giengen alſo mit ainander in ain kamer, was oben ob dem ſal, darinn ſy geeſſen hetten. vnnd als ſy in die kamer kamen, thet Andrean, als ob er ain groſſe truhen wolt aufſchlieſſen vnd zucket ain meſſer vnd ſtach yn, das er viel vnd ſchnayd ym die gurgel ab, nam ym ainen guldin ring, den er an ſeinem domen het, darinn auch ſein jnſigel gar koſtlich ergraben was vnd nam die ſchlüſſel ab ſiner gürtel, gieng eylentz in des edelmannes hauß zu ſeiner frawen vnd ſprach zu ir: fraw, ewer gemahel ſendt mich zu eüch, daßs ir ym die klainat ſchickt, ſo er mich geſtern ſehen ließ vnnd ſendt eüch hye bey zu warzaichen ſeinen ring vnd ſigel vnd die ſchlüſſel zu dem behalter, da die klainat inn ligen. Die frauw gelaubt ſeinen wortten vnd ſchloß auff den behaltter. ſy funden aber der klainat nit. der ſchlüſſel waren drey, ſy ſůchten an allen orten vnd funden ir nit. die fraw gab ym die ſchlüſſel vnd ring wider vnd ſprach tzu ym: gond vnd ſagt jm, wir künden ir nit finden, das er ſelb komm

vnnd lûg, wa sy seyen. Andrean erschrack ser, das er so ain böße sach gethan het vnnd ym aber die klainat nit worden waren, wann er wolt gleich darmitt daruon sein. Die weil er aber in des edelmans hauß gangen was, was das blût durch die tüllen in den eßsal gerunnen. das sach der herr vnd rûfft wunderbald den knechten vnd sprach: von wannen kommpt das blût? sy lieffen vnd lûgten. do fun-[C ij^a]den sy den frommen edelman da ligen also tod. sy erschracken von hertzen vnnd vor grossem schrecken wißten sy nit, was sy thûn solten.

Wie der bößwicht Andrean ainen edelman ermort vnd yn in ain priset wurff vnd daruon kam.

(Holzschnitt 67 : 92 mm. Andrean wirft den toten Edelmann in ein „Prifet“. Ein entblößtes Schwert liegt auf dem Boden.)

VND als sy also stûnden, so kommpt der schalck geloffen vnd sach greülich. O du schalck! schryen sy über yn, was hastu geton, daſs du den man ermort hast? er sprach: der bößwicht wolt mich ermort haben, wann er vermainet, kostliche klainat bey mir zufinden. so ist mir lieber, ich hab yn ermort dann er mich. darumb sweigent stil vnd macht kain geschray, so wil ich den man in die priset werfen vnd wil eylentz hinweg. vnd ob jm yemant nach fragt, so sagen, als sy geessen hetten, seind sy mit ainander vß dem hauß gangen. seyder haben ir vnser kainer mer gesehen. das thet der schalck Andrean, warf den todten leichnam in die priset vnd eylt nacht vnd tag, das er vß dem land kâm vnd torst [C 2^b] nit beleiben an kainem ort. er forcht, ym wurdenn botten nach geschickt vnnd das er gestrafft wurd vmb daſs groß übel vnd eylet gen Venedig vnnd dinget sich auf für ainen rûdrer vff ain galee vnd für gen Alexandria vnd so bald er dahin kam, verlognet er des christenlichen glauben. Do ward der schalck wol gehalten vnnd was auch sicher von der missethat, so er gethan het. vnd het er hundert christen ermort, so wäre er doch sicher gewesen.

ALs sich nun die sach verloffen hett, do was Fortu-

natus nit ꝛu Lunden, Sonder er was in seines herren dienst in ain statt gefarenn, genant Sandwick, da er seim herren gůt in ain schif geladen het. vnnd als er nun wider gen Lunden kam, sein geschäffte, so ym beuolhen was, gar wol vollendet hett, kam in seines herren hauß, do ward er nit so schon gegrůßt vnd enpfangen, als andre mal, so er auß gewesen was, och so gedauchte yn, wie sein herr, gesellen, knecht vnd mägt nit so frölich wären, als er sy gelassen het, das yn auch hart bekümeret. vnnd fraget die kellerin im hauß, was sich verloffen het in seinem abwesen, daßs sy alle im hauß so traurig wären. Die gůt alt kellerin vnnd haußhalterin (die auch dem herren vast lieb was) sprach zu jm: Fortunatus, laß dich es nit bekümern, wann vnserm herren ist ain brieff kommen von Florentz, wie ym so gar ain gůtter freünd gestorben sey, darumb er ser betrůbt ist. Er ist jm aber nit so nach gefreündt, das er schwartz tragen dürffe. Jm wäre aber lieber ain brůder gestorben dann der gůt freünd. Darbey ließ es auch Fortunatus beleiben vnd fraget nit fürbaß vnd halffe yn auch traurig sein. Vnd als nun der frawen edelman zunacht nit haim kam, noch seiner frauwen [Ciij^a] nicht enbotten het, Nam sy wunder, doch schwaig sy styll vnd do er des morgens aber nit kam, sandt die fraw auß ire gůte vnd angeborne fründ an des künigs hoff, irem gemahel nach zu fragen, ob yn der künig in seinem dienst hett außgesandt oder wo er wär. Vnnd so bald man höret, das man ym nach fraget, do nam es die rädt selb wunder, das der man nit gen hoff kommen was. die märe kamen allso für den künig, der sprach: gond bald in seyn hauß vnnd lůgend, ob er die klainat hynweg hab. wann dem künig viel in seinen syn, Er möcht mit den klainaten hynweg sein, wie wol er yn für ainen biderman hielt, noch dannocht gedacht er, das grosse gůt hett yn zu ainem böß wicht gemacht. vnnd also kam es auß, das ye ainer den anderen fragen was, ob er nit wißt, wa der edelman kommen wär. Niemandt wißt von jm nicht zu sagen. der künig sendet in seiner frawen hauß gar eylentz, das man fragt vnd lůgte, wa die klainat wären, wiewol jm der edelman lieb was. doch liesse er den klainaten vester nachfragen dann

dem frommen mann, darbey man wol merckt, wenn es an das gůt geet, das alle liebe auß ist. vnd do man die frauwen fragett, wo ir man wär vnd die klainat, sy sprach: es ist heüt der dritt tag, das ich yn nit gesehen hab. was sagt er aber, do er am iüngsten von eüch gieng? sy sprach: er wolt mit den Florentinern essen vnnd sandt ainen mit seinem sigel vnd die schlüssel, ich soldte ym die klainat senden, er wär in Jeronimus Roberti hauß, da het man vil kostlicher klainat, die wolt man gegen ainander schätzen. vnd also fürt ich yn in mein kamer vnd schloß ym den kalter auff, dartzů er dann die schlüssel het. wir funden aber der klainat nitt vnd gieng der man on die klainat hynweg, das er [C 3ᵇ] vngeren thet vnd hyeß mich vast süchen. wir kunden aber ir nit finden. Sy fragten, ob er nit besondre geschloß het. sy saget, er hett kain anders, wann was er gůts hett, seine brieff vnd sigel, legt er alles in den behalter. da stünden auch die klainat innen. sy seind aber nit mer da, wann wären sy darinn gewesen, so het ich sy ym gesandt. Do die botten das horten, liessen sy all küsten vnd kalter vnd truhen auffprechen. sy funden aber der klainat nit, dauon die fraw gar ser erschrak, daz man ir also gewalt thet in irem hauß. Auch erschraken des künigs boten, daz man den mann noch die klainat nit kund finden. dass saget man dem künig. der künig was mer traurig vmb die klainat dann vmb dass gelt, so sy hetten kostet, wann man findt solch ding nit zu kauffen, so man wol gelt hat. vnd wißt der künig noch seine rätt nit, was zu der sach zethůn wär, dann das man zůradt ward, man solt Jeronimus Roberti vnd als sein gesynn vahen vnd das sy rechnung vmb den man gäbent. daßs geschach am fünfften tag nach dem vnd der man ermort was. Do warteten des richters knecht, das man eben die malzeit ass, fielend in das hauß vnd funden sy alle bey ainander, zwen herren, zwen schreiber, ainen koch, ainen stall knecht, zwů mägt vnd Fortunatus, also das ir waren neün person. die fürt man alle in gefängknus, yedes besonder vnd fragten auch yglichs in sonderhait, wo die zwen mann hyn kommen wären. sagten alle geleich zu, als sy geessen hetten, do wärend sy hinweg gangen vnd

hetten sy darnach nit mer gesehen, noch von jnen gehört, Daran aber sy kain benügen hetten. sy namen dem herren vnd den andern allen ire schlüssel vnd giengen in das hauss vnd süchten in ställen, in kellern vnd in iren gwelben [C 4a] da sy ire kauffmanschatz ynnen hetten vnd süchten an allen orten, ob sy den man etwann vergraben hetten. Sy funden aber nichts.

¶ Wie Jeronimus Roberti vnd als sein hauß gesyn gefangen vnd vnschuldiklich gehenkt wurden, allain Fortunatus erlödigt ward.

(Holzschnitt 68 : 94 mm. Die Familie Jeronimus Roberti gefesselt auf dem Richtplatz. Links ein Galgen, daran zwei Erhenkte. Ein Dritter wird von einem Henkersknecht die Leiter hinaufgeschleift, die übrigen, rechts, werden vom Henker herbei geführt).

Vnd als sy nun hynweg geen woldten, da was ainer, der het ain grosse prinnende körtzen oder windt liecht in der hand, damit er alle finsteren winckel ersücht hett vnd doch nicht gefunden noch des geleychenn. Allso zewcht er auß ayner betstatt ain grosse handtuol thürr stro vnd zündet das an vnnd warff das in dass priset vnd lüget allso hynnach, so sicht er dem mann die schenckel enpor ragen. Do fieng er an vnd schray mit lauter stym: mort vnd ymer mort! der man ligt hye in der prüffet. Allso brach man die prüffet auff [C 4b] vnd zugen den man herauß. also vnsauber mit der abgestochen kelen, legten sy yn für des Jeronimi Roberti hauss an die offnen strass, stinckend vnnd vnsauber, als er was. vnnd do die Englischen das gross mort sahen, do ward ain sollich gross geschray über die Florentzer vnd alle Lamparder, das sy sich müßten verbergen vnd einsperren, wann wo man sy an der gassen hette funden, So wären sy zütod geschlagen worden von dem gemainen mann. Sy liessen den todten, übelstinckenden man biß an den dritten tag also an offner straß ston den Lampardern zu laid vnd zu schand. behend kament die mär für den künig vnnd für den richter. do ward beuol-

henn, das man den herren vnnd knecht soldte wegen, peinigen vnnd martern, damitt das man des rechten grunds ynnen wurd, wie es mitt dem mann ergangen wär vnd solt yeden besonder wegen vnd die vergicht gar eben auff schreiben, besonder so soldt man den klainaten nachfragen. Also kam der hencker vnnd nam des ersten den herren vnnd schlůg yn an die wag vnd peiniget jn gar hart. er solte sagen, wer den man ermordt hett vnd warumb sy yn gemordt hetten vnd wo des künigs klainat wären. Der gůtt Jeronimus kund wol mercken an der grossen vngestůmi vnd der grossen marter, so man yn anleget, daßs man ynnen was worden das mordt, so dann in seinem haußs ym vnwissend geschehen vnd ym vast laid was. doch, do er sach, das es nit anderst mocht gesein, fieng er an vnnd sagt, wie alle ding ergangen waren vnd wie Andrean jn gebetten hett ain gůt mal zuberaiten, er wolt ainen edelman zugast han, der solt ym helffen aynen edelman lödig machen, so gefangen läge in Franckreich zu Tor in Dürena, das ich also gethon [D 1ª] hab in allem gůttem vnd meinem gnädigen herren, dem künig vnd dem gantzen land zu lieb, auch nit anderst gewißt hab.

DO aber das maltzeit volbracht was vnd ich ir kain acht mer hett, in mein schreibstuben sass vnd schraib, nach dem schreiben herauß gieng, do sach ich durch die gastkamer in den eßsal, das ain schwaiß herab ran, darab ich ser erschrack vnd sandt meine knecht, das sy besähen, was solichs wär. sagten sy mir, wie es ain gestalt hett. do wißt ich nit, wie es zugangen was. In dem do kam der schalck Andrean geloffen, den satzt ich zu wort vmb das mort. der sagt, wie dass er yn woldt haben ermort, do het ym got das glück geben, das er ym vor gefaren wär vnd nam den man vnd warff yn in die pryfet vnnd gieng von stunden hyn. wo er hyn kommen sey, das ist mir vnwissend. vnd wie er sagt, also sagten die andren all, so man sy peyniget vnd marteret, Dann Fortunatus, der bekant nicht, wie fast man yn peiniget, wann er was auch nit in dem hauß gewesen, do sich die sach verlosen hett. was ym auch vnwissend. Als man ye nit anderst kund erfaren, noch wa die klainat hynkommen wären, ward der künig zornig vnd

schüff, das man sy alle hencken soldt vnnd sy mit eyßnin ketten an schmiden, daz sy nyemand herab nám, noch das sy nit bald herab fallen móchten vnd lyeß jnen ainen neüwen galgen machen zwüschen der statt vnd Vestminster, ist gar ain schöner pallast, ist darinne des künigs radthauß vnd ain grosse schöne kirchen, also das man zwischen der stat vnnd dem pallast mer wandels dann sunst in der gantzen stat hett. da selbst hyn ward Jeronimus Roberti mitt allem seinem geshynn gefürt. also fieng man an den [D 1ᵇ] zway mágten an vnnd vergrůb die also lebendig vnder den galgen vnd fieng do an dem herren an vnnd ye den bösten nach ym. So Fortunatus sach, wie es gieng vnd auch nit anders wißt, dann man wurd yn och hencken, Do gedacht er: O got, wár ich bey meinem frommen herren vnd graffen beliben vnnd hett mich lassen capponen, so wäre ich in die angst vnd nott nit kommen.

VNd als man den koch hencken solt, der was der lötst on Fortunato, was ain Englischer, der schray mit lauter stym, das es manigklich höret, das Fortunatus nit vmb die ding wißt. wie wol der richter wißt, das er vnschuldig was, noch so woltt er yn hon lassen hencken vnnd was sein mainung, ließe er yn lödig, so wurde er sunst zu todt geschlagen. Doch so ward souil mitt dem richter geredt, das er yn nit solt hencken lassen, so er auch nit ain Florentin vnd vnschuldig was. vnd also sprach der richter zu Fortunato: nu mach dich bald auß dem land, wann die frauwen der gassen werden dich zu tod schlagen. Vnd gab jm zu zwen knecht, die fürten yn an das wasser vnd für allso auff wasser vnd tzu land, biß das er auß dem land kam.

ALs nun Jeronimus mit seinem geshynn gehenckt was, ließ der künig das gemain volck in Jeronimus hauß sackman machen, doch hetten des künigs rádt das best vor hinweg genommen. Er kam vmb groß gütt. wem ward, der hett, da bedorfft nyemandt rechnung vmbgebenn. Do die andern Florentiner vnd Lambarder horten, wie man also sackman gemacht het, do forchten sy sich übel ires leibs vnd ires güts vnnd sandten dem künig ain michel somm gelts, daßs er yn ain frey [Dijᵃ] sicher gelait gáb, wann sy doch kain

schuld hetten. Allso ward der künig auch in güttigkeit bewegt vnd gab yn ain frey, sicher gelayt, das sy mochten wandlen, kauffen vnnd verkauffen, wie sy vor gethon hetten.

Nun möchte ainen wunder nemen, warumb man den ersamen Jeronimus Roberti vnd alles seyn haußgesynn so schamlich gehenckt het, so doch er vnd alles seyn haußgesynn vnschuldig vnd yn allen gar ser laid was. Sol nyemant wundern, es kommpt auß der vrsach vnd ist kaisserlich recht, das nyemandt kain mord verschweygen soll. wer es aber verschweyget oder hilffet vertrucken vnd es nit offenbar macht, so er erst kan oder mag, der sol vnd ist in denen banden, als der es selb mit der hand gethon hett. Vnnd auß sollicher vrsach kam der from Jeronimus mit seinem gesynn vmb ir leben vnd zeitlich gůt.

ℭ Wie dem künig seine kostliche klainat gefunden vnd wider geantwurt wurden.

(Holzschnitt 67 : 94 mm. Der König zwischen zwei Räten empfängt von einem vor ihm Knieenden die Kleinodien. Neben dem Überbringer eine knieende Frau.)

[D 2ᵇ] DO nun das allso geschehen was, lang als der künig es gar geren gewißt, wo sy gewesen wären vnd hetten sy ym nit wider werden mügen, noch dann het er gern groß gůtt geben, das er het mügen jnnen werden, wie es darumb gestalt wär. vnd ließ außrüffen, wer ware kuntschafft künde sagen, wa die klainat hynkommen wären, dem solt man tausent nobel geben. do ward an vil künig höff geschriben, fürsten vnd herren, Auch in die reichen mächtigen stet, ob jemant käm, der solich klainat fail trüg. Noch so kund man nitt daruon vernemen, yedoch so was groß wunder darnach, wann yederman hette geren daßs gelt gewunnen. das stünd also an, biß des edelmans frau irm mann den dreyßgisten begienge vnnd darnach vnlang das laid von tag zu tag ye vester hyntzulegen vnd ward ire gespilen vnd nachbauren tzu gast laden vnd vnder denen was aine, die auch kurtzlichen zu ainer witwe worden was, die sprach: wöllen ir mir volgen,

ich will eüch leeren das eüch eüwers manns tod gar pald vergon wirt. macht ewer bett in ain andere kamer. ob ir das nit thon wölt, So setzent doch die betstat an ain ander ort vnd wenn ir üch zu nacht niderlegent, so gedenckend an ainen iungen, hübschen gesellen, den ir geren zu ainem manne haben wolten vnd sprechent auß vnmůt: die todten zu den todten vnd die lebendigen tzu den lebendigen. vnnd allso thet ich, do mein man gestorben was. Die fraw sprach: O liebe gespil, mein man ist mir so recht lieb gewesen, das ich sein nit bald kan vergessen. Doch hett sy die wort gar eben gemerckt vnd so bald die frawen auß dem hauß kamen, Fienge sy geleich an, ir schlaffkamer auff tzu raumen vnd irs manns küsten vnd truhen auß der [Diij^a] kamern zutragen vnd ire an die stat zu setzen vnd fieng an, des mans betstat ab irer stat an ain anderen zu stellen vnnd als man aber die betstatt verruckt, da stůnd das ledlin mit den klainaten vnder dem bett bey ainem stollen. das ersach die frauw, wann sy kandt das ledlin vnd behyelt daßs vnnd hyeß die kamern zurüsten, wie sy das angefangen het vnd sandt darnach nach ainem irem angebornen freünd vnd sagt ym, wie sy die klaynat funden het on alle geferd vnd wa sy das bet nit het wöllen verenderen, so möchten sy noch lang gelegen sein, wann da hette sy nyemand gesůcht. vnnd begeret allso ires freündes radt, wie sy sich mitt den klainaten halten solten. Do ir freünd hort, das die klainat funnden waren, do was er fro vnnd saget tzu der frauwen: so ir meines rats begerent, so wil ich ratten, das mich das best bedunckt vnnd ist mein radt, das ir die klainat nement von stund an, so wil ich mit üch gan vnd wöllen besehen, das man vns selbst für den künig pring vnd ym die klainat selb in sein hand antwurten vnd ym die gantzen warhait sagen, wie ir ir die klainat funden haben vnd zu seinen gnaden setzen, was er eüch zu findelmůt geb. dann, solt man die klainat dem künig verhalten, vmb groß findelmůt von ym zuhaben oder das man die klainat solt in frembde land senden zu verkauffen, so ist es so weit außkommen in alle land, das solliche klainat der künig verloren hat vnd wo man ir innen wurd, So kämen alle, die darmit vmb giengen vmb leib vnd gůt

vnd die klainat wären vor allen dingen dem künig wider gegeben.

der radt geuiel der frauwen vaſt wol vnnd machet ſich gar ſchon an, doch wie ain witwe iren man klagen ſoll. vnd kam alſo mit irem fründ in des künigs palaſt vnd [D 3ᵇ] begert alſo ſelb für den künig zukommen. das warde dem künig kund gethon, der ir auch vergünnet, das ſy wurd eingelaſſen in ſeinen künigklichen ſal vnnd als ſy für den künig kam, do knůet ſy nider, beweiſet dem künig groß eer, als billich iſt, ir wol zam vnd auch ſy wol kund, fieng an vnnd ſprach: gnädigſter herr künig! Ich, üwer arme dienerin, komm für ewer künigkliche maieſtat vnnd fiege der zu wiſſen, das die klainat, ſo ir in meim hauſs gehept, meinem eeman ſälig der hertzogin vonn Burgoni, meiner gnädigen frawen, tzu antwurtten beuolhen haben, das ich die diſes tags gefunden hab in meiner ſchlaffkamer hinder aym betſchranckſtollen vnd ich wolt daſs bett verendren, do fand ich das lädlin, vnd ſo bald ich das funden han, hab ich geeylet, üch die ſelben in eüer hand zu antwurten vnd gab ym damit die klainat in ſein hand. Der künig thet daſs lädlin auff vnd fand die klainat, wie ſy dann ſein ſolten, des er fro was, vnd verordnet, das ſy kämen an daſs end, dartzu ſy geordnet waren. Der künig het ain groß wolgefallen, daz die fraw ſo geflüſſen was vnd die klainat niemand vertrawet, dann daſs ſy ym die ſelb geantwurt het vnd gedacht, billich wär, das er ſy begabet vnnd ſy ergötzte ires laides, wann doch ir frommer man durch der klainat willen vmb ſeyn leben kommen was vnd rüfft ainem iungen edelman an ſeinem hof, der vaſt hübſch vnd wolgeſtalt was vnd ſprach: ich wil bitt an dich legen, die ſoltu mir nit verſagen. Der iüngling ſprach: gnädiger künig, ir ſolt kain beet an mich legen, ſonder ir ſollent gebieten, ſo ſoll ich denn eweren gebotten gehorſam ſein vnd alſo ließ er ainen prieſter kommen vnd gleich in ſeiner gegenwirtikait gab er der [Diiij[a]] witwe den iüngling zu ainem gemahel vnd begabet die gar reichlichen vnd ſy lebten in freüden mit ainander vnd gieng die fraw zu irer geſpilen vnd dancket ir gar ſer vmb den rat, ſo ſy ir geben, das ſy iren betſchrancken verendret hett vnnd ſprach:

wo ich ewrem radt nit geuolget, so het vnser herr, der künig, sine klainat nit, noch ich ainen hübschen iungen man. darumb so ist es gůt, wer weiser leüt radt volget.

¶ Wie Fortunatus in ainem wald verirret vnnd benachtet, in groß ellend vnd sorg seines lebens kam.

NVn habend ir vor gehöret, wie Fortunatus von Lunden kam vnd in was not vnd angst er gewesen was. Nun hörent, wie es jm weiter gieng. Als er kain gelt mer hett, do eylet er seer, das er von den Englischen käme vnnd kam in Pichardia. da hett er geren gedient, do kund er kainen herren an kommen. Giennge aber fürbas vnnd kam in dass lannde Britania, daßs ist ayn starkes land vnnd hatt vil hocher gebürge vnnd groß wäld. Vnnd alss Fortunatus durch dass lannde woltt, kame er in aynen großsenn, wilden wald, als es der Bechmer oder der Turinger walde wäre. Vnnd als er verrer in den wald kam, do ward er irr gon vnd gieng den gantzen tag vnd kund nit darauß kommen vnd als es nacht ward [D 4ᵇ] do kam er zu ainer aldten glaßhüten, in der man vor vil iaren glaß gemacht het. do ward er fro vnd maint, er solt leüt darinnen gefunden haben. aber da was nyemandt innen. doch so belib er die nacht in der armen hütten vnd mit grossem hunger vnnd sorgen, so er het, vonn den wilden thieren, so in dem wald ire wonung haben vnd hett groß verlangen nach dem tag in hoffnung, ym hulff got auß dem wald, das er nit also hungers sturb. vnd als es begund zu tagen, hüb er sich auf vnd gieng aber eylentz. vnd als er solt zwerchß durch dass holtz gon, gieng er nach der lengin vnnd ye mer er gieng, ye minder er auß dem wald kund kumen vnd vergieng

(Holzschnitt 69:94 mm. Waldlandschaft. Fortunatus, der sich auf einen Baum geflüchtet hat, wird von einem daran hochkletternden Bären angegriffen).

alsso der ander tag mit grossem, hertem laid vnd als es aber begund nacht tzu werden, ward er gar müd vnd

kraftloß, wann er in zwaien tagen nicht geessen het, vnd von vngeschicht kam er zu ainem brunnen [D 5a] da tranck er mitt grossem lust, das ym ain krafft gab. vnnd als er bey dem brunnen saß, vieng der mon an gar hell zu scheinen, do hort er ain wildes praßlen in dem wald vnd hortt die beren bromssen. gedacht er, wie ym da nit lang zu sitzen, auch nit nütz wär zu fliehen, wann die wilden thyer yn bald über eylten vnd gedacht jm, besser wär, auf ainen baum zu steigen vnnd zu nächst bey dem brunnen klam er auff ainen hohen baum, der auch vil öst hett, vnd sach also zu, wie die wilden thyer manigerlay geschlecht kamen zu trincken, schlügen vnd bissen, hetten ain wildes gefert mit ainander. doch vnder den allen was ain halbgewachßner ber, der smakt Fortunatum auff dem baum vnnd fieng an auff den baum zu steigen. Fortunatus forcht ym seer vnd staig ye lenger ye höher auff den baum vnnd der ber ym hert nach. Do aber Fortunatus verrer hynauff nit mocht kommen, legt er sich auff ainen ast vnd zoch auß seinen tegen vnnd stach den beren in den kopff vnd gab ym gar manige wunden. der ber ward zornig vnd lyeß die vordren tapben von dem baum vnd schlüg nach Fortunato. do er aber oben kain hab het, viel er hynder sich durch den baum nider vnd macht so ain groß brastlen, viel so hert vff den boden, daz es weit in dem wald erschall. so aber die andren wilden tyer den swären val gehört hetten, hüben sy alle an zu fliehen, so sy best mochten. Als sy nun alle hynweg waren biß an den gefallen ber, der lag vnder dem baum vnd was so hart gefallen, das er nit ab stat kommen mocht vnd was doch nit gar todt, Fortunatus sass auff dem baum vnnd torst nit herab, doch fieng yn an so hart zu schläffern, das er forcht, er entschlief vnd viele sich ab dem baum lam oder gar tzu tod vnd [D 5b] mit erschrockem hertzen stig er herab vnnd nam seinen tegen vnd stach yn in den beren, legt seinen mund auf die wunden vnd sauget das warm blut in sich, das ym ain wenig ain krafft gab vnd gedacht ym: het ich yetzund ain feür, ich wölt mich des hungers wol erweren. Doch so ward ym schlaffens so not vnd legt sich neben den todten beren vnd entschlieff vnd thet ainen guten

schlaff vnd, so er also erwacht vnnd seine augen auffthet, Do sach er, das es begund tagen vnd sach vor ym ston ain gar schönes weibs bild.

¶ Wie ain iunkfraw (gewaltig des glücks) Fortunatum mit einem seckel begabt, dem nymmer gelts gebrast.

(Holzschnitt 68 : 96 mm. Waldlandschaft. Die Glücksjungfrau reicht Fortunato den Seckel.)

ER hůb an, got ynnigklichen zů loben vnnd sprach: O allmächtiger got, ich sag dir lob vnd danck, das ich doch ain mensch hab mügen sehen vor meim tod! vnd sprach: O liebe fraw [D 6ª] oder iungfraw — ich waiß nit, was ir seind — Ich bit eüch durch die eer gots, ir wöllen mir helffen und radten, das ich auß disem wald komm, wann es ist heüt der dritt tag daz ich in disem wald vmbgang on alle speiß vnd sagt ir, wie es mit dem beren gangen was. Sy hůb an vnd sprach: von wannen bistu? Er sprach: ich byn auß Cipern. sy sagt: was geest du hie umb? er antwurt ir vnd sprach: mich zwingt armůt, das ich hye vmb gang vnnd süch, ob mich got beraten wölt vnd mir souil glücks verleühen, das ich zeitliche narung möcht haben. Sy sprach: Fortunate, erschrück nitt, ich byn die iunckfraw des glücks vnd durch die einflieſſung des himels vnd der sternen vnd der planeten So ist mir verlihen sechs tugendt, die ich fürter verleühen mag aine, zwů, me oder gar, nach den stunden vnd regirung der planeten. Das ist weyßhait, Reichtumb, Stercke, Gesundthait, Schöne vnd langs leben. Da erwöle dir ains vnder den sechſſen vnnd bedenck dich nit lang, wann die stund des glücks zu geben ist gar nach verschynen. Allso bedachte er sich nit lang vnd sprach: so beger ich reichtumb, das ich alweg gelts gnůg hab. tzu stund zoch sy herfür ainen seckel vnd gab den Fortunato vnd sprach: nym hyn den seckel vnnd so offt du darein greiffest (in welchem land du ymer bist oder kommest, was dann von guldin in dem land leüffig seind), als offt findestu zehen stuck goldes des selben lands werung, Vnnd dyser seckel solle die tugendt habenn dein lebtag vnd deiner nächsten erben vnnd auch nit lenger vnd eelich erben.

vnd ob der ſekel in ander händ käme dann dein oder deiner erben, nochdann hat er alweg die tugent vnnd die krafft. Darumb ſo laß dir yn lieb ſein vnd hab ſorg. Fortunatus, wie ſeer [D 6ᵇ] jn hungert, ſo gab ym der ſeckel vnd die hoffnung, ſo er darzu het, ain kraft vnd ſprach: O aller tugentreichſte iungfrauw, ſo ir mich nun als loblich begabt hond, ſo iſt doch billich, das ich vmb eüert willen eüch etwas pflichtig ſey tzu thůn vnd der gůtthait nit vergeß, ſo ir mit gethon habent. Die iungfraw hůb an vnd ſprach gar gůtlich tzu Fortunato: ſeytmal vnnd du ſo willig biſt, mir etwas zu widergelten vmb die gůthait, ſo dir von mir beſchehen iſt, ſo wil ich dir dreü ding beuelhen, die du dein lebtag alweg auff den tag, als heüt iſt, durch meinen willen thůn ſolt. Das erſt: du ſolt auff den tag feyren, vff den tag kain eelich werk volbringen vnnd auff den tag alle iar, in wölchem land du ſeyeſt, frag haben, wo ain armer man ain tochter hab, die manber ſey, ir gern ainen man gäbe vnnd es vor armůt nit vermag: die ſoltu eerlich klaiden, iren vater vnd můter vnd ſy begaben vnd erfreüwen mit vierhundert ſtuck goldes des ſelben lands werſchafft. in der gedächtnuß, als du heüt erfreüwet biſt worden von mir, ſo erfrew du alle iar ain arme iungfraw. Fortunatus antwurt ir vnd ſprach: O aller tugentreichſte iungfrauw, ir ſoldt on zweiffel ſein, ich wil diſe ding eerlichen vnd vnuergeſſenlichen halten, wann ich es yetzo in mein hertz gedruckt vnnd gefaſſet hab tzu ainer vnuergeſſenlichenn gedächtnuß. Doch wie dem allem lag Fortunato an, wie er auß dem wald käm vnnd ſprach: O wolgeſtalte iungfraw, Nun radten vnd helffen, das ich auß diſem wald käm. ſy ſprach: das du irrig in diſem wald gegangen biſt vnd du für ain vngefell gehebt haſt, daſs iſt dir zu aim glück geradten vnd ſprach tzu ym: volg mir nach! vnd füret yn allſo zwerchß durch den walde an ainen [E 1ᵃ] getribnen weg vnd ſprach zu ym: diſen weg gang gerad für dich vnd ker dich nit vmb vnd lůg nit, wo ich hyn komme vnd thůſt du daſs, ſo kommeſt du auß dem wald gar bald.

vnd alſo thet Fortunatus nach der iungfrawen radt vnd gieng den weg für ſich eylentz, ſo er beſt mocht, vnnd kam auß dem walde. vnd er ſach vor ym ain groß hauß,

daſs was ain herberg, da gemaingklich die leüt aſſent, welliche durch den wald woltten geen oder reütten vnnd als Fortunatus nach zu der herberg kam, do ſaſs er nider vnnd tzoch den gabſeckel auſs dem büßen vnnd wolt beſehen, ob es war wár, was ym geſagt was vnd auch, das er wißte, daruon zu zeren, wann er ſunſt kain gelt mer het vnd griff alſo in den ſeckel vnd zoch herauß zehen Cronen vnd, do er die ſach, mügen ir wol gelauben, daſs er ain groſſe freüd entpfieng. vnd gieng in groſſen freüden in das würtzhauß vnnd ſprach zu dem würt, das er ym zu eſſen gáb, wann yn hungert ſeer vnnd das er yms wol erbut, er wólt yms wol bezalen. daſs geuiel dem würt wol vnnd trůge ym eerlich auff das beſt, ſo er hett. Fortunatus ergötzet vnd ſetiget ſich ſeines hungers vnnd belüb bey ym die erſten nacht vnd morgens den anderen tag vnnd lebet vaſt wol auff den hunger, ſo er geliten het, bezalt den wirt nach ſeinem willen vnnd hůb an fürbaß zu wandlen. Nun was ain klaines ſtátlin vnd ain ſchloß zwů meil von dem wald, da ain graf wonet, den man auch nannt den waldgraffen. Der hett gerechtikait an der art den wald zu beſchirmen von gehaiß des hertzogen von Britania. Da hyn kam Fortunatus zu dem beſten wirdt vnnd hyeß ym es wol erbieten vnd fraget den würt, ob er nit fund hübſche roß zu kauffen. Er ſprach: ja, es iſt ain [E 1ᵇ] fremder kauffman geſtern herkommen wol mit fünffzehen hübſchen pferden vnd will auff die hochtzeit, So der hertzog von Britania haben will mit des künigs tochter von Arragonia: der hatt dreü roß under den .xv. da wolt jm vnnſer graff dreühundert cronen vmb geben, ſo wil er nur dreühundert vnd zwaintzig Cronen haben vnd iſt der ſtoß vmb .xx. Cronen. Fortunatus gieng haimlich in ain kamer vnd nam auß ſeinem ſeckel ſechßhundert cronen vnd thet die in ſeinen ſeckel vnd gieng tzu dem würt vnd ſprach: wo iſt der man mit den roſſen? het er ſo hübſche roß, ich wolt ſy gern ſehen. Der wirt ſprach: ich fürcht, er laß ſy üch nit ſehen. vnſer herr, der graf, hat kum vermócht, daz er ſy jn hat laſſen ſehen. Fortunatus ſprach: gefallen mir die roß, ich thar ſy ee kauffen dann der graff. Es gedaucht den wirt ſpotlich, daz er ſo reichlich redt vnd nit

klaider darnach an het vnnd auch zufüß gieng. doch so fürt er yn zu dem roßtauscher vnd redt souil mitt ym, das er yn die roß ließ sehen vnnd mustert ym die. sy geuielen jm alle wol, doch so wolt er nur die dreü, so dann der graff kaufft wolt haben, hett er wol verstanden, das der stoß vmb .xx. cronen gewesen was, zoch gleich auß vnd gab ym dreühundert vnd zwaintzig Cronen vnnd hyeß die roß in seyn würtzhauß füren vnd sant nach dem satler, hieß yn sättel vnd geraid gar kostlich machen vnd befalch dem wirt, das er ym hulff vmb zwen raißig knecht, den wolt er gütten sold geben. die weil er aber die sach allso handlet, ward der graff ynnen, das Fortunatus die roß kaufft hett, darab ainen grossen vnwillen enpfieng vnd grißgramet in jm selb, wann die ross geuiellen jm wol vnnd hett sy nit dahynden gelassen durch der .xx. Cronen willen, [Eij^a] wann er auch auf die hochzeit wolt vnd da auch gesehen werden vnd in dem zoren sandt er seiner diener ainen zu dem wirdt vnd ließ jn fragen, was manns der wäre, der ym die roß auß seinen händen gekauft hett. Der wirt sprach, er kante yn nit, dann er wär in sein herberg komen zufüß in armen klaidern vnnd hett zu ym gesprochen, er solt yms wol erbieten, er wölt jn wol betzallen. vnd sprach, er geuiel mir so wol, wann er ain mal geessen hett, ich het ym kain anders geben, ich wäre dann vor betzalt gewesen vmb das erst. Der knecht ward zornig an den wirdt, warumb er mitt ym ganngen wäre, die roß zu kauffen. er sprach: ich hab gethon, als ain yeder frommer würt seinem gast soll thün, das er auch mit eeren wol thün mag. er bat mich, mit ym zu gon. ich het nitt gedacht, das er ainen eßel het mügen vergelten.

¶ Wie Fortunatus ainem waldgraffen ettliche hübsche pferd auss den händen kaufft, darumb er gefangen ward vnd in groß not vnd angst kam.

DEr knecht kam zum grafen vnd sagt jm, was er vernomen het. do der graf hort, das er nit ain geborner edelman was, sprach er zu seinen dienern auß grossem

zorn: geend hyn vnd vahent den man, wann er hat das gelt gestolen, geraubt oder aber ainen ermort. Vnd also fiengen sy yn vnd fürten yn in ain böse gefängknuß, fragten in, von wannen er wär. er sprach, er wär von Cipren vß ainer stat, genant Famagusta. sy fragten, wer sein vater wär. er sprach: ain armer edelman. hort der graf gern, [E 2^{b}] das er so von verren lannden was, fraget yn mer, von wannen ym das bar gelt käm, das er so reich wär. Er sagt, es wäre sein. er verhoffte, das er nit schuldig wäre tzu sagen, von wannen ym sein gelt käme, wäre aber yemand, der yn züge, dem er gewalt oder vnrecht gethan het, dem wolt er ains rechtens vor sinen gnaden sein. Der graf sprach: dich hilfft dein claffen nit. du wirst sagen, von wannen dir das gelt kom. vnd ließ in füren an die stat, da man schödlich leüt martert vnd ließ yn aufftziehen. Do Fortunatus sach, wie man mitt ym vmb

[Holzschnitt 68 : 91 mm. Fortunatus bezahlt dem Rosstäuscher die Pferde. Im Hintergrund wird er ins Gefängnis gestossen.]

wolt geen, erschrack er gar ser, doch so satzt er in sein gemüt, er wölt ee sterben, dann das er wolt sagen die tugendt von dem seckel vnnd als er allso hieng mit schwärem gewicht beladen, sagt er, das man jn abließ, so wölt er sagen, was man jn fragte. vnd als er herab kam, sagt der graff: nun sag kurtz, von wannen kommen dir souil güter Cronen? Er [E iij^{a}] fieng an vnd sagt, wie er in dem wald verirret wär biß an den dritten tag vngeessen vnnd do mir got die gnad thet, das ich dem wald an ain end kam, fand ich ainen seckel, darinnen waren sechßhundert vnd zehen Cronen. der graff sprach: Wo ist der seckel, darinnen die cronen waren? Do ich das gelt gezalt, thet ich es in meinen seckel vnd warff den leren seckel in dass wasser, so vor dem wald flüsset. Der graff sprach: O du schalck! wolteſtu mir das mein entpfrembden? du solt wissen, das mir dein leib vnd gût verfallen ist, wann was in dem wald ist, das gehört mir zu vnd ist mein aigen gût. Fortunatus sprach: gnädiger herr, ich hab vmb solliche ewer gerechtigkait gantz nicht gewißt, dann das ich got

lobet vnd het es für ain gotzgab. Der graff sprach: mir ligt nicht daran, das du es nit gewißset hast. hast du nit gehört: wer nit waißt, der soll fragen, vnnd kurtz, richt dich darnach, heüt nym ich dir als dein gůt vnd morgen das leben. Fortunatus gedacht in ym selbs: O ich armer, do ich die wal het vnder den sechs gaben, warumb erwelt ich nit weißhait für reichtumb, so wär ich yetzund in der grossen angst vnd not nit vnd fieng an vnd verhyeß groß anhaissen vnd sprach: O gnädiger herr, taillend mitt mir armen barmhertzigkaitt! wartzu wär eüch nütz mein leben? nemend das gefunden ewer gůt vnd lassend mir das leben, so wil ich got treülich für üch bitten alle die tag meines lebens. Das was dem graffen schwär, das er yn soldt lassen leben, wann er forcht, wo er hyn käme vnd sollichs von jm klagte, das wurd ym schantlich vnder den frommen fürsten vnd herren. doch ward er bewegt in barmhertzigkait, das er jm das leben lassen wolt. vnd des morgens frů vor tag ließ er yn [E 3^{b}] für die stat füren, vnnd da schweren, sein lebtag nit mer in des graffen land tzu kommen, das er auch thet Vnd haymlich fro was, das er allso daruon kam, wann hette der graf die rechte mer gewißt, er wär allso daruon nit kommen. die diener sagten zu dem graffen, das er jm ain cronen zů zerung gäb. das wolt er aber nit tůn vnd sprach: ee das er das gelt fand, do kund er beetlen, dass thůe er yetzund aber. vnd nam also die roß vnd gelt dem Fortunato vnredlichenn ab, als man ir noch vil findet, die den leüten das ir nemen wider alle recht. dißer waldgraff was genant Graff Arttelhyn, der waldgraff von Nundragon.

DO nun Fortunatus allso ledig was, torst er nit über seinen seckel gan, das er gelt näme vnd zarte, vnd gieng zwů tagrayß beetlen, daz er forcht, fund man, daz er gelt het, man möcht yn aber vahen. doch so kam er gen Nantis, dass ist die haubtstat in Britania, die ligt an dem möre vnnd ist ain portt des möres. da lag grosses volck von fürsten vnd herren, die alle warteten auff die künigin. da thet man nicht annders dann stechen, tantzen vnd alle freüd vnnd wollust treyben, das sahe er geren vnd gedacht: nun hab vnd vermag ich wol souil an parem

gelt als ir alle, die hie sind, vnd tarf es nit prauchen nach meim willen. ich kenn wol, sy haben land vnd leüt, was sy gebieten, das müssen ir vnderthon volbringen. Hüb ich ettwas an, möcht nit yderman gefallen, so hett ich niemmand, der mir beystand thette. Darumb sprach er zů jm selb: mir zimmet nit, hye den iunckherren zu machen, noch grosse kostlichait zutreiben. jm lag an, wie ym der waldgraff gethon vnd yn vmb vnschuld gepeiniget het. Doch so kaufft er zway hüb-[E 4ª]sche roß vnd dingett ainen knecht vnnd beklaidet sich vnd seinen knecht gar schon vnd ließ auch die pferd gar schon zurichten, raitt in die besten herberg, so dann zu Nantis was vnd wolt allso die fest vnd hochzeit sehen vnnd der fest ain ennd warten, wann er kund wol mercken, das es ain kostlich wesen werden wolt vnd das groß volck zurait von fürsten vnd von herren. Das ich welt schreiben, was kostlichait da verbracht ward, ist nitt nodt, man sicht wol, so nun schlecht burger hochzeit haben, so wissen sy nit, wie sy gnůg kostlichait treiben sollen vnnd wirt maniger on, das ym hernach laid wirt. Aber der hertzog hett ain kostliche hochzeyt, die weret sechs wochen vnd drey tag vnnd fienge die hochzeit an, als die künigin kam. Mügen ir wol gelauben, das sy eerlich entpfangen ward. sy kam gefaren über mör mit vil grossen scheffen, Nauen vnd galeen Vnd man sant vil schiff ir entgegen, die sy auff dem mör gar eerlich entpfiengen. Aber noch eerlicher vnnd kostlicher warde sy entpfangen. do sy an das land kam von irem herren vnd gemahel vnd von andern fürsten vnd herren.

ℭ Wie Fortunatus gen Nantis kam in Britania, hoffzucht zusehen.

DAs sach alles Fortunatus vnd geuiel jm fast wol vnd thet nit anders, dann das er gen hoff gieng vnd rait. vnd als er aber gen hof ritt, So ließ er nichts in der herberg. dass geuiel dem wirdt nit, wann er yn nit kennet vnd forcht, er ritt vnbezalt hynweg, als ym vormals offt beschehen [E 4ᵇ] was vnd noch auff sollichen hochzeiten beschicht. Darumb so sprach er tzu Fortunato: lieber fründ,

ich kenne ewer nit, thünd so wol vnnd bezalt mich alle tag. Fortunatus lachet vnnd sprach: Lieber wirt, ich wil nit vnbezalt hynweg reiten! vnd zoch auß seinem seckel hundert güter Cronen vnd gab sy dem wirdt vnd sprach: das gelt hand vnd wenn eüch gedunckt, das ich oder wer mitt mir kommet mer verzeret haben dann sollich gelt, so wil ich üch mer geben. Jr bedürffen mir kain rechnung darumb geben. der wirdt was fro vnd nam daßs gelt mit fröden vnd fieng an Fortunatum in eeren tzu haben vnnd wo er für yn gieng, da graiff er an sein kappen, satzt yn zu den besten an die taffel le-

(Holzschnitt 94 : 68 mm. Fortunatus begibt sich zu einer Tischgesellschaft.)

get yn auch in ain eerlichere kamer, dann er vor gelegen was. Vnnd als nun Fortunatus bey andern herren vnnd edelleüten also zu tisch saß, do kamen manigerlay sprecher vnd spilleüt für der herren [F1a] taffel, den leütten kurtzweil tzu machen, Auch, das sy gelt verdienten. Nun kam auff ain mal ain alter edelman vnd klagt den herren sein armůt vnnd sagt, er wer ain edelman, geborn auß Ybernia vnd wär siben iar vmbgezogen vnnd het durchfaren zway kaiserthůmb vnnd zwaintzig christenlicher künigreich, nit mer wär ir auch christennlicher künigreich in der christenhait vnd het sich so verzeret vnnd begeret allso, das sy yn wolten steüren, das er wider möcht in sein lannd kommen. Do was ain graff an der taffel, der sprach zu ym: wie haissen doch die reich alle? der gůt edelman fieng an vnd tzalt sy alle nach ainander gar ordenlich vnd sprach: es ist kain künigreich, es hab doch drey oder vier hertzogen vnder ym on fürsten vnnd herren, weltlich vnd gaistlich, die land vnd leüt haben, die ich alle besücht han vnd hon von aim yeden land, daz ain besondere sprach hat, souil ergriffen, das ich ain notturft mit den leüten kan reden, hab och in geschrifft, wie ain yeder künig hieß, do ich an seim hoff was vnd wie ferr es von ainem künigkreich zu dem andern ist. Der graff sprach: ich wolt gern, das ich an allen orten mit üch wär gewesen, doch das ich wider hye wär vnd ich mag wol schätzen, das es vil leibs vnnd güts brauchet, wer die land alle besehen will. Der gůt

edelman ſprach: ja herr, ainer wirt gůt vnd bóß jnnen vnnd můß manige ellende herberg haben vnd groſſe verſchmähung leiden. der graff ſchanckt ym vier cronen vnd ſprach zu jm, wäre es ſein füg, ſo möcht er da beleiben, ſo lang die veſt weret, ſo woltt er für yn zalen. Er dancket ym ſer vnd ſprach, yn belangete haym tzu ſeinen freünden vnnd er wär lang auß geweſen vnd dancket jm ſer der ſchanckung, ſo er jm gethon [F 1b] het. Nun het Fortunatus gar eben auff gemerckt auf die red, ſo der alt edelman geſagt het vnd gedacht jm: möcht mir der man werden, daz er mich durch die länder fürte, ſo wölt ich yn doch reichlichen begaben. vnd ſo bald die maltzeit auß was, ſante er nach ym in ſein ſchlaffkamer vnd fragt jn, wie er mit dem namen hyeß. Er ſagt: Lüpoldus. Er ſprach: ich hon verſtanden, wie du ſo weit gewandelt vnd an als vil küniglichen höffen geweſen biſt. Nun byn ich iung vnd wolt gern in meinen iungen tagen wandlen, die weil ich es vermöcht vnd wär es dein gefallen vnd wölteſt mich allſo füren, ſo woltt ich dir ain hübſch pferd vnder geben vnnd ainen aignen knecht dingen vnd dich haltten als meinen brůder vnd dir dartzu aynen güten ſold geben nach deinem begeren. Lüpoldus ſprach: ich möcht wol leiden, das man mich eerlich hielt vnd dartzu gnůg gäb. Ich bin aber alt vnd hab weib vnd kind, die haben kain wiſſen von mir vnd natürliche liebe zwingt mich, wider zu yn zukommen vnd mein leben bey yn auff zugeben. Er ſprach: Lüpolde, begib dich, meinen willen tzu volbringen, ſo wil ich mit dir in Ybernia vnd will dir weib vnd kind (ob ſy in leben ſeind) eerlich begaben vnd ſo die raiß volbracht wirt vnd wir mit der hilff gots gen Famaguſta (in Cipren gelegen) kommen, dich verſehen mit aignem hauß, mägt vnnd knecht, ob es dein gefallen iſt, dein leben alſo bey mir zuuerſchleiſſen.

Wie Fortunatus ainen alten knecht zu ainem diener auff nam, genannt Lüpoldus, der weitt erfaren vnnd ym vil land bekannt waren.

[Fija] Lüpoldus gedacht: der iung man verhayßt mir vil. wär ich der ſach gewiſs, wie gütt es wär, mir ſoliches

gelük in meinen alten tagen zuſtünd vnd wiewol jm zweiflet, er vermöcht den coſten nit, wann er wol wißt, was auff ſolichs vmbwandlen gon müßt, Sagt er: ich will eüch zu willen werden, doch ſo ferr, das ir ewerm verhaiſſen gnůg thůend vnd das ir es auch wiſſend auß zu bringen. vnnd fahend es nit an, ir habent vnnd wiſſend dann faſt vil bar gelt, wann on gelt mag man es nitt wol volbringen. Fortunatus ſprach zu Lüpoldo: Sorg nit, ich waiß in yedem land gelts gnůg auf zubringen, darumb verhaiß dich, bey mir zu beleiben vnd die raiß zu vollenden. Er ſprach: ſo verhaißt mir och zulaiſten, das ir mir verſprochen vnd verhaiſſen hond. Alſo gelobten ſy bayd ye ainer dem andern bey gůten trewen, ainander nit zu verlaſſen in kaynen nöten. als der beſchluß beſchehen was, tzoch Fortunatus gleych herauß zwayhundert cronen vnd gab ſy Lüpoldo, ſagt: gang, kauf zway hübſche pferd, ſpar kain gelt, ding dir ainen aigen knecht, vnd wenn er dir nit gefall, ſo ding ainen andren vnd wenn du nit mer gelt haſt, ſo wil ich dir mer geben vnd dich on gelt nit laſſen. das geuiel Lüpoldo faſt wol vnd gedacht, es wär ein gůter anfang vnd ruſt ſich nach allem luſt. deßgleichen thet Fortunatus och, nam nit mer dann zwen knecht vnd ainen knaben, alſo das ir ſechs waren vnd wurden ains, wie ſy die länder vnd küngreich durchfaren vnd wolten das römiſch reich tzu dem erſten beſehen vnd riten allſo den nächſten auff Nürnberg, gen Wörd, Augſpurg, Nörlingen, Vlm, Coſtenntz, Baſel, Stroßburg, Mentz, Cöln, dauon vil wär zuſchreiben, wann ir ob hundert iſt in teutſchen landen, [F 2ᵇ] die vnderwürffig ainem kaiſer ſeind. da mügend ir wol mercken, das es lange weil brauchte, der all ſtött durchſüchen wölt, doch die namhafftigſten, vnd wo biſtumb warend, da korten ſy zu vnd beſahen alle ding. das ſchrib Fortunatus alles gar eben an. Nun iſt nit mer dann .lx. meil den nähſten von Nürenberg gen Köllen, möcht ainer in achtagen reüten. daran ritten ſy ain viertail von ainem iar, das macht daſs vmbreütten von ainer ſtat zu der andern vnd alſo thetten ſy in andern künigreichen auch, in ainem mer, dem andern minder, darnach ſy groß waren. Nach dem zohen ſy von

Cöln gen Prugk in Flandern, ist fünfftzig meil vnnd von Prugk gen Lunden, ist die haubtstat des küngs von Engeland, bey vier tagraisen, ist ain jnsel, das man über mör faren müß. vnd von Lunden gen Odwürk, ist die haubstat in Schottenland vnd ist neün tagrayß. vnd als sy dahyn kommen warend, hetten sy noch sechß tagraiß in Ybernia in die statt, dannen Lüpoldus was. vnd begert an seinen herren Fortunatum, mit ym dahyn zu reütten, das er ym verwilliget. vnd raiten in Ybernia vnd kamen also in die statt, genant Waldrick, da dann Lüpoldus da haym was. Der fande weyb vnnd kind, wie er sy gelassen het, doch ainer seiner sün het ain weib genommen vnd ain tochter die het ainen mann genommen. die warend alle seiner zukunfft fro. Ach got, sy waren alle nit reich! das kund Fortunatus wol mercken vnnd gab dem Lüpoldo hundert nobel, das er all sach radtlich vnd wol zürichte, so wölt er zů yn kommen vnd frölichen mit ynen sein. Also ließ Lüpoldus gar kostlich zürichten vnnd lůde dartzů seine kinder, ire mann vnnd weib vnnd all ander gůt freünd vnd hyelt also kostlich hoff, das

(Holzschnitt 68 : 94 mm. Fortunatus, sitzend, verhandelt mit Lüpoldus, der vor ihm steht).

[Fiij^{a}] doch yederman gnoß in der statt. Fortunatus was frölich mit yn vnd als er geessen het, rüfft er Lüpoldo vnd sagt zu ym: du solt vrlob nemen von weib vnd kinden vnd nym hyn die drey seckel, ist in yedem .ccccc. Nobel (ist ainer besser dann drithalber guldin reinisch) soltu ainen deim weib, den andern deim sun vnd den dritten deiner tochter zu lötze lassen, das sy ain zerung haben. Des was er fro vnd dancket ym der grossen tugent. Mügt ir wol glauben, daz weib vnd kind fast erfrewet wurden vnd liessen jn dester lieber weg reitten. Nun het Fortunatus gehört, das noch zwů tagraiß wärn biß in die stat, da Patricius fegfeür ist (ligt auch in Hybernia). der sagt: so nit verrer ist dann zwů tagraiß, wellen wir dahyn, vnd satzt erst ain vertrawen in seinen seckel, do er so herrlich darauß genommen het vnd doch kain mangel da was. vnd ritten mit freüden in die stat Werniks, darinn

ist ain groß kloster, ain abbtey. vnnd in der selben [F 3b] kirchen hynder dem fronaltar ist die thüre, da man eingeet in die finstern hüle, die dann genant ist sant Patricius fegfeür. Nun laßt man nyemant darein on des abbts erlaubnus. Lüpoldus gieng zu dem abbt vnd gewan vrlob, das jn verlihen ward. doch fragt er, von wannen der herr wäre. er sagt ym, er wär von Cipern, verstünd der abbt wol, das er von verren lannden was, lüd yn vnnd die seinen zu gast, das Fortunatus zu ainer grossen eer auff nam, vnd als er zu der malzeit geen wolt, kaufft er ain vaß mit dem besten wein, so er yn sand vnd schanckt das dem abbt (wann der wein fast tewr da ist). der abbt nam es in grossem danck auff, wann sunst wenig wein in dem closter gebraucht ward dann zů dem gotzdienst. Als sy die maltzeit volbracht hetten, fieng Fortunatus an vnd sprach: genädiger herre, ist es nit wider eüer wirde, so begert ich zuwissen, von was vrsach es kommpt, das gesagt wirt, das hye santt Patricius fegfeür sey. Der abbt sprach: das wil ich üch sagen. Es ist vor vil hundert iaren (da yetzund disе stat vnd gotzhauß ligt) ain wilde wůstin gewesen vnnd nit ferr von hinnen ist ain abbt gesein, der hat Patricius gehaissen, was gar ain andächtiger man, der offt her gieng in disе wůstin vmb bůßwirkung zu thůn. Vnnd auff ain mal do fand er disе hüle, die zumal lang vnd tůf ist. darein gieng er so weit, das er nit wißt herauß zu kommen, fiel er nider auff seine knye vnd bat got, wär es nit wider seinen götlichen willen, das er ym auß der hüle hulf. die weil er got bat mit grosser andacht, hort er noch verr hynder ym ain jämerlich geschray, als ob es ain grosse menigin leüt wäre, darab er ser erschrack. doch verlich ym gott, das er wider auß der hüle kam, dess er got treülich dancket vnd kam in sein closter vnd was andächtiger [Fiiij a] dann vor. wenn er penitentz wircken wolt, so gieng er in disе hüle vnd fieng an vnd bawet ain cappel bey dem loch der hüle vnd gewunnen die andächtigen leüt ainen zůker, daz disеs closter, darzu die stat, hie gebawen ist worden. Fortunatus sprach: die bilger, die also her kommen vnnd ir in die hüle lassen, was sagen die, so sy herauß kommen? Der abbt sprach:

ich frag iren kainen, noch laß sy nit fragen. Doch so sagen etlich, sy haben gehört ellendiglichen rüffen. so haben etlich nichts gehört noch gesehen, dann das yn ser gegrausset hat. Fortunatus sprach: ich bin verr her kommen vnd solt ich nit in die hüle gon? wo man das von mir sagete, wär mir ain auff hebung vnd wil also nit von hynnen. ich wil in daz fegfeür. Der abbt sprach: so ir dann ye darein wöllen, so gond nit zu weit, wann darinn seind vil abweg, das man leüchtlich verirren mag, als etlichen bey meiner gedächtnus geschehen ist, die man erst am vierden tag funden hat. Fortunatus fragt Lüpoldum, ob er mit jm darein wölt. er sagt: ja, ich gon mitt eüch vnnd will bey eüch beleiben, so lang mir got das leben verleicht. das geuiel Fortunato wol.

ℭ Wie Fortunatus vnd seyn diener Lüpoldus in Patricius loch giengen.

Vnd also morgenns frü giengen sy bayd vnd beychteten vnd entpfiengen das hailig sacrament, wann die hüle ist geweycht vonn sannt Patricius. wer ain nacht darinnen ist, der [F 4ᵇ] hatt ablaßs aller seiner sünd. darumb haißt man die leüt beichten, die darein wellen. vnd also schloß man yn die thüre der hüle auff, die ist hynder dem

(Holzschnitt 68:96 mm. Ein Kirchenraum. Rechts die Öffnung der Höhle, auf die Fortunatus und Lüpoldus zuschreiten.)

fronaltar in dem cloſter. da geet man dareyn wie in ainen keler vnd so bald ainer hynein kommpt, so geben die prieſter ainem den segen vnd beſchlieſſen die thür, thünd nit wider auff biß morgenns vmb die zeitt, so man dareyn gangen ist. Als sy nun in die hüle kamen vnnd tüff hynab gangen waren, kamen sy auf ain ebne, da namen sy ainander bey den henden, damit sy nit von ainander kämen vnd giengen allso in der vinsternuß vnnd mainten der hüle an ain end zu geen vnd denn wider zu kern. vnd do sy lang giengen, befunden sy, das sy vaſt abwertz geen müßten, wurden zu radt, wider tzu der hüle thor zügeen. sy kunden

aber nit darzu kommen vnd giengen so lang, biß sy müd wurden, satzten sich nider [F 5a] tzu rů vnnd warteten, wenn man yn bey der thür rüffete, so wurden sy es hören vnnd dem don nach zu gon vnd darmit hynauß zukommen. Sy was ain graußen an kommen, das sy nicht weßten, ob sy kurtz oder lanng darinnen wären gewesen. Als nun die zeit kam, dass man des morgens die thüre auff schloß, man rüfft yn, sy warend aber so weit, das sy es nit hören mochten, man schloß die thüre wider zů, die zwen giengen hin vnd her vnd wißten nit mer yn selb zuhelffen, sy ward seer hungeren vnnd viengen an gantz zu verzagen vnd sich ires lebens tzu verwegen. Fieng Fortunatus an vnnd sprach: O almechtiger got, nun kum vns zu hilff, wann hye hylfft weder gold noch silber vnd saßsend also nider als verzweiffelt leüt vnnd hortten noch sahen nichts vnnd an dem dritten morgen do kamen die priester vnnd schlussen aber auff die porten der hüli vnd rüfften. da was niemandt. sy schlussen wider zu vnd giengen tzu dem abbt vnd sagten ym das laid vnd besonder vmb Fortunato, der yn so gůten wein geschenckt hett. Auch luffen irc knecht vnd gehůben sich gar übel vmb die herren. Also wißt der Abbt ainen alten man, der vor vil iaren die hüli hett mitt schnieren abgemessen vnd sandt nach ym, sprach, dass er lůgte, ob er die männer künd herauß bringen. die knecht verhiessen ym hundert Nobel. Er sprach: seind sy noch in leben, ich bringe sy herauß vnd ruft sich mit seinem zeüg vnd gieng hynein. möcht ainer sprechen: warumb geet man nit mit liechtern oder laternen darein? Ist zuwissen, das die hüle kain liecht leidet in kainen weg vnd allso schlůg der alt man sein instrument an vnd sücht ain hüli nach der anderen, biß daz er sy fand. des waren sy fro, waren gantz [F 5b] onmachtig vnnd schwach worden. allso hieß er sy, dass sy sich an yn hieben wie ain blind an ainen gesehenden vnd gieng er seim instrument nach. Mit der hylff gots vnd des alten mans kamen sy wider zu den leüten. Dess was der abbt fro vnd het gar vngern gewelt, das die pilgere verloren wären gewesen, wann er forcht, es wären nit mer pilger dahin kommen, dardurch jm vnd seim gotzhauß nutzung abgangen wär. Die knecht

ſagten Fortunato, wie ſy dem altten man hundert Nobel hetten verhaiſſen, das er ſy geſücht hett. die gab er ym bar vnd mer, dancket ym gar ſer vnd ließ in der herberg koſtlich zu richten, lüd den abbt vnd alle ſeine brüder vnd lobt got, das er aber auß ainer groſſen angſt kommen was vnd lyeß dem abbt vnd conuent hundert nobel zu lötze, das ſy gott ſolten für yn bitten.

Alſo namen ſy vrlob von dem abbt vnd fiengen an ir raiß zuuolbringen, ritten wider hinderſich den nähſten gen Callis, wann jenhalb Ybernia iſt es ſo wild, das man nit verrer kommen mag. vnd ritten gen Sant Jobſt in Pichardia vnd darnach gen Pariß, daſs iſt die haubtſtat in Franckreich, fünfftzig meil von Callis. Von Pariß gen Biana an daz mör iſt .lxxv. meil. von Biana gen Panplion, iſt die haubtſtat des künigs von Nauerren, iſt .xxv. meil von Panplion auf die lincken ſeitten gen Sarragoſſa, iſt die haubtſtat des küngreichs von Arrogon, iſt .xxx. meil, von dannen gen Burges vnd gen dem hailigen Sant Jacob, haißt die ſtat Compoſtel, iſt .lij. meil. von Sant Jacob gen Finis Terre, genant zum finſtern ſternn, iſt .xiiij. meil. von ſant Jacob gen Liſabona, iſt die haubtſtat des künigreichs Portugal, iſt neüntzig meil. von Liſabona gen Sibilla, ain groſſe ſtatt, iſt .lij. meyl vnd fürter an das mör [F6a] zehen meil. vonn Sibilla gen Granaten, das iſt ain haidniſch künigreich, iſt .xxxv. meil. von Granaten gen Cordoua, iſt ain groſſe ſtat, Von Cordoua wider gen Burges iſt .cxx. meil. Von Burges gen Sarragoſſa iſt .l. meil. von Sarragoſſa gen Barſalon iſt .xlviij. meil, vnd iſt die haubtſtat in Cathelonia. Von Barſalon .vij. meil ligt ain cloſter vf ainem hohen berg, hayßt Monßerat. da raſtet vnſer liebe fraw gar gnediglichen, da groſſe wunderzaichen beſchehenn vnnd beſchehen ſeind, daruon vil tzu ſchreiben wär. Von Barſalon gen Doloſa in Longadock, darinnen ligen vier zwelffpotten vnd da iſt groſſe genad. Von Doloſa gen Parpian achtzehen meil, iſt die haubtſtat in Roſoligon. Von Parpian gen Monpelior .xxv. meil. Von Monpelior gen Affion .xx. meil, iſt ain vaſt groſſe ſtatt, gehörett dem babſt zu vnd iſt da der aller ſchöneſt palaſt vnd pürg, ſo in der

welt ist. Mer ain stat hinder Affian haißt Marsilia, ist ain port des mörs, vnd wonet da ain künig. Vier meil daruon rastet Sant Maria Magdalena. mer ist ain stat nit verr daruon, haysset Ax, die haubtstatt in Prouentz bey zwaintzig meilen. Von Affian gen Jennff ist fünfftzig meil. Vonn Jennff gen Jenaw am mör sechtzehen meil. Vonn Jenaw gen Rom sechtzig meil. Von Rom gen Neappols, ist die haubtstat des küngs von Neappols, zwaintzig meyl. Von Neappols über mör gen Palermo, ist die haubtstat des künigreichs Cecilie, ist .lxx. meyl. Vonn Cecilia wider gen Rom hundert meil, Von Rom gen Venedig .lxx. meil. Von Venedig gen Jerusalem ist zum ersten gen Ragus .c. meil. Von Ragus gen Corffan .lx. meil. Von Corffon gen Moden sechtzig meil. Vonn Moden gen [F 6b] Candia .lx. meil. von Candia gen Rodis .lxx. meil. vonn Rodis gen Nicosia, ist die haubtstat des künigreichs Cipren, an das hailig land gen Jaffa .lx. meil. von Jaffa gen Jerusalem .viij. meil, von Jerusalem gen Sant Katherina berg .xiiij. tagrayß. von Sant Katherina durch die wüstin gen Alkeyr .vj. tagraiß, ist des Soldans haubtstatt von Alkeyro. gen Allexandria ist vier tagrayß auff dem fluß Nilo zufaren.

¶ Wie Fortunatus wider gen Venedig kam, von dannen gen Constantinopel für, den iungen kayser krönen zusehen.

(Holzschnitt 69 : 94 mm. Fortunatus und Lüpoldus im Begriff ein Schiff zu besteigen.)

Als sy nun zu Venedig waren, das wer der recht wege, die künigreich alle durch zufaren gewesen. Als sy aber zu Venedig still lagend, horten sy, wie der kayser von Constantinopel ainen sun hett. den woltt er lassen zu kayser krönen, wann er vast alt waß vnd wolt, das er das [G 1a] regimentt bey seinem leben besässe. des hetten die Venediger gewiße kuntschaft vnd hetten zugerichtet ain Galeen vnnd dartzu ain eerwirdiege botschafft mit vil kostlichen klainat, die man dem neüen kaiser solt schencken. do gieng Fortunatus vnd dingt sich vnd sein volck auch auf

die Galee vnd für mitt den Venedigern gen Constantinopel, das ain grosse stat ist. Noch so was souil frembds volcks darkommen, das man nit mocht herberg haben. man gab den Venedigern ain aigen hauß. die wolten niemmant frembder bey yn lassen. Also sücht Fortunatus mit seinem volck lanng ain herberg, doch tzu lötst, do fand er ainen wirt, der was ain dieb. bey dem waren sy zu herberg vnd giengen alle tag vnd lügten dem fest vnnd der grossen kostlichait zu, so dann da volbracht ward, daruon lang zu schreiben wär. doch so will ich fürbas schreiben, wie es Fortunato gangen ist.

Als Fortunatus altag auß gieng zu dem fest, het er ain aigne kamer, die beschlussen sy, mainten, ir sach wär wol versorgt. Aber der wirdt hett ainen haimlichen eingang in Fortunatus kamer, dan die grösser betstatt stünd an ainer hültzin wand, darauß er ain breet nemen vnd wider zutün mocht, das es niemand mercket, dardurch er auß vnd ein gieng. die weil sy bey dem fest warn, hett er ire pulgen vnd watseck ersücht, darinnen er doch kain bar gelt fand, dass yn frembd nam vnd gedacht: sy tragen ir geltt bey yn eingenäet in ire wammeß. Als sy nun etlich tag bey jm gezert hetten, rechneten sy mit dem wirt, der nam gar eben war, wer das gelt auß gäb vnd sach, das Fortunatus gelt vnder dem tisch het fürbracht vnd es Lüpoldo gab, der bezalt den wirt. Nun het Fortunatus Lüpoldo beuolhen, das er kainem wirt nichtz [G 1^b] solt abbrechen, wann was ainer hayschet, das solt er ym geben. das thet er mit dem wirt auch vnd gefiel ym wol. yn benüget aber nit, er het es gern alles vnd den seckel zu dem gelt gehabt. Nun was der tag nahet, das Fortunatus hett verhaissen, ainner armen tochter ainen man zugeben vnd die tzu begaben mit vierhundert stuck goldes des landes werung. fieng er an vnd sprach zu dem würt, ob er nit wisset ainen armen man, der fromm vnd ain tochter hett, die mannbar wär vnd ir aber von armüt wegen nit ainen mann künde geben, das er dann den vater zu ym weiset, so wolt er ym ain tochter außsteüren nach eeren. der würt sprach: Ja, ich waiß ir mer dann ainen, vnd morgen wil ich zu üch bringen ainen frommen man, der müß sein

tochter mit ym hye her zu eüch bringen. Vnnd das geuiel Fortunato fast wol. Was gedacht jm aber der wirt? Ich will ynen aber noch heynacht das gelt steelen, die weil sy es noch haben, wann beyt ich lenger, so geben sy es auß. vnd in der nacht stig er durch das loch vnd als sy all hert schlieffen, ersůcht er yn die klaider alle, vermaynet, er solt groß fleck mit guldin in iren wammessern funden haben. do er aber nichts fand, do schnaid er Lüpoldo seynen seckel ab, darinn waren wol fünfftzig ducaten vnd schnaid Fortunato seinen seckel auch ab. do er aber den seckel herfür bracht vnd griff aussen daran vnd nichtz darinnen was, do schmützet er den seckel vnder die betstat vnd gieng also zu den drey knechten vnd schnaid yn allen die seckel ab, darinnen er lützel gelts fand vnd thet thüren vnd fenster auf, als ob dieb ab der gassen hynein gestigen wären, vnd do Lüpoldus erwachet vnd die fenster vnd thür offen sach, fienge er an die knecht zu schelten, warumb sy [Gij^{a}] nit haimlich außgiengen vnd irn herren also vnrů anlegten. die knecht schlieffen vnd wuschten auff auß dem schlaff. ain yeder sprach, er hett es nit geton. do erschrack Lüpoldus vnd lůgt bald zu seim seckel, der was jm ab geschniten vnd hiengen die stümpf an der gürtel. Er rüfft Fortunato vnd sprach: herr, vnser kamer steet offen an allen orten vnd mir ist eüer gelt, so ich noch het, verstolen. das hortten die knecht, den was es auch allso ergangen. Fortunatus wüschet bald an sein wammeß, daran er den glückseckel trůg, befand, das er ym auch abgeschniten was. mügen ir wol gelauben, das er ser erschrack, ja er erschrack so ser, das er nidersanck vnd ym geswand, vnd lag glich sam er tod wär. Lüpoldus vnd die knecht erschracken vnd was yn layd vmb iren herren. sy wißten aber nit den grossen verlust, so ir herr geton het, sonder sy labeten vnd riben yn, byß das sy jn wider zu der vernunfft brachten. Als sy also in der angst vnd nodt waren, do kam der würt vnd stalt sich gar wunderlich vnd sprach, was lebens sy hetten. sy sagten dem würt, jnen wär als ir gelt gestolen. der würt sprach: was seind ir für leüt, hownd ir nit ain wolgespert kamer, wes haben ir eüch nit versehen? sy sagten: wir haben fenster vnd thür verspert vnd haben es

alles offen funden. der würt sprach: ir sölt lügen, das ir es nit vnder eüch selb ainander verstolen haben. Es ist vil frembdes volk hye. ich waiß nit, was yeder kan. doch do sy sich so übel gehüben, gieng er auch zu Fortunatus vnd sach, wie er sein gestalt so gantz verwandelt het vnd sprach: ist des gelts vil, so ir verloren hond? Sy sagten, es wär nit vil. wie künden ir eüch dann so übel geheben vmb lützel gelt? ir wolten nächt ainer armen tochter ainen man geben. ersparen das selb gelt vnd [G 2b] verzerend es. Fortunatus antwurt dem wirt gar onmächtigklich: mir ist mer vmb den seckel dann vmb das gelt, so ich verloren hab. da ist ain klains wechssel brieflin inn, das doch niemand kains pfennings wert nützen mag. do der wirt sach, das Fortunatus so ser betrübt was, wiewol er ain schalk was, yedoch ward er bewegt zu barmhertzigkait vnnd sprach: lassent vns süchen, ob man den seckel künde fünden, wann kainer hat fröd ab ainem lären seckel, vnd hyeß die knecht süchen. da schloff ainer vnder das bett vnd fand den seckel vnd sprach: hye ligt ain lärer seckel vnd bracht yn dem herren für vnd fragt yn, ob das der recht seckel wär. Er sprach: laß mich den besehen, ob er der sey, der mir abgeschnitten ist. do was er der recht. Nun forcht Fortunatus, so der seckel ab geschniten wär, das er die tugent verloren het vnd torst nit darein greiffen vor den leütten, wann ym layd wär geweßen, das ain mensch die tugent des seckels gewißt hett, forcht, er wurde vmb das leben mit dem seckel kommen. Fortunatus legt sich wider nider, wann man sach wol, daz er blöd was vnd vnder der tecken thet er seinen seckel auff vnd griff dareyn vnd befand, das der seckel in allen krefften wie er vor gewesen was, des er sich wol erfreüwet. Doch so was der schreck so groß gewesen, das er so bald nitt wider zů seiner farb noch stercke kommen mocht vnd blib also den tag still ligen. Lüpoldus wolt yn trösten vnd sprach: O herr, gehabt üch nit so übel. wir haben noch schöne roß, silberin ketten, guldin ring vnd andere klainat vnd so wir nit gelt haben, wöllen wir eüch mit der hilff gotes auch wol haim helffen. ich byn durch manig künigreich gezogen on gelt. Lüpoldus maint, er wär fast reich

in seinem [G iij^{a}] haimat, wenn er haim kám, das jm kain verlurst schaden móchte. Fortunatus redett gar onmechtiglich vnd sprach: wer das gůt verlürt, der verlürt die vernunfft. Weißhait wár zuerwölen für reichtumb, stercke, gesunthait, schöne, langes leben, das mag man kaim stelen vnd darmit swig er. Lüpoldus verstünd die wort nit, wißet nit, wie er die wal gehabt het vnder disen stucken allen vnd fraget nit verrer, maint, er wißt nit, was er sagte also in der onmacht, doch theten sy fleyß vnd brachten yn dartzu, das er aß vnd wider zu jm selbs kam vnd sein rechte farb gewan, fieng wider an frölich zu werden. doch do es nacht was, befalch er den knechten, das sy lyechter kaufften vnd die gantzen nacht liechter brantten vnd yeder sein blosss schwert tzu ym nám, damitt sy nit mer also beraubt wurden, das auch beschach.

Fortunatus hett die trimmer, so ab dem seckel kommen waren, gar starck wider angemacht vnd ließ den seckel so lang vnd er lebt nit mer an dem wammeß hangen, sonder er bewaret yn alweg so wol, das ym den nyemant mer gestelen kund. des morgens stůnd er frů auff mit seinem volck vnd gieng in Sant Sophia kirchen, darinnen gar ain schöne kappel ist, geweicht in der eer vnser lieben frawen. da gab er den priestern zwen guldin, das sy ain loblich ampt sungen vnser lieben frauwen zulob vnnd eer vnd dass lobgesang Te deum laudamus. Do das ampt vnd lobgesang volbracht was, gienng er mitt seynem volck an den blatz, da die wechßler vnnd kauffer waren vnd als er da stond, hieß er die knecht haim geen, die maltzeit zu zerüsten vnd die roß versehen vnd gab Lüpoldo gelt vnd sprach: gang vnd kauff fünf new gůt seckel, so wil ich gon zu meinem wechsler [G 3^{b}] vnd wil gelt bringen, ich hon kain freüd, so wir also all on gelt seyen. Lüpoldus thet, was ym beuolhen was vnd bracht fünf lár seckel. vnd thet bald in ainen seckel hundert ducaten vnnd gab die Lüpoldo, das er außgáb vnd sich versách vnd nyeman kainen mangel ließ, wenn er nit mer het, so welt er ym mer geben. Er gab yedem knecht ainen neüen seckel vnd zehen ducaten darein vnd sagt jn, sy solten frölichen sein, doch das sy sorg hetten, das ym kain schad mer widerfür, als jm vor

geſchehen wär. ſy danckten ym faſt vnd ſagten, ſy woltten wol ſorg haben. Fortunatus thet vierhundert guldin in den fünfften ſeckel vnd ſandt nach dem wirt vnd ſprach: als ich vor mit ewch geredt hab, wo ain frommer man ain manbare tochter hett, dem woltte ich ſy auß ſteüren. Er ſprach: ich wayß mer dann ainen, doch ſo wil ich ainen da her bringen vnd die tochter mit ym, das irs ſehend vnd merkent. das geuiele ym wol. Der würt gieng zu dem frommen man, vnd ſagt, wie ain reicher gaſt bey ym wär, das er ſein tochter nám vnd mit ym gieng, er hoffte, ſein ding ſolt gůt werden.

¶ Wie Fortunatus ainem armen man ain tochter außſteüret vnd ir vierhundert ducaten zu haimſteür gab.

DEr tochtter vatter was ain ſchreyner, ayn fromm grob man. der ſprach: ich will mein tochter nyendert füren. er woltt ſy villeicht zu vneeren brauchen vnd denn aynen rock kauffen. darmit ſo wär ir noch mir geholffen. ſag jm, welle er ir etwas gůts thůn, daz er zu vns komm. das verdroß den wirt ſer vnd ſagt es Fortunato vnd mainet, er ſolt auch ain verdrießen daran gehebt hon. do geuiel es ym wol vnd ſprach: fürt mich zu dem [G 4ª] mann vnnd nam Lüpoldum auch mit ym, giengen alſo in des mannes hauß vnnd ſprach: Ich hab vernomen, wie du ain tochter habeſt, die gewachßſen ſey. laß ſy doch herkommen vnd die můtter mitt ir. Er ſprach: was wöltt ir jre? Er ſprach: haiß ſy kommen, es iſt ir gelück. Er rüfft der můter vnd der tochter. Sy kamen baid vnd ſchamten ſich ſer, wann ſy hetten zumal böße klayder an. die tochter ſtůnd hinder die můtter, das man deſterminder ire böße klaider ſách. Fortunatus ſprach: iunckfraw, ſtond herfür! Sy was ſchön vnnd gerad. er fraget den vater, wie alt die tochter wär. ſy ſagten: zwaintzig iar. er ſprach: wie haben ir ſy ſo alt laſſen werden, das ir ir nitt ainen man geben hond? Die můtter mocht nit baiten, byß der vater antwurt gáb vnd ſprach: ſy wär vor ſechs jaren groß genůg geweſen, ſo haben wir nit gehebt, darmitt wir ſy haben mügen außſteüren. Fortunatus ſprach:

ob ich ir ain güte haimſteür gib, wißten ir ainen man? Die můter ſprach: Ich waiß ir gnůg. vnſer nachbaur hat ainen ſun, der iſt ir hold. hette ſy etwas, er náme ſy gern. er fragt die iungfraw vnd ſprach: wie geuiel üch eüers nachbauren ſun? ſy ſprach: ich wil nit wöllen, dann wölchen mir mein vater vnd můter gebent, den wil ich haben vnd ſolt ich on man ſterben, ſo wil ich kainen ſelber nemen. die můter mocht nit mer ſchweigen vnd ſprach: herr, ſy lügt vnd ich waiß, das ſy jm gantz hold iſt vnd das ſy jn von gantzen irem hertzen gern het. Fortunatus ſchickt den wirt nach dem jüngling, vnd als er kommen was, do geuiel er ym wol. er nam den ſeckel, da er die .cccc. ducaten ein gelegt het vnd ſchut die auf den tiſch vnd ſagt zum iüngling (och bej .xx. iaren alt): wiltu die iunkfraw zů der ee? vnd iunkfraw, wellent ir den [G 4ᵇ] Jüngling zu der ee, ſo will ich eüch daßs geltt tzu ayner haymſteür geben. Der iüngling ſprach: iſt üch der ſach ernſt, ſo iſt die ſach meinenthalb ſchlecht. die můtter antwurtt aber ſchnell: ſo iſt es meiner tochterhalb auch ſchlecht vnd alſo ſandt

Holzschnitt 67 : 95 mm. Fortunatus mit Lüpoldus besucht den armen Mann, seine Frau und Tochter.)

er nach ainem prieſter vnd lyeß ſy zu ſamen geben vor iren baiden vater vnd můter, das er wißt, das es ain ee wár vnnd gab yn daſs bar gelt, wie er es gebracht het, vnnd der braut vatter zehen duckgaten, das er ſich vnnd ſein weib klaidet, vnd gab yn noch zehen duckgaten, daßs ſy hochtzeit hetten. des waren ſy alle von hertzen fro vnd dancketen Fortunato vnd lobten got gar treülich vnd ſagten: got hat den man von hymel geſant.

Als nun die ee gemacht was, giengen ſy wider in die herberg. Lüpoldus nam wunder, das ſeyn herre ſo milt was vnd ſo ringklich vil gelts außgab vnnd ſich doch ſo übel gehůb vmb lützel geltes, das ym verſtolen [H 1ᵃ] worden was. Das müet den wirt ſer, das er nit den ſeckel mitt den vierhunndertt ducaten gefunden hett, vnnd er doch all ir bulgen erſůcht hett vnnd grißgramet in ym ſelb, gedacht, hatt er ſouil auß zugeben, ſo můß ich mich

noch mer vnderſton, jn die taſchen zu láren. Nun wißt der wirt, das ſy zu nachtt ain groß kertzen liecht lieſſen brinnen, die ſy in ſunderhait hetten laſſen machen. vnd als ſy aber zu des kaiſers feſt gangen waren, macht ſich der würt aber in ir kamer vnd bort löcher in die kertzen vnd tet waſſer darein vnd überklaibet das vnd richt die kertzen alſo zu, wenn ſy ſie zwů ſtund branten, ſo erlaſchen ſy von jn ſelber. Nu was es vmb die zeit, das des kaiſers feſt ſchier ain end hett. Gedacht der würt, Fortunatus wurd auch nit lenger bleiben vnd er můßt ſich nit ſaumen vnd vnderſtůnde ſich, die nacht aber ſeinen geſten ainen ſchaden zu zefügen, wartet eben, wenn das liecht erleſchen wurd, hette yn auff die nacht den beſten wein, ſo er ankommen mocht, zutrincken geben, was ſelb auch frölich mit jn geweſen, auff das er mainet, ſy ſolten ſtark ſchlaffen, als och gemainglich geſchicht, das die menſchen auff wol trincken ſtarck vnd bald entſchlaffen. als ſy zu bett giengen vnnd ir nacht liecht zu geordnet hetten, ire bloſſe ſchwert ain yeder bey ym hett vnd mainten on alle ſorg zuſchlaffen, als ſy auch theten.

¶ Wie Fortunatus wirtt zu Conſtantinopel nachtz in die kamer kam zuſtelen vnd Lüpoldus den zu tod ſchlůg.

DEr wirt ſchlief aber nit, ſonder er gedacht ſein fürnemen zu volbringen vnd do er ſach, das das liecht erloſchen was, ſchlof er aber durch das loch vnd kam zu Lüpoldo vnnd fienge an [H1b] ym vnder dem kopff zu nuſteren. nun ſchlieff Lüpoldus nit, der hett gar ain wolſchneident meſſer alſo bloß bey ym auff der deckin ligen vnd eylentz erwuſcht er das meſſer vnd hüwe gen jm. der dieb ducket ſich, aber nitt genůg vnd verwundet jn ſo hartt in ſeinen halß, das er weder ach noch wee ſprach

(Holzschnitt 68 : 94 mm. Eine Schlafkammer. Lüpoldus erschlägt den am Boden hockenden Wirt. Fortunatus schaut vom Bett aus zu.)

vnnd alſo todt lag. Lüpoldus rüffet den knechten gar zorniklichen, ſprach: warumb hond ir das liecht erlöſcht?

Sy ſagten all vnnd yeder in ſonderhaitt, ſy hetten es nit gelöſcht. Lüpoldus ſprach: gang ainer bald vnnd zünd ain liecht an vnnd ſtond die andern mit eüweren bloſſen ſchwertern vnder die thür vnd lond niemans hynauß. es iſt ain dieb in der kamer. der ain knecht lief bald vnd bracht ain liecht, ſprach: thünd die thür wol tzu, das vnns der dieb nit entrinn, vnd fiengen an zuſüchen vnd kamen gleich an das ort, da Lüpoldus gelegen was. da funden ſy den wirt mit dem verwundten halß al-[Hij^{a}]ſo tod ligen. do das Fortunatus hort, mügt ir wol gelauben, das er würßer erſchrack dann all ſein tag ye vnd ſprach aber: O got, das ich ye gen Conſtantinopel komen byn! Nun wär es ain klaine ſach, das wir alle vmb vnſer gůt kommen wären, yetzund ſeyen wir alle vmb vnſer leib vnnd gůt kommen. O almächtiger got, komm vns armen zuhilf, wann vns ſunſt nyemandt helffen kan noch mag. wir ſeyen frembd vnd das wir vnſern gelimpffen ſchon ſagen, ſo wirt vns nit gelaubt. Bietten wir dann vil gelts zugeben, ſo gedencken ſy, ſy haben das leben vor verwürckt, wenn wir das nemen, ſo haben wir vil gelts, Es wirt vns doch ſunſt von ynen. Herr vnd knecht ſtünden vnnd ſahen den todten cörpel an vnd von not angſt zitereten ſy, das kainer reden kund vnd Fortunatus allermaiſt, wann der ſelb wißt, wie es ym vor gangen was zu Lunden, do der edelman in ainem hauß ermort ward, dabey er nit geweſen was, kain ſchuld daran hett vnd ym gantz vnwiſſent was. Fortunatus ſprach zu Lüpoldo: O wee, wie haſtu vns ſo übel gethon, das du den würt zutod haſt geſchlagen! hetteſtu yn verwunt byß auff den tod vnd doch nit gar tzu tod geſchlagen, ſo wolten wir mit der hilff gots vnd mit parem gelt vnſer leben friſten. Lüpoldus ſprach: es iſt nacht geweſen, ich wißt nit, waß ich traff. Ich flůg nach aim dieb, der mir vnder dem kopff nüſtert, der vns vor das vnſer geſtolen hat. den hab ich troffen vnd wolte gott, das man wißt, in was geſtalt er zutod erſchlagen iſt, ſo bedörften wir vns nichtz beſorgen weder für leib noch gůtt. Fortunatus ſprach: O wir mügen dartzů nit kommen, das wir den wirt zu aim dieb machen. ſeine freünd laſſen es nit beſchehen. Vns hilffet weder red noch gelt [H2^{b}].

Fortunatus gedacht in siner angst: het ich ainen güten fründ, dem ich meinen seckel törst vertrawen vnd ym des seckels krafft kund thün! wenn wir dann gefangen wurden vnd sagten, wie es ain gestalt gehebt hett vnnd man so lützel gelt bey vnns funde, käme denn der güt freünd vnnd butte dem richter ain grosse somm für vns zu geben, zweiffelt mir nitt, der richter num vier oder fünfftausent ducaten vnd ließ vnns mit dem leben daruon komen. vnnd als er ym das gedacht het, Gedacht er jm wider: wem ich den seckel gib, dem wirt er so lieb, das er yn mir nitt wider gibt, vnnd wirt dem richter grosse schanckung thün, das er eyle vnnd vns radprech, vnd das das groß mordt nit vngerochen bleyb vnd sagen: schand vnd laster wär es, wenn man sagte, daz die gest den wirdt ermort heten vnd die nit solten geradprecht werden vnnd fand also in ym selb, das nit zuthün wäre, den seckel von ym zu geben, fieng aber an, gott gar jnnigklichen an zurüffen auß bitterem vnnd vonn gantzem grund seines hertzen. Do Lüpoldus sach, das sein herr vnd knecht so gar erschrocken vnd betrübt warn, sprach er: wie seind ir so verzagt? hie hülffet kain trauren, die sach ist beschehenn, wir künden den dieb nymer lebendig machen. lond vns vernunfft brauchen, wie wir durch die sach kommen. Fortunatus sprach, er wißte nit zuradten, dann das er aber gedacht, warumb er nit weißhayt für reichtumb erwelet het, so er es wol het mügen tün vnd sprach zu Lüpoldo, wißte er ettwas güts zuradten, das er das thäte, wann er yetz wol sách, das es nodt wäre. Lüpoldus sprach: so folgent mir vnd thünt, was ich eüch schaff, So will ich vns mit der hilff gots mit leib vnd güt vnd on alle hyndernus von hyn-[Hiij^a]nen bringen. Der trostlichen wort wurden sy fro.

¶ Wie Lüpoldus den todten wirt nachts in ainen brunnen warff vnd sy daruon kamen.

(Holzschnit 68:93 mm. Lüpoldus wirft den nackten Leichnam kopfüber in einen Brunnen. Im Hintergrund das Haus. Am Himmel Mond und Sterne.)

Lüpoldus sprach: nun seind still vnnd rede nyemand vnd verbergent das liecht! vnd er nam den todten wirt

auff seinen rugken vnd trůg yn hinden in der herberg bey dem stall. da was gar ain tůffer galbrunn. darein warff er den wirt mit dem kopff vor abhin. was daz wasser so tůff, das yn nyemandt gesehen mocht. solliches beschach vmb die mittenacht, das es niemandt gehört noch gesehen het. kam wider zu Fortunato vnd sprach: ich hon vns des diebs ab geholffen in maß, das man in güter weil nit waißt, wo er hynkommen ist. zweiffelt mir nit, das er nyemand gesagt hab, das er da her kommen wölte vns zusteelen, also das [H3b] niemant waißt, das ym von vns laid geschehen sey. Darumb sind frölich! sprach tzu den knechten: gond tzu den rossen vnd rüstend die zu vnd fahent an vnd singent, sagent von schönen frawen vnd lůgent, das kainer kain traurige gebärd hab! also wellen wir auch tůn. Vnd so bald es tag werden will, so wellen wir hinweg reitten vnd wil vnns in sechs stunden füren vnd hetten wir den alten vnd iungen kaiser von Constantinopel erschlagen, wir wolten daruon kommen. Dise wort höret Fortunatus gern vnd fieng an sich frölich zuhaben, meer dann er im synn hett. vnd do die knecht frölich waren vnd die roß zugerüst hetten, rüfften sy den knechten des würts vnd den mägten vnd sandten nach malmasier, den man da güt fand, můßt yederman vol sein vnnd ließ den knechten ain ducaten zu lötze vnd den mägten auch ainen vnd waren güter ding. Lüpoldus sprach: Ich hoff, mir kommen in ainem monat wider, So wellen wir erst ainen gůtten můt haben. Fortunatus sprach zu den knechten vnnd mägten: gnadent vns dem wirt vnnd der würtin, sagt yn, ich wolt jn den malucsier an das bett bracht haben, gedacht ich, růwe thät jn bas. vnd also mit solchen schimpflichen worten sassen sy auf vnd ritten hinweg gen der Türckey wertz eylent. hetten sorg, ob man jn nachritt vnd doch so rait jn niemant nach. wie es dem wirt gieng, do fragten sy nit nach.

Vnnd kamen also in des türckischen kaisers land, in ain stat, haißt Karofa. Jn der stat het der Türckisch kaiser ainen amptman, dem befolhen was, den cristenlichen kaufleüten oder pilger glaitt zů geben, zu ym oder sunst durch sein land tzureiten. das wißt Lüpoldus wol vnd so bald er dahyn kam, gieng er zum amptman vnd sagt,

ir wären fünf walbrüder, [H 4ª] die begern glait vnd ainen trutzel man, der mit yn reyt. Sagt er: ich gib üch glait genüg. doch so wil ich vier ducaten von aim haben vnd dem knecht altag ainen ducaten vnd zerung. Lüpoldus wert sich ain wenig, doch macht er nit vil wort vnd gab ym das gelt. Er gab ym ain verschriben glait vnd sant jn zu aim wolwissenden man, darmit er maint, sy versorgt wären. vnd rytten also durch die Türckey. Do nun Fortunatus sach, das er kain sorg mer haben dorfft vnd jm der schreck, so er zu Constantinopel enpfangen het, auch vergangen was, fieng er erst wider an frölich zu werden vnd schympffred mit den seinen zutreiben vnd ritten also an des türckischen kaisers hof, sahen den grossen reichtum vnd grosse mengin des volks, so er vermocht, als er zufeld zoch, darab er wunder nam, das ain man souil volckes tzusamen mochte bringen, das auch souil der verlogneten cristen vnder dem volck was, das ym ser übel geuiel. belib nitt lang an dem hoff vnd zoch durch die Wallachey, durch die klaine vnd durch die grosse, darinnen herschet Tracole Wayda. vnd kam in das künigreich Bossen, ist bey .clx. meil. von Bossen zoch er in daz künigreich Croacien, ist bey .lx. meil. Von Croacien ins künigreich Dalmacien ist .xxx. meil. Von Dalmacien gen Ofen, ist die haubtstat des küngreichs von Hungeren, ist .lx. meil. Von Ofen gen Cracka, ist die haubtstat des künigs von Polln, ist .c. meil. Von Cracken gen Koppenhagen, die haubstatt des künigreichs Tenmarck, ist bey .cc. meil. Von Koppennhagen gen Stackßhalin, ist die haubtstat des künigreichs von Schweden, ist bei .lxxx. meil. Von Stackßhalin gen Pergon in das künigreich Norwegen ist .lxx. meil. von Norwegen durch Schweden vnnd durch Tenmarck ist bei .cc. meyl [H 4ᵇ] byß gen Prag; das ist die haubtstatt deſs künigreichs Böchmer Land.

vnd do er allso die länder vnd die künigreich alle durchtzogen, ir sitten vnnd gewonhaiten vnd ire gelauben gar eben gesehen vnd gemerckt het, auch selb ain büchlin gemacht, darinne er aller künig vnnd hertzogen, graffen, freyen macht vnd ir vermügen erschriben vnd auch was die gaystlichen fürsten, Bischoff, ábbt, prelaten vnd land vnd

leütten, dartzwischen so er getzogen was, gesehen hett vnnd was ain yeder vermocht, thett er grossen vleyß mit Lüpoldus hilff vnd radt, der die land vor alle durchfaren was. Er het auch von jedem künig erlangt, die klainat vnd geselschafft, so sy außgeben. die het er nit lieb von des wegen, des sy wert waren, sonnder, das er sy selb alle mit seiner aignen person verdienet vnd gehollet het, Die er auch alle mit jm haym bracht vnnd sy für ainen eerschatz behielt. Als er nun zu Prag außrait, zoch er den nähsten durch der hertzogen von Sachßen vnd durch Francken land. Mag ain yder gedencken, der die land gewandlet ist: het man bey Fortunato ainen so reichen seckel gewißt, ym wäre gûts gelaits not gewesen vnd besonder in etlichen landen, da vil notiger reitter vnd staudenschnapper innen sind, got gab ym aber glück, daz er allenthalb durch kam, darnach den nähsten auff Auspurg, von dannen er mit etlichen kaufleüten, den er grosse freüntschafft thet vnnd aller kostung frey hielte in wenig tagenn gen Venedig kamen.

¶ Wie Fortunatus wider in Cipren kam, sich aller ding fast ratlich hielt Vnd ainen köstlichen palast pawet.

[11ª] Vnd als Er nun gen Venedig kam, freüwet er sich vnnd gedacht: hye seynd vil reycher leüt, hye tarffestu dich auch lassen mercken, das du gelt habest vnd fragt nach den köstlichen klainat, die ym auch alle fürbracht wurden, vnder den vil waren, welliche ym geuiellen. wie man ym die bot, so gieng er nit vnkaufft daruon, dardurch die Venediger ain grosse merckliche summa bar gelt loßten vnd ward gar groß vnd hoch gehalten. Nun wißt er wol, daz er nit vil haußrat, gewand vnd anders, als er von Famagusta gefaren was vnd wie er seinen vater Theodorum vnd sein mûtter Gracianam in grosser armût gelassen hett. Fieng an vnd ließ ym schön köstlich gewand machen vnd vil haußrat kauffet er, was man in ain hauß bedorfft, kauffet er alles zwifach vnd dinget sich vnd sein gût auff ain gallee, für allso gen Cipren vnnd kam gen Famagusta. nun was er wol fünfftzehen iar auß gewesen. Vnnd als

er in die ſtatt kam, ward ym gleich geſagt, wie ſeyn vater vnd můter geſtorben wären, das ym nun faſt laid was. Alſo beſtalt er ain groß hauß vmb ainen zinß, darein er ym lyeß ſeinen blunder füren vnd dinget mer knecht vnd mägt vnd fieng an zuhaußen gar herrlichen vnnd ward gar loblich von yederman empfangen vnd gehalten. manikklichen nam wunder, von wannen ym kám ſo groſſer reichtum vnd doch der merer tail leüt wol wißten, das er in groſſer armůt von dannen kommen was. Vnnd als er aber in Famaguſta was, gieng er vnd kaufft ſeynes vaters hauß vnd noch mer heüſſer darzu vnd lyeß die alten abbrechen, fieng an vnd bauwet da ainen koſtlichen palaſt. Den lyeß er machen auff das aller zyerlicheſt, Wann er gar vil koſtlicher [I 1ᵇ] gepew geſehen het. Vnd bey dem palaſt lyeß er gar ain ſchöne kirchen bawen vnd vmb die kirchen ließ er dreüzehen heüſſer bauwen vnd machen vnd ſtifftet da ain probſtey vnnd tzwelff caplán, die da ſol-

(Holzschnitt 67 : 93 mm. Fortunatus mit Lüpoldus besehen sich den Hausbau.)

ten alle tzeitt ſingen vnd leſen, vnd kauffet dartzu zins, gilt vnnd rendt, das ain thůmbrobſt ſolt haben dreühundert ducaten vnd ain Caplan hundert ducaten ain iar vnd wenn ainer vnder yn ſturb, ſo ſolten ſy vnder ainander wölen vnd wenn der probſt ſturbe, ſo ſolt yn der baubſt ainen andern geben. Er verſach die kirchen mit allen zierden vnd kaufft zins vnd rent, das man die kirchen ewiglich meren ſolt vnnd lyeß in die kirchen machen zway koſtliche greber, ließ ſeinen vatter vnd můter außgraben, da ſy lagen, vnd in das ain grab legen, vnnd das ander ſolt ym vnd ſeinen erben warten. Vnd als nun der palaſt vnd die kirch gantz auß gemacht ward nach ſeinem willen, vnnd er ayn groſs wol-[I ij*]gefallen darinn het, Gedacht er ym: ainem ſolichen palaſt dem zymmet wol ain erſammes weſen vnd ſatzt ym für, ainen gemahel zu nemen. vnd do man innen ward, das er des willens was, ain weib zunemen, do was yederman fro. vnnd kame allſo auß, das er ain ee-frauwen nemen woltt. do waren vil reich vnd arm, edel vnnd vnedel, wellicher ain hübſche tochter het, der ließ ſy

zu riſten mit klaydern vnd klainat, ain yder, ſo er beſt mocht, vnnd gedacht ym ain yeder: wer waißt, got gibt meiner tochter das glück als bald als ainer annderen, wann manigklich ſach, das da groß gůt vorhanden was vnd het ain yeder ſein tochter geren dahin gebracht. Alſo wurden vil töchtern ſchon geklait, die ſunſt noch lang můßten on ſo gůte klayder geweſen ſein. Vnd do ſich ſouil leüte auff ruſten, do was ain graff, nit weit von Famaguſta, der hett drey töchtern, die für die andern töchteren ſchön waren. dem riedt der künig, er ſolt ym ſeine töchtern laſſen antragen vnd, wo es ym geuellig wolt ſein, ſo woltt er dartzu reden. Der graff was nitt faſt mechtig, noch ſprach er: herr küng, ob er meiner töchtern ain begerte, wolten ir mir es radten, er hat weder land noch leüt, hatt er dann vil bar gelt gehebt oder noch, ſo ſecht ir wol, er hat vil gelts verpauen, das kainen nutz tregt, ſo mag er daz ander auch onwerden vnd zu armůt kommen, wie ſein vater zu armůt kommen iſt, Wann es iſt bald geſchehen, das groſſe barſchafft bald verthon wirt. Der künig ſprach zů dem graffen: ich hab vernommen von leüten, die es geſehen haben, das er ſouil koſtlicher klainat hat, man kauffet ain grafſchaft darumb vnd iſt jm doch kaines fail. ſo hör ich ſouil von jm ſagen, wie er ſouil land vnd künigreich durchfaren hat, [12ᵇ] halt yn darfür, wißte er nit ſein ſachen tzu ainem gůtten end zubringen, Er hette nit ſo ainen koſtlichen palaſt gebawen, noch ayn ſo koſtliche kirchen laſſen machen, Die er ſo eerlich begabet hatt mit gůten zinßſen in ewig zeit vnd wär noch mein rat, wil es ym gefallen, du geebeſt ym deiner töchtern aine vnd iſt es dir geuellig, ſo will ich darinn meinen vleyß brauchen, in hoffnung, ſolichs beſchech, wann Fortunatus mir wol gefeltt vnd ſähe lieber, er hett ain edlen gemahel dann ain peürin vnd wurd mich verdrieſſen, ſöltte ain vngebornes weibß bild den palaſt beſitzen vnnd darinn wonung haben. Do nun der graff hort, das dem künig Fortunatus weſen ſo wol geuiel, fieng er an vnd ſprach: Gnädiger herr künig, Ich vernym an ewer red wol, daz ir ain gefallen darab hetten, daz ich Fortunato meiner töchtern aine gäbe. Deſs alles habtt ewch vollen gewalt an leib vnd an gůtt. Do

der künig das verstünde, sprach er zum graffen (hyeß graff Nimian) sende mir dein töchtern meiner frawen, der künigin, so wil ich sy lassen zurüsten, in hoffnung, ym werde aine gefallen. Doch so würd ich ym die wal geben, das er neme, welche er wöll. so wil ich dir zu lieb den heyrat also machen, das du kain heyratgelt bedarffest geben. Müßt man aber etwas geben, so will ich es selb geben, So du mir so freyen gwalt über leib vnd gůt geben vnd beuolhen hast. Graff Nimian dancket seinen küngklichen gnaden vnd sprach, was sein künigkliche genad schaffte, wölt er thün vnd nam vrlob von dem künig, rait haim zu seinem gemahel vnnd sagt ir all sachen, was sich zwischen ym vnnd dem künig verloffen hett. Das geuiel der gräffin alles wol, dann allain, das sy Fortunatus nicht genůg edel [I iij a] gedaucht vnd das er auch die wal solt haben vnder den drey töchteren, wann ir aine vnder den dreyen vast ser lieb was. der graff fragt sy, wölche es wäre. das woltt sy ym mit nichten sagen. Doch veruolgett sy seinem willen vnd ruft die töchteren tzu, gab yn ain zuchtmaisterin, knecht vnd mägt, als es dann solichem adel gezympt. kamen also an des künigs von Cipren hoff, do wurden sy all drey vnd alle, die so mit yn kommen waren, eerlich vnd woll enpfangen von dem künig vnd der künigin vnd wurden da vnderweiset hoffzucht vnd was zu adelichen sachen gehört, des sy vor auch zu güter maß vnderricht waren, sy waren auch vast schön, noch namen sy von tag zu tag tzu vnd wurden noch schöner. vnd do es den künig zeit gedaucht, do sant er ain ersamme botschaft nach Fortunato, das er zu ym käm. ym ward och nit gesagt, warumb er nach ym gesandt het. Er wißt aber, das er ainen gnädigen herren am künig het vnd rust sich eylentz tzu, rait frölich zu seinem herren künig vnd ward von jm gar schon entpfangen. Vnd ward der künig zu jm sprechen: Fortunate, du bist mein hindersäß vnd vermain, was ich dir radt, du söllest mir volgen, wann ich dir güts günne. Ich hab wol verstanden, wie du so ain kostlichs gesäß vnd kirchen lassest bauwen vnd nun mütt hast, dir ainen gemahel zunemen. hab ich sorg, du möchtest aine nemen, die mir nitt geuellig wäre vnd hab betracht dir ainen gemahel von allen eeren

zugeben, dardurch du vnd dein erben geeret werden sollen. Fortunatus sprach: gnädiger küng, es ist war, ich bin des willens, mir ainen gemahel zunemen. So aber ich verston, das ewer künigkliche gnad so demütig ist vnd so gnädig vnd günstig sein will, mich zuuersehen, will ich [13b] weiter kain frag noch kain sorg nach kainer haben, dann mein glauben vnd vertrawen gantz in ewer künigklichen gnad vestenklichen setzen.

Do nun der künig die antwurt het von Fortunato vnd auch von graf Nimian vnd die töchtern in seim gwalt het, gedacht er im: hye hab ich gůt ain ee zumachen. Vnnd sprach zu Fortunato: ich hab drey schön töchtern vnd all drey von vater vnd můter gräffin, ist die elteſt achtzehen iar alt, die haißt Gemyana. die ander ist sibentzehen iar aldt vnd haißt Marsepia, vnd die dritt ist dreützehen iar altt vnd haißt Cassandra. vnder den dreyen will ich dir die wal lon vnd wil dir noch mer wal lassen, das du aine nach der andern magst sehen oder all drey auff ain mal. Fortunatus der bedacht sich nit lang vnd sprach: O gnädiger herr künig! So ir mir ain söliche wal auff geben habt, so begere ich, das ich sy all drey müg neben ainander ston sehen vnd yede hör reden. Der künig sprach zu Fortunato: das du begereſt, sol dir beschehen vnd enpot der künigin, sy solt daz frawenzymmer vnd ir iunckfrawen wol zuristen, wann er wölt selber darein kommen vnd ainen gast mit im bringen, daz thet die künigin vnd thet das mit vleiß, wann sy sich wol versach, warumb es beschähe vnd do es den künig zeit gedaucht, Nam er Fortunatum allain vnd wolt mit ym geen. Fortunatus sprach: gnediger herr künig, ist es nit wider eüch, so lassen disen alten meinen diener mitt mir geen. der künig lyeß es beschehen vnd namen Lüpoldum, den alten man, mit yn vnd kamen allso in das frawenzymer. Do stůnd die künigin auff vnd alle ir iunckfrawen vnd enpfiengen den künig gar eerlich vnd die geſt auch. also satzt sich der künig nider vnd stůnd Fortunatus neben dem künig.

[I iiij^a] ℂ Wie der künig Fortunato drey edel iunckfrauwen fürstellet, die vast schön vnd schwestern waren, auß denen er die iüngst (genannt Cassandra) zu weib nam.

(Holzschnitt 67:93 mm. Der König sitzt auf einem Thronsessel, neben ihm steht Fortunatus. Hinter Fortunatus Lüpoldus, vor ihnen die drei Jungfrauen.)

ALso sagt der künig: lassen mir kommen die drey iunckfrawen Gemianam, Marsepiam vnd Cassandram! sy stünden bald auff vnd giengen durch den sal vnnd ee das sy zu dem künig kamen, thätten sy dem künig dreymal reuerentz vnd knyeten für den künig nider, als sy das wol kunden vnnd ynen auch wol anstünde. Der künig hyeß sy auffsteen, das sy auch theten, fieng an vnd sprach zu der elltesten junkfrawen Gemiana: [I 4^b] Sag mir, bistu lieber bey der künigin oder wäreſt du lieber bey graff Nimian, deinem vatter, vnd der gräffin, deiner mütter? sy antwurt dem künig vnd sprach: gnädiger herr künig, mir zympt zu der frag kain antwurt zugeben, vnd ob ich schon ains kiesen wolt für das ander, so sol ich meinen willen nit brauchen, sonder was ewer künigkliche gnad vnd mein herr vatter gebietten, den selben gebotten sol ich gehorsam sein. Allso sprach er zu der anderen: Marsepia, sag mir ain warhait! weder ist dir am maisten lieb, der graff, dein herr vnd vater, oder die gräffin, dein fraw mütter? sy antwurt vnd sprach: O gnädiger herr künig, tzu diser frag zymmet mir kain antwurt zugeben, ich hab sy bayden von gantzem hertzen lieb. ob ich ains aber lieber hett dann das annder, so wär mir doch layd, das es mein aigen hertz wissen soltt. sonder, solt das mein munde verkünden, des wolt ich mich gar ser schamen, wann ich alle trew an jn baiden finden vnd mercken kan. Der künig sprach zu der dritten vnd der iüngsten: Cassandra, sag mir: wenn yetz ain schöner tantz wäre auff vnser pfaltz von fürsten vnd herren vnd von vil edelen frawen vnd iungfrawen vnd es wär hye der graff vnd die gräffin, ewer vatter vnd mütter, das ain sprách: tochter, gang zu dem tantz vnd das ander sprách: gang nit. wölichem gepot wolteſtu

volgen? Aller gnädigster herr künig! Jr sehen vnd wissen, das ich gar iung byn. so kommpt vernunfft vor den iaren nitt. so mag ewer künigkliche, hohe vernunft wol erkennen vnd ermessen die begird der iungen vnd hyerumb so zimmet mir zu diser wal kain antwurt zugeben, wann so ich aines für das annder erwölet, wurde ich in all weg das ain ertzürnen, das ich gar vngeren thůn woltte. Der [I5a] künig sprach: wenn aber ains sein můßt? Cassandra sprach: so begere ich iar vnd tag mich darauff zu bedencken vnd weißer leüt rat zu haben, ee daz ich antwurt zu der frag gebe. darbey lyeß der künig Cassandra beleyben vnd fraget sy nit fürbas. Als nun der künig vrlob von der künigin vnd von den andren in dem frawenzymmer nam, gienge er in seinen pallast vnd volget jm nach Fortunatus vnd Lüpoldus, vnnd als sy nun in des künigs kamer kamen, sprach der künig zu Fortunato: du hast begert, die drey töchteren tzusehen vnnd hören reden. So han ich dir mer gethon, dann du begeret hast. du hast sy gesehen ston, gon, lang vnd gnůgsam reden. Nun lüg, wöliche gefelt dir zu ainem eelichen gemahel? Fortunatus sprach: Gnädiger herr künig, sy gefallen mir all drey wol, das ich nit wayß, wölche ich kießen sol vnd beger von eüwer künigklichen gnad, mir ain klaine weil vergünnen, mich zu bedencken mit meinem altten diener Lüpoldo. Der künig sprach: deß hab frey vrlob! also giengen sy mit ainander an ain haimlich ort. Fortunatus sprach zu Lüpoldo: du hast gehörtt vnd gesehen die drey töchteren so wol als ich. nun waistu wol, das niemand so weiß ist in seinen sachen. er sol alweg radts fragen. also frag ich dich vnnd begere deines rats in der sach, das du mir hyerinn trewlichen ratten wölleſt, als ob es dein aigne seel anträffe. Lüpoldus erschrack gar ser, do er so hoch ermanet ward vnd sprach: herr, in der sach ist mir nit wol zuratten, wann ainem gefelt oft ain ding vast woll vnd seinem aignen brůder gantz nichts. So ysset ainer geren flaisch, der ander visch. hyerumb so kan üch in der sach nyemant radten, dann ir eüch selb, wann ir seind auch, der die burdin tra-[I5b]gen můß. Fortunatus sprach: das alles wayß ich wol vnd das ich mir ainen gemahel nym vnd sunst niemand. ich wolt aber,

das du mir die haymlichhait deines hertzens entschlussest, wann du doch so vil menschen erkent hast vnd nach irer vision oder gestalten hastu wol gemerkt, was trew oder vntrew in ir gestalt geben hat. Lüpoldus riet vngern tzu den sachen, Forcht, wenn er nit an die riet, die ym geuiel, das er dardurch möcht sein huld verlüren vnd fieng an vnnd sprach: herr, sy gefallen mir all drey fast wol. ich hon sy auch mit allem vleiß aine nach der andern wol durch sehen vnnd nach irer vision so bedunckt mich, sy seyen schwesteren oder geschwistergit kinder. Kan auch an ir gestaltten kain vntrew merken. Fortunatus sprach: an welche ratteſt du mir aber? Lüpoldus sprach: ich wil nit zu dem ersten ratten, so sölt ir auch nit zu ersten radten, wann was eüch wolgeuiel, wär auch vnleydenlich, das mir das mißuiele vnd sprach: So nemend hin die kreyden vnd schreyben auff den tisch in eüwern winckel, so wil ich auff disen in den andern winckel schreiben. das geuiel Fortunato wol vnd schrib also yeder sein mainung, vnd do sy geschriben hetten vnd yeder des andern geschrift laß, do hetten sy baid Cassandra geschriben. Des was Fortunatus fro, das Lüpoldo geuiel, daz jm gefallen hett vnd noch frölicher was Lüpoldus, das ym got in seinen syn geben het, das er auch an die geradten, die seinem herren am aller baßsten gefallen het. vnd do sy nun der sach also ains wurden, gieng Fortunatus wider zu dem künig vnd sprach: gnädiger herr künig! Als mir eüwer küngkliche gnad ain wal auffgethon hat, die ich pillich zu grossem danck vnd vnuergeßner dienstbarkait gen ewern [I 6ª] gnaden verdienen sol, wann ich mich söllicher wal vnwirdig bedunck vnd hab es vmb eüer küngliche maiestat nye verdient. doch so stat es mir, das ich es noch verdien vnd ist mein beger, das ir mir gebent Cassandra. Dir beschech nach deinem begern, sprach der künig vnd sandt zu der künigin, das sy zu jm käm vnd Cassandra mit ir brächt, das och also beschach. also kam die künigin, bracht Cassandra mit ir, sendet nach seym caplan vnd ließ sy zusamen geben, des Cassandra vnmütig was, das sy also solt vermähelt werden irem vater vnd müter vnwissent vnd sy nit solten darbey sein. doch der künig wolt das allso haben. wurden also

zusamen vermählt. vnd als sy nun zusamen geben waren, kamen die anderen frawen vnd iunckfrawen vnd der braut schwesteren vnd wünscheten der braut gelück. die zwů schwesteren waineten gar seer. Fortunatus fraget, warumb sy also waineten. do ward ym gesagt, das sy der prautt rechte schwesteren wären von vater vnd von můtter. Vnd allso gieng er zů yn, trost sy vnd sprach zu yn: traurend nit, ir solt alles eüwers vnmůts ergötzt werden vnd sendet bald gen Famagusta nach den klainaten, so er mit jm von Venedig gebracht het vnd schanckt dem künig vnnd der künigin die zway bestenn, darnach der braut vnd iren schwesteren vnd begabet all frawen vnnd iunckfrauwen, so in der künigin frauwen tzymmer waren, gar kostlichen, das sy auch zu grossem danck auff namen. Vnd allso sant der künig nach graff Nimian vnnd nach der gräffin. Do das hort Fortunatus, do rüstet er tzu Lüpoldum vnd gab ym bar tausent Ducaten, das er die soldt der gräffin in ir schoßs schütten vnnd ir sagen: Jr tochterman der schannckt ir die, das sy [16b] frölich auff die hochtzeit kám. Nun was die gräffin vnmůtig, das Fortunatus die iüngsten tochter genomen het, wann sy ir die liebste was. do ir aber Lüpoldus die tausent ducaten in iren geren schutt, do ließ sy den vnmůt faren vnd rust sich mit sampt dem graffen von stund an eerlich tzu mitt wolgeklaitem hoffgesynn, mit wägen vnnd was tzu den eeren gehört vnd kamen zu dem künig. do wurden sy eerlich entpfangen vnd was yn in der herberg gar Costlich zugericht mit zierden, auch mit aller kost vnd tranck, was man bedorfft, das graff Nimian zu der gräffin sprach: frauw, wir seyen mer hye gewesen, vns ist soliche er nye erbotten worden. haben wir so ainen gnädigen künig überkommen oder so ainen mächtigen tochterman durch vnser tochter Cassandra, söllen wir got loben, eer vnnd danck sagen, das er vns sollich gnad verlihen hat. vnd als sy kommen waren, sprach der künig zu Fortunato: Jch wil lassen zuristen die hochtzeit vnnd wil, das die hochtzeit hie volbracht werd. Fortunatus sprach: gnädiger künig, lassent mich die hochtzeit zu Famagusta haben in meinem neüen hauß, das noch nye eingeweicht, noch kayn freüd darinn volbracht ist. Der

künig sprach: ich wolt es darumb thün, das graff Nimian vnnd dir desterminder kosten darüber gangen wär. Fortunatus sprach: mich sol kain kosten tauren noch reüwen vnd bit eüer künglich maiestat, das ir selb personlich mit sampt der künigin vnd allen ewerem volck gen Famagusta kommen wöllen. kan ich denn ewern gnaden vnd denen, so mit üch kommen, nit eer erbieten, als ir wirdig wären, so solt ir doch kainer ding mangel haben, als lützel als eüwer gnad hye hatt.

[K 1ª.] ℭ Wie ym der künig mit sampt der künigin die selben schönen iunckfrawen mitt namen Cassandra haym fürt, mit grossen eeren kostlich hochtzeit hett.

(Holzschnitt 69 : 94 mm. Fortunatus empfängt den König, die Königin und Cassandra in seinem Haus. Lüpoldus steht bei der gedeckten Tafel.)

DO der künig hort, daz Fortunatus so reichlich redt, gedacht er, ich wil doch gern sehen daz wesen vnd sagt jm zu: dein wil geschech, reit hyn vnnd rüst dich zu, so will ich mit der künigin vnd dir bringen deinen gemahel, schwächer vnnd swiger vnd volcks genůg. Des was Fortunatus fro vnd danckt dem künig vnd sprach: ir sölt nit lanng auß sein, in dreyen tagen wirt alle ding tzu gericht vnd rait also eylentz gen Famagusta vnd lůgt, was ym mangelt oder gebrast. das ließ er alles kauffen. Nun het der künig offt hoff zu Famagusta, das jm nit seltzam was dahyn zukommen vnd also [K 1ᵇ] kam der künig mit grossem volck vnnd ward gar schon enpfangen von den seinen, als da billich ist. vnd ward da grosse freüd volbracht mit tantzen, singen vnd kostlich saitenspill gehört. So bald ains auffhöret, fieng ain anders an. das tryb man die gantzen nacht vnd ward allso die schön iunkfraw Cassanndra Fortunato zugeleget in dem schönen neüwen pallast, der nach allem lust gepauwen was. wer dareyn kam, den nam wunder von der schönen gezierd, so darinnen was. Nun wiewol der braut můter sach, daz alle ding kostlichen zugiengen, noch geuiel es ir nichts, so er nitt aigen land noch leüt

het vnd sagt das irem herren, graff Nimian. der sprach: bekümmer dich nit, ich hoff, er versech vnser tochter nach eeren.

Vnnd des morgens frů kam der künig vnd sein schwecher vnnd schwiger vnd vordereten der braut die morgen gab. Fortunatus sprach: ich hab weder land noch leütt, ich will ir geben fünff tausent bar ducaten, Darumb kauffen ir ain schloß oder ayn statt, daruff sy versorgt sey. der künig sprach: disen sachen waiss ich zuthůn. Hye ist der graf von Ligorno, der hat not vnd můß bar gelt haben vnd hat ain schloß vnnd stat drey meil von hynnen, hayßt Larchonube, ist als vil gesprochen als tzum regenpogen, die wellen wir ym abkauffen, land vnd leütt vnd alle aigenschaft. sandten also nach dem graffen vnd kaufften ym die stat vnnd schloß ab vmb sibentausent ducaten. Do gab er Lüpoldo den schlüssel zu ainem kasten, so in seiner schlaffkamer was, der tzaltte sy bar vnd ward der kauff allso beschlossen vnnd die brieff angegeben vnd gab graff von Ligorno sein gerechtikait auf vor dem künig in Cassandra hand, frey ledig nimmermer kain ansprach zum gemel-[Kij^{a}]ten schloß noch stat zehaben. do ward vil zum kauf geredt. ainer sprach, es wär zehentausent ducaten wert, der ander sprach: het ich souil bar gelt, ich welte es nit darumb geben. Doch do es beschehen was, fieng erst an der braut můter frölich zuwerden vnd sich zukirchen zu rüsten. vnnd was die kirch, so er het lassen bauen, gar kostlich zugericht, die nit verre von dem pallast was, vnd als nun das ampt volbracht ward, gieng der künig, der breütigam vnd die braut vnd yeder nach seim stadt in den pallast zu der malzeit, die so kostlich berait was, daruon vill tzu schreiben wär, wann ain yeder wol kan mercken, wo man gelts genůg hat, das man nit tarff sorgen, daz gelts gebrest, da mag man wol reichlich vnd kostlich leben on sorg, als auch auff der hochtzeit auß vnd auß beschach, wann da ward nichts gespart.

¶ Wie Fortunatus dem künig vnd künigin tzu gefallen dreü klainat außgab, darumb die herren, ritter vnd edelleüt dreytag solten stechen.

(Holzschnitt wie Seite 9.)

[K 2ᵇ.] ALs man nun frölich was, gedacht ym Fortunatus, wie er ettwas zurüste, darmit dem künig vnd der künigin die weil nit lang wurd vnd gab auß dreü klainat. Das erst was sechßhundert ducaten wert. darumb solten die herren, ritter vnnd all edel dreytag stechen. wer da das best thet vnnd dem der preyß geben wurd, solt das klainat haben. Mer gab er auß ain klaynat vierhundert ducaten wert. darumb soltten stechen die burger vnd ir genoß auch dreytag vnd wer das best thet, der solt das selb klainat gewunnen haben. mer gab er auß ain klainat vmb zwayhundert ducaten. darumb solten stechen all rayßig knecht, sy wären der herren oder der stött, auch drey tag vnd wer das best thet, dem solt auch das klainat werden. da mügen ir wol gelauben, das da grosser vleyß gebrauchet ward, das ain yeder in seinem syn geren das best gethon het von rümß wegen der schönen frawen vnd iungfrawen, so dann da gegen waren, auch vmb den gewin vnd klaynat. allso stach man zwů oder drey stund vnd denn so tantzet man, denn so aß man. Das wesen vnd freyden spil tryb man viertzehen tag, do wolt der künig nit mer beleiben vnd als er hynweg zoch, rait manigklich mit ym. Fortunatus het geren gesehen, das man lenger da wär beliben vnnd besonnder het er geren gesehen sein schwäher vnnd schwiger. das wolten sy nit thůn, wann sy sahen den grossen kosten, so über yn gienge vnd forchten, er möcht dardurch in armůt kommen vnnd wolten nit beleiben. Als nun der künig hynweg ritt, do machet sich Fortunatus auch auf vnd gab dem künig das gelait verr hinauß, füget sich zu dem künig vnnd dancket jm, das er yn nit verschmächt het vnd auff seyn hochtzeit kommen was. [K iij[a]] vnd nam also gar demütigklich vrlob von dem künig vnd der künigin, von graff Nimian vnd der gräffin, seynem schweher vnd schwiger vnnd von allem volck, dancket

manigklich, das sy also auff seinem fest gewesen waren vnd rayt wider zu seiner schönen Cassandra. do nun das frembd volck alles hynweg was, fieng er an ain newe hochtzeyt vnd lůd do erst all burger vnd burgerin vnnd het ain groß fest mitt ynen. das tryb er achttag, dardurch er ym ainen grossen gunst vnnd wolwöllen von der gantzen stat zu Famagusta machet.

Do also das selb fest vnnd wolleben auch ain ende hett, woltte er nun ain rúwig leben an sich nemen vnnd sprach zu Lüpoldo: gůtter freünd gib mir zuuersteen, was dein will sey. Ich wil dir drey wal geben. da erkieß, welliche du wilt, die solle dir beschehen. wiltu haim, so wil ich dir vier knecht zugeben, die dich eerlich haym gelaitten vnd dir dartzu geben, daz du dein lebtag ain außkommen hast, oder wiltu hye tzu Famagusta sein, so will ich dir ain aigen hauß kauffen vnd dartzu geben, daz du drey knecht vnd zwů mägt habest, die dein pflegen vnd dir kainen mangel lassen. Oder wiltu bey mir in meinem pallast sein vnd aller ding dein nodturfft haben, so gůt als ich selbs? welliches du erwölest, soll dir zu gesagt vnd redlich gehallten werden. Also fieng Lüpoldus an vnd dancket ym der grossen erbiettung vnd walen, so er ym auff gethon hett vnd er hätte es nye verdienet vmb got noch vmb yn, das ym erst in seinen alten tagen so vil eer vnd gůthait widerfaren soltt vnd sprach: mir zympt nit haym zureitten, ich byn alt vnd schwach vnd möcht vnderwegen sterbenn. Wäre aber sach, das ich schon haim käme, so ist Ybernia ain grob hert land, da [K 3ᵇ] weder wein noch ander edel frücht innen wachssen, der ich yetzund hye gewonet hab, vnd wurd sterben. Als ich dann mein wonung möcht bey üch haben, ist mir auch nit auffzunemen. Ich byn alt vnd vngestalt, so haben ir ain schönen gemahel, vil hübscher iunckfrawen vnnd hübsch knecht, die eüch alle vil kurtzweil künden machen, den ich allen vnwerd wurde, wann alten leütten geuelt nit alweg das wesen der iungen. wiewol mir an eüwer tugentreiche gütte nit zweiffelt, so kieß vnd erwöl ich (ist es nit wider eüch), ir wöllen mir ain ainigs wesen bestellen, darinn ich mein leben müg vollenden. doch bit vnd beger ich, daz ich damit nit auß eüer liebin noch

radt geſetzt werd, die weil vns got das leben günt. daz ſagt ym Fortunatus zu vnd het auch ſeinen radt, ſo lang er lebt vnd kaufft ym ain aigen hauß, gab ym knecht vnd mägt, darzu all monat .c. ducaten. des freüet ſich Lüpoldus, das er nit mer vff den dienſt warten ſolt, ſonder er gieng nider vnd ſtünd auf, er aß vnd trank frů oder ſpat, wie ym das füget vnd was ſein ſach richtig. nit deſterminder gieng er almorgen in die kirchen, da Fortunatus hyngieng vnd ergötzet ſich gar fleiſſigklich, darbey Fortunatus ſein treü ſpüret. Als nu Lüpoldus alſo lebt in groſſen eeren ain halb iar, Do warde er kranck vnnd mitt tötlicher kranckaitt vmbfangen. do ward nach vil artzten geſandt, ym mocht aber niemandt gehelffen vnd ſtarb alſo der gütt Lüpoldus. do was Fortunato gar layd vnnd lyeß yn gar eerlichen begraben in ſein kirchen.

¶ Wie Fortunato ain ſun geboren vnd Ampedo genannt ward, darnach aber ain ſun, Andoloſia gehaiſſen.

[K iiij[a].] (Holzschnitt 68 : 95 mm. Ein Zimmer in Fortunatus Haus. Rechts seine Gattin im Wochenbett. Eine Dienerin reicht ihr einen Teller mit Essen. Eine andere badet das Kind, eine dritte bringt in einer Kanne Wasser für das Bad.)

ALs nun Fortunatus vnd ſein gemahel Caßſandra bey vnd mit ainander in groſſen freüden lebten vnd alles deſs genůg hetten, das man leben ſoll vnd kainen mangel, Batten ſy got gar treülich, das er yn erben wölt verleyhen, wann er wol wißt, das die tugent des ſeckels ſein krafft verlieren wurd, wo er nit eelich leiberben überkäme. doch ſagt er es Caſſandra nit, ſonder gab ir zuuerſteen, wie er ſo gern erben von ir überkommen wolte. als nu got alle ernſtliche gebeet erhört, erhort er ſy auch vnd ward die fraw ſchwanger vnd gebar ainen ſun, des Fortunatus vnd maniglich mit ym erfreüet ward, geteüfft vnd gehaiſſen Ampedo, darnach bald ward Caſſandra aber ſwanger vnd brachte mer ainen ſun, ward auch mit freüden geteüfft vnd gehaiſſen Andoloſia, alſo das Fortunatus zwen wolgeſchaffen, hübſch knaben het, die er vnd ſin liebe Caſſandra mit

groſſem vleiß vnd liebe ertzogen, [K 4ᵇ] yedoch Andoloſia alltzeyt etwas frecher was dann Ampedo, als ſich hernach wol erzaiget. vnd wiewol Fortunatus gern mer erben bey Caſſandra gehebt het, ſo gebar ſy doch nit mer, das ir gar ſeer layd was, wann ſy het geren auch ain tochter oder zwů gehebt.

Do nun Fortunatus zwelff iar bey Caſſandra was geweſen vnnd verſach ſich, das er kainen erben mer überkommen künd, fieng in an zůuerdrieſſen, alſo zu Famaguſta zuſein, wiewol er alle kurtzweil het mit ſpatziernreiten, mit hübſchen roſſen, mit federſpil, jagen, hetzen, baiſſen. So nam er jm für, er wäre durchtzogen alle künigreich, ſo in der chriſtenhait wären vnd ward yn belangen, das er auch vor ſeinem tod der haiden land vnd die haidenſchafft, Prieſter Johanns land, Indiam, die groß, die mittel vnd die klaynneſt alle durchtzuge vnd fieng an vnd ſprach zu Caſſandra, ſeynem gemahel: Ich hab ain gebeet an dich zulegen vnnd hab im willen, etwan hyn zu raißen. will ich dich bitten, du wölleſt deinen willen dartzu geben. Sy ſprach, wo hyn ym doch ſeyn gemůtt ſtünde. er hůb an vnnd ſagt ir, ſein fürnemen wär, wie er die rayß in dreů jaren nit volbringen möcht. Caſſandra erſchrack, doch ſo maint ſy, ym wär der red nit ernſt vnd ſprach: wo wöllen ir hyn, da ir mer frőd, wolluſt, ſchöner behauſung möchten haben dann hye bey weib vnd kind. ir möchten wol kommen, da üch nit ſo wol wär. Fortunatus ſprach: ich zeüch nitt auß vmb wolluſt, wolleben, noch vmb gůt zugewinnen. ich hab das halb tayl der welt geſehen, ſo will ich das ander tayl auch beſehen, Vnnd ſoltte ich mein leben darumb verlieren. Vnnd kan das nit auß meinem gemůt bringen. darumb ſo gib deinen willen darein, wann das mag niemant wenden, dann got vnd der tod. [K 5ᵃ] do Caſſandra hortt, das ym des fürnemens ernnſt was, erſt erſchrack ſy ſer vnd fieng an, jn zubitten, das er von ſeinem fürnemen lyeß, es wurd yn gerewen vnd das er vor vmb gezogen wär, das wär alles jn der chriſten land, wär er iung vnd ſtarck geweſen vnd het mügen vil erleiden, das nun nit mer wär, wann alter vermag nit, das der iugent gar leücht iſt. Auch haben ir ge-

wonet ain rúwig leben zuhaben. was wöllent ir eüch erſt zeihen, daz ir vnder die falſchen haiden ꝛiehen wellent? Nun hören ir doch alle tag, das die haiden kaim chriſten weder trew noch hold mügen ſein, ſonder ſy ſeind darauff von natur genaigt, wo ſy die criſten möchten bringen vmb leib vnnd güt, das ſy das thünd vnd fiel ym vmb den halß gar früntlich vnd ſprach: O aller liebſter Fortunate, O aller liebſter vnd getreüweſter gemahel, O du meynes hertzen wolgefallen, O in den mein ſel vnd mein leyb alle ir trew geſetzt hat, Ich bit eüch durch der eere gotes vnd durch der iunkfraw Maria willen vnd cerent mich armes weib vnd ewere liebe kind vnd ſchlahen die fürgenommen raiß auß eüwerem gemüt vnd hertzen vnd beleibent hye bey vns vnd hon ich eüch in ainicherlay dingen erzürnet oder gethon, darinn ir ain miſſallen haben, das ſolt ir zuuerſteen geben, ſoll hynfüro vermitten bleiben vnd nit mer geſchehen. vnd wainet gar ynnigklich vnnd was ſeer betrübt. Fortunatus ſprach: O allerliebſter gemahel, gehab dich nit ſo übel. es iſt vmb ain klaine zeit zuthün, ſo komm ich mit fröden wider vnd verhaiß dir ytzund, das ich denn nymmer mer von dir ſchayden will ſo lang vnnd vns got das leben verleicht. Caſſandra ſprach aber: wenn ich eüwers herwider kommens gewiß wär, So wolt ich ewer zukunfft [K 5ᵇ] mit freüden warten vnd wo ir hyn wolten ziehen on an die vntrew ardt vnnder die vngelaubigen leüt, die da der chriſten blüt altzeit begeren, ſo wär es mir doch nit ſo ſchwär. Fortunatus ſprach: diſe raiß mag nyemand wenden dann gott vnnd der tod vnd wenn ich von hynnen ſchayd, ſo wil ich dir ſouil barſchaft lon, Ob ich nit herwider käm, das du vnd die kind eüer leben lang wol mügen in freüden leben. Do Caſſandra ſach vnnd marckt, das da kain bitten helffen mocht, do fieng ſy an vnd ſprach: O aller liebſter gemahel, ſo es nit anders mag geſein, dann das ir ye ſo verr von vnns wölt, mag es dann geſeyn, ſo komment doch deſter ee herwider vnd die trew vnd liebin, ſo ir vns biß her bewiſen haben, lond auß eüerem hertzen nit kommen. So wellen wir got tag vnd nacht für eüch bitten, das er üch verleyche geſunthait, frid vnd gütt wetter vnnd wolwöllen von allen denen, durch

der hand vnd gewalt ir kommen werden. Fortunatus sprach: Nun wölle got, das diſs gebeet an mir volbracht werd, So getraw ich got, ich komm herwider, ee dann ich mir für genommen hab. Ich hoff, ich vollende mit der hilff gots mein raiß gar bald vnd gelücklich.

¶ Wie Fortunatus wider vonn Cipren wegfür, mer land vnd künigreich zu beſehen vnd gen Alexandriam kam.

FOrtunatus lyeß ym gar eylenntz ayn güte galee machen vonn allem vortayl. die weil man die gallee machet, beſtalt er och kaufleüt vnd ſant die nach kaufmanſchatz mit allerlay war zukauffen, ſo er dann wol wißt in die haidenſchafft dienen. Fortunatus gedacht vnd betrach-[K 6ª]tet, was er dem ſoldan zu ainer ſchanckung bringen wolt, wann er wißt wol, das alle die nacion, ſo gen Alexandriam kommen, all vnd yeder in ſonderhait gar groß ſchanckung bringen, beſonder die Venediger vnd Florentiner bringen jm vaſt guldine ſtuck ſamat vnd von aller hand ſort ſeiden gwand, ſouil, das es jm angenäm iſt. vnd eylent ſandt er nach vil gůten maiſtern von goldſchmidwerck vnd lyeß jm machen von ſilber vnnd gold gar ainen koſtlichen Credenntz von allem dem, das man brauchen kan oder mag, als von becher, köpf, flaſchen, ſchüßlen, tällern, blatten, bratſpieß, roſt, häl vnd alles, das man brauchen kan oder mag aim künig tzu ſeim gebrauch. vnd verguldet aines innen, daz ander auſſen, wie ſich das am beſten gab vnd fügt. Vnd als die

(Holzschnitt 68:94 mm. Am Meeresstrand. Fortunatus im Schiff mit Schiffsleuten, im Begriff abzufahren. Am Land seine weinende Gemahlin, von einem Diener begleitet.)

gallee außberaitet was, lyeß er die laden vnnd rüſtet ſich tzu vnnd nam vrlob von ſeynem gemahel vnd ſeinen kinden vnnd ſas in dem namen gottes [K 6ᵇ] in die galleen vnd für gen Alexandriam.

vnnd als er gen Alexandriam kam, iſt von altem her ſit, wenn ain ſchiff gen Alexandriam zů kommpt vnd verr noch in dem mór iſt, ſo ſendt man ain klayns ſchiflin ent-

gegen vnd fragen, von wannen das schiff komm vnd was sy füren vnnd was ir gewerb sey. daz sagen sy denen, die selben meer bringt man dem künig. Nun wenn ain schiff in das port kommet, so tarff nyemand an das land farn, byß das man jnen ain verschriben glait sendt, als ym auch ain gůt verschriben glaytt gesandt vnnd gegeben ward. vnd kam er vnd seine kaufleüt mit ym an das land, do wolten die haiden wissen, wer der herr von der gallee wär. das sagt er jn, er hyeß Fortunatus von Famagusta auß Cipren vnd wär allain herr von der gallee. Vnd also begert Fortunatus, das man jm für den künig hulff, er brächt ym ain schanckung. Dartzu waren künig Soldans diener gar geflißsen, ym für zuhelffen, do er bringen wolt, als noch an aller herren höffe beschicht. wer brinngt, wirt bald eingelassen, wer aber haben will, der můß lang vor der thür ston. vnd als Fortunatus in des künigs pallast kam, lyeß er aufrichten ainen grossen, schönen Credentztisch vnd lyeß die klaynat darauffstellen, die gar kostlich vnd schön anzusehen waren vnnd sanndt allso nach dem Soldan. Do der soldan die klainat sach, do het er wunder ab der manig vnd ab der schöne der klainat vnd maint, er het sy darumb dahyn gebracht, das er ym sy solt abkauffen vnd lyeß yn fragen, wie er die Credentz gar schetzet. Fortunatus lyeß den Soldan fragen, ob ym doch die klainat wol geuielen. Er sagt: vast wol. do Fortunatus höret, das sy ym geuiellen, was er fro vnd lyeß den Soldan bitten, das er es nit verschmähet [L 1ª] vnd des zu ainer schanckung von jm auffnäm. do der künig das hort, nam es yn gar frembd, das ain ainiger kauffman jm solt so ain grosse schanckung thůn vnd schatzt es wol auff fünfftausent ducaten vnd vermainet, es wär ainem grossen commun (als Venedig, Florentz oder Jenaw) vil zuuil, doch so nam er es auff für ain schanckung, gedachte ym doch, es wär zuuil. solt ichs ym nit wider keren vnd hyeß ym geben hundert Charg pfeffer, die warn wol so vil wert als die klainat, so er ym geschenckt het. Do die Venediger, Florentzer vnd Jenueser legerherren (so dann do zumal zu Allexandria lagen) hortten, das der künig Fortunato ain so kostliche schanckung gethon hett vnd vor nye mer da was gewesen

vnd sy ym alle jar ainest oder etwann in ainem iar zwaymal groß schenckung thůnd vnd stäts in seinem land ligent, ym vnnd dem gantzen land grossen nutz schaffen vnd thůnd vnd das er kainer stat noch iren leütten nye geschenckt hatt, weder vil noch lützel, hettenn sy ain verdriessen an Fortunatus wesen, wann er yn allen zu kostlich was, darmit er vmbgieng, gab er vnd die seinen alle war, so sy bracht hetten, näher dann sy vnd kaufften alle ding tewrer dann sy. das ist nit minder, er thet yn grossen schaden vnd forchten erst noch grössern schaden, der jn darauß entspringen möcht durch die kaufmanschatz vnd spetzerey, so er zu Allexandria lůd vnd wider in der Christen land fürt vnd hetten tag vnd nacht radt, ob sy ym etwas vrsach oder vnglympff gegen dem künig Soldan möchten finden vnd gegen seinem obrosten, darmit das er nit so fürnám vnd so wol gehalten wurd. vnnd schanckten dem admiraldo, das ist der oberost im land on den künig grosse schanckung, das er nicht [L 1ᵇ] so wol an ym wär noch an den seinen, sonder er solt jm vnd den seinen vil boßhait lassen beschehen mit schlahen, steellen, überrechnen vnnd alle vneer beweisen, als sy das wol thůn kunden vnnd darauff genatürt sind, wenn sy nit straff fürchten von dem admiraldo. Des ward aber Fortunatus innen, daz sy yn also haßten vnd vermainten ym durch solliches das lannd zuerlaiden, das er nit mer solt lust haben dahyn zufaren. Was thet aber Fortunatus? wenn ym die vier nacion, das ist Venediger, Jenueser, Florentiner vnnd Cathelonier die zusamen gelegt hetten vnd dem admiraldo zehen ducaten schankten, so schanckt Fortunatus allain dreymal souil. das was dem admiraldo ain eben spil. er nam von baiden partheyen das gelt vnd thet, was ynen eben was, vnnd Fortunato nur dester mer, was ym lieb vnd dienst was, wann er het gewelt, das seiner vil vnd offt gen Allexandria kommen wären. Als nun Fortunatus etlich tag zu Allexandria was gewesen vnd sich gar eerlich hielt, lůd jn der künig zu gast vnd etlich kaufleüt auß der galleen mit ym vnnd erbott es yn kostlichen, als es gewonhait ist, das der soldan ainen yeden patron von ainer gallee ain mal zu gast ladet, wenn er schyer hynweg will. Also lůd yn der admiraldo

auch vnd mer dann gewonhait ist vnd theten jm vil vnd mer grösser eer, dann sy anderen patronen ye gethon hetten. daz ward erst die vier nacion murmuren vnd verdriessen machen, sahen, das ir schanckung übel angelegt was. Vnd als nun die zeyt kommen was, das die gallee von Allexandria hynweg farn müßt (wann es gewonhait ist, das ain yedes schiff, daz gen Allexandria kommet mit kaufmanschatz, nit lenger getar da sein dann sechß wochen, sy haben kaufft, verkaufft oder nit), [Lij^a] das wißt nun Fortunatus wol. sy hetten sich auch gantz darnach gericht vnnd machet Fortunatus ainen andern patron an sein statt, befalch dem, das er mit der gallee mit sampt den andern kaufleüten vnnd allem gütt in dem namen gots hynfüre gen Cathelonia, Portugall, Hyspania, Engeland, in Flandern, vnd da kaufften vnnd verkaufften vnd von ainem land füren zu dem andern vnd ire gewinn merten, als er in hofnung wär, sy wol tün möchten, wann sy ain groß merclich gütt mit yn fürten. Er befalch auch dem patron mer mit gantzem vleiß, das er gedächte vnd über zway iar wider mit der gallee gen Allexandria käm vnnd solt das mit nichten vnderwegen lassen, wann er wolte zway iar in den frembden landen wandlen vnd sein wesen darnach richten, das er denn auch zumal wöltt zu Allexandria wider sein. wenn sy yn aber auff die zeit da nit funden, so solten sy kain rechnung auff yn machen, das er mer in leben wär. denn so soltt der patron die gallee vnd güt seim gemahel Cassandra vnd seinen sünen gen Famagusta antwurten, das er ym auch verhyeß vnnd füren also ir straß vnd wie es yn ergieng, da wär lang von zuschreyben.

ℭ Wie Fortunatus in Indiam kam vnd vil frembder land durchwandert, zum lötsten wider gen Alkeyr kam.

DO Fortunatus allain was, geselt er sich zu dem admiraldo, bat yn, das er jm erwurb vmb den soldan ain glait in seinem lannd, ainen trutzelman vnd fürdernußbrif an die fürsten vnd [L2^b] herren, der land er begert zusehen, als des kaisers lande von Persia, des grossen Chams von Cathay vnd Priester Johanns vnnd

andre land, so an die vnd vmb die länder stossen. das erwarb ym der Admiraldo vmb den künig Soldan, das er ym fürdernußbrieff kostlich vnd gůt machen lyeß, ym auch kuntleůt zugab, die steg vnd weg vnd die sprachen

(Holzschnitt 68:91 mm. Fortunatus mit einem Führer in gebirgiger Gegend, beide auf Kamelen reitend.)

wol kunden, doch alles auff seinen kosten, des Fortunatus fast fro was vnnd nit anders dann auff seinen kosten begeret, wann yn kain gelt tauret vnd rust sich mit denen, so jm zugeben waren gar kostlich, wie sy ym sageten, das man haben můßt oder zu der raiß dienete, das hyeß er kauffen vnnd zalet es alles bar vnd mit wem er zuschaffen het, der gewan yn lieb. das schůff, er hyelt yederman eerlich. welchen er mit ainem guldin het mügen außrichten, dem gab er zwen. zugen also dahyn.

Zů dem ersten kam er in des kaisers von Persia land vnd durch-[L iij^a] wandelt das. Darnach ztoch er in deßs grossenn Chams von Cathay land, darnach durch die wůstin gen Indiam in priester Johanns lannde. der seind dreů land, die alle dreů India haissen. Aines, die merer India, in der ist überige hütze. die ander, die mittel India, die küler vnd nit so groß hytz hat, die drit haißt die minder India, darinn ist es so kalt, das winter vnd summer die wasser überfrüren alweg zunacht, vnd sind die drew India so groß, weit vnd brait, das priester Johann vnder ym hat jnseln vnnd trucken lannd, das er .lxxij. künig vnder jm hatt vnd yeder groß land vnd leütt, mächtig stött vnd schlösser vnder ym hatt. Von der grösse vnnd vnsäglichen weite der dreyer India ist vnglaublich zu schreiben, Wann als man daruon geschribenn findt, begriffen sy mer weytte vmbsich, dann des kaisers von Persia, des grossen Chams von Cathay, des Soldans vnnd türckischen kaisers land, das doch vier mächtig herrenn seind, mer vermügen dann alle christen fürsten, der babst vnd all gaistlich prelaten vnd darzu alle künig vnd weltlich fürsten. Was wunder, abenteür vnd sitten in den landen ist, wär ain sonder vnd groß buch von zuschreiben. wellicher aber das geren wissen welle,

der leß das büch Johannem de Monteuilla vnnd andere mer bücher deren, die solch land alle durchzogen sind vnd von yedem land geschriben, was sitten vnnd glauben sy haben vnd was stands ain yeder füret. Möcht etwann ains wunder nemen, so man so grosse land findt, warumb nit mer leüt auß teütschen landen auch dahin ziechen vmb die kostlichait der herren, auch der edlen frücht willen, auch des grossen reichtumb, so in den landen ist? Das beleibt vnderwegen, das die land so gar verr von vns seind. [L 3b] Das ander, das so böß weg ist von bergen vnd wiltnuß, von dieben vnd mordern. Das drit, das kayner seinen leib allso wagen will vnd ym so grosse vntrew anthon. Das vierdt, daran es auch fast erwindt, das nitt ain yeder gelts genüg hatt, als dann Fortunatus het. will auch gar woll glauben, man funde noch manigen stoltzen man, het er Fortunatus seckel, er belibe nit vnnd zuge von ainem land zu dem andern, so lang, biß das er von ainem ort der welt zu dem andern kám. Möcht ainen wunder nemen, warumb die auß India vnnd auß andern landen nicht herauß kámen in vnsere lannd? Ist die vrsach, sy hören sagen, wie vnsre land vnärtig seyen von keltin vnd auch nit güte frücht haben, hond sorg, das sy gleich sturben, machen och die rechnung, sy wurden für toren geschätzt, das sy auß güten landen in böse zugen vnd gütt vmb böß gäbenn. Auch ligt yn das an, das sy wissen, das groß sorg vnderwegen ist.

Do nun Fortunatus die länder wol durchfaren was, benügt jn noch nit, er wolt auch kommen, da der pfeffer wechßt vnd schanckt priester Johann gar schöne klainat, die jm in dem land gar seltzam warn, schanckt auch den kämerlingen vnd bat die, ym fürdernuß zu geben mit leüten vnd mit brieffen, das er kám gen Lumbet, das ist das land, da der pfeffer wechßt. allso ward er gewert vnd ward gefürt an das möre, da man über müß, ee das man gen Lumbett kommpt, ward da auch über gefürt vnd kam dahyn, da der pfeffer wechßt. der wachsset in ainem wilden gestreüß, haißt Thobar, vnd wechßt auch in der gantzen welt kain pfeffer dann da selbst. Do nun Fortunatus daz alles gesehen hett vnd auch nit verrer kommen mocht, gedacht er

an seinen lieben gemahel Cassandra vnd seine [L4ª] zwen sün, ward jn hertzlich wider haim zu keren verlangen. Wandt sich vmb, wider haimwartz zu ziehen, rait also durch vil frembde lannd, dardurch er vor nit am hynein ziehen getzogen was. vnd den nächsten kam er durch die wüstin tzu Sant Katherina berg, auff den berg Synay, von dannen durch die wüstin gen Jerusalem, die hailigen stött haim zu süchen, vnd wiewol es jm vmb was, het er doch wol zwen monat lang zu dem gesetzten zyl seiner gallee, gedacht ym die weil wider gen Alkeyr zureitten, dem künig soldan danck zusagen seines gelait vnd fürdernußbrieff, die jm gar wol erschossen waren, kame also wider gen Alkeyro, da er auß gezogen was. Der soldan was aber ainen andern weg vnd ynfür rytten gen Allexandria. dahyn füget sich auch Fortunatus eylentz vnd kam wider zu seim güten freünd, dem Admiraldo. der was fro vnnd thet ym grosse eer, do er hort, das er sich so ritterlich gewagt vnd so weite land durchtzogen het. vnd als aber Fortunatus tzu Allexandria wol achttag gelegen was, vil seltzamer thyer vnd anders bey ym hett, ward yn belangen vnd in dem so kommpt sein güte gallee gen Allexandria gefaren, der gab man glaitt wie vor. Vnnd wiewol Fortunatus nit bey yn was gewesen, noch hetten sy so wol gewunnen vnd brachten die galleen so wol geladen mit so gütter vnnd kostlicher kauffmanschatze, das sy dreymal besser was, dann do sy Fortunatus von ym hett gesant, deßs er gar fro was Vnnd besonnder, das er alles sein volck frisch vnnd gesund sache, Die ym auch brieffe vonn seinem aller liebsten gemahel Cassandra brachtenn, wie sy in wolmügen was, deßs geleychen die Sün. Allso saget Fortunatus zu seiner kauffleütten ainem, das sy yn dester baß liessen [L4ᵇ] lingen mit kauffen vnnd verkauffen, wann yn belanget ser wider haim, das sy auch theten, gaben alle ding dester näher vnd wer wolfayl gibt, dem hilfft Sant Nicolaus verkauffen vnd wer kauffet, wie man ym ain ding beut, der ist auch bald gerecht. vnd als ander galleen oder schiff sechs wochen zu Allexandria ligen, ee das sy abladent, kauffen vnd verkauffen, do schüffen sy als ir ding in drey wochen, wann sy gehört hetten ires herren willen. do sy nun also ge-

eylet hetten, vnd das der künig Soldan vernam, wolt er ye nitt, das Fortunatus hynweg für, er müßt vor mit ym eſſen vnnd lud jn am abend, do er des morgens hynweg faren wolt. das kund jm Fortunatus nit verzeichen. do ſagt er, daz yederman ſich in die gallee machet vnd die gallee auß dem port in das mór zugen, ſo bald die malzeit gethon wár, wolt er zu jn kommen vnd das alle ding berait wären, gantz nichtz gebráſt, den ſegel an zu laſſen, als ſy auch thetten. vnd alſo kam der admiraldo vnd nam den Fortunatum vnd giengen mitt ainander tzu des künigs pallaſt vnd ſchloß, das an ainer höhyn ligt vnd über die gantzen ſtatt ſehen mag in das groß weit mór.

Als ſy nun gen hoff kamen, ward Fortunatus von dem künig ſchon entpfangen. der admiraldo was dem künig nit frembd, vnd fragt der künig, wie es jm in den frembden landen gangen wár. das ſagt er ym alles vnd danckt ym der fürdernußbrieff, ſo er ym gebenn hett gar vleiſſiklich, ſagt ym, wie das er durch ſeiner brieff willen gar eerlich vnd ſchon von allen herren entpfangen wár worden vnd wie ym all ander herren für vnnd für ſo groſſe fürdernus hetten gethon auß krafft ſeiner brieff vnnd wo er ſeine brieff nit het gehabt, ſo het er die rayß nit mügen vollenden [M 1ª] noch volbringen. das gefiel dem ſoldan gar wol. Doch ſo můß ich aynes dartzů ſagen: Fortunatus ſeckel was faſt gůtt bey den brieffen. in dem als ſy mitt ainander redten, ward die malzeit zugericht gar koſtlichen, als ir wol mügen gelaubenn, das ſollich groß, máchtig herren altzeit koſtlichen leben vnd beſonder der ſoldan, wann der hat alweg fünftzehen hundert mameluken, das ſeind ſeldner, die ym zu tiſch dienen müſſen.

ℭ Wie Fortunatus vom künig Soldan zu gaſt geladen vnd jm groß eer erbotten ward, vnd wie er des Soldans mamelucken begabet.

(Holzschnitt 68 : 95 mm. Fortunatus als Gast beim Sultan beschenkt drei Mamelucken.)

Als ſy nun geeſſen hetten vnd die mamelucken, die verlogneten chriſten, noch ob zwelfhundert da ſtünden in

dem sal, auff den dienst wartteten, sprach Fortunatus zum künig soldan, [M 1ᵇ] wa es ym nit ain mißfallen wäre, woltte er yedem mamelucken zehen Dules geben, das sind guldin pfennig, ist ainer als gůt als dreü ortt von ainem reinischen guldin. Der soldan sprach, er wöltt es lassen geschehen. Also sagt Fortunatus, das ainer nach dem andern kám, so woltt er yn allen geben, das koch vnd keller auch kámen vnd thet seinen seckel auff, das er bald darein vnd darauß wär vnd hielt den seckel vnder den tisch, das yn nyemandt gesehen möcht, wann, hett er den seckel sehen lassen, so hett man wol mügen mercken, das es ain glückseckel gewesen wär, wann in der seckel hundert wär nit halb souil gelts gegangen, als dann er so bald in kurtzer zeit außgab. Vnd do er nun yederman gegeben hett, das nyemandt mer da was, nam es den Soldan groß frembde, wie er so schwär gold het mügen ertragen, vnd het es für ain grosse eer, die er ym gethon, vnnd das er seyne mamelucken so eerlich begabt hett vnd sprach: ir seind ain eersam man vnd zympt sich wol, das man üch auch eer anthů. kommpt mit mir, ich will eüch etwas laßsen sehen, was ich hab. Vnd fürt yn in ainen stainen turn, der gantz stainen vnd alles gewelbt was, In ain gwelb da was souil klainat von silber vnd lagen groß hauffen da vonn silberer müntze, wie man koren auffschüttet oder habern. darnach füret er yn in ain ander gewelb, das was vol guldiner klainat, darinn stůnden vil grosser truhen, die alle voller gemüntzter guldin waren. darnach füret er yn aber in ain gwelb, das gar wol versorgt was, darinn stůnden groß kásten, die all voller kostlicher klainat waren vnd grosser zierd, so zu seinem leib gehöret, wenn er sich woltt lassen sehen in seiner künglichen maiestat, von edlem gestain, von [M ijᵃ] Rubinen, Dyamanten, Saphiren, Schmaragten vnnd von schönen perlen, des alles on zal was vnd besonder so hett er zwen guldin leüchter, auff den stůnden zwen groß Carfunckel, die so schönn waren vnd so liecht, das sy bey der nacht schynen, als ob es brenn kertzen wären, darab Fortunatus wunder nam vnd hett nit vermaint, das ain kunig so vil vnnd so grosse kostliche klainat hette mügen haben, vnd lobt dem künig gar ser die

klainat, vnd do er hort, das sy ym also wol geuielen, sprach der künig: ich hab noch ain klainat in meiner schlaffkamer, das ist mir lieber dann alles das, das ir gesehen hond. Fortunatus sprach: was möcht das gesein, das so köstlichen wär? das will ich dich lassen sehen vnnd fürt yn in sein schlaffkamer, die groß, schön vnd lustig was, vnd die fenster an der kamer sahen alle in das weit mór. Allso gieng der soldan über ainen kasten vnnd pracht herfür ainen gar vnachtbaren filtzhüt on har, als die münich gemainklichen tragen, so sy über land wandlen, vnd sprach zu Fortunato: der hüt ist mir lieber dann alle die klaynat, so ir gesehen habt auß der vrsach, hettt er nitt klainat, so wißt er sy doch zu überkommen. Aber ainen sollichen hüt, den wißt er nit zuwegen bringen. Fortunatus sprach: O aller genädigster herr künig, wär es nit wider eüwer künglichen maiestat, so wolt ich geren wissen, was doch das hütlin künde oder was tugent es het, das ir es so köstlich schätzen? der künig sprach: daz wil ich dir sagen. es kost mich och groß güt vnd mer dann dein wolgeladen gallee yetz wert ist. es hat die tugent, wenn ich daz auffetz oder ain anderer, wo er dann begeret zusein, da ist er vnd damit hab ich vil kurtzweil, mer dann mit meim schatz, wenn ich meine diener auff das geiág send [M 2b] vnd mich verlangt, das ich geren bey yn wolt sein, so setz ich mein hütlin auff vnd wünsch mich zu jn, so bin ich bey jn, vnd wo ain thyer in dem wald ist, wil ich, so byn ich bey ym vnd mag es den jägern in ir händ treyben. wenn ich dann feintschafft hab vnd meine söldner in dem veld seind, wenn ich dann wil, so byn ich bey yn. Vnd wenn ich will, so byn ich wider hye in meinem pallast, da mich alle meine klainat nit also möchten bringen. Fortunatus sprach: lebt der maister noch, der es gemacheit hatt? Der künig sprach: das waiß ich nit. es was ainer von Sparga auß der stat Alamanelia, da dann noch die hochschül von der hochen kunst der Nigromancia ist vnd geleert wirt. da was ain hoher wolgeleertter doctor in der kunst der nigromancia, dem ich auch groß güt geben vnd yn reichlich begabt vnd mit grossen eeren wider haim gesendet hab. ob er noch leb, ist mir nit wissent. Fortunatus gedacht:

o möchte mir das hütlin werden, es füget faſt wol zu meinem ſeckel!

¶ Wie der groß Soldan Fortunato ſine koſtliche klainat zaigt, darbey auch das wünſchhütlin, das ym Fortunatus hynweg füret.

Vnd ſprach damit zu dem künig: ich hab darfür, ſo das hütlin ſo groſſe krafft hat, das es auch faſt ſchwär ſey vnd ainen übel trucken ſoll, der es auff hatt. Der künig ſprach: es iſt nit ſchwärer dann ain anderer hüt vnd hyeß jn ſein pareet abthün vnd ſatzt ym das hütlin ſelbs auff vnd ſprach: iſt es aber war, das es nit ſchwärer iſt dann ain ander hütt? Er ſprach: ſicher, ich het nit gemainet, das es ſo leüchtt wäre, noch ir ſo thoret [M iij^a] das ir mir den hütt hetten auffgeſetzt, vnd in dem wünſchet er ſich in ſein gallee zu ſeinem volck, da er auch gleich inne was. vnd als bald er in die gallee kam, do hyeß er den ſegel aufziehen, wann ſy hetten ainen groſſen nachwind, das ſy gar ſchnell hynweg füren. Als nun künig ſoldan ſah, das Fortunatus jm ſein allerliebſtes klainat hinweg het, ſtünd

(Holzschnitt 68 : 94 mm. Die Schatzkammer des Königs. Rechts ein Tisch mit Kleinoden. Der Sultan steht vor dem Tisch, und sieht mit erhobenen Händen Fortunatus nach, der zum Fenster hinausfliegt.)

er an dem fennſter, ſach die galle hynweg faren, wißt nit, wie er thün ſolt vnnd gebot allem ſeinem volck, das ſy Fortunato nach eylten vnd jm den gefangen brächten, wann er müßt ſein leben verlieren, das er yn alſo beraubt vnd betrogen het. Alſo füren ſy hynnach. ee das ſy aber gerüſt waren, was die gallee ſo verr, das ſy niemandt geſehen mocht. So kan man ainem auff dem mör nit nach ſpyren. kain wald iſt ſo wild auff dem gantzen ertrich, ainer wär baß zufinden dann auff dem weiten möre. vnnd als ſy nun etlich tag der gallee nachgefaren [M 3^b] waren vnd ſy nit erfaren mochten, do kam yn ain forcht ein, die Catheloniſchen mörrauber möchten an ſy kommen. So wären ſy nit

zugerüst zu streyten, sy wolten den fuchß nit beyssen vnd korten wider vmb vnd sagten dem soldan, sy hetten die gallee nit mügen ereylen. Do ward der soldan vast traurig. Do aber die Venediger, Florentiner vnnd Jenueser erfürn, das Fortunatus mit seinem liebsten klaynat also daruon gefaren was, waren sy vast fro vnd sagten vnder yn: wiewol ist es vmb den künig vnd vmb den Admiraldo, sy wißten nitt, wie grosse eer sy jm thon solten. er hat jn den rechten lon gegeben. yetzund sey wir doch sicher vor ym, das er nit mer herkommpt vnd vns so grossen schaden zufügen mag mit kauffen vnd verkauffen, als er vns dann gethon hat. Do nun der soldan vmb das klainat kommen was, het er es geren wider gehebt vnd wißt nit, wie er es solt angreiffen vnd gedacht: Das ich schon den Admiraldo oder aynen meiner fürsten zu ym sende, so sind sy den christen nicht angenäme. Auch so möchten sy vnderwegen gefanngen werden, vnd bedacht sich, er wölt ain eerliche botschafft zu Fortunato in Cipren senden vnd bat der christen haubtman, den sy zu Allexandria haben, wann ain yegliche nacion hat ainen consulo, die selben erwelen denn ainen obren, der ist ob yn gewaltig. Vnd zu dem sandt der soldan vnd bat yn, das er ym zu willen wurd vnd ain raiß dienete. saget ym die vrsach, warumb es wäre. Das saget er ym zu, er wär berait, in seinem dienst zu faren, wohin er weltt. Allso ließ er ym bald ain schiff zurichtenn vnnd christen schifleütt darein vnnd beualch ym, das er soltt farenn gen Famagusta tzu Fortunato vnd ym sagen, das er ym sein hůtlin wider sant [M iiij^{a}] wann er yn es in trewen het lassen sehen, wolt er zu danck wider von ym auffnemen vnd befalch jm mer, wo er das also thůn wölt, das er ym denn groß güt verhyeß vnd sein bürg wurd, wo er jm das klainat wider gäb, so wölt er jm sein gallee vol edels gewürtze senden. wo er es aber nit tůn wölt, das er es dann dem künig von Cipren klagte, der sein obrer wäre vnd yn bitten, das er mit Fortunato schyeff, das er ym sein klaynat, so er ym doch vnredlich enpfieret hett, wider sendett. Der haubtman was ain Venediger vnd hyeß Marcholando, sagt dem soldan zů, die botschafft getrülich zůwerben vnd güten vleyß darinn

zubrauchen. des gab ym der ſoldan groß gůt, ruſt yn koſtlich auß, verhyeß jm groß zu ſchencken, wo er jm ſein klainat wider brächt. Dem ſoldan was ſo layd vmb den hůt, das er kain růw haben mocht, darumb all ſein mamelucken auch traurig můßten ſein. ſy hetten yn vor all gelobt, do ſy das gelt von ym entpfangen heten, do er aber irn herren vnd künig betrůbt het, ſagten ſy, er wär der gröſt böſwicht, der vff ertrich lebt. ain yeder ſagt, het er jn, er welt ſein hertz alſo roch eſſen vnd warn all fraidig. alſo für Marcholando gen Cipren vnd kam zu Famaguſta in das port, was aber Fortunatus wol zehen tag vor dahyn kommen.

Mügen ir wol gedencken, wie hoch vnnd ſchonn Fortunatus entpfangen ward von ſeinem lieben gemahel Caſſanndra Vnnd wie groſſe freüd er auch empfienge, das er mit freüden alſo wider haim kommen was. die gantz ſtatt freüwet ſich mit ym, Wann da was vil volckes von der ſtat, die all vil freünd hetten, die mit Fortunato tzu lannd kommen waren vnnd heten alle wol gewunnen Vnnd wo man genůg hatt, da mag man deſter baß frölich ſein vnd wolleben, [M 4ᵇ] Als ſy auch alle in der ſtatt thetten. Do nun Marcholando mit ſeiner gallee tzu land kam, het er ain groß verwunderen, das man ſo frölich in der ſtatt was. Als nun Fortunatus innen ward, wie des künigs ſoldans von Allexandria botſchafft gen Famaguſta kommen was, verſache er ſich wol, warumb er zu ym kommen wäre vnd ließ ym ain ſchöne herberg beſtellen vnd yn darein füren vnnd tragen, was man bedorfft. vnd was man verbraucht, das zalet alles Fortunatus. vnd nun Marcholando wol dreytag zu Famaguſta geweſen was, do ſandt er zu Fortunato, er het etwas botſchafft an jn zu werben, das ym Fortunatus wol vergunnet vnd kam alſo zu ym in ſeinen ſchönen pallaſt vnd ſprach:

ℭ Wie der Soldan ain botſchafft zu Fortunato in Cipren vmb ſein hůtlin ſchickt, Aber vngeſchafft wider wegfarn můßt.

DEr künig Soldan von Baboloni, herr tzu Alkeyro

vnd Allexandria Enbeüt dir, Fortunato, seinen grüß durch mich, Marcholando. du wellest so gutwillig vnd mich ainen gütten botten lassen sein vnd ym sein klainat bey mir senden. Fortunatus antwurt vnd sprach: mich nimpt wunder, das künig soldan nit weiser was, do er gesagt het, was tugent das hütlin het, vnd er das mir selb auf mein haubt satzt, darunder ich doch in groß anngst vnd not kam, der ich mein lebtag nymmer vergeßen kan noch mag, wann mein gallee stünd in dem weiten mör. do wunscht ich mich darein vnd wo ich der galee gefält het, so wär ich vmb mein leben kommen, [M 5ª] das ich doch kostlicher schätz dann künig Soldans künigreich, vnd auß der vrsach byn ich des willens, das klainat von mir nit zulassen, so lang vnnd ich leb. Do Marcholando von Fortunato die red hort,

(Holzschnitt 69 : 94 mm. Fortunatus und Marcholando sitzen sich im Gespräch gegenüber.)

gedacht er ym, er wölt yn mit gütt, so er ym verhaissen wölt, sein fürnemen wenden vnd sein gemüt verkeren, fieng an vnnd sprach: Fortunate, laßt üch radten, was sol eüch daz klainat? ich wil eüch darfür schaffen, das eüch vnnd eweren kinden vil besser vnd nützer ist dann das beschaben hütlin, vnd hett ich der hütlin ainen sack vol vnnd yeder hütt het die tugent, so der hüt hat, den ir hond, so wolt ich sy all geben vmb das drittail, das ich üch darumb schaffen will, darumb so lond mich gütter bot sein, so will ich eüch versprechen vnnd verhaissen, das eüch künig soldan müß laden eüer gallee mit gantz gütem gewürtz, als pfeffer, jmber, nägelin, muscatnuß vnd zymmetrinden vnd anders meer [M 5ᵇ] das sich auff hunderttausent ducaten machen wurd vnd darzu so solt ir das hütlin nit von handen geben, biß ir gewert vnd bezalt seind vnnd eüch die gallee mitt sampt dem gütt tzu eüweren sicherenn handen geantwurt wirtt. ist eüch das zu synn, so wil ich selb auff ewer gallee gen Allexandria faren vnd eüch sy geladen herwider bringen vnnd eüch vertrawen, wenn ich herwider komm vnd bring, was ich eüch verhaissen hab, ir geben mir denn meines gnädigen herren künig soldans klainat wider. mer so waiß ich wol, das diß klainat in der gantzen,

weiten welt nyendert das drittayl souil gultt, als der künig soldan darumb gibt, vnd wär es nit vor sein gewesen, ym wär aber nit so not darnach. do Marcholando außgeredt hett, sprach Fortunatus tzu Marcholando: vmb das wir nit vil wortt vergebens treiben, wil ich künig soldans vnd eüer früntschaft geren haben, doch so gedenck mir niemand des hütlins auß meiner gwalt zubringen. Ich hab sunst och ain klainat, das mir fast lieb ist, die müssen bey mir beleyben, die weil ich leb. Marcholando sagt, ob aber nit mer dartzu zureden wär. Antwurt Fortunatus, da wär gantz nichtz mer von zu reden noch zugedencken, vnd het er etwas zuschaffen, das möcht er tün. Marcholando wolt nit von dannen, er wolt vor vollenden, was ym der künig Soldan beuolhen het vnd rait zu dem künig von Cipern, der dann Fortunatus oberer was, vnd klaget ym von Fortunato vnd bat yn, das er mit ym schüff, das klainat jm wider zugeben oder senden, das er ym doch vneerlich entpfrembt hatt, wann, wo das nit beschäche, so hett er sorg, es wurde ain grosser krieg darauß entspringen, so sy doch lang zeit in gütem frid vnd güt nachbauren wärn gewe-[M 6ª]sen. so wär güt, das sy in früntschafft bliben, wann durch krieg so käm man zu grossem kosten vnd mercklichem schaden, daruor er sein solt, wo er künd oder möcht, wann aim yglichen künig wol zimpt, daz er sein künigkreich vnd vnderthon in friden setz, so verr ym das müglich ist. Der künig antwurt dem Marcholando vnd sprach: ich hab fürsten vnd herren vnder mir vnd in meim künigreich, so ich yn gebeüt, so thünd sy, was sy wöllen. Aber hatt künig soldan etwas zu Fortunato zuklagen, nem er jn für, so wil ich ym recht volgen lassen, als vil billich vnd recht ist. Marcholando, do er hort, das man seinem herren vnd künig das recht fürschlüg, kund er wol ermessen vnd mercken, das ain haid nit vil ainem christen in der christenhait möcht abbeheben, vnd gedacht ym, wie das jm nit zäm, lenger da zubeleiben, für wider gen Famagusta zu seiner gallee vnd lyeß sy zuristen vnd wolt daruon. Do was Fortunatus so gütig, lüd yn zu gast vnd erbot ym es gar kostlich vnd begabt yn auch mit vil kostlicher klaynat Vnnd lyeß ym sein gallee gar wol

ſpeiſſen mit gůtter ſpeyß vnd tranck vnnd ſprach: Ich byn dir nicht feind, das du dem Soldan ſein bottſchaffte haſt geworbenn. Doch hoff ich, du ſeyeſt mir auch nicht feind, Darumb das ich ym daßs hůdtlin nit wider ſchicke. Angeſehenn, das kayn haydenn kainen Chriſten liebhaben mag, noch auch kayn gůtes günnen Vnnd, wo künig Soldan das hůtlin hett vnd mein wär, er ſandte es mir warlicher ſachen auch nit wider. es wurd ym auch von den ſeinen nit geradtenn, das er mir es ſchickte, Allſo des geleychen mir auch nit geradten wirt, das ich ym es ſchicken ſoll. Marcholando dancket Fortunato der eeren vnd ſchanckung, ſo er ym geton het [M 6ᵇ] vnd ſagt, er ſách wol, das er nichts ſchaffen mócht weder durch lieb noch durch gabe. ſolliches woltt er dem Soldan fürbringen, das er fürbaß in der ſach thätte, was yn das beſt gedeücht, Vnnd für alſo hinweg vngeſchafft, darumb er dann auß geſandt was, alſo lyeß yn Fortunatus farn vnd fraget nit darnach, ob er den künig ſoldan ertzürnet het, ſo er doch nit mer in ſein land wolt.

Als nu Fortunatus zu gůter maß die gantzen welt durchfarn vnd ain gůt genůgen zuwegen bracht het, do fieng er an vnd hielt ain koſtlichen ſtadt vnnd ließ ſeine zwen ſün och herfür ziehen, hielt ſy auch gar eerlich vnd koſtlich vnd dinget yn knecht, die ſy leerten ritterſpil, das iſt mit ſtechen, turnieren vnnd mitt ſcharpff rennen vnd anders, das dann darzů gehört, wol geůbet, Dartzu der iünger ſun gar ſer genaiget was, ſich gar manlich in die ſach ſchickt, dardurch Fortunatus vil klainat außgab, darumb tzu Famaguſta geſtochen ward, das alweg der iünger ſun das beſt thet vnd den breüß gewan, das yederman ſprach, Andoloſia thát dem gantzen land eere, dardurch Fortunatus großſe freüd hett. vnd lebten alſo in groſſen freüden, wann Fortunatus hett vil kurtzweil mit ſeinem hůtlin, mit dem feder ſpil vnd auch mitt dem ſun Andoloſia vnnd mit ſeim allerliebſten gemahel Caſſandra. Als ſy nun manig iar in allen freüden lebten vnd von kainem vnmůt wißten zuſagen, Do ward die ſchön Caßſandra kranck ainer ſwären vnd tódtlichen krankhait, das ir kain artzt weder kund noch mocht gehelffen, ward kain gůt noch gelt geſparet, ſonder

sy müßt sterben. on langes vertziehen gab sy auff yren gaist. do ließ sy Fortunatus gar eerlich bestaten, als ob sy ain küngin wär gewesen. sy was jm [N 1a] lieb im leben, des erzaigt er sich auch nach irm tod vnd ließ ir vil gütes nach thün vnd gelag jm aller sein güter mût vnd het gantz kain freüd mer, wie wol seine gütten fründ vnd gesellen ym geren ain mût gemacht hetten vnd zu ym kamen vnnd wolten, das er mit ynen wär spacieren geritten, jagen, bayssen, wie er dann vormals gethon het. der wolt er kaines thün, sonder er sass allain vnnd trauret vmb seinen liebsten gemahel, als er allso allain was, fieng er an vnd sprach wider sich selb: O Fortunate, was ist dir nun nütz, das du gelts genüg hast vnd dem soldan sein allerbestes klainat vor halltest, Alle reich durchzogen bist vnd yetzo nit waist tzu welicher stund der tod kommpt vnnd dich auch hyn nympt, als er meinen allerliebsten gemahel genommen hatt, des sy sich noch nit versehen hett? O du grymer tod, wie kanst du so hert vnd so streng seyn, daz du dir nicht last aberbitten vnd weder gab noch mût an dir hilffett? Die iungen noch die alten, die reichen noch die armen, die wolgestalten noch vngestalten nit sicher mügen vor dir sein, weder auff den hohen schlossen oder bergen, noch in den tüffen tölern! vnnd lag allso zubetrachten die gewißhait des tods vnd die vngewißhayt sines kommens. Vnd als er sich so seer bekümmeret, yn niemandt von der fantasey nemen kund noch mocht, do fyel er auch in ain böse krankhait (die schwindsucht) die man Ethica haißt vnnd nam von tag zu tag ab an seinem leibe. do er entpfand sollichen siechtagen an ym von tag zu tag zunemen, sant er verr vnd nach nach den allerbesten artzten, so man ankommen mocht, den gab vnnd verhieß er groß gütt, das sy ym hulffen. sy wolten aber ym kainen trost geben, yn gesund zumachen, doch so wolten sy das [N 1b] best tün, jm sein leben zûfristen so lang sy möchten vnd brauchten dartzu iren vleyß, namen darumb gelts genüg. Fortunatus aber entpfand kainer besserung, besonder, das er wol kund mercken, daz er den tod an ym het vnd ym nit entrinnen kund.

¶ Wie Fortunatus ſtarb, an ſeinem todbet ſeine zwen ſün berieffet, yn ſaget die krafft vnd tugent des ſeckels vnd des hütlins.

(Holzschnitt 68 : 96 mm. Fortunatus auf seinem Todbett. Vor ihm seine beiden Söhne. Auf einem Tisch Hut und Seckel.)

Vnd als er nun nahnet gen dem tod vnnd an ſeinem bett lag, ſandt er nach ſeynen zwen ſünen, dem Ampedo vnd Andoloſia, fieng an vnnd ſprach: ſehent, ir lieben ſün, eüwer mütter, die eüch ſo mitt gar groſſem vleyß erzogenn hatt, Nun mitt tod abgangen iſt, ſo iſt nun die zeit kommen, das ich auch auß diſer zeit ſchaiden müßs on [N ij^a] ſonder lenger verziehen vnd alſo will ich eüch ſagen, wie ir eüch halten ſöllen nach meinem tod, da mit ir bey eeren vnnd gütt beleyben, als ich biß an mein end beliben byn. vnd ſagt yn, wie er zway klainat het, den ſeckel vnd was tugent er het nit lenger, dann ſo lang ſy lebten, vnnd auch was tugent das hütlin het, wie groß gütt ym der ſoldan darumb wolt geben haben vnd beualch jn, ſy ſolten die klaynat nit von ainander taillen vnd ſolten auch niemand ſagen von dem ſeckel vnd jn ſo lieb laſſen werden noch nieman ſo hold gewünnen, ob ſy och weiber überkämen, die ſy vaſt liebhaben wurden, noch ſo ſölten ſy yn nichtz von dem ſeckel ſagen, wann ſo bald das ain menſch innen wurd, ſo wurden es darnach mer jnnen, wenn es dann alſo gar auß käme, ſo ſatzte man eüch nacht vnnd tag zu, ſo lqng vnd ſo vil, byß man eüch darumb brächte. Vnnd wißſen, das ich den ſeckel ſechtzig iar gehebt hab vnd hon es kainem menſchen nye geſagt vnd ir ſeynd yetzund die erſten, die es auß meinem mund hören. Hierumb ſo ſeind fürſichtig, wann wa ir darumb kämen, ſo wurd er eüch nit wider. Alſo thet es gar wee von groſſem reychtumb in armüt zukommen. noch ains wil ich üch beuelhen, lieben ſün, das ir in der eere ainer iunkfrawen, von der ich begabt byn worden, mit diſem glückhaftigen ſeckel ir nun hynfür alle iar auf den erſten tag im brachmonat feyren wöllen vnd auf den ſelben tag kain eelich werk volbringen, in der ee, noch auß der ee, vnd ain arme tochter, der vatter vnd müter nit zuhelffen

haben zu eelichem ſtadt zubringen, das ir die wöllen verſehen mit vierhundert ſtuck golds, was dann landes werung iſt, wo ainer mitt dem ſeckel iſt vnnd daz hab ich geton ſo lang vnd ich den ſeckel gehebt, [N 2b] hab ich dem gelübt entlich gelebt, vnd nit vil redt er meer nach diſer rede, was verſehenn mitt allen ſacramenten vnd gab allſo auff ſeinen gaiſt. Do lieſſen jn ſeine ſün gar eerlich beſtatten in die ſchönen kirchen, die Fortunatus ſelb hett laſſen bawen. ward da vil gotzdienſt volbracht mitt meßhaben vnd mit almůſen geben vnd wär der künig ſelb geſtorben, ſo het man jm nit mer mügen nach thůn.

¶ Nun hörend, wie es Ampedo vnd Andoloſia, den zwen ſünen Fortunati, fürbaß ganngen iſt mit den zwayen klainaten. Als nun ir herr vnd vatter geſtorben was, do trůgen ſy laid vnd hyelten ym koſtliche jartzeitt, als wol billich was. Die weil nun Andoloſia alſo das iar ſtill gelegen was vnnd nit getorſt ſtechen noch andere hoffweiß treiben, was er ob ſeines vatern bücher gelegen, het die geleſen vnnd fand, wie er ſo vil chriſtenlicher künigkreich durchzogen was, wieuil länder er durch der hayden land gefaren was, das ym auch ſo wol geuiel vnd jm ainen ſolichen luſt bracht, das er jm ernſtlichen fürnam, wie er auch wandlen můßt. Fieng an vnnd ſprach zu ſeinem brůder Ampedo: lyeber brůder, was wöllen wir anfahen? laß vns wandlen vnd nach eeren ſtellen, als dann vnſer herr vatter geton hat. haſt du nit geleſen, wie er ſo weitte land durch faren iſt, ſo lyß es noch. Ampedo antwurt ſeinem brůder gar gůttigklich vnd ſprach: wer wandlen wól, der wandle. es geluſt mich gar nichtz, ich möchte leycht kommen, da mir nit ſo wol wäre, als mir hye iſt. ich will hye zu Famaguſta beleyben vnnd mein leben in dem ſchönen ballaſt verſchleiſſen. Andoloſia ſprach: ſo du deſs ſynns vnnd gemütes biſt, ſo laß vns die klaynat taillen. Ampedo antwurt vnd ſprach: wiltu yetzo das gebot deines vatters über-[N iij a]gan? waiſt du nit ſeinen entlichen willen ernſtlich geweſen ſein, daz wir die klainat nit von ainander ſöllen taillen? Andoloſia ſprach: ich keer mich nit an die red, er iſt tod, ſo leb ich noch, vnnd ich will taillen. Ampedo

ſprach: So nym das hütlin vnnd zeüch wahyn du wölleſt! Andoloſia ſprach: Nym du es ſelb vnd bleib hye! vnd kunden der ſach nit ainig werden, wann yeder wolt den ſeckel haben. Andoloſia ſprach: lieber brůder, ich waiß, wie wir der ſach täten, wir ſollen nach vnſers vaters radt nyeman zu vnſer taillung nemen, ſo laß vns auß dem ſeckel zwů truhen mit guldin fillen. die beheb du hie vnd leb wol. So magſtu ſy dein lebtag nit verzern vnd behalt och das hütlin hie bey dir, damit du vil kurtzweil haben magſt vnnd laß mir den ſeckel, So will ich wandlen vnd nach eeren ſtellen, wil ſechs iar auß ſein, vnd wenn ich dann herwider komme, ſo will ich dir den ſeckel auch ſechß iar laſſen vnnd alſo wöllen wir yn in gemayn haben vnd nützen. Ampedo der was ain gütig menſch, lyeß es allſo beſchehen, wie es ſein brůder gemacht hett.

ℭ Wie Andoloſia mit ſeinem ſeckel vonn Famaguſta weg ſchyed Vnd wol geriſt an des künigs von Franckreich hoff kam.

DO nun Andoloſia verſtünde, das ſein brůder ym den ſeckel laſſen wolt vnnd yn mitt ym hynweg wolt laſſen füren, was er von gantzem hertzen fro vnnd wol gemůt, fieng an ſich tzu rüſten mit gůtten knechten vnd hübſchen pferden, ließ ym zůrüſten ainen wagenn, darauff man ym alwegen můßt nach füren ſeinen ſtechtzeüg vnnd was zu hoflichem weſen gehört. vnd nam alſo vrlob von ſeim brůder, für von Famaguſta mit viertzig wolgeziertten mannen vnd wol gerüſt mit gůten [N 3ᵇ] roſſen vnd all wol beklait mit ainer farb Zu dem erſten an des künigs hoff von Franckreich vnd geſellet ſich tzu den edlen, tzu graffen vnd freyherren, wann er was koſtlich vnd lyeß ſich gar wol nießſen, darumb er von manigklich wol gehalten ward, dienet och dem künig, als ob er ſin gedingter diener wär, vnd als er da was, begab es ſich, das man

(Holzschnitt 69:94 mm. Andolosia reitet, gefolgt von zwei Dienern, über Land.)

ſtechen ward, ſcharpffrennen, ringen vnd ſpringen. das

thet er den andern allen vor, das er gantz in ain geschray kam, das er allzeit das besst thät. vnd nach dem stechen hyelt man gewonlich groß täntz den edlen frawen, dartzu er auch berüft ward vnd ym auch vortäntz gegeben wurden. die frauwen wurden fragen, wie er hyeße vnnd von wannen er wäre. so ward yn gesagt, er hyeß Andolosia von Famagusta auß Cipern vnd wär von edlem geschlecht. Also wurden yn die edlen frauwen auch herfür ziehen, schimpffred mit ym treiben, das er [N 4ª] auch geren hett vnnd ym wol geuiel. Der künig ward yn tzu gast laden.

Do er so wol an kam vnd den edlen sein gefert vnd sein geselschafft angenäm was, lüd er die edlen vnnd alle ire weiber zu gast vnd gab ynen gar ain kostlichs mal, dardurch er den edlen frawen wolgefallen ward, vnnd gaben jm erst glauben, er wär von edlem stammen geborn. vnd als sy nun in freüden lebten, do was ain edelman an des künigs hoff, der het ain weib, die ain außbund was von schöne vnd mitt schön die anderen frawen weyt übertraf. der selben frawen eeman was Andolosia stechgesell vnnd waren baß ains dann die andren. der selben frawen ward Andolosia vnmassen vast hold vnd gar ernstlich vmb sy büllen vnd verhyeß ir zugeben tausent Cronen, das sy ain nacht bey ym läg. Die fraw gedacht, tausent Cronen wärenn bald verdienet, do so was sy so eerber, daz sy es nit thün wolt vnd sagt solliches irem mann. Der man sprach: O frauw, die tausent cronen wären güt, wir wolten sy wol brauchen. es ist aber nit wol zuthün, wann eer ist ob allem reichtum vnd sprach zů ir: wie wolt es dir gfallen, wir haben ain schöne wolgestalte nachbeürin, die ain gütte gesellin ist vnd die durch geltes willen irn leib nyeman versagt. du hetest es mit ir geredt, wie solich sach an dich wäre geworben, nun hetestu ainen eeman, der vil vff eer hyelt vnd du törst dich solchs nit vnderston, wann du müßtest deines lebens darbey besorgen. Die fraw thett nach anweisung ires mans vnd sprach zu der nachbeürin: solichs ist vorhanden. wolltestu dich der sach vnderston, wolt ich es zurichten, das du in meinem hauß vnd an meinr stat, als ob ich es wär, lägest bey dem

edelman, so dann ytzund hye vnd ain güter stycher ist. [N 4b] der wolt mir tausennt Cronen geben, das ich ain nacht bey ym läg. wo du das thätest, so woldt ich dir hundert Cronen geben. die güt tochter sprach: mir ligt nit vil daran. ich törst bey ainem sollichen mann vmb sunst ligen. wenn ich aber solliches thet, so besorg ich, ir gebent mir die hundert cronen nit vnnd woltten mich villeicht mit ainer Cron oder zwayen abrichten, so ich ain solches töchterlin bin. Die fraw sprach: ich will dir die hundert Cronen vor geben, eedann vnd du sy verdienest. das gefiel ir wol vnnd sagt, das sy die sach zurüstet, so wölt sy ir zu willen werden vnnd gütten vleyß in der sach brauchen. Vnnd also sagt es die fraw irem mann, wie sy ir nachbeürin überkommen hett, sy wölt volbringen iren willen. das geuiel dem mann wol. Also kam Andolosia aber zu der frauwen vnd brauchet seinen vleiß, als dann die liebhaber thün vnd ward aber von den tausent cronen sagen. die fraw sprach zu ym: ist eüch der sach ernst, so kommen morgen zu nacht vnd bringen das gelt mit üch, wann mein man wirtt morgen hynweg reütten in des künigs dienst. des was Andolosia gar fro, wann er des gelts, so er bringen solt, gar lützel achtet. des anderen tags zu nacht kam er allain geschlichen vnd het sich haimlich von seinen knechten verstolen vnd bracht die taussent Cronen mit ym.

¶ Wie Andolosia vmb ain edle frawen büllet vnnd ir tausentt Cronen schanckt, sy yn betrog vnd ym ain andre zuleget.

DJe fraw wartet sein vnd entpfieng yn vnd auch die tausent Cronen, die waren in ainem seckel, zalt ir die nit, dann sy gedaucht wol nach der schwäre, es wär recht vnd fürt jn in [O 1a] ir kamer, sagt, das er sich nider leget vnd vast still wär, so wölt sy gleych kommen vnnd sandt eylentz zu ir nachbeürin, der sy hundert bar Cronen geben het. die güt tochter het sich gar hübsch zu gericht mit sauberen vnd wolschmeckenden henden vnnd mit andern dingen, wann sy wol wißt, was zü

ſollichen ſachen gehort, vnd als ſy nun alſo bey ainander

(Holzschnitt 68:96 mm. Andolosia mit einer Jungfrau im Freien sitzend. Eine Alte steht daneben.)

lagen, in freüden lebten, wißt Andoloſia nitt anders, wann das er bey ſeines ſtechgeſellen frawen låg. Do aber die gůt tochter vernam, das ſy Andoloſia ſo wol geuiel vnd ſy ſo wol für gůt het, gedachte ſy ir wol, es gieng vnngeleich tzu, das die fraw neünhundert cron ſolt haben vnnd ſy nit mer als ainhundert cronen, fieng an, ſagt Andoloſia, wie yn ſeines geſellen fraw betrogen hett vnnd ſy beſtelt het, bey jm zuligen an ir ſtatt, darumb ſy ir hundert cronen geben het. Do Andoloſia das vernam, das er alſo betrogen was, do was ym nit vmb das gelt, [O 1ᵇ] ſo er außgeben het, ſonder vil mer vmb das er ſich verſach, es wurd außkommen in der gantzen ſtat vnd wurd ain geſpöt darauß, das er alſo betrogen wär worden von zwayen weiben, ſtůnd auff vnnd gab der tochter noch hundert Cronen vnd gieng in ſein herberg, weckett alles ſein volck auff, das ſy ſich ſolten rüſten, er wolt auff ſein vnd hinweg reytten vnd gedacht, er wölt ſich fürbas hůtten vor den lüſten der vntrewen weiber vnd rait alſo hynweg vngeſegnet on alles vrlob in aim vnmůt. Vnnd als er ainen tag von Pariß geritten was, lag ym die ſach noch an vnnd ſandt ainen ſeiner diener zu der da er bey gelegen was, vnnd ſchickt ir noch zwayhundert Cron vnd enbot ir, ſy ſolt des edelmans weib mit recht fürnemen für den künig oder ſein kamergericht, haißt man das parlament, vnd ir zu ſprechen, ſy het gelt eingenommen mit namen neünhundert Cronen, die ir doch nit zuſtůnden vnd ſy wäre die, der das gelt zugehöret vnnd wär ir lidlon. Des die gůtt tochter dem knecht zu ſagt, ſy wolt in der ſach thůn, das er ſolt innen werden, das ſy vleyß braucht het, vnd ruft alſo die zway weiber an ainannder, das ſy hinder das recht kamen vnd verrechteten wol ſo vil vnd mer dann ſy eingenommen hetten. Die ſach was ain ebens ſpil für die aduocaten vnd ander ſchreiber vnd procuratores, wann yn ward der maiſt tail darumb.

Als nun Andolosia von dem hof vnd künig von Franckreich hynweg kam, Gedacht er, es ist noch gůt, so mich die falschen weyb nit vmb den seckel betrogen haben vnd schlůg die sach von hertzen vnd gedacht, wie er erst anheben wölt, frölich zu sein vnnd ainen gůten můtt zu haben vnnd rayt ains reyttens an des künigs hoff von Arragon. Wär lang zu [O ij^{a}] schreyben, was er an yedes künigs hoff volbracht mit stechenn, mitt aller hoflichhayt vnnd yn sonderhait mitt grosser kostlichait, so er verbrachtte mitt hoff halttenn. Vnd tzoch allso tzu dem künig vonn Naueren, Zů dem künig vonn Castilia, Zů dem künig von Portugal Vnnd darnach tzu dem künig vonn Hyspania, der gar ain mächtiger künig was vnnd ainen grossen hoff hyeltt. er fürt auch altzeit krieg wider den künig von Granaten, an den auch sein land stoßset Vnnd wider ainen künig, lyget yenhalb dem möre, nennet man den künig von Damasy in Barbaria, seind bayd zwen haydnisch künig. Vnnd als nun Andolosia da hyn kam, geuiele ym das volck vnnd ire sitten tzumal wol, wann die Spaniol gar stoltz, Wiewol schwartz oder braun leüt sein. Vnnd fieng an vnd klaydet sich vnnd alles sein volcke nach irem land sytten vnd die roßs lyeß er zurüsten wie sy vnnd fieng an sich tzu den edlen gesellen vnnd kam, das er auch des künigs diener warde, stach vnd randt, tryb alle ritterspil. er gab auch klainat auß vnnd lůd die edlen frauwen vnd gab yn kostliche måler vnnd wenn der künig außtzoch wider sein veinde, bestalt er noch hundertt söldner zu seinem volcke, alles auff seinen aignen kosten. Vnnd dienett dem künig so wol, das er yn ganntz lieb gewan, wann er an allen streytten vornen an dem spytz sein wolt vnd thet gar vil manlicher that, das jn der künig zu ritter schlůge. Vnnd was ain altter graff, der het ain ainige tochter an des künigs hof, wolt der künig, das Anndolosia des graffen tochter tzu der Ee het genommen, so wolt er yn tzu ainem graffen gemacht haben an des graffen stat. Das wolt aber [O 2^{b}] Andolosia nit thůn, wann des graffen tochter geuiel ym nitt, sy was nitt hübsch, auch so achtett Andolosia kainerlay reichtumb noch graischafft, wann er was reich vnd het genůg an seinem seckel vnd als er nun ettliche iar bey dem

künig was geweſen vnd da verneügernet het, vnd ſonderlichen, ſo er kaine an des künigs hoff geſehen hett, die ym wolgeuiel zunemen, noch auch ſunſt lieb zuhaben, Do nam er alſo vrlob von dem künig, das ym der künig gütigklichen gab vnd ſchanckt ym ſein lieberey vnnd ſagt ym, das er kám, wenn er wölt, ſo ſolt er ainen gnädigen künig an ym haben.

vnd alſo beſtalt Andoloſia ain gůt ſchiff vnd dingt mitt dem ſchiffman, das er yn vnnd ſeyn volcke vnnd alles das, was ym zugehöret, ſolt füren gen Engeland, darumb er yn wol bezalet. Vnd nam alſo vrlob von manigklich, mitt den er dann ſein weſen gehabt hett. Etlich an des künigs hoff waren faſt fro, das er hynweg füre, vmb das ſy das koſtlich leben, ſo er tryb, nit mer ſehen můßten. Alſo waren auch vil traurig, die ſein genoſſen hetten. Für alſo daruon vnd kam mit gůtem gelück gen Engeland in die groſſen ſtat Lunden, da dann zumal der künig hof hielt vnd beſtalt da ain groß ſchön hauß, lyeß darein kauffen, was man bedorfft überflüſſigklichen vnnd fieng an hoff zuhalten, als ob er ain hertzog wär vnd lůd die edlen an des künigs hoff zugaſt, ſchancket yn vnd wurden wol an ym, ſtachen mit jm, rantten ſcharff vnd turnierten vnd was man ritterlicher tatten ſolt thůn, das thet er allweg für ander, alſo das ym alweg der breüß gegeben ward von frawen vnd mannen, von den edlen vnd vnedlen, das auch der künig vnd die künigin ſelber geſehen hetten offt vnnd vil, das er ſo [Oiij^a] manlich was, geuiel ym ſein weſen wol vnnd lyeß yn fragen, ob er begert an ſeinem hoff zu ſein, Zů dem Anndoloſia ſagt: ia, er wolt ym geren dienen mit leib vnd mit gůt, vnnd als er nun an dem hoff was, begab es ſich, das der künig von Engelannd zoch wider den künig von Schotten. do zoch Andoloſia mit ym auff ſeinen koſten mit ainem groſſen volck wider den künig von Schotten vnd thet ſo manige ritterliche that, das er für all annder gelobt ward, wiewol das war iſt, das kain volk auf erdtrich iſt ſtoltzer vnd hoffertiger vnd nyeman kainer Eeren günnen noch zulegen mag dann ynen ſelb. nochdann ſagten ſy groſſe Eer von Andoloſia, von der groſſen künhait, ſo er in ſtreyten begangen het. Doch ſo ſagten ſy, es wär

ymmer ſchad, das er nit ain Engliſch man wäre, wann ſy vermainen, das kain beſſer volck auff erttrich ſey dann ſy. Als nun der krieg erobert was vnnd yederman haym zoch,

¶ Wie Andoloſia auß Franckreich rait tzu dem künig von Engeland kame vnd wol entpfangen ward.

DO kam Andoloſia auch wider gen Lunden, ward ſchon enpfangen von dem künig vnd als ettlich tag vergiengen vnnd der raiſſig zewg auch ain tail hynweg rait, lůd der künig Andoloſia zu gaſt vnd ſatzt yn an ſeinen tiſch, da nyeman was, dann der künig vnd künigin vnd ain ainige tochter, ſo er het, aine der aller ſchönſten frawenbild [O3ᵇ] was, ſo man in der welt finden mocht, ſo weiſs vnd ſo tzart, Das ſy der ſchönen Amaley, auch etwann ain künigin in Engeland gweſen, vergleicht ward. die ſelb ſchön iunkfraw hyeß Agripina, die ward gegen Andoloſia zu tiſch geſetzt, vnd als ſy Andoloſia anſache, gedacht er, wenn ſy ain engel vnnd von got daherr auf erd geſandt wär, ſo wär ſy nit hübſcher zu formieren vnd ward entzündt mit ainer inbrünſtigen lieb, jm ward ſein hertz mit ainer ſollichen wolluſtigkeit vmbfangen, das er weder eſſen noch trincken mocht, Des die alt künigin wol war nam, wann er ward ye rott, denn blaich, als

(Holzschnitt 69 : 94 mm. Der König empfängt Andolosia in seinem Schloſs.)

offt den rechten liebhabenden hertzen beſchicht vnd mercket, das er den angel der liebin enpfangen het vnd wenn der künig etwas mit ym redet, ſo kund er ym kain antwurt geben, So gab ym Agripina ye ainen blick, das yn dann noch vöſter zu der lieb [Oiiij ᵃ] bewegt vnd vermaint, ir gemůt ſolt gen ym ſton, als das ſein gegen ir, da noch verr hyn was. Als nun die maltzeit volbracht ward vnd die weil man aß mengerlay ſaytenſpil, hübſch ſprüch, als man gewonlichen vor der herren tiſch pfligt zu thon, da Andoloſia wenig auff gemerckt het, wann er hett alle ſein vernunft auff Agripina gelegt vnd kam alſo zu hauß mit liebe beladen feſter dann ain kämelthyer, das pfeffer auß India gen Alkeyro tragen můß, denen man tzumal ſchwär ſam

auff legt. Vnd als er haim kam vnd allain was, gedacht er: O wolte gott, das ich von künigklichem stammen geborn wär, So wolt ich dem künig so treülichen dienen vnd in dem vertrawen sein, er müßte mir die schönen Agripina vermählen. was woltt ich mer dann ainen sollichen schönen gemahel? so ich aber nit so hoch geboren byn, so kan ich dannocht nit lassen, ich müß ir hold sein vnd vmb ir liebe werben, mir geschech recht, wie got wöll! vnd fieng erst an, fast zu stechen vnnd andere ritter spil tzu üben, wann er wol wißt, wenn man solichs thet, das die künigin vnnd ir tochter zu lügtten, darumb er gar grossen vleiß thet, eer zubeiagen vnd lůd auff ain mal die künigin vnd ir tochter vnd all edel frawen, so an des künigs hoff waren vnd gab ynen so ain kostlich mal, das man wunder dauon zu sagen het. das ward dem künig gesagt, wie er so ain kostlich malzeit gegeben het, dartzu der künigin ain kostlich klainat geschenckt, des geleychen der iungen künigin Agripina Vnd der künigin mägtt vnnd ir kamermaisterin. den schanckt er allen gar kostlich, vmb das er desterbaß entpfangen wurd, wenn er gen hoff kám, als auch beschach. wenn er kam, so ward er eingelassen zu der künigin vnd der schönen [O4^b] Agripina, das yn auch gar wol frewet vnd als er auf ain mal gen hoff kam, sprach der künig zu jm: mir sagt die künigin vnd andre, wie du yn als ain kostlichs mal habest gegeben. warumb ladestu mich nit och dartzu? Andolosia sprach: O aller gnädigster herr künig, wenn eüer küniglich maiestat mich, ewern diener, nit verschmähen wolt, wie ain grosse freüd mir das sein müßt, das ir das täten! Der künig sprach: so lad mich, ich wil auf morgen kommen vnd ir zehen mit mir bringen. Dess was Andolosia vast fro, Gieng eyllentz haym vnd gab seinen dienern gelts genůg, das sy giengen kauffen, was sy gůts funden vnnd befalch auch dem koch, das er vleiß brauchet vnd die kostlicheste malzeit beraitet, so er ye gethon het, daz er auch kain sparen daran hette vnd durch gelts willen nichts vnderwegen lyeß. Also ward die maltzeitt gar kostlich vnd wol berait vnnd als alle ding zugericht waren, kam der künig mit graffen vnd herren vnd ward die malzeit reichlich volbracht mitt kostlichem getranck vnd manigerlay trachten von

essen, das der künig wunder darab het vnd die andren, so mit dem künig kommen waren. Der künig gedacht, disen Andolosia rewet kain gelt vnnd hat weder land noch leüt. Ich můß ym ettwas beweisen, darbey er mercken můß, das er nit so máchtig ist, als er maint vnd geleich bald darnach an aim morgen enbott der künig Andolosia, er wolt mit ym zu mittag essen, des Andolosia aber fro was vnnd sandte seine diener auß zu kauffen, was man güts fand, das auch alles beschache. der künig hett aber verbotten auff leib vnd gůtt, das nyemand ym soltt holtz zukauffen gebenn, noch kaynerlay holtzwercke, weder schiff noch anders. Do nun seine diener alle ding [O5a] kaufft heten vnd man syeden vnd bratten solt, do hetten sy kain holtz. Andolosia santt auß, man solt heüßer, schiff oder zeün, was man ankommen kund, kauffen, darbey man die speiß künd berayttten, vnd wo die botten hyn kamen, da wolt man yn nicht zu kauffen geben. Do Andolosia das hort, marckt er wol, das es des künigs bott was, vnd sandt eylentz zu den Venedigern, die zu Lunden irc geleger haben vnd lyeß yn abkauffen nägelin, muscatt, sandel vnd zymetrinden, das schut man an die erd vnd zundt es an, darbey kochet man vnnd beraitet die speiß, als ob es sunst holtz wäre. do es nun vmb die malzeit ward, gedacht der künig, die malzeytt het nit mügen beraitt werden. nitt destominder sass er auff vnnd nam die herren, so vor mit ym waren gewesen. vnd ritten gen Andolosia herberg, vnd als sy nun schier dem hauß nachneten, do gieng jn ain sollicher edler wolriechender geschmack entgegen, das sy wunder darab hetten vnd ye näher sy dem nachneten, ye grösser der gůt gesmack ward, der künig ließ fragen, ob das essen vnd die kost berait wär. man saget ym ja vnd wie man sude vnd brůt bey eyteler gůtter specerey, das aber den künig frembd nam. vnd het er es dem künig vor wol erbotten, so erbot er yms vnd den seinen noch baß. vnd als nun die malzeit volbracht was, kamen des künigs diener vnnd der andern herren knecht wol mit fünffhundert pferden, vmb den künig zu holen. Als sy komen warn, sagt Andolosia zu dem künig: Gnädiger künig, ist es nit wider eüch, so wolt ich ewerem volck ainem yglichen zehen Cronen geben.

der künig sprach: Ich laß es wol beschehen, wiltu das gelt außgeben. vnd also wurden sy all berüfft in ainen sall, do stünd er vnder die thür vnnd gab [O5ᵇ] ainem nach dem anderen zehen Cronen, dess waren die diener gar fro vnd syengen allerlay an zu sagen von Andolosia. vnd do das alles volbracht ward, do ryt der künig widerumb haim.

Als nun der künig wider in seinen pallast kam, fienge er sich an zuuerwunderen, von wannen Andolosia so vil vnd groß gůt kám vnnd vermaint, es wär ainem künig, der land und leüt het, zuuil, so kostlich zu leben vnd als er also wundert, kam die künigin zu ym. fieng der künig an vnd sagt ir, wie Andolosia jn so ain kostlich maltzeit geben het, die da mit eyttel gewürtz an holtzstat gekocht wär vnnd das er seinen dienern vnd andern yedem zehen Cronen gegeben hett. das nám yn wunder, von wannen jm so vil geltes kám, wann da wär kain sparen, dann ye lenger ye kostlicher, die künigin sprach: ich wißte nyemant, der das ee vnd baß erfaren kund dann Agripina. der ist er so hold vnd versich mich, weß sy yn fragt, er sagt ir es. Der künig sprach: künd ich es erfaren, sicher, ich wolt es geren wissen. ich main, er schöpffe es auß ainem brunnen. wißt ich ainen brunnen, da gelt auß zu schöpffen wäre, ich wolt selber auch schöpffen. die künigin sprach: ich will fleiß brauchen, ob ich es erfarn künd oder müg.

ℭ Wie die iung künigin Agripina Andolosiam mit falscher lieb vmb seinen seckel bracht.

Vnd als nun die künigin wider in ir frawenzymmer kam, berůfft sy Agripina allain vnd ward ir sagen von dem kostlichen leben, so Andolosia fürt vnd das verwundert den künig vnd auch mich, so er weder land noch leüt hat, von wannen ym das groß gůt komme. Nun ist er dir fast [O6ᵃ] hold. das kan ich an allen seinem weßen wol spiren vnd wenn er am nächsten kommpt, so will ich dir dest mer weil lassen mit ym zu reden, ob du von ym erfaren möchtest, von wannen ym so groß gůt komme. Agripina sprach: ich wil es versůchen.

Vnnd als Andolosia gen hoff kam, do ward er gar schon enpfangen vnnd in das frauwenzymmer gelassen,

(Holzschnitt 66:96 mm. Andolosia wird von der Königin und Agrippina empfangen.)

darab er groß freüd entpfieng. vnd ward also zugericht, daz er allain kam zu reden mit der schönen Agripina, vnd als sy allain warn, fieng Agripina an vnd sprach: Andolosia, man sagt groß eer von üch, wie ir dem künig so kostliche maltzeit gegeben vnd jm darzu alle seine diener so kostlich geert habt. nun sagtt mir, habt ir nit sorg, das eüch gelts gebrästen müg? er sprach: gnädige fraw, mir kan gelt nit zerinnen, die weil ich leb. Agripina sprach: so bitten ir billich für eüren vater, der eüch so gnüg lasset. Andolosia sprach: in byn so reich als mein vater [O6b] vnd er was nye reicher, dann ich yetzund byn. doch so was er ainer complex, jn freüwet nur frembde land zu sehen, so freüwet mich nichts dann schöne frawen vnd iunkfrawen, wo ich der lieb vnd gunst überkommen möcht. Agripina sprach: nun hab ich wol verstanden, das ir an des künigs hoff gewesen, da schön frawen vnd iunckfrawen an seind. hond ir nichtz gesehen, das üch gefallen hab? Andolosia sprach: ich hab wol an sechs küniklichen höffen gedienet vnnd hab manig schön frawen vnd iunckfrawen gesehen, aber ir seind sy all weit übertreffen in der schöne, mit hübschem wandel vnd güten gebärden, damit ir mir mein hertz also in lieb enttzündt hond, daz ich nit mag lassen, ich müß üch öfnen die grossen vnnd vnsäglichen lyebe, so ich gen eüch trag. Nun kan ich gar wol ermessen, das ich vnbillichen eüwer liebe beger, angesehen, das ich von adel nit so hoch geboren byn. aber die liebe, die alle ding übertrifft, die zwinget mich so hart, das ich nitt lassen kan, ich müß eüch vmb eüwer lyebe bitten. die wöllend mir nitt versagen vnd waß ir mich dann bitten vnd warumb, das solt ir von mir auch gewert werdenn. Agripina die bedacht sich nit lang, das sy ym auff die liebe ain antwurt gab, sonder sy sprach: Andolosia, sag mir die rechtenn warhait, das ich warlich erkennen vnnd mercken müg, von wannen dir so vil bar gelt vnd reichtumb komme. vnd wenn du das thüst on

alle list vnd tragkait, so will ich auch in deinem willen lebenn. do nun Andolosia die wort von ir vernam, do was er fro vnd auß vnbedachtem mût vnd freüdenreichem hertzen sprach er tzu ir: Allerliebste Agripina, das, so ir an mich begeren, will ich eüch in gantzen treüwen vnd warhait sagen. doch so geloben mir [P 1ª] bey guten treüwen! Sy sprach: O du allerliebster Andolosia, dir soll nicht tzweiflen an meiner liebe noch an meinem verbaissen. was ich dir mitt dem mund verhaiß, das soll dir alles mitt den wercken volbracht werden. auff die gütte wort sprach Andolosia tzu der schönen iunckfrauwen: nun heben auff eüern geeren vnd zoch herauß seinen glückhafftigen seckel, lyeß den Agripina sehen vnd sprach: die weil ich disen seckel hab, so gebrüst mir kaines gelts vnnd zalt ir also tausent Cronen in ir schoß vnnd sprach: die seyen eüch geschenckt vnd wellen ir mer haben, ich zel üch mer. Gelauben ir mir, daz ich üch die rechten warhait gesagt hab? sy sprach: ich sich vnd bekenn die warhait vnnd nympt mich nit mer wunder ewer kostlichait. Er sprach: nun geweren mich, als ich eüch gewert hab. Sy sprach: das will ich thün, mein lieber Andolosia. die künigin wirtt diss nachtt bey dem künig ligen, so will ich es mit meiner kamererin zurichten, das ir bey mir ligen, on die kan ich es nitt zuwegen bringen. der müßt ir ain güte schenckung thün, damit das es verswigen bleib. das sagt er ir zu vnd er solt also zünacht kommen, als er auch kam. so bald aber Andolosia hynweg gienge, do lyeff Agripina tzu der künigin mit den tausent cronen in dem geeren vnnd saget ir mit grossen freüden, wie sy erfaren het, von wannen Andolosia das gelt kám vnd auch, waß sy ym verbaissen vnd wie sy im auff die nacht vertzilt het, bey ir zuligen. daz geuiel der künigin wol, wann sy was ain lüstig weyb, vnnd sprach tzu Agripina: waist du wol, wie der seckel ain gestaltt hat, auch was farb er hatt vnnd was grösse? Sy sprach: ja. vnnd sy sandt bald nach aynem seckler vnd lyessen jn ainen seckel machen nach Andolosia [P 1ᵇ] seckels form vnnd gestalt, machten den lind, als ob er alt wár vnd sant die alt künigin bald nach irem doctor in der artzeney, byeß ir ain starck getranck machen, haißt man-

dollis, ist ain getranck, so bald man es trinkt, entschlaft ain mensch, als ob es tod sey, syben oder acht stund. vnd als das trank gemacht ward, trügen sy es in Agripina schlaffkamer vnd vnderwisen die obersten kamermaisterin, wenn zu nacht Andolosia kám, das sy jn schon empfieng vnd yn in Agripina kamer fürtte, so wölt sy Agripinam zu ym senden. wenn sy also zu samen kámenn, soltt sy yn denn fürtragen vil confeckt von zucker vnd übergult, das ir dann berait was, vnd ym denn zutrincken geben vnd das sy eben auffmerket vnd Andolosia das getrank in seinen becher schüttet. vnd wie die ding geordnet waren, das alles geschach.

Andolosia kam gar haymlich vnd ward in Agripina kamer gefürt. sy kam vnd satzt sich zu ym, redten gar freüntlich mit ainander. do ward jn fürgetragen confeckt gnüg vnd ward jn zu trincken gegeben. Agripina hüb auff vnnd sprach zu Andolosia: ich bring üch ainen früntlichen trunck (als in den selben landen sit ist). er hüb auff vnd tranck, vmb das er ir zůwillen wurd. Also bracht sy jm der früntlichen trink ainen nach dem andern, biß daz er das tranck gar auß bracht. so bald er es getruncken hett, sais er nider, sanck hyn vnd entschlieff so hart, das er kayn entpfinden me het, wie man mit jm vmbgieng. do das Agripina sach, was sy bald über yn, bryß ym sein wammaß auff, trantt ym herab seinen glückhaftigen seckel vnd náet jm ainen andern an deis stat. O Andolosia, wie was das so ain vngeleicher wechssel! Agripina bracht des morgens frů den seckel der künigin vnd sy versůcht jn, ob er gerecht wár, so sy jn [Pij*] het vnnd zalten vil guldin darauß. da was kayn mangel. die künigin bracht iren geeren voller guldin dem künig vnd sagt ym, wie sy mit Andolosia wárn vmbgangen. der künig bat die künigin, sy solt mit Agripina schaffen, das sy jm den sekel gáb, sy möcht darumb kommen. das tet die künigin. Agripina wolt es aber nit thün. do batt sy, das sy ir yn gáb. das wolt sy och nit tůn, sagt, sy het ir leben daran gewagt, wánn er erwacht wár, die weil sy also mitt ym vmbgangen wár, so het er mich zu tod geslagen vnd billich.

do Andolosia außgeschlaffen hett vnd erwachet, sach

er vmbsich vnd sach niemand dann die alten kamermaisterin. die fragt er, wo Agripina hynkommen wär. sy sprach, sy ist erst auff gestanden, mein gnädige frau küngin hat nach ir gesant. Mein herr, wie habt ir so hert geschlafen. ich hon lang an üch gewekt, ich kund üch aber nye erwecken, das ir freüd vnd kurtzweil hetten mit Agripina gehebt. sicher ir habt so hart geschlaffen, hett ich nitt entpfunden, das eüch der atem gieng, ich hett gemaint, ir wärn tod gewesen. Do Andolosia hort, daz er die lieb der schönen Agripina verslaffen hett, fieng er an zu schweren vnnd ym selb tzu flüchen die aller böszten fliech, so er kund erdencken. die alt kamermaisterin die woltt yn stillen vnd sprach zu ym: herr, gehabt üch nit so übel! was yetz nit geschehenn ist, das beschehe aber hernach. Andolosia sprach: Das dich gott schende, du allte kupplerin, warumb hast du mich nitt rechtt geweckt? Ich hab all mein lebtag nye so hart geschlaffen. Der mich nur ain wenig angerürt het, ich wäre erwachet. Sy sagt vnd schwür vast, sy hett yn gewecket vnnd gab ym güte wort, wann er het ir am abent zwayhundert Cronen geschenckt vnd [P2b] mit den güten worten fürt sy jn auß der Agripina schlaffkamer vnd auß des künigs pallast. Andolosia kam haim zu seim volck vnd was nit frölich, als er andere mal gewesen was vnnd lag ym an, das er die mettin verschlaffen vnd wiszt nit, das er gelück vnd hail verschlaffen hett.

¶ Als Anndolosia seines seckels mangeltt, auß der massen seer erschracke, allen seinen dienern vrlob gab vnd tzu füß haymlichen hynweg schied.

(Holzschnitt 69 : 96 mm. Andolosia entläfst seine Diener.)

Vnnd als nun der künig wiszt, das Agripina den sekel het, gedacht er Andolosia hat villeicht der seckel mer, die sollich tugent hond, wann, wo er ir nit mer hat, so ist er wol ain torecht man, das er yn nit baß versorgt hat, dann das jn ain weibs bild darumb soll bracht haben. Der künig schätzet den seckel gar groß vnd gedacht: mir

kan nun nit mer gelts zerrinnen, so tarf ich meiner [P iij^a] tochter kain haimsteür geben, sy wirt sich selb wol versehen nach grossen eeren vnd gedacht: wie will ich erfaren, ob Anndolosia mer seckel hab oder nit? vnd sandt zu ym, er wolt morgen reytten vnd begert an yn, das er mit ym rytt. doch so wölt er vor mit ym essen. do Andolosia das hort, embot er dem künig, er solt nicht von ym begeren, sonder alltzeit ym gebietten als seinem diener, wann er yn allzeitt solt willig finden. das ward allso dem künig gesaget. der gedacht, er hett der seckel on zweiffel mer. Als nun Andolosia vernam, daz der künig aber wolt mit ym essen, rüfft er ainem seiner diener, dem er allweg dreü oder vierhundert Cronen gab, das er das hauß versäch, was not wär vnd saget ym, daz er ain kostlich malzeit zu beraitet, der künig wölt aber mit ym essen. sein diener sprach: herr, ich versich mich, ich hab nit geltz genüg, wann es kost vil. Andolosia, der nit gütz müts was, bryß sein wammes auff vnd tzoch seinen seckel herauß vnnd wolt aber seinem diener vierhundert Cronen geben. do er in den seckel gryff nach seiner alten gewonhayt, do fand er nicht. er sach auff gen hymel von ainer wand zu der anderen, er kort dem seckel daz inner aussen, da was kain gelt mer. do merkt er wol, das er von Agripina betrogen was. mügt ir wol gelauben, was er vnmütig gewesen! er ward erst in angst vnd not gar gesetzt vnd gedacht an die leer, so ym sein vatter Fortunatus so getrewlich in seynem todbet jm vnd seim brüder vnderweiset vnd geben het, das sy, so lang sy lebten, nyeman von dem seckel sagen solten, wann so bald es ain mensch jnnen wurd, so kämen sy darumb, das auch laider beschehen ist. Er merckt auch, das der künig ym zu aim spot enbotten het, er wölt aber mit jm essen, gedacht [P 3^b] jm auch, das der seckel nit mer zü vodren wär vnd von dem künig zu erlangen dann schand vnd laster vnnd grosser spott. gedacht in seinem hertzenlaid, er künd nit bessers anfahen, dann tzu seinem brüder reytten: vnd dem wirde ich ain vnwürdiger gast, so ich on den seckel komme. vnd als er ym das fürgenommen het, berüfft er all seine diener, fieng an und sprach: es ist nun bald zehen iar, das ich ewer herr bin, hab ewch auch eerlich

gehalten vnnd kainen mangel gelassen. ich bin auch kainem nichtz schuldig. ir seind all fürauß betzalt. Nun ist die zeit kommen, das ich nit mer kan hoff halten als ich bißher gethon hab, vnnd kan nit mer ain herr sein weder eüwer noch annder. Nun hat ain yeder vnder jm ain gůt roß vnnd gůtten harnasch, so ist noch ain klain vorhanden, das will ich mit eüch tailen, vnd sagt zu seinem außgeber: nun zel her, wieuil hastu noch bar gelt? do zalt er hundert vnd sechtzig cronen. Nun warn ir wol viertzig, gab er ainem yeden zwů cronen, sprach zů jn: die zwů cronen, roß vnd harnasch schenk ich ainem yglichen zu aigen vnnd sag eüch der gelübt, so ir mir gethon haben, ganntz quit, ledig vnd loß, vnnd versech sich nun fürbas ain yeder nach dem vnd yn das besst bedunckt, wann lenger kan ich nit hye beleyben vnd hab auch nit mer gelts, dann, das ich mitt eüch getaylt hab. do er die red allso geton hett, erschracken die diener zumal ser vnnd sach ainer den anderen an vnd nam sy groß wunder, das ain so kostliches hoffhalten vnd so ain groß wesen in ainer nacht sich so leichtlich solt verkern. do hůb ainer vnder den dienern an vnd sprach: getreüer, lieber herr, hat üch yemand kainen widerdrieß gethon? das gebend vns zu versteen. der můß von vns sterben vnd wär es der kü-[P4ª]nig selbst vnd solten wir all vnser leben darumb verliern. Andolosia sprach: von meinen wegen soll nyeman fechten. sy sprachen: wir wöllen also nit von üch schaiden, wir wöllen roß, harnasch vnd was wir haben verkauffen vnd üch nit verlassen. Andolosia sprach: ich danck üch allen lieben vnd frommen diener der erbütung, so sich das glük wider zu mir kört, wil ich es alles wider gelten. Aber, wie ich gesagt hab, also tůnd vnd satlen mir mein pferd von stunden, ich will nit, daz kainer mit mir reit oder gang. die knecht waren all traurig, was yn ser laid vmb iren frommen herren, bey dem sy souil gůten můt eingenommen hetten vnd klaget ye ainer dem anderen mit wainenden augen, brachten ym sein pferd.

do nam er vrlob von ainem nach dem andern vnd saß auff, rait den nächsten, so er kund, gen Famagusta zu seinem brůder Ampedo. vnd als er kam für den schönen pallast vnd klopfet an, do ward er zu stund eingelassen vnd

als Ampedo vernam, das ſein brůder Andoloſia kommen was, ward er gar fro vnd vermaint, er wölt auch freüd mit dem ſeckel haben vnd füro nit mer ſparenn, als er tzehen iar gethon hett vnnd gienge dem brůder engegen vnd entpfieng jn mit groſſen freüden, fragt yn, wie er alſo allain kám vnd wo er ſein volck gelaſſen hett. Er ſagt: ich hab ſy alle verlaſſen vnd lob got, das ich herhaym kommen byn. Ampedo ſprach: lieber brůder, wie iſt es dir doch ergangen? das ſag mir, wann es gefelt mir übel, das du als ainig kommen biſt. er ſprach: laß vns vor eſſen vnd als ſy die malzeit volbracht hetten, giengen ſy mit ainander in ain kamer, fyeng Andoloſia an mit ainer traurigen gebárd vnd mit demůtiger ſtym vnd ſprach: O allerliebſter brůder, ich můß dir laider böße már verkünden, das ich vns ſo übel geton hab [P4b]. Ich bin vmb vnſern glückhafftigen ſeckel kommen. Ach got, nun iſt es mir ain hertzlichs laid, ich kan ym aber nicht tůn. Ampedo erſchrack von grund ſeines hertzen, alſo das er ſchier in vnmacht gefallen wár vnd mit groſſem iamer ſprach er: iſt er dir mit gwalt genomen worden oder haſtu jn verlorn? Er antwurt ym vnd ſprach: ich hab das gebot, daz vns vnſer getreüwer vatter gab, als er auß diſer welt ſchied, übergangen, vnd hab aim liebhabenden menſchen daruon geſagt vnd ſo bald ich jms offenbaret, hat er mich darumb bracht, des ich mich doch nit zu ym verſehen het. Ampedo ſprach: heten wir das gebot vnſers vater gehalten, ſo heten wir die klainat nit von ainander laſſen kommen. du wolteſt nur fremde land erfarn. lůg, wie wol du es haſt geſchafft vnd wie wol ſy dir erſchoſſen ſeyen. Andoloſia ſprach: O lieber brůder, es iſt mir ſo ain groſs hertzlaid, das ich beſorg, ich verlier mein leben noch in ainer kurtzen zeit, daz ich gar klain achten wird.

(Holzschnitt 68:95 mm. Andolosia im Vordergrund in der Luft fliegend. Im Hintergrund eine befestigte Stadt.)

[Q1a.] ℭ Wie Andoloſia wider haim in Cipern kam, das wünſchhütlin ſeinem brůder ab entlechnet, ſich darmit in Engeland wünſchet.

DO Ampedo die wort hortt, fieng er an vnnd wolt jn tröſten vnd ſagt: lieber brůder, laß dir es nit ſo hert zu hertzen geen. wir haben noch zwů truhen voller ducaten. ſo haben wir das hůtlin, ſo wellen wir dem künig ſoldan ſchreyben, der gibt vns groß gůt darumb. Ob aber wir den ſeckel nit mer hond, ſo haben wir dannocht gnůg, die weil wir leben, auch ainen eerlichen ſtand tzu füren vnſer leben lang. wann ſachen, die nit wider zubringen ſeind, ſol man mit nichten mer nachgedencken. Andoloſia ſprach: gewunnen gůt iſt böß zuuerlaſſen vnd mein begern wär, du gäbeſt mir das hůtlin, ſo bin ich in der hofnung, ich wölte vns den ſeckel darmitt wider überkommen. Ampedo ſprach: man ſagt, wer ſein gůt verlürt, der verleürt auch die ſinn. das ſpüre ich an dir wol, ſo du vns vmb das gůtt bracht haſt, ſo wolteſtu vns auch vmb das hůtlin bringen. zwar mitt meinem gunſt vnnd willen, ſo laß ich dich es nit hynweg füren. Ich will dir wol vergunnen kurtzweil darmitt zuhaben. Vnd als nun Anndoloſia verſtůnd, das ym ſein brůder nitt vergunnen wolt, das hůtlin mit ym hynweg zufüren, gedacht er, ſo wil ich on ſeinen gunſt daruon vnd ſagt zu Ampedo, ſeinem brůder: nun, mein getrewer, lieber brůder, ſo ich übel gethon hab, will ich fürbaß leben in deinem willen. vnd ſchicket alſo die knecht in den forſt, das ſy ſolten ain geiäg anrichten, ſo wolt er zu ynen kommen. vnd nun ſy hinweg waren, ſprach Andoloſia: lieber brůder, leich [Q 1ᵇ] mir vnnſer hůtlin, ich will in den forſt. der brůder was willig vnnd bracht ym das hůtlin. ſo bald er das het, lyeß er den forſt vnd die iäger ir ding ſchaffen vnd kam mitt dem hůtlin gen Janua vnd fraget nach den beſten vnd koſtlicheſten klainaten, die man da het vnd ließ jm die bringen in ſein herberg. do man ym nun vil bracht, marcktet er vaſt darumb vnd legt ſy in ain faceleet zuſamen, als wölt er beſehen, wie ſchwär ſy wären vnnd für alſo darmitt hynweg vnbezalt. Vnd wie er zu Janua geton het, alſo thet er zu Florentz vnd zu Venedig auch, bracht allſo die beſten koſtlicheſten klainat, ſo in den dreyen ſtötten waren, tzu ſamen on gelt.

Als er die klainat het, do tzoch er gen Lunden in

Engeland. nun wißt er wol, wa die iung künigin Agrippina zu kirchen gieng, bestalt er ainen laden an der selben kirchstrassen, legt da auß seine klainatt vnnd als nun Agripina zu kirchen gieng, vil knecht vnnd mägt nach vnd vor, auch die alt kamermaisterin, die ym den doll tranck zu trincken geben het. Anndolosia kant sy alle woll, aber sy kanten jn nit, das macht, er hett ain andere nasen ob der seinen, die so abenteürlich gemacht was, das yn nyemant erkennen kund. Als aber Agripina für was, nam er bald zwen schön ring vnd schanckt die den zwayen alten kamermaisterin, die er wol wißet stäts bey Agripina wonen vnnd ires radtes pflag vnd batt die, das sy so wol thün wolten vnnd mitt der künigin schaffen, das sy nach jm sant in irn pallast, so wolt er mit ym bringen so kostliche klaynat, das er wol wißt, das sy der geleichen nye mer gesehen hette. sy sagten ym es tzu, sy wölten es schaffen vnd als nu Agripina von der kirchen haim kame, zaigten sy der künigin die zwen hübschen ring vnd sagten [Qij[a]], ir der abenteürer, so vor der kirchen gestanden wäre, hete sy yn geschencket, darumb das sy schüffen, das nach ym gesandt wurd, wann er het gar kostliche klainat. die künigin sprach: ich wil es wol gelauben, das er kostliche klainat hab, so er üch so güter ring zwen geschenkt hat, haißt yn kommen vnd senden nach ym, wann mich verlanget die klainat zu sehen. vnd als man nach dem abenteürer sandt, machet er es nit lang vnd ward gefürt in den pallast in ainen sal vor Agripina kamer. da legt er seine klainat auß, die geuielen Agripina vast wol. Sy fieng an zu fayßen, wölliche ir am allerbaßsten geuielen. Nun waren klaynat darunder, die tausent Cronen wert waren vnd noch vil mer. do bott sy ym nit halbs gelt darumb. der abenteürer sprach: gnädige künigin, ich hab gehöret, das ir die reycheſt künigin sind, so auff dem gantzen erttrich ist, darumb so hab ich außgesücht die aller schönesten klainat, so man sy finden mag, eweren künigklichen genaden zu bringen, aber ir bieten mir doch zu wenig. sy kosten mich sicher meer. begern meiner üblen zeit nit vmb sunst. ich hon eüch lanng nach geraiset mit grossen sorgen, daz ich nit ermort byn worden mit den klainaten vnd sprach:

gnädige künigin, legennd zuſamen was eüch gefelt, was ich denn erleiden kan oder mag, das wil ich thün vnd alſo laß ſy auß, was ir am baßſten gefiel, klain vnd großs wol tzehen ſtuck. do rechnet der abenteürer aines nach dem anderen, das es bey fünfftauſent Cronen traff, do wolt ſy ym nit ſouil darumb geben. der abenteürer gedacht ym: ich will mich nit mitt ir zerſchlagen, brächt ſy nun den ſeckel. doch ſy wurden des kauffs ains vmb viertauſent Cronen. Alſo nam die künigin ire klainat in irn geern, [Q2ᵇ] gieng in ir kamer über iren kaſten, da der glückſeckel innen was. den ſtricket ſy gar wol an iren gürttel vnd kam alſo herauß vnd wolt den abenteürer betzalen.

¶ Wie Andoloſia die künigin Agripina mit ſampt dem ſeckel hynweg fürt in ainen wilden wald in Hybernia.

(Holzschnitt 68 : 94 mm. Andolosia entführt Agrippina durch die Luft. Im Hintergrund Gebirge.)

DO ſchickt ſich der abenteürer, das ſy neben yn kam, vnd als ſy an hůb, zu zelen, do vmbfieng er ſy vnd faſſet ſy hart ſtark, wünſchet ſich mitt ir in ain wilden wůſtin, do kain wonung wär. ſo bald er das gewünſchet, do warn ſy in ainer kurtzen weil durch die lüſt kommen in ain ellende ynſel, ſtoſſet an Hybernia, vnnd kamen allſo mit ainander vnder ainen baum, darauff ſtünden gar vil ſchöner öpffel. vnd als nun die künigin vnder dem baum ſaß vnd het die klainat, ſo ſy kaufft hett in irem geeren vnd den glückſeckel an irer gürtel, [Qiijᵃ] ſo ſicht ſy überſich vnd ſicht die ſchönen öpffel ob ir ſteen. do ſprach ſy zu dem abenteürer: ach gott, ſag mir, wo ſeyen wir vnd wie ſeyen wir daher kommen? ich byn ſo ſchwach, gäbeſt du mir diſer öpfel ainen, das ich mich doch möcht gelaben vnd wißt nit, das es Andoloſia was. Anndoloſia, do er hort, das ſy ſo gern ainen apffel het gehebt, nam er bald die klainat, ſo er noch het, legt er ir in irn ſchlütz vnd das wünſchhütlin, ſo er auff het, ſatzt er ir auf das haubt, vmb das es yn nit irret an dem auff ſteigen. vnd als er auff den baum kam, wolt lügen, wo die beßſten öpffel ſtünden, Agripina aber vnder dem baum ſaß vnd nit wißt,

wo sy was, noch wie ir wär geschehen, fieng sy an vnnd sprach: Ach, nun wolte got, das ich wider in meiner schlaffkamer wär! so bald sy die wort gesprach, für sy durch die lüft vnd kam on allen schaden wider in ir schlafkamer. der künig vnd die künigin, auch alles hoffgesynn was von hertzen fro vnd fragten, wa sy doch gewesen wäre. sagt, sy wißt es nit. oder wo der abenteürer wär, der sy hyngefürt hett? sy sprach: Ich hab yn auf ainem baum gelassen, fragt mich nit mer, ich müß rüwen, wann ich byn gantz blöd vnnd müd worden.

Nun mügen ir hören, wie es Anndolosia gangen ist. als er nun auff dem baum saßs vnnd sach, daz Agripina hinweg was mit dem seckel, mit dem hüttlin, dartzu mitt allen den klainaten, so er in dreyen grossen vnd mächtigen stötten auf bracht het, Mügen ir wol gelauben, das er auß der maßsen hartt erschrocken sey, klam bald ab dem baum vnd sach den baum an vnnd sprach: verflücht sey der baum vnd die frucht, so darauff ist vnd der dich daher gepflantzet hat vnnd die stund, darinn ich kommen bin. er sach hin vnd her, wißt nit, wo er was [Q3^b] oder wo hyn er gon solt, das er zu den leütten käme vnd fieng an zu sweren vnd zu flüchen vnd sprach: verflücht sey die stund, darinn ich geborn ward vnd die tag vnd stund, die ich ye gelebt hab. O grymer tod, warumb hast du mich nit erwirget, ee das ich in disse angst vnd not kommen byn? verflücht sey der tag vnd die stund, darinn ich Agripina zu dem erstenmal ansach! O almächtiger got, wie seind deine wunderwerck so groß, wie vermag das die natur, das so vnder ainem schönen weiblichen weibs bild so ain falsch vngetrewes hertz getragen werden mag? hett ich dir künden in das falsch hertz sehen, als ich dir vnnder dein schönes wolgestaltes angesicht sach, so wär ich in disse angst vnd not nit kommen. vnd gieng allso yetz hyn denn her vnd grißgramet vnd fieng an vnd sprach: Nun wölte got, das mein brüder in diser wilttnuß bey mir wäre, so wolt ich yn erwirgen vnd mich selber mit meiner gürtel an ainen baum hencken. so wir denn tod wären, hette doch der sekel kain kraft mer vnd möcht die alt künigin, die alt vnhold, vnd das falsch hertz Agripina kain freüd mer haben mit dem

köſtlichen klainat. vnd als er alſo hyn vnd her gieng, do ward es nacht vnd finſter, das er nit mer geſach, vnnd legt ſich nider vnder ainen baum, rüwet ain klayne weyl. er kund aber nit ſchlaffen vor angſt, die er het, verſach ſich nit anders, dann er wurde in der wiltnuß ſterben vnnd on alle gotzrecht verfaren, wann er wol ſache, das kain weg da war, dabey man ſpüren möcht, daz yemant da gewandelt wär in langer zeit vnd lag da als ainer, der vertzweiflet vnd lieber tod gweſen, dann das er lenger gelebt het. Als es nun tag ward, ſtünd er auff vnd gieng nötlich. er kund aber, noch mocht niemant weder ſehen [Q4ª] noch hören vnd kam alſo zu ainem baum, darauf ſtünden zumal ſchön rott öpffel. nun hungeret yn gar ſer vnd übel vnd von hungers not warff er in den baum, das zwen groß öpffel herab füllen vnd die aß er alſo geend vnd als er die öpffel geeßſen het, do wurden ym an ſeinem kopff zway lange hörner wie ain gaiß hatt. do er die griff vnd auch den ſchatten ſach, das er zway ſolliche hörner hett, fieng er an, lüff mit den hörner, ſtyeß an die bäme vnd maint, ſy herab zu ſtoſſen. das halff aber alles nit, lyeff alſo vnder den hörnern vnd ſprach: O ich armer eellender menſch, O ich armer vnglückhaftiger menſch, wie kommpt das, das ſouil menſchen auff erdtrich ſeind vnnd nyemand hie iſt, der mir doch hulf, das ich zu den leüten kommen möcht. vnd fieng an laut zu ſchreyen: o almächtiger got, o du künigin iunkfraw Maria, nun kommen mir zu hilf in diſen meinen groſſen nötten.

¶ Als Andoloſia vmb ſeinen ſekel vnd hütlin kommen was, ym auch zway großſe vngeſtaltte hörner auf dem haubt wüchſſen, in groſſem laid ſtünd vnd wie ym ain wald brüder zuhilff kam, wider loß ward von den hörnern.

Vnd als er alſo iämerlich ſchray, das erhöret ain ainſidel oder waldbrüder. der hett wol .xxx. iar in der wiltnuß gewonet, das er nye kain menſch geſehen hett, der gieng dem geſchray nach vnd kam zu Andoloſia vnd ſprach: o du armer menſch, wer hat dich hergebracht oder was ſücheſtu in diſer wiltnuß? er ſprach: lieber brüder, mir iſt

laid, daz ich ye herkomen bin, wann es ist mir übel gangen, fieng an vnd wolt jm vil sagen. do wolt er jn nit hören vnd sprach: ich hab in dreissig iaren nye kain [Q4ᵇ] mensch gesehen noch gehört. ich wolt gern, du wäreſt auch nitt da herkommen. Andolosia sprach: lieber brůder, mich hungeret so seer. habt ir nicht zu essen? der ainsidel fürt yn in sein klausenn, darinn was weder brot noch wein vnd het nichts dann obs vnd wasser. des gelebet der brůder vnnd sach wol, das es nit speyß was für Andolosia vnd sprach tzu jm: ich will dich weißen zu kommen, da du speyß vnd tranck gnůg findeſt. er sprach: lieber brůder, wie sol ich tůn mit den hörnern, so ich hon? man wirt mich

(Holzschnitt 68 : 96 mm. Andolosia mit Hörnern auf dem Kopf begegnet dem Waldbruder. In der Ferne sieht man Agrippina davonfliegen.)

für ain mörwunder ansehen. Der brůder fürt jn ainen klainen weg von seiner clausſen vnd sprach: lieber sun (vnd brach ab aim anderen baum zwen öpffel) nym hyn vnd yße die. so bald Andolosia die öpffel aß, do waren ym die hörner gantz verschwunden. do er das sach, fragt er yn, wie es zu gieng, das er so bald die hörner überkommen het vnd so bald wider daruon kommen wär. der brůder sprach: der schö-[R1ᵃ]pffer, der himel vnd erd beschaffen hatt vnd alles so darinnen ist, hat auch diſe bäm erschaffen vnd geschöpfft vnnd yn die natur also gegeben, das sy solliche frücht bringenn vnnd ist auch ir geleich auff allem erttrich nit, dann allain in diſer wildtnuſs. Anndolosia sprach: O lieber brůder, erlaubent mir, das ich von diſen öpflen müg etwann manigen nemen vnnd mit mir hynweg tragen. Der waldbrůder sprach: lieber sune, nym was dir eben ist, frag mich nit, sy sind nit mein. Ich hab gantz nichts aigens, dann ain arme sel. wo ich die dem schöpfer, der mir sy geben hat, wider kan antwurten, so hon ich wol gestritten in diſer welt. ich kan an dir wol mercken, das dein synn vnd gemůt swarlich beladen vnd vmbfangen ist mit zeitlichen vnd tzergenglichen sachen. schlach sy auß vnnd kere dich zu gott, es ist ain grosſer verlurst vmb ainen klainen wollust, so er hatt in diſem

zergengklichen vnnd kurtzen leben. diſe wort giengen Andoloſia gantz nichts zu hertzen, gedacht als an ſeinen großſen ſchaden vnd gewan etwann manigen apfel, daruon dann die hörner wůchßen, vnd nam auch etlich der öpffel, die dy hörner wider vertryben vnd ſprach zů dem brůder, das er yn durch die eer gotes weyſſet auff den weg, das er kåm, da er zu eſſen funde, wann er in zwayen tagenn nichts geeſſen hett, dann die vier öpffel: vnd ob ich mer püren oder öpfel gnůg fund in diſer wiltnus, ſo törſt ich der andren frücht nit eſſen. der brůder fürt jn auff ainen weg vnnd ſprach: nun gang den weg gerad für dich, ſo kommeſtu an ain braittes waſſer, das iſt ain arm von dem ſpaniolíſchen mör vnd wenn du dar an kommpſt, iſt denn waſſer da, ſo wart, gang nit daruon, wann es iſt ain flůtt vnd wirtt trucken vnnd ſo bald es [R 1^{b}] trucken wirtt, ſo heb dich auff vnd gang eylenntz gen ainem hohen turen, den du wol ſehen wirſt vnd ſaum dich nit lang, das dich die flůt nit begreiffe oder du můßteſt darinn beleiben, vnd wenn du zu dem mör kommeſt, nit verr daruon, ſo findeſt du ain gůt dorf, darinn iſt brot, flaiſch vnd andere leibliche ſpeiß. Er dancket dem brůder faſt vnd vleiſſiklich vnd nam von ym vrlob vnd thet, wie er yn gehaißen het vnd kam mit allem lieb über die flůt zu dem turen und zu dem dorff. da aß er vnd tranck vnd bracht den leib wider zu krefften, der doch ſwach vnd blöd was.

Vnd als er nun zu ym ſelb kam, do fragt er, wo er den nächſten gen Lunden in Engeland käme, ward ym geſagt, wie es noch ain verrer weg wär, vnd wär noch in Hybernia. ſo můßt er durch das künigreich Schotten, denn ſo hůb erſt Engeland an, ſo leg Lunden weit im land. Do Andoloſia hort, das er ſo verr von Lunden was, ward er vnmůttig vnd het nit gemaint, das er zehen meil von Lunden wäre geweſen. Auch ſo was ym layd vmb die öpffel, ſo er trůg, wann er beſorget, ſolt er lang vnderwegen ſein, die öpffel wurden ſchaden nemen oder möchten faulen. vnd als die leüt marckten, das er gern gen Lunden wär geweſen, do weißten ſy yn in ain groſſe ſtat nit verr von dannen, die lag an dem mör vnd was ain port des möres, da ſchiff von Engeland, Flandern vnd von Schotten

hyn kommen vnd da selbst fand er schiff, die yn gen Lunden fürten. Er hůb sich bald auff vnd kam in die stat, da er hyn gewisen ward vnnd fand da zu seinem glück ain schiff, das was von Lunden, da er auff sass vnd für vnd kam gelücksamigklich vnnd mit allem lieb dahyn. vnd als er nun gen Lunden kam, ließ er ym das ain aug verleymen vnnd satzt auf [Rij^a] ain gemachtes hare, dardurch er gar vnbekannt was, vnd nam ain tischlin, satzt sich für die kirchen, da er wol wißt, das Agripina, die iung küngin, hinein geen wurd vnd legt die öpffel auff ayn schön weyß tůch vnd růft: öpffel von Damasco! vnd wenn man jn fragt, wie er ainen gäb, so sagt er: vmb drey cronen, so gieng yederman daruon. jm wäre auch laid gewesen, das sy yederman kauft het. vnd also in dem so kommpt die künigin mit iren iunckfrawen vnnd dienern vnd ir kamermaisterin mit ir. do růft er aber: öpffel von Damasco! die künigin sprach: wie gibst du ainen? Er sprach: vmb drey Cronen. Sy sprach: was künden sy doch, das du sy so teür gibst? Er sprach: sy geben ainem menschen schöne vnd darzu scharpfe vernunft. do daz die iung künigin Agripina hort, do befalch sy irer kamermaisterin, das sy zwen kauffet, als sy auch thet. Andolosia legt seinen kram wider ein, wann jm wolt niemandt meer abkauffen vnd als aber die kunigin haim kam, baitet sy nit lang vnd aß die zwen öpffel, vnd so bald sy die geessen het, von stunden an wůchssen ir zway grosse hörner mit ainem grossen haubtwee, daz sy sich legt auff ir bett. Do aber die hörner auf ir stat geschossen warn vnd ir das haubtwee gelegen was, stůnd sy auff, gieng für ainen spiegel, so sy hett in ir kamer, vnd do sy sach, das sy also vngestalter vnd hoher hörner zway het, fiel sy bald mit iren baiden henden daran vnd maint sy von dannen zů reissen, das aber nit gesein mocht. do růft sy zwaien edlen iunkfrauen. do sy die künigin also sahen, erschraken sy ser vnd gesegneten sich, machten vil creütz vor ir, als ob sy der böß gaist wär. die künigin was so ser erschroken, das sy nit reden kund. sy sprachen: o gnädigste künigin, wie ist das zugangen, das eüer [R 2^b] adelichen person ain sollich vngestalt entpfangen hat? sy antwurt ir, sy wißt es nitt.

Ich haltt, es sey ayn plag von gott oder aber es kommet mir von den öpflen von Damasco, so mir der vngetrew kramer tzu kauffen gegeben hatt. Nun helffent vnnd radten, ob ir mir der hörner möchten abhelffen. die mägt zugen vast daran. die hörner ragten sich aber nit. do brachten sy ain sail vnnd bunden das an die hörner vnd zugen sy über ain stangen auf vnnd hanckten sich vnden an ire füße in der hoffnung, sy wolten ir die hörner auß dem kopff zerren. das laid sy gar gedultigklich. als sy aber sach, daz sy so vest stünden vnd kayn bewegen nit helffen wolt, ward sy ye lenger ye mer bekümeret vnnd sprach: O ich ellende creatur, was ist mir nun nütze, das ich aynes künges tochter vnnd byn die reychost junckfraw, so auff erden lebt vnnd den preis von schöne über andere weyber hab, Vnnd nun aber yetzund ainem vnuernünfftigen tier geleich sich! o, das ich ye geporn warde! kan man mir nitt der vngestalt abhelffen, So will ich mich selbs in der Dynis, das ist ain groß schiffreiches wasser, so an dem pallast hyn fleüßt, ertrencken, wann ich mag nitt gesehen werden. ir oberoste iunckfrauw aine fieng an sy zu trösten vnd sprach: gnädige künigin, ir solt nicht also verzagen. hond ir die hörner also künden überkommen, so steet auch darauf, das sy wider künden hynweg geen. Auch so solt ir eüch verhaissen gen vnser lieben frauwen Vestminster, die grosse wunderzaichen thůt vnd gen Sant Thomas gen Candelberg vnd dahyn ewer opffer senden. die mügen eüch umb gott erwerben, das ir wider werden wie vor. darzu so seind tzu Lunden souil wol vnd hochgeleert artzet, kan hartt gesein, [Riij[a]] sy wissen vnd finden geschriben, auß was vrsprung sollich gewechß entspringt vnd war mit solliches vertriben mag werden. die red geuielen ir wol vnd sprach: so sagen niemant daruon, vnd ob yemant mir nach frag, so sprecht, ich sey nit stark vnd wöll niemand zu mir lassen, vnd ließ zurichten guldine, kostliche opffer vnd santt die, da sy es dann verhayßsen hett. vnnd die alt, ir kamermagt, het auch frag bey den artzten vnd legt yn für, wie das ain person, ir angeborner freünd, dem wären zway hörner gewachssen, ob die zůuertreiben wären oder nit. do die ärtzt das horten, nam sy wunder, das ainem menschen solten

zway horner wachſſen, vnd ain yeder begert mit groſſer begird, das menſch zuſehen. die magt ſprach: ir mügen die perſon nit geſehen, ir wiſſen ir dann zu helffen, vnnd wer das künd, dem wurd wol gelonet. Jr kainer was ſo behertzt, das er ſich getörſt vnderſton, die hörner zu vertreiben, ſy hetten es nye mer gehört, geleſen noch geſehen. Vnd do die artzt der magt die ſach alſo gantz abſlügen, ward ſy vnmütig, het gern güte mer haym bracht vnd als ſy aines artzts gar verzweiflet, wider zu hoff fort vnd haim geen wolt,

¶ Wie ſich Anndoloſia tzu ainem artzt verſtellet, der künigin ain tail die hörner hynweg tryb vnd dardurch ſein hütlin vnd ſeckel wider erobert.

DA het ſich Andoloſia auch angemachet als ain artzt mitt ainem hohen rotten byrreet vnd het ainen rotten rock von ſcharlach an gethon vnd ain groſſe naſen vnnd etlich farb an geſtrichen, das yn niemandt kennen kund, der yn [R3ᵇ] vor wolbekant het, fieng an vnd ſprach zu ir: liebe ſchaffnerin, ich hab eüch geſpürt, das ir in dreyer heüßer doctor der artzney gegangen ſeind, haben ir radt bey yn funden nach eüwerem begern? vnd zürnent nit, das ich eüch frag, wann ich byn auch ain doctor in der artzney. vnd ligt eüch etwas an,

(Holzschnitt 68:93 mm. Der verkleidete Andolosia wird von einer Dienerin zu der im Bett liegenden Agrippina geführt.)

das mügen ir mir zu erkennen geben. es müßt gar ain frembder oder groſſer gebreſt ſein, den ich mit der hilff gots nit wiſſe zuuertreiben vnd den menſchen daruon geſund zumachen. Die hoffmayſterin gedacht, gott hette ir den doctor tzugewiſen vnnd fieng an vnnd ſaget ym, wie ain namhaffte perſon wär, der wäre ain ſeltzamer ſchade tzu geſtannden vnd zway lannge hörner auß dem kopff geſchoſſen, die ſähen gaiß-hörnern geleych, vnnd das bekümmerete die perſon ſo hartt, das daruon [Riiij ᵃ] nit zu ſagen wär. vnd wiſſen ir der

person zuhelffen, so wurde üch wol gelonet, wann sy hat kainen gebresten an gelt noch gůt. Andolosia, der nun ain artzt vnd ain doctor worden was, fieng an gar gütlichen zulachen vnd sprach, die sach waiß ich vnd die kunst kan ich, die hörner zuuertreiben on alles wee, doch so můß es gelt kostenn, wann man můß gar kostlich ding dartzu brauchen. ich wayß auch die vrsach, von wannen solliche hörner enntspringen. Sy sprach: Lieber herr doctor, wo von kommpt das wunderbarlich vngewächße? Der doctor mit der grossen nasen sprach zu der alten kamerin: es kommet von dem, so ain mensch ainem andern menschen ain grosse vntrew thůtt vnnd sich größlichen der boßhaitt erfrewet, die selben freüd nit offenlichen getar volbringen, so můß es durch etlich weg außbrechen vnd es gerat ainem menschen wol, dem es oben auß stosset, wann, wo es sunst außbrách, so sturbe der mensch vnnd maniger mensch stürbt, dem nichtz gebrochen hat, vnd nyemant waißt, wo von er gestorben ist. vnd der aynen sollichen menschen auff schnidt, so funde man hörner in ym ligen, die sich nit hetten künden schicken zu dem rechten außgang vnd stossen also das hertz oder andere gelider durch, darmit der mensch stürbt, vnd ist noch nit zway iar, do ich an des künigs hoff von Hyspania was, do hett ain máchtiger graf ain schöne tochter gantz von zarter complexion, der warn zway grosse hörner geschossen, die ich ir gantz vertriben hab, wann all ander artzt an den hörnern vertzaget hetten. Vnnd do die hoffmaisterin die red von dem doctor vernommen hett, fragt sy, wo er zuhauß wár, so wolt sy bald tzu ym kommen. Er sprach: ich hab noch kain hauß bestannden. Ich byn erst bey [R4^{b}] drey tagen herkommen vnd byn zu herberg zu dem schwan, da mügen ir mir nachfragen. man nennt mich den doctor mit der grossen nasen, wiewol ich ainen andren namen hab, yedoch so kennt man mich also allerbaßst. Die hofmaisterin gieng bald haim mit grossen vnsäglichen freüden zu der betrübten künigin vnd sprach: gnádige künigin, seynd frölich vnd gehabt eüch wol, ewer sach würt bald gůt vnd sagt ir, wie sy die drey doctor vngetröstt hetten geen lassen, vnd darnach hette sy ainen funden, der hette sy wol getröst vnnd sagt ir alle ding,

wie dann der doctor mit ir geredt het vnd wie er ir wißset zu helffen, wie er auch ainer gräffin geholffen het. Er hat mir auch gesagt, auß waß vrsach solliche hörner enspringen, das ich jm doch vast wol glauben mag. Die traurig künigin auff dem bett lag vnd schämet sich so hart, das sy sich selber nit mocht an sehen, noch wolt, das sy ire mägt ansehen, vnd sprach zu der hofmaisterin: warumb hast du den doctor nit mitt dir bracht, so du waist, das ich der hörner so geren abkäme? Gang wunder bald vnd bring yn, sag ym, das er mit jm bring, was güt tzu der sach sey vnnd nichts spar. bringe ym auch hyemitt hundert Cronen. bedarffe er meer, so gib jm als vil vnnd er begeret. die hoffmaisterin verstellet sich in vnbekannte klayder, gieng, da sy den doctor fand vnd gab ym hundert cronen vnd sprach: nun braucht fleiß, wann zů der person, da ich eüch zů füren will, müssen ir nur tzů nacht kommen vnd es nyeman sagen, wann ir aigne müter vnd vater wissen es nit. der doctor sprach: der sachen halb seind sicher. es soll von mir nit außkommen vnd will mit ewch geen. Doch so můßs ich vor in die appoteck vnd kauffen, das mir nodt wirt seyn tzů brauchen. [R5ª] Also mügen ir da harren oder über zwů stund wider kommen. sy sagt, sy wölt auff yn warten, wann sy törst nit on yn kommen. also gieng der doctor mit der grossen, vngestalten nassen in ain appoteck vnd kauffet ain wenig reubarbarum vnd lyeß da ainen halben apffel mit tzucker vnnd reubarbaro überziehen, thet dartzu vast wolsmeckent ding, die lieblich zu schmecken vnd zu essen waren, kauffet auch in ain büchssen ain wenig wolschmeckender salben vnd nam zu ym gütten bysem vnd kam wider tzu der hoffmaisterin.

die fürt jn bey der nacht zu der künigin, die lag auff irem bett hynnder den vmbhenngen. sy entpfienge yn gar vnmächtigklichen, als ob sy gar schwach wär. der doctor sprach: gnädige fraw, gehabt üch wol. mit der hilff gots vnd meiner kunst sol ewer sach bald güt werden. Nun richten eüch auff vnd lassen mich greyffen vnd sehen ewern gebrechen, so kan ich eüch desterbaß gehelffen. Agripina schamt sich ser, das sy die hörner solt lassen sehen, doch so satzt sy sich auff das bett. Der doctor griff die hörner

dapffer an vnd ſprach: man můß haben an ain yedes horen ain ſeckle von böltz auß ainer affenhaut alſo warm, wann ich wil ſy ſalbenn, ſo můß man ſy vaſt warm haltten. Die hoffmaiſterin beſtellet bald, das ain altter aff am hoff abgetött, auß gezogen vnd die haut gebracht ward, zway ſäcklin gemacht nach des artzetz radt. als die gemacht waren, fieng der artzt an vnd ſalbet ir die hörner gar wol mitt dem affenſchmaltz, das auch ain außbund iſt tzu ſolichen ſchäden. vnd als er ſy geſalbet het, zoch er ir die böltzin ſäcklach darüber vnd ſprach: gnädige fraw, das ich yetzund den hörnern gethon hab, das wirt ſy lind machen vnnd můſſen durch ſtůlgenng vertriben werden. [R5b] darumb ſo hab ich ain confect mitt mir bracht, das werden ir eſſen vnd darauf ain ſchläflin thůn, ſo werdenn ir gewar, das ſich die ſach zu beſſerung ſchicken wirt.

¶ Wie Andoloſia ongefärd ſich bucket, ſein pyreet auff zuheben vnd ſein wünſchhütlin findt.

(Holzschnitt 69:95 mm. Andolosia bückt sich vor Agrippinas Bett und findet sein Wunschhütlein. Im Hintergrund: Andolosia fliegt mit Agrippina zum Fenster hinaus.)

Agripina thet als ain krancke, die gern geneſen wär vnd das ir der doctor gab, was ain halber apfel der öpfel, die dy hörner vertreiben. als ſy den geeſſen het vnd nun ſchlieff, do ward die krafft des reubarbaro in irem leib würcken vnd ſich zu dem ſtůl treiben vnd do ſy nun widerumb an ir bett kam, Sprach der doctor: laſſen vns beſe-[R6a]hen, ob die artzney icht zu gůtem gearbait hab vnd griffen oben an die böltzin ſäcklach. do waren die hörner vmb daz viertail geſchwunden. Agripina was aber den hörnern ſo veynd, das ſy die nit torſt angreiffen. doch do man ir ſagt, wie ſy geſchwunden wären, griff ſy daran, vnd befand faſt wol, das ſy klainer vnnd kurtzer waren worden, des ſy ſich ſer erfrewet vnd bat den doctor, das er vleyß brauchet. Er ſagt: noch heynacht komme ich wider vnnd bring aber, was not iſt, gieng aber in die appoteck

vnnd ließ ym mer ainen halben apffel über ziehen vnnd ym ainen andern geschmack machen, ward aber bej nacht zu der künigin gefürt vnd thet dem gleich, sam er nit wißt, wo er wär vnd thet, wie er die anderen nacht gethon hett, salbet ir die hörner vnd ließ die säcklin klainer machen, das sy den hörnern wol anlägen, gab ir das confect vnnd do sy geschlieff vnd aber ir stülgeng gehabt het, besahen sy zu den hörnern, do warn sy aber fast geswunden vnd halb hinweg gangen. het sy sich vor vast gefreüwet, sy frewet sich yetz noch mer vnd bat den doctor, das er nit ablyeß vnd sich in der sach arbaitiet, sy wölt ym seiner arbait wol lonen. sagt er, wie das er wöltt das best thün vnnd wie er die zwů nächt geton het, also thet er auch die dritten. Als er nun bey ir sass, gedacht er ym: was mag sy mir zu lon wöllen geben? ob sy mir schon zway oder dreü tausent Cronen gibt, daz doch ainem yeden doctor in der artzney ain großer lon wäre, noch dannochtt so ist es gar vntzalbärlichen tzu schätzenn gegen dem, so sy von mir hatt, vnd Ee das ich die hörner gar vertreib, so will ich mit ir reden vnd ir sagen mein mainung. will sy es nit thon, sy sy dann mainet, ich werd ir die hörner gar vertreiben, will ich [R 6b] ir ain confect machen, das sy ir wider so lang werden wie vor vnd denn in Flandern faren vnnd ir enbietten, wölle sy der hörner abkommen, das sy tzu mir komm vnnd mitt ir bring, das ich ir anmůt. Als bald sy erwachet, will ich sprechen: gnädige fraw, ir sehend wol, wie sich ewer sach vast beßsert. Nun ist es erst am böstenn vnd künstlichesten, die hörner auß der hyrenschalen zutreiben, da sondere grosse vnd kostliche stuck zu gebraucht werden müssen, die auch vil gelts kosten, vnd ob ir darab ainen vnwillen welten enpfahen, so müßt ich die sach lassen steen, als sy steet, vnd als ich ain doctor in der ertzney bin vnd ir villeicht vermaint, mich mit ainem klainen gelt außzurichten, des will ich ain wissen haben. Wissen, das ich auch byn doctor in der Nigromancia, das ist in der schwartzen kunst vnnd hon den bösen gaist besworen, daz er mir radt, was ich für meinen lon vodren söll. der sagt, ir habenn zway klainat, das ist ain sekel vnd ain hütlin, der aines söll ich begern. versicht er sich, ir geben

mir das hütlin vnd solt mir dartzu geben alle iar, das ich ainem herren geleich leben müg.

Vnd die weil er ym das gedacht, also fürtzünemen, kam die hofmaisterin mitt ainem liecht vnd wolt besehen, was die künigin thätte. do schlieff sy noch. Der doctor het sein bareet abgetzogen, das entpfiel ym vnnd als er sich bucket vnd das bareet auff heben woltt, so sicht er vornen vnnder der bettstat das wünschhütlin an der erden ligen, darauff nyemand kayn acht hett, wann niemant die tugent von dem hütlin wisset. Die künigin wisset auch nitt, das sy auß der wiltnuß durch krafft des hüttlins wider haim kommen was. Mügt wol gelauben, het sy die kraft des hütlins gewißt, sy het es an ainen andern nagel [S1a] gehenckt. Allso sandt der doctor die hoffmaisterin nach ainer büchßen, da artzney innen was. die weil sy die büchßen hollet, hüb er bald das hütlin auff, mit grosser eyl vnd grossen freüden behült er das vnder seinen rock vnd gedacht: künd mir der sekel och werden! in dem erwachet die künigin vnd legt sich schon an. der doctor tzoch ir die säcklin ab den hörnern, da waren sy vast klain, des sich die künigin ser freüet. die hoffmaisterin sprach: es ist noch vmb ain nacht zů thůn, so sind ir gar genesen, so kommen wir och des vngeschaffnen doctors ab mit der wüsten nasen. er möcht ainer all mann erlaiden. Als nun ym der doctor fürgenommen het mit Agripina zůreden, wie er zwifach doctor wär, das lyeß er fallen, do er daz hütlin het vnd sprach: gnädige fraw, ir sehen wol, wie sich eüer sach so fast gebeßseret hatt. Nun ligt es allermaist erst an dem, die hörner auß der hirenschalen zutreyben. do gehören kostliche sachen zu vnd wo ich sy nitt hye finde, so můß ich selbs darnach rayßen oder aber ainen doctor darnach senden, der sich der sach verstand, wie ich yn dann beschaiden wurd, darüber vil gelts geet. Auch so wolt ich gern wissen, was ir mir tzu lon geben wöltt, wenn ir der hörner gar abkommen vnnd ewer kopff so glatt wirt als er ye gewesen ist. Die kunigin sprach: ich befind wol, das eüer kunst gerecht vnd güt ist. ich bitt eüch, helffen mir vnd sparen kain gelt. Der doctor

ſprach: ir ſagen wol, ich ſöl kain gelt ſparen. ich můß wol ſparen, ſo ich kaines hab.

ℭ Wie Andoloſia die künigin Agripina mit ſampt dem ſeckel zů dem andern mal hynweg fürt.

[S1ᵇ.] Agripina was karg, wiewol ſy den ſeckel hett, den man nicht erſchöpfen mocht vnd gieng gemachſam über die truhen, ſo dann bey ir bettſtat ſtůnd, darinn ir allerliebſte klainat vnnd auch der ſeckel was, an ainer ſtarcken gürttel gebunden. den gürtet ſy vmb vnd gieng hynfür tzu dem tiſch, ſo bey aim ſchönen fenſter ſtůnde, fieng an zu zelen vnd als ſy bey dreühundert cronen gezelt het, ſůchet der doctor vnder ſeinem rock, als ob er ainen ſeckel ſůchen, darein er das gelt tůn wölt, tet, als ob er das gelt wölt faſſen vnd erwüſcht ſein hůtlin, warf das byrreet hin, ſatzt das hůtlin auf

(Holzschnitt wie Seite 116.)

vnd faſſet die künigin, wünſchet ſich in ainen wilden wald, da kaine leüt wärn. vnd wie er das wünſchet, alſo geſchach es von ſtunden durch die kraft des hůtlins.

als nu Agripina hinweg gefürt was [Sijᵃ] do lieff die alt hoffmaiſterin tzu der alten künigin, ir můter, vnd ſagt ir, wie das Agripina aber hynweg wär gefürtt worden vnd wie es ir ergangen was mit den hörnern vnd mit dem artzt, Auch wie ſy vnnd der artzt mitt ainander hynweg gefaren wären. Des erſchrack die künigin, ir můter, doch gedacht ſy: wie ſy das nähſtmal bald iſt wider kommen, alſo wirtt villeicht yetz auch beſchehen. dartzů ſo hat ſy den ſeckel mir ir hyn, das ſy gelts genůg hat, manigklich wol belonen mag, das man ir wider her hilfft. Do ſy alſo den tag vnd die nacht warteten vnnd ſy nit herwider kam, ward es die künigin (als ain můtter) behertzigen, das ſy vmb ir ſchönen tochter allſo ſolt kommen ſein, gieng mit traurigem hertzen zu irem herren künig vnd ſagt ym alle ding, wie es ir ergangen was vnd wie ſy der doctor vnd artzt hynweg gefürt het. Der künig ſprach: O, das

ist ain weiser doctor. er kan me dann ander doctor. es ist nyemant dann Andolosia, den ir so falschlichen betrogen haben. Ich kan wol betrachten, das der, der ym sollich gelück verlyhen hatt, er verleich ym auch weißhait, wenn er vmb den seckel käme, das er ym müßt wider werden. Das gelück will, das er den seckel habe vnnd sunst nyemmant, vnd wenn das gelück wölt, so hett ich oder ain anderer auch ainen solchen seckel. Vil mann seind in Enngeland vnnd ist nur ain Künig darunder, das byn ich, Als mir von got vnnd dem gelück solliches verlihenn ist. Vnnd allso ist auch Andolosia verlihen, das er allain den seckel haben soll vnd sunst nyemant. hett wir nur vnser tochter wider! die künigin sprach: gnädiger herr, tün so wol vnd senden boten auß, ob man jendert künd erforschen, [S 2ᵇ] wo sy wäre, das sy nit in ellend vnnd armůt käme. Der künig sprach: Ich sende kainen botten auß, wann es wär vnns ain schand, das wir sy nit baß versorget hetten.

ALs nun Andolosia in dem wilden wald vnd wůstin, da kaine leüt waren vnd Agripina allain was, warffe er den doctor rock gar vntugentlich von ym nider, thet auch die grossen, wůsten naßen von ym vnd tradt fräuenlichen gegen der schönen Agripina. behend erkannt sy, daz er Andolosia was, vnd erschrak von gantzem hertzen, das sy nit reden kund, wann er hett die augen im kopff verkert vnd grißgramet vnnd hett sich verwegen, er wurde sy geleich ertödten. bald nam er ain messer vnnd schnaid ir den gürtel von dem leib. jm was so gach, das er die gürtel nit aufgürten wolt vnd nam den seckel ab der gürtel vnnd warff die gürtel gar vntugentlichen verr hindan, bryß sein wammass auff vnd stricket den seckel an das ort, da er yn allweg gehebt het. das alles sach die arm Agripina, die da saß vnd von not vnd angst, darinne sy was, erzütteret ir schöner leyb als ain öspins laub, das mit wind vmbgeben ist. Andolosia fieng an gar auß grossem zoren tzureden vnnd sprach: O falsches, vngetrewes weyb, yetz bist du mir zutail worden, yetzund wil ich solche trew mit dir tailen, als du mitt mir getailt hast, do du mir den seckel abtrantest vnnd ainen vntugentlichen seckel an sein stat strickest. ytzund sichst du, das er wider an sein

alte ſtat kommen iſt, ytzund nym zu hilff vnd radt dein müter, dein alte hoffmaiſterin vnd haiß dir gütt getranck geben, damitt du mich betriegeſt, vnd zwar wärn die vnholden bayd bey dir, ſo hulf ſy all ir kunſt nit, daz ſy den ſeckel mer [Siij^a] von mir brechten. o Agripina, wie mochteſtu es am hertzen gehaben, mir ſolliche groſſe vntrew zu erzaigen, ſo ich dir ſo trew was! Ich hett mein hertz, mein ſeel, leib vnd gůt mitt dir getailt. wie mochteſtu es an deinem hertzen hon, ainen ſo manlichen ritter, der da alletag durch deynen willen ſtach, ſcharpff rant vnd alle manliche ritterſpil getriben hat, in ſo groſſen armůt richten vnnd kainerlay erbärmd haſt mit mir gehebt, ſonder der küng vnd die künigin mit mir getriben haben iren ſpot vnd faßnachtſchympff, das mir noch vnuergeſſen iſt in meinem hertzen, wann durch das übel, ſo du an mir volbracht haſt, was ich in ain vertzweyflung kommen vnd wolt mich ſelbs erhangen haben, dann das mir Maria, die můtter gots, mit iren gnaden in der böſſen anfechtung zuhilf kam, der ich auch trewlich dienen will biß an mein end, vnnd wo ich ſollichs gethon hett, ſo wäreſt du doch ain vrſach geweſen, das ich vmb ſel vnd leib, eer vnd gůt kommen wär. vnnd do du den tugentreychen ſeckel in deinem gewalt hetteſt vnnd dir wol geſagt warde, das ich gantz nichts het, meine knecht all von mir laſſen, allain můßt hynweg reütten, du hetteſt mir vngern ain zergelt geſant, das ich ain wenig eerlich hett mügen haimkommen zu meinen freünden. Nun ſprich ſelb vrtail: iſt nit billich, ich habe mitt dir erbärmbde, als du ſy mitt mir gehabt haſt? Agripina, die alles erſchreckens vol was vnnd nit wiſſet, was ſy ſagen ſolt, ſach auff gen hymel vnd mit erſchrockem hertzen fieng ſy an tzůreden vnnd ſprach: O tugentreicher, ſtrenger ritter Andoloſia, ich bekenn, das ich vneerberlich, groß vnd ſchwär wider eüch gethon hab, bitt üch, ir wöllen anſehen die blödigkait, vnwiſſenhaitt vnd leüchtmůtikait, [S3^b] ſo dann von natur mer in dem geſchöpfft der weiber iſt, in den iungen vnnd in den altten dann in mannlichem geſchlecht, vnnd wöllen mir die ſach nitt in das ergeſt keren vnnd eweren zoren gegen mir armen tochter hynlegen. thůnd gůt wider übel als dann ainem ſtrengen, erſamen

ritter wol zimmet! Er antwurt ir vnd sprach: der schad, schand vnnd laster, so mir von eüch zugestannden ist, ist noch so grosß in meinem hertzen, das ich eüch vngelötzt nit kan lassen. Sy antwurtt vnnd sprach: O Andolosia, bedenckt eüch baß, was vneere wurde man von eüch sagenn, das ir ain armes weibs bilde, so ir allain in ainer wilde vnd als ainen gefangen wurden lötzen. tzwar wo man es von eüch wurd sagen, das wäre ewer strengen ritterschaft ain schand. Andolosia sprach: wolhyn, ich wil meinem tzorn widersteen vnd verhaiß dir bey meiner ritterlichen trew, das ich dich nit wil lötzen weder an deinen eern noch an deinem leib. Du hast aber noch ain zaichen von mir, das müstu byß in dein grüb von meinen wegen haben, darmitt du mein ingedenk seyest. Agripina was so in grosser angst vnnd sorg ires lebens, das sy der hörner, so ir noch auff dem haubt stünden, gantz vergessen hett. Do aber Andolosia sy gesicheret ires leybs vnnd Eer, kam sy noch baß zu ir selb, fieng an vnnd sprach: O woltte gott, das ich meiner hörner lödig wäre vnd wäre in meines vaters pallast! Do Andolosia hort, das sy anfieng wünschen, lag das hütlin nit verr von ir, do lüff er bald vnd zucket es, wann, het sy es auf gehebt, so wär sy aber haym kommen vnd nam das hütlin vnd stricket es hart an seinen gürtel, Darbey Agripina wol mercken kund, das ym das hüttlin auß der massen lieb was vnnd durch [84ª] krafft des hüttlins sy allso zway mal weg gefüret was worden, grißgramet in ir selbs vnd gedacht ir: nun hastu die baide klainat in deinem gewaltt gehebt vnd hast sy nit künden behaltten, vnd torst iren zoren Anndolosia nit lassen mercken, dann sy fieng an vnnd bat yn gar früntlich, das er sy der hörner gar ledig machte vnd sy irem vater wider haim fürte. Er sprach: kurtz ab, du müst die hörner haben, weil du lebst. Aber ich will dich geren füren zu deines vaters pallast, so nach, das du den sehen magst, Aber darein komm ich nit mer. sy bat yn zu dem andern vnd zu dem dritten mal. Es halff alles nit.

¶ Wie Andolosia die iungen künigin in Hybernia in ain frawen closter thet vnd sy da selbst der äbbtissin befalch.

DO Agripina ſach vnd marckt, daß kain bitten an vm meer halffe, ſprache in: Müß ich dann die hörner alſo haben vnd ſo vngeſtalt ſein, ſo beger ich nit wider kommen in Engeland, auch daz mich kain menich nimer geſehe, das mich kenne, weder vatter, mütter, noch ander. darumb ſo fürt mich an ain frembds end, da mich nieman erkenne. Andoloña ſprach: dir wäre nyendert baß dann bey vatter vnd muter, dem künig vnd der künigin. das wolt in ye nit vnd ſprach: fürt mich in ain cloſter, daß ich von der welt geſchaiden ſey. Er ſprach: begereſt du das vnd iſt dir der red ernſt? in ſprach: ja. alſo raſt er ſich vnd fürt in in Hybernia, iſt gar nach am end der welt vnd nit weit von Sannt Patricius fegeür auf dem veld verr von den leüten, iſt ain großs vnnd ſchönes frauwen cloſter, [84ᵃ] da nicht dann edel frawen jnnen ſeind. da ließ er in auf dem veld allain ſitzen, Gieng in daz cloſter zu der äbtiſſin vnd ſagt ir, wie er ain erſame vnd edle tochter mit vm gebracht het, die ſchön vnd geſund, dann das ir etwas an irem kopff gewachſſen wäre, des in ſich ſchamtte vnnd nit bey iren freünden beleyben wölt, begert an ainem ort zu ſein, da in nit bekant wurd. vnnd wolten ir die alſo auffnemen, ſo wolt ich ir die pfriend drifach bezalen. die äbtiſſin ſprach: wer diſe pfrynend haben wil, der müß zwaihundert cronen darumb geben, wann ich halt ainer yeglichen ain magt vnd gib ynen, was in bedürffen. vnd alſo wöllen ir die pfriend drifach bezalen

(Holzschnitt 68 : 97 mm. Andolosia verhandelt mit der Äbtissin an der Pforte des Klosters. Im Hintergrund sitzt Agrippina.)

ſo bringen in her. Anndoloña gieng vnnd brachtt Agripina zu der äbtiſſin. die enpfieng in, in dankt ir gar züchtiglichen vnd naigt ſich ſo ſchon, das die äbtiſſin wol ſach, das in von edlem ſtammen geboren was, vnnd geuiel ir auch vonn geſtalt vaſt [T1ᵃ] wol, erbarmet in, das die wolgeſtaltt tochter die verfluchten hörner ſolt auff dem haubt haben vnd ſprach: Agripina, begereſt du bye in diſem cloſter dein wonung zubaben? in ſprach gar demütiklich: ja, gnedige fraw äbtiſſin. Sy ſprach: ſo würſt du

mir gehorſam ſein vnd zu wettin vnd zu allen zeitten in den chor geen vnd was du nit kanſt, das du das lernen wölleſt, dartzu ſo iſt diſer orden nit hörter, wöliche in ainen andern orden oder ainen Eeman nemen will, das mag ſy thůn, doch das geltt, ſo man vmb die pfrient gibt, was daz iſt, gibt man niemant wider. Agripina ſprach: genädige fraw, was eüers erſamen cloſters ſytt vnnd gewonhait vnd alt herkommen iſt, das ſoll von meinent wegen nit verendert noch zerſtört werden. Alſo zalt Andoloſia der äbtiſſin ſechßhundert cronen vnd bat ſy, das ſy ir Agripina ließ beuolhen ſein, das ſy ym aigentlich zuthůn zu ſaget, wann ſy gantz fro was, das ſy ſouil bar gelts entpfangen het. vnd nam Andoloſia vrlob vonn der äbtiſſin, die vonn geburt ain gräffin was. die ſprach zu Agripina: gang, gib deinem freünd das gelait. vnd alſo gieng er hynweg vnd do ſy zu der porten kamen, ſprach er zu ir: Agripina, nun geſegen dich got vnd gott wölle, das du lang geſund beleibeſt vnd in diſem cloſter ewige freüd erwerbeſt! ſy ſprach: amen, das werd war! Fieng an, jämerlich zu wainen vnd ſprach: O tugentreicher, ſtrenger ritter, ir haben eüern willen vnd hertikait an mir armen tochter wol volbracht. Nun iſt das iar lang vnd der tag vil vnd die ſtunden vngleich, ich hon ain groß vertrawen zu gott, es komme noch ain glückhafftige ſtunde, darinnen eüer edels hertz bewegt werde zu gütigkait, vnnd eüer ſynn vnd gemůt vmbgeben mit barmhertzikait. [T 1ᵇ] denn gedencken an mich, eweren gefangnen in diſer ainöde vnnd tailen mit mir barmhertzigkait vnnd erlödigen mich, wann ich weder gott noch der welt dienen mag, ſo vnwillig byn ich der hörner. Anndoloſia giengen die wortt zu hertzen vnd gab ir kain antwurt, dann das er ſprach: was got wöll, das beſchech! vnd gienge damitt ſein ſtraßſe. Die betriebt Agripina ſchloß die porten zu vnnd gieng zu der äbtiſſin, die gab ir ayn kamer ein vnnd ain magt tzu, die ir dienett, darinne ſy vaſt allein was vnnd dienet got, ſo ſy beſt mochtt, wie wol ir gemůt nit bey dem gebeet was.

Als nun Andoloſia vonn Agripina ſchied, was er ain frölich man, ſatzt ſein hůtlin auff vnd wünſchet ſich von ainem land zu dem andren, biß er kam gen Prugk in

Flandern, da dann alle kurtzweil ist von schönen frawen vnd andern sachen, vnd ergötzett sich seines vnmüts, so er dann gehebt het vnnd rüstet sich wider gar eerlich tzu vnd kauffet viertzig schöner pferd vnd dinget dartzu vil güter knecht, klaidet die all in ain farbe, fieng an wider zu stechen vnd ritterlich sachen zutreiben vnd rait durch Teütschland vnd besach die schönen stött, so in dem Römischen reich ligen vnd rait do gen Venedig, Florentz vnd Janua vnd sendet nach den abenteürern, den er die klainatt abkaufft het vnnd betzalet die alle bar, saß darnach mit pferden vnd knechten in ain schiff vnd für mit freüden wider zu hauß gen Famagusta zu seinem brůder. der enpfieng jn gar schon vnd gefyel ym wol, das er so herrlich geritten kam vnd als sy gesessen hetten, nam Ampedo seinen brůder Andolosia vnd fürt jn in ain kamer vnd fraget yn, wie es gangen wäre. Do saget er ym alle ding, wie er vmb das hütlin auch kommen was tzu [Tij^{a}] dem seckel. Ampedo, der erschrack so ser, das er nider sanck vnd ym geschwand, do er hort, das das hütlin zu dem seckel verloren was vnd het yn nit gar lassen außsagen, vnd Andolosia labet seinen brůder vnd als er wider zu ym selbs kam, fieng er an tzu sagen, er wär ain mal darumb kommen vnnd het sy aber bayde mit lüsten überkommen. darumb, so biß nit so traurig vnnd band den seckel ab dem wämmaß, tzoch das hüttlin auß ainem watsack vnnd leget ym die baide für vnd sagt zu ym: lieber brůder, nun nym die klainat bayde vnnd laße dir wol mitt sein, hab freüd nach deines hertzen lust, das will ich dir von hertzen wol vergunnen vnnd wil dir nichts darein reden. Ampedo sprach: ich will des seckels gantz nicht, wann, wer yn hat, der můß zu aller zeit angst vnd not haben, das hab ich wol glesen, was angst vnd not vnser vater loblicher gedächtnuß geliten hat. Do Andolosia die wort hort, was er gar fro vnnd gedacht ym, hette er den seckel tzu seinen handen genommen, so wäre doch nit lang an gestannden, ich můßt yn wider darumb gebeeten haben. Allso hab ich yn sunst. Andolosia torst seinem brůder nitt sagen, wie er so kostlichen klainat kaufft hett vnd die noch nit bezalt vnd das er vmb seckel, hütlin vnnd klainat alles ains mals kommen

was vnnd nicht meer hett vnnd dartzu in ainer wildtnuß, da weder zu essen noch tzu trincken was, vnnd wie er yn tzu ym wünschet tzu erwürgen vnd auch mich selber hon wöllen erhangen. Gedachtte ym, das will ich ym nicht sagenn. er möcht tzu tod erschreckenn oder aber in ain großse kranckhait fallen. Vnd fieng an jm ainen gütten mütt tzuhaben mitt stechen, rennen, vnd machet, das man tantzet vnd yederman frölich was. [T2^b] vnd gab durch got vnnd durch eeren willen, das man ym groß lob saget vnnd eeret yn yederman vnnd bat yn das gemain volck, das er allweg bey yn wär. vnd als er nun ain weil zu Famagusta gewesen was, rayt er mit seinem zeüg zu dem künig (ist wol .lx. meyl von Famagusta) an des künigs hoff, kurtzweil zu haben. vnd als er dahin kamme, ward er gar wol von dem künig vnd den seinen enpfangen vnnd der künig ward yn fragen, wo er so lang gewesen wär. Er ertzalt im vil küngreich, die er alle durchfaren hett. Der künig fraget yn auch mer, dann er ainem andern gethon het, wann er was sein vnderthan vnd auch sein vater Fortunatus gar wol an ym gewesen was vnnd sprach, Ob er nit kurtzlich in Engeland wär gewesen. Er sprach: gnädiger künig, ja. sprach er: der künig von Engeland hat ain schöne tochter (ain ainiges kind) die haißt Agripina, die wolt ich meinem sun zu ainem gemahel haben genommen. so seind mir mär kommen, wie die tochter verloren sey. sag mir, hast du nichts von ir gehört, ob sy noch verloren sey oder wider funden? Genädiger herre, daruon waiß ich eüren gnaden wol zu sagen. Es ist war, er hat ain schöne tochter vnnd die auch vast schön ist vnnd durch etlich kunst der Nigromantia ist sy kommen in Hybernia. da selbst in ainem frawencloster, da niemant dann gůt, edel frawen innen seind, da hab ich mitt ir geredt gar in kurtzer tzeitt. Der künig sprach: möcht es nit gesein, das sy irem vatter wider gebracht wurde? ich byn alt vnd wolt meinen sun vnnd mein künigreich gern versehen vor meinem tod.

[Tiij^{a}.] ¶ Wie des künigs botſchaft von Cipern (durch anſchickung Andoloſia) in Engeland kamen, die ſchön iunckfraw tzu beſehen.

(Holzschnitt 70 : 93 mm. Der König von England mit der Königin bei Tisch sitzend, empfängt die Gesandtschaft des Königs von Cypern.)

GEnediger herr künig, eüch tzu lieb vnd ewerem ſun, der aller eern wol wert iſt, ſo will ich mich arbaiten in der ſach vnd mitt der hylf gotes wil ich ſy ſchaffen in kurtzer zeit wider in ires vatters pallaſt. Der künig batt yn, das er das thäte vnd kain gelt dar an ſparete, er wölt daz gegen ym vnd den ſeinen in allem güten erkennen. Andoloſia ſprach: gnädiger herr künig, ſo rüſten ain erſame botſchafft zu vnd ſenden die viertzehen tag nach mir auß, ſo finden ſy die iunckfrauwen vnd künigin zů Lunden in ires vaters pallaſt. hat er ſy eüch dann verhaiſſen, ſo ſendt er ſy eüch eer-[T3^{b}]lichen. Der künig ſprach: Andoloſia, güter fründ, ſo vollend die ſach, das kain fälen dar an ſey, wann ich gar ain koſtliche vnd erſame botſchafft dahyn ſenden will, das ſy nit vergebens dahyn kommen. Er ſprach: ſeind on ſorg, aber laſſent eüweren ſun abconterfetten vnd ſenden den mitt der botſchafft hyn, ſo werden ir innen, das der künig vnd die künigin ain freüd darab nemen werden, deſter meer begir haben, ir ſchönen tochter ainen ſolichen ſchönen jüngling zugeben. Vnnd do der iung künig vernam, wie Andoloſia außgeſendt ſolt werden ym vmb ainen gemahel, Fügett er ſich zu ym vnd batt yn mit hochem vleiß, ernſtlich in der ſach tzu arbaiten, darmit die ſach vollendt wurd, daz kain abſchlagen darinn geſchäch, wann er gar vil gehört het von der ſchöne vnnd wolkünnehait, ſo an Agripina was. Andoloſia ſaget ym tzu, er wöltt allen vleiß ankeren vnd nam von jm vrlob vnnd raitt mitt ſeim volck wider gen Famaguſta, batt ſeynen brůder, das er ym daſs hüttlin aber leyhen wöltt, wann er wurde bald widerkommen. Ampedo was willig vnd ließ jn das hütlin wider nemen vnd beualch ſeinem ſeckelmaiſter, das er es ſeinem volk wol erbut vnd frölich wären, wann er wölt wider zu jnen kommen, nam alſo das hütlin,

für von aim land zum anderen, wünschet sich in die wildtnuß, da die öpffel stünden, dauon die hörner aufwüchssen vnd wider verschwunden. ꝛuhand kam er dahyn vnd do er zu den baumen kam, stünden sy voller schöner öpfel. Nun wißt er nit, welche die oder die andern waren vnd kam gar vngern darhynder, das er ainen äße. so woltt er auch daruon nitt, wann er hett Agripina nit künden entbinden von den hörnern, het er nit ainen apfel mit jm gebracht. [T iiij^{a}] doch nach geduncken nam er ainen apffel vnd asse den. do wüchß jm ain horen, darnach aß er ainen anderen, do verswand es wider. Allso nam er der selben öpffel ettlich vnnd für darmitt dahyn vnnd kam gen Hybernia zum closter vnd klopffet an. er ward bald ein gelassen vnd kam ꝛu der äbtissin, fraget nach Agripina, er hett ettwas mit ir zureden. die äbbtissin sandt nach Agripina vnnd thet das gar gern, wann sy erkant Andolosiam vast wol, vnd als sy kam, entpfieng sy yn schlechtigklich, wann sy wißt nit, warumb er ꝛu ir kommen was vnnd erschrack ab seiner ꝛukunfft. Andolosia sprach: gnedige fraw, erlauben Agripina ayn wenig mit mir allain zureden. Sy erlaubet ir es geren vnd allso gieng er mit ir auff ain ort vnd sagt zu ir: Agripina, bistu der hörner noch so vnwillig, als du warest, do ich von dir schyed? Sy sagt: ja vnd ye lenger ye vester. Er sprach: wenn du quit vnnd ledig werest, wohyn stünd dir dein syn? Sy saget: wo solt ich anderst hyn begern dann gen Lunden zu meinem allerliebsten herren, dem künig vnd künigin, meinem vater vnd müter? Andolosia sprach: Agripina, got hat erhört dein gebeet vnd was du begerest, des wirst du gewert. vnd bald gab er ir ainen halben apffel zu essen vnnd hieß sy ain wenig darauff rüwen vnnd hyeß sy wider auffsteen, do was sy der hörner gantz quit ledig. die magt, die ir ꝛu geben was, die flacht ir vnnd zieret ir das haubt, als sy dann wol kund. kam also für die äbtissin vnd do sy Agripina so schön vnd so hübsch geziert sach, rüffet sy den frawen allen auß dem closter, so dann in dem closter warn, vmb das sy Agripina zu wunder sehen solten, wie sy also schön wär worden in so kurtzer zeit, darab alle die frawen wunder namen [T 4^{b}] vnd be-

ſonder, daz ſy der hörner ſo in kurtzen zeiten was ledig worden. Anndoloſia ſprach: laſſen eüch das nit ſo groß wunder nemen! got vermag alle ding, ym iſt nichts vnmüglich. darumb ſo ſehend, wem got wol will, wider den mag nyemand ſein. Agripina iſt ain künigin, von künigklichem ſtammen geborn, vnd ich wil ſy irem vater vnd mütter wider antwurten. vnnd Ee das ain monatt vergeet, ſo wirt ſy vermählt ainem iungen künig vnd als ainem ſchönen iüngling, als er yetzund auf erden leben mag. Auf die red merket Agripina gar eben. alſo bezalet Andoloſia der äbtiſſin hundert Cronen. die lyeß er ir vnd den andern frawen zuletz vnnd dancket yn, das ſy Agripina ſo eerlich hetten gehalten. des geleichen danncket yn Agripina auch gar züchtigklichen. Namen alſo vrlob vnd giengen auß dem Cloſter. do er in das veld kame, ruſtet er ſich zu mit ſeinem hütlin vnd fürt die künigin gen Lunden zu des künigs pallaſt vnd für wider die ſtraß, wann er ſcheühet den pallaſt, da jm ſo große vntrew inn beſchehen was. vnd für wider gen Famaguſta zu ſeinem brüder vnd dienern.

¶ Wie die ſchön Agripina durch radt Andoloſia dem iungen künig in Cipern vermählt ward.

Als nun Agripina widerkommen was vnnd es der künig vnnd künigin innen wurden, do warn ſy fro vnd alle, die bey yn warn, vnd es erhůb ſich ain groß veſt, das die verlorn tochter [T5ª] funden was. ſy zierten die tochter mit aller ſchönikait vnnd koſtlichait. Als ſy nun in allen freüden lebten, do kam dem künig bottſchafft, wie des künigs von Cipern auſgeſanten boten kämen mit aim groſſen volck, vnd wie ſy darumb auſgeſant wärn, jn zu bitten, das er Agripinam, die iungen künigin, wölt vermählen irem iungen künig, des auch der

(Holzschnitt 68 : 97 mm. Ein Priester vermählt den Prinzen von Cypern mit Agrippina.)

künig vnderricht was vnnd als ſy gen Lunden kamen, wurden ſy gar ſchon entpfangen vnnd yn koſtliche herberg

zugericht, darein gegeben, was sy bedorfften vnnd als sy nun vier tag da waren gewesen, sandt der künig nach yn. die kamen vnd waren gar köstlich angethon von gůtem gewand, yeder nach seinem stadt. da was ain hertzog, zwen graffen vnd vil ritter vnnd knecht, die fiengen an von dem heyratt zureden. do die künigin vernam, das man von Agripina wegen taget, das was ir gar schwär, ir liebe, schöne tochter zuuermählen, [T5b] so verr von land zu geben vnnd aynem, da man nit wißt, ob er krum oder lam, gesehent oder blind wäre, vnd als sy sich solichs erklaget, Langet es die von Cipern an, die kamen für den künig vnnd begereten, das er nach der künigin senden soltt. vnd als sy kam, zugen sy herfür irn iungen künig, wie er dann abconterfet was vnnd liessen yn sehen. do sy sein gestalt sahenn, das er so schön was, sprach der künig, ob es och allso wär. do schwůren sy dem künig vnd der künigin ayd, das er noch vil baß gestalter vnd fast gerad vnd lang wär, auch nit mer dann .xxiiij. iar alt. das geuiel yn fast wol. Die künigin nam den iungen conterfetten künig vnnd bracht den Agripina vnd sagt ir, wie man sy ainem iungen künig geben wölt, der noch vil hübscher vnd schöner wär, dann sy da sein gestalt sache, wie sy dann vor auch von Andolosia gehört het vnd gab dem gemäld glauben vnd irn willen dartzu: was der künig vnd künigin darinn machten, dem wolt sy gehorsam seyn. do der künig vnd die künigin Agripina willen vernommen hetten, redten sy weiter mit den von Cipern vnd ward also der heyrat gantz beschlossen vnd ließ der künig vil schif zurichten mit gůten leüten, speiß vnd was dartzu gehört vnd ließ die iungen künigin außberayten mit kostlichem gewand vnd klainaten nach allen eern, als dann ainem mächtigen künig gezympt, nach seinen eeren tzu thůn. er ordnet auch dartzu vil gůter, edler leüt vnd besonder so sandt er mit der künigin ain gräffin, der mann was lang ain mörrauber gewesen vnd vil gůtter, edler frawen, vnd het der künig ain groß vest mit seiner tochter vnd mit dem volck, so dann geordnet was mit ir hynweg zufarn. vnd als die schif gantz berait waren vnd alle ding geladen, Nam die edel [T6a] künigin vrlob von irem herren

vatter vnnd künig vnd von ir fraw můter, der künigin, vnnd sprach: Gnädiger herr künig vnd gnädige fraw künigin, der almächtig got von himelreich vnd sein würdige můtter Maria wöllen eüch zu allerzeit in hůt haben vnd eüch verleychen gesunthait vnd lanng leben! vnd knyet nider für irn vatter vnd in großsen seüfftzen mitt waynenden augen sprach sy: ich beger eüweren segen, wann ich mich yetzund von eüch schaiden můß vnnd waiß, das ich eüch vnnd mein fraw můter nymmer mer gesehen mag. der künig sprach: Agripina, mein allerliebste tochter, der segen got des vatters, des suns, vnd des hailigen gaistes, der ewigen triualtigkait, wöllen dich beschirmen vor allem hertzlayd vnnd dir verleyhen vnd allen denen, so dir gůtz günnen, frid, gesundthaitt, lannges leben vnnd genůgsamekaitt aller früchtte vnnd wol wöllen von aller manigklichenn! Die Künigin, ir můter, kund mit meer wünschenn, dann das sy sprach: Amen, das werde war!

Also stůnd Agripina auff vnd gieng an das möre zu irem schiff vnd auch daz volck, so mit ir faren solt, vnnd volget ir sunst nach ain grosse manigin volcks, die sy gelaitet biß in das schiff, vnd was manigklichenn vmb sy laid, das die schön künigin allso von ynen schaiden vnd sy die nit meer gesehen solten. Als nun Agripina vnnd wer zu ir gehöret, in das schiff kamen, zugen die schiffleüt die segel auff, Fürenn allso dahyn in dem namen gottes vnd der verlich ynen gůt wetter, das es yn gar gelücklichen gieng, wann wölicher von Engeland gen Cipern faren wil, můß über das spanioliſch mör faren, das doch gar grausam ist vnder allen mören zu faren. doch so kammen sy mitt [T6b] der hilff gotz vnd mit allem lieb gen Cipren an das land, da man auch ir zukunfft warten was. Vnd als nun Agripina, die schön, iung künigin vnd alles ir volck frisch vnnd gesund gen Cipern kamen, do hett der künig von Cipern bestellet vnnd lassen versamlen ayn hertzogin, vier gräffin vnnd vil edler weib vnd deßgeleych auch von mannen, die enpfiengen die künigin gar eerlich. Da was auch berait kostliche speiß vnnd getranck, gab man yederman gnůg, den frembden vnd den haymischen, vnd iung vnd alt was fro, das irem iungen künig so ain

schöner gemahel kommen was. Da waren berait vil roß, wägen vnd kärren vnd ward yederman gefürtiget nach seinen eeren vnnd kamen also gen Meduſa, da der künig hoff hyelt, der die zukunfft wiſſet, het beſtellet die beſten vnd edleſten von gantzen seim künigreich, von frawen vnd mannen vnd wie koſtlich sy tzu Famaguſta entpfangen wurden, so wurden sy noch zehenmal eerlicher vnd loblicher enpfangen zu Meduſa, vnd wie ir die alt künigin entgegen rait mit ainem koſtlichen volck, gar eerlich beklaidet, wäre wunder von zuſchreiben vnd enpfiengen Agripina, die künigin. Darnach kam der iung künig auch mit ainem schönen volck, alle in gantzem harnaſch angethon vnd gleiſſeten als die ſpiegel in der ſunnen. die entpfiengen auch die künigin vnd als sy der iung künig entpfienge, so bald yn Agripina anſach, gedauchte sy dem bild nach, so man ir fürgehalten het, wie das es der iung künig wär, der ir gemahel sein ſölt vnd mit ainer schönen gebärd vnd ainem frölichen angeſicht vnd mit züchtigen worten, danckt sy dem künig. vnd ritten alſo mit groſſen freüden byß in den künigklichen ballaſt, der mit aller zierd zu gerüſt was, auf das [V1ª] aller koſtlicheſt. Vnd ward angefangen ain koſtliches leben vnd kamen all fürſten vnd herren, so vnder den künig von Cipern gehorten, gar zierlich geritten vnd brachten all koſtlich gaben vnd ſchankung, die sy irm herren vnd künig ſchencken wolten, ain yeder nach seynem vermügen, vnd ward die hochtzeit angefangen. die weret ſechs wochen vnd drey tag, gab man yederman gnůg vnd wie hoflich der kirchgang was vnnd vil andere ding, die da begangen wurden, vnd was yeglicher der künigin ſchenncket, daruon wär vil zu ſchreiben. Doch vnder ander ſchanckungen, ſo het Andoloſia gen Candia geſandt vmb ain ſchiff mitt malmaſier vnd muſcatel, das ſchanckt er auff die hochtzeit, der ward getruncken, als ob es halden wein von Kelhaym geweſen wär, wann sein was genůg vnd da was gar kain mangel ſo lang vnnd lenger dann die hochtzeit.

(Holzschnitt 69 : 93 mm. Wie auf S. 9.)

[V1ᵇ.] ℂ Wie Andoloſia mit ſtechen vnd rennen

allzeit das beſt tet, dardurch groſſen dank von frawen, aber groſſen neyd von etlichen herren erlanget.

Vnd alle die weil die hochtzeitt weret, thetten die fürſten vnd herren nit anders dann rennen vnd ſtechen, turnieren vnnd kurtzweil treiben. vnd auff ainen tag ſtach der künig vnd die hertzogen, des andern tags die graffen, freyen vnd ritter, den dritten tag die edlen vnnd der fürſten vnd herren knecht vnd diener. Vnnd all nacht ſo gab man den breüß auß, dem der des tags das beſt gethon het. beſchach tzu nacht bey dem tantz, dem ſatzt die künigin ain ſchönes krentzlin vf, des ſich dann ain yeglicher, dem es warde, gar gemaid gedaucht vnnd brauchet ain yeder ſeinen vleiß, das eer Eere beiaget vnd begabet wurd von der ſchönen künigin Agripina. Nun vnder dem geſtech ſo ſtach Andoloſia auch Vnnd wenn die graffen, freyen vnnd ritter ſtachen, kam er allweg koſtlicher vnd baß gerüſt auff den plan dann der anderen kainer, on allain dem künig macht er ſich nit geleich vnd thet allweg das beſt in allen ritterlichen ſpylen, die man da trib, vnnd gewan offt den breüß von den frawen vnd den mannen. Nun begab es ſich, das aber die graffen, freyen vnd ritter ſtachen vnd Andoloſia mit yn vnnd het er vor vil ritterlicher thaten gethon, ſo thet er aber das beſt aldo zum löſten, do es nacht ward vnnd man aber den breüß außgeben vnd von billichait Andoloſia ſolt ſein wordenn, Aber von eeren wegen gegeben graff Theodoro von Engeland, der dann mitt der künigin auß Engeland kommen was, des auch Andoloſia wenig achtet vnnd ym der eeren vaſt wol vergünnet. Doch ſo ſprach gemainklichen alles [Vij[a]] volck, man het graff Theodoro den breüß gegeben, der doch billicher Andoloſia wär geweſen. das kam alſo graff Theodoro für vnnd gewan haimlichen ain groſſen haß zu Andoloſia in ſeinem hertzenn vnd wißt nit, wie er ym ſchand, laſter vnd ſchaden zü fügen ſolt, wann ſein hertz, ſynn vnd gemüt darzü genaigt vnd als er nun frembd was in dem land Cipern vnnd nit land, ſchloß noch leüt hett, Do was ayn andrer graff auf der künigklichen hochzeit, was auch ain mörrauber, mit namen der graf von Lymoſi, het ſein ſchloß in ainer klainen inſel, nitt verr von Famaguſta, tzu dem ſelben ſüchet er

geſelſchafft, Als man gemainklich ſpricht: Gleich vnd gleich geſellet ſich gern, alſo beſchach da auch. Es fand ain ſchalck den andern vnnd als ſy nun geſellen waren, Fieng graff Theodorus an vnnd ſprach zu ſeim geſellen, dem graffen von Lymoſy, wie da ainer, genant Andoloſia, wär, ſo koſtlich vnd trib ſo groſſen übermütt vnd doch kain geborner man wäre, darab er ainen verdrieß het, er näm groß eer ein vnd wurd geert für grafen vnd ander wol geboren leüt vnd het doch weder land noch leüt, vnd ob er auch nit verdrieſſen darab het. Der graf von Lymoſy ſagt: ja, ich vnnd ander edelleüt haben auch ain verdrieſſen darab. Er iſt aber ſo wol gewöltt von dem künig, dem leüchtt vnnd ſchenckt er, was er begeret vnd der künig erlangt groſſen vndanck vonn ſeinen edelleüten, das er yn alſo vorder hat. Graff Theodorus ſprach: mich nympt frembd, das ir vnd ander cüwers geleichen ſolichs mügen verdulden, das ir yn nit laſſen vmb bringen. wißt ich yn hynweg zubringen, er ſolt kainen graffen noch edelman an des Künigs hoff meer irren. Alſo verſtünde ayner des annderen willenn wol vnnd [V 2ᵇ] machten ainen anſchlag mit ainander, wenn die hochtzeyt ain end näme, ſo wurd er wider gen Famaguſta reytten. allda wölten ſy jn auffhalten vnd jn vahen, ſeine diener erſtechen vnd jn füren auß des künigs land gen Lymoſy, da der graff ayn vaſt gůt ſchloß het vnd yn da peinigen vnnd marteren. er müßt yn gelts genůg geben, das ſy mochten ſo koſtlich ſtat halten als er. vnd volgeten alſo dem anſchlag nach, den ſy mit ainander gemacht hetten.

¶ Wie Andoloſia nach der hochtzeit haim reitten wolt gen Famaguſta vnnd von zwayen grafen gefangen vnd ſeine diener erſtochen warden.

(Holzschnitt 69:93 mm. Andolosia wird von den 2 Grafenknechten auf Pferden getangen hinweggeführt. Im Hintergrund liegen seine erschlagenen Diener.)

Andoloſia, dem die ding gantz vnwiſſen waren, als er gen Famaguſta reütten woldt, nach dem vnd die hochtzeit

vergangen was, do hetten die tzwen graffen ayn volck bestellet vnd fiengen Anndolosia vnd erstachen ym seine diener [Viij^{a}] all vnnd fürten yn in die jnsel gen Lymosy in ain schloß. da ward er wol verhiet, das er nymmen daruon kommen mocht. Do erbott er denen, so sein hütten, groß gůt zugeben, das sy jm daruon hulffen. des torsten sy ym nitt vertrawen vnd vermainten, wenn er daruon kám, so gáb er yn nichts. so torst Andolosia jn den seckel nit zaigen, er forcht, sy nemen den vnd hulffen ym nit vnd was in grossen nöten.

vnd allso kamen die már dem künig, wie Andolosia diener all erstochen wären vnd wissete niemant, ob Andolosia gefanngen weg gefürt, tod oder lebendig wár. So wißt man auch nit, wer es gethon hett, wann man tzich es des Türgken straiffreüter hetten es gethon, wann des Türgken land stoßt an des künigs von Cipern land, vnd die zwen graffen, die es gethon hetten, ritten wider an des künigs hoff vnd hyelten sich still, als ob sy nicht darumb wißten. Jn dem do Anndolosia verloren was, ward es seinem brůder Ampedo kund geton. der sendet bald botten zu dem künig vnnd lyeß yn bitten, das er ym hulff, das ym sein brůder wider wurde. Der künig enbot ym, es wäre ym laid vmb seinen brůder Andolosia, wann er wißte nit, wo er wár, ob er tod oder lebendig wár. Er wolte vleiß brauchen, möcht er innen werden, wa er wäre, yn solte kain gelt tauren, er wölt yn ledig machenn, vnd solt es halb sein reich kosten, vnd solliche botschafft brachten sy Ampedo von dem künig. do er die vernam, gedacht er jm, er wäre vmb seinen brůder kommen von wegen des seckels, so er bey ym hett vnd wurden yn peinigen vnd martren, das er von dem hüttlin (so er hett) auch sagen můßt, so wurden sy darnach annschleg thůn, das yn das hütlin auch wurd. zwar das soll nymmermer beschehen! [V3^{b}] Vnd in ainem zoren vnd vnmůtt nam er das kostlich vnd tugentreich hütlin vnnd zerhacket es tzu klainen stucken vnnd warff das in ain feür vnnd stůnd darbey, biß das es gar zu buluer verbrann, vnd das nyemant kain freüd mer darmit solt noch möcht haben. Nun het er ståte botschaft auff dem weg tzu dem künig, vnnd wieuil botten kamen,

so brachte doch kainer gůtte mär von seynem brůder, das man künd wissen, wo er hynkommen wär, vnnd darab nam er so grossen vnmůtt vnd hertzen layd, das er viel in ain tödtliche krankhait, also das jm kain artzt helffen kund, vnd starb also. half yn weder der schön pallast noch daz bar gelt.

Als nun etlich tag verschinen vnd die zwen grafen horten das dem künig so laid was vmb seinen frommen ritter Andolosia, stalten sy sich, als ob es jn auch fast laid wär. Der künig ließ außrüffen, wer der wär, der gewise bottschaft brächt, wo Andolosia hynkommen wäre, dem wolt er tausent ducaten bar geben, er wär lebendig oder tod. Do ward vleissiglich nach ym gefragt. es kund yn aber niemant erfaren, die es aber wisseten vnd dartzu geholffen hetten, torsten es nit sagen, wann sy besorgeten, dardurch ir leben zuuerlieren. In dem nam der graff von Lymosy vrlob von dem künig vnd für in sein land vnd kam in das schlos, da Andolosia inn gefangen lag. den fand er dort sitzen in ainem tüffen thuren, dartzů hert angeschmidet in ainem stock mitt henden vnd mit füssen, vnd als er den graffen sach, erfrewet er sich vnnd mainet, er wöltt yn erbitten, das er yn wurd ledig lassen Vnd fieng an vnd batt yn, das er barmhertzigkait mit ym tailete vnnd ym hulff, das er ledig wurd der gefenngknusse, er wißte nit, wes gefanngner er wäre oder warumb man yn [V4a] so hertt hyeltte. hette er yemandt wider recht gethonn, das woltte er wider geltten, vnnd dartzu vmb yn mit leib vnd gůtt verdienen. Der graff sprach: Anndolosia, du bist nicht darumb her gefürett, das man dich wider hynweg laßse, du bist mein gefangner vnnd du wirst mir sagen, vonn wannen dir souil geltes komme, das du das gantze iar außgibest. Vnnd mach das kurtz, oder ich will dich allso marteren, das du fro wirst, das du mir es sageste. Do Anndolosia das hörett, do erschracke er gar seer vnnd entgyeng ym aller sein troste vnnd wißiet nitt, was er sagen soltte, dann das er sprach: Zu Famagusta in seinem hauß, da wäre ain haymliche grůben, die hett ym sein vatter gezaiget, do er sterben wöltte. Vnnd wie vil er gelttes darauß näme, so wär allwegenn meer da-

Vnnd das er yn also gefanngen gen Famagusta füret, So wollte er ym die grüben weißen. daran wollt aber der Graff kayn genügen haben, vnnd nam yn außs dem Stock vnnd fyenng yn an tzu peynigen, thet ym große martter an, das layd er lanng vnd belayb alweg auff der mattery, die er tzu dem erstenn gesagtt hette. Doch so warde die peyn vnd martter (so ym der graff lyeß anthün) also großs, das er es vonn schmertzen wegen nitt meer verhalten mocht, vnnd ward ym sagen, wie das er ainen sollichen seckel hette. vnd do der grafe das höret, name er bald den seckel vonn ym vnd versüchet den vnd fand yn gerecht vnnd ließ den armen Andolosia wider in den stock setzen vnd befalch den ainem, dem er dann wol vertrauwet. vnd wem der Graffe schuldig was, dem sandte er das gelt vnnd machet sein sach mit ainander schlecht vnd speiset sein schloßs vnnd mit freüden kam er [V 4"] wider an des künigs hoff zu seinem gesellen, graff Theodoro, der yn auch mit freüden entpfieng vnd vil gespräch mit ainander hielten, wie sy vor auch geton heten. Allso saget er graff Theodoro, wie er mit Andolosia was vmbgangen. wie er den seckel so mit grosser pein vnd martter von ym gebracht het vnd wie hert er yn gefangen hyelt. Do sprach graff Theodorus: es geuelt mir nit allso. er wäre besser tod dann lebendig. Ich hab an des künigs hoff vernommen, er sey ain doctor der Nigromantia vnd künd in den lüfften faren. ist tzu besorgen, wo er ledig wurd vnnd man von ym vernomme, wie wir mitt ym gefaren hetten, so gewunnen wir ainen vngenädigen künig, oder er näme vns das leben. der graff von Lymosy sprach: er ligt so hert gefangen, das er vnns kainen schaden zü gefügen kan. also fügten sy sich zusamen vnnd namen gelt außs dem seckel souil sy wolten, vnd ain yeder hett geren den seckel in seynem gewalt gehebt. doch so wurden sy der sach also ains, ainer solt jn ain halb iar habenn Vnnd denn der annder auch ain halb iar, vnnd wölicher den seckel hett, der solt dem anderen kainen mangel lassen an gelt. Nun was der graff von Lymosy der ölter, der solt den seckel das erst halb iar innhendig haben.

Als nun die zwen graffen geltz genüg heten, do torsten sy es nit brauchen, noch zu gar kostlich sein, vmb das man

kainen arckwon auff sy gewunne. vnd als sy nun in freüden lebten, so lag doch graf Theodoro alwegen an, Andolosia wär besser tod dann lebendig, wann sein forcht was, sy kämen vmb den seckel. Er hette auch in seinem synn, wenn er den seckel in sein gewalt brächt, so wolt er darmit daruon sein so verr, das er von dem künig vnnd von dem graffen von [X1ª] Lymosi wol sicher wolt beleiben. dasselb beweget yn, das er sprach zu dem graffen, das er ym seiner knecht ainen zu gäb, der mit jm für vnd er darbey schrib, das man yn zu Andolosia in die gefenknuß lyeß vnd was er also begert, das thet der graff vnd gab jm gelts genüg, leüt vnd brieff. Also nam der graff Theodorus vrlob von dem künig vnnd der künigin vnd sagt, er welt auch dise länder besehen, das ym auch verlyhen ward, doch also dahyn vnd kam in die jnsel Lymosy vnd ward gefürt in das schloß vnd in die gefencknuß, da Andolosia gefangen lag. Als er zu jm kam, empfienge der ellend, trostloß Andolosia (dem yetzund die bain vnd arm halb ab gefaulet waren in dem stock) ainen trost vnnd vermaint, der graf von Lymosi hette den graffen Theodorum darumb zu ym gesandt, das er yn lödig lyeß, vnnd gedacht ym, so sy den seckel haben, so fragen sy nit vil mer nach mir.

¶ Wie Andolosia sein seckel genommen vnd in der gefenknuß ermordt ward, vnd sein Brüder Ampedo das edel wünschhütlin zerhew vnd vor layd starb.

SO facht aber der graff an vnd spricht: sag an, Andolosia, hast du kainen seckel meer, als du hast meinem gesellen ainen geben? nun gib mir auch ainen! Er sprach: gnädiger herr graff, ich hab kainen mer. hett ich aber ainen, so wäre er eüch vnuersagt. Er sprach: man sagt, du seyest ain doctor in der Nigromancia vnnd kündest in den lüfften faren vnd den teüffel beschwern. warumb beschwerest du yn nitt yetz, das er dir von dannen helff? Er sprach: O gnädiger graff, ich kan es nit [X1ᵇ] vnd hab es nye künt, nun allain mitt dem seckel, so ir yetz hond, kurtzweil gehebt. den wil ich eüch vnd eweren gesellen gantz ergeben vor got vnd der welt vnd kain

anſprach nymmer daran haben, vnd ich bitt ewch vmb die eer gottes vnd ſeiner wirdigen mutter Maria, das ir mir armen, ellenden man auß diſer ſwären gefencknus helffen, daz ich doch nit allſo ellendklichen on beicht vnnd on das würdig ſacrament hye erſterbe. Der graf ſprach: wilt

(Holzschnitt 68 : 93 mm. Der Graf von Lymosy mit einem Diener besucht Andolosia, der im Kerker im Stock liegt.)

du nun yetzund deiner ſel hail betrachten, warumb haſtu es nit gethon, do du dein geprengk, groſſen hochmůt vnd hochfart tribeſt vor dem künig vnd der künigin, vnd vnns allen vncer bewiſeſt? Wo ſeind nun die ſchönen frawen, denen du ſo wol gedienet haſt? Die dir all den breüß gaben, die haiſs dir yetzund helffen. Ich merck aber wol, das du ge-[Xij^{a}]ren auß der gefencknuß wäreſt. laß dich nit belangen, ich will dir bald daruon helffen, vnnd fürt den knecht, der ſein hůt, an ain ort vnd wolt ym fünffzig bar ducaten geben haben, das er Anndoloſia erwürget. daz wolt der hůtter nit tůn vnd ſprach: er iſt ain frommer man vnd iſt faſt ſwach, er ſtirbt bald ſelber, ich wil die ſünd auf mich nit laden. der graff ſprach: So gib mir ainen ſtrick, ich will yn ſelbſt erwürgen vnd wil nit von hynnen, er ſey dann vor tod. der knecht wolt das auch nit thůn vnd jm kainen ſtrick bringen, allſo nam er ſein gürttel, die er vmb hett, vnd leget die dem ellenden Andoloſia vmb den hals, der mit henden vnd mit füſſen in dem ſtock ſaſs vnd ſich nit regen kund. Vnd mit ſeim tegen hefft wirblet er die gürttel zu vnnd ſitzend erwürget er den frommen Andoloſia vnd gab dem knecht gelt, das ſy yn hynweg thäten. Vnd machet nit langen marckt mer in dem ſchloß vnd für vnd rait, biß das er wider kam in Cipern an des künigs hoff.

da ward er ſchon entpfangen vnd kam alſo zu ſeinem geſellen, dem graffen von Lymoſy. der enpfieng yn auch vnd fragt yn, wie es jm ergangen wär vnd wie jm die jnſel vnd daz land geuiel. er ſaget, es geuiel jm faſt wol. Vnd fragt yn haimlich, wie es ſtůnd vmb Andoloſia. mit freüden ſprach er: es ſteet vmb jn, das wir kainen ſchaden

mer von ym enntpfahen. Ich hab yn mitt meinen henden vmb bracht. Ich kund kain rů haben, ich wißte dann vor fürwar, daz er tod wär, als ich es dann yetzund wol waiß, vnd mainet, er het es gar wol geschafft. Ach got, er wißt aber nit, das er es als übel geton hette. Das stünd allso an drey tage, das sy nitt über den Seckel giengen, gelt darauß tzu nemen. Vnd als die drey tag verschynen warenn, do was aber [X2b] das halb iar auß, das nun graff Theodorus den seckel auch ain halb iar haben solt, vnd gieng mit freüden tzu seinem gesellen, dem graffen von Lymosy vnd sprach, das er ym den seckel brächtt vnd darauß näm gelt, das er ain weil zů tzeren het vnd ym nun mer den seckel gäb, es wär nun an jm, das er yn haben sölt, des sich der graff nit widert vnd sprach, er wölt daz gern tůn vnd sagt: wenn ich den seckel in die hand nym, so erbarmet mich Andolosia. Ich wolt, du hetest jn nit getödt, er wär on das selbst bald gestorben. Graf Theodorus sprach: todter man macht kainen krieg. vnd giengen also mit ainander in ain kamer, da er den seckel het in ainer truhen, bracht den herfür vnd leget yn auff ainen tisch, so in der kamer was. Graf Theodorus nam den seckel in die hand vnd woltt anfahen zu tzelen, wie er vor gethon het, da was nichts mer in dem seckel. wißten baid nit, das der seckel die tugent vnd krafft verloren hett, so sy baid, Ampedo vnnd Andolosia, gestorben waren, das auch die tugentt des seckels auß was. Hetten sy es gewißt, so heten sy Andolosia in grossen eeren gehalten vnd ym gütlichen gethon, darmit er lang gelebt het oder zu dem wenigesten ain truhen oder zwů mit gold gefült, daran sy ir leben lang ain reiche zerung gehabt hetten. Do sy aber kain gelt auß dem sekel mochten bringen, sach ainer den anderen an. Graff Theodorus sprach auß ainem grimmen zoren: O du falscher graff, wolteſtu mich also betriegen vnd mir ainen andern armen seckel geben für den so tugentreichen seckel? das leid ich nitt von dir in kainen weg. darumb mach es nit lang vnnd bring den reichen seckel! er antwurt ym vnd sprach, das wär der sekel, so er Andolosia genommen het, vnnd er hette kainen [Xiija] anderen. wie es zugienge, das er nit meer thett als vor,

das wißt er nitt. Daran woltt aber der graff Theodorus kain genügen haben vnd ward ye lenger ye zorniger vnd sprach, er wölt ain böβwicht an jm werden, das sölt ym nymermer wol bekommen vnd zucket von leder. do das der graff von Lymosi sach, zucket er auch vnd heüwen gegen ainander so fräuenlichen, das ain yeder den andern geren zutod geschlagen hett, vnd machetten also ain gebolder, das die knecht die kamer auffstüssen, die sahen also ire herren mit ainander fechten, luffen darzwischen vnnd schieden sy von ainander. doch Ee sy von ainander gebracht wurden, het graff Theodorus den graffen von Lymosy verwundet biß vf den tod. das sahen seine diener vnd fiengen den grafen Theodorum. Allso kamen die mär für den künig gen hoff, wie die zwen graffen (so allweg als wol ains gewesen wären) sich mitt ainander zertragen hetten. Der künig befalch, man solt sy jm baid behend gefangen bringen, damit daz er künde vernemen den vrsprung irer vnainigkeit. vnd als man des künigs bott wolt gehorsam sein vnd ym die graffen bringen, do kund man den verwunten vonn Lymosy niendert bringen, brachten ym allain den graffen Theodorum.

¶ Wie die zwen graffen von des sekels wegen mit ainander vnains, vnnd das mord dardurch offenbar, sy bayd darumb geradbrechet wurden.

DO vernam der künig bald, das sich diser vnwill allain erhebt het von Andolosia seckels wegen vnd befalch eylent, daz man den nachrichter bringen vnd den graffen Theodorum weiter fragen solt, leüt darbey haben vnd alle ding gar [X3b] eben an ym erkunden, wie er all sachen gehandlet het. Allso ward er gemartert vnd gar hart gepeiniget, das er vonn nott wegen sagen müβt, wie er Andolosiam mit seinen handen selbst in der gefencknuß erwürget hett, vnnd alle hanndlung von anfang biß zu dem end. Do der küng hort, wie sy mit dem frommen Andolosia vmbgangen warn, ward er von hertzen betrübt vnd erzürnet über die morder vnd übelthäter vnd on sonder

lenger bedencken gab er vrtail vnd recht, man solt sy bayd auff reder setzen vnd ob der graff von Lymosy so kranck wär,

(Holzschnitt 69 : 92 mm. Die beiden Grafen werden von dem Henker gerädert.)

so solt man yn an die richtstatt tragen, wär er tod, so solt man jn also tod auff ain rad setzen, vnd wie die vrtail gangen was, das ward also an den zwayen graffen, den mördern, verbrachtt, wurden bayd geradbrechtt, das was ir rechter lon, sy hetten es wol verdienet an dem frommen Andolosia. Als nun die mörder von des seckels wegen (mit dem sy doch [Xiiij^a] ain kurtze zeitt iren wollust gehebt hetten) auff die reder gelegt vnd getödt wurden, Schickt der künig von stunden an sein volck in die insel Lymosy vnd lyeß die ein nemen, schloß, stöt vnd dörffer vnd die gantzen insel vnd besonder das schloß, darinn der güt Andolosia gefangen gelegen was, ließ darinn fahen weib vnd man, alle, die vmb das mord wißten, schuld daran gehabt vnd das mord verswigen hetten, die ließ er on alle barmhertzigkait zum schloß herauß hencken. Er erfür auch, das sy den leichnam Anndolosia in ain wassergrüb, nitt verr vom schloß geworffen hetten, den schüff er herauß zu tziehen vnd gen Famagusta zu füren mit grosser eerwirdigkait vnd brinnenden liechtern, da selbst einbegraben in die hübschen thomkirchen, die sein vatter gestifft vnnd gebauwen hett, ließ ym auch halten grossen gotzdienst, besincknuß, sibent vnd dreyßgisten der massen als aim des mächtigsten vnd höchsten geschlechts seines künigreichs, vnd waren bey seiner besincknus der alt vnd iung künig, auch die alt künigin vnd die iung künigin Agripina, die zümal laidig was vmb den getrewen Andolosia. Vnd dem nach sy baid, Ampedo vnd Andolosia, kainen erben hynder yn verlassen hetten, name der künig den kostlichen pallast selbs ein vnd fand darinn groß güt vnd kostlichait von haußzier, klainaten vnd barschaft vnd in den selben pallast zoch der iung künig, hielt also hoff zu Famagusta biß zu absterben seines vaters.

BEy diſer hyſtoria iſt tzu vermercken: hette der jung Fortunatus im walde betrachtlichen Weißhait für den ſeckel der reichtumb von der junckfrawen des gelücks erwölt vnnd begert, ſy wäre ym auch mit hauffen gegeben worden, den [X4ᵇ] ſelben ſchatz ym nyemandt hett mügen enpfieren. durch welliche weißhait vnnd vernunfft er auch tzeitlich gůt, eerliche narung vnd groſſe hab het mügen erlangen. So aber er ym dotzumal in ſeinr iugent vmb freüd vnnd wolluſt willen der weltt reichtumb vnd gůt am mayſten liebet vnd geuiele (als vngezweiffelt noch von manigem ain ſolcher ſeckel für alle vernuft begert wurd) ſchůff er jm ſelbs vnd ſeinen ſünen mye vnd bitterkait der gallen vnd wiewol ynen etliche wenig tzeit ſüß vnd lieblich was, nam es doch ain ſollich ennd, wie ir hyerinn vernommen habt. Demnach ain ygklicher, dem ſolliche wal gegeben wurde, bedencke ſich nit lang, volge der vernunfft vnd nit ſeinem frechen, torechten gemůt vnd erkheß Weißhait für reichtumb, Als auch gethon hat Salomon, dardurch er der reicheſt künig der erden wordenn iſt. Aber wol iſt zu beſorgen, die iungfraw des gelücks, die ſolliche wal außgibt vnd Fortunato den ſeckel gegeben hat, ſey auß vnſeren landen veriaget vnd in diſer welt nit mer tzufinden.

[X5ª.] ℭ In disem nachuolgenden Regiſter werden angezaigt die materien, So begriffen seynd in diſem büchlin, welche materien auch bedeüt vnd fürgehalten werden durch die figuren darbey gedruckt.

ℭ Zu dem Erſten wirt angezaigt, wie Fortunatus mitt dem Graffen von Flandern on wiſſen seines vaters vnd můter von dem land Cipern hynweg für. Das findt man an dem blat, bezaichnet mit A iij. [6]

ℭ Fortunatus in dem ſtechen vnd turnieren bey seines herren hochtzeit in Flandern das beſt thet vnd bayde klainat gewan. A v. [9]

ℭ Fortunato wurd ain forcht oder grauſam gemacht, das man yn kapponen wurd, deßhalben er haimlichen hinweg floch. A viij. [14]

ℭ Wie Fortunatus gen Lunden kam. B ij. [16]

ℭ Wie Fortunatus zu böſer geſelſchaft kam, mit denen er vnd mit ſchwachen frawen alles sein gelt verzart vnd darnach vil armůt leiden můſt. B iij. [18]

ℭ Ain Florentiner, genant Andrean, ain böſer bůb, ward gelaſſen zů ainem gefangnen, reichen, Engliſchen man in die gefencknuß, mit ym zu reden. B v. [20]

ℭ Der böſewicht Andrean ermort ainen edelman vnd warff yn in ain haimlich gemach, vnnd kam daruon. An dem blat C ij. [24]

ℭ Jeronismus Roberti vnnd alls sein haußgeſynn wurden gefangen vnd vnſchuldigklich gehenckt vnd ward allain Fortunatus erlediget. C iiij. [27]

ℭ Dem künig wurden sine koſtliche klainat gefunden vnd widerumb geantwurt. am blat D ij. [30]

ℭ Fortunatus verirret in aim wald vnd benachtet vnd kam in groß ellend vnd sorg seins lebens. D iiij. [33]

[X5ᵇ.] ℭ Ain iunkfraw, die da gewaltig was des glücks, begabet Fortunatum mit ainem seckel, dem nimmer gelts gebraſt, alwegen gelt in jm funden wurd. an dem blat D v. [35]

¶ Fortunatus kaufft ainem waldgraffen ettliche hübsche pferd auß den händenn, darumb ward er gefangen vnd kam in groß angst vnd not. Eij. [38]

¶ Fortunatus kam gen Nantis in Britania, hoff tzucht zu sehen. am blat Eiiij. [41]

¶ Fortunatus nam ainen alten knecht auff tzu ainem diener mitt namen Lüpoldus, der weit gewandert het vnd ym vil vnnd manicherlay land bekant waren. an dem platt Fij. [43]

¶ Fortunatus vnd sein knecht Lüpoldus giengen in Patricius feg feür. Fiiij. [47]

¶ Fortunatus kam wider gen Venedig vnd von dannen gen Constantinopel, das er den iungen kaiser krönen sách. an dem blatt Fvj. [50]

¶ Fortunatus auß steüret ainem armen man sein tochter vnd gab ir vierhundert ducaten zu haim steür. an dem blat Giij. [55]

¶ Der würt Fortunati tzu Constantinopel kam nachts in die kamer vnnd woltt stelen, den schlúg Lüpoldus zu tod. an dem blat Hj. [57]

¶ Lüpoldus warff zu nacht den todten wirt in ainen brunnen vnd sy entranen vnd kamen daruon. an dem blatt Hiij. [59]

¶ Fortunatus kam wider in Cipern vnd hyelt sich aller ding fast radtlich vnd bawet ainen fast kostlichen pallast. an dem blat J. [62]

¶ Der künig stellet Fortunato drey edel iunckfrawen für, die fast schón vnd schwesteren warn, auß denen nam er die iüngst, genant Cassandra, tzu ainem weib. an dem blat Jiiij. [67]

[X6ª.] ¶ Der künig mit sampt der künigin fürtt in sein haymatt die schónen iunckfrauwen Cassandram mit grossen eren vnd hett kostlich hochtzeit. Kj. [71]

¶ Fortunatus, dem künig vnd der künigin zu gefallen, gab auß dreü klainat, darumb die herren, ritter vnd edelleüt drey tag solten stechen. an dem blat Kij. [73]

¶ Dem Fortunato wurd geboren ain sun, den nennet er Ampedo vnd darnach aber ain sun, hyeß er Andolosia. an dem blat Kiiij. [75]

¶ Fortunatus für wider von Cipern, woltt mer land vnd künigreich beſehen vnd kam gen Alexandriam. an dem blat Kv. [78]

¶ Fortunatus kam in Indiam vnd durch wanderet vil frembder land, vnd zu letſt kame er widerumb gen Alkeür. an dem blat Lij. [81]

¶ Der künig Soldan lůd Fortunatum zu gaſt vnd erbot ym groß Eere vnd Fortunatus begabet des Soldans mamelucken vaſt reichlich. Mj. [85]

¶ Der ſoldan zaigt Fortunato ſeine koſtliche klainat, darbey auch das wünſchhüttlin, das ym Fortunatus hynwegfüret. Mij. [88]

¶ Der künig Soldan ſandt ſein botſchafft tzu Fortunato in Cipern vmb ſein hütlin. Aber die botſchaft můßt wider vngeſchaft hinweg farn. Miiij. [90]

¶ Do Fortunatus an ſeinem todbett lag, berůfft er ſeine zwen ſün vnd ſaget ynen die krafft vnd tugent des ſeckels vnd hütlins. an dem blat N. [95]

¶ Andoloſia, ain ſun Fortunati, ſchyed hynweg von Famaguſta mit ſeinem ſeckel vnd wolgerüſt kam er an den hoff des künigs von Franckreich. Niij. [97]

¶ Andoloſia bůlet vmb ain edle frauwen vnd ſchanckt ir tauſent cronen vnd ſy teüſchet yn vnd mit betrüglichait legt ſy ym ain andere zů. Niiij. [99]

[X6b.] ¶ Andoloſia rait von Franckreich vnd kam zum künig von Engeland, von dem er wol enpfangen ward. Am blatt Oiij. [103]

¶ Die iung künigin Agripina mitt falſcher lieb bracht Andoloſiam vmb ſeinen ſeckel. Ov. [106]

¶ Do Andoloſia ſeines ſeckels beraubt was, erſchrack er über alle maß ſeer vnd gab allen ſeinen dienern vrlob vnd gieng zůfůß haimlich hynweg. Am blatt Pij. [110]

¶ Do Andoloſia wider haim gen Cipern kam, entlechnet er das wünſchhůtlin vonn ſeinem Brůder vnd wünſchet ſich darmit in Engeland. Qj. [113]

¶ Andoloſia fürt hynweg die künigin Agripinam mit ſampt dem ſeckel in ainen wilden wald in Hybernia Qij. [116]

¶ Als Andoloſia vmb ſeinen ſeckel vnd hütlin kommen was vnnd ym zway groſſe hörner, die da faſt vngeſtalt

waren, auff ſeim haubt wüchſſen, ſtünd er in groſſem layd. do kam ym ain waldbrüder zu hylff vnnd wurd wider ledig von den hörnern. Am blatt qiiij. [118]

¶ Andoloſia verſtellet ſich zu ainem artzt vnd vertrib der künigin die hörner zum tail vnd dardurch erkobert er widerumb ſein ſeckel vnnd hütlin. Am blatt Riij. [123]

¶ Andoloſia bucket ſich vngefärd, ſein pyrect auf zuheben vnd fand ſein wünſchhütlin. Rv. [126]

¶ Andoloſia fürt hynweg die künigin Agripinam mit ſampt dem ſeckel zu dem anderen mal. Sj. [129]

¶ Andoloſia thet die iungen künigin in Hybernia in ain frauwen cloſter vnd befalch ſy daſelbſt der äbbtiſſin. Siiij. [132]

[X7ª.] ¶ Des künigs bottſchafft von Cipern durch anſchickung Anndoloſia in Engelannd kamen, die ſchönen iunckfrawen zu beſehen. Tiij. [137]

¶ Die ſchön Agripina durch ratt Andoloſia dem iungen künig von Cipern vermählet ward. Tiiij. [139]

¶ Andoloſia mit ſtechen vnnd rennen alltzeit das beſt thet, dardurch groſſen danck von frauwen, aber groſſen neyd von ettlichen herren erlangett. An dem blatt Vj. [142]

¶ Andoloſia nach der hochtzeit haim reyten wolt gen Famaguſta vnd von zwayen graffen gefangen vnd ſeine diener erſtochen warden. Vij. [144]

¶ Andoloſia ſein ſeckel genommen vnd in der gefencknuß ermordt ward vnd ſein brüder Ampedo das edel wünſchhüttlin zerhew vnd vor laid ſtarbe. Xj. [148]

¶ Die zwen graffen von des ſekels wegen mit ainander vnains vnd dardurch das mord offenbar, ſy bayd geradbrecht wurden. Xiij. [151]

¶ Zů trucken verordnet durch Johannßen Heybler Appotegker in der kayſerlichen ſtat Augſpurg in dem groſſen ſchießen der mindern jartzal chriſti im neünden jar.

[X7ᵇ.] (Holzschnitt: Das Titelbild.)

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).

Christian Weise

Der grünenden Jugend überflüssige Gedanken

Abdruck der Ausgabe von 1678

Eingeleitet

von

Max Freiherr von Waldberg

Halle a. S.
Max Niemeyer
1914

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVI. Jahrhunderts
No. 242—245.

Vorwort.

Diese Ausgabe von Christian Weises überflüssigen Gedanken liegt in ihrem Hauptteile schon seit fünf Jahren gedruckt vor. Der Herausgeber, Herr Rafael Bernfeld in Charlottenburg hat den Text fertig gestellt, auch das Verzeichnis der Gedichtanfänge am Schlusse hinzugefügt. Aber an der Vollendung der Einleitung wurde er durch Erkrankung verhindert. Da schließlich die Hoffnung schwand, die Einleitung vom ursprünglichen Herausgeber zu erhalten, so hat auf meine Bitte Herr Professor Dr. Freiherr von Waldberg die Güte gehabt, die Bearbeitung derselben zu übernehmen. Außer den Druckbogen des Textes konnte ich ihm keinerlei Material zur Verfügung stellen, so daß er auch die mühsame Vergleichung unseres Textes mit den Originaldrucken A und B selbst vornehmen mußte. Für sein hilfsbereites Eintreten sind ihm Verlag und Herausgeber der Sammlung zu großem Danke verpflichtet, welchen auch an dieser Stelle auszusprechen ich nicht unterlassen möchte.

Heidelberg, 1. Oktober 1914.

Wilhelm Braune.

Einleitung.

Nur aus der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mächtig anschwellenden Neigung der Deutschen zur geistigen Vielgeschäftigkeit und Polyhistorie läßt sich eine in ihrer literarischen Betätigung so vielseitige Persönlichkeit wie Christian Weise verstehen und erklären. Im deutschen Bürgertum war nach den auch geistige Werte verheerenden Wirkungen des dreißigjährigen Krieges, das starke Sehnen nach allseitiger Bildung und einer den bewunderten und beneideten Franzosen adäquaten Kultur, zu einem fast leidenschaftlichen Trieb geworden. Fingerfertige Skribenten hatten mit mehr Eifer als Fähigkeit diesen Bedürfnissen abzuhelfen gesucht, aber durch öde Büchergelehrsamkeit und weltfremde Dichtung nur kleine Kreise zu befriedigen verstanden. Die Gelehrten, die in bändereichen Kompilationen den Wust alter Bücher in neuen Zusammenstellungen lieferten, hatten im Gegenteil bald eine Reaktion gegen den geistlosen „Pedantismus", die Dichter, durch einseitige Nachahmung fremder Stilrichtungen, die sie nach Art geistloser Imitatoren zur Karrikatur verzerrten, nur eine heftige Gegnerschaft gegen die Verirrungen des guten Geschmackes hervorgerufen. In dieser für das deutsche Geistesleben krisenhaften Zeit ist nun Christian Weise aufgetreten, in dem sich eine in jenen Tagen seltene Vereinigung von Wissen, poetischer Veranlagung und einem sicheren Blick für das praktische Leben vereinigte. Er hatte bald in der allseitigen weltmännischen Ausbildung der damaligen Jugend den richtigen Weg zur Hebung des Kulturniveaus seines Volkes erkannt. Er suchte durch praktischen und theoretischen Unterricht die geistige Aufwärtsbewegung des Bürgertums, das damals gleichzeitig auch ein soziales

„Emporkommen“ anstrebte, zu fördern, jene von Frankreich nach Deutschland übergreifende Sucht des „parvenir“, in dem sich der lange eingedämmte Drang nach eigener Betätigung im Leben, geltend machte. Mit den von ihm, nach spanischen Anregungen weitergebildeten Begriffen der „Politik“ „politisch“ und „polit“, die eine eigenartige Mischung von Interesse am öffentlichen Leben, gesellschaftlicher Kultur und gewisser Bildungselemente in wechselnder Dosierung bedeuten, hat Weise in Deutschland ein neues Lebensideal formuliert, in dessen Dienst er sich mit einer überreichen Fülle der mannigfaltigsten Publikationen stellte und bald auch eine daran sich anschließende reiche Literatur mit ähnlicher Tendenz hervorrief. Was er als vielseitiger Gelehrter, als Schulmann, Erzähler als Dramatiker geleistet, hat die literarische Forschung in zahlreichen, ihrem Werte nach allerdings sehr ungleichen Untersuchungen zu würdigen gesucht. Seine Betätigung als Lyriker ist dagegen merkwürdigerweise bisher nicht genügend beachtet worden, obgleich sich gerade in diesen Dichtungen Keime eines neuen Werdens zeigen. Weise wird wohl als energischer Gegner der zweiten schlesischen Schule in allen Literaturgeschichten genannt, aber daß er selbst ein scharf ausgeprägtes Gefühl für Stil in der Kunst hatte, daß er als einer der Ersten eine Dichtung mit ausgeprägt bürgerlichem Charakter geschaffen hat, daß er mit seiner Illusionsfeindlichkeit und seiner fast brutalen Betonung des „Natürlichen“ in der Poesie den Bruch mit der bisherigen Tradition bedeutet und damit in der Lyrik neue, wenn man so sagen darf, geschichtlich bemerkenswerte Gebilde geschaffen hat, ist bisher kaum beachtet worden. Die „selbstgewachsene Art“, die ihm Gottsched später einmal gelegentlich vorgeworfen hat, ist nichts anderes als die Emanzipation von der damals herrschenden Manier der Renaissancepoesie, ist aber nicht, wie einer seiner Gegner meint, darauf zurückzuführen, daß ihm „die Kenntnis der Alten fehle“, sondern findet ihre Begründung in seiner allmählich gefestigten Überzeugung, daß natürliche Redeweise und natürliches Empfinden poetisch wirksamer seien als alle angelernte Gelehrsamkeit. In seinen theoretischen Schriften predigt er das Recht der dichterischen Persönlichkeit gegenüber der Regel, lehnt die gekünstelten Vers- und Sprach-

formen ab, um mit trotziger Energie für die Alleinherrschaft der schlichten, der Umgangssprache angepaßten Ausdrucksweise einzutreten. Während z. B. Morhof den, den künstlerischen Anschauungen der Zeit entsprechenden Vorschlag macht, daß die poetische Wortfolge auch gelegentlich in der Prosa verwendet werden solle, erklärt Weise, daß er in der gebundenen Rede „keine Konstruktion gelten lasse, die man nicht in Prosa brauchen kann". Es ist ein künstlerisches Glaubensbekenntnis, wenn er in seinen „Curiösen Gedanken von deutschen Versen" den Satz niederschreibt: „Ich will meine Simplizität im Reden behalten." Er weiß wohl, daß er dadurch gegen den „usus panegyricus" gegen die „heroische Mode" verstoße, aber er ist sich auch darüber klar, daß die neue Zeit eine „neue Manier" fordere. Und so verlangt Weise nicht nur ein völliges Verlassen jener bis dahin durch praktische Hilfsmittel, durch die „Imitation" alter Muster geübten Art sich poetisch zu betätigen, sondern will die „Affekten" dabei beteiligt wissen und spricht den Grundsatz aus, der uns wie ein Stück modernster Kunstlehre anmutet: „Was ohne Bewegung geschrieben ist, wird auch ohne Bewegung gelesen!"

Trotzdem ist Christian Weise weder ein Dichter, der die Welt mit neuen Augen ansieht, noch auch ein großer Erneuerer der Form. Er knüpft vielmehr in seinen lyrischen Dichtungen überall an Bestehendes an. Jene studentische Poesie mit der überquellenden Vitalität, wie wir sie bei Greflinger, Finckelthaus, Voigtländer, Schoch u. a. finden, jene geselligen Lieder, die mit starker Anlehnung an das Volkslied, dieses allmählich zu ersetzen suchen, sind auch der Ausgangspunkt seiner Dichtungen. Sie sind wie die Saufund Liebeslieder der genannten Poeten die richtigen Gesellschaftslieder, eine Bezeichnung, die übrigens meines Wissens Weise als Erster münzt und schon dem heutigen Gebrauche entsprechend, für das volkstümlich sangbare Lied verwendet (Curiöse Gedanken II, S. 33). Diese Dichtungen sind, wie aus zahlreichen Anspielungen auf das „Rosental", die „Lindenstadt" und das „Mädchen an der Pleiße" beweisen, in seiner Leipziger Studentenzeit entstanden und auf den dort herrschenden Liederton gestimmt. Aber sie sind aus der Atmosphäre der freien

Berufe, für die jene Vorbilder bestimmt waren, in die bürgerliche übertragen. Es ist eine Kunst mit stark bürgerlichem Anstrich. Das Tempo des Lebens ist bei Weise und seinen Vorbildern verschieden. Bei letzteren handelt es sich um Augenblicksstimmungen und -zustände, bei unserem Dichter mehr um stabilere Verhältnisse. Es sind oft die gleichen Motive, nur daß sie bei Weise in ihrer poetischen Formulierung durch die bewußte Annäherung an die alltägliche Umgangssprache, den Schein erhöhter Lebenswahrheit gewinnen und durch den Zynismus und die Verwendung der Zote auf den, in den damaligen mittleren Bürgerschichten beliebten Unterhaltungston gestimmt sind. Er macht das grobianische Geschimpfe, das man in jener Zeit mit dem Humor identifizierte, auch in der bürgerlichen Lyrik literaturfähig. Und das starke rhythmische Empfinden, die wahre Virtuosität mit der er seine Verse glatt und leicht singbar zu gestalten weiß, tragen viel zur Verbreitung dieser Lieder bei, die nach dem Schicksal echter Volkslieder, schriftlich und mündlich, in fliegenden Blättern, in zersungener Form sich sozusagen von ihrem Autor loslösen. Dies war auch der Grund, der Weise veranlaßte, diese verwilderten Schößlinge seiner Muse einzusammeln und ihnen „ihre alte Gestalt“ wiederzugeben. In dieser von ihm fixierten Formulierung, die sich bei einzelnen, von der im wahren Sinne des Wortes landläufigen Fassung wesentlich unterscheidet, haben diese Lieder ein neues Leben begonnen, und in zahlreichen handschriftlichen Liederbüchern der letzten Jahrzehnte des 17. und der ersten des 18. Jahrhunderts, tauchen sie mitten unter anderen ähnlicher Gattung immer wieder auf. Ja, einzelne entwickeln ein so zähes Leben, daß sie selbst noch heute im Volksmunde sich erhalten haben und in Kreisen gesungen werden, die von der Existenz des Dichters keine Ahnung haben.

Aber auch die literarische Wirkung blieb nicht aus. Soweit in der Geschichte der deutschen Hausmusik der Text eine Rolle spielt, ist Weise für die zahlreichen Liederdichter der folgenden Jahrzehnte ein starker Anreger und eifrig nachgeahmtes Vorbild gewesen, und in den Liederbüchern von Sperontes, Gräfe und vieler von ihnen Abhängigen, in den Dichtungen eines Hunold, Neumeister u. A. ist das kräftige

Nachleben seiner Dichtungen nicht zu verkennen. Und diese lebensfrohen Töne, dieser frische Klang hallt noch in der Lyrik der vorklassischen Zeit nach und ist in leiseren Schwingungen auch noch in Goethes Leipziger Liederbuch, ja selbst in den Versen eines Matthias Claudius dem aufmerksamen Ohre vernehmlich.

In dem gleichen Bande, in dem Weise seine Jugendgedichte der Öffentlichkeit übergab, druckte er seine „Triumphierende Keuschheit" ab, das erste aus jener Reihe von fast sechzig Theaterstücken, die Zeugnis ablegen von dem frischen dramatischen Trieb, der in ihm lebte. Auch hier bewährt er sich als Neuerer, indem er im Gegensatze zu den zahllosen Vorgängern, die seit der Reformation den ägyptischen Joseph zum Helden einer dramatischen Handlung machten, diesen Stoff in eine moderne Umgebung und in die neue Zeit projiziert und mit unleugbarem Geschick zu modernisieren weiß. Der Fortschritt in der Behandlung dieser biblischen Motive wird erst völlig klar, wenn man sie mit Weises aus dem Jahre 1690 stammendem „Keuschen Joseph" vergleicht, wo uns die Figuren dieser „geistlichen Materie" durch die „Mediokrität" des Ausdrucks anachronistisch und travestiert erscheinen. In seinem Erstlingswerke dagegen sind viele wirksame Elemente enthalten, der Stoff von der alttestamentlichen Färbung befreit, der Gegensatz der ernsten und Pickelhäringscenen geschickt herausgearbeitet und der Dialog mit den schlagfertigen Responsionen namentlich in den ironisch-scherzhaften Partien — die allerdings an Derbheit nichts zu wünschen übrig lassen — äußerst lebendig. Das Stück ist auch nach Weises Tode noch herausgegeben worden: „Christian Weisens Theatralische Sitten-Lehre Oder dessen Curiöser Körbel-Macher und Triumphirende Keuschheit, Wie solche ehedem Auf dem Zittauischen Theatro praesentiret worden, Denen vielen Liebhabern zu Gefallen Abermahls aufgelegt. Zittau, Zu finden bey Johann Jakob Schöpsen. 1719." Im 19. Jahrhundert hat Karl Halling es unter dem Titel „Floretto" in einer modernisierten Bearbeitung von neuem bekannt gemacht.

Ausgaben.

Die erste gedruckte Liedersammlung Christian Weises, der nach seinen eigenen Mitteilungen schon mit neun und dann mit zwölf Jahren Verse geschrieben und dann als Textdichter zu einzelnen, in Joh. Kriegers „Musikalischen Ergetzlichkeiten“ veröffentlichten, Melodien erscheint, „Der grünen Jugend Überflüssige Gedancken“ stammt aus dem Jahre 1668. Eine im Catalog. libror. J. G. Kulmii, Gedani 1723, S. 65 verzeichnete Ausgabe vom Jahre 1665. 8° ist nicht auffindbar und beruht wohl, wie in der Bibliotheca Germanorum Erotica et Curiosa von Hayn und Gotendorf, 3. Auflage, Band VIII, S. 354 bemerkt wird, auf einen Irrtum. Würde man den einzelnen gelegentlichen bibliographischen Angaben folgen, so ließen sich mindestens zehn Editionen der „Überflüssigen Gedanken“ feststellen. Am zuverlässigsten sind die Mitteilungen von Hayn a. a. O., da sie meist auf Autopsie beruhen. Darnach wären nach der ersten Ausgabe von 1668, noch weitere aus den Jahren 1671, 1673, 1678 (alle auf der Königl. Bibliothek in Berlin), 1680 (ohne Angabe des Standorts), 1692, 1701 (beide in der Königl. Bibliothek in Berlin, die letzte auch in Dresden) und 1723 (Königl. Bibliothek in Berlin) erschienen. Zu diesen acht Ausgaben kommen noch eine aus dem Jahre 1677, die Weller in den Poetischen Annalen II, S. 397 anführt und die auch in einem antiquarischen Kataloge von Breslauer in Berlin (Documente frühen deutschen Lebens. Erste Reihe. Katalog III. Berlin 1908, S. 493) beschrieben ist, sowie eine von 1684, die im zweiten Bande des Auktionskatalogs der Bibliothek von J. J. Schwabe, Leipzig 1785, S. 204 verzeichnet ist. Weise selbst beklagt sich in seinen „Curiösen Gedanken von Deutschen Versen“ (1693) S. 393 f. über die unverantwortliche Nachlässigkeit, die sich der Verleger gegen den Text seiner „Überflüssigen Gedanken“ zu schulden kommen ließ und wundert sich, „wie noch mancher angeht, daß er die falschen, uncorrigirten und verderbten Sachen gleichwol kauffen“ könne. — „Ich mag mich zwar an diese juvenilia nicht wieder machen, und was ich kurtz nach dem zwantzigsten Jahre geschrieben habe, damit werd ich mich im funffzigsten Jahre nicht viel bemühen, ich werde mich

auch wenig bekümmern, wenn sie gleich gar verschwinden solten; doch weil ich eben diesen Gedancken meine erste Bekantschafft in der Welt zuschreiben muß, und weil junge Leute gemeiniglich besser proficiren, wenn sie juvenilia lesen, welche noch ihrem humeur etwas ähnlich sind, als wenn wir mit ernsthafften und sententiösen meditationibus auffgezogen kommen, so werde ich doch dem Verleger einmahl weisen müssen, daß ich Macht habe dergleichen ungeschickte Possen durch eine neue edition zu vindiciren Nur wenig Schnitzer anzuführen: im andern Dutzent num. 3 fehlt eine gantze Zeile: denn sie soll so heissen:

Mein Dorindgen, nim die Blume
Mit beliebten Händen an,
Welche Dir zu schönem Ruhme,
Selbst den Frühling trotzen kann,
Gönn ihr doch dein Angesicht,
Weil sie so beweglich spricht:
Vergiß mein nicht.

Im fünfften Dutzent num. 1 soll in den förder Buchstaben der ersten Strophe der Nahmen verborgen sein. Drum müste sie dergestalt geschrieben werden:

Dulcimene soll ich küssen
Oder ich bin viel zu schlecht
Reiner Lippen-Art zu wissen?
Gib mir doch vor dißmahl recht,
Ein subtiler Kuß, mein Licht,
Nimmt dir deine Farbe nicht.

Im siebenden Dutzent num. II hat sich ein Künstler gefunden, der meine Zeile trefflich schöne verbessert hat, denn die erste strophe gibt er so:

Ich wollte mich gerne verlieben,
Fürwahr ich kan nur nicht,
Der Kützel ist lange vertrieben,
(Mein Herze ja so spricht).

Ich hatte gesetzt:

Der junge Leute sticht.
Ich sah die Mädgen an,
Als wie ein alter Mann."

Da die Ausgabe von 1678 keinen dieser gerügten Mängel aufweist und die erste ist, die sich als „Jetzo aber auffs Neue übersehen und an vielen Orten, wie auch mit einer neuen Vorrede verbessert“ ankündigt und zweifellos auch vom Verfasser selbst emendiert ist, so ist dem vorliegenden Neudruck diese zugrunde gelegt worden. Die editio princeps ist weit nachlässiger gedruckt, unterscheidet sich aber, abgesehen von einzelnen Fehlern, die verzeichnet werden sollen, und einigen Fällen, wo sie gegenüber der neugedruckten Richtiges bietet, wesentlich nur durch ihre Rechtschreibung und Interpunktionsart, über die in der folgenden Besprechung der beiden Fassungen Näheres mitgeteilt werden soll.

A. 1668. Blatt 1 Kupfertitel. In der oberen Hälfte der Seite, vier durch eine Schleife verbundene herzförmige Medaillons, die je zwei Brustbilder enthalten. Die oberen Herzen sind mit Früchten und Rosen, die unteren mit Dornzweigen und Nesseln geziert. Darüber der gekürzte Titel „Uberflüſſige Gedanken“ Die kleinere untere Hälfte der Seite stellt einen Raum vor, den man sich wohl als Bühne denken kann Hermes reicht dem links stehenden Amor die Hand, um ihn zu der an der rechten Seitenwand stehenden Dame zu geleiten. Der obere Teil des Raumes ist von einer Kartusche bedeckt mit der Legende: Benebſt einer ſchönen Comoedi genannt die Triumphirende Keuſchheit. — Blatt 2 Titel: Der grünen Jugend Uberflüſſige Gedancken | aus vielfältiger und mehrentheils fremder Erfahrung in offenhertziger Einfalt. Allen Jungen und Luſtbegierigen Gemüthern vorgeſtellet von D. E. Amſterdam im Jahr 1668 Vignette: Holzschnitt, zwei gekreuzte Palmwedel mit drei blätterreichen Blüten, durch eine Schleife zu einem Strauß gebunden. Die Rückseite dieses Titelblattes enthält das „Sonnet über das Kupfer-Blat“. Blatt 3 zeigt die Signatur A 2 und enthält die Vorrede, die sich noch über das Blatt A 3 erstreckt. Mit A 4 beginnt der Text, der 16 Bogen in 12° umfaßt mit den Signaturen A bis O, wobei der erste Bogen nur 10, der letzte nur 11 Blätter zählt. Die Seiten sind nicht paginiert. Die Vorrede hat eine etwas kräftigere Schrift als der Text. Alles ist in Fraktur gedruckt mit Ausnahme einiger weniger Fremdworte und fremder Namen in der Vorrede, sowie der Personennamen im Lustspiel.

Von dieser Ausgabe ist mir nur ein einziges Exemplar bekannt, das sich in der fürstlich Fürstenbergischen Bibliothek in Donaueschingen befindet.

B. 1678. Blatt 1 Kupfertitel. Hier ist das Titelkupfer nicht wie in A geteilt, sondern die vier Herzen, die aber keine Bilder enthalten, sind auf die Ecken des ganzen Blattes verteilt. Auch sie zeigen verschiedenen vegetabilischen Schmuck: Blüten, Ähren, Früchte und blattlose Zweige. In der Mitte in einem herzförmigen, oben mit Früchten und einer herabhängenden Traube geschmückten Schilde die Inschrift: Der grünenden Jugend überflüssige Gedancken Leipzig bey Joh. Fritzschen 1678. Über dem Schilde zwei schwebende Tauben, die einen Lorbeerkranz halten, auf der linken Außenseite des Schildes ein Amor mit Pfeil und Köcher, auf der rechten eine Frauengestalt, beide den Schildrand fassend. Unten zwischen den zwei unteren Herzen in einer hügeligen Landschaft Schäfer und Schäferin mit Stäben in der Hand, vor dem Schäfer ein Hund. Blatt 2 enthält den Titel: Der grünenden Jugend überflüssige Gedancken | Aus vielfältiger und mehrentheils frembder Erfahrung in offenhertziger Einfalt Allen Jungen und Lustbegierigen Gemüthern vorgestellet | Jetzo aber auffs Neue übersehen und an vielen Orten | wie auch mit einer neuen Vorrede verbessert. Leipzig | Verlegts Johann Fritsche | Anno 1678. — Auf der Rückseite des Titels folgt wie in A das Sonett, dann die neue, angeblich von einem Fremden dem „Einfältigen Unbekandten“ verfaßte Vorrede, die in großer Fraktur — die Fremdworte und fremdsprachlichen Zitate in entsprechend großer Antiqua und gelegentlicher Verwendung der Kursive — gedruckt ist, und das Titelblatt inbegriffen einen Bogen in 12° umfaßt. Sie ist von Blatt 2 an, da sie zeitlich nach dem Text gedruckt wurde, in der Norm nicht mit Buchstaben, sondern mit auseinanderstrebenden Klammern und beigefügter Ziffer signiert, also) (2 usw. An diese neue Vorrede schließt sich dann die frühere aus A bekannte, wie diese in fetter Schwabacher Schrift gesetzt. Sie beginnt mit Blatt ℜ 2. Blatt ℜ 1 fehlt, der ganze Bogen zählt nur 10 Blätter. Auf ℜ 4 beginnt der Liedertext, der den gleichen Umfang wie A hat, nur daß hier der letzte Bogen Ω 11 Blätter hat. Drei Bogen haben nicht auf allen signierten Blättern die richtige Bogenbezeichnung, so ℜ wo das

fünfte Blatt die Signatur J 5, L und M wo je das sechste Blatt ohne Zeichen ist und P wo das sechste Blatt des Zeichen P 4 trägt.

Druck und Druckeinrichtung von B gleichen dem von A fast vollständig.

Was den kritischen Wert der beiden Ausgaben anbetrifft, so ist schon darauf hingewiesen worden, daß B eine sorgfältigere Textbehandlung zeigt, wesentliche Emendationen gegen A aufweist und besonders durch seine gemäßere Interpungierung den Vorzug vor der editio princeps beanspruchen darf. Als Satzzeichen ist mit verhältnismäßig seltenen Ausnahmen in A durchgängig das alte Kolonzeichen, der Querstrich verwendet. In B dagegen werden die modernen Zeichen gebraucht und durch reichliche Anwendung von Frag- und Ausrufungszeichen, Punkt, Kolon und Semikolon, der Sinn und der innere Rhythmus der Verse wesentlich gehoben. Ebenso ist die Orthographie durchwegs einschneidend gegen A geändert. Wieweit hier der Verfasser mitbestimmend war, wird sich, da uns sein Verhältnis zu den Druckern nicht näher bekannt ist, schwer feststellen lassen. Weise legte ja allerdings großen Wert auf eine richtige Rechtschreibung. Hat er doch sogar in dieser Sammlung selbst im Schlußgedichte „An das hochwerthe Deutschland wegen dieser Lieder“ sich in scharfen Wendungen gegen die von Zesen und seinen Anhängern propagierte phonetische Schreibart gewendet. Er ist zwar kein Prinzipienreiter in diesen Fragen, aber doch konservativ in seinen Anschauungen.

Ich bin so Eckel nicht, ich lasse mir belieben,
Was die Gewohnheit jetzt in langen Brauch gebracht,
Hätt unser Alterthumb nicht so und so geschrieben,
So hätt es dieser Kiel auch anders nachgemacht.

Von diesem Gesichtspunkt aus müßte man annehmen, daß die Orthographie von B, da sie der Normalschreibung der Zeit mehr entspricht, stärker unter dem Einflusse des Autors steht als die von A, die wohl von der Druckerei (Weller gibt Nürnberg als Druckort an) bestimmt wurde.

Unserem modernen Gebrauche steht allerdings diese erste Ausgabe näher. A setzt den Vokal u wo B v, i wo B j,

einfaches ſ wo B scharfes ß verwendet, wie überhaupt B mit Vorliebe Doppelkonsonanten gebraucht, wo wir in A wie in unserer heutigen Schreibart einfache finden. Auslautendes m wird in B durch mb dargestellt, also umb für um. Vokaldehnung z. B. Liecht für Licht in A ist sehr häufig und endlich, um diese kleine Auswahl aus der Fülle der orthographischen Varianten zu beschließen, werden in B im Gegensatze zu A zusammengesetzte Worte getrennt gedruckt. Sonst wäre noch zu bemerken, daß wenn und denn in A, als wann und dann in B erscheinen, daß A mit dem Umlaut viel sparsamer umgeht als B. Dagegen läßt sich im Gebrauche von Majuskel und Minuskel kein sicherer Gesichtspunkt feststellen, wenn auch A öfter das Richtigere zeigt. Im allgemeinen werden sie in beiden Ausgaben willkürlich gebraucht, wie ja auch die angeführten orthographischen Verschiedenheiten keineswegs ausnahmslos sich vorfinden. Man kann nur sagen, daß A die einfachere Schreibung und was die Wortform anbetrifft, die ältere vorzieht, aber sonst reichlich so viel Willkür zeigt als B.

Im vorliegenden Neudruck sind folgende Stellen gegen B geändert. (Wichtigere fehlerhafte Abweichungen gesperrt.)

4_{14} daß] dz; 7_{30} fernerer] ferrnerer; 8_{37} Verräthern] Verächtern; 15_{31} ſchlägelt] ſchlegelt; 16_{29} Verträulichkeit] Unträulichkeit; 41_{19} Hände] Henne; 43_{14} ſchertzen] ſchortzen; 49_{23} verknüpfften] verknüfften; 57_{17} Auffs] Auff; 75_{28} halb] halb; 95_{3} thunt] thun; 108_{17} ich] dich; 109_{9} auch] auch; 123_{19} Kameel] Kaneel; 129_{1} II] III; 145_{20} Jungfer] Junfer; 149_{19} anderswo] auderswo; 155_{16} Leinwand] Leinwad; 125_{31} Eiterkeit] Druckfehler wo in B richtig Eitelkeit steht; 175_{10} Clariſſes] Clariſſens; 199_{7} Abfertigung] Abfertung; 216_{26} Mägde-Pack] Mägde-Packt; 236_{30} daß] dz; 242_{3} tieff erin] tieffer in; Außerdem sind alle Ligaturen m̃ und ˜ von B im Neudruck aufgelöst.

Die folgenden Druckfehler in B sind im Neudruck nicht verbessert worden, wobei alles, was nur orthographische Eigentümlichkeit sein könnte, nicht berücksichtigt wurde. Zur Feststellung der Fehler konnte in zweifelhaften Fällen der Vergleich mit der Fassung in A dienen :

8_{21} Menſchliche] statt richtig menſchliche; 10_{4} ſußer] ſüßer; 10_{35} luſt] Luſt; 11_{25} Brút] Brut; 10_{38} ſchnabel] Schnabel; 14_{4} Ehren Tugend] Ehren=Tugend; 14_{29} Lúcke búßen] Lúckebüßen; 15_{19} Schwencken] Schwäncken; 17_{11} ſauer ſüßen] ſauerſüßen; 18_{2} unbewißne] unbewießne; 18_{34} Ellenbogen,] Ellenbogen; 20_{10} eyferig] eifrig; 24_{4} allezwey] alle zwey; 24_{22} End] Ende; 27_{31} Seyo] Seit; 28_{23} Dorindigen] Dorindgen; 30_{24} würthlich] wirthlich; 34_{5} einmahl] keinmahl; 39_{12} Finſter] finſter; 44_{19} drauen] dräuen; 46_{14} wäſcherin] Wäſcherin; 49_{9} verlangen] Verlangen; 59_{13} zweiffel] Zweiffel; 62_{5} gar nicht an] nicht an; 62_{23} Babilonſcher] babilonſcher; 65_{26} liebſte] Liebſte; 70_{32} Plumbe] Plumpe; 71_{39} Freſſen] freſſen; 78_{26} wehrt] währt; 80_{12} mir] mich; 84_{20} Jetzund] Itzund; 84_{37} Hónig=ſüßen] Honig=ſüßen; 88_{9} Stadt] Statt; 92 ſpiel] Spiel; 99_{37} verlangen] Verlangen; 100_{29} gerumpel] Gerumpel; 103_{38} Enden] Enten; 105_{24} verlaub] Verlaub; 112_{16} liebes=Gedancken] Liebes=Gedancken; 112_{25} Jungen] jungen; 115_{17} Henckers=danck] Henckers=Danck; 115_{25} Monsier] Monsieur; 116_{18} Als] Alſo; 121_{7} Leuſe] Läuſe; 123_{33} Achſcher=Mittwoch] Aſcher=Mittwoch; 124_{23} Morgen] morgen; 130_{5} ſanfftmuth] Sanfftmuth; 137_{32} Schacht] Schach; 157_{4} hunger] Hunger; 159_{6} plücken] pflücken; 170_{27} Nächtliche] nächtliche; 172_{3} Eckel] eckel; 182_{2} Rauch] rauch; 184_{9} Seithe] Seite; 188_{27} Bellise] Belise; 193_{24} Belisse] Belise; 194_{3} ſprang] ſpringt; $195_{21.\,22}$ Clarisse. Floretto zureiſt ihn] Floretto zureiſt ihn. Clarisse; 197_{24} bett] bete; 197_{31} ihr] Ihre; 198_{7} aufflöſen] aufleſen; 202_{1} Erkanntnúß] Erkänntnüß; 203_{15} Belisse] Belise; 203_{20} Belisse] Belise; 209_{1} hauffen] Hauffen; 209_{7} einſtellen] einſtecken; 210_{21} rechenſchafft] Rechenſchafft; 211_{10} Bedencke] Bedenckt; 211_{23} ſchau=Platz] Schauplatz; 212_{2} verdammet?] verdammet,; 212_{4} muhme] Muhme; 212_{39} Belise!] Belise; 214_{31} auskreicht] auskreucht; 215_{24} wiel] will; 223_{14} zureiſſen.] zureiſſen laſſen.; 223_{28} leith] leiht; 229_{9} Hoof] Hof; 237_{20} Lieb] lieb.

Es sollen nun noch die wesentlichen Varianten im Texte, die A gegen unseren Neudruck B aufweist, verzeichnet werden, wobei jedoch auf die orthographischen Verschiedenheiten und die Interpunktion der beiden Ausgaben, da sie schon im allgemeinen gekennzeichnet wurden, nicht mehr Rücksicht genommen wird. Der Bequemlichkeit wegen werden die von B vorangestellt:

B 8_{37} Verräthern] A Verächtern; 9_3 büſſen] büſſt; 9_6 gehe] geht; 11_{20} Brût] Brut; 12_8 Gehäge] Gejäge; 13_{38} ſchnabel] Schnabel; 15_{19} Schwencken] Schwäncken; 15_{31} ſchlägelt] ſchlegelt; 16_4 bild ich] ich bilde; B 24_{23} End] Ende; Seid] Seit; 29_{15} ſchöne] ſtoltze; 29_{38} nichte] Galle; 31_{16} ſauber] erbar; 32_{10} liebe] liebſte; 34_5 einmahl] keinmahl; 37_8 Noht] Noth; 38_4 Blicke] klare Blicke; 41_{20} Hände] Henne; 42_{13} gelabt] gelobt; 42_{29} kein Genade] keine Gnade; 43_{14} ſchertzen] ſchortzen; 44_{19} drauen] dräuen; 46_4 Drum ſey ſie nicht ſo kalt] Sie ſey doch nicht ſo kalt; 47_3 Tag] Tage; 48_{21} mein] das; 48_{35} Hertzen=Luſt] Hertzens=Luſt; 50_{28} Zachries pfeifft] Zachrias prift; 50_{29} Trauer=Leuten] Traer=Leuten; 54_{20} laſſen] ſparen; 54_{32} Honig=Bämmgen] Honig=Bümmgen; 56_{18} Biere] Vier; 57_{16} verpicht] verpflicht; 62_5 mir gar nicht] mir nicht; 62_{18} Mandel=Nüßgen] Mandel=müßgen; 62_{28-32} sind die Verse 1. 2. 3. 4 in A in der Reihenfolge 3. 4. 1. 2 gedruckt. 65_{26} liebſte] Liebſte; 66_{29} Höllen=Riegel] Hölle=Riegel; 66_{39} Unterſcheid] Unterſchied; 69_{10} Hertze] Hertz; 70_{32} Plumbe] Plumpe; 71_{39} Freſſen] freſſen; 72_{26} Steiß] Striß; 75_{10} verſieglen] verſiegeln; 76_{30} gleich] gelich; 76_{39} Vortheil] Vorthel; 80_{12} mir] mich; 80_{29} Dich] So; 84_{37} Hönig=ſüſſen] honig=ſüſſen; 87_{11} ihm] ihr; 88_9 Stadt] Statt; 92_1 ſpiel] Spiel; 93_5 dort] doch; 94_1 Nacht] Necht; 97_1 bleib] bleibt; 97_{33} verzehren] vorzehren; $98_{33.\,34}$ der Zusatz zum Titel des Liedes fehlt in A; 101_{11} den] der; 103_{38} Enden] Enten; 104_{21} künfftig] künfftige; 104_{34} Marindgen] Marintgen; 105_{24} gib] gibt; 106_5 ſchnappet] ſchnappt; 111_{34} keine] ſeine; 114_{24} verloſchne] verloſchene; 115_8 oben] eben; 115_{25} Monsier] Monsieur; 116_{18} Als] Alſo; 121_7 Leuſe] Läuſe; 123_{19} Kameel] Kaneel; 123_{18} vor] von; 123_{26} ſich auff] ſich; 123_{22} Achſcher=Mittwoch] Aſcher=Mittwoch; 152_6 fehlt in A. 125_{32} Eiterkeit] Eitelkeit; 125_{33-36} stehen in A in der Reihenfolge 3. 2. 1. 4; 126_{18} taugt] taug; 127_3 Hohn] Hahn; 129^{32} Vogel=Stang] Vogelſtang; 131_4 zehende] zehnde; 131_{17} 6] ſechs; 132_2 Liebes=Händeln] Liebs=Händeln; 132 ſüſſe] ſüſſen; 135_6 Tauſend=Kindgen] Tauſend=Kindgn; 135_{27} gepicht] gericht; 137_{19} courtoiſieren] courteſiren; 137_{30} ſchier] ſchiers; 139_4 ſeh] ſehe; 141_{30} Leib] Leibe; 141_{31} Weib] Weibe; 143 verzweiffel] verzweiffle; 144_{20} an] am; 145_{11} fehlt in A. 145_{20} Jungfer] Junfer; 147_8 getrieben.| gehalten.; 148_8 Geſpräch] Geſpräche; 148_{25} albern] albren;

149_{19} auderswo] anderswo; 152_{1} Daß] Doß; 152_{23} Flamme] Flammen; 154_{27} verthunlich] verthulich; 156_{4} Mädgen] Mägen; 157_{12} Olle=Putterie] Olee=Putterie; 160_{28} Liebe=Spiel] Liebes=Spiel; 162_{5} mir nicht] vor mich; 171_{35} umb] und; 173_{7} wetzt] netzt; 176_{27} Hände] Hande; 177_{1} Elendeste] Elende; 179_{1} Liebsten] Liebste; 180_{27} Stadt] Statt; 182_{2} Rauch] rauh; 182_{5} davon] darvon; 182_{7} Bernheuter] Berenheuter; 182_{37} Nonnen=Fürtzgen] Nonne=Fürtzgen; 184_{9} die Arm] Arm; Seithe] Seite; 184_{24} Vogel] Angst=Vogel; 185_{35} Kosent] Kosten; 188_{27} Bellise] Belise; 193_{24} Belisse| Belise: 194_{3} sprang] springt; $195_{21.22}$ Clarisse (Floretto zureist ihn] (Floretto zureist ihn) Clarisse. $195_{35.36}$ Frau muhme] Fr. Muhme; 197_{22} die] diese; 197_{24} bett] bete; 197_{30} ihr] Jhre; 198_{7} höniſche] bönische; 197_{34} sehen lauffen.] lauffen sehen; 199_{1} gesprächt] gespracht; 199_{28} dies] dis; 200_{24} leck] leckt; 203_{15} Belisse] Belise; 203_{20} Belisse] Belise; 206_{14} deiner] deine; 207_{15} Ehegemahl] Ehgemahl; 210_{21} rechenschafft] Rechenschafft; 211_{7} am] vom; 211_{10} Bedencke| Bedenckt; 211_{23} schau=Platz] Schau=Platz; 221_{24} Bel.] Belise.; 212_{1} beschwerlichen] beschwerlichsten; 212_{4} muhme] Muhme; 212_{15} verbergen] verborgen; 214_{31} auskreicht] auskreucht; 215_{24} wiel] will; 217_{26} Auffsehens, Auffsehens!] Aufschub, Aufschub,; 218_{31} Unterscheib] Unterschied; 221_{4} Justin.] Just.; 221_{28} gebracht] gelegt; 223_{14} zureissen] zereissen lassen; 223_{27} Tocht] Tacht! 223_{28} leith] leiht; 223_{37} Gnad.] Gn.; 225_{13} Fegfeuer] Fegefeuer; 225_{16} so sauer] sauer; 229_{9} Hoof] Hof; 232_{33} Wohlgewogenheit] Wolwollenheit; 237_{20} Lieb] lieb.

Zusammenfassend darf wohl auf diese Jugenddichtungen Weises, das terenzianische Wort angewendet werden, das er selbst wie ein Motto in seiner Fassung in das einleitende Sonett als Schlußvers gesetzt hat:

Ich mag mich als ein Mench
Der Menschheit nicht entschlagen.

v. Waldberg.

Der grünenden Jugend

überflüssige Gedancken,

Aus vielfältiger und mehrentheils frembder Erfahrung

in offenhertziger Einfalt

Allen

Jungen und Lustbegierigen Gemüthern vorgestellet,

Jetzo aber auffs Neue übersehen und an vielen Orten, wie auch mit einer neuen Vorrede verbessert.

Leipzig,
Verlegts Johann Fritzsche,
ANNO 1678.

Sonnet
Uber das Kupffer-Blatt.

WAs überflüssig ist begehr ich nicht zuschreiben,
Doch ist nicht unser Hertz ein steter Uberfluß
Da eine Fruchtbarkeit der andern folgen muß,
Und was will in der Brust vor sich gefangen bleiben?
So bald man frölich ist, da wachsen und bekleiben
Die Rosen aus der Lust; kömmt Jammer und Verdruß,
So grünt der Nessel-Strauch, der gründet seinen Fuß
Und läst den scharffen Brand durch keine Macht vertreiben.
Will uns das Glücke wol, so prangt die reiffe Frucht
Des Trostes um und um; doch geht es in die Flucht:
So muß das trockne Land auch dürre Zweige tragen.
Deswegen halt ich nit des Hertzens Wachsthum auff,
Und laß in Freud und Leid mir selbst den freyen Lauff.
Ich mag mich als ein Mensch der Menschheit nicht entschlagen.

[)(2ª] Geliebter Leser!

DAß nunmehr diese überflüssige Gedancken noch einmahl ihr Glücke, oder daß ich besser rede, ihr Unglücke in der Welt versuchen wollen, solches hat der Autor nicht verlanget, und gleichwohl nicht verhindern können. Immittelst weil ich als ein Unbekandter genöthiget werde an dessen Stelle zu tretten, und diese neue Edition mit einer neuen Vorrede zubekleiden, so werde ich die Freyheit haben, nicht so wohl auß schuldiger Freundschafft, alß auß Liebe zu der Wahrheit, gegenwärtige Ge-[)(2ᵇ]dancken zuentschuldigen. Es mag seyn, daß jemand den Titul nicht recht verstanden, und dahero von dem gantzen Wesen ein ungleiches Urtheil gefasset hat. Denn freylich wer diese Gedancken in solcher Meynung wolte überflüssig nennen, wie etwan dort *ῥήματα πονηρά* zuverstehen sind, der müste seinen Eyffer nit überflüssig haben, wenn er solchen allhier versparen wolte: Allein es wird verhoffentlich noch ein gnädiger und besser Verstandt zurück seyn. Uberflüssige Gedancken heissen solche Gedancken, die man bey müssigen Nebenstunden als einen zulässigen Zeitvertreib zuführen pflegt. Denn [)(3ª] weil man Krafft seines obliegenden Ambts an dergleichen Neben-Werck nicht gebunden ist, und ein ander bey seinen Verrichtungen eben so weit kommt, der sich solcher Gedancken eussert; Als geschicht es nur zum Uberfluß, und gleichsamb zur Zugabe, wie bißweilen ein Gastwirth seinen Gästen ohne Noth auß einer überflüssigen Liberalität etliche Kannen Wein frey passiren lässet. Parergon heisset nicht ein böses Werck, sondern ein Werck, welches zum Uberfluß neben der ordentlichen Arbeit getrieben wird. Und wo würden die Auctores Horarum Subsecivarum, Dierum Canicula-[)(3ᵇ]rium, Dierum Genialium, und andere, welche ihre Arbeit Otium genennt, zurechte kommen, wenn man nichts überflüssiges vornehmen dürffte. Gellius wäre mit seinen Noctibus Atticis längst unter die Wercke der Finsterniß gezehlet, und in den Indicem librorum prohibitorum gesetzet worden.

Nun wird zwar jemand einwenden, der gedachten

Scribenten Uberfluß wäre gleichwol der Welt etwas nützer gewesen, als wenn etliche abgeschmackte Lieder, nicht anders als auß einer klingenden Schelle außgelassen würden. Doch der Unterscheid bestehet hierinnen, daß jene des Männlichen [)(4a] Alters, diese aber der grünen Jugendt überflüssige Gedancken sind: Und wie eine jegliche Zeit ihre eigene Ergötzlichkeit hat, wie man auch nicht eher thut als ein Mann; als wenn der Bart dem Gesichte eine saure Mine abfordert; also würde sich die Jugend über dem Zeitvertreib schlecht zu erfreuen haben, welche sich von ihrer Inclination allzuweit absondern wolte.

Und wer kan leugnen, daß dergleichen Ubungen so gar ohne Nutzen verrichtet werden? Ist es nothwendig, daß ein junger Mensch in Poetischen und Oratorischen Sachen auffgemuntert, und zur recommen-[)(4b]dation der andern Gelehrsamkeit an lustige und angenehme Inventiones gewiesen wird; so wil ich hoffen, es solte nicht allein das junge Volck hierinn zu loben seyn, sondern ein sorgfältiger Informator solte auch dahin trachten, wie er seinen Untergebenen dergleichen überflüssige Gedancken einflössen möchte, darüber sie andere überflüssige Wercke, als Spielen, Sauffen, müssig gehen, vergessen könten.

Ich halte auch nicht, daß jemahls ein Mann durch liebliche Worte berühmt worden, der in seiner Jugend allen Uberfluß in solchem Stücke verachtet hat. Inmassen die blossen [)(5a] Schul-Materien nicht genug sind ein stattliches Ingenium zu excitiren, wenn es nit auß eigenem Antrieb seinen Fleiß etwas höher führen soll. Legen doch die Hühner viel lieber in das Nest, das sie selbst erwehlet haben, als welches von einer ungedultigen Käse-Mutter ist angeleget worden.

Nun ist es wol an dem, daß lauter Liebes-Sachen darinn enthalten sind, welche dem Ansehen nach bey jungen Leuthen viel Aergerniß anrichten können, und wird dergestalt jemand denen Uberflüssigen Gedancken denselben Titul zulegen, welchen der Frantzösische Pontus de Thyard seinen Sonnetten [)(5b] gegeben hat, daß er sie Erreurs Amoureuses, verliebte Irrthümer nennt. Doch es sey so, sie möchten Errores Iuveniles heissen, so würde auch dieser

Jrrthumb nicht allzu verdammlich seyn. Denn es wäre nicht ein Error vitii, sondern ein Error imprudentiæ. Wenn ein Kind auff dem Stecken reitet, so ist es ein Error infantiæ: Wenn ein Knabe mit Bohnen spielet, oder die Mücke fliegen läßt, so ist es ein Error pueritiæ: Denn wenn sie so klug wären als alte Leuthe, würden sie an dergleichen Lumpen-Possen keine Vergnügung haben. Unterdessen begehen sie keine Sün-[)(6a]de, oder zum wenigsten wird diese That præcisè nicht als ein boßhafftiges und unrechtmässiges Wesen zu verdammen, oder wohl gar zu bestraffen seyn. Weil nun die Jugend der Natur noch etliche Thorheiten schuldig ist, so wird eine solche Poetische Steckenreuterey als ein Error Juvenilis umb so viel desto mehr zu entschuldigen seyn, jemehr das nachfolgende Alter die Eitelkeit selbst zu verlachen, und durch anständige Gedancken zu verbessern pfleget.

Gesetzt auch, es wären lauter Liebes-Sachen darinn (wiewol ich bald den falschen Concept benehmen werde,) so ist es [)(6b] ja nicht ein schelmisches Ding umb die Liebe, daß man nicht daran gedencken dürffte. Denn daß ärgerliche Sau-Possen nicht geduldet werden, da ist freylich der Jugend daran gelegen. Aber wenn niemand an die Liebe gedencken solte, wo würden so viel tausend Præceptores mit ihrem TERENTIO bleiben, welcher in dem eintzigen Eunucho mehr unziemliche Händel vorstellet, als in den gantzen überflüssigen Gedancken zu lesen sind. Denn ich wil itzo vom Ovidio, Martiali und andern nichts sagen, welche der Jugendt ohne alle Widerrede in den Händen ge-[)(7a]lassen werden. Uber dieses dürfte auch kein Hochzeit-Carmen in öffentlichen Druck herauß kommen, auß grosser Beysorge, es möchte ein junges Blut hiedurch zu bösen Gedancken, oder zu einem scandalo accepto veranlasset werden. Und es ist nicht zu leugnen, daß eben in diesem Buche etliche Lieder solche Personen betreffen, welche sich zu einer ehrlichen Liebe verbunden, auch in nachfolgender Zeit die glückliche Vollziehung befördert haben.

Doch was gehet die Liebe so groß diese Verse an, indem selbige mehr zu einer annemlichen Allegorie, als zu den Gedan-[)(7b]cken selbst cooperirt hat? Wen Petrarcha

unter seiner Laura, Opitz unter seiner Asterie, andere unter andern verliebten Nahmen gemeynet haben, das ist mehr als bekandt. Wer es auch nicht verstehet, der ist ohne zweiffel nicht werth, daß er solches an diesem Orte erst lernen soll.

Alldieweil nun dem Auctori beliebt hat sein Studieren unter dem Bilde eines Liebhabers vorzustellen, und hiedurch seine Begierde gegen das Frauenzimmer durch einen gelehrten Betrug abzuweisen, so wird er entweder außer Schuld seyn, oder die Compagnie der Be- | schuldigten wird so groß werden, daß er sich vor einen schwachen Feind nit sonderlich wird entsetzen dürffen. Die blossen Abschieds-Lieder, welche in trefflicher Menge erscheinen, müssen Zeuge seyn, daß es fast unmöglich gewesen, so vielmal zu verreisen. Und ich habe selbst auß seinem Munde gehöret, wenn Er ein Collegium beschlossen, und gleichsamb von einer Disciplin zu der andern gereiset wäre, so hätte sich eine verliebte Erfindung angegeben, unter der Prosopopoeia einer Jungfer die angenehme Disciplin nachmals zu bedienen: Ja es ist ein Lied vorhanden, da- | rinn Er sich berühmt, er hätte zwey Mägdgen auff einmahl: Da werden alle Bekandten Zeuge seyn, daß der Auctor zugleich Theologica und Juridica Collegia hielt, und als ein Liebhaber der fundamentalen Philologie, beyderseiths Principia fassen wolte. Indem nun etliche meynten, Er wäre ein perpetuus Transfuga, der sich bald zu der schwartzen, bald zu der rothen Fahne begeben wolte, so prosequirte er solchen Possen in diesem hönischen Liede, damit die guten Freunde desto eher fertig wurden, und waren also die zwey Liebste Theologia und Jurisprudentia. |

Solten etliche Lieder in ihrem eignen Verstande direct auff Liebes-Sachen gehen, so wird solches mehrentheils als eine Satyra zu verstehen seyn, darinn die jungen Leute mehr abgemahnet, und bey Vorstellung unterschiedlicher Thorheiten zu einer andern und höhern Liebe heimlich angewiesen werden.

Doch wieder auff die gelehrten Allegorias zu kommen, wann sich etwan ein guter Freund mit unzeitigem richten übereilen wolte, so wird das beste Mittel seyn, auß einer

vornehmen Mann dergleichen anzuführen, welcher erstlich auf einer berühmten Universität Poëseos Professor, hernach ein großer Theologus gewesen: dieser hat als Professor anmutige Sachen herauß gegeben, und ist öfftmals durch gelegenheit der gedachten Allegorie zu verliebten und entzückten Gedancken verleitet worden. Allein daß niemand das äußerliche Schattenwerck mit der Sache selbst vermengen solte, hat er diese denckwürdige Erklärung mit beygeleget: Cave insontes numeres attemeres! Amor noster castus est, ut ipsa Diva. Quam si sub vis vocari nomine, audi Poësin, & illas Humanitatis artes, quas colui: Imo Theologiam. Nihil miri, si sub virgineo induxerim vultu. Fecerunt ante me alii, & pruclariores. Ergo exue profanam mentem: & Eclogas aut allegorias puta. Ab his nec sanctissimus abstinuit Spiritus. Alius est ignis noster, quam in plebe accendit Veneris nequam ille puer. Nec tam putris aut putidus ego, ut illis intepescam faculis. Quicquid crediderit Virosus: Sufficiat, placuisse mihi CHARITILLAM, & me tibi, mi Lector. Nam Frontones & Capitones ne assis æstimo.

Darbey mag es bleiben, und weil das curieuse Seculum sich an den Liedern noch nicht satt gelesen hat, wird der Auctor, als mein hochgeschätzter Freund desto eher zu frieden seyn, daß die Drucker-Presse noch einmal damit bemühet wird. Auch diese kurtze Entschuldigung mag er sich gefallen lassen, ungeacht er seinen eigenen Sachen das Wort viel besser, und vielleicht auß wichtigern Beweiß-Gründen hatte reden können. Was noch übrig ist, so wird der geneigte Leser mit fernerer Affection mir Unbekandten dermaßen zugethan verbleiben, daß ich solches dermahleins in bekandter Gestalt rühmen könne. Jetzt verbleibe ich zwar ein schuldiger Diener, doch mit dem Namen

Der
Einfältige Unbekandte.

[A 2a] Geehrter Leser!

Ich bin endlich dahin gebracht worden, daß ich meine überflüssige Gedancken in die Welt ausfliegen lasse. Zwar, wenn ich solche vor guten Freunden hätte behalten können, wäre ich nimmermehr auff die Unbarmhertzigkeit gerathen, so viel Bogen unschuldig Papyr dadurch zu verklecken. Denn ich lebe der Zuversicht, ob ein anderer, meine überflüssigen Einfälle weiß oder nicht weiß, so wird es nicht viel zu bedeuten haben. Jedennoch weil ich zum Uberfluß sehen und erfahren müssen, daß die geringen Sachen von unterschiedenen [A 2b] Liebhabern nicht allein abgeschrieben, sondern auch, wie zu geschehen pfleget, offtermals verändert und verrücket werden; Als habe ich nit Umbgang nehmen wollen, denselben ihre alte Gestalt wieder zu geben: wie etwan eine sorgfältige Mutter ihr ungestaltes Kind nit gerne weiter beflecken und verstellen läßt, sondern vielmehr dahin trachtet, damit es bey der natürlichen und ursprünglichen Beschaffenheit erhalten werde. Ein jedweder unpartheyischer Richter wird hierinn meiner Mütterlichen Affection vergeben, und wo ich meiner Frucht gar zu günstig gewesen bin, solches die Menschliche Schwachheit entschuldigen lassen, als welche in der Liebe am ehesten sündigen kan. Sonst werden es die Umbstände leicht geben, daß ich in der so genannten Lindenstadt wohne, und die Mund-Arth, so mich offtermals, wider mein Wis-[A 3a]sen, in den Nacken schlägt, kan mein Vatterland nicht verbergen. Fliessen die Reime nicht wohl, so bin ich vor eins kein Poete, und vors andere, seh ich viel, die es schlimmer machen, wenig die es besser treffen. Die Teutschen Virgilii und Horatii sollen entweder noch gebohren werden, oder sie verbergen ihre Schrifften noch, und der müste ein blöd Gesichte haben, der sich, durch die Sterne unsrer Zeit, wolte verblenden lassen. Was die vielfältigen Nahmen und andere Rätzel betrifft, so werden die jenigen, die es angeht, die Außlegung schon machen. Ich, meines theils, habe etliche allbereit vergessen; Und etliche darff ich nicht verrathen. Vor meinen Verräthern fürchte ich mich nicht:

dann vielleicht bin ich ihrer Spitzfindigkeit zu gering, oder zum wenigsten bleib ich anderweit unangefochten, wann sie an diesen leichten Papyr ihre [A 3b] Lust büssen. Und also mag ich mich nicht rechtfertigen, ich mag auch keine Freunde anführen, als wann sie mir durch übriges Anhalten den Ermel zurissen hätten. Es gehe mir nun schon, wie es gehen soll, und weil ich meinen heimblichen Zweck erhalten habe, ist diß mein Trost, daß der Zehende nicht weiß, wie ich heisse. Altershalben wil ich es noch erleben, daß manch einfältiges Hertze soll in Verdacht gezogen werden, als wann es darbei gewesen wäre. Ich stehe in zwischen als ein Apelles hinter der Tafel, und lasse die Leute nach Belieben urtheilen. Werd ich getroffen, so wil ich mich schämen, wo nicht, so wil ich lachen; Aber keines von beyden werde ich vor den Leuten thun.

Erstes Dutzent.

I.

Thränen der Jungferschafft.

Süsser Gifft verliebter Hertzen,
Schwaches Werck-Zeug voller Krafft,
Werthes Ziel der keuschen Schmertzen,
Du berühmte Jungferschafft!
Freylich gehet deine Zier
Allen schönen Sachen für.

2. Wie die Rosen in dem Meyen
Ihre bleiche Lieblichkeit
Niemals schöner von sich streuen,
Als wenn ihre Sicherheit
Unberührt und unbefleckt
In dem grünen Stocke steckt.

3. Also muß man dich erheben,
Weil du keiner fremden Hand
Dich zum Raube wilst ergeben,
Sondern das beliebte Pfand
Aller Ruh und Lebens-Rast
An der süssen Freyheit hast.

[A 4b] 4. Du ergetzst dich an der Jugend,
Bist also an dir vergnügt,
Und gebrauchst dich deiner Tugend,
Welche dir im Hertzen liegt,
Da sie auch die beste Frucht,
An der Zarten Keuschheit sucht.

5. Doch wie lange kan es wären?
Endlich muß die Jugend sich
Durch den schnellen Lauff verzehren,
Oder es beruffet dich
Liebe, Lust und Eitelkeit
In der Tugend Wettestreit.

6. Wil man bey den Aepffelbäumen
Zu der luft spatzieren gehn,
Darff man nicht die Zeit versäumen

Wann sie in der Blüte stehn,
Eh der Gärtner nach der Saat
Auch die Frucht gebrochen hat.

7. Und soll dann der schönen Wangen
Halbvermischtes Milch und Blut
Gantz und gar vergebens prangen,
Wie ein saurer Apffel thut,
Welcher nicht so wohl den Zahn
Als das Aug ergetzen kan?

8. Wein und Bier wird ja zum trincken
Nicht zum Ansehn auffgesetzt,
Und was nutzt ein guter Schincken
Wann er nicht den Mund ergetzt?
[A 5a] Solte denn der Jugend Schein
Auch nicht etwas nütze seyn?

9. Freylich pflantzt die Zeuge-Mutter
Dir was heimlichs in die Brust,
Daß du dich nach frembden Futter
Höchst-begierig sehnen must,
Vnd da fehlt dir manche Krafft
O du arme Jungferschafft!

10. Wie manch schönes Nest voll Eyer
Unter Frost und Kälte steht,
Biß das angenehme Feuer
Frembder Brüt darüber geht;
Also ist es umb den Stand,
Den du führest, auch bewandt.

11. Manches Schäfgen trägt die Schwere
Seiner Wollen mit Verdruß,
Weil es auff des Schäfers Schere
Gar zu lange warten muß:
Manche Rose krümmt den Stiel,
Weil sie niemand brechen wil.

12. Gute Nacht du leere Schüssel,
O du Leuchter ohne Liecht!
Festes Schloß, doch sonder Schlüssel,
Gute Wag und kein Gewicht,
Ach wiewohl ist die daran
Die beyzeiten freyen kan!

II.

[A 5b] ### Die verliebte Jägerey.

DJe Lieb ist gleichsam eine Jagt,
Da sich ein grosser Hauffen
In die Gebüsche wagt,
Wo Angst und Müh entgegen lauffen,
Und wo die gantze Welt
Sich fast in das Gehäge stellt.

2. Die Netze sind von Heucheley
Und Eitelkeit gestricket,
Darinnen wird die Treu
Der jungen Einfallt offt berücket,
Und wer nicht langen kan
Der flickt ein bißgen Hoffnung dran.

3. Der Spürhund ist die Ungedult,
Der billt und läst sich hören,
Die Unschuld mit der Schuld
In ihrem Lager zu verstören:
Wie ist er doch bemüht
Eh er das Wild vor Augen sieht?

4. Und also muß der Windhund fort
Durch bitten und Versprechen,
Durch Klagen da und dort
Die ungewisse Bahne brechen,
Biß man den gantzen Rest
Der grossen Docken lauffen läst.

5. Oft schiest man Ehr und Tugend todt,
Dann die verliebten Minen
Sind wie der Haasenschrot:
[A 6a] Wohl denen die sich so bedienen!
Denn wer ein Narr will seyn,
Schiest gar mit silbern Kugeln drein.

6. Wiewohl manch armer Jäger sagt
Er hab es gut erlesen,
Und hab ein Reh gejagt,
So ist es kaum ein Fuchs gewesen:
Und wer den Hirschen hetzt,
Nimmt wol ein Eichhorn auff die letzt.

7. Offt setzt ein Hauer seinen Zahn

In die getroffne Liebe
Mit solchem Eyver an,
Daß alle Gunst in einem Hiebe
Zu Grund und Boden geht,
Und wenn sie noch so feste steht.

8. Doch geht, ihr Freunde, geht ins Feld,
Habt ihr mit euren Netzen
Schon einmahl auffgestellt,
So seid ihrs schuldig fortzusetzen:
Denn der ist übel dran
Der hetzen und nicht fangen kan.

III.

Die unterschiedlichen Liebhaber.

ICh schwatzte neulich von Galanen,
Als ich bey meinem Mädgen stund;
Da ließ sie mich hernach vermahnen,
Die Sachen wären ihr nicht kund:
Sie möchte mich wohl gerne fragen,
Was ein Galan außdrücklich sey?
[A 6b] Da ließ ich ihr zur Antwort sagen,
Die Leutgen wären vielerley.

2. Dann sagt ich, wer sich aller Orten
Zum lieben Frauenzimmer macht,
Und ist doch kalt in seinen Worten
Ob er gleich noch so freundlich lacht:
Wer alle Wochen eine neue
Zum Zeitvertreib erwählen kan,
Und fragt nach keiner Liebes-Treue,
Der ist ein blosser Spaß-Galan.

3. Vnd wer sich läst die Grillen treiben,
Daß er die Gassen nunter schwäntzt,
Ob etwan durch die Fenster-Scheiben
Ein weisses Jungfer-Häubgen gläntzt,
Und meint er habe durch den Trempel
Der Liebes-Pflicht genug gethan,
Der heist den andern zum Exempel
Ein Lauff- und Pflasterstein-Galan.

4. Wann auch ein junger gelber schnabel
Sich im Processe selbst verführt,

Und alles mit der silbern Gabel
Fein fromm und sittsam embrochirt,
Auch nichts in seinen Complimenten
Als Ehren Tugend sprechen kan,
So heisset er bey uns Studenten
Nur ein Devotion-Galan.

5. Und wer mit allerhand Spendaschen
Der Liebsten ihre Köthe schmückt,
Und alle Tage seinen Pagen
[A 7a] Nach Zucker und Citronen schickt,
Wer offtermahls spatziren fähret,
Zur Hochzeit gehet, wenn er kan,
Und seine Pfennge so verzehret,
Ist ein Discretion-Galan.

6. Doch welchen das geneigte Glücke
Zu der Vollkommenheit bestimmt,
Daß er durch seine Liebes-Blicke
Den Mädgen auch das Hertze nimmt,
Wer mit vermischten Wechselküssen
Den stillen Bund erhalten kan,
Obs gleich die Leute wenig wissen,
Ist ein Affection-Galan.

7. Wiewol die schlimmsten Löffelknechte
Geniessen manchmal trefflich viel,
Nur dessentwegen weil der rechte
Nicht ins Gehäge kommen will:
Inzwischen weil sie solches wissen
Gehn sie mit allen Freuden dran,
Und unter solchen Lücke büssen
Wird mancher noch ein Noth-Galan.

8. Nächst diesen bildt sich mancher immer
Die allerschönsten Sachen ein,
Und muß doch bey dem Frauenzimmer
Im Spiele Pickelhäring seyn,
Er kan sich zwar vor seelig schätzen
Und nimmt den Schertz mit Willen an;
Doch sag ich, wer sich lässet hätzen,
Ist ein Vexation-Galan.

[A 7b] 9. Hieran ihr Herren Junggesellen!

Ich habe mich allhier bemüht
Euch in der Liebe vorzustellen,
Wo jemand seines gleichen sieht,
Der gehe nur in sein Gewissen
Und zieh sich selber vor Gericht.
Ich werde diesen loben müssen
Der hefftig liebt, und meint es nicht.

IV.

Der lustige Spaß-Galan.

Auf die Melodey, Jungfer Ließgen weiß es wohl, ꝛc.

ES steht in der Welt doch auß der massen fein,
Wann zwey junge Leute recht vertreulich seyn!
Sie sind drum nicht flugs verliebt,
Wann sie gleich von Hertzen
Freundlich können schertzen.

2. Manchem Mädgen wird was böses zugedacht,
Wann sie etwan mit den Junggesellen lacht,
Doch darum kein Bein entzwey:
Wer fragt nach den Schwencken
Was die Leute dencken?

3. Ein rechtschaffnes Büsgen das versteht doch wol,
Was es bey der Mädgen Freude dencken soll. ||
Wer nicht Schimpf und Ernst versteht,
Wird mit schlechtem Frommen
Von dem Mädgen kommen.

4. Wann man gleich einander noch so freundlich heist,
Und wohl gar die Armen ineinander schleust;
Darff ein Büffgen gleichwohl nicht
Auff verliebte Sachen
Sich die Rechnung machen.

5. Ach wie schlägelt mancher armer Spaß-Galan,
Der sich in die Freundligkeit nit finden kan,
Und der allen Zeitvertreib
Vor ein Liebes-Zeichen
Heimlich will vergleichen.

6. Nein fürwar, beym Frauenzimmer gehts so nicht,
Wann das lose Mäulgen gleich mein Liebgen spricht,
Ist es drum nicht so gemeint,
Als müst er vor allen

Ihr so wohl gefallen.
7. Ich bin endlich allen feinen Mädgen gut,
Und bin gerne da man schön und freundlich thut;
Doch bild ich mir nichts ein,
Wann ich gleich die süsse
Gegengunst genieſſe. ||
8. Endlich, wer verschwiegen ist der geht noch hin,
Hat er sonsten gleich nicht einen hohen Sinn.
Stille, fromm, und lustig seyn
Kan die Junggesellen
Niemahls sehr verstellen.
9. Ach wohl dem der in der Jugend lustig ist,
Eh er in dem Alter allen Spaß vergist!
Doch die Liebe brauche man
Nur zum bloſſen Possen,
Sonst ist man geschossen.

V.

Die subtile Liebe.

Die Mädgen sind wie Post-Papyr,
Subtil und zart im Lieben,
Denn wer in ihre Zier
Sich nur zu erst hat eingeschrieben,
Der stehet oben an
Da man die schrifft wohl lesen kan.
2. Er findt ein unbeflecktes Blat,
Da sich die reine Tugend
Noch nie geschwärtzet hat,
Und lockt die Einfalt ihrer Jugend,
Durch die Verträulichkeit,
In alle Gunst-Gewogenheit.
3. Hingegen wer den Rathschluß fast
Was anders drein zu schwatzen,
Und diesen ersten Gast
Will auß der Liebes-Taffel kratzen, ||
Der übersieht es doch
Und macht in das Papyr ein Loch.
4. Auch wann es gut gerathen soll
So muß ein Schandfleck bleiben,
Darauff man nicht so wohl

Die neue Liebe kan beschreiben,
Dann dorte da und hier
Sticht noch die alte Dinte für.
5. Man hat ja wohl einander lieb,
Doch muß man immer hören
Wie sie den ersten Dieb
In ihren Hertzen heimlich ehren,
Darneben traun sie nicht
Und was man auch vor Worte spricht.
6. Dieweil nun itzt das kleinste Kind
Die sauer süssen Sachen
Fein zeitlich lieb gewinnt,
So will ich mich an keine machen,
Damit werd ich allein
Kein unglückseelger Schreiber seyn.

VI.

An einen verliebten, aber doch sehr hoffärtigen Lieder-Dichter.

MEin Freund, was fluchst du auff die Sterne,
Was klagst du ihr Verhengnüß an,
Als hätten sie dir auß der Ferne
So grossen Uberlast gethan? ||
Ach bilde dir auf ihren Schein
Doch nicht dergleichen Händel ein.
2. Die Sterne welche droben schimmern
Sind warlich viel zu stoltz darzu,
Als daß sie sich darum bekümmern
Was ich allhie auf Erden thu:
Drum dencke daß dir auch so ist,
Dieweil du meines gleichen bist.
3. Es sind ja freylich andre Sachen
Der hohen Satzung unterthan;
Doch darffst du nicht die Rechnung machen
Als gieng es dich ingleichen an:
Denn was dein schwacher Sinn begehrt,
Ist offt kaum deiner Sorgen wehrt.
4. Da heist ein Irrthum der Gedancken
Alsbald der Sterne Gauckelspiel,
Und wenn die Sehnsucht auß den Schrancken,

Der Klugheit sich entreissen will,
So muß der unbewißne Zwang
Des Glückes vor die Richterbanck.

5. Wann wir begehrten was wir solten
So stünd es allenthalben gut,
Und wir bekämen was wir wolten;
Hingegen wo man das nicht thut,
Da quält man sich mit Ungedult:
Doch hat der Himmel keine Schuld.

6. Mein Freund der Stern ist im Gehirne
Der dir so unglückselig straalt,
Und hinter deiner eignen Stirne ||
Steht dein Verhängnüß abgemahlt.
Der Himmel läst dich wohl zur Ruh,
Sprich du nur selbst dein Ja darzu.

VII.

Polnischer Tantz.

AUf der Hochzeit ist mir keine Lust,
Als die bloße Courtesie bewust,
Wann die Mädgen und Studenten
In der bunten Reihe stehn,
Und mit süssen Complimenten
Endlich auff den Tantz-Platz gehn.

2. Da ist Freude, da ist Lustigkeit,
Da vergisst man alles Hertzeleid:
Leib und Seele kommt zusammen:
Mancher giebet nur die Hand,
Und wird durch die Liebes-Flammen
Unversehens angebrannt.

3. Wie liebäugelt mancher Courtisan
Eh er sich ins tantzen finden kan.
Seht wie kömmt er auffgezogen,
Mäulgen geben darff er nicht,
Weil sie mit dem Ellenbogen!
Ihn in das Gesichte sticht.

4. Endlich kömmt die Fiedel auf den Platz,
Da erwischt ein jeder seinen Schatz:
Dieser geht als wie auff Kohlen,
Der macht einen blossen Paß,

Jener ſchneidet Capriolen,
Dieſer knickt ohn Unterlaß. ||

5. Mancher ſetzt die Beine gar zu krumm,
Einer ſpringt nur umb das Mädgen rumm,
Dieſer tantzet im Gewichte,
Jener ſchont die neuen Schuh,
Dieſer kehrt ihr das Geſichte,
Jener gar den Fertzer zu.

6. Wann ein Mädgen in der Einſammkeit
Stille ſitzt und welcke Rüben ſchneidt,
Kommen bald die Tütſchemütter,
Und erwiſchen mit Verdruß
Irgend einen armen Ritter
Der die Lücke büſſen muß.

7. Alſo wird das liebe Geld verthan,
Biß man keinen Tantz mehr zahlen kan,
Da ſpricht man es ſey zu ſpäte,
Giebt zum Abſchied einen Kuß,
Weil man doch auff die Karrete,
Noch zwey Groſchen wagen muß.

Nachſprung.

Luſtig ihr Mädgen die Hochzeit iſt auß,
Wandert mit euren Bedienten hinauß,
Laſſet euch aber beyleibe nicht hertzen,
Gehet fein leiſe, die Mutter die wacht,
Laſſet die Kerlen ein andermahl ſchertzen
Hätten ſie vormahls ſich luſtig gemacht.

2. Gehet geſchwinder ihr Kindergen ihr,
Leget euch nieder und ſchlaffet darfür, ||
Sehet die armen verliebeten Schafe,
Sind ſie nicht truncken, ſie ſtehen gar kaum,
Springet inzwiſchen und tantzet im Schlafe,
Morgen erzehlet den luſtigen Traum.

3. Gehet und leget euch immer zur Ruh,
Hört ihrnoch lange den Ständigen zu?
Sehet die Mutter die legt ſich ans Fenſter,
Nehmet euch beſſer im Finſtern in acht:
Wünſchet ihr niedlichen Gaſſengeſpenſter
Allerſeits eine geruhige Nacht.

VIII.

Das umgekehrte Kartenspiel.

WAnn wir die eitlen Sachen
Der süssen Löffeley
Uns etwas kundbar machen,
So ist die Fantasey,
Wo man die Warheit sagen wil,
Ein umgekehrtes Karten-Spiel.

2. Ein Spieler wirfft die Blätter
So eyferig auß der Faust,
Das manchem das Geschmetter
Lang in den Ohren saust,
Ein Buhler giebt in stiller Ruh
Den höchsten Trumpf verschwiegen zu.

3. Ein Spieler will gewinnen,
Und wann es doppelt steht,
So richtet sein Beginnen ‖
Sich eintzig auffs Labeth:
Ein Buhler nimmt sich schlecht in acht,
Ja er verspielet mit Bedacht.

4. Ein Spieler mischt die Karten,
Biß er das höchste Blat
Nach viel versuchten Arten
In seinen Händen hat:
Ein Buhler wünscht in seiner Pein
Nur das geringste Blat zu seyn.

5. Ein Spieler wird verdrossen
Und meint es sey geschehn,
Wann seine Spielgenossen
Ihm in die Karte sehn:
Ein Buhler zeiget seiner Zier
Die Blätter ungebeten für.

6. Wiewol bey solchen Händeln
Geht der Verlust noch hin,
Man mag gleich alles vertendeln
So hat man doch Gewinn.
Denn der verspielt bleibt immer reich
Und der gewinnt, verspielt zugleich.

IX.

Poeten müssen verliebt seyn.

Sprecht mich nicht weiter an
Um ein verliebtes Lied,
Denn ich bin außgethan
Wo Lust und Liebe blüht,
Das Gras ist abgemeyht,
Die Rosen sind vergangen,
[B 1a] Der Winter führt das Leid
Und hat sich angefangen.

2. Ich fühle keine Lust
Die mich zum Versen treibt,
Weil meine kalte Brust
Unangefochten bleibt:
Das harte Silber fleust
Nur bey der grossen Hitze,
Und der Poeten Geist
Wird nur im Lieben nütze.

3. Wie kan ich itzt betrübt
Und wieder frölich seyn,
In dem mir nichts beliebt
Von Anmuth oder Pein.
Soll mein erfrornes Hertz
Von Glut und Flammen singen,
Und soll der kalte Schertz
Die spröde Feder zwingen?

4. Ach nein die Aloe,
Der Zucker und Zibeth,
Macht weder wohl noch weh,
Wann der Geschmack vergeht.
Man muß die Eitelkeit
Der Liebe noch ertragen,
Will man von Freud und Leid
Gereimte Reimen sagen.

5. Der ist fürwar nicht klug,
Der ohn ein Seitenspiel,
[B 1b] Durch einen Selbst-Betrug,
Verschwiegen tantzen will:
Und so wird mein Gedicht

Ein schlechtes Vrtheil fühlen,
Wo die Begierden nicht
Die Sarabande spielen.
6. Geh zarte Poesie,
Du bleibst mir unbewust,
Geh meine süsse Müh,
Itzt meine saure Lust,
Ich schreibe was ich kan,
Ihr aber meine Brüder,
Sprecht mich nicht weiter an,
Umb Schertz- und Liebes-Lieder.

X.

Das schlaffende Glücke.

MEin Glücke schläfft nun lange Zeit
Und will noch nicht erwachen,
Und meine Furchtsamkeit
Kan sich gar wenig Hoffnung machen:
Denn wenn es helffen soll,
So schnarcht es mir die Ohren voll.
2. Der gantze Leib ist außgestreckt,
Der Mund ist zugeschlossen,
Die Augen sind versteckt,
Die Krafft der Sinnen ist zerflossen;
Nur in der blossen Brust
Treibt noch der Athem seine Lust.
[B 2a] 3. Ich stoß, und brauche was ich kan
Die Kräffte meines Lebens,
Ich schrey die Ohren an,
Doch Müh und Arbeit ist vergebens:
Denn mein Verhängniß spricht,
Dein Glücke schläfft und hört dich nicht.
4. Wolan mein Glücke schlaff nur fort,
Ich werde zwar indessen
Noch manchen lieben Ort
Vnd manche Lustigkeit vergessen,
Ich werde noch der Pein
Der Ungewißheit dienstbar seyn.
5. Doch wer zu lange schlaffen muß
Der kan auch lange wachen,

Vnd kan den Vberfluß
Der spähen Nacht zum Tage machen,
Wenn er die Lager-Statt
Nun lang genug gedrücket hat.

6. Darum mein Glücke schlaff nur auß,
Vnd bringe mir den Segen
Hernachmals in das Haus,
Jtzt will ich dich nicht mehr bewegen,
Die Noth kan nicht bestehn,
Sie muß doch auch zu Bette gehn.

7. Wo sie mich in der Jugend läst
Bey der Gewonheit bleiben,
So werd ich wol den Rest
Des Alters mehr beglückt vertreiben,
[B 2b] Jnzwischen wird die Schuld
Des Glückes leichter durch Gedult.

XI.

Hans in allen Gassen.

BWey Mädgen auff einmal! fürwar das ist zuviel,
Doch weil die Liebe mich also bethören will
Darff ich nicht widerstehen,
Jch seh mein Elend an,
Und laß es immer gehen
So gut es gehen kan.

2. Jch weiß nicht welche mir am besten Anlaß gibt:
Sie beyde sind polit, sie beyde sind beliebt,
An ihrer schönen Jugend,
An ihrer Höfligkeit,
An ihrer Liebes-Tugend
Jst gar kein Unterscheid.

3. Was eine lieblich macht, das fehlt der andern nicht.
Da ist ein Augen-Glantz, da ist ein Angesicht,
Die allerschönsten Finger,
Das Wollen-weiche Zwey
Der halb-versteckten Dinger
Jst alles einerley.

4. Wann diese gegen mir ein bißgen freundlich thut,
So denck ich jene dort die kan es gleich so gut,
[B 3a] Und komm ich zu der andern,

So laß ich meinen Sinn
Zur ersten wieder wandern,
Da ich gewesen bin.

5. Indessen weiß ich nicht, was ich behalten soll,
Dann jener bin ich gut, und die gefällt mir wol,
Soll ich das Hertze fassen,
Und ein geliebtes Kind
Von diesen beyden lassen,
So bin ich taub und blind.

6. Es ist doch nun geschehn, das geht am besten an,
Wo ich sie allezwey vor mich behalten kan
Mein Hertz! es kommt ja besser,
Indem du als ein Gast
Der Eitelkeit, zwey Messer
Als keins im Vorrath hast.

7. Ein solcher Wechsel stutzt, und steht vortrefflich schön,
Wann eine sauer siht, kan ich zur andern gehn,
Trägt die ein Ungefallen,
So komm ich dorten ein,
Und so kan ich bey allen
Verliebt und lustig seyn.

XII.

Als das Jahr 1663. zu End ging.

[B3b] DU liebes Jahr, so eilst du nun von hinnen,
Und nimmst mit dir die Freude meiner Sinnen,
Ja freylich ist diß schon der letzte Tag,
Da ich noch drey zu sechsen setzen mag.

2. Vergönne mir du Auszug meiner Jahre
Daß ich mein Hertz der Feder offenbahre,
Laß mich einmahl auff dich zu rücke sehn,
Es wird mir doch nit mehr so wol geschehn.

3. Du hast mir erst die Jugend und das Leben
Durch eine Krafft der Süssigkeit gegeben,
Ich war noch tod, du hast mich auffgeweckt,
Ich brannte nicht, du hast mich angesteckt.

4. Du hast mich erst den sanfften Weg geführet,
Vnd meine Brunst durch Liebes-Gluth berühret,
Du schöne Zeit, du hast mir kund gethan,
Was der Verstandt vertrauter Freundtschafft kan.

5. Ich konte nicht mein Hertz mein Liebgen sprechen,
Und muste mir den Kopf umsonst zerbrechen,
Doch deine Gunst versetzte mich zur Ruh,
Vnd führte mir die Schönheit selber zu.

6. Da war ein Sinn, ein Willen, ein Belieben
Schertz sonder Schmertz, Vergnügung ohn Betrüben,
[B4a] Sie war erfreut und lustig wann ich kam,
Vnd kränckte sich, so bald ich Abschied nahm.

7. Jedennoch hab ich was von dir bekommen,
So hastu alls auch wieder weggenommen.
Du hast mir nur den Schein der uns betreugt,
Durch einen Traum und durch ein Bild gezeigt.

8. Ich werde wohl nicht in dergleichen Freuden
Mein Angesicht bey solcher Schönheit weiden,
Du altes Jahr, du nimbst den alten Sinn,
Die alte Lust, die alte Hoffnung hin.

9. Ich wil mich nicht deßhalben mit dir zancken,
Ich werde dir vielmehr vor dieses dancken,
Daß ich jetzund durch dein und meinen Fleiß
Den schlauen Gang der stillen Liebe weiß.

10. Ich muß nunmehr in diesem neuen Jahre,
Beflissen seyn, wie ich die Stunden spahre,
Die ich zu viel auff Zeit-vertreib gelegt,
Darzu mich sie und ihre Lust bewegt.

11. Das Glücke mag am besten für mich sorgen,
Du altes Jahr zeuch fort, ich denck an morgen,
Daselbsten wird der neue Sonnenschein,
Mein neuer Trost und neue Wollust seyn.

[B4b] Überflüssiger Gedancken

Anders Dutzent.

I.

An seine Marilis, als Er mit Ihr zürnen muste.

Ich bin schon satt, und sage
Daß mich der Hunger treibt:
Ich seh mein Glück, und klage
Daß solches aussen bleibt:

Ich ſuch und fliehe meine Pflicht:
Ich wolte gern, und will doch nicht.

2. Ich bin verliebt, und leide
Die Pein der Einſamkeit:
Ich ſehne mich, und meide
Doch die Gelegenheit:
Die Gegenwart beliebet mir,
Und gleichwol geh ich nicht zu ihr.

3. Die Liebes-Grillen wancken
Im Hertzen hin und her,
Und machen die Gedancken
Mit tauſend Sorgen ſchwer;
Und ſchlieſſe doch vor meiner Ruh
Den Kopff das Hertz und alles zu.

[B 5a] 4. Ich bin ein Patiente,
Und lauffe vor der Cur
Als wann mein Rücken brennte:
Ich ſuche zwar die Spur,
Doch wann ich ihrer inne bin,
So will der ſchwere Leib nicht hin.

5. Ich ſchlaff und muß doch wachen,
Ich red und ſchweige doch,
Ich klag und muß doch lachen,
Ich ſterb und lebe noch,
Und dieſes wehrt ſchon lange Zeit,
Bey Tag und Nacht ohn Unterſcheid.

6. Du allerliebſte Seele,
Dir iſt allein bewuſt,
Daß ich dein Hertz erwähle
Zu meiner zarten Luſt,
Und daß ich liebe, weil das Liecht
Des Lebens mir den Schein verſpricht.

7. Jetzt muß ich mich verſtellen:
Mein Kind du wirſt von mir
Kein ſchlimmes Vrtheil fällen,
Denn ich verſpreche dir,
Mein Hertz ſoll unbefleckt und rein
Gar bald bey deinem wieder ſeyn.

8. Wie muß ich mich bemühen

Daß ich es enden kan,
Dann die Magneten ziehen
Mein schwaches Eisen an,
[B 5b] Und achten meine Krafft nicht viel,
Wann ich mich widersetzen wil.
9. Doch halt ich mich zu rücke
So lang ich halten kan,
Und schaue deine Blicke
Nur in Gedancken an,
Und suche die Zufriedenheit
In der entfernten Freundlichkeit.
10. So will ich dich probiren,
Es steht dir wieder frey
Mich etwas rumm zuführen,
Doch da wird meine Treu
In allen Proben voller Schein,
Wie feines Gold und Silber seyn.

II.

An eben dieselbe, als er ihrer Gunst versichert ward.

MEin Mädgen ist mir gut!
Und ob sie gleich zu Zeiten,
Absonderlich bey Leuten,
Ein bißgen spröde thut;
So macht ihr Wort-gezäncke
Mir gleichwohl einen Muth,
Daß ich im Hertzen dencke,
Mein Mädgen ist mir gut.
2. Mein Mädgen ist mir gut!
Manch Jahr ist ja vergangen,
Seyd mein geneigt Verlangen
In ihrer Freundschafft ruht,
[B 6a] Wie solt ich dann nicht wissen
In dem sie anders thut,
Wie weit ich könne schliessen,
Mein Mädgen sey mir gut.
3. Mein Mädgen ist mir gut!
Mein Lassen und Beginnen,
Das ihren zarten Sinnen

Gar nichts zu wider thut,
Bewegt mir auch das Hertze
Wie eine ſanffte Fluth,
Daß ich mit Freuden ſchertze,
Mein Mädgen iſt mir gut.

4. Mein Mädgen iſt mir gut!
Sie macht ihr Amts-Geſichte
Bißweilen noch zu nichte,
Und rühret mir das Blut
Durch lieb-geſinnte Blicke:
Drum ſpricht mein freyer Muth,
Ich habe noch das Glücke,
Mein Mädgen iſt mir gut.

5. Mein Mädgen iſt mir gut!
Ein ander mag ſich kräncken,
Und voller Furcht gedencken,
Was ſeine Nymfe thut:
Ich kan die Sorgen brechen,
Denn mein vergnügter Muth
Kan in der Warheit ſprechen,
Mein Mädgen iſt mir gut.

[B 6b] III.

An Dorindigen, als er derſelben bey ſpäter Herbſtzeit ein ſchön Streüßgen von Vergißmein nit übergab.

MEin Dorindgen nimm die Blume
Mit beliebten Händen an,
Welche dir zu ſchönen Ruhme
Selbſt den Frühling trotzen kan,
Gönn ihr doch dein Angeſicht,
Weil ſie ſo beweglich ſpricht,
Vergiß mein nicht.

2. Höre mein Dorindgen, höre
Wie der ſtumme Redner ſchreyt,
Und ertheile mir die Ehre
Deiner Vnvergeſſenheit,
Du verſtehſt es wohl, mein Liecht,
Denn ein jedes Blätgen ſpricht,
Vergiß mein nicht.

3. Schaue die verliebten Farben,
Schaue die Vermiſchung an,
Welche durch die zarten Narben
Blau und gelbe ſpielen kan,
Und dieweil der Unterricht
Deinem Hertzen auch geſchicht,
Vergiß mein nicht.

4. In dem kühlen Roſenthale
War es geſtern auffgeblüht,
Da man auff dem Blumen-Saale
Selbſt erzeugten Zierrath ſieht,
[B 7a] Drum, ſo lange Luſt und Liecht
Durch die Roſen-Auen bricht,
Vergiß mein nicht.

5. Andere ſchöne Blumen legen
Ihre frembde Zierligkeit
Dieſer Demuth zwar entgegen;
Doch ſie irren trefflich weit:
Meine Blum iſt abgericht,
Daß ſie ohne Falſchheit ſpricht,
Vergiß mein nicht.

6. Drum ſo nimm auch diß Geſchencke
Mit geneigten Händen hin,
Mein Dorindgen und gedencke
Mein im beſten, wo ich bin;
Denn das ſchönſte Blümgen ſpricht,
Wenn die Hoffnung ſelbſten bricht,
Vergiß mein nicht.

IV.

An ſeine Marilis, als ſie ſauer ſehen wolte.

ACh meine Marilis was hab ich denn gethan?
Weßwegen ſihſt du mich mit ſolchen Augen an?
Iſt denn die Gunſt ſchon auß, und ſoll der Augen-Schein,
Der meine Sonne war, nun mein Comete ſeyn?

2. Was haſt du denn darvon, daß ſich das Roſen-Feld
Der Wangen alſo rauh, als wie ein Dornpuſch ſtellt?
[B 7b] Und daß der ſchöne Mund, der ſonſt ſo ſüſſe lacht,
Mir alle Frölichkeit zu lauter nichte macht?

3. Du allerliebſtes Kind, wo iſt die werthe Hand,

Die sich vor dieser Zeit umb meine Finger wand?
Hat sie mich gnug gedrückt, mein Hertz, und soll ich nun
In deiner Gegenwart nit mehr so freundlich thun?

4. Wo ist das liebe Ding, die süsse Marilis,
Die ihren Diener sonst so fein willkommen hies?
Du bist es warlich nicht, dein Ansehn das mich plagt,
Hat meine Blödigkeit fast auß der Welt gejagt.

5. Ach kan ein Mädgen auch ein bißgen böse seyn,
Und nimmt der Eyver auch die Jungfer-Hertzen ein?
Ich hätt es nicht vermeint, dieweil betrübt und schön,
Belieblich und erzürnt nicht wohl beysammen stehn.

6. Nun fühl ich deinen Zorn der mir den Tag zur Nacht,
Die Nacht zu lauter Angst, die Angst zur Speise macht.
Ach meine Marilis hab ich dir was gethan?
Wie? oder stellst du dich also zum Possen an.

7. Ich höre doch nicht auf dir an die Hand zu gehn, ||
Vnd wilst du meine Pflicht auß Boßheit nit verstehn;
So weiß ich daß der Trost in meinem Hertzen grünt,
Ich habe deinen Zorn mit Willen nicht verdient.

V.

Der getreue Haus-Knecht.

ICh armer Haus-Knecht habe nun
Mein Aembtgen angenommen,
Nun muß ich helffen würthlich thun
Wenn frembde Gäste kommen,
Sonst werd ich wieder weggejagt
Von meiner lieben jungen Magd.

2. Ich geh und lasse mich durch auß
Die Mühe nicht beschweren,
Vnd solt ich funffzehenmahl das Haus
In einem Tage kehren:
Denn wenn mich ja die Arbeit plagt,
So denck ich an die junge Magd.

3. Die Köchin mag so offt sie will
Mich etwas anders heissen,
Die Frau die mag den Besen-Stiel
Mir umb die Ohren schmeissen;
Ich bleibe dennoch unverzagt
Bey meiner lieben jungen Magd.

4. Wenn sie mir an der Seiten steht
So hab ich schon gewonnen,
Vnd alle Traurigkeit vergeht
Wie Butter an der Sonnen, ||
Ich bin ihr Knecht der ihr behagt,
Sie meine liebe junge Magd.

5. Wir stecken fast den gantzen Tag
Beysammen in der Küchen,
Vnd wann ich Possen treiben mag,
So ist sie auch vergliechen,
Doch ist kein Mensch der mich verklagt
Mit meiner lieben jungen Magd.

6. Ich geh in Keller hole Bier,
Vnd wenn ich nunter schreite,
So kommt die Magd und giebet mir
Fein sauber das Geleite,
Doch niemand in dem Hause fragt,
Was machstu mit der jungen Magd?

7. Der Boden und der Ober-Saal
Die stehn uns allzeit offen,
Da haben sie uns hundertmahl
Beysammen angetroffen,
Doch hat der Herr noch nie gesagt,
Geh pack dich von der jungen Magd.

8. Ich wolt auch wohl kein Hauß-Knecht seyn,
Wann ich nit eben wüste
Daß ich das liebe Mägdelein
Sonst gar entrathen müste,
So bleib ich gleichwol ungeplagt
Bey meiner lieben jungen Magd.

9. Die schönen Jungfern mögen nun
Auß meinem Hertzen weichen,
Dann wann ich ja wil freundlich thun ||
Geh ich zu meines gleichen.
Ich armer Haus-Knecht habs gewagt,
Und löffle mit der jungen Magd.

VI.

Der abgesetzte Haus-Knecht.

DU liebe junge Magd, dein treuer Haus-Knecht kömmt,
In dem er hie und da betrübten Abschiedt nimmt,
Und gibt dir auch die Hand: wie saur gehts ihm ein,
Daß er nicht weiter darff dein lieber Haus-Knecht seyn.

2. Ach nimm die fromme Hand! nimm sie zu guter letzt,
Und dencke daß sie sich zwar öffters hat ergetzt,
Wann sie auß Schuldigkeit dir einen Dienst gethan,
Doch daß sie weiter nicht im Dienste bleiben kan.

3. Ich sage nur nicht viel, es geht mir freylich nah;
Doch dieses ist gewiß ich bliebe gerne da.
Du liebe junge Magd, du kennest meinen Sinn,
Du weist daß ich bey dir am allerliebsten bin.

4. Dieweil ich aber nun das Ding nicht ändern kan,
So nimm doch meinen Gruß mit guten Hertzen an, ||
Und wisse daß du zwar nit allzugrosse Lust,
Jedoch ein frommes Kind hinfort entrathen must.

5. Hab ich dich ja erzürnt durch irgend einen Tritt,
So gib mir doch den Trost auff meine Reise mit,
Und gieb mir zu verstehen ohn allen Heuchel-Schein,
Daß aller Mißverstand nun sol vergessen seyn.

6. Wiewol ich habe dir fürwahr kein Leid gethan,
Schau nur die gantze Zeit in meinem Leben an:
Hast du was außgelegt nicht als ich es gemeint,
So sey der Außlegung und nicht der Sache feind.

7. Ob ich gleich manchesmal sehr außgelassen bin,
So kommt die Frömmigkeit mir doch nicht auß dem Sinn:
Ich bin so von Natur, ich kan nicht anders thun,
Ich kan nicht gar zu lang auff einer Stelle ruhn.

8. Wer aber mein Gemüth darbey betrachten wil,
Der findet sicherlich das rechte Widerspiel:
So lose manches Wort in meinem Reden scheint,
So gut und redlich hats mein Hertze wohl gemeynt. ||

9. Es steht in dieser Welt doch auß dermassen schön,
Wann treue Seelen recht in stiller Freundschafft stehn:
Man ist drumb nicht verliebt, man ist einander gut,
Als wie ein guter Freund mit seinem Freunde thut.

10. Ich darff nicht mehr so thun, ich habe so gethan,

Nimm alles was geschehn im besten auff und an,
Und gönne mir zuletzt ein freundlich Angesicht,
Doch meine Bangigkeit siehst du die Helffte nicht.
11. Hiermit zu guter Nacht du liebe junge Magd,
Was hilfft es wann man sich gleich noch so sehr beklagt?
Ich muß doch endlich fort, kan es nicht jetzt geschehn,
So kan ich dich vielleicht auff deiner Hochzeit sehn.
12. Und was ich biß dahin verborgen halten wil,
Das sol die Losung seyn bey deinem Hochzeit-Spiel, ||
Indessen lebe wohl und prüfe meinen Sinn,
Ob ich nicht biß daher dein treuer Hauß-Knecht bin.

VII.

Als sich Lisilis nicht wolte küssen lassen.

DU freundliche Lisilis soll ich dich küssen,
So zeug doch nicht das Mündgen weg:
Ein Küßgen ist leichtlich zu tode gebissen,
Vnd macht ja keinen schwartzen Fleck.
Ach halte mein Lämgen ach halte gewiß,
Ich gebe dir einen empfindlichen Biß,
Ach Lisilis.

2. Ach beuge dein Leibgen nicht immer zurücke,
Sonst kan ich warlich nicht darzu,
Mein Engel gib Achtung in dem ich dich trücke,
Daß ich dir nichts zu leide thu,
Ein Küßgen verbleibet mein Liebes-genieß,
Ich bitte zum schönsten vergönne mir dieß,
Ach Lisilis.

3. Halt stille mein Hertzgen was heissen die Possen,
Nun hältst du gar die Hände vor,
Die haben sich über die Lippen geschlossen;
Doch gib das Köpfgen. nur empor,
In Warheit ich habe das Kinne gewiß, ||
Drum halt ich dich feste, verzeihe mir dieß,
Ach Lisilis.

4. Was wilst du dich wehren, was wilstu noch ringen,
Wo flog der tieffe Seufftzer hin?
Mein Lämgen ach lasse dich immer bezwingen,
Weil ich dir schon so nahe bin.
Ich habe gewonnen, mein Liebes-genieß,

Bleibt meinen entzücketen Lippen gewiß,
Ach Lisilis.

5. Ach Lisilis hab ich dich endlich betrogen,
Ich habe dich dreymahl geküßt,
Und einmahl vor Freuden zurücke gezogen,
Nun suche wo das Fleckgen ist.
Ach halte mein Lämgen, ach halte gewiß,
Ich gebe noch einen empfindlichen Biß,
Ach Lisilis.

VIII.

Als er sich unter fremdes Frauenzimmer machen solte.

Ich will bey meinem Mädgen bleiben,
Ich hab die Briefe nicht davon,
Daß ich mich soll an ein andre reiben,
Drum geb ich auch kein Bottenlohn.
Und danck es keinem gar zu viel,
Der mich zu andern führen will. ||

2. Ich habe manche liebe Stunden
In leerer Hoffnung zugebüst,
Ehe ich es in der That befunden
Daß sie mein Mädgen worden ist;
Drum lenck ich auch mein Angesicht
Nunmehr zu keiner Fremden nicht.

3. Ich weiß von aussen und von innen
Was ihr Gemüth im Schilde führt,
Und bin gewiß, daß sie die Sinnen
Mit lauter Freundligkeit regiert,
Sie ist belieblich zart und schön,
Was solt ich dann zu andern gehn?

4. Offt hertzt ein Fremder eine Ziege
Und sieht sie vor die Venus an,
Weil er dieselbe nach der Gnüge
Bald erstlich nicht erkennen kan,
Und weil ein Schleyer und die Nacht
Die schlimmste Magd zur Jungfer macht.

5. Und wann ich gleich was schönes küsse,
So ist mirs dennoch unbekand:
Ach nein! ich nehme das gewisse,

Und denck, ein Vogel in der Hand
Ist besser als ein gantzes Dutzt
Das noch in freyem Felde stutzt.
6. Wer sich nur gern will verhindern
Der suche seine Liebe weit,
Es ist doch wahr an frembden Kindern
Verderbt man alle Freundlichkeit. ||
An fremden Hunden wendet man
Die Suppen gar vergebens an.
7. Ich bleibe nun wo meine Liebe
Sich erstlich hat hervor gethan,
Und da ich endlich keine Diebe
Zu meinem Schaden fürchten kan.
Ein ander suche was er will,
Von meinem Mädgen halt ich viel.

IX.

Dorindgen muß sich einer Zauberey beschuldigen lassen.

DOrindgen darff ichs sagen,
Und darff ich ohne Scheu
Dich offentlich verklagen,
Mit deiner Zauberey?
Ach du verwandelst meinen Sinn,
Daß ich mir selbst nicht ähnlich bin.
2. Sonst ist mein junges Hertze
Bey allen Mädgen kalt,
Und giebt der Liebes-Kertze
Gar schlechten Auffenthalt:
Doch du verwandelst meinen Sinn,
Daß ich bey dir verliebet bin.
3. Verlier ich ja bey andern
Manchmahl ein gutes Wort,
So bin ich nun von Flandern,
Und geh bey zeiten fort: ||
Doch du verwandelst meinen Sinn
Daß ich bey dir beständig bin.
4. Ich habe meine Brüder
Ohn allen Schein geliebt,
Sie haben mich auch wieder

Mit Willen nicht betrübt:
Doch du verwandelst meinen Sinn,
Daß ich den Freunden untreu bin.

5. Ich bin zur Lust gebohren
Die hängt mir allzeit an,
Und gibt mir nicht verlohren
So lang ich lispeln kan:
Doch du verwandelst meinen Sinn
Daß ich bißweilen traurig bin.

6. Ich kan an andern Orten
Vortreflich lose seyn,
Vnd lasse mich mit Worten
In manche Kurtzweil ein:
Doch du verwandelst meinen Sinn
Daß ich gar eingezogen bin.

7. Sonst gieng ich bald zu Bette
Wenn nun der Abend kam,
Vnd alles umb die Wette
Mit sich zur Ruhe nahm:
Doch du verwandelst meinen Sinn
Daß ich des Abends munter bin.

8. Wie schlimm hast du gehandelt,
Ich kenne deine List,
Ich werde so verwandelt
[C 1a] Du bleibest wie du bist:
Ach Kind verwandle deinen Sinn,
Wie ich bey dir verwandelt bin.

X.

An die unvergleichliche MARGARIS.

MEines Hertzens Königin,
Angenembster Schatz auf Erden
Richte deine Lust-Geberden
Günstig auf den Diener hin,
Als bey welchem deine Gaben
Ruh und Trost zu schaffen haben:
Ich gesteh es zwar betrübt,
Schönes Kind ich bin verliebt.

2. Muß ich mein Verrähter seyn?
Ach was sol ich länger schweigen,

Regen sich doch alle Zeugen
Gegen mir und meiner Pein,
Alle Kräffte meiner Seelen
Reitzen mich mit sanftem Quälen,
Ich bekenn es offentlich,
Schönstes Kind ich liebe dich.

3. Mache nur durch deine Gunst
Alle meine Noht zunichte,
Richte dein geneigt Gesichte
Gegen mir und meiner Brunst,
Alle Freude, Lust und Schertzen
Reiß ich sonst aus meinem Hertzen,
[C 1b] Ich begehr in dir allein
Seelig und vergnügt zu seyn.

4. Meine Werthe zürne nicht,
Alles was ich dir erzehle,
Reimet sich mit meiner Seele,
Glaube was die Zunge spricht.
Andre mögen falsche Sachen
Rühmen und zur Tugend machen,
Ich will ohne solchen Schein
Süsses Kind dein Diener seyn.

5. Mein Gelücke steht bey dir,
Alles will ich dir ergeben,
Reitze mein beständigs Leben
Gunst-geneigt zu deiner Zier:
Also werden meine Sinnen
Ruh und süssen Trost gewinnen.
Itzt verbleib ich halb betrübt,
Schönstes Kind in dich verliebt.

XI.

An eben dieselbige als sie ihren Namens-Tag begieng.

WJe schön hat doch der Sonnen-Liecht
Zu scheinen angefangen,
Wie lässt sie ihr Gesicht
In lauter neuen Stralen prangen!
Ach dieses gilt gewiß
Der allerschönsten Margaris.

2. Denn ihr beliebter Namens-Schein
Bricht nun mit gutem Glücke
[C 2a] Bey unsern Linden ein,
Und gibt uns solche Blicke,
Bezeugt uns auch gewiß,
Sie sey die schönste Margaris.

3. Drum werd ich auch nit unrecht thun,
Wann ich mich auch ergetze,
Und meine Feder nun
Mit ihrem Tugend-Lobe netze,
Weil ich in meinem Sinn
Ihr sonsten hoch verpflichtet bin.

4. Ich habe meine Lust an ihr
Und rühme sie vor vielen,
Wenn ich der Tugend Zier
Seh auß der zarten Schönheit spielen,
Und wenn die Freundlichkeit
Die süsse Reitzungs-Macht verneut.

5. Wie hab ich manche liebe Zeit
Vorüber lassen schweben,
Seit die Gelegenheit
In ihrer Gegenwart zu leben,
Mich bey der Linden-Stadt
Mehr als zu wohl ergetzet hat.

6. Derhalben weil ihr Namens-Licht
So frölich ist erschienen,
Erkühnt sich meine Pflicht
Sie gegenwärtig zu bedienen,
Und wo ich das nicht kan,
So nehme sie den Willen an.

[C 2b] 7. Der Himmel sey ihr ferner gut,
Und gebe sein Gedeyen
Zu allem was sie thut,
So werd ich gleichfals mich erfreuen
Und werd ohn allen Schein
Ihr auffzuwarten mühsam seyn.

XII.

Als er vor betrübten Liebes-Grillen nicht schlaffen konte.

JEtzt ruht und schläfft die gantze Welt,
Was See und Feld
In den verliebten Armen hält:
Nur ich empfinde keine Ruh
Und bringe nicht ein Auge zu.
Denn weil der Tag zu Ende geht,
Eh meine Sonne vor mir steht,
So bricht der Abend auch herein,
Und muß gedoppelt Finster seyn.

2. Ich habe manche lange Nacht
Umsonst gewacht,
Und meinem Schmertzen nachgedacht,
Wiewol je mehr ich dencken muß,
Je mehr empfind ich Uberdruß,
Weil niemand die erwünschte Bahn
Zu meiner Hoffnung finden kan:
Und dannoch hab ich diesen Trieb
Der traurigen Gedancken lieb.

3. Ich bin verliebt in meine Pein,
Und nicht allein
[C 3a] In ihren hochgeschätzten Schein:
Denn wann der Schlaff ein sanftes Ziel
In meinen Sorgen setzen will,
So stellt sich meine Mattigkeit
Noch immer in den Gegenstreit,
Biß sich ein Traum ins Hertze spielt,
Daß er mir die Gedancken stielt.

4. In diesem Schatten kömmet mir
Die liebste Zier
In ihrer höchsten Schönheit für,
Vnd stralt mein Hertz dermassen an,
Das ich es kaum vertragen kan;
Jedoch wann ich ein gleiches Spiel
Mit meinen Armen machen will,
So greiff ich an die kalte Wand,
Vnd sie entwischt mir aus der Hand.

5. Itzt sehn ich mich nach meiner Ruh,
Vnd schliesse nu
Die Augen von mir selber zu,
Komm wider, komm du süsser Traum,
Vnd mache meiner Wollust Raum!
Denn wirt der Kummer nicht gestillt
Durch ein erdichtes Schatten-Bild,
So weicht auff eine kleine Zeit
Zum minsten die Empfindligkeit.
6. Ach aber ach es geht nicht an!
Das ich daran
Ein rechtes Labsal haben kan.
[C 3b] Mein Schmertzen geht mir viel zu nah,
Ach wäre nur der Morgen da,
Vielleicht ist diß der liebe Tag
Da ich mich wieder rühmen mag,
Daß eine die mich sonst betrübt,
Mir Ruh und Leben wiedergiebt.

Überflüssiger Gedancken
Drittes Dutzent.

Darinnen unterschiedene Sachen begriffen, so vormals auf dem Schauplatze unvergnügter Liebhaber vorgestellet worden.

I.
Der unerkannte Liebhaber.

MEin Liebgen wil es nicht verstehn,
Daß ich in sie verliebet bin,
Sie kan vor mir vorüber gehen,
Als hätte mein getreuer Sinn,
Der ihre Lieb und Gunst begehrt,
Sich nach der Gnüge nicht erklärt.
2. Ich kan die allerschönsten Blicke
Genieſſen als ein guter Freund;
Doch hab ich nicht das hohe Glücke,
Daß sie es in dem Hertzen meint,
Daß sie auff mich viel Kundschafft legt
Und ein Verlangen nach mir trägt.

[C 4a] 3. Wil ich bey ihr die Zeit vertreiben
So lässt sie mich mit Willen ein;
Jedennoch will ich aussen bleiben,
So kan sie auch zufrieden seyn,
Sie henckt deßwegen vor das Hauß
Gar keinen schwartzen Flor hinauß.

4. Und was mich treflich kan verdriessen,
So ist das lose Tausend-Kind
Vor allen andern drauff beflissen,
Wie sie mir Reden abgewinnt,
Und meine Brunst hindangesetzt
Mich nur mit fremden Mädgen hetzt.

5. Ich darff dieselben nicht verachten,
Dann sonsten hieß es alsobald,
Daß wir es nirgend anders machten,
Und wären weder warm noch kalt:
Und gleichwohl wann ich freundlich thu
So heists ich spreche ja darzu.

6. Ich darff ihr zwar die Hände drücken
Die meinen aber drückt sie nicht,
Ich spiele mit verkehrten Blicken,
Und sie behält ihr Angesicht,
Mein Fuß der stösst sie ungefehr,
Jedoch sie stösst nicht wieder her.

7. Den süssen Purpur-Mund zu küssen
Geht mir zu schwer und sauer ein,
Dieweil ich mich befürchten müssen
Es möcht ihr nicht beliebich seyn,
[C 4b] Wiewohl was hilfft ein kalter Kuß,
In dem man sonsten warten muß.

8. Ich schwatze viel von Liebes Sachen
Wie es die Leutgen in der Welt
An dem und jenem Orte machen,
Vnd alles was mir wohl gefällt,
Das macht mein höchst-verliebter Mund
Ihr durch verblümte Reden kund.

9. Ich kan sie aber nicht erwischen,
Sie schlägt die Reden in den Wind,
Vnd lässt mich in dem Wasser fischen

Da keine Fiſche drinnen ſind,
So eilt die junge Zeit dahin,
Daß ich ſtets auß mir ſelber bin.
10. Vnd alſo ſeh ich meine Freude
Nur zwiſchen Furcht und Hoffnung ſtehn,
Vnd kan in meinem Hertzen-Leide
Der Wolluſt nicht entgegen gehn,
Der Himmel hat es ſo gefügt,
Ich liebe wol, doch unvergnügt.

II.

Der ungedultige Liebhaber.

ICh hab ein bißgen lieb gehabt,
Vnd habe meinen Sinn gelabt,
Doch nun wil ich mich ſelbſt verſtöhren.
Denn weil es gleich am beſten ſchmäckt
Vnd wann man noch die Finger leckt,
Da iſts am beſten auffzuhören.
[C 5a] 2. Es iſt doch lauter Kinderey
Mit der verliebten Löffeley:
Wie müſſen wir die Zeit verderben,
In leerer Furcht und Hoffnung ſtehn,
Vnd manchen Gang vergebens gehn,
Eh wir ein bißgen Gunſt erwerben.
3. Vnd wann ſie nun erworben iſt,
So währt es eine kurtze Friſt,
Biß wir ſie wiederum verſchütten,
Ein Schritt, ein Wort, ein eintzig Blick
Treibt alle Freundlichkeit zurück,
Vnd da hilfft kein Genade bitten.
4. Die Mädgen wollen luſtig ſeyn,
Drum lieben ſie uns auff den Schein,
Der bloſſen Zeit-vertreibung wegen:
Doch weil es nur am Glücke liegt,
Daß man ſie bey der Laune kriegt,
So kömmt man offt gar ungelegen.
5. Vnd wann wir noch ſo ſicher ſeyn,
So ſtellt ſich gar ein ander ein,
Der lernt zu erſt die Bahne brechen,
Hernach ſucht er Gelegenheit

Durch seine schlaue Freundlichkeit
Vns unvermercket abzustechen.
6. Da geht das Grillen-fangen an
Wie man den Causenmacher kan,
Bey guter Zeit zurücke treiben,
Doch dessen allen ungeacht,
[C 5b] Ob man sich noch so mausig macht,
Muß er im Sattel sitzen bleiben.
7. Was hat man dann numehr davon
Als allenthalben Spott und Hohn,
Und tausend Sorgen in den Hertzen?
Ade du lebendiger Tod,
Ich will hinfort mit deiner Noth
In meiner vollen Freyheit schertzen!
8. Drum lob ich eine Compagnie,
Da wir biß an den Morgen früh
Auff gute Treu und Freundschafft sauffen:
Fürwahr eh ich das Liebes-Spiel
So eyffrig wieder spielen will,
Eh wil ich auß der Stadt entlauffen.

III.

Der furchtsame Liebhaber.

WAs soll ich länger schweigen?
Es ist doch nun geschehn
Nach dem die klaren Zeugen
Mir auß den Augen sehn:
Ich habe durch den süssen Trieb
Der Schönheit auch ein Mädgen lieb.
2. Und wil es jemand wissen,
Was denn die Liebe sey,
Darauff ich mich beflissen,
So sag ichs ohne Scheu,
Und spreche die Beschaffenheit
Der Lieb ist Furcht und Blödigkeit.
[C 6a] 3. Sonst pfleg ich zwar zu schertzen
In allem was ich thu;
Doch meine Furcht im Hertzen
Lässt hier gar wenig zu:
Denn dieser Scrupel fällt mir ein

Das Mädgen möchte böse seyn.
4. Vnd daß ich alles sage,
Was mir beschwerlich ist:
Ich habe sie mein Tage
Nie auff den Mund geküst,
Vnd gleichwol hab ich Tag und Nacht
An die Corallen-Lust gedacht.
5. Gelegenheit macht Diebe,
Nur ich versteh es nicht,
Vnd wenn mir gleich die Liebe
Manchmal die Bahne bricht,
So bin ich doch so wunderlich
Ich armes Kind, und fürchte mich.
6. Sonst kan ich fleissig tippen
Wann ich bey andern bin,
Da geb ich meine Lippen
In die Rappuse hin,
Denn werd ich gleich was ausgericht
So sterb ich doch von drauen nicht.
7. Kan ich was mit bekommen,
So weiß ich was ich thu,
Vnd wird mirs auch genommen
So schnipp ich eins darzu,
[C 6 b] Wer weiß wo noch ein Mädgen ist
Die mich wol ungebeten küst.
8. Doch meine Tausendfreude
Die nem ich wol in acht,
In dem sie mir zu leide
Viel saure Minen macht,
Vnd mitten in der Freundlichkeit
Mir unversehns die Spitze beut.
9. Ich wolte gerne küssen,
Die Furcht die macht mich matt,
Dieweil ich nicht kan wissen,
Ob sie es gerne hat,
Vndob sie das verleckte Spiel
Auf ihren Lippen leiden wil.
10. Ach dieser Sache wegen
Versuch ich keine Kunst,

Es ist mir mehr gelegen
An ihrer guten Gunst,
Doch weil ich sie nicht küssen kan,
Greiff ich ihr in Gedancken dran.

IV.

Der hönische Liebhaber.

BOtz tausend Rosilis
Wils treflich theuer geben,
Das Närrgen meint gewiß,
Mann könn ohn sie nicht leben:
Ach nein es ist fürwar
So böse nicht gemeint,
[C 7a] Ich hab um die Gefahr
Schon gestern außgeweint.
2. Wer doch aus Vngedult
Sich was zu leide thäte,
Vnd wegen seiner Schuld
Viel um Verzeihung bäte,
Es ist mir warlich leid,
Daß niemand alber ist,
Vnd ihr aus Dienstbarkeit
die stoltzen Füsse küsst.
3. Ihr Leute seht doch her,
Mein wolt ihr nicht erschrecken?
Will jener oder der
Sie nicht im Leibe lecken:
Das Mäulgen macht sie krumm,
Die Augen sind erhitzt,
Die Nas' ist umm und umm
Ein bißgen zugespitzt.
4. Jedoch der grosse Zorn
Ist wol noch auszuschwitzen,
Deßwegen soll kein Horn
Mir auf der Blatte sitzen,
Ihr rauhes Angesicht
Sey endlich wie es sey,
Vm ihren willen bricht
Mir doch kein Bein entzwey.
5. Sie lasse künfftig ja

Die grosse Boßheit streichen,
[C 7b] Man findet hier und da
Warhafftig ihres gleichen:
Drum sey sie nicht so kalt
Und lerne mich verstehn,
Sonst will ich also bald
Zu einer andern gehn.

6. Fürwar ich liesse gern
Ein lustig Liedgen schallen,
Ach wäre nur mein Stern
Nicht auff den Mist gefallen!
Wiewol ich weiß wohin,
Ich schick ihn in das Hauß,
Zu meiner wäscherin,
Die wäscht ihn wieder auß.

V.

Der betrogene Liebhaber.

KOmmt ihr Leute kommt und schauet
Mein betrübt Exempel an,
Seht wie einer fallen kan
Welcher auff die Liebe bauet,
Vnd sein Leben auff das Spiel
Eitler Wollust gründen wil.

2. Wär ich vor so klug gewesen
Als ich itzo worden bin,
Hätte mein betrogner Sinn
Wol was bessers außerlesen,
Aber ach ich armes Kind
War an beyden Augen blind! ||

3. Die beliebten Purpur-Wangen
Nahmen mir das Leben ein,
Und erregten durch den Schein
Alles Hoffen und Verlangen,
Biß ich alles was ich fand
Ihr und ihrer Gunst verband.

4. Was ich dichte, was ich machte,
War auff sie allein gericht,
Sie, mein Engel, war mein Liecht,
Und wann ich an sie gedachte,

Lieff das Blut in einem nu
Dem verliebten Hertzen zu.
5. Wann ich gleich in einem Tag
Kaum ein halbes Blickgen sah,
Gieng mir doch der Strahl so nah,
Daß ich ausser aller Klage,
Gleichsam als zu grossem Danck
Manch erfreutes Lust-Lied sang.
6. Aber nun bin ich verdorben,
Seit mir die Gelegenheit
Zu der gleichen Freundlichkeit
Unverhofft ist abgestorben,
Und mein Hertze keine Statt
Mehr in ihrem Hertzen hat.
7. Alle Lust ist mir zuwider,
Was ich sehn und hören muß,
Bringt mir lauter Uberdruß,
Und die allerschönsten Lieder ||
Von der Liebe kommen mir
Abgeschmackt und alber für.
8. Wann ich ja bißweilen schertze,
Und mein altes Freuden-Spiel
Wiederum verneuen will,
Ach so rufft mein schwaches Hertze
Mitten in der süssen Ruh
Meinem Schmertzen wieder zu.
9. Zwar ich sehe schon von weiten
Daß die Zeit mich trösten kan,
Doch wiewohl ist der daran,
Welcher solchen Eitelkeiten
Seine Seele nicht ergiebt,
Oder doch gelücklich liebt.

VI.

Der ungewissen Liebhaber Nacht-Gedancken.

ICh armes Kind! wie einsamb muß ich leben,
Wie muß ich noch in eitel Hoffnung schweben,
Ich dencke viel, und weiß doch nicht wohin,
Es wundert mich daß ich so lustig bin.
2. Wo werd ich noch mein Ruheplätzgen finden,

Und welcher Ort wird sich mit mir verbinden, ||
Ich blicke zwar ins liebste Vatterland;
Doch Gottes Rath ist mir noch unbekannt.

3. Wo muß wohl itzt das liebe Seelgen liegen,
Das mich einmal im lieben sol vergnügen?
Sie liegt vielleicht in ihrer Sanfften Ruh;
Vnd drückt das Liecht der schönen Augen zu.

4. Sie wird an mich den Abend nicht gedencken,
Da ich mich muß im Vorrath gleichsamb kräncken,
Vnd wo sie ja den Kopff jetzund zerbricht
So weiß sie doch von meiner Liebe nicht.

5. Das ist gewiß, die Mädgen so ich kenne,
Vnd die ich schon mit ihrem Namen nenne,
Die sind mir wohl ohn Zweiffel nicht beschert,
Ich habe sie auch nie so weit begehrt.

6. Es ist noch Zeit, daß ich ein Kind erwähle,
Am Leibe schön und sittsam an der Seele:
Diß ist genung; sonst sey sie arm und reich,
Groß oder klein, es gilt mir alles gleich.

7. Wiewol ich kan mein Wort nicht von mir geben,
Wer weiß, ob ich mein Glücke werd erleben,
Wie mancher gibt der Eitelkeit valet
Eh er die Spur der süssen Liebe geht. ||

8. Es mag drum seyn, ich bin bereit zu allen,
Des Himmels-Schluß sol mir allzeit gefallen,
Ich streite nicht, ich bleibe gern allein
Ich will auch gern der Liebe dienstbar seyn.

9. Derselbe mag es nach Belieben karten,
Ich wil den Trost in aller Still erwarten,
Schlaf wohl mein Kind, mein unbekanntes Ich,
Schlaf du nur wohl ich wache schon vor dich.

VII.

Die vergnügten Liebhaber.

SO liegen die neuen Verliebten beysammen
In unverruckter Hertzen-Lust,
Und locken die Hitze der ehrlichen Flammen
Auß ihrer tugendhafften Brust,
So schertzet und spottet das edele Paar
Der nimmer-vergnüglichen Liebes-Gefahr.

2. Ihr Liechter des Himmels ach sehet sie liegen,
Seht wie sie durch die schöne Nacht
Ihr lieben im Lieben durch Lieben vergnügen,
Biß Phosphorus den Morgen macht:
Da lernen sie langsam und schläfferig seyn,
Und schlaffen in werther Zufriedenheit ein. ||

3. Sie können sich kühnlich einander erklären,
Dann dessentwegen sind sie da,
Auff alles verlangen auff alles Begehren
Folgt nichts als ein vergnügtes Ja,
Sie heisset sein Leben, er heisset ihr Liecht,
Sie küssen einander und fürchten sich nicht.

4. Was manchem Verliebtem im weitesten Felde,
Wie eine Ros' im Winter blüht.
Was mancher nur gleichsam in einem Gemählde,
Von seiner Lust-Vergnügung sieht,
Das fühlen sie würcklich und ruffen die Ruh,
Als eine beliebliche Zeugin dazu.

5. Drum kommet ihr Gratien, schwinget die Lieder,
Durch die erfreute Linden-Lufft,
Erfüllet die Gassen biß Echo hinwieder
Mit ihrer holen Stimme rufft,
Die selig verknüpfften die haben gesiegt,
Sie leben erfreulich, und lieben vergnügt.

VIII.

An eben dieselbige.

Gute Nacht ihr edlen beyde,
Lobt den Himmel der euch liebt,
Und die angenehmste Freude, ||
Dieser Nacht zu eigen gibt,
Lobt den Himmel und bedenckt
Was er euch vor Gnade schenckt.

2. Euer Leben und Gedeyen
Das bezeugt euch mehr als wol,
Das sich manches Haupt erfreuen,
Manches Hertze trösten soll,
Diese Freude kan allein
Nicht vor zwo Personen seyn.

3. Die geliebten Eltern zwingen

Sich zu der verlangten Ruh,
Doch die lieben Hertzen bringen
Vor der Lust kein Augen zu:
Denn sie dencken allzugleich
Edles beyde nur an euch.

4. Sie erwarten mit Verlangen
Die erwünschte Tageszeit,
Euch empfindlich zu empfangen,
Als ein Pfand das sich verneut,
Vnd die Freundschafft in der That
Endlich recht verknüpfet hat.

5. Nun des günstgen Himmels Segen,
Halte ferner den Gebrauch,
Wachset nicht nur eurentwegen,
Sondern jhrentwegen auch,
Die an allen was geschehn,
Jhres Hertzens Wollust sehn. ‖

IX.

Der Jungfern Grabe-Lied.

NUn so zeuch du fromme Seele,
Zeuch auß aller Angst und Noth!
Stirb fein selig und erwehle
Deinen allerliebsten Tod,
Welcher jetzt so freundlich kömmt,
Vnd dich in die Armen nimmt,
Der auch stets bey dir wird bleiben,
Vnd dir hübsch die Zeit vertreiben.

2. Zachries pfeifft die Sterbe-Lieder
Vor den Trauer-Leuten her,
Hofemann läufft hin und wieder,
In die Läng und in die Quer,
Die Großväter sind betrübt,
Weil man trefflich achtung giebt,
Vnd die Wächter mit den Spiessen
Vor der Treppe stehen müssen.

3. Nun die Namen sind geschrieben
In das grosse Kirchen-Buch,
Drum zerreisset nach Belieben
Immerhin das Leichen-Tuch,

Steiget nur in Sarg hinein,
Kurtzweil muß getrieben seyn,
Habens doch die lieben Alten
Vormahls eben so gehalten.

4. Gute Nacht du liebe Seele,
Schlaff beyleibe nicht zuviel,
Biß fein lustig weil das Oele ||
In dem Lämpgen brennen wil,
Wirst du nach vollbrachter Nacht
Gleich ein bißgen außgelacht:
Hat es doch bey jungen Leuten
Trefflich wenig zu bedeuten.

5. Nun die Jungfer ist gestorben,
Und das Weibgen lebet noch,
Ist ihr Namen gleich verdorben,
Weiß das liebe Lämmgen doch,
Wo sie sich erholen sol,
Und der Todt bekömmt ihr wol,
Weil sie bald in jungen Jahren
Seine Süssigkeit erfahren.

6. Aber ihr betrübten Mädgen,
Die ihr noch am Leben seyd,
Bleibt zufrieden, dann die Fädgen
Zu dem Hembde sind bereit,
Daß in euer Todes-Pein
Soll der Sterbe-Kittel seyn:
Dannoch welche stirbt am ehsten
Soll die andern helffen trösten.

X.

Als er seine Lisilis auff einer Hochzeit bedienen wolte.

KOmm du angenehmer Tag,
Und vergönne daß ich mag
Meiner Lisilis allein
Zu beliebten Diensten seyn. ||

2. Ach wie sehnlich ach wie offt
Hab ich längst darauff gehofft,
Biß deß guten Glückes-Rath
Mich damit beseligt hat!

3. Andre konten gar zu fein
Unterweilen lustig seyn,
Wann das Mädgen hier und dar,
Als ein Gast zugegen war.
4. Aber mir war nichts vergünnt,
Dann ich war ein armes Kind,
Und sah kaum von fernen an,
Was von andern ward gethan.
5. Nun es ist des Glückes Art,
Daß es manche Freude spart,
Nur damit die Lust darbey
Endlich desto gröſſer sey.
6. Jetzo bin ich wohl vergnügt,
Weil mein Wunsch hat obgesiegt,
Und die Hand die mir gefällt,
Meinen Sinn zufrieden stellt.
7. Alles lacht und lebt in mir,
Und ergetzt sich an der Zier,
Meiner werthen Gönnerin,
Der ich gantz ergeben bin.
8. Aber wär ich auch gewiß,
Ob die lose Lisilis
Mir deßhalben auch noch mehr
Günstig und gewogen wär? ||
9. Zwar ich zweiffle nicht daran,
Weil sies doch nicht lassen kan,
Und sie ist mein Creutz, mein Blut,
Noch der alten Hacke gut.
10. Ich verlasse mich darauff,
Auff ihr Musicanten auff,
Streichet biß die Quinte reißt,
Und die Nacht uns wandern heist.

XI.

Als das Mädgen auff eben dieser Hochzeit nit wolte lustig seyn.

HAb ich mich nicht gespitzt
Auff dieses Hochzeit-Spiel,
Und gleichwol da ich itzt
Die Lust betrachten will,

So ist sie warlich schlecht,
Das Mädgen will nicht lachen,
Und mir ist auch nicht recht,
So stehen meine Sachen.
2. Ich hätte mir den Spaß
Viel besser eingebildt,
Doch nun wird diß und das
Die Helffte kaum erfüllt:
Ich war von Hertzen froh,
Da schickt ich mich auff Minen,
Da wolt ich so und so,
Das lose Kind bedienen.
3. Es hat sich wohl bedient,
Wann sie auß lauter List
[D1a] Sich nicht so viel erkühnt
Und selber lustig ist;
Wann sie den schönen Rest
Der Zeit nur wil verliehren,
Und den Saturnus läst
In ihren Sinn regieren.
4. Ich bin zu wunderlich
Und werde flugs betrübt,
Wann nur ein Mädgen sich
Ein wenig theuer gibt:
Es darff ein eintzig Blick
Sich wider mich erregen,
So prall ich schon zurück,
Und ist mir alls entgegen.
5. Was hilffts, ich wil hinfort
Ein bißgen klüger seyn,
Und mich auff keinen Ort
So übermässig freun:
Es ist doch mein Gebrauch,
Je ärger ich mich spitze,
Je wenger wird mir auch
Der Freude selber nütze.
6. Hingegen so behält
Dieselbe Lust den Preiß,
Wenn daß man auff der Welt

Nichts von den Händeln weiß,
Denn also kömmt man offt
Zu angenehmen Leuten,
[D 1b] Die einem unverhofft
Den schönsten Spaß bereiten.
7. Dem sey nun wie ihm sey,
Itzt bin ich wohl vexirt,
Und kan doch nicht vorbey,
Daß so ein Stern regiert,
Ist mein Gelücke gut,
So will ichs bald erleben,
Daß mir das lose Blut,
Soll bessre Blicke geben.

XII.

Der unglückselige Garten-Courtisan.

Er.

MEin Kind so treff ich sie
In diesem Garten an?
Sie. Ach daß er doch die Müh
Um mich nicht lassen kan.
Er. Ich habe sie gesucht,
Und habe sie gefunden.
Sie. Dadurch ist mir die Frucht
Der Einsamkeit verschwunden.
Er. Sie gönne mir die Lust
Und lasse mich hinein.
Sie. Dem Herren ists bewust
Ich muß alleine seyn.
Er. Mein Kind wie ist sie doch
So sauer und vermessen.
[D 2a] Sie. Mein Herr ich habe noch
Kein Honig-Bämmgen gessen.
Er. Behält sie ihren Sinn
Wie sie allzeit gethan.
Sie. So geh er immer hin,
Wenn ers nicht leiden kan.
Er. Ach was vor Stiche gibt
Sie meinem frommen Hertzen.
Sie. In Warheit es beliebt

Demſelben ſo zu ſchertzen.
Er. Ich ſtelle mich jo gar
Zu ihren Dienſten ein.
Sie. Der Diener wird fürwar
Vor mich zu köſtlich ſeyn.
Er. Ich wünſch in ihrer Pflicht
Zu leben und zu ſterben.
Sie. Ach nein ich laß ihn nicht
So liederlich verderben.
Er. Wenn dieſes möglich wär
So dörfft ich zu ihr hin.
Sie. Er höre wieder her,
Wann ich nicht hauſſen bin.
Er. Ein ſchönes Mädgen ſoll
So ſtrenge nicht verfahren.
Sie. Den Athen möcht er wol
Zu einer Suppe ſparen.
Er. So darff ich nicht zu ihr
Mein Kind was mach ich nun.
[D 2b] Sie. Botz tauſend kan er mir
Sonſt keinen Poſſen thun.
Er. Ein ſchönes Angeſicht
Werd ich fürwahr nicht haſſen.
Sie. Mein Blut! er kan doch nicht
Die Complementen laſſen.
Er. Sie iſt ja roht und weiß
Mit Roſen umgeſtreut.
Sie. Gewiß er hat den Preiß
Der höchſten Höfflichkeit.
Er. Doch fühl ich meine Qual
Und wünſche kaum zu leben.
Sie. Er ſag es noch einmahl,
Das war recht wohl gegeben.
Er. Ich ſag es noch einmahl,
Wie iſt ſie nun geſinnt?
Sie. Fürwar das ſteht gar kahl,
Iſt er ein Pfaffen-Kind?
Er. Es iſt ihr ſteter Brauch,
Sie treibet ihr Gehöne.

Sie. Hat seine Mutter auch
Mehr solche kluge Söhne?
Er. Was hilffts, ich ehre sie,
Und wann sie eisern wär.
Sie. Drum war mir heute früh
Das Hertze noch so schwer.
Er. Ich lauff und bin doch matt,
Ich brenn, und wil mich wärmen.
[D 3a] Sie. Wer keine Bienen hat
Muß freylich selber schwärmen.
Er. Nun meine Seele soll
In ihrer Seele ruhn.
Sie. Mein Herr, es wirds ihm wol
Ein ander Höltzgen thun.
Er. Fürwar ich bleibe da,
Daß ich sie nicht verliere.
Sie. Ach! er gewehne ja
Das Maul zu andern Biere.
Er. Jedoch sie lasse mich
Nicht vor der Thüre stehn.
Sie. Mein was bemüht er sich,
Ich muß nach Hause gehn.
Er. Nun so behalte sie
Auch ihre stoltze Weise.
Sie. Er schone seiner Knie,
Viel Glücks auff seine Reise.

Überflüssiger Gedancken.

Viertes Dutzent.

I.

Er tröstet sich wegen seiner Mit-Buhler.

MEin Hertze bist du noch betrübt,
Dieweil das Mädgen das dich liebt,
Auch andern schöne Blicke gibt?
[D 3b] Ach bilde dir durchauß nicht ein,
Als wolteſt du bey ihr allein
Der Hahn allzeit im Korbe seyn.

2. Bedencke es beſſer was du thuſt,
Und wann du ja die ſüſſe Luſt
Mit andern Leuten theilen muſt,
So habe doch genug daran,
Daß kein Affection-Galan
Dir deinen Spaß verwehren kan.

3. Du biſt der beſte Bruder nicht,
Du haſt dein geiles Angeſicht
Gar offt zu andern hingericht,
Darum mein Hertz, was zürnſtu viel,
Wann dich das Mädgen durch ihr Spiel
Mit gleicher Müntze zahlen wil?

4. Sie nimmt ſich warlich noch in acht
Wann ſie mit andern freundlich lacht
Daß ſie es nicht zu loſe macht,
Hergegen du biſt ſo verpicht
Auffs liebe Brod und achteſt nicht,
Ob dich ein ander gleich verſpricht.

5. Kein Menſch hat die beliebte Krafft
Der mehr als theuren Jungferſchafft
Auß ihrer jungen Schos gerafft,
Du aber frage deinen Sinn
Wo haſt du längſten den Gewinn
Der angebrannten Keuſchheit hin.

6. Und endlich kriegſt du loſer Dieb
Gleich manchen guten Lungen-Hieb,
[D 4a] Hat ſie dich doch ein bißgen lieb:
Denn ſie vertreibt die lange Zeit
Mit völliger Zufriedenheit
Bey dir und deiner Luſtigkeit.

7. Sie iſt dir nicht alleine ſchön,
Drum laß die andern immer gehn,
Du kanſt den Poſſen doch verſtehn:
Es koſt viel Zeit eh es gelingt,
Daß dich ein ander überſpringt,
Und ſich in deine Stelle bringt.

8. Darum mein Hertze ſey getroſt,
Wann mancher Kerle ſich erboost,
Und mit um deine Liebe loſt!

Wo sie dir nur gewogen ist,
So dencke, daß du vor der List
Deß Henckers selber sicher bist.

II.

Auf einen einfältigen Gümpel.

MEin Schätzgen ist ein Flegel,
Er stolpert übern Schlegel
So offt er zu mir geht,
Und zeigt mit seinen Sparren,
Daß er vor einen Narren
Bey aller Welt besteht.

2. Er treibt so lahme Possen,
Als wär er recht geschossen
Mit groben Hasen-Schrot:
Drum wer sich muß bequemen,
[D 4b] Und ihn zur Seite nehmen,
Der hat die härtste Noth.

3. Ach wann die Complimenten
Wie Pech und Schwefel brennten,
So wers um uns geschehn:
Wir hätten unsre Gassen,
Da wir uns niederlassen,
Schon in der Gluth gesehn.

4. Bald seh ich ihm zu sauer,
Bald heiß ich gar ein Bauer,
Bald hat er sonsten was:
Es mangelt nicht ein Dreyer,
So heist der albre Freyer
Mich gar ein Raben-Aaß.

5. Und doch der gute Kerle
Sieht selbst wie eine Perle
Die auff dem Miste liegt,
Und ist so trüb und dunckel
Als wie ein schwartz Carfunckel
Den man im Ofen kriegt.

6. Bey meiner Treu ich wette
Er hat im Hasen-Fette
Biß übers Knie gesteckt,
Nun ist kein Hund im Lande

Der ihm die grosse Schande
Von seinen Strümpffen leckt.

7. Die grossen Hasen Ohren
Die sind ihm angebohren;
Jedoch der Schiefer nicht,
[D 5a] Der hat ihn erst gestochen,
Als man vor wenig Wochen
Das Kirchdach angericht.

8. Das außerlesne Schätzgen
Begehrt wohl gar ein Schmätzgen,
Und bitt mich noch so sehr:
Ja, ja ihr armer Teuffel,
Daran ist gar kein zweiffel,
Hört Morgen wieder her.

9. Ach ihr verliebter Hase
Ihr stosst euch an die Nase,
Küsst mir das Angesicht
Da mir die Nase mangelt,
So habt ihr recht geangelt,
Und ihr verbrennt euch nicht.

10. Ach Hans spann an, und führe
Den Esel vor die Thüre,
Das Haus ist viel zu gut:
Er wird auff dieser Erden
Nun wohl nicht anders werden,
Er bleibt ein . . . . . .

11. Wiewol er mag es bleiben,
Und seine Zeit vertreiben,
Wie wo und wann er wil;
Jedoch daß ich die Plagen
Fast stündlich muß ertragen,
Das ist für mich zuviel.

12. Steckt ihm den Kopff voll Hörner
Reibt ihm den Steiß voll Dörner,
[D 5b] Das Maul voll Thiriack:
Schickt ihn mit solchem Kleister
Der Narren Obermeister
Zum grünen Donnerstag.

III.

An die junge und wunder-schöne Salibene.

DU alte Salibene,
Mit Gunst daß ich dich höhne,
Weil du dich in dem Grünen
So höflich läst bedienen.

2. Dein altes Angesichte
Kan bey dem schönsten Liechte,
Wie finstre Wolcken pflegen,
Uns in den Schatten legen.

3. Roth steht in Purpur feine,
Doch nicht im Helffenbeine:
So müssen schöne Minen
Dich zu verstellen dienen.

4. Den Wein wird niemand kauffen
Auch niemand wird ihn sauffen,
Den man in faulen Fässern
Auß Pfützen pflegt zu wässern.

5. Also kan auch dein Lachen
Uns schlechte Freude machen,
Weil sich in allen Thaten
Das Alter muß verrathen.

6. Wir hoffen zwar auff Erden
Noch sämmtlich alt zu werden,
[D 6a] Und dürffen drum die Alten
Nicht gar zu schimpflich halten.

7. Doch wann sie jungen Leuten
In ihren Circkel schreiten,
Und anders als sie sollen
Der Lust gebrauchen wollen.

8. So muß man ihnen sagen
Wie viel es hat geschlagen,
Und ihre Schönheits-Stralen
Mit hellen Farben mahlen.

9. Die Zeit ist längst verflossen,
Da sie das Gut genossen,
Das Gut das sie verlohren,
Eh als wir sind gebohren.

10. Wir sehn den reiffen Lentzen

Um unſre Jahre glántzen,
Und können die Violen
Mit unſers gleichen holen.
11. Hingegen will bey ihnen
Kein Gráßgen ferner grúnen,
Weil ſich an ihren Wangen
Der Winter angefangen.
12. Drum geh, O Salibene,
Geh fort du alte Schóne,
Daß Venus mit dem Knaben
Nicht mehr darff Unluſt haben.
13. Halt dich zu Hauſe ſtille,
Und ließ in der Poſtille,
[D 6b] Und lerne mit dem Rücken
Den warmen Ofen drücken.

IV.

Wie man zúrnen ſoll.

MAedgen wiltu böſe ſeyn
So biß es immerhin,
Gleich bilde dir nicht ein,
Daß ich auch böſe bin.
Denn ſeh ich zwar
Offt gantz und gar
Als wie die theure Zeit,
So iſt mein Hertz
Doch ohne Schertz
Noch voller Freundlichkeit.
2. Ach wie wolt ich böſe ſeyn
Auff dich du loſes Kind?
Ich bin fromm und du biſt fein,
Drum bin ich gut geſinnt,
Und nimmſt du dir
Gleich manchmal für
Fein ſauer ausſehn,
So denck ich das
Es iſt zum Spaß,
Und nicht auß Ernſt geſchehn.
3. Mádgen ich bin dir verpflicht
Und bin von Hertzen gut,

Einer andern ſchenck ichs nicht,
Wann ſie was Eckel thut,
Ach immerhin,
Ein falſcher Sinn
[D 7a] Der kommt bey mir gar nicht an,
Ich thäte dreyn
Auffs böſe ſeyn,
Trotz wers nicht laſſen kan!

V.

Kleine Leute ſind ſo gut als die Groſſen.

IHr Leute wolt ihr meiner lachen
Daß ich ein bißgen kleine bin,
So wil ich euch zuſchanden machen,
Ich dencke lachet immer hin,
Wie offte ſieht ein kleines Haus
Viel ſchöner als ein groſſes aus.

2. Die kleinen Zobeln kommen höher
Als eine groſſe Beeren-Haut,
Ein Mandel-Nützgen iſſt man eher
Als eine Schüſſel ſauer Kraut,
Und weil die kleinen Lerchen gehn
So läſt man wohl das Rindfleiſch ſtehn.

3. Ein kleines Mode-Hütgen ſtutzet
Mehr als ein Babilonſcher Thurm,
Ein kleines Seidenwürmgen nutzet
Mehr als ein groſſer Regen-Wurm,
Der beſte Sammt hat kleiner Maß
Als wohl der grobe Cannefaß.

4. Manch Bübgen hat zwar kurtze Beine,
Und macht doch einen guten Tantz,
Manch Füchſgen iſt von Anſehn kleine
Und hat doch einen groſſen Schwantz,
[D 7b] Den kleinſten Hunden hänget man
Die allergröſten Klöppel an.

5. Und dieſes läugnet warlich keiner,
Ein reſolvirter Kerl iſt jo
In kleinen Duodez viel feiner
Als ſo ein Narr in Folio,
Ein Kleiner hat ein loſes Maul,

Hingegen sind die grossen faul.

6. Wie war es in dem Paradiesse,
Da Adam zu der Eva kam,
Und sie als seine Zuckersüsse
Vergnügung in die Armen nahm,
Und als das höchst-verliebte Paar
Ein **Männlein** und ein **Fräulein** war.

7. Nach diesem ist es ja geschehen,
Daß sich ein Weibgen ohngefehr
An einen Ochsen hat versehen,
Da kommen nun die grossen her:
Drum bleibt die Art auch unverrückt,
Und sie sind etwas ungeschickt.

8. Ich wil gar gerne kleine bleiben,
Ein ander Kerle mag sich nun
In Goliats Register schreiben,
So wil ich doch nicht furchtsam thun,
Der kleinste Zwerg ist gleich so gut
Als auch der gröste . . . . . ‖

VI.

Phillis muß einen haben, der wie Milch und Blut aussieht.

Maedgen must du mich betrüben,
Kanst du meinen treuen Sinn
Nicht ein bißgen wieder lieben,
Weil ich doch dein Diener bin?
Ach es kommt mir nicht so gut,
Ich bin nicht wie Milch und Blut.

2. Bring ich gleich die jungen Tage
Mit verliebten Sorgen zu,
Hab ich doch vor meine Plage
Keine vielgewünschte Ruh,
Denn es kömmt mir nicht so gut,
Ich bin nicht wie Milch und Blut.

3. Das ist noch mein Ungelücke
Und die allerschwerste Pein,
Daß ich meinen Feind erblicke
Wo ich gerne wolte seyn,
Diesem kömmt es nun so gut,

Denn er ist wie Milch und Blut.

4. Niemand darff dir zu Gefallen
Einen Liebes-Trempel gehn,
Denn der Esel ist für allen
Doch in deinen Augen schön,
Ach es kömmt ihm trefflich gut,
Weil er ist wie Milch und Blut.

5. Nun ich bin ohn allen Zweiffel
Auch nicht eine Fleder-Mauß, ||
Ich seh auch nicht wie der Teuffel
Oder sonst ein Wetter auß,
Alles alles wäre gut,
Wär ich nur wie Milch und Blut.

6. Ach wer will mich schöner mahlen
Kommt ihr Meister kommt hieher,
Gerne will ich euch bezahlen,
Wann es tausend Tahler wär,
Trauet mir, mein Geld ist gut,
Mahlt mich nur wie Milch und Blut.

7. Nun da wil ich brave stutzen
Als ein Kerl von Raison,
Da will ich mich besser butzen
Als ein kleiner Fürsten-Sohn,
Dann da werd ich gleich so gut,
Wann ich bin wie Milch und Blut.

8. Doch dieweil ich mehr begehren
Mehr von Hertzen wünschen kan,
Als mein Glücke wil gewähren,
Seh ich meinen Unstern an,
Ach es kömmt mir nicht so gut,
Ich bin nicht wie Milch und Blut.

VII.

Er giebet sich über dem Verlust seiner geliebten Marilis zufrieden.

WAs gedenckst du liebes Hertze?
Darffst du nicht zum Mädgen gehn?
Muß sie deinem freyen Schertze ||
Halbgezwungen widerstehn?
Gib dich nur gedultig drein,

Du kanſt doch wohl luſtig ſeyn.

2. Laß den blinden Eyver ſchelten
Und verbleibe wohl gefaſt,
Alles doppelt zu entgelten,
Was du nicht verdienet haſt:
Uberwinde den Verdacht,
Welcher dich gehäſſig macht.

3. Schütze nur dein gut Gewiſſen
Und der Seelen Unſchuld für,
Wirſtu was verlieren müſſen,
So gedencke daß du hier
Noch auff eine kurtze Friſt
Fuß zu halten willens biſt.

4. Wirff die Augen auch zurücke
Auff das allererſte Jahr,
Als dein eingebildtes Glücke
Noch in weitem Felde war,
Haſt du da von keiner Luſt
Eben als wie itzt gewuſt.

5. Drum ſo gib dich bald zufrieden,
Denn der ungebundne Geiſt
Wird von dir nicht abgeſchieden,
Biß der Lebens-Faden reiſt,
Deſſen Freyheit ſtellet dir
Zeugs genug zum lachen für.

6. Doch es ſchmäckt gewaltig ſüſſe,
Wann die edle Freundlichkeit ||
Durch die Grüß und Gegengrüſſe
Sich von Tag zu Tag erneut,
Wann der Arm den Leib umſchlingt,
Und der Mund die Seele zwingt.

7. Iſt auch irgend eine Freude,
Die uns alſo ſanffte thut:
Ach wie wallt das Eingeweide
Wie erzittert Marck und Blut,
Wann die liebſte ſich geneigt,
Nur in bloſſen Minen zeigt.

8. Schweig mein Hertz, was wilſt du machen,
Dencke nur nicht mehr daran:

Haben dir die süssen Sachen
Ja vor diesem wohl gethan;
Ey so stelle Schertz und Pein
Nach des Glückes Willen ein.
9. Wilst du dich an eine binden?
Nein du wirst die gantze Welt,
Voll verliebter Seelen finden,
Wo dir ja solch Thun gefällt:
Eine schad fürwahr nicht viel,
Immerhin was lauffen wil.
10. Suche deine guten Brüder
Nimm die Karten und ein Glas
Singe neue Possen-Lieder,
Seele, wie gefällt dir das?
Gelt es geht so lieblich ein,
Als wann wir beym Mädgen seyn? ||

VIII.

An sein Mädgen, als er anderswo mit der Magd gelöffelt hatte.

ACh meiner Seelen Seele!
Siehst du nicht sauer auß,
Daß ich ein fremdes Hauß
Zu meiner Lust erwähle,
Und daß ich einen feuchten Kuß
Von schlechten Lippen borgen muß?
2. Ach kömmt dein schöner Spiegel
Mir nicht im Traume für,
Indem ich deine Zier
So einen Höllen Riegel
Nicht ohne guten Vorbedacht
Mit meinem Löffeln gleich gemacht?
3. Ach zeucht mich nicht dein Eyfer
In den Gewissens-Streit,
Weil noch die Feuchtigkeit
Von diesem fremden Geifer
Auff meinen schnöden Lippen ligt
Und mich so wunderlich vergnügt?
4. Verzeih mir meine Schöne,
Das ich ohn Unterscheid

Mich nach der Freundlichkeit
Gemeiner Mädgen sehne,
Und gib mir keinen schlimmen Danck
Diß ist mein blosser Ubergang.
5. Ich muß mich ja ergetzen,
Sonst bin ich viel zu klug, ‖
Daß ich den Wasser-Krug
Will vor das Wein-Glas setzen,
Du wirst indessen doch allein
Mein Hertz und meine Fürstin seyn.
6. Ich liebe dich im Hertzen,
Die Lippen sind mir frey,
Die mögen wohl dabey
Mit andern Mäulgen schertzen,
Wer weiß wer dich bißweilen küst,
Wann du von mir entfernet bist.
7. Darum es sey vergessen,
Es ist einmahl geschehn,
Du hast es nicht gesehn,
Wie ich bey ihr gesessen:
Und über dieses weist du wohl,
Wie weit ich mich verbinden sol.
8. Du wirst mein Liebgen bleiben,
Und keine schöne Lust
Soll mir auß meiner Brust
Dein Liebs-Gedächtnüß treiben.
Ich liebe dich ohn Unterlaß,
Die andern brauch ich vor den Spaß.

IX.

Als die junge Amöne nicht wolte Stand halten.

A Möne darff ich mich erkühnen
Mit meiner schlechten Höfflichkeit
Die süsse Schönheit zu bedienen
So sich auß ihren Augen streut? ‖
Ach soll ich allerschönstes Bild?
A. Ach last mich gehn die Muter schilt.
2. Mein Hertz ich habe schon die Ehre
Sie anzusprechen längst gesucht,
Sie gebe mir geneigt Gehöre,

Sonſt bleibt mein Lieben ohne Frucht,
Sonſt wird mein Wunſch nur halb erfüllt.
A. Ach laſt mich gehn, die Mutter ſchilt.

3. Mein liebſtes Kind ſie laſſe ſchelten,
Es geht deßwegen uns nicht an,
Der Mutter Lehre kan nicht gelten,
Sie hats vor dieſem ſelbſt gethan,
Sie hat ſich nicht alſo verhüllt.
A. Ach laſt mich gehn, die Mutter ſchilt.

4. Sie iſt in ihren beſten Jahren,
Da muß die Luſt gebüſſet ſeyn:
Die Mutter wird nicht alls erfahren,
Sie gebe ſich doch willig drein.
Was läufft ſie als ein ſchönes Wild?
A. Ach laſt mich gehn, die Mutter ſchilt.

5. Mein Schatz, ſie ſeh doch ihres gleichen
In dieſer Stadt ein wenig an,
Wie ſie mit ihren Liebſten ſchleichen,
Und kehren ſich durchauß nicht dran,
Obs bey der lieben Mutter gilt.
A. Ach laſt mich gehn, die Mutter ſchilt.

6. So opffert ſie die ſchöne Jugend
Der höchſt-betrübten Einſamkeit? ||
Was hilfft es, daß ſich ihre Tugend
Bey dieſer angenehmen Zeit
Mit lauter Luſt und Zier erfüllt?
A. Ach laſt mich gehn, die Mutter ſchilt.

7. Ich will ſie endlich gehen laſſen,
Jedoch auß meinem Hertzen nicht,
Da will ich ſie beſtändig faſſen,
Biß ihr beliebtes Angeſicht,
In gleichem Liebes-Feuer glimmt.
A. Ach laſt mich gehn, die Mutter kömmt.

X.

Als er von der Reiſe wiederkam, und ſein voriges Mädgen nicht mehr lieben konte.

Ich hätt es nicht vermeint, daß bey den Junggeſellen,
Wann ſie ſich freundlich ſtellen,
Die angemaſte Treu

So wanckelmüthig sey:
Weil aber mein Gewissen
Mir selbst entgegen scheint,
Hab ich offt sagen müssen:
Ich hätt es nicht vermeint.

2. Ich hatt es nicht vermeint. Es sind gar wenig Wochen
Indessen angebrochen,
Als ich ein schönes Bild ||
Noch vor mein Labsal hielt;
Nun seh ich, daß mein Hertze
Den Handel gantz verneint,
Und spricht noch wohl im Schertze
Das hätt ich nicht vermeint.

3. Doch hätt ichs nicht vermeint: Denn meine Seele brannte,
Daß ich mich selbst nicht kannte,
Ich redt ich sang von ihr,
Stets war ich ausser mir:
Nun bin ich zwar geblieben,
Ein blosser guter Freund,
Doch kan ich sie nicht lieben:
Das hätt ich nicht vermeint.

4. Ich hätt es nicht vermeint: als wir zusammen kamen,
Und endlich Abschied nahmen,
Da bildt ich mir wohl ein
Ich müste traurig seyn.
Doch weil mir nun bey andern
Das Glücke günstig scheint,
So bin ich auch von Flandern.
Das hätt ich nicht vermeint.

5. Das hätt ich nicht vermeint, als ich die Bangigkeiten
In meiner Seele streiten,
Und Schmertzen und Verdrieß
Mich stäts bestürmen ließ.
Nun leg ich alles nieder, ||
Und bin ihr zwar nicht feind,
Doch komm ich ihr nicht wieder
Und hätt ichs nie vermeint.

XI.

Er ist fromm, aber wenn er schläfft.

ALs ich meiner Rosilis
Neulich an die Schürtze grieffe,
Sagte sie mir gar gewiß,
Ich wär fromm, doch wann ich schlieffe;
Sonsten wär ich in der Haut
Ein rechtschaffen böses Kraut.

2. Ja mein Liebgen fieng ich an,
Ich gesteh es, wenn ich wache,
Daß ich es nicht lassen kan:
Doch es ist so eine Sache,
Stelle deine Schönheit ein,
So will ich nicht lose seyn.

3. Uber dieses bin ich doch
In dem Schlafe fromm und stille,
Drum, mein Engel, ist es noch
Dein und mein beliebter Wille,
Suchst du die Gewogenheit
Bloß in meiner Frömmigkeit.

4. Ey so schlaff einmal bey mir:
Sonsten muß ich es gestehen,
Daß ich keinmal kan zu dir
Fromm und eingezogen gehen:
Soll ich fromm seyn, meine Zier,
Ey so schlaf einmal bey mir.

[E 1a] XII.

Der Küster zu Plumpe beschreibet seinen zukünfftigen Ehestand.

ES ist nunmehr beschlossen
Und ich wil unverdrossen,
Hinauß auff Plumbe ziehn,
Da wil ich Probe singen,
Und mich vor allen Dingen
Umb ein hübsch Lied bemühn.

2. Nach diesen wil ich sorgen
Ob ich heut oder morgen,
Ein Schätzgen haben kan,
Ich wil ein Weib erkiesen,

Denn hat es doch vor diesen
Mein Vatter auch gethan.
3. Doch sol sie mir gefallen,
So muß sie auch in allen
Mich lassen Herre seyn,
Sie muß zu allen schweigen
Und mir Respect erzeigen,
Sonst thät ich zehnmahl drein.
4. Sie muß sich lassen schelten,
Und muß auch diß entgelten
Was sie nicht schuldig ist:
Wann ich sie werde schlagen,
Muß sie gedultig sagen,
Schatz daß du böse bist.
5. Ich muß im Hause schmehlen,
Und gantz allein befehlen
[E1b] Umb Kleider Speiß und Tranck:
Den Hals wolt ich ihr brechen,
Wann sie nicht wolte sprechen,
Nun Gott sey Lob und Danck.
6. Trotz wann ichs haben wolte,
Daß sie nicht sprechen solte
Die weisse Milch sey schwartz,
Sie muß gehorsam bleiben
Und mir zu Ehren gläuben
Dreck wäre Fiedel-Hartz.
7. Sollt ich gleich alls versauffen
Und in die Schencke lauffen
So geht es sie nicht an,
Gnug daß sie ihre Sachen
In Ruh und Friede machen
Und Essen kochen kan.
8. Ich folge meinem Kopffe,
Und werffe mit dem Topffe
Nach Frauen Kind und Magd,
Wo jemand in dem Hause,
Wenn ich zu offte schmause
Mir was zu wider sagt.
9. Wann ich will Lerchen Fressen

So mag sie unterdessen
Im Käse lustig seyn,
Geh ich zu Wein und Biere
Alsdann so jubilire
Sie übern Gänse-Wein.

[E 2a] 10. Spiel ich wo in der Karten
So mag sie immer warten
Auff Wucher und Gewinn,
Denn werd ich viel verspielen
So sol sie redlich fühlen
Wie ich so böse bin.

11. Und wann ich zwölffmahl hätte
Zusammen in das Bette
Ja an ihr Bein gethan,
So muß sie dennoch kommen,
Hab ich nicht einen frommen
Und wohlgerathnen Mann.

12. Sie muß mein Bärtgen bürsten
Wie einen jungen Fürsten,
Sie muß die schwartzen Flöh
Auß meinen Hembden haschen,
Und mir die Hosen waschen
Wann ich auffs Häußgen geh.

13. Sie muß mir Mäulgen geben
Und ist es mir nicht eben
So muß sie gar den Steiß
Mir zu gefallen hertzen
Sonst kan sie leicht verschertzen
Was sie am besten weiß.

14. Wolt ich sie gar verschencken
So darff sie nichts gedencken
Daß mir zu wider ist,
Sie muß sich lassen führen,
[E 2b] Kurrentzen und regieren
Nur wie es mir gelüst.

15. Wil ich mich von ihr scheiden
So muß sie diß auch leiden,
Wil ich zum Mädgen gehn
So muß sie mit dem Liechte

So lang ich es verrichte
Mir vor dem Bette stehn.

16. Wird sie viel Kinder kriegen
Darff sie in Wochen liegen
Nur vierzehn Tage lang,
Die übrigen vier Wochen
Da muß sie wieder kochen
Und wär sie sterbens-kranck.

17. Wird sie in letzten Zügen
Und auff dem Tode liegen,
So wil ich ihr voran
Die neue Liebste sagen
Daß ich in vierzehn Tagen
Zur Hochzeit schreiten kan.

18. Und wird sie endlich himmeln
So mag sie vor verschimmeln
Und auff der Bahre stehn,
Die Hunde sollen trauren,
Und mit den Plumper Bauren
In langen Mänteln gehn.

19. Heran ihr lieben Kinder
Ihr nehmt mich doch geschwinder
Wann ihr so deutlich hört,
[E 3a] Wie schön ihr sollet werden
Mit Reden und Geberden,
Durch euren Mann geehrt.

20. Kommt nur mit hellem Hauffen,
Auff Plumpe nauß gelauffen
Und lacht mich freundlich an,
Ich bin ein teutscher Sänger
Der als ein Rattenfänger,
Die Weiber haschen kan.

Überflüssiger Gedancken.

Fünftes Dutzent.

I.

An seine wertheste Dulcimene, als er dieselbe vor seinem Abschiede küssen dürffte.

DUlcimene soll ich küssen,
Oder bin ich viel zu schlecht
Reiner Lippen Art zu wissen?
Gib mir doch vor dißmahl recht:
Ein subtiler Kuß, mein Liecht,
Nimmt dir deine Farbe nicht.

2. Rosen bleiben dennoch Rosen,
Ob der Biene gleich beliebt
Ihren Blättern Liebzukosen:
Drum sey du auch unbetrübt,
[E 3b] Denn du solst mein Rosen-Schein,
Ich die fromme Biene seyn.

3. Dulcimene bist du böse,
Daß ich endlich meinen Sinn
Von der blöden Furcht erlöse,
Und ein bißgen kühner bin?
Ach nimm doch den freyen Lauff
Meiner Lust nicht übel auff.

4. Laß mich nur, wer weiß wie lange
Du und ich einander sehn.
Meinem Hertzen ist schon bange
Denn es kan gar bald geschehn,
Daß mein ungewisser Fuß
Frembder Leitung folgen muß.

5. Itzt bin ich noch bey den Linden,
Doch es ist des Glückes-Spiel,
Welches mich von dir entbinden
Nicht mit Macht entreissen wil,
Und so schick ich mit Bedacht
Mich zur letzten guten Nacht.

6. Was ich unterdessen lebe
Leb ich dir und meiner Lust,

Biß ich mich darein ergebe
Daß du mich gesegnen must,
Und wer weiß ob morgen nicht
Mir mein Abschieds Urtheil spriecht.
7. Nun dieweil mir stäts beysammen
In ergebner Treu gelebt,
Und ingleichen Freundschaffts-Flammen
[E 4a] Nach Ergetzlichkeit gestrebt,
So gedencke daß ein Kuß
Unsern Spaß versieglen muß.
8. Halt mein Liebgen halte stille,
Dieses ist mein erstes mal
Daß ich meinen Wunsch erfülle,
Und vielleicht die letzte Zahl,
Von der angenehmen Last
Die du mir bereitet hast.
9. Bleib mir nur dabey gewogen,
Und gleich wie der Freundschaffts-Bund
Dich noch niemals hat betrogen,
Also gläube daß mein Mund,
Welcher dich so furchtsam küst,
Blöde, doch beständig ist.
10. Wilst du meiner bald vergessen
So vergiß mich immerhin,
Denn weil ich am Leib entsessen
An der Seele bey dir bin,
Denck ich doppelt, halb vor mich,
Und, mein Leben, halb vor dich.

II.

Als er von der Lisilis muste wegziehen.

Ihr Mädgen von der Pleisse,
Die ihr mit höchstem Fleisse
Die Höflichkeit studiert,
Und aller Männer Hertzen
[E 4b] Durch euer süsses Schertzen
Als wie gefangen führt.
2. Ich muß es zwar gestehen,
Ihr könnet sachte gehen
Und etwas höhnisch seyn,

Doch wenn wir eure Wangen
Mit voller Lust umbfangen
Geht alles lieblich ein.

3. Ihr angenehmsten Kinder,
Die Zeit kömt mir geschwinder
Als Wind und Wasser für,
Seit ich bey euch gesessen
Und meiner selbst vergessen
An der beliebten Zier.

4. Ich kan nicht länger bleiben
Und meine Zeit vertreiben
Wie ich bißher gethan,
Nur nehmet mein Verlangen
Und was ich sonst begangen
Im besten auff und an.

5. Und wolt ihr mir gefallen,
So last mich unter allen
Zu erst vergessen seyn,
Ich will mich auch bemühen
Mein Hertze zu entziehen
Von aller Liebes-Pein.

6. Mein Liebgen außgeschlossen,
Die wird mir diesen Possen
In Ewigkeit nicht thun,
[E 5a] Ich weis daß ihr Gemüthe
Wird voller Huld und Güte
Bey meiner Seelen ruhn.

7. Es hat nichts zu bedeuten
Ob sie sich vor den Leuten
Gleich anders stellen muß,
So wird sie in Gedancken
Mir dennoch ohne wancken
Vergönnen Kuß um Kuß.

8. Es ist wohl eh geschehen
Daß ich sie nicht gesehen
Und doch hab ich geliebt:
Die Liebe sucht ein Hertze,
Das sich im Leid und Schertze
Nicht auß dem Vortheil gibt.

9. War nicht das Fenſter offen
So ſenckte ſich mein hoffen
In ihre Freundlichkeit;
Sah ich ihr Angeſichte,
So ward ich von dem Liechte
Der Gegenwart erfreut.
10. Ach wenns das Mädgen wüſte
Daß ich verreiſen müſte,
Und ſie zugleich mit mir!
Wiewol ſie muß es wiſſen
Weil unſre Seelen müſſen
Verknüpfft ſeyn für und für.
11. Ich küſſe mit Verlangen
Die allerſchönſten Wangen
[E 5b] Noch einmahl durch die Lufft,
Und warte biß das Glücke
Mich wiederum zurücke
Zu ihrer Schönheit rufft.
12. Da werd ich mich erfreuen,
Und dieſe Gunſt verneuen
Die mich vergnügen ſoll,
Itzt muß ich mich entſchlagen,
Und kan nichts anders ſagen,
Als Liebgen lebe wohl.

III.

An ſeine Roſilis, als ihm bey ihr das Haus verbotten ward.

LIebſte Seele ſiehſt du nicht,
Wie ich mich allhier betrübe,
Weil in unſrer ſtillen Liebe,
Hoffnung, Rath und Troſt gebricht,
Hörſt du nicht die Trauer-Worte,
Manchesmal von weiten an,
Die ich an den lieben Orte,
Nicht ſo frey vergieſſen kan.
2. Liebſtes Kind, was machſt du doch?
Haſt du irrgend unterdeſſen,
Meiner allbereit vergeſſen,
Oder denckſt du meiner noch?

Glaubst du wohl in deinem Hertzen,
Ob es immer möglich ist,
Daß du noch in meinem Schmertzen
Ein betrübtes Labsal bist?

[E 6a] 3. Freylich denck ich immerdar,
An die liebe Zeit zu rücke,
Da das wanckelbare Glücke,
Mir ein bißgen günstig war,
Da ich heimlich und verschwiegen
Mehr als ein Bekannter hieß,
Und mein hertzliches Vergnügen,
Alle Tage wachsen ließ.

4. Nun ist alles umgewand,
An den Reden und Geberden
Und wir armen Kinder werden,
Endlich wieder unbekandt:
Und so fern wir noch zu Zeiten,
Hier und da einander sehn,
Muß es doch nur vor den Leuten,
Und mit schlechter Lust geschehn.

5. Ich erblicke zwar dein Hauß,
Doch die Thür ist mir verschlossen,
Und es giebet keinen Possen,
Denn die liebe Lust ist auß,
Und weil in der Menschen Sachen
Alles nur ein Weilgen wehrt,
Muß mein Sinn die Rechnung machen,
Daß ers nur umbsonst begehrt.

6. Liebstes Hertze lebe wohl,
Leb in angenehmen Freuden
Weil ich doch mit Angst und Leiden,
Meine Seele speisen soll,

[E 6b] Brauche deiner schönen Jugend,
Und versäume keinen Tag,
Ich bin froh daß ich die Tugend
Nur abwesend ehren mag.

7. Andre Mädgen können mich,
Schwerlich zu der Liebe zwingen,
Dann ich seh vor allen Dingen,

Liebstes Hertze, nur auff dich:
Werden deine schöne Gaben
Mir verriegelt und verpfält,
Will ich doch die Ehre haben,
Daß mir nicht der Willen fehlt.

IV.

Er mag nicht mehr verliebt seyn.

NUn bin ich wieder frey,
Nun darff ich an die Pein,
Und an die Liebes-Treu,
Nicht mehr gebunden seyn:
Ein ander mag sich sehnen,
Wie ich bißher gethan,
Ich blicke meine Schönen,
Mit kalten Augen an.

2. Nun bin ich wieder frey,
Und spotte der Gefahr,
Der Strick ist schon entzwey,
Der mein Gefängniß war,
[E 7a] Die schönsten Lust-Gedancken,
Vergnügen meinen Sinn,
Dieweil ich auß dem Schrancken,
Der Knechtschafft kommen bin.

3. Nun bin ich wieder frey!
Vor ließ das eitle thun,
Der blinden Fantasey
Mich wenig Stunden ruhn,
Da stell ich mir der Wangen
Und da der Augen Zier,
Mit sehnlichem Verlangen,
In einem Traume für.

4. Nun bin ich wieder frey,
Und achte dieses Spiel
Der blossen Löffeley,
Als einen Birnen-Stiel.
Ade ihr schönen Kinder,
Gedenckt an euren Freund,
Ich scheide nun geschwinder,
Als ich es selbst vermeint.

5. Nun bin ich wieder frey.
Das Liebes-Feuer ſtreicht,
Bey mir umſonſt vorbey:
Drum weicht, ihr Mädgen weicht,
Sucht andre Männer Sinnen,
Ich ſag es ohne Scheu,
Mich könnt ihr nicht gewinnen,
Denn ich bin wieder frey.

[E 7b] V.

Daphnis nimmt von der Roſilis Abſchied.

ACh Roſilis du ſüſſes Kind
Wie biſtu gegen mir geſinnt,
Darff ich dich länger lieben?
Wie oder ſoll ich deinen Sinn
Nicht mehr damit betrüben,
Auff deinen Willen zieh ich hin,
Nur mach es nicht ſo ungewiß,
Ach Roſilis.

2. Ach Roſilis zu deiner Pein
Will ich dir nicht behülfflich ſeyn,
Sollſt du deßwegen leiden,
Daß ich bißweilen umb dich bin,
So will ich dich zwar meiden:
Jedoch erkläre deinen Sinn,
Gefällt dir jenes oder diß
Ach Roſilis.

3. Ach Roſilis wie war ich doch
So wunder-ſeelig als ich noch
Dich friedlich konnte küſſen,
Nunmehr vor einer langen Zeit
Haſt du dich ändern müſſen,
Als ich in meiner Sicherheit
Mir in die Karte ſehen ließ,
Ach Roſilis.

4. Ach Roſilis daſſelbe mahl
Hab ich nicht eine ſchlechte Qual ||
In deiner Bruſt vermehret,
Und mir war auch nicht wohl dabey
So bald als ich gehöret

Daß ich mit dir verrathen sey,
Du weist den Jammer der mich stieß
Ach Rosilis.

5. Ach Rosilis wie hab ich mich
Seit dieser Zeit so wunderlich
Mit List an dich gestohlen,
Man dörffte zwar zu mir und dir
Die Häscher langsam holen,
Jedoch der Neid tritt uns dafür
Und gibt uns manchen scharffen Biß,
Ach Rosilis.

6. Ach Rosilis nun last uns auch
Ein übel-angenommner Brauch
Gar kaum beysammen stehen,
Doch soll diß schöne Liebes-Band
So bald nicht untergehen:
Ich bleibe noch in deiner Hand
Mein Kind und liebe dich gewiß,
Ach Rosilis.

7. Ach Rosilis nun gute Nacht,
Mein grosses Ungelücke macht
Daß ich dich muß verlassen,
Doch eh ich dein vergessen will
Werd ich mich selbsten hassen,
Du bleibst mein angenehmes Ziel, ||
Mein Trost, mein Leben, mein Geniß,
Ach Rosilis.

8. Ach Rosilis ich werde nun
Mit dir nicht mehr so freundlich thun,
Wer weiß wann ich dich wieder
In gutem Glücke sehen kan,
Indessen nimm die Lieder
Vor ein bewährtes Zeugnüß an,
Dein Daphnis liebet dich gewiß,
Ach Rosilis.

VI.

Er entsagt der Marilis und ihrer anmuthigen Gesellschafft.

1. Ihr Mädgen habt ihr meinetwegen
Bißweilen einen böſen Sinn,
Dieweil ich offtmahls ungelegen
Und zu der Unzeit kommen bin?
Verzeiht mir nur, es iſt verſehn,
Und künfftig ſols nicht mehr geſchehn.

2. Ich bin mit euch ſo umgegangen
Als ein bekannter guter Freund,
Und alles was ich angefangen
Hab ich in Einfalt gut gemeynt.
Nun aber werd ich durch Verdacht
Beſchuldigt und verhaſſt gemacht.

3. Ihr Kinder gebet euch zu frieden,
Ich wil euch nicht beſchwerlich ſeyn,
Ich habe mich von euch geſchieden
Und ſtelle mich nicht weiter ein ||
Dieß ſey nunmehr das letzte Lied
Damit euch meine Fauſt bemüht.

4. Nun dörfft ihr weiter nichts entgelten
Hat gleich mein Vorwitz was gethan,
Kein Menſch wird euch um etwas ſchelten
Das euch und mich betreffen kan,
Und werd ich unverſehns genannt,
So ſprecht ich ſey euch unbekannt.

5. Lebt wohl ihr loſen tauſend Kinder,
Ich lege Luſt und Kurtzweil hin:
Denn dieſes iſt mir noch geſünder
Als wann ich euch verdrießlich bin:
Grüſſt noch mahls euer liebes Hauß
Und legt mir alls zum beſten auß.

6. Ich will die Gaſſe nicht betreten,
Ich will nach aller Möglichkeit
Nicht mehr in jener Kirche beten
Da ihr ſonſt anzutreffen ſeyd,
Und wo ihr etwan werdet ſtehn
Da will ich auß dem Wege gehn.

7. Eins hab ich endlich außgenommen,
Wofern ich noch verreisen muß,
So werd ich nur noch einmahl kommen,
Damit mein frommer Abschieds-Gruß
Euch schuldigst werde beygebracht,
Sonst sag ich itzo gute Nacht.

8. Verbrennt die Lieder meine Zeugen
Der ungefärbten Redlichkeit, ||
Lernt meinen Nahmen bald verschweigen,
Vergesset meiner wo ihr seyd.
Es ist genug, ich denck an sie,
Mit mir verlohnt sichs nicht der Müh.

VII.

Verwirrte Reise-Gedancken.

NUn weiß ich weder auß noch ein,
Vor der bedrängten Seelen-Pein,
Dann mein Verhängnüß macht den Schluß,
Daß ich auß .... wandern muß.
Ach Seele was betrübst du dich,
Warum ist dir so wunderlich,
Was ist denn nun dieselbe Lust,
Die du zurücke lassen must?

2. Ist es die wunder-schöne Stadt;
So dich bißher ergetzet hat?
Ach nein, vielleicht ist anderswo,
Der Städte Zierrath eben so:
Beliebt dir die Gelegenheit,
Zu aller zarten Höflichkeit?
Ach nein, ich habe diesen Pracht,
Der Heucheley vor längst veracht.

3. Willstu dem Pindus hier allein
Ergeben und verbunden seyn?
Ach nein, ich habe gnug studirt,
Wer viel kalmeusert wird verführt.
Du siehst vielleicht die Stellen an,
Dahin man dich befördern kan? ||
Ach nein, die Kunst ist doch bekannt,
Und findet wohl ihr Vatterland.

4. Macht dir die schöne Compagnie

Des Frauenzimmers solche Müh?
Ach nein, es ist die gantze Welt,
Mit solcher Zucht durchauß bestellt.
Ist etwann hier ein Brüder-Spiel,
Daß dir nicht auß dem Sinne will?
Ach nein, auff einer frembden Bahn,
Trifft man auch gute Brüder an.

5. Ist irrgend ein vertrauter Freund,
Der dich von gantzem Hertzen meint?
Ja wohl, doch ihn verlier ich nicht,
Verlier ich gleich sein Angesicht.
Ach meine Seele sage doch,
Was drückt dich sonsten vor ein Joch?
Du bist betrübt, was ist denn diß?
Nichts, freylich nichts, als .....

VIII.

An Gritgen.

GUnst-geneigtes Tugend-Bild,
Ruh und Friede meines Hertzens,
Jetzund da sich alles Schmertzens,
Trost und Ruh in dich verhüllt,
Gib mir doch den Abschieds-Kuß,
Eh dich mein betrübter Gruß,
Noch einmahl erinnern muß. ||

2. Gib der schönen Augen-Spiel,
Rein nnd lieblich anzuschauen,
Itzt da ich von diesen Auen
Traurig Abschied nehmen will:
Gläntze nur zu mir herein,
Eben als wann dieser Schein,
Nun mein Leit-Stern solte seyn.

3. Gib die Wangen liebstes Kind,
Recht und niedlich lieb zu kosen,
In der Zier da nechst den Rosen,
Tulpen und Narcissen sind,
Gib den Mund da mir der Safft
Einer Hönig-süssen Krafft,
Nicht geringen Trost verschafft.

4. Gute Nacht ich werde dir,

Ruhm und schönen Danck zu wissen,
In dem Hertzen sein beflissen,
Tugend deine Pracht und Zier
Glántzt an ihren Stralen voll,
Eben da ich reisen soll,
Nun ich scheide, lebe wol.

5. Geh und wachse spath und früh,
Reich an Segen, reich an Glücke,
Itzt da ich zur Reise schicke,
Thu mir noch die Courtoisie,
Güldnes Kind und lasse du,
Endlich mir die letzte Ruh,
Nur auff deinen Lippen zu. ||

IX.

In eines andern Nahmen.

DRey Sommer sind vergangen,
Dreymahl hat sich das Leyd
Des Winters angefangen,
Seyt meine junge Zeit,
Der wehrten Linden-Stadt,
Sich gantz ergeben hat.

2. Sol ich die Zeit besinnen,
Die nun verflossen ist,
So ist sie zwar von hinnen,
Als eine kurtze Frist:
Doch ist mir manche Lust,
Annoch davon bewust.

3. Ich kenne die Personen,
Die mir zu jeder Zeit,
Beliebten beyzuwohnen,
Mit rechter Freundlichkeit,
Ich kenne manchen Freund,
Der es recht gut gemeynt.

4. Nun werd ich müssen scheiden,
Auff meiner Freunde Rath,
Und werde müssen meiden,
Was mich ergetzet hat,
Der Schluß ist schon gemacht,
Ich sage gute Nacht.

5. Wiewohl was ich verlasse,
Betrübt mich alles nicht,
Weil ich die Hoffnung fasse, ||
Daß mich des Himmels-Liecht
Auff einer frembden Bahn,
Mit Freunden segnen kan.

6. Nur eins macht mir Gedancken,
Gar gerne sag ichs nicht,
Doch weil die Noth den Schrancken
Der blöden Liebe bricht,
Mein Kind so beicht ich rauß,
Es ist dein liebes Hauß.

7. Dein Hauß hält mich zurücke,
Da mich die süsse Last,
Der allerschönsten Blicke,
So hefftig angefast,
Daß ich den letzten Gruß,
Nur schrifftlich bringen muß.

8. Was hab ich nicht vor Freude,
Mein Kind bey dir gehabt,
Seyt deiner Augen-Weide,
Mich und mein Hertz gelabt,
Seyt ich in meinem Sinn,
Dein steter Diener bin.

9. Doch nun ist es geschehen,
Wer weiß wann ich dich kan,
Mit Freuden wieder sehen,
Drum nimm den Abschied an,
Den ich dir jetzt gebracht,
Zu tausend guter Nacht.

10. Gedencke mein im besten,
Ich sey auch wo ich sey, ||
Und dencke meiner festen,
Und unverwandten Treu,
Itzt ist der Schluß gemacht,
Ich sage gute Nacht.

X.

Daphnis beklagt sich, die Fillis habe in seiner Gegenwart den Strefon geküst.

ACh mein Leben tödtet mich!
Fillis will nichts von mir wissen,
Und hingegen lässt sie sich,
Weil ich da bin andre küssen:
Wann der stoltze Strefon will
Sich zu ihren Lippen legen,
Kommt sie selbst ihm halb entgegen,
Und befördert ihm das Spiel.

2. Doch ich armer Daphnis muß,
Böses sehn und gutes dencken,
Denn es will kein feuchter Kuß,
Meine dürre Lippen trancken;
Mein Verhängnüß tröstet wohl,
Daphnis sey du nur geduldig,
Fillis bleibt dir etwas schuldig,
Das dir endlich werden soll.

3. Unterdessen steckt mein Sinn,
Zwischen Eyver, Scham und Liebe,
Daß in dem ich lustig bin,
Ich mich ebenfalls betrübe.
Stell ich meine Freundschafft ein, ‖
Oder bleib ich ihr ergeben?
Sol ich auf ihr falsches Leben
Günstig oder böse seyn?

4. Weicht ihr Augen kehrt euch weg!
Wolt ihr meine Treu verfluchen,
Oder einen frembden Fleck
Auff den falschen Mündgen suchen?
Schliest die schwachen Lieder zu,
Denn ich brauch euch nur zur Straffe,
Gebt mir lieber als im Schlaffe
Finstre doch gewisse Ruh.

5. Aber bleibt nur immer da,
Sol ich mich nur ärger straffen
Ihre Zier beliebt mir ja,
Drum so dörfft ihr auch nicht schlaffen,

Sonſt verdoppelt ihr die Noth,
Eilt und öffnet eure Lieder
Und erblickt die Schöne wieder,
Denn wo nicht, ſo bin ich tod.

6. Iſt es ja ſo weit geſchehn,
Ach ſo wil ich ihr Geſichte,
Lieber falſch als gar nicht ſehn,
Alldieweil ich mich verpflichte,
Daß die Fillis ihre Stadt,
Ohne liederliches Wancken
Zwar zuförderſt im Gedancken,
Doch im Augen gleichfalls hat.

7. Fillis aber dencke nach
Willſt du meine Noth verlachen
[F 1a] Und durch ſolches Ungemach
Mir das Leben ſauer machen?
Nun ſo thu es immerhin.
Doch daß ich nicht alles wiſſe,
So verſpahre deine Küſſe,
Biß ich nicht zugegen bin.

XI.

Des Strefons Löbgen hat den armen Florindo bey ſeiner Roſilis außgebiſſen.

Ich armer Schweiß! nun muß ich wandern,
Daß Glücke ſieht mich ſauer an,
Und kömmt nunmehr zu einem andern,
Der beſſer courtiſiren kan,
Mein Freuden-Kleid iſt gar zeriſſen,
Das Löbgen hat mich außgebiſſen.

2. Was hilffts! ſol ich mich lange kräncken?
Ich darff an die vergangne Zeit
Doch nicht ſo kühnlich wieder dencken,
Dieweil ich doch in Ewigkeit
Den Poſſen werd erdulden müſſen,
Daß mich ein Hund hat außgebiſſen.

3. Ja beiß, daß dir die Zähne krachen,
Du elementſches Raben-Aaß,
Wilſt du dich an die Herren machen,
So wünſch ich dir, ich weiß nicht was:

[F 1b] Ich möcht es hertzlich gerne wissen,
Warum du mich hast außgebissen.
4. Ach beiß die Kerlen vor zu todte,
Die mir nach meiner Liebe stehn,
Und die mir auff die neue Mode
So schön in meinem Haber gehn:
So hast du dich darauff beflissen,
Und mich am ersten außgebissen.
5. Die Hunde fahren sonst die Diebe
Nicht aber meines gleichen an,
Diß hastu deinem Herrn zu Liebe
Und mir zum Schabernack gethan,
Drum werd ichs auch zu rühmen wissen,
Du hast mich unrecht außgebissen.
6. Nun muß ich manchen Praler hören,
Der sich hingegen eingeliebt,
Und wie er spricht, in allen Ehren
Ein Mäulgen nach dem andern gibt,
Und meine Freundschafft ist zerrissen,
Weil mich der Hund hat außgebissen.
7. Wolan ich gebe mich gefangen,
Ich bin ein armer Untermann,
Und weil ich nicht so trefflich prangen
Noch mein Gelücke rühmen kan,
So muß ich auch den Spaß vermissen,
Das Löbgen hat mich außgebissen.

[F 2a] XII.

Eine warhafftige Historie vorgestellet In einem Gespräche Zwischen dem Florindo und seiner Rosilis.

Florindo.

GUten Abend liebstes Kind,
Ist es mir einmahl vergünnt,
Ach sie gebe mir Bericht,
Darff ich oder darff ich nicht?

Ros. Loses Kind, wer sagts dann euch?
Itzund schläfft die Mutter gleich,
Wolt ihr fromm und stille seyn
Nun so kommet immer rein.

Flor. Liebste sie verzeihe mir,

Ich verfüge mich zu ihr,
Mach ich ihrer Ruh und Rast
Etwan einen Uberlast?

Ros. Seit willkommen seltner Gast,
Sagt von keiner Uberlast,
Sagt vielmehr mit was vor Recht
Ihr uns also selten sprecht.

Flor. Weil es offtermahls geschieht,
Daß die Mutter sauer sieht,
Ach wie gerne käm ich her,
Wann die Mutter besser wär.

[F 2b] Ros. Ja wenn man nicht weiter kan,
Klagt man nun die Mutter an,
Sagt, ob nicht die Liebes-List
Uber meine Mutter ist?

Flor. Furcht vermischt sich mit der List
Ach wo nichts zu fürchten ist,
Und die Liebe siehet an
Alles was ihr schaden kan.

Ros. Mein Florindo geht gemach,
Denckt den Sachen besser nach,
Denn zu unser Freundlichkeit
Gibts ja noch Gelegenheit.

Flor. Dieses muß ich auch gestehn,
Weil ich itzt zu ihr darff gehn,
Ach wie lang ist mir die Zeit
Worden in der Einsamkeit.

Ros. Ja ein Junggeselle muß
Unerhörten Uberdruß
Leiden in der Einsamkeit,
Denn die Jungfern sind so weit.

Flor. Was vor Jungfern nennt sie mir,
Meine Jungfer hab ich hier,
Ausser ihr ist keine Lust
Meiner Seele mehr bewust.

Ros. Ach du falsche Zunge du,
Spricht das Hertz auch ja darzu?
Zwar es ist gar bald verricht,
Seht mich an und lachet nicht.

[F 3a] Flor. Liebstes Kind es lacht sich nicht.
Wann sie mir so widerspricht,
Ach wo treff ich Reden an,
Daß ich mich erklären kan?
Ros. Rechte Liebe sieht den Mann,
Nicht verblümte Reden an,
Und die süsse Freundschaffts-Pflicht
Die besteht in Worten nicht.
Flor. Bin ich ihr zu unbekandt,
Fordert sie dann noch ein Pfand,
Seit mein Hertze, das sie liebt,
Sich in ihre Hände giebt?
Ros. So tyrannisch bin ich nicht,
Euch zu Schaden abgericht:
Ach behalt das Hertze ja,
Sonst seyd ihr dem Tode nah.
Flor. Wann mein Hertz daselbsten schwebt,
Wo die Schönheit selber lebt,
Fürchtet sich mein Lebens-Liecht
Vor der Nacht des Todes nicht.
Ros. Nun was schwatzt der lose Mund?
Setzt ihr euers Lebens-Grund
Bloß in meiner Schönheit ein,
Könnt ihr schlecht versichert seyn.
Flor. Warlich ihre Schönheit ist,
Die das Leben mir versüst,
Und die mir auch da gefällt
Wann sie sich zuwider stellt.
[F 3b] Ros. Eure Worte sind zwar gut,
Aber ach ihr falsches Blut,
Wist ihr auch, was ihr der Magd
Neulich habt von mir gesagt.
Flor. Ach die Mägde dürffen nicht
Wissen, wie die Liebes-Pflicht
Und wie weit der treue Schluß
Sich bey uns erstrecken muß.
Ros. Gleichwohl hab ich jene Nacht
Ohne Schlaffen zu gebracht,
Und darzu wer schertzen wil,

Nimmt die Warheit mit ins ſpiel.
Flor. Ihr zu Ehren glaub ich was,
Doch die Magd das Raben-Aas
Hat vielleicht die Sachen nicht
Mir nach Willen außgericht.
Roſ. Mein verzeiht mir was ich thu,
Ach ich trau es euch nicht zu,
Nehmt den ungereimten Schertz,
Nur wohl auff mein liebſtes Hertz.
Flor. Ich bin ihr verbundner Knecht
Und zu allen Sachen recht,
Sie thut mir keinmahl zu viel,
Wann ſie mit mir ſchertzen wil.
Roſ. Nun ſo bin ich eure Magd,
Weil ihrs gleichwohl habt gewagt,
Und verſprochen ohne Schein,
Daß ihr wollt mein Knechtgen ſeyn.
[F 4ª] Flor. Die Vergnügung nimmt mich ein,
Daß ich als ein todter Stein
Nicht ein Wörtgen ſprechen kan,
Ach ſie nehme dieſes an.
(osculatur.)
Roſ. Ey ihr Vorwitz kommt ihr nun,
Könnt ihr wieder freundlich thun,
Kommt mir nur nicht mehr ſo nah,
Seht ihr meine Nadel da.
Flor. Das iſt noch ein guter Kauff,
Meiner Treu ich wag es drauff,
Und erſchrecke warlich nicht,
Wann mich ihre Nadel ſticht.
(osc.)
Roſ. Wie zum tauſend ſchlapperment
Habt ihr euch nicht gnug verbrennt,
Seht da habt ihr einen Stich,
Weſſentwegen hertzt ihr mich?
Flor. Nun die Straffe nehm ich an,
Gleichwohl hab ichs gern gethan,
Dann ihr angenehmer Mund
Hat mein Hertze ſo verwundt.
(osc.)

Ros. Nadeln her ein Säckgen voll
Wo ich immer stechen soll!
Daß ihr doch so lose seyd,
Denckt die Mutter ist nicht weit.
Flor. Liebgen ach was wehrt sie sich,
Sie gedencke doch an mich,
[F 4b] Es ist ja nicht stets ein Tag,
Daß ich sie umbfangen mag.
Ros. Nun es steh euch alles frey:
Nur gedencket diß darbey,
Daß ihr ja nicht stärcker schreit,
Dann die Mutter ist nicht weit.
Flor. Den Befehl nehm ich in acht,
Dann was mich glückselig macht
Kan ich ohn ein eintzig Wort
Mir erwerben fort und fort.
Ros. Schweig mein Kind, und küsse mich,
Oder sonsten küß ich dich.
Ach du loser Hertzens-Dieb,
Hast du mich rechtschaffen lieb?
Flor. Freylich bin ich recht verliebt,
Und was sie zu kosten gibt,
Das versichert meine Brunst
Einer rechten Gegengunst.
Ros. Hört dort kömmt die Mutter rauß,
Geht doch unbeschwert hinauß,
Ach nehmt euch ja wohl in acht,
Liebstes Hertzgen gute Nacht.
Flor. Nun mein liebstes Tausend-Kind
Sie verbleibe so gesinnt
Wie du mich verliebt gemacht,
Liebstes Täubgen gute Nacht.
Ros. Morgen kommt ihr ungefehr
Um die Stunde wieder her,
[F 5a] Nehmt die Zeit nur wohl in acht
Unterdessen gute Nacht.
Flor. Nimm den heissen Abschieds-Kuß,
Weil ich dich verlassen muß,
Wegen meiner Liebes-Macht,

Liebstes Seelgen gute Nacht.
Ros. Du nimm diß dargegen hin,
Und gedencke daß mein Sinn
Dir zu dienen ist bedacht,
Liebstes Schneutzgen gute Nacht.
Flor. Ist das nun mein letztes Wort?
Freylich freylich muß ich fort,
Da mein Glück am besten lacht,
Schönstes Liebgen gute Nacht.
Ros. Itzund gehst du zwar von mir,
Doch mir traumet stets von dir,
Biß die Morgenröthe lacht:
Ach mein Liebgen gute Nacht.
Flor. Wo ich diese Nacht nicht bin,
Schick ich Liebes-Seufftzer hin:
Bin auff morgen nur bedacht,
Ach mein Lämgen gute Nacht.
Ros. Weil ich Morgen dencken kan,
Seh ich auch mein Leid nicht an:
Doch fürwar die Mutter wacht,
Ach mein Engel gute Nacht!

[F 5b] Überflüssiger Gedancken.

Sechstes Dutzent.

I.

Deß Florindo Schreiben an seinen vertrautesten Fillidor.

MEin Bruder lebst du noch, wie daß du mir nicht schreibst,
Und noch zum wenigsten mein Freund in Briefen bleibst?
Ich sitze fast ein Jahr nun wieder bey den Linden,
Und lasse mich die Lust zu schönen Künsten binden,
Doch hab ich keinen Brieff von deiner Hand gesehn,
Und gleichwol könte mir kein gröSSer Dienst geschehn.
Denn solt ich diesen nicht von reinem Hertzen lieben,
Dem ich auß wahrer Treu das Hertz einmal verschrieben,
Und zwar in junger Zeit, da sich die zarte Glut
Durch Einfalt, Lieb und Lust biß in das tieffste Blut,

Ja in die Seele setzt? Ich muß es ja gestehen,
Ich habe gute Macht mit andern umzugehen,
F6a] Die schön und freundlich thun: man gibt mir offt die Hand'
Verschweret und verflucht den leichten Unbestand
Und trinckt auff Brüderschafft: doch wann die Complimenten,
Die in dem Munde sind, auch in dem Hertzen brennten,
So wär es gut genug, der falsche Heuchel-Schein
Der fast ein Handwerck wird, der heist mich furchtsam seyn.
Ich selbsten bin also, ich geb an manchen Orte
Wohl meinem Feinde selbst die allerschönsten Worte,
Ich küß ihm gar die Hand, und stelle meine Pflicht
Zu seinen Diensten hin, und dennoch mein ichs nicht,
Die Mode bringts so mit, wiewohl bey solchen Sachen
Kan ich auff keinen Freund gewisse Rechnung machen:
Drum bleib ich in mir selbst, und bin darbey vergnügt,
Daß mir die Heimblichkeit im Hertzen stille ligt,
Ach Bruder wärstu hier, dir wolt ich mich vertrauen,
F6b] Ich wolt auf deine Treu die stärcksten Thürme bauen:
Und wie du sonst mein Hertz in deinen Händen hast,
So solte keine Lust nnd keine Sorgen-Last
Mir angelegen seyn, ich wolte dich erbitten,
Und dir in deinen Schos den halben Antheil schütten.
Itzt küß ich dich, mein Freund, viel Meilen durch die Lufft
Und schicke dir den Gruß, der deine Liebe ruft,
Der dein Gedächtnüß reitzt, wofern du so vermessen,
Und unbeständig bist, daß du mich hast vergessen:
Doch mein, verzeihe mir, du liebes Hertze du.
Ach nein, ich traue dir kein solches Laster zu.
Dem sey nun wie ihm sey, ich kan dich doch versichern,
Wann ich zu Bette geh, wann ich bey meinen Büchern,
Wann ich beym Mädgen bin, so fällt mir dieses ein,
Wo muß mein Fillidor doch diese Stunde seyn?
Du angenehmer Dieb, du hast mir diß gestohlen,
Was niemand anders wird auß meinem Leibe holen,
Und hätt ichs noch bey mir, so sag ich rund und frey,
Ich wünschte nichts so sehr, als deine Dieberey.
Wiewohl ich bitte dich, sind wir vertraute Brüder,
F7a] So schicke mir mein Hertz nur umb die helffte wieder.
Worzu? ach frage nicht, es zeucht mich ein Magnet

Der mit verſüſter Krafft nach meinem Hertzen ſteht.
Er ſetzt mir hefftig zu, und ſucht ein tüchtig Eiſen,
Daran er ſeine Kraft vollkommen wil erweiſen;
Inzwiſchen hab ich ihm den leeren Platz beſtimmt,
Biß daß ein Pack von dir die Pleiſſe runter ſchwimmt.
Ach könnte nur ein Brief vor andern Leuten ſchweigen,
Ich wolte dir von mir ſo einen Abriß zeigen
Als kein Appelles nicht, ich weiß nun was die Stadt
Die werthe Linden-Stadt vor Luſt-Vergnügung hat.
Komm du nur ſelbſt zu mir, ſo wollen wir uns letzen,
Und unſre Liebes-Glut in friſcher Koſt ergetzen.
Indeſſen liebſtes Haupt verſichre deinen Sinn,
Ich bleib in dich verliebt weil ich Florindo bin.

II.

Die unverroſtete Lieb.

[F 7b] DJe erſte Liebe roſtet nicht,
Wann zwey verliebte Seelen
Ein ander in getreuer Pflicht
Zu dieſer Zeit erwählen,
Da noch die zarte Gluth vielleicht
Nach keinem fremden Feuer räucht.

2. Dann wo ſie ihren ſüſſen Stand
Bald erſtlich hat erkohren,
Da iſt ihr liebſtes Vatterland
Da wird ſie neu gebohren,
Da trifft ſie Luſt und Nahrung an,
Dadurch ſie ſich vermehren kan.

3. So bald ſie aber anderwerts
Die heiſſen Strahlen lencket,
Und an ein unbekanntes Hertz
Die Luſt-Begierden hencket,
So kömmt ſie in ein fremdes Land
Und ſetzt den Grundſtein auff den Sand

4. Es darff ein ſchlechter Wirbelwind
Ein kleines Lüfftgen raſen,
So wird das Weſen gar geſchwind
In einen Klump geblaſen,
Alsdann ſo muß der ſtärckſte Wein
Des ſchärffſten Eſſigs Vatter ſeyn.

5. Den ersten Liebsten bleibt man gut
Und wann man unterweilen
Gleich anders redt und anders thut,
Wil doch der Schmertz nicht heilen,
Es bleibt ein kleiner Auffenthalt,
Der immer in dem Hertzen wallt. ‖
6. Es müst ein schlechtes Mädgen seyn
Das wir nicht solten lieben,
Wann sie uns zu der süssen Pein
Hat erstlich angetrieben,
Wann es bißweilen anders scheint,
Sind die Gedancken doch ihr Freund.
7. Ich fühle meinen ersten Pfeil
Noch immer in dem Hertzen,
Der nimmt noch sein bescheiden Theil
Von meinen zarten Schmertzen,
Und ob mirs gleich nicht werden kan,
So denck ich doch mit Lust daran.
8. Ich kan mich endlich scharff verliebt
Bey allen Mädgen stellen,
Und die ein bißgen Anlaß gibt,
Kan leicht mein Hertze fällen,
Doch keine blickt mich süsser an,
Als die ich erstlich lieb gewan.

III.

In eines andern Namen,, der seinen Abschied verschweigen muste.

Pfebgen sol ich jetzt verschweigen
Oder offenhertzig seyn,
Sol ich mich und dich betriegen
Oder sag ich meine Pein,
Welche mich mit Uberdruß
Nach und nach verzehren muß.
2. Nein ich wil den Mund bezwingen
Denn ich kan es nimmermehr ‖
Uber dieses Hertze bringen,
Wann es noch so häfftig wär,
Daß ich dir mit meiner Pein
Wolte so beschwerlich seyn.

3. Dann so fern ich muß verreisen,
Wirstu meiner Traurigkeit
Keinen grossen Dienst erweisen
Durch erregtes Hertzenleid:
Ach es ist genug daran,
Daß ich mich nicht tröstten kan.

4. Ich soll alle Lust vergessen
Welche meine Seele liebt,
Da die Jahrs-Zeit dir indessen
Neuen Fug zur Freude gibt,
Und dein süsses Mündgen lacht,
Weil mein Kopff Calender macht.

5. Niemand wird es wol vermeinen,
Daß ich auff dem Sprunge steh;
Doch der Tag wird bald erscheinen,
Welcher mein betrübt Ade,
Das noch itzt im Hertzen girrt,
Offentlich bekennen wird.

6. Drum so sprech ich in Gedancken:
Liebstes Seelgen lebe wohl!
Und wofern ich von dir wancken
Und dich gantz verlassen soll,
So bedanck ich allezeit
Mich vor deine Freundlichkeit. ||

7. Und wo mein gehäuffter Schmertzen
Keine Reden übrig hat,
Ach so nimm in deinem Hertzen
An des letzten Grusses statt,
Dann ich dir nicht geben kan
Meinen letzten Seufftzer an.

IV.

Das närrische Ding die Liebe.

Worinn meistentheils auf gewisse Sprüch-Wörter gezielet wird, welche bey einer bekannten Compagnie im brauche warn.

IHr Leute lasset euch in Liebessachen ein!
Dann wo die Liebe nicht auff Erden solte seyn,
So wär das liebe Ding die Eva nit geschaffen
Und wann es Sünde wär, so thätens nicht die Pfaffen.

Es kan nicht Unrecht seyn, weils die Juristen thun:
Es ist nicht ungesund, weil nicht die Aertzte ruhn:
Wans unnatürlich wär, so würd es die nicht jucken,
Die der Philosophie biß an den Nabel gucken.
(Manum inserere in sinum Philosophiæ.
Terentius Heaut. act. 3. sc. 3. v. 2. & 3.)
Wann es altväterisch wär, so wär es nicht beliebt
Von einem der sich auff die neue Mode gibt: ||
Und wär es Kinder-Spiel, so würden nicht die Alten
Auff diese Leckerey so grosse Stücke halten.
Es ist auch nicht Frantzösch, die Teutschen kommen auch
Von Augen in das Hertz, vom Hertzen in den Bauch.
Es ist auch nicht Catolisch, wann wir die Händel treiben,
Denn sonsten liessen es die Lutheraner bleiben.
Es ist kein Schelmenstück, sonst gieng ein Handwercksmann,
Der ehrlich bleiben wil, nicht so mit Freuden dran.
Es ist auch keine Kunst, es kans ein jeder Bauer,
Der liebet seine Frau und hertzt sie auff die thauer.
Die Liebe klinget nicht, sonst wärs fürwahr nicht gut,
Man hörte draussen alls was man im Hause thut.
Die Liebe stincket nicht, sonst könte man es riechen,
Alsbald wann Ha und Sie in einen Winckel kriechen.
Die Liebe sieht man nicht, was würde sonst darauß,
Die Leute leschen ja darzu die Liechter auß.
Sie kan nicht bitter seyn, dann solt es herbe schmäcken, ||
So würde mancher nicht darnach die Finger lecken.
Die Lieb ist nicht berust, sonst wäre niemand weiß:
Weiß kan sie auch nicht seyn, dann schwartz behält den Preiß:
Vielwenger ist sie schwer, man kan sie leichtlich fassen,
Und der ist wohl ein Narr, der sich wil helffen lassen.
Die Liebe kan auch nicht von Pfefferkuchen seyn,
Die Bauren würden sie sonst auff den Hirsche streun:
Kein welckes Rübgen nicht, sie würde nicht gelitten,
Die Jungfern hätten sie schon längsten klein geschnitten.
Sie ist kein Käse nicht, denn solte dieses seyn,
So steckte mancher eh sein scharffes Messer ein:
Sie ist kein Häscher nicht, wer hätte sonst verlangen,
Daß ihm die Liebe solt in ihrem Loche fangen?
Die Liebe brennet nicht, sonst würd ein gantzes Land

Den ersten Hochzeit-Tag bißweilen abgebrannt:
Die Liebe kühlet nicht, sonst würde man nicht schwitzen.
Die Liebe sticht auch nicht sonst würde man sich ritzen:
Die Lieb ist auch kein Floh, sonst wär Gefahr dabey, ||
Die Jungfern knickten ihr den Kopff geschwind entzwey:
Sie ist kein Klapperstorch, sonst wär es grosse Schande,
So bald es Winter wär, so zög sie auß dem Lande.
Die Liebe thut nicht weh und bringet schlechte Pein
Sonst würd ein Jungfer-Maul nicht also wolfeil seyn:
Die wäre wol ein Kind, wann jemand greiffen wolte,
Daß sie vor Freuden nicht ein bißgen lachen solte.
Es bleibet wol dabey, nur hurtig lieb gehabt,
Ach wohl dem welcher sich in seiner Jugend labt,
Ein Alter taugt nicht mehr, er spielt nur mit Geberden,
Und weil er sonst nichts kan, muß er zum Han ....

V.

Als er in den Citronen-Keller fiel.

HAlt Bruder, halt ich falle,
Der Absatz gleit mir ab,
Ich portzle schon hinab,
Sind bald die Stuffen alle?
Ach komm und hilff mir doch,
Ich halte mich ja noch
Vor Zittern und Erschrecken
An den gemeinen Weiber-Stecken. ||

2. Es ist noch gut, ich lache,
Mein Herr verzeihe mir,
Dieweil ich ihm allhier
So ein gerumpel mache:
Es kan gar bald geschehn,
Und er wird leichtlich sehn,
Daß mein Intent gewesen,
Ein paar Citronen auszulesen.

3. Ich tummes Mensch ich wolte
Ich lieffe nicht so blind;
Doch wann mein Tausend-Kind
Den Fall erblicken solte,
Sie käme doch gerannt
Und reichte mir die Hand,

Wann niemand sonsten käme,
Der die Bemühung auff sich nehme.
4. Da lieg ich übern Hauffen,
Und bin von Hertzen froh,
Daß dieser Fall noch so
Ohn Schaden abgelauffen:
Doch seh ich ferner an,
Was draus erfolgen kan,
So fürcht ich mich für allen,
Ich werde wohl noch einmahl fallen.
5. Ich sitze zwar dem Glücke
Noch gleichsam in den Schos,
Und fall auff einen Stoß
So leichtlich nicht zurücke,
Jedoch wer weiß wo itzt
Sich irrgend einer spitzt ||
Der mich in wenig Tagen
Kan unverhofft zu Boden schlagen.
6. Du Freude meines Lebens,
Schau wie ich furchtsam thu,
Hingegen mache du
Die Furchtsamkeit vergebens,
Bleib du mir zugethan,
So lang ich sprechen kan,
Mein Kind du wirst vor allen
Mir nicht auß meiner Seele fallen.

VI.

In Namen eines guten Freundes, welcher sich in ein schlechtes Mädgen verliebt hatte.

Liebstes Kind, mein ander Leben,
Wehrtes Seelgen wilst du nicht,
Deinen Diener Glauben geben,
Wann er dir so viel verspricht,
Ach wer solche Worte gibt,
Ist nichts anders als verliebt.
2. Welche mit der Liebe schertzen,
Geben sich bißweilen bloß,
Aber doch in meinem Hertzen
Ist die Sehnsucht viel zu groß,

Daß ich dir du Hertzgen du,
Keinen Tritt zu leide thu.

3. Ach sprichst du es sind Personen,
Den ich mehr verpflichtet bin,
Die in andern Gassen wohnen, ||
Da gedenck ich lieber hin,
Andern armen Leuten sey
Ich zum blossen Possen treu.

4. Schweig und lern es besser treffen
Dieses war noch weit gefehlt,
Wer kan euch mit Worten äffen,
Wann ihr uns das Hertze stehlt,
Ihr, ihr Mädgen seyd uns hold,
Wann ihr uns vexiren wolt.

5. Und darzu was sols bedeuten,
Daß du nicht so vornehm bist?
Wann nur bey den armen Leuten
Tugend Lieb und Schönheit ist,
Ach so trifft man alles an,
Was die Liebe wünschen kan.

6. Alles was ich bey den Reichen
Forn und hinten suchen wil,
Das kan ich mit dir vergleichen:
Dann du hast doch gleich so viel,
Bein und Adern, Fleisch und Blut,
Hast du eben auch so gut.

7. Wann sich andre Mädgen schmincken,
Bist du von Natur so schön,
Wann sie nach Ziebethe stincken,
Kanst du ohne diß bestehn,
Manche tauschte gern mit dir,
Und geb alles Geld dafür.

8. Drum so laß dich noch gewinnen,
Wo ich anders bitten kan, ||
Schaue mit geneigten Sinnen
Meines Hertzens Unschuld an,
Liebstes Seelgen ich will dein
Und du solst mein Liebgen seyn.

9. Hastu nicht viel Edelsteine,

Trägst du keine Perlen nicht;
Ach so glänzt mit süsserm Scheine,
Deiner zarten Augen-Liecht.
Hast du gleich kein Hauß voll Gold,
Bin ich deinen Lippen hold.
10. Deine Hände deine Wangen,
Deine Brüstgen und was mehr,
Reitzen mich und mein Verlangen,
Gleich als wann es Silber wär,
Also kan dein Fleisch allein
Mein vergnügter Reichthum seyn.

VII.

Ein Olle Putterie.

BOtz tausend heist es nun, botz tausend wieder was,
Botz tausend noch einmal, botz tausend was ist das,
Botz tausend heut und morgen, botz tausend Immerdar,
Botz tausend ohne Sorgen, botz tausend guter Jahr.
2. Botz tausend guten Tag, botz tausend grossen Danck,
[a] Botz tausend nicht zu kurtz, botz tausend nicht zu lang,
Botz tausend in der Menge,
Botz tausend nicht zu breit,
Botz tausend nicht zu enge,
Botz tausend nicht zu weit.
3. Botz tausend ist geflucht, botz tausend ist gebett,
Botz tausend geht noch hin, botz tausend klingt noch nett,
Botz tausend hin und wieder,
Botz tausend da und dort,
Botz tausend auff und nieder,
Botz tausend immer fort.
4. Botz tausend das ist recht, botz tausend muß es seyn,
Botz tausend hat den Platz, botz tausend das ist fein,
Botz tausend allen Sachen
Dahinten und daforn,
Botz tausend macht mich lachen,
Botz tausend thut mir Zorn.
5. Botz tausend seht mich an, botz tausend lachet nicht,
Botz tausend stutzt es nicht, wann man botz tausend spricht,
Botz tausend Sack von Enden,
Botz tausend mahl gelacht.

[G1b] Botz tausend Complimenten,
Botz tausend gute Nacht.

VIII.

Er thut bey der Margaris Busse.

WAs macht ihr noch, ihr allerliebsten Kinder,
Ach seht doch her, da kömmt ein armer Sünder,
Der hat unlängst sich gar zu viel erkühnt,
Und hat wohl gar den bittern Todt verdient.
2. Ach sol ich dran? es ist ja ewig Schade,
Es ist geschehn, ich bitte nur umb Gnade:
Dann meine Sünd ist mir von Hertzen leid,
Und hat mich mehr als tausendmal gereut.
3. Ach schauet doch auff mein bußfertig Hertze,
Und ob ich sonst gleich trefflich gerne schertze,
So muß ich doch vor diesesmahl gestehn,
Daß mir die Wort auß meinem Hertzen gehn.
4. Ich bin betrübt, und muß mich höchlich schämen,
Und darff mir nicht die Kühnheit selber nehmen,
Daß ich bey euch die Sünd abbitten kan,
Drum nehmt die Beicht allhier geschrieben an.
[G2a] 5. Ich will fürwahr ins künfftig frömmer werden,
Ich will nicht mehr in Reden und Geberden,
Wann ihr es seht, ein solches Vnkraut seyn,
Mein Bart der setzt sich selbst zum Bürgen eyn.
6. Vergesset nur die gar zu grossen Sünden,
Und last mich Trost in der Vergebung finden,
Steckt sie in Sack, schickt sie ins Wasser naus,
Und last den Zorn an mir nicht weiter auß.
7. Also werd ich ein frommes Büfgen bleiben,
Und werde nicht mehr lose Händel treiben;
Je dennoch ist die Sünde gar zu groß,
So strafft mich bald, und last mich künfftig loß.

IX.

Marindgen das Hertzens-Diebgen.

MArindgen, wer hat mir mein Hertze gestohlen,
Hast du es etwan selbst gethan?
Ich weiß mir dasselbe nicht wieder zu holen,
Du Diebgen gib dich immer an,
[G2b] Und mache deinen Diebstal kund,

So hab ich mein Hertze, so bin ich gesund.
2. Marindgen, ich suche mein Hertze vergebens,
Wann ich bey andern Leuten bin,
Du Zierde der Hertzen, du Krone des Lebens,
Wo steckst du mir das Leben hin?
Du hast es doch gewiß bey dir,
Ach lange den heimlichen Diebstahl herfür.
3. Marindgen, du hast mir die Helffte genommen,
Was nutzt mir nun die todte Last?
Beliebe nur immer noch einmahl zu kommen,
Biß du mich gantz gestohlen hast,
Schleuß mich zu deinem Hertzen ein,
So werd ich vollkommen befriediget seyn.
4. Mein Hertze, mein Hertze Marindgen, ich sterbe,
Wo du mich ferner so betrübst,
Und eh ich in meiner Bedrängniß verderbe,
Mir nicht das Hertze wieder gibst,
Drum komm, eh sich der schwache Geist
Auß meinem verstümmelten Cörper entreist.
5. Zum wenigsten werd ich mich dürffen erkühnen,
Und werde, wie mich längst gelüst,
Mich deines vollkommenen Hertzen bedienen,
[G 3a] Darein mein Hertz geschlossen ist.
Mein Liebgen gib mir nur verlaub,
Ein billicher Wechsel ist endlich kein Raub.

X.

Auff einen falschen Freund.

DU schändliche Kröte, nun hast du den Gifft
An meiner Unschuld außgelassen,
Du Drache, dein gifftiges Hauchen betrifft
Mein Leben unverdienter massen,
Doch bleib daheim, es hat nicht Noth,
Ein solch Basilisk der sieht mich nicht todt.
2. Du fleischerner Teuffel, du wanderst herum,
Als wie ein Löw in finstern Püschen,
Und siehest dich hinten und fornen wohl um,
Ob du was schwächers kanst erwischen:
Doch lauff nur fort du wildes Thier,
Ein muthiger Hercules streitet bey mir.

3. Du hungeriger Wolfs-Zahn, ach wollst du nicht gern
Mich armes Schaf zu todte beissen?
So lauschet ein listiger Habicht von fern
Wann er die Taube will zureissen,
So schnappet ein räuberischer Hecht
Und jaget wohl selber sein eignes Geschlecht.

[G3b] 4. Du garstige Fliege, was schmirst du vor Koth
An das Verhalten meiner Jugend?
Du eyferiges Lügen-Maul, wirst du nit roht,
In dem du meine reine Tugend
Zu lauter grossen Lastern machst,
Und meine Gedancken so höhnisch verlachst?

5. Du diebische Katze, was leckst du mich doch,
Wann du mich willst von hinden kratzen?
Du spitzige Zunge, was willstu mir noch
Von guter Gunst und Freundschafft schwatzen:
Du meinst, ich sol ins Netze gehn
Drum singstu so lieblich und pfeifest so schön.

6. Du Türcke, du Heyde, bedenckst du dich nicht,
Du Unmensch, hast du kein Gewissen?
Des Himmels Gerechtigkeit eyffert und spricht:
Verflucht sey! der sich so beflissen,
Daß er den Nechsten der ihn liebt,
Mit tausend betrüglichen Händeln betrübt.

7. Doch schwerme nur besser, du rasender Hund,
Biß mir und aller Welt zuwider;
Ich bleibe doch immer am Leibe gesund,
Du aber schlägst dich selber nieder,

[G4a] Ein Hund der sich so sehr bewegt,
Hat selten neun Tage zurücke gelegt.

8. Ich habe noch keinen Bekannten gesehn,
Dem du von Hertzen günstig wärest:
Drumb laß ich es endlich gedultig geschehn,
Daß du mich hier und da verfehrest.
Vielleicht kömmt noch die liebe Zeit,
Daß mancher sein eiffriges Wüten bereut.

XI.

Er nimmt Abschied.

DU liebes Kind, in dem ich von dir reise,
Und deiner Gunst zu guter letzt erweise,
Was ich bißher mit grosser Lust gethan;
So nimm diß Lied mit lieben Händen an.

2. Mein Kind, es ist vielleicht mein besser Glücke,
Wofern ich bald zu dieser Reise schicke,
Absonderlich, weil hier in deiner Stadt
Mein armer Sinn kein ewig bleiben hat.

3. In dessen werd ich offt zu rücke dencken,
Und mich damit in meinem Hertzen kräncken,
Daß ich nunmehr den süssen Uberfluß
Der schönsten Lust mit dir entrathen muß.

[G4b] 4. Du bist allein mein Augen-Trost
Nachdem ich dich bedachtsam außerlesen,
Und hätt ich nicht so offt auff dich gesehn,
So wär auch wohl mein Abschied eh geschehn.

5. Ich habe zwar die liebe Stadt gepriesen,
Doch hab ich dir das Lob allein erwiesen:
Du warst die Lust, die Kurtzweil und das Spiel,
Das mir so wohl bey dieser Stadt gefiel.

6. Drumb weil ich jetzt am Leibe von dir wancke,
So kan ich nichts, als daß ich mich bedancke
Vor deine Gunst und alle Freundlichkeit,
Damit dein Hauß mich itzo noch erfreut.

7. Nun gute Nacht, mein Kind, zu tausendmahlen,
Ich kan nicht viel mit grossen Worten pralen,
Gefall ich dir, nun so gedencke mein,
Wo nicht, so laß mich bald vergessen seyn.

8. Der Abschied ist vor dieses mahl genommen,
Beliebt es dir, so will ich wiederkommen,
So bald die Zeit mir einen kleinen Rest
An meine Lust zu wenden übrig läst.

[G5a]

XII.

Die höhnische Jungfer

Vorgestellet in einem Gespreche zwischen den Coridon und der Rosilis.

Coridon.

MEin Rösgen, meine Lust, mein Kind, das ich erwähle,
R. Ach geh du falsche Seele.
C. Was sagt sie, bin ich falsch, da ich so freundlich thu?
R. Schreibts meiner Einfalt zu.
C. Sie ist mein Hertzens-Trost, mein Reichthum, mein Gelücke.
R. Daß dich mein Leibgen drücke.
C. Wie glänzt ihr Angesicht, kein Blümgen ist so nett.
R. Hat er nun auch geredt?
C. Die hellen Augen seh ich als zwey Sterne scheinen,
R. Zwey Sterne wird er meinen,
C. Und dieser schöne Glantz hat mich verliebt gemacht,
R. Ich hät es nicht gedacht.
C. Ich schwere bey der Hand, die ich so sehnlich küsse,
R. Ich dachte was mich bisse.
C. Drum stell ich mich bey ihr in tiefffster Demuth ein,
R. Kan er auch höhnisch seyn?
[G5b] C. Sie muß die Auslegung auch nicht so böse machen,
R. Fürwar, ich muß nur lachen.
C. Sie lacht, und gibt mir doch im Lachen einen Stich,
R. Ach Herr, versorge mich.
C. Und dannoch werd ich stets zu ihren Diensten stehen,
R. Er lasse sichs vergehen.
C. Wie werd ich doch veracht, ich armer Schmetterling.
R. Ach Vättergen, mein Ding.
C. Mein Kind, was flucht sie so, sie fürchte sich der Straffe,
R. Er redt gewiß im Schlaffe.
C. Sie wecke mich nur auff, sonst schlaff ich härter ein,
R. Vor dißmahl kans nicht seyn.
C. Und also bleibt mein Hertz allzeit in ihr verschlossen,
R. Das Ding gibt keinen Possen.
C. Ihr Hertze gegen meins, das wär ein schöner Tausch,
R. Er hat doch einen Rausch.
C. Es scheint, als wär ich gantz von ihrer Gunst geschieden,
R. Er lasse mich zu frieden.

C. Sie rede doch mit mir, wo meine Bitte gilt.
36a] R. Ach nein, die Mutter schilt.
C. Sie hat mich doch nicht lieb, sie sagt mirs mit Geberden.
R. Er sol ein Rahtsherr werden.
C. Indessen bleib ich doch verpicht auffs liebe Brod,
R. Mit ihm hats keine Noth.
C. Sie lebe wohl mein Kind, ich wil sie nicht verstören,
R. Es ist mir lieb zu hören,
C. Ich hoffe ja sie wird auch meinen Schertz verstehen,
R. Ich dacht er wolte gehen.
C. Ich geh, indem ich sie zur Unzeit angetroffen,
R. Der Thorweg steht ihm offen.
C. Jedoch parol, daß sie mich morgen wieder sieht,
R. Er sey nur unbemüht.

36b] c

Überflüssiger Gedancken
Siebendes Dutzent.

I.

Der verliebte Gedancken-Streit, bestehet in fünff Personen.

I. Dem zweiffelhafftigen Liebhaber,
II. Denen Gedancken
wegen Marilis,
III. wegen Rosilis,
IV. wegen Regilis,
V. wegen Lisilis.

Der Liebhaber.

VErlasst mich, ihr flüchtigen Liebes-Gedancken,
Mein Hertze fleust wie später Schnee,
Soll meine Zufriedenheit immer so wancken,
Als wie ein Schiffgen auff der See?
Ach weichet ihr Grillen, und machet mich frey,
Ich bleibe mir selber am liebsten getreu.

Marilis.

Sind die schönen Rosen-Wangen
Nicht der schönsten Liebe werth,
Soll der Mund vergebens prangen,
37a] Welcher deinen Kuß begehrt?
Ach mein Hertz, erwähle diß,

Durch die süsse Marilis.

Rosilis.

Sind die Wollen-weiche Glieder,
Ist das zarte Fleisch nicht schön,
Als auff welchen hin und wieder
Neue Wollusts-Rosen stehn?
Ach mein Hertz, bedencke diß,
Und die liebe Rosilis.

Regilis.

Hier sind Lilgen und Narzissen,
Hier ist weisses Helffenbein,
Hier ist Unschuld bey dem Küssen,
Stille Wollust bey der Pein,
Drum mein Hertz, behalte diß
In der werthen Regilis.

Lisilis.

Schau die angenehmen Haare,
Sih die frischen Augen an,
Nimm den Glantz der jungen Jahre,
Welcher nichts als siegen kan,
Liebstes Hertz, ach suche diß
Bey der schönsten Lisilis.

Der Liebhaber.

Wo bleib ich, was such ich, was soll ich behalten,
Wo setz ich meine Ruhstatt ein?
Mein schwaches Gemüthe wil lieber erkalten,
[G7b] Als bey der Hitze mühsam seyn:
Drum weichet ihr Sorgen, und quälet mich nicht,
Ich warte, was endlich mein Glücke verspricht.

Marilis.

Mein, wie solte dir belieben,
Rosilis die Bauer-Magd?
Regilis kan dich betrüben,
Wann sie nur ein Wörtgen sagt:
Und die liebe Lisilis
Ist dir trefflich ungewiß.

Rosilis.

Marilis wil gar zu niedlich
Und zu wohl bedienet seyn,

Regilis ist unterschiedlich
Halb ein Engel, halb ein Schwein,
Lisilis das lose Blut
Stecket voller Wanckelmuth.

Regilis.

Marilis wird dich belohnen
Durch ein sauer Angesicht,
Rosilis mag dich verschonen,
Der Oremus taugt dir nicht,
Lisilis der Wildfang hat
Ihres gleichen in der Stadt.

Lisilis.

Marilis ist dir gewogen,
Doch ein Ding verhindert sie, ||
Rosilis hat dich betrogen,
Es verlohnt sich nicht der Müh,
Regilis versteht es nicht,
Wann sie gleich der Kützel sticht.

Der Liebhaber.

Ihr eiteln Gedancken, ach last mich zu frieden,
Die Einsamkeit bekommt mir wohl,
Ich wäre viel lieber von allen geschieden,
Als daß ich länger zweiffeln sol,
Verschonet nur meiner, und lasset mich gehn,
Ein ander mag euere Possen verstehn.

Marilis.

Marilis, die liebe Seele,
Trägt ihr Feuer in der Brust,
Drum so lauff doch und erwähle
Die verliebte Tausend-Lust,
Weil sie ohne Trug und List
Dir von Hertzen günstig ist.

Rosilis.

Hier ist keine Complimente,
Kein verblümter Wörter-Schein,
Und du kanst, als ein Studente,
Leichtlich Hahn im Korbe seyn,
Arme Leuthe wissen auch
Der Verliebten Lust-Gebrauch. ||

Regilis.

Willst du dich so weit bemühen?
Hier ist stets Gelegenheit,
Wann du willst, so muß dir blühen
Ihre süsse Freundlichkeit,
Drum vermindere deine Last,
Und behalte, was du hast.

Lisilis.

Hier sind liebgereitzte Minen,
Wann sie auch nicht dran gedenckt,
Drum so kan sie leicht verdienen,
Daß man ihr das Hertze schenckt,
Schau das liebe Seelgen an,
Wie sie thun und lachen kan.

Liebhaber.

Ihr liebes-Gedancken, Ihr habt gewonnen,
Ihr habt die sauer-süsse Pein
In meinem ermüdeten Hertzen entsponnen,
Drum muß ich nun gefangen seyn.
Ich liebe sie alle, doch Lisilis ist,
Die meine Gedancken am besten versüst.

II.

Der ordentliche Liebes-Proceß.

1. Die Freyheit.

Wol dem, der seinen Jungen Jahren
Die süsse Freyheit gönnen kan! ||
Er mag die zarten Kräffte spahren,
Und legt die Stunden besser an,
Als einer, der sich Tag und Nacht
Mit Liebes-Grillen müde macht.

2. Das erste Blickgen.

Doch halt mein Geist, besinne dich,
Sieh auff, das Mädgen zeiget sich,
Du must es doch betrachten:
Ich hab es vormahls nicht gewust,
Man darff dergleichen Augen-Lust
In Warheit nicht verachten.

3. Die erste Liebe.

Hätt ich das zuvor bedacht,

Daß ein Blickgen ſolche Macht
Gegen unſre Seelen hätte,
Ach, ſo gieng ich auffgericht,
Und mein Hertze läge nicht,
An der ſtrengen Liebes-Kette.
Nun iſt meine Freyheit hin,
Und ich muß den armen Sinn
An die eitle Schönheit binden:
Meine Freude ligt daran,
Ob ich bey der Liebſten kan
Liebe, Gunſt und Gnade finden.

4. Die erſte Bekandtſchafft.

Luſtig, mein Liebgen das lernet mich kennen, ||
Sie lacht mich ſchon ein bißgen an;
Luſtig, mein Hertze mag braten und brennen,
Wann ich mich hier erquicken kan:
Luſtig, mein Kindgen, mein Engel, mein Liecht
Läſſet ſich küſſen und wehret ſich nicht.

5. Die Eyferſucht.

Der Eifer, der möchte mich freſſen,
So hat er mein Hertze beſeſſen,
Ich bilde mir wunderlich ein,
Sie wäre mein Liebgen allein,
Und freuet mich, ... aber,
Ein heimlicher Dieb,
Der hat ſie auch lieb,
Und geht mir in Haber.

6. Der Liebſten Zorn.

Mein ſchwacher Geiſt, ſo ſchick dich in die Trauer,
Dein ſüſſes Kind ſieht auß dermaſſen ſauer,
Ein jeder Blick, dadurch ſie ſich bewegt,
Iſt wie ein Blitz der mich zu Boden ſchlägt.
Iſt diß der Lohn vor meine treue Liebe,
Daß ich mich nun biß auff den Todt betrübe?
Zu guter Nacht, du allerliebſtes Hauß,
Ich ſeh es wohl, es iſt vor dißmahl auß. ||

7. Die Verſöhnung.

Mein Liebgen, ſo haſt du dich beſſer beſonnen,
Und darff ich wieder zu dir gehn?

Hat endlich die Vnschuld dein Hertze gewonnen,
Und lernst du meinen Sinn verstehn?
Mein freundliches Hertzgen, versichre dich frey,
Ich bleibe dein Diener und ewig getreu.

8. Die vollkommene Besitzung.

Mein Gemüthe sey verschwiegen,
Kanst du dich gleichwohl vergnügen
An der milden Freundlichkeit:
Zwey Personen müssen spielen,
Und hingegen unter vielen,
Wird die Freude leicht zerstreut.
Laß dich streichlen, laß dich küssen,
Darff es doch kein ander wissen,
Wann du nur versichert bist,
Daß dein Liebgen unter allen,
Dir zu Lieb und Wohlgefallen,
Stiller Gunst verbunden ist.
Laß dir sanfft die Hände trücken,
Spiele mit entzückten Blicken,
Itzund hast du noch die Wahl,
Drum so last die Jugend schertzen,
Und versencke deine Schmertzen,
In den süssen Rosenthal. ||

9. Die verloschne Liebe.

Wir jungen Leute sind wohl Narren,
Wann uns die Liebe fressen will,
Da hat ein jeder einen Sparren
Zu wenig oder doch zu viel,
Ich habs versucht ein halbes Jahr,
Ich weiß, wie mir zu Muthe war.
Nun muß ich meiner selbsten lachen,
Daß wir uns solchen Kummer machen,
Ich lege lust und Eitelkeit
Zu meines Mädgens Füssen nieder,
Und suche die Gelegenheit,
So gar geschwinde wohl nicht wieder,
Ich halte mein Triumph-Geschrey,
Ich war verliebt, nun bin ich frey.

III.

Als Coridon dem Florindo an das Knie kützelte, in Meynung, als hätte er die Marilis darbey.

MEin Knie thut mir abscheulich weh,
Es juckt mich wo ich geh und steh,
Ich weiß nicht, was ich dencke:
Es krappelt stets und wo ich bin,
Da fähret mirs bald oben hin,
Bald sitzt mirs im Gelencke.

2. Dann eine Junggesellen Hand,
Die hat mich gestern so verbrandt ||
Mit ihren Complimenten,
Sie griff mir dran, und macht es doch
So wunderschön, als wann wir noch
So wohl einander kennten.

3. Es ist fürwar ein artig Schwanck,
Mein Knie das must, ohns Henckers-danck,
Ein Jungfer-Knie bedeuten,
Da kriegte mich der Narr dabey,
Und machte seine Löffeley
Gantz heimlich vor den Leuthen.

4. Die Worte waren schrecklich krumm,
Sie flogen in der Stuben rum
Wie lauter Ungeziefer,
Monsier der hat ein Hauß gebaut
Von Butter-Milch und sauer Kraut,
Und deckt es nun mit Schiefer.

5. Er fand bey mir zwar guten Platz,
Doch dacht ich ja, mein lieber Schatz,
Je seyd ihr nicht ein Flegel?
Fürwahr, wo ihr euch nicht bequemt,
Und höfflich euren Abschied nehmt,
So hust ihr auff den Schlegel.

6. Er sah mir die Gedancken an,
Drum gieng er als ein nasser Hahn,
Und kratzte mit den Füssen,
Ich hab hingegen grosse Müh,
Und werde noch zu meinem Knie
Den Zahn-Artzt brauchen müssen. ||

IV.

Auff die alten Junggesellen.

WEm das Glücke widerfähret,
Daß er in der jungen Zeit
Auch ein junges Mädgen freyt,
Dem ist doch ein Schatz beschereet,
Welchem alles Gold und Geld
Lange nicht die Wage hält.

2. Er gebraucht sich seiner Jugend,
Und vexiert mit höchster Lust
Auß der allerliebsten Brust
Die verborgne Liebes Tugend,
Und vertauscht zum Uberfluß
Lieb umb Liebe, Kuß umb Kuß.

3. Er verjungt sich alle Morgen,
Und wie unsre Lebens-Frist
Niemahls ohne Sorgen ist,
Als schenckt er seine Sorgen,
Zwischen Liebe, Lust und Pein,
In der Liebsten Mund hinein.

4. Ach, die armen Junggesellen
Wissen von der Freude nicht,
Wann sie gleich ihr Angesicht
Unterweilen frölich stellen,
Ach so kömmt es ungefähr
Von der blossen Hoffnung her.

5. Sie belecken nur die Schalen
Mit vergebner Angst und Müh,
Denn der Kern ist nicht vor sie, ||
Und wenn sie mit Liebsten praalen,
Ist der angemaste Glantz
Warlich weder halb noch gantz.

6. Auff den Abend in dem Bette
Liegen sie als wie ein Bild,
Halb erfroren eingehüllt,
Auff den Morgen ist es Wette,
Denn da brennt das Bette-Stroh
Vor der Liebe Liechter-Loh.

7. Wann sie sich am klügsten dünken,

Wissen sie wohl selber nicht
Was sie in der Seite sticht,
Biß sie einst das Leid vertrincken,
Da vergessen sie der Zeit
Und der trüben Einsamkeit.

8. Ach wohl dem der sich versorget,
Welcher hier ein bißgen isst,
Dort ein Weilgen wieder küst,
Und an allen Ecken borget,
Ist fürwahr ein armer Mann,
Der offt will, nnd selten kan.

V.

Er schämet sich, daß er seines Mädgens Gesundheit trincken muß.

Ich wil den Handel nur gestehn,
Ich habe dir zu Ehren, ||
Auff dein gesundes Wolergehn
Ein Gläßgen müssen leeren,
Doch, da mirs in die Hände kam,
Da kriegt ich eine grosse Scham.

2. Es war ein guter Freund darbey,
Der mochte gerne wissen,
Wer doch das liebe Mädgen sey,
Das mir das Hertz entrissen,
Und weil ich dieß zu Hertzen nahm,
So kriegt ich eine grosse Scham.

3. Ich bin nicht gerne, wo man gar
Zu offenhertzig handelt,
Und sehe lieber, daß ein Paar
In stiller Liebe wandelt,
Darum, als die Gesundheit kam,
So kriegt ich eine grosse Scham.

4. Ich liebe dich, mein süsses Kind,
Und küsse dir die Hände,
So offt ich durch den schnellen Wind
Die Liebes Seuffzer sende,
Jedoch, als ich das Glaß bekam,
So kriegt ich eine grosse Scham.

5. Mein Kind, ich schäme mich zwar nicht,

Ein Gläßgen außzustechen,
Mein Hertz, mein Mund, mein Angesicht
Wird ander Zeugnuß sprechen,
Doch, weil mirs zu geschwinde kam,
So kriegt ich eine grosse Scham.

[H 1a] 6. Dann wer sich auß der Finsternüß
Bald wil der Sonne nähen,
Der ist am ersten ungewiß,
Wie und was er gesehen,
Die Augen sind ihm stumpff und lahm,
Und er kriegt eine grosse Scham.

7. So ließ ich in verliebter Pflicht
Geheime Klagen fliessen,
Dieweil ich meiner Sonnen Liecht
Nicht konte noch geniessen,
Und als das liebe Gläßgen kam,
Erschrack ich vor der grossen Scham.

8. Nun Liebgen wirstu mir die Hand
Mit gleicher Liebe drücken,
Wirst du ohn allen Unbestand
Auff deinen Diener blicken,
So wird mein Hertze wieder zahm,
Und mir vergeht die grosse Scham.

VI.

Auff eine Frühlings-Hochzeit.

Haben sich die süssen Stunden
Nach dem Winter eingefunden,
Jetzt, da alles lebt und lacht,
Solt ihr nun vergnüget werden,
Da die Zier der gantzen Erden,
Allenthalben Hochzeit macht.

2. Sucht einander liebzukosen,
Weil die süssen Frühlings-Rosen
An dem jungen Stocke stehn,
[H 1b] Weil ihr mit verliebten Füssen
Könnt auff Lilgen und Narcissen
Zu der Lust spatzieren gehn.

3. Last die Klee-besäeten Decken
Euch zur Freundligkeit erwecken:

Denn ihr seyd die kleine Welt,
Welche gleiche Lust und Freude,
Mit dem grossen Welt-Gebäude,
Gleichsam umb die Wette hält.
4. Last die Freuden-Sonne scheinen,
Und verstecket Schmertz und Weinen
In die Liebe die euch bind,
Und gedenckt, wie dieses Wetter
Alle Gräßgen, alle Blätter,
Günstig in einander windt.
5. Also nähret eure Flammen,
Also saget auch zusammen,
Ich bin dein, und du bist mein:
Dieses kan in eurem Stande,
Zu dem neuen Liebes-Bande,
Doch die beste Losung seyn.
6. Nun wir wollen uns gedulden,
Biß ihr eure späte Schulden
Nach Weynachten richtig macht:
Vnterdessen wünsch ich beyden,
Zu den angefangenen Freuden,
Eine wunder-süsse Nacht.

[H 2a]

VII.

Die unglückseligen Küsse.

WAnn ich ein liebes Kindgen,
Das mir gewogen ist,
Auff ihr Corallen-Mündgen
Zur Kurtzweil nur geküst,
So hab ichs stets in acht genommen,
Daß mir ein Unglück drauff gekommen.
2. Ich armes Mensche küste
Die schönste Rosilis,
Als wann es niemand wüste;
Doch dieses ist gewiß,
Ich habe sie nach diesem Küssen,
Nunmehr drey Jahr vermeiden müssen.
3. Wann ich mich noch besinne,
Du schwartze Marilis,
Als ich bey deinem Kinne

Ein kleines Wündgen biß,
So hatt ich zwar den Kuß erworben,
Doch unire Freundschafft war verdorben.

4. Du freundliche Cythere,
Dein Honig-süsser Mund
Ward mir zu grosser Ehre,
Vor mich einmahl vergunt,
Jedoch der Kuß hat mich gerochen,
Ich habe dich nicht mehr gesprochen.

5. Es ist mir unvergessen,
Ich wolte nechst mit dir,
Mein Kind die Nase messen,
[H 2ᵃ] Doch wie ergieng es mir,
Wie fieng der Teuffel an zu zischen,
Was schlug er nicht für Noth darzwischen.

6. Drum haltet mirs zu gute,
Daß ich nicht küssen kan,
Dann mir ist flugs zu Muthe
Als würd ich außgethan,
Ich bin zu andrer Lust erkohren,
Zum Küssen bin ich nicht gebohren.

VIII.

Ein Abriß der Schönheit selber.

Ich weiß ein Liebes Schätzgen,
Ein artig Kammer-Kätzgen,
Darüber muß ich mich bemühn,
Und sie auff meinen Schauplatz ziehn.

2. Das Mädgen muß in allen
Den Leuthen wohlgefallen,
Und hat auch nicht ein einzig Glied,
Daß nicht der Schönheit ähnlich sieht.

3. Die Haare stehn ihr nette,
Gleich wie mein Stroh im Bette,
Und sind so naturell und krauß,
Wie einer krancken Wasser-Nauß.

4. Sie stutzet mit dem Zopffe
Auff ihrem kleinen Kopffe:
Du lieber Kopff, bist du nicht rund,
Wie meiner Grossemutter Hund.

5. Die auserlesene Stirne
Sieht fast wie eine Birne,
[H 3a] Die draussen auff dem Miste liegt,
Und hier und da ein Fleckgen kriegt.
6. Die schönen Ohres-Löcher
Die sind wie zwey Gemächer,
Da Flöh und Leuse bleiben stehn,
Wann sie auffs Häußgen wollen gehn.
7. Die Ohren haben Läppgen,
Als wie die Käse-Näppgen,
Die sind voll Ruß biß oben an,
Daß man sie bald wegschauffeln kan.
8. Die Augen macht sie helle
Wie eine Pferde Schelle,
Wann sie ein Blickgen scharff-verliebt,
Als eine todte Ratte giebt.
9. Die Nase steckt im Quarge,
Gleich wie in einem Sarge,
Sonst ist das Leder zart und keusch,
Wie angebrantes Schöpsen-Fleisch.
10. Das Maul lacht ihr von forne,
Gleich wie der Hund im Borne,
Und wie ein Bauer in der Stadt,
Wann er ein Eisen funden hat.
11. Die wohlgestalten Backen,
Wie auch der schöne Nacken,
Die sind, wo ichs vergleichen mag,
Wie eines Müllers Kohlen-Sack.
12. In ihrem zarten Kinne
Hat neulich eine Spinne,
[H 3b] Vier Wochen lang ein Nest gebaut,
Und gleich wohl hat ihr nicht gegraut.
13. Die grossen Leder-Flaschen
Sind wie die Bettel-Taschen,
Und hencken albern vor sich weg
Als ein gebeitzter Kirschner-Fleck.
14. Die wohlgeschickten Hände
Sind weich, wie alte Wände,
Die Finger sind so zart und frisch

Wie ein verdorbener Flederwisch.
15. Die Armen sind wie Priegel,
Und wie die Hölle-Riegel,
Die gucken zu den Ermeln rauß,
Und sehn wie eine Blut-Wurst auß.
16. Mehr hab ich nicht gesehen,
Es soll auch nicht geschehen,
Dann wo sie sich nackt sehen läst,
So sterb ich warlich an der Pest.
17. Drum wil ich nur beschliessen,
Weil ich nicht mehr kan wissen,
Doch dieses sey zu guter Letzt
Ihr als ein Wunsch hinzu gesetzt.
18. Bestecket sie mit Raute,
Spickt sie mit sauer Kraute,
Und schicket sie mit Haut und Haar
Dem Hencker zu dem Neuen-Jahr.

[H 4a] IX.

Pindarische Traur-Ode eines verzweiffelten; aber beständigen Verliebten.

1. Satz.

DJe Kuh wird auff dem Seile tantzen,
Der Ochse wird Latein verstehn,
Der Bock wird junge Bäumgen pflantzen,
Die Sau zur Juden-Hochzeit gehn,
Der Kater wird die Messe singen,
Die Henne wird den Fuchs verschlingen.
Der Esel wird die Laute schlagen,
Die Schafe werden Feuer sprühn,
Der Beer wird Sammt und Seide tragen,
Der Wolff wird an dem Karne ziehn,
Das Pferd wird Muß und Suppe lecken,
Dem Hunde wird der Haber schmecken.
Der Hase wird Calender machen,
Der Wiedehopff wird Geld verstreun,
Die Ratze wird am Thore wachen,
Der Affe wird ein Doctor seyn,
Das Eichhorn wird die Frösche fangen,
Der Storch wird Haselnüsse langen.

[H 4b] Der Guggug wird Sonaten spielen,
Das Murmelthier wird freundlich thun,
Die Taube wird im Miste wühlen,
Die Wachtel wird im Wasser ruhn,
So fern ich mich so hoch vermesse,
Daß ich der Rosilis vergesse.

2. Gegensatz.

DAs Wasser wird Berg-anspatzieren,
Die Erde wird in Monden gehn,
Die Sonne wird am Himmel frieren,
Die Berge werde niedrig stehn,
Die Tische werden untern Bäncken,
Die Pfützen übern Weiden hencken.
Man wird daß Weinfaß auff dem Dache,
Das Storchs-Nest in dem Keller baun,
Man wird Rosacer in der Lache,
Citrone auff der Fichte schaun,
Man wird mit alten Scheiden handeln,
Und sie vor in Kameel verwandeln.
Man wird das Maul mit Peche schmincken,
Man wird Speck auff die Merthe streün,
Man wird auß leeren Kannen trincken,
Bey faulen Eyern lustig seyn,
Man wird das Bier mit Ellen messen,
Und Heckerling vor Spargen fressen.

[H 5a] Der wird sich auff ein Pflugrad sehnen
Der gerne weiche Pretzeln frist,
Ein ander gar nach Hobelspänen
Der dem Salate günstig ist,
Wann ich mein Liebgen werde kennen,
Daß sie mich wird ihr Liebgen nennen.

3. Nachsatz.

DJe Achscher-Mittwoch sol auff einen Freytag fallen,
Man sol die Martins-Gans zum Oster-Häßgen stallen,
Die Mädgen sollen Lux, die Büfgen Lutze heissen,
Der Besen-Binder sol die Kupfferstücke reissen,
Der Stunden-Ruffer sol Concerten musiciren,
Und der gemeine Lauff sol sich durchauß verlieren,
Wo ich der stoltzen Seel in dem beliebten Leibe
Nicht auch biß an den Todt getreu und günstig bleibe.

X.

Als Monsieur Läppisch ein Mädgen zu Tode complimentiren wolte.

Es ist ja sonsten Gifft genug,
Wir dürffen kleine Feuer-Schlangen,
[H 5b] Und irgend dürre Kröten fangen,
So haben wir den rechten Trunck,
Auff allen Nothfall thut es auch
Ein kleines Bißgen Hütterauch.

2. Was treibt dich dann vor Noth darzu,
Daß du dem armen Mädgen eben
Mit deinen Worten wilst vergeben?
Ach halt das Maul und schaff ihr Ruh,
Dann hat sie ja den Todt ersehn,
So könt es ohne dich geschehn.

3. Da steht der Narr, und knastert ihr
Sechshundert tausend Eitelkeiten,
Die weder gicks noch gacks bedeuten,
Auß seiner lahme Zunge für,
Da fippert er und radebrecht
Die Reden als ein Schinder-Knecht.

4. Ihr Leuthe, nun gedenckt an mich,
Wir haben Morgen eine Leiche,
Der Gümpel führt die stumpffen Streiche
Bald oben hin, bald unter sich,
Darum, sol Ungelücke seyn,
So sticht er leicht zum Hertzen nein.

5. Es jammert mich das arme Kind,
Daß eben die beliebten Sachen,
Die andere Mädgen lustig machen,
Ihr an dem Leben schädlich sind,
Und daß ein Wort, das sonst verstäubt,
Ihr an dem Hertzen kleben bleibt.

6. Sie kömmt in Warheit nicht darvon,
[H 6a] Dann wolte sie den Leib purgiren,
Und allen Unflat von sich führen,
Wo wäre die Purgation?
Ach nein, sie stirbt in dieser Qual,
Wir sehn sie nun das letzte mahl.

XI.

Das unempfindliche Hertze.

ICh wolte mich gerne verlieben,
Fürwahr ich kan nur nicht,
Der Kützel ist lange vertrieben
Der junge Leuthe sticht,
Ich seh die Mädgen an,
Als wie ein alter Mann.

2. Die Pfeile der lieblichen Blicke
Sind viel zu stumpff vor mich,
Die Reden, die niedlichen Stricke,
Ziehn ab und schämen sich,
Weil ihre leise Krafft
So wenig Nutzen schafft.

3. Die Rosen der zierlichen Wangen,
Die Lippen von Rubin,
Die geben sich selber gefangen,
Je mehr sie sich bemühn,
Je mehr ist ihre Last
Mir eitel und verhast.

4. Die Reihen der artigen Hände,
Die Alabaster-Haut,
Da mancher Verliebter kein Ende
Zu seiner Wohllust schaut,
[H 6b] Dieselben kommen mir
Todt und verdorben für.

5. Die Freude der reitzenden Ballen,
Die wunder-schöne Brust,
Mag andern Personen gefallen,
Ich hasse diese Lust,
Und die Gelegenheit
Zu solcher Eiterkeit.

6. Sie mögen ihr Angesicht weiden,
Noch hundertmahl so schön,
Sie mögen sich butzen und kleiden
Und vor den Spiegel stehn,
Nunmehr so bleib ich schon
Am liebsten weit darvon.

7. Drum weichet ihr zarten Gesichter,

Blickt mich nicht weiter an,
Mein Hertze sey zwischen uns Richter,
Daß ich nicht lieben kan,
Bemüht euch anderswo,
Ich bleibe lieber so.

XII.

Die verliebten Nahmen.

Nunmehr bedarff sie einen Nahmen
Den sie dem neuen Liebsten gibt,
Dann alles heist doch ja und Amen,
Und was sie denckt, das ist verliebt,
Derhalben muß ein Wort allein
Der neuen Freundschafft Zeuge seyn.
[H 7a] 2. Mein Schatz ist vor die Handwercks-Leute,
Vor diesem wars ein hübsches Wort:
Mein Liebgen schickt sich auff die Freythe,
Doch nach der Hochzeit muß es fort:
Mein Schätzgen taugt fürwar nicht viel,
Als wann ich sie vexieren wil.
3. Mein Lämmgen steht nicht so den Büfgen,
Als wohl den lieben Mädgen an:
Mein Schneutzgen, das bedarff ein Brieffgen,
Daß man es recht verstehen kan:
Mein Engel trifft gar selten ein,
Dann niemand wil der Flügel seyn.
4. Mein Hertzgen ist das Allerbeste,
Wann Knecht und Mägd beysammen sind:
Mein Vatter kömmt zu Ehrenveste,
Und reimt sich auff kein junges Kind:
Mein Zuckerbild, mein Nelcken-Strauß,
Das sieht mir so Poetisch auß.
5. Mein Kind das läst sich endlich hören,
Wann man es nicht zu offte sagt:
[H 7b] Mein Seelgen läst sich fein mit schweren,
Wann man es sonst nicht gerne wagt:
Mein Spaßgalan, mein Courtisan,
Steht nur den Löffel-Kätzgen an.
6. Mein Haußwirth war vor alten Zeiten
Der schönste Titul von der Welt:

Mein Freund kan alle mit bedeuten,
Wer sich ein bißgen freundlich stellt:
Mein Tröster ist ein süsser Hohn,
Es schwatzt sich nur nicht wohl davon.
7. Mein Hampelmann ist vor das Bette,
Doch vor den Leuten taugt es nicht:
Mein Hähngen ist bißweilen wette,
Wann er zuvor mein Hühngen spricht:
Mein Gümpel das ist immer fort
Nicht mehr als nur ein Huren-Wort.
8. Mein Mahlgen ist zwar gut zu schertzen,
Doch der Verstand ist vielerley;
Mein Herr, das geht ihr nit von Hertzen,
Man denckt doch immer Narr dabey;
Mein Mann steht schlecht wie michs bedünckt,
Dieweil mein Weib so garstig klingt. ||
9. Ich kan ihr nichts vor Augen mahlen,
Was sie vor Reden führen sol,
Sie lerne nur fein niedlich thalen,
Ein freundlich Wort das sind sich wohl,
Und wo sie nichts ersinnen kan,
Nimmt er ein schlechtes Mäulgen an.

Überflüssiger Gedancken
Achtes Dutzent.

I.
Die Junggesellen-Noth.

DEr Ehstand plagt mich offt,
Daß ich mich unverhofft
Ins Wesen nein verliebe,
Denn hab ich lange Zeit,
So denck ich allbereit,
Ach hätt ich eine Frau, die mir die Zeit vertriebe.
2. Früh morgens steh ich auff,
Und wann ich meinen Lauff
Bald hie, bald da betrachte,
So rumpelt mir der Bauch,

Derhalben denck ich auch,
Ach hätt ich eine Frau, die mir ein Süppgen machte. ||

3. Und wann ich meinen Bart,
Recht nach der neuen Art,
Gern in die Falten schraubte,
So kommen Federn drein,
Da muß ich traurig seyn,
Ach hätt ich eine Frau, die mir im Barte klaubte.

4. Bißweilen bin ich kranck,
Da lieg ich auff der Banck,
Und bete meine Sprüche,
Doch in dergleichen Qual,
Da denck ich hundertmahl,
Ach hätt ich eine Frau, die mir im Rücken strieche.

5. Im Bette kombt ein Floch,
Der hüpfft mir gar zu hoch,
Und macht so krumme Sprünge,
Daß ich mit Uberdruß
Von Hertzen wünschen muß,
Ach hätt ich eine Frau, die mir die Thiergen fienge.

6. Im Winter wär es zwar
Kein Wunder, wann ich gar
Mich da zu Todte härmte,
Doch seh ich diß noch an,
Dieweil ich wünschen kan,
Ach hätt ich eine Frau, die mir das Bette wärmte.

7. Wann ich in meinem Sinn
Rechtschaffen böse bin, ||
Und meine Lust nicht büsse,
So denck ich vielerley,
Doch dieses auch dabey,
Ach hätt ich eine Frau, die sich erschlagen liesse.

8. In Summa, was ich thu,
Da kan ich nicht darzu,
Als wie der Hund im Schilffe,
Es ist mir alles Leid,
Drum wünsch ich allezeit,
Ach hätt ich eine Frau, die mir auß Nöthen hülffe.

II.

Die Jungfer-Noth.

WO find ich einen Troſt
In meinem Hertzenleide?
Mein Glück iſt doch erboſt,
Und gönnt mir keine Freude.
Ach gebt mir einen Mann,
Der mich verlaſſnes Kind ein bißgen tröſten kan.

2. Ich bin vor warten kranck,
Die ſchönen Sommer-Tage
Sind mir nur gar zu lang,
Und mehren meine Plage:
Drum gebt mir einen Mann,
Der mir die liebe Zeit mit Luſt vertreiben kan.

3. Ich weiß kein eintzig Spiel,
Daß mir belieblich wäre, ||
Zwar, wann ich ſpielen wil,
So find ich kein Gehöre,
Drum gebt mir einen Mann,
Der mit mir auß- und ein im Bette ſpielen kan.

4. Zur Hochzeit möcht ichs wohl
Vom Junggeſellen leiden,
Doch weil ich immer ſoll
Nur welcke Rüben ſchneiden,
So gebt mir einen Mann,
Der auff der Hochzeit mich zum Tantze führen kan.

5. Es iſt mir nicht bewuſt,
Daß ich in vielen Jahren
Auff eine Sommer-Luſt
Spatzieren wär gefahren,
Ach gebt mir einen Mann,
Der mich zur Vogel-Stang auf Pfingſten führen kan.

6. Hab ich in dieſer Welt
Nicht lauter Ungelücke,
Das liederliche Geld,
Das wächſt mir auch nicht dicke:
Drum gebt mir einen Mann,
Dem ich die Pfennge fein im Hoſen ſteubern kan.

7. Ach, iſt er noch nicht da,

Es ligt mir im Gekröse
Fürwar ein bißgen nah, ||
Ich werde gerne böse,
Drum gebt mir einen Mann
Der meinen bösen Sinn mit sanfftmuth leiden kan.

8. Ich bin der Jungferschafft
Von gantzem Hertzen müde,
Und meine schlechte Krafft
Hilfft mir zu keinem Friede,
Drum gebt mir einen Mann,
Der mich zu einer Frau mit Ehren machen kan.

III.

Eine neue Jungfer-Noth.

WIe ist das zarthe Jungfer-Fleisch
Dem Mädgen so beschwerlich,
Dann, sind sie fromm und keusch,
So ist es gleichwohl sehr gefährlich,
Dieweil ein falscher Wahn
Die schönste Tugend schimpffen kan.

2. Die Leute sehen auff den Schein,
Und lassen solche Sachen
Der Tugend Richter seyn,
Die weder fromm noch böse machen,
Und dencken unverwand,
Ein Mückgen sey ein Elefant.

3. Man lasse doch ein Mädgen gehn,
Und bey den Junggesellen
Ein Viertelstündgen stehn,
Wie werden sich die Leute stellen, ||
Als müste sie allein
Die allerärgste Hure seyn.

4. Ein mädgen kan nicht, wie sie will
Auch in der Kirche betten:
Denn läst sie gar zu viel
Die Augen auß den Falten tretten,
Und sieht den Himmel an;
So heysts, sie meynt den Courtisan.

5. Wie manche Zeitung wird erdacht;
Da hat sich die versprochen,

Und die wird außgelacht,
Dieweil ihr Schatz die Treu gebrochen,
Und wird die Sache klar,
So ist das zehende Wort nicht wahr.

6. Doch diß ist rechte Lumperey,
Die tummen Junggesellen
Die solten sich darbey
Zur ernsten Gegenwehre stellen,
So bleiben sie zur Ruh,
Und helffen noch wohl selbst darzu.

7. Die wolte gerne Jünger seyn,
Die schwitzet in das Bette,
Die hat ein böses Bein,
Die trägt nur eine falsche Kette,
Die schminckt ihr Angesicht,
Die folgt der lieben Mutter nicht.

8. Die nimbt 6. Thaler zum Gewinn,
Der schleppen doch die Mäuse
Holtz-Aepffel sonst wohin, ||
Die bleibt bey ihrer alten Weise,
Die ist ein halbes Schwein,
Die säufft so gerne Brantewein.

9. Und die hat einen holen Zahn,
Drum stinckts ihr auß dem Loche,
Die schielt den Liebsten an
Und gucket in die andre Woche,
Die ist ohns Henckers-Danck
Wohl gar am lieben Dinge kranck.

10. Derhalben ist manch armes Kind
Im Hertzen wohl geplaget,
Daß, wann sie sich besinnt,
Auß Schmertzen und Verzweifflung saget,
Mein Leben wird mir schwer,
Ach wer ein Junggeselle wär.

IV.

Als das Mädgen sich zu keinen Liebes-Händeln verstehen wolte.

Liebstes Kind, ich bin nicht blöde,
Stelle dich nur gegen mir
Immer noch einmahl so spröde,
Ich verbleibe doch bey dir,
Und empfinde meine Lust
Bey der unverliebten Brust.

2. Spotte meiner treuen Liebe,
Lache meine Reden auß,
Schertze wann ich mich betrübe,
Und verschließ mir gar das Hauß, ||
Ich wil doch bey dir allein
In verliebten Diensten seyn.

3. Zeuch die Hände stracks zurücke
Wann ich sie ergreiffen wil,
Spare deine süsse Blicke,
Und verderbe mir das Spiel,
Ich bins sonsten wohl gewohnt,
Daß man mich so schlecht belohnt.

4. Darff ich keine Rößgen brechen
Die auff deinen Lippen stehn,
Darff ich nicht mein Liebgen sprechen,
Und mit dir spatzieren gehn;
So verlaß ich doch das Liecht
Deiner stillen Schönheit nicht.

5. Ich erkenne dein Gemüthe,
Wie es alle Liebes-Arth
Und die unbefleckte Blüte
Vor demselben Liebsten sparth,
Welcher künfftig mehr als wohl
Dich allein vergnügen sol.

6. Nun ich muß dich selber loben,
Weil die zarte Sittsamkeit
Durch die allerschönsten Proben
Solche Tugend von sich streut,
Ach wär mir ein solches Kind
Von dem Himmel auch vergünt.

7. Unterdessen laß mich lieben,
Weil ich dich nicht hassen kan:
Ist mir sonst nichts überblieben, ||
Nun so bin ich wohl daran,
Daß, wann mich nach dir gelüst,
Mir dein Ansehn offen ist.

V.

Die zukünfftige Liebste, nach eines andern Erfindung.

MEin Liebgen sol so seyn,
Ein Kind von jungen Jahren,
Von schön und liechten Haaren,
Von etwas bleichen Wangen,
Darnach steht mein Verlangen,
So sol mein Liebgen seyn.

2. Mein Liebgen sol so seyn,
An Augen wie die Tauben,
Am Mündgen wie die Trauben,
An Lippen wie die Rosen,
Da wünsch ich Liebzukosen,
So soll mein Liebgen seyn.

3. Mein Liebgen sol so seyn:
Von Wollenweichen Händen,
Von wohlgefasten Lenden,
Von unbefleckten Armen,
Da möcht ich gern erwarmen,
So soll mein Liebgen seyn.

4. Mein Liebgen sol so seyn;
Nur ehrlich vom Geblüte,
Und lustig vom Gemüthe,
Am Reden sey sie stille, ||
Mein Wille sey ihr Wille,
So sol mein Liebgen seyn.

5. Mein Liebgen sol so seyn:
Ein ander frey nach Gelde,
Nach einem weiden Felde,
Nach einer welcken Rübe,
Ich liebe, die ich liebe,
So sol mein Liebgen seyn.

6. Mein Liebgen ſol ſo ſeyn:
Sie darff nicht höhniſch lachen,
Und Complimenten machen,
Und gar zu prächtig gehen,
Ich wil ſie doch verſtehen,
So ſol mein Liebgen ſeyn.
7. Mein Liebgen ſol ſo ſeyn:
Als wie das Mädgen ſiehet,
Das mich jetzund bemühet,
Das mich ſo weit getrieben,
Daß ich mich muß verlieben,
So ſol mein Liebgen ſeyn.

VI.

An die ſtoltze Roſilis.

ICh kan nicht länger bitten,
Es iſt vor mich zu viel,
Wo ſie an ihren Sitten
Nicht anders werden wil,
So hab ichs ſchon bedacht,
Und gebe gute Nacht.

[J1a] 2. Man trifft dergleichen Leute
Noch allenthalben an,
Wer weiß, ob ich nicht heute
Was friſches haben kan?
Die Welt iſt groß genung,
Und ich bin ſtarck und jung.
3. So wolte ſie es haben,
Ich ſolte mich allein
Mit leerer Hoffnung laben,
Und doch ihr Diener ſeyn,
Drum ſchützte ſie bey mir
So lahme Poſſen für.
4. Ach nein, es ſind der ſauren,
Ich weis wohl, was ich thu,
So hetzet man die Bauren,
Ich bin zu ſchlim darzu,
Es treffe mir ſo ein:
Quarck müſte Butter ſeyn.
5. Ey, ſol ich mich verlieben?

Soll ich mich auff den Todt
Um ihre Gunſt betrüben?
Ach nein, es hat nicht Noth,
Sie iſt gar falſch bericht,
Vor Liebe ſterb ich nicht.

6. Du armes Tauſend-Kindgen,
Verbleibe, wer du biſt,
Und wo ein viertel Stündgen
Dir nicht beſchwerlich iſt,
[J1b] So ſieh zum Fenſter nauß,
Ich ſuch ein ander Hauß.

7. Ich wil dich übertrotzen,
Sey noch einmal ſo ſtoltz,
Laß dein Geſichte ſtrotzen,
Als wie ein Eichen-Holtz,
Ich geh nunmehr gemach
Und frage nichts darnach.

VII.

Alte Grillen.

Auff ihr Stoppeln meiner Liebe!
Denckt einmahl an jene Zeit,
Als ich meine Dienſtbarkeit
Einer ſtillen Gunſt verſchriebe,
Und mein Hertz ein ſüſſes Band
An der Liebſten Hertzen fand.

2. War ich nicht dem loſen Kinde
Gleichſam auff den Hals gepicht?
Welche Stunde fragt ich nicht,
Wo und wie es umb ſie ſtünde?
Auch ein Blickgen ſchien ein Jahr,
Wann ſie nicht zugegen war.

3. Ich entſchlug mich aller Freude,
Die Geſellſchafft war mein Todt,
Was mir neue Luſt gebot,
Zehlt ich unter meine Feinde:
Denn es ſolt in ihr allein
Meine Freundſchafft fruchtbar ſeyn.

[J2a] 4. Sie vergnügte mein Verlangen,
Ihre Schönheit war mein Ruhm,

Ihre Gunst mein Eigenthum,
Und die Rosen ihrer Wangen,
Die sie mir zu eigen gab,
Brach ich unverhindert ab.

5. Ach, wie hoch war ich gestiegen,
Meine Venus schien mir voll:
Doch, nach dem ich fallen soll,
Werd ich desto tieffer liegen:
Denn des Glückes Wechsel-Stand
Hat sich schleunig umbgewand.

6. Nun, ich muß mich drein ergeben:
Denn ich kan doch nicht dafür,
Und ich armer, sol ich hier
Keine Freude mehr erleben,
So verliehr ich doch das Liecht
Einer andern Hoffnung nicht.

7. Unter dessen will ich dencken,
Was ich nicht besitzen kan,
Und die Lust der alten Bahn
Mir in mein Gedächtnüß schencken,
Ob ich gleich in meinem Sinn
Nur ein armer Jude bin.

VIII.

Als die böse Catharis ihren Namens-Tag begieng.

Böse Jungfer, sol ich nun
Mich der Sachen unterwinden,
[J 2b] Und der Zeit ihr Recht zu thun,
Sie mit einem Bande binden?
Nein, ach nein, ach warlich nein,
Nein, sie möchte böse seyn.

2. Dann sie hat nur gar zu viel
Ihren scharffen Text gelesen:
Wo ichs weiter treiben wil,
So bekomm ich gar den Besen;
Nein ich wag es nicht mit ihr;
Dann wer ist mir gut dafür.

3. Läst sie sich nicht sauer an
In den Reden und Geberden,
Daß ich armer Hampel-Mann

Möchte zum Salate werden,
Wann ich nur den Uberfluß
Ihrer Boßheit kosten muß.

4. Ich bin fromm, als wie ein Lamm,
Gleichwohl sind die Jungfern alle
Mir zum bloſſen Possen gram,
Daß ich offt in Schwermuth falle,
Wann ich dencke, wie ich wohl
Diesen Sachen helffen soll.

5. Wann doch itzt mein schlechtes Band
Höflich auffgezogen käme,
Und entweder ihre Hand
Solches nicht vor Willen nähme,
Oder mir zum Uberdruß
Träte sie es untern Fuß.

[J 3a] 6. Ey, wie würd ich da bestehn,
Daß ich armer Diebel solte
So bezahlt nach Hause gehn,
Wann ich courtoisiren wolte?
Nein, ich gebe mich nicht bloß.
Meine Scham ist viel zu groß.

7. Alle Leute wiesen ja
Mit den Fingern, wo ich stünde;
Seht doch, seht den Kerlen da
Mit dem schönen Angebinde,
Seht doch, seht, wie er sich ziert
Und den Nutz ans Schienbein schmirt.

8. Dieses geh ich endlich ein,
Wo das böse Donner-Hertze
Wil schier künfftig frömmer seyn,
Nun so schwer ich nicht im Schertze
Bey dem Schacht und Damen-Spiel,
Daß ich sie noch binden wil.

IX.

Gut gemeynt, übel gerathen.

Ach weh ich armes Kind!
Was vor ein Labyrinth
Verwirrt mir die Gedancken?
Da muß ich ungefähr

Bald hin bald wieder her,
Als wie ein Schilffrohr wancken.
2. Ist diß der schöne Grund,
Darauff die Hoffnung stund,
Die mir so günstig lachte?
[J 3b] Soll diß die Freundschafft seyn
Die mir den falschen Schein
Sonst vor die Augen machte?
3. Mich deucht, ich hätt einmahl,
Durch Sorgen, Müh und Quaal,
Den Fisch herauß geangelt;
So werd ich die Gefahr
Nun allererst gewahr,
Da mir das beste mangelt.
4. Die Freunde sind nicht faul,
Und wollen mir das Maul
Mit süssen Worten schmieren,
Da kommen sie zu mir,
Und wollen da und hier
Mich bey der Nase führen.
5. Die Feinde sehn mich an,
Und blecken ihren Zahn,
Als wolten sie gedencken,
Ich würde dergestalt
Den Karren nicht so bald
Auß diesem Kothe lencken.
6. Und also weiß ich nicht,
Wohin ich mein Gesicht
Vor Gram und Sorgen wende:
Mein Leben hab ich noch,
Sonst hat die Lust ein Loch,
Und alle Gunst ein Ende.
7. Ihr Leute, kommt und schaut,
Wie schlim hab ich gebaut,
[J 4a] Der Grund ligt auff dem Sande.
Der wirfft mir nun das Hauß
Zu allen Fenstern nauß,
Und läst mich in der Schande.
8. Wolan, ich bin genug

Mit meinem Schaden klug,
Ich mags nicht mehr erfahren,
Ich leyde, was ich soll,
Und itzo seh ich wol,
Verstand kommt nicht vor Jahren.
9. Doch will ich meinen Sinn,
Daß ich so alber bin,
Auß aller Macht verfluchen:
Und gönnt mir GOtt die Zeit,
So will ich anderweit
Mein besser Glücke suchen.

X.

Auff ein verwelcktes Rößgen.

ACh, mein Rößgen ist verwelckt!
Welches meiner Augen Weide,
Meine Wollust, meine Freude,
Welches durch das gantze Jahr
Meine Liebste Farbe war,
Dieses eilet so behende
Zu dem unverhofften Ende,
Ach, mein Rößgen ist verwelckt!
2. Ach, mein Rößgen ist verwelckt!
Wann ich etwas am Geruche,
An der Krafft und Schönheit suche,
[J4b] Find ich nur ein dürres Blat,
Welches schlechte Reitzung hat,
Gleichwohl konte mein Verlangen
Gestern in derselben prangen,
Ach mein Rößgen ist verwelckt.
3. Ach mein Rößgen ist verwelckt!
Und die Zeit, die allen Dingen,
Muß ihr letztes Urtheil bringen,
Raubt mir auch das schöne Pfand
Gar zu zeitlich auß der Hand,
Daß ich von dem edlen Stücke
Kaum den Schatten noch erblicke.
Ach mein Rößgen ist verwelckt.
4. Ach mein Rößgen ist verwelckt!
Die verliebte Frühlings-Blume,

Welche von dem schönen Ruhme
Das Gedächtniß in der Welt
Sonsten auch nichts mehr behält,
Alldieweil die schönen Gaben
Sich zu weit verhüllet haben,
Ach mein Rößgen ist verwelckt.

5. Ach mein Rößgen ist verwelckt!
Und in dem ich sie betrachte,
So empfind ich still und sachte
Mein gewisses Ebenbild
In dem Leichnam eingehült
Daß ich bald auch werde müssen
Meine junge Zeit beschliessen,
Ach mein Rößgen ist verwelckt!

[J 5a] 6. Ach mein Rößgen ist verwelckt!
Und je länger ich die Ränke
Dieser Eitelkeit bedencke,
Kommt mir auch die süsse Zier
Mehr und mehr betrübter für;
Drum, in dem ich sie beklage,
Kan ich nicht, als daß ich sage,
Ach mein Rößgen ist verwelckt!

XI.

Ein Discurs über die Jungferschafft zwischen dem Florindo und der Marilis.

Flor.

MEin allerliebstes Kind, wil sie ins Kloster ziehn?
M. Ich hab es so bedacht, was sol ich mich bemühn.
F. Viel Glücks auff ihren Weg, sie läst sich noch [wohl halten,
M. Viel lieber wolt ich mir den Kopff in Stücken spalten.
F. So muß ihr Fleisch und Blut umbsonst gewachsen seyn.
M. Was heist dann Fleisch und Blut? ich finde mich [nicht drein.
F. Sie wird versichert auch den alten Adam mercken.
M. Ach nein, ich halte viel von lauter guten Wercken.
[J 5b] F. Der Ehstand läst vielmehr die guten Wercke sehn.
M. Er sage, was er wil, es ist doch nun geschehn.
F. Sie läst ihr alle noch ihr Jungfer-Rösgen brechen.

M. Ich rath es keinem nicht, die Dörner möchten ſtechen.
F. Es muß geſtochen ſeyn, wann nur die Blume bricht.
M. Es iſt ein eben thun: ach nein, ich möchte nicht.
F. Iſt ſie nicht übel dran, wer wärmt ihr nun das Bette?
M. Warum? als wann ich nicht die Schweſter bey mir hätte.
F. Diß iſt ein ſchlechter Troſt, die Schweſter iſt zu kalt.
M. Viel lieber kalt und ſchön, als warm und ungeſtalt.
F. Es iſt doch Brod zu Brod, das Fleiſch muß ſie vermiſſen.
M. Viel beſſer Brod zu Brod, als Käſe zugebiſſen.
F. Mein Kind, ſie lege ſich nur etwas rechtes zu.
M. Es iſt Gefahr dabey, man laſſe mich zur Ruh.
F. Sie darf nicht furchtſam ſeyn: wer wagt, der kan gewinnen.
J6[a] M. Wer wagt, dem kan das Spiel auch in der Hand zerrinnen.
F. Iſt dann die Jungferſchafft von allem Creutze frey?
M. Die Jungfern haben eins, die armen Weiber zwey.
F. Der Weiber Creutze ſind mit Zucker überzogen.
M. Ja wohl, der Zucker hat manch liebes Kind betrogen.
F. Weßwegen laufft dann nun die gantze Welt darnach?
M. Wer nur verſtändig iſt, der thut fürwar gemach.
F. Hat ſie ſo viel Verſtand, ſo mag ſie was verkauffen.
M. Ich ſorge nur für mich, die andern mögen lauffen.
F. Wer weiß, wer noch zu erſt die Tantz-Schuh machen läſt.
M. Wann ich geſtorben bin, da iſt mein Hochzeit-Feſt.
F. Wie bitter iſt der Todt, wie lieblich iſt das Leben!
M. Ich liebe meinen Tod, dem hab ich mich ergeben.
F. Wie heiſt der liebe Tod, hat er nicht Hoſen an?
M. Ich dachte was mir wär, fängt er nicht Händel an.
J6[b] F. Doch ſol der liebe Todt, bey ihr im Sarge liegen.
M. Ich werde die Geſtalt des Todes ſelber kriegen.
F. So nimmt ſie ihn in Arm, und wird mit ihm ein Leib.
M. Ich bin ſein Ehgemal, ſein Schatz, ſein liebes Weib.
F. Mich deucht, es gucken ſchon vier Augen auß der Bahre.
M. Itzund verſteh ichs erſt, iſt er nicht loſer Haare?
F. Nun ſoll ich loſe ſeyn, und ſie iſt Schuld daran.
M. Er warte, biß ich auch zur Antwort kommen kan.
F. Ach, ſie verliebe ſich, die Antwort iſt die beſte.
M. Ich hab ein eignes Hauß, das herbergt keine Gäſte.
F. Vor einen guten Freund kan leicht ein Plätzgen ſeyn.
M. Das Plätzgen nimmt darnach die gantze Wohnung ein.

F. Die Jungfer will also mit ihrem Diener schertzen.
M.. So war ich ehrlich bin, das geht mir recht von Hertzen.

XII.

[J7a] Die endliche Erklärung.

ICh bin betrübt,
Weil mich mein Kind nicht wieder liebt,
Denn dieses Feuer meiner Pein
Muß noch zur Zeit verborgen seyn.
Und die mir gefället, die weiß es noch nicht,
Und wenn sie es wüste, so glaubte sies nicht,
Und wenn sie es glaubte, so sagte sies nicht,
Und wenn sie es sagte, so traut ich ihr nicht,
Und wenn ich ihr traute, so hülffe michs nicht;
Drum lieget mein Hertze gefangen, und spricht:
Es ist umb mich geschehn,
Ich bin zu lauter Qual versehn.

2. Ich mache zwar
Mein Hertz bißweilen offenbar,
Und singe manch betrübtes Lied,
Daß blos auff ihre Schönheit sieht:
Doch, wann ich es singe, so hört sie es nicht,
Und wenn sie es hörte, so merckte sies nicht,
Und wenn sie es merckte, so wolte sie nicht,
Und wenn sie auch wolte, so dürffte sie nicht,
[J7b] Und wann sie auch dürffte, so schickte sichs nicht,
Indessen so bin ich dem Mädgen verpflicht,
Und denck in meiner Noth,
Ist doch die Hoffnung noch nicht todt.

3. Ich seh es wohl,
Wer im Gedencken wuchern sol,
Biß ihm das gute Glücke rufft,
Der baut nur Schlösser in die Lufft;
Doch, hilfft es mich wenig, so schad mir es nicht,
Und wann es mir schade, so schmertzte michs nicht,
Und wann es mich schmertzte, so kränckte michs nicht,
Und wann es mich kränckte, so stürb ich doch nicht,
Und wann ich auch stürbe, so ließ ich es nicht,
Sie bliebe mein Leben, sie bliebe mein Liecht,
Derhalben bleibts darbey,

Ich bin ihr gut und ewig treu.
4. Doch itzo bin
Ich ungewiß in meinem Sinn,
Und was ich nicht erlangen kan,
Seh ich mit schwacher Hoffnung an,
Sie kennet mich endlich, und kennet mich nicht,
Ich brenne vor Liebe, sie liebet mich nicht,
Doch, weil sie nicht liebet, so hasst sie auch nicht; ||
Und weil sie nicht hasset, so förcht ich mich nicht,
Und wo ich mich fürchte, verzweiffel ich nicht,
Drum tröstet mein Hertze sich selber, und spricht:
Es ist noch nicht geschehn,
Ich bin wohl noch darzu versehn.

Überflüssiger Gedancken
Neuntes Dutzent.

I.
Er ist ein Narr.

IHr Leute, gebt mirs doch geschrieben,
Daß ich ein Ertz-Fantaste bin,
Und solte mir es nicht belieben,
So bringt mich mit Gewalt dahin,
Daß ich die Thorheit zum Beschluß
Vor aller Welt bekennen muß.
2. Ich höre nichts mit meinen Ohren,
Ich bin mit sehnden Augen blind,
Der Mund hat allen Schmack verlohren,
Die Fäuste sind nicht, wo sie sind,
Die Nase reucht, und hat gleichwol
Den Schnuppen, wann sie riechen soll. ||
3. Dem Scheddel fehlt ein grosser Sparren,
Das Haupt ist wie ein Tauben-Haus
Da fliegen mir die jungen Narren
Bald fornen ein, bald hinten naus;
Doch auff den Abend ziehn sie hier
Zusammen wieder ins Quartier.
4. Wolt ihr kein Cläußgen bauen lassen

Darein ich mich versperren kan,
So hetzt die Kinder auff der Strassen
Mit Hund und Katzen auff mich an,
Und legt mir alle Nahmen zu,
Biß ich nicht mehr so närrisch thu.

5. Verbremt mir nur den Kopf mit Schellen,
Und setzt mir einen Fuchsschwantz auff,
Wollt ihr mir einen Hut bestellen,
So flickt mir auch ein Kühorn drauff,
Und gebt mir an des Sebels statt
Ein Holtz das keine Scheide hat.

6. Besetzt mein Kleid mit bunten Flecken,
Und macht mirs Band von Bohnenstroh,
Und schreibt mir an auff allen Ecken,
Diß ist ein Narr in Folio;
Wofern ich bey dem Narren-Spiel
Nicht zum Erkäntniß kommen will.

7. Doch nein, ich wil nun anders werden,
Ich mag kein Pickelhäring seyn ‖
Ich stelle mich nur an Geberden,
Bißweilen närrisch auff den Schein;
Drum Lieber, was verlacht ihr mich?
Ein jeder ist ein Narr vor sich.

II.

Ein Muster von alten Ertz-Complimenten.

Mädgen, hat sie sich geschminckt,
Weil die Rosen-rothen Straalen
Den beliebten Schein bemahlen,
Der auß ihren Wangen blinckt?
Ist sie von Natur so schöne?
Nein, ach nein, wie mich bedünckt,
Dieses ist ihr bloß Gehöhne,
Mädgen, sie hat sich geschminckt.

2. Mädgen, hat sie sich geschminckt?
Mein Herr Nachbar der muß eben
Diese Meynung von sich geben,
Sieht sie nicht, wie er mir winckt?
Sol ich die Gedancken sagen,
Die er heimlich an mich bringt?

Gelt, ich sol noch einmahl fragen,
Mädgen, hat sie sich geschminckt?
3. Mädgen, hat sie sich geschminckt?
Halt, ich will denselben hören,
Welcher ihr zu Lieb und Ehren
Eines auf Gesundheit trinckt,
Der wird sich so viel entbrechen,
Und so fern es ihn bedünckt, ||
Eben dieses Urtheil sprechen:
Mädgen sie hat sich geschminckt.
4. Mädgen, hat sie sich geschminckt?
Ach, sie sey doch nicht so schöne,
Weil uns arme Bürger-Söhne
Sonst die Liebe gar umringt:
Und wo ihr die schöne Frage
Irgend in die Nase stinckt,
So verzeih sie, daß ich sage,
Mädgen, sie hat sich geschminckt.

III.

Jungfer, es ist mir nicht umb den Wetzstein, es ist mir nur um euch.

VMb den Wetzstein ist mirs nicht,
Es ist mir nur umb euch.
Gönnt mir euer Angesicht,
Sonst gilt mir alles gleich:
Mein Creutz, mein Blut,
Seyd ihr mir gut,
So hab ich warlich viel,
Der arme Stein
Mag immer seyn
Und bleiben, wo er wil.
2. Nun hab ich die Höfflichkeit
Zu Ehren angebracht,
Denn ich habe lange Zeit
Den Sachen nachgedacht,
Nun schickt sichs so,
Und ich bin fro, ||
Daß itzt der gute Stein
Zum ersten mahl

In meiner Quaal
Muß mein Vertretter seyn.

3. Drum, mein Hertz, vergönnt mir auch,
Daß ich euch lieben darff,
Euer alle-Tags Gebrauch
Der ist ein bißgen scharff,
Was heist es denn,
Ach, sagt mir wenn,
Ist meine Noth geschlicht,
Ach, gebt mir Platz,
Ihr seyd mein Schatz,
Den Wetzstein mag ich nicht.

IV.

Ein andermahl schwärtze mehr die Banck.

DAs heist die Banck geschwärtzt, wann man die Prügel-Suppe
Zum Macher-Lohne kriegt,
Daß man zu Boden liegt,
Und sich nicht wohl besinnt, was einen in der Juppe
So schrecklich und abscheulich schmertzt,
Das heist die Banck geschwärtzt.

2. Das heist die Banck geschwärtzt zur unglückseelgen Stunde,
Das Kleid ist gantz verderbt,
Und hat sich schwartz gefärbt, ‖
Zweyhundert Thaler gehn auff einmal vor die Hunde;
Drum ist die Gnade gantz verschertzt,
Das heist die Banck geschwärtzt.

3. Das heist die Banck geschwärtzt, der Herr hats so geheissen,
Nun muß der junge dran,
Der hat nun alls gethan,
Und läst sich unverdient biß auff den Todt zerschmeissen,
Es ist ein bißgen grob geschertzt,
Das heist die Banck geschwärtzt.

4. Das heist die Banck geschwärtzt, so kommt ein Mahler-Junge
Zum Schlägen gar zu früh,
Und weiß fürwahr nicht wie,
Der Herr begehrt ihn nicht, er stehet auff dem Sprunge,
Und wird bey allen außgemertzt,
Das heist die Banck geschwärtzt.

5. Das heist die Banck geschwärtzt, das heist ein schön Geschencke,

Wo jemand dieſes Spiel
Noch einmahl ſehen wil,
So geh und ſchwärtz er nur den Leuten ihre Bäncke,
So wird er auch ſo hübſch gehertzt,
Das heiſt die Banck geſchwärtzt. ||

V.

Ein Geſpräch, welches der trunckene Coridon mit der höniſchen Roſilis getrieben.

Ros.

SJeh da, mein Coridon, wil er ein Höltzgen haben.
C. Aus welchen ich vielleicht ein Weibgen ſchnitzen kan.
R. Er geh, und laſſe ſich dafür die Zunge ſchaben.
C. Sie putze ſich nur ab, ich hab es ſchon gethan.
R. Ich weiß nit, was es heiſt, er macht ſich trefflich grüne.
C. Die Ziege kommt noch nicht, die mich verſchlingen wil.
R. Vor deſſen waren ja die Kerlen nicht ſo kühne.
C. Vordeſſen ſchwatzten auch die Mädgen nicht ſo viel.
R. Monsieur, es iſt mir leid, er ſtolpert im Proceſſe.
C. Wolan, ſo muß ſie mir ihr Corpus juris leihn.
R. Ja, hört nur wieder her, die letzte Leipzger Meſſe.
C. Indeſſen muß ſie auch mit mir zu frieden ſeyn.
R. Ey, Ey, wie müſſen doch die Bauer-Flegel zürnen. ||
C. Vielleicht, dieweil ſie nicht ein Büfgen worden iſt.
R. Ach nein, ihr Haſen-Kopff, ich eſſe keine Birnen.
C. Jedoch ſie ſey mein Gaſt, wo ihr darnach gelüſt.
R. Nein, ich bedancke mich, er ſol den Quarck behalten.
C. Und gleichwohl nimmt ſie ihn ſo hurtig in den Mund.
R. Er ſtreiche ſich damit die Zwickel in die Falten.
C. Sie brauch es nur vor ſich, ihr Mäulgen iſt fein rund.
R. Ach, ſteckt die Zung ins Loch, und ſchwatzt ein bißgen beſſer.
C. Mein Kind, ſpaziert voran, die Thür iſt auffgemacht.
R. Vor meiner liegen auch in Warheit keine Schlöſſer.
C. Iſt ſie ſo ſchlecht verwahrt, daß hätt ich nicht gedacht.
R. Das hätt ich nicht gedacht, mit ſeinen Narren-Poſſen.
C. Ich rede, daß ſie mich fein bald verſtehen kan.
R. Iſt diß nicht eine Noth, er iſt ja wohl geſchoſſen?
C. Wie anders? denn der Pfeil hängt mir noch jtzund an.
R. Was wil er dann bey mir, er geh mir nur vom Leibe. ||
C. Warum? Ich bin ein Hirt, ich ſuche meine Sau.

R. Geht, eh ich euch den Kopff mit Kammer-Lauge reibe.
C. Auff einen Wiedergelt, ich nehm es nit genau.
R. Der Hencker hat mich doch mit Bauern gar beſeſſen.
C. Drum ſieht der Bauer wohl ihr zu den Augen rauß.
R. Gewiß ich wil den Schimpff mein Tage nicht vergeſſen.
C. Sie komm zu mir zur Kirms auff einen Lerchen-Schmauß.

VI.

Ein ander tröſtlich Geſpräch, zwiſchen Monsieur Florian und Monsieur Balbrian, wegen der Irene.

Flor.

Wann ich mein Leben ſoll beſchreiben,
So ſag ich nur, ich bin verliebt.
B. Doch ſoll Irene mein verbleiben,
Die ſich in meine Gunſt ergibt.
F. Es leugt ſich viel, das kan wohl ſeyn.
B. Allzeit trifft mir es beſſer ein. ||

2.

F. Wer kan ſo ſchöne Minen machen,
Wer kan ſo appetitlich thun?
B. So bald ich morgen werd erwachen
Wil ich in ihren Armen ruhn.
F. Monsieur, er ſteche ſich nicht drein.
B. Er wolle doch nicht höhniſch ſeyn.

3.

F. Ich werde zu den albern Chosen
In Warheit auch nicht ſauer ſehn.
B. So laß ich mir bey meinen Roſen
Auch die Bravade nicht geſchehn.
F. Nun ſo behalt er ſeinen Preiß.
B. Er ſage mir, was ich nicht weiß.

4.

F. Mein Scheel, es kommt ein bißgen dürre,
Wer in Gedancken wuchern ſol.
B. Monsieur, geht er gleich in der Irre,
So gehts doch einem andern wohl.
F. Die jüngſte Poſt hält nichts davon.
B. Ach geht ihr armer Coridon.

5.

F. Er fällt warhafftig von der Hütſche,

Wo er das Mädgen mehr begehrt.
B. Mein Freund, er koste nur die Tütsche,
Er ist des Fleisches doch nicht werth.
F. Nein, grossen Danck, ich thu ihm nichts.
B. Wann ers begehret, so geschichts.

6.

[K 1ª] F. Ist mancher nicht in seinem Sinne
So ein perfecter Courtisan,
B. Ja wohl und mancher wird nicht inne
Daß er nicht courtoisiren kan.
F. Du Abgott der Zufriedenheit!
B. Du Wunderwerck der Höfflichkeit.

7.

F. Es ist mir endlich unverboten,
Wo ich in Franckreich reisen will.
B. Er zieh auffs Dorff und hüte Schoten,
Die Stadt-Lust ist vor ihn zu viel.
F. Ey nicht doch, meynt er dann also.
B. Er geh, und frag auch anderswo.

8.

F. Monsieur, will er mir nicht verkauffen
Vor einen Dreyer Höfflichkeit?
B. Nein er ist auß der Schul entlauffen;
Nun ists zu langsam an der Zeit.
F. Jedennoch langsam nährt sich auch.
B. Bey uns ist gar ein ander Brauch.

9.

F. Ich hab es gleichwohl vorgenommen,
Mein Feuer scheut noch keinen Frost.
B. Er sol sie gar gewiß bekommen,
Schiers künfftig auff den neuen Most.
F. Mit ihm hats warlich keine Noth.
B. Und seine Krebse sind nicht roth.

10.

[K 1ᵇ] F. Mich deucht, ich sehe seinen Nahmen
Im Buche der Verschonung stehn.
B. Und ich seh ihn mit Würmer-Samen
Fast allezeit zum Marckte gehn.
F. Er tragt ein trefflich Schieferdach.

B. Das ſagt mir wohl einander nach.

11.

Irene. Holla, was ſoll der Sturm bedeuten,
Halt mit dergleichen Händeln ein,
Und laſſt ihr euch den Hencker reiten,
So ſoll diß euer Loſung ſeyn:
Wer bey der Liebſten Händel ſucht,
Der jagt ſich ſelbſten in die Flucht.

VII.

Auff einen Wittwer, der ſich mit der andern Frau in der Bade-Schürtze trauen ließ.

KOmmt, Liebſte! kommt heran,
Und knüpffet mir die Schürtze,
Daß ich euch hertzen kan,
Es iſt ein feiner alter Brauch,
Und meine Frau die hat mirs auch
Vor dieſer Zeit gethan.

2. Es iſt nun hohe Zeit,
Wir haben nun genug geſchlaffen,
Der Morgen iſt nicht weit,
Ich, als ein Wittwer, muß verſtehn,
[K 2ª] Und weiß mit euch ſo umbzugehn,
Daß ihr zu frieden ſeyd.

3. Die Hexen ſollen mir,
Nun keinen Knoten knüpffen,
Denn dieſer Knoten hier,
Hilfft wieder allen Hütterauch,
Und meine Schürtze vor den Bauch
Iſt trefflich gut dafür.

4. Die Leute mögen nun
Durch unſern Trau-Ring pinckeln,
So wollen wir doch ruhn,
Und alle die Quackſalberey
Soll uns bey unſer Löffeley,
Doch keinen Schaden thun.

5. Und wann mir einer will
Ein dutzent Schlöſſer ſchlieſſen,
So irrt er mich nicht viel,
Kein Künſtler und kein kluger Mann,

Der sonst Caninchen machen kan,
Verderbet unser Spiel.
6. Drum gebt euch immer drein,
Greifft an das Werck mit Freuden,
Es muß doch endlich seyn,
Macht fort, und knüpfft den Knoten auf,
Denn sonsten trifft der rechte Kauf
Uns gar zu langsam ein.
7. Ihr seyd mir doch nicht huld,
Ich will auff euch nicht warten,
Ich habe die Gedult,
[K 2b] In meinem Wittwer-Hertzen nicht;
Doch wo mir was zu leid geschicht,
So geb ich euch die Schuld.
8. Und also geht es loß,
Hie liegt die Bade-Schürtze,
Der Bräutgamb steht nun bloß,
Und fordert seine liebe Braut,
Mit Fleisch und Bein, mit Haar und Haut,
Auffn Hieb und auff den Stoß.

VIII.

Der betrübte Abschied.

SO werd ich nun von dir getrieben,
Du allerliebste Marilis!
Und soll ich dich vergebens lieben?
Denn dieses ist nunmehr gewiß,
Nach dem ich meinen Schluß gelesen,
Ich bin am längsten hier gewesen.
2. Nun werd ich dich gesegnen müssen,
Mein Kind! ich hätte zwar vermeynt,
Ich wolte deiner noch geniessen;
Doch mein Verhängniß ist mir feind,
Und rücket mir in einer Stunde,
Das liebste Bißgen auß dem Munde.
3. Fürwahr ich wolte gerne leiden,
Was immer zu erleiden steht,
Und solt ich alle Lust vermeiden,
Die mir doch sonst zu Hertzen geht,
Wenn mir das Glücke nur vergönnte,

Daß ich bey dir verbleiben könnte.

[K 3a] 4. Doch, hast du irrgend meine Schmertzen
Mit kalten Augen angeschaut,
Und hast du meinem frommen Hertzen
Die Redlichkeit nicht zugetraut,
So gib mir doch auff solche Weise,
Ein freundlich Ansehn auff die Reise.

5. Dein Leben hat mir wohlgefallen,
Dein schöner Wandel war mein Liecht;
Wiewol du weist von diesen allen,
Gleich wie es scheint, die Helffte nicht,
Denn ich behielt die stillen Sorgen
In meiner engen Brust verborgen.

6. Nun muß ich mir den Zügel lassen,
Weil doch nichts mehr zu hoffen ist:
Ich trette schon auff meine Strassen,
Wer weiß wem du bescheret bist,
Jedoch rühm ich des Glückes Gabe,
Daß ich dich nur gesehen habe.

7. Und wirst du dich mit dem verbinden
Der dein und meine Freundschafft kennt,
So wirst du doch kein Hertze finden
Das in dergleichen Flamme brennt,
Jetzt muß ich mich von hinnen lencken,
Doch wirst du wohl an mich gedencken.

IX.

Der H. Christ wil nichts bescheren.

JEtz freuen sich die Kinder
Auff ihren heilgen Christ,
Und suchen ihn geschwinder,
[K 3b] Als er vorhanden ist,
Ich aber darff nicht frölich seyn,
Mein heilger Christ der saget nein.

2. Ich hab in allen Dingen
Vergebne Zuversicht,
Mein Beten und mein Singen
Hilfft im geringsten nicht,
Je mehr ich nur will frömmer seyn,
Je mehr und öffter sagt er nein.

3. Sanct Niclas wil nicht bitten,
Als wie er sonst gethan,
Sanct Peter hilfts verschütten,
Wo er nur weiß und kan,
Und also kans nicht anders seyn,
Mein H. Christ der saget nein.

4. Kein Mensch wil Bürge werden
Vor mich verlassnes Kind,
Weil niemand die Beschwerden
So sehr als ich empfind,
Sanct Ruppert zwickt mich an das Bein,
Der H. Christ der saget nein.

5. Die Leute, so ihn kennen,
Die wissen, wer er ist,
Ich weiß ihn nicht zu nennen,
Als nur den H. Christ,
Ich hoff, und denck auff ihn allein,
Und gleichwohl sagt er immer nein.

6. Ach laß dich doch behandeln,
Du lieber H. Christ,
[K 4a] Du kanst dich leicht verwandeln,
Weil du barmhertzig bist,
Ach stelle dich geneigter ein,
Und sage nur nicht allzeit nein.

7. Ich wil nicht viel begehren,
Dein Wille sol geschehn,
Laß du mir nur bescheren,
Ich wil es gerne sehn,
Und solt es nur ein Nüßgen seyn,
Nur sage nicht beständig nein.

8. Inzwischen sol ich leiden,
Was du mir Unrecht thust,
Sol ich die Gaben meyden
Und alle Kinder-Lust,
So geb ich mich gedultig drein,
Sag jetzo doch nicht ewig nein.

X.

Der Jungfern Andrees-Gebett.

ACh Sanct Andrees! erbarme dich,
Und gib mir einen Mann,
Und weil ich ihn so eigentlich
Jetzund nicht nennen kan,
So komm, und bring ihn diese Nacht,
Daß er vor meinem Bette lacht,
So bin ich wohl daran.

2. Ist er nicht groß und lang genug,
So mag er kleine seyn,
Ist er nicht mehr an Jahren jung,
So mag er ältlich seyn.
[K 4 b] Ist er nicht sittsam auff der Freyth,
Und hat zu wenig Frömmigkeit,
So mag er böse seyn.

3. Weiß und versteht er nicht gar viel,
So mag er albern seyn,
Wo er nicht Hunger leiden wil,
So mag er fressig seyn,
Und wo er ja von Morgen an
Den Durst nicht wohl vertragen kan,
Mag er versoffen seyn.

4. Ist er des Schweigens nicht gewohnt,
So mag er keiffig seyn,
Wo er das liebe Geld nicht schont,
Mag er verthunlich seyn.
Und wann es sich so wohl nicht fügt,
Daß er im Bette trocken liegt,
So mag er garstig seyn.

5. Ist er am Leibe nicht gesund,
So mag er unpaß seyn.
Hat er nicht einen glatten Mund,
So mag er runtzlicht seyn.
Und zeiget sich sein Angesicht
In unbefleckten Farben nicht,
So mag er küpffern seyn.

6. Ist es kein feiner Edelmann,
So mags ein Bauer seyn,

Giebt sich kein grosser Doctor an,
So mags ein Schuster seyn,
[K 5a] Hält mich ein Kauffmann nicht so werth,
Daß er mich zu der Frau begehrt,
So mags ein Mäckler seyn.
7. Ist es kein Superintendent,
So mags ein Küster seyn,
Und ist kein Schösser der mich kennt,
So mags ein Schreiber seyn.
Und wo der Bürgermeister nicht
Mir in der Zeit die Eh verspricht,
So mags der Thür-Knecht seyn.
8. Wo er nicht tausend Thaler schafft,
So mögens zwantzig seyn,
Hat er kein Kleid von Doppeldafft,
So mags wohl Leinwand seyn.
Und wann er in und auß der Stadt
Auch nicht ein eignes Häußgen hat,
So mags ein Mietmann seyn,
9. Wo sich kein Junggeselle find,
So mags ein Wittwer seyn.
Ist es kein ehrlich Mutterkind,
So mags ein Banckart seyn.
Und ist es kein bewährter Mann
Der neunmahl neune zehlen kan,
So mags ein . . . . seyn.
10. Ach Sanct Andrees, ich trage doch
Die Keuschheit mit Verdruß,
Drum komm, mein Trost, und gib mir noch
Was Gutes zum Beschluß,
Damit ich nicht in kurtzer Zeit
[K 5b] Vor übermächter Bangigkeit
Zur Hu . . werden muß.

XI.

Es hungert ihn nach Fleische.

ACh weh! wie hungert mich, wo krieg ich neue Krafft,
Wo find ich einen Koch, der mir zu Essen schafft?
Der Fleisch-Kram ist zwar offen,
Ich aber weiß nicht wol,

Wo ich was gutes hoffen
Und mich vergnügen soll.

2. Putt-Hüngen Fleisch ist weich, und gehet niedlich ein,
Es mag auch gut genug vor schwache Mädgen seyn,
Doch wann die liebe Speise
So zart und schlappricht sieht,
Verliert man auff die Weise
Gar leicht den Appetit.

3. Daß Kalb-Fleisch ist noch jung, und beist sich lieblich an,
Wenn man die Eutergen mit unterschneiden kan,
Doch wann es an der Mutter
Nicht lang gewesen ist,
So ist es auch ein Futter,
Darnach mich nicht gelüst.

[K 6a] 4. Das Rind-Fleisch ist gemein, und wird sehr hoch beliebt,
Dieweil es guten Safft, und volle Nahrung giebt;
Es hält vortrefflich wieder,
Doch dieses gute Lob
Ist nicht vor schwache Glieder,
Was starck ist das ist grob.

5. Das Schöpsen-Fleisch ist nett, doch wann mans essen wil,
So machts im Leibe nicht die Geister gar subtil,
Der Schmack ist ausserlesen,
Indessen ist es doch,
Ein tummes Schaaf gewesen,
Und hat den Schaafs-Kopff noch.

6. Das Schweinen-Fleisch ist süß, jedoch mir graut dafür,
Es ist umb eine Sau gar zu ein garstig Thier,
Drum will mirs zu Sinne,
Da klebt ein Bißgen Koth,
Da sitzet eine Finne,
Da ist es sonsten roth.

7. Das Wilpert ist nicht schlimm, ich hätt es längst bestellt,
Doch es bedarff viel Speck und kost ein hauffen Geld,
Das ist mein gröster Tadel,
[K 6b] Drum denck ich nicht dahin,
Dieweil ich nicht von Adel
Noch groß von Mitteln bin.

8. Wiewohl ich tadle nicht das Essen gar zu scharff,

Wer nur nicht Esel-Fleisch auß Noth gebrauchen darff,
Der wird noch nicht verderben;
Es weist sich manchmahl auß,
Eh man will hunger sterben,
So fängt man eine Mauß.

9. Jetzt geh ich in den Kram, und suche guten Rath,
Wer weiß, wer schon das Fleisch zuvor beschnoppert hat,
Man muß sich doch begnügen,
Es wird auch als bezahlt,
Und hätten es die Fliegen
Gantz sprenglich außgemahlt.

10. Ich halte, mancher kriegt ein Olle Putterie,
Sie schmeckt nach allerley, und gleichwohl lobt er sie,
Drum will ich mich bequemen,
Und will in kurtzer Frist
Das erste Bißgen nehmen,
Das mir beschéret ist.

[K 7a] XII.

Ein verliebter Abschied.

MEines Hertzens Königin!
Soll ich ietzo von dir scheiden,
Und die lieben Oerter meiden,
Da ich vor gewesen bin?
O, du meines Lebens Leben!
Ist denn dieß der strenge Schluß,
Daß ich gute Nacht sol geben?
Ja mein liebstes Kind! ich muß.

2. Du wirst es schon selbst verstehn,
Hier ist doch kein ewig bleiben,
Und wir müsten uns verschreiben
Ferner in die Welt zu gehn,
Unser Leben und Studieren
Giebet uns den guten Rath,
Bester massen außzuführen,
Was man angefangen hat.

3. Drum so nimm die treue Hand,
Gib ihr noch zum letztenmahle,
Hier bey diesem Rosenthale,
Ein gewisses Freundschaffts-Pfand,

Drucke die betrübten Glieder,
Denn es ist doch nun geschehn,
Und wer weiß, wann ich dich wieder,
Liebste Seele! werde sehn.

4. Dencke mein geliebtes Kind!
Und erwege meine Sorgen,
Wann der Abend und der Morgen,
[K 7b] Meine Seufftzer, durch den Wind,
Wird zu deiner Seele führen,
So wird mein vergnügter Geist
Dein Gedächtniß nicht verliehren,
Biß der Lebens-Faden reist.

5. Schönste! lebe dir und mir,
Ach! ich habe deinem Leben
Alles Wohlergehn ergeben,
Drum gedencke für und für,
Wilst du mir die Freude gönnen,
So erhalte deinen Schein,
Biß wir endlich wieder können
Höchst vergnügt beysammen seyn.

c

Überflüssiger Gedancken
Zehentes Dutzent.

I.

Auff einen alten Tantz-Knecht.

Ach weh! mir armen Junggesellen,
Wir werden gar zu langsam klug,
Weil wir uns thum und alber stellen,
So fährt die Zeit den schnellen Flug,
Eh wir uns eigentlich besinnen,
Mit aller Lustigkeit von hinnen.

2. Der Anfang von den jungen Jahren
Sol auch der liebe Wachsthum seyn, ||
Da sol das zarte Volck zu paaren,
Die stillen Küsse von sich streun,
Da sol die junge Sehnsucht spielen,
Und Flammen in der Seele fühlen.

3. Gleichwie ein Schäfgen seiner Weyde,
Begierig nachzugehen pflegt,
So sucht die Jugend ihre Freude,
Da wird nichts übels außgelegt,
Da schnäbeln sich die glatten Mäulgen,
Und plücken ihre Mertzen-Veilgen.
4. Doch, wann man schon an seinen Wangen
Den Bart mit tausend Stacheln fühlt,
Und hat es noch nicht angefangen,
So hat man mehr als halb verspielt,
Und will man mehr auff Kurtzweil harren,
So wird man mehrentheils zum Narren.
5. Es heist die Blumen sind vergangen,
Die Knospe sol zu Samen stehn,
Und wann man alles kan erlangen,
So muß man ins Gefängnis gehn,
Da sich das Elend in den Decken
Der eitlen Liebe sol verstecken.
6. Wohl dem, der seinen Liebs-Beruffe
Still und gehorsam folgen lernt,
Eh ihm der Jugend letzte Stuffe
Von der Gelegenheit entfernt,
Da kriegt man Sorgen mit den Jahren,
Und muß die Lust dann ewig spahren. ||
7. Wann ich mich hin und her besinne,
So hab ich auch die Zeit verseumt,
Und finde was an meinem Kinne,
Daß sich zu keiner Liebe reimt,
Drum wünsch ich offt in diesem Stücke
Ach hätt ich noch zehn Jahr zurücke.

II.

Man sol mässig seyn.

Zuviel, zuviel, zuviel, was hat euch so besessen,
Daß ihr nichts anders schertzt,
Als daß ihr immer hertzt,
Wo ihr einander wolt in einer Woche fressen,
So wird ein blosses Kinderspiel
Zuviel, zuviel, zuviel.
2. Zuviel, zuviel, zuviel, wollt ihr euch so vergnügen,

Ihr habts zwar gute Macht,
Indessen seyd bedacht,
Wie mancher hat den Wein selbst in dem Keller liegen,
Und trinckt doch nicht, so offt er wil
Zuviel, zuviel, zuviel.

3. Zuviel, zuviel, zuviel, was wird ein Gärtner sprechen,
Wann man zu keiner Zeit,
Ohn allen Unterscheid,
Die angenehme Lust der Blumen wolte brechen. ||
Drum geht und trefft das rechte Ziel,
Zuviel, zuviel, zuviel.

4. Zuviel, zuviel, zuviel, ein Koch, der alle Sachen
In lauter Zucker setzt,
Kan mehrentheils zu letzt,
So gut es erstlich schmackt, den grösten Eckel machen,
Drum braucht einmahl ein ander Spiel,
Zuviel, zuviel, zuviel.

5. Zuviel, zuviel, zuviel, ihr müst euch selbst verstören,
Weil ihr die Finger leckt,
Und weils am besten schmeckt,
So ist es allezeit am besten auffzuhören,
Wo man die Lust erhalten wil,
Zuviel, zuviel, zuviel.

6. Zuviel, zuviel, zuviel, ihr müst euch etwas zecken,
Ihr müsset, auff den Schein,
Ein bißgen böse seyn,
Da müst ihr sauer sehn, da müst ihr euch verstecken,
So spielt man sonst das Liebe-Spiel,
Zuviel, zuviel, zuviel.

7. Zuviel, zuviel, zuviel, folgt mir und lernet spahren
Denn hab ich keine Frau,
So weiß ich doch genau,
Wo Bartel Most bekömmt, und habe viel erfahren. ||
Drum folge, wer da folgen will,
Zuviel, zuviel, zuviel.

III.

Er ist verliebt.

DU liebstes Kind! so willst du dich ergeben,
Und darf ich nit in Ungewißheit leben,
Ach! sieh den Wunsch des reinen Hertzens an,
Der bloß in dir Vergnügung finden kan.

2. Ich bin zu schwach mein Leiden zu verblümen,
Ich muß den Glantz an deiner Tugend rühmen,
Und wann ich diß in meiner Einfalt thu,
So nehm ich nur an Angst und Schmertzen zu.

3. Dein schönes Haar, die Augen und die Wangen,
Sind starck genug vor mich und mein Verlangen,
Doch was dein Sinn durch Zeichen von sich giebt,
Das macht mich erst biß auff den Todt verliebt.

4. Ach laß, mein Kind, mich nicht vergebens hoffen,
Und hat mich ja die süsse Last betroffen,
So laß dein Liecht das Labsal meiner Pein,
Und einen Blick mein liebstes Merckmahl seyn. ||

5. Schau nur auff mich, die Neider mögen stechen
Und dieß und das von meiner Liebe sprechen,
Ich habe mich bißher genug erklärt,
Daß dich mein Hertz auß reiner Pflicht begehrt.

6. Du kanst dich schon an meine Seele binden,
Du wirst an Treu nicht meines gleichen finden;
Und bin ich nicht der Pralerey gewohnt,
So hat mein Mund der Warheit nie verschont.

7. Ich stelle mich in dein geneigt Belieben,
Du kanst mich jetzt erfreuen und betrüben,
Ich ehre dich und wünsche deiner Zier,
Indessen steht der Ausschlag noch bey dir.

8. Nun wilst du dich zu gleicher Brunst bekennen,
So wird uns auch kein Ungewitter trennen,
Im Leben wil ich stets dein Wieder Schein,
Im Tode selbst dein treuer Schatten seyn.

IV.

Auff eine Trauer-Hochzeit.

LEbste Braut! was soll ich sagen,
Soll ich das verlohrne Gut
Ihrer Jungferschafft beklagen, ||

Oder soll ich meinen Muth
Mitten in den Freuden-Spielen
An dem jungen Weibgen kühlen.
2. Nein, ich mag sie nicht vexieren,
Denn es ist mir nicht zuviel,
Auch, wofern ich Klage führen
Und die Lust verderben will,
Werd ich doch bey ihrem Lachen
Schwerlich meinen Anfang machen.
3. Hier bey diesem Ehren-Feste
Gibt es sonst Gelegenheit,
Denn die angenehmen Gäste
Werden alsobald zerstreut,
Weil die Zincken und die Geigen
Auff dem stillen Platze schweigen.
4. Zwar, man darff auffs Musiciren
Nicht so sehr gebunden seyn,
Und den Muth darumb verlieren:
Dann man schertzte gleich so fein,
Als vor vielen tausend Jahren
Keine Geigen-macher waren.
5. Doch, sie wollens hier nicht gläuben,
Und dieweil ein jedermann
Will auff seinem Sinne bleiben,
Geht das zehnde Spiel nicht an:
Drum muß eines nach dem andern
Vor der Zeit nach Hause wandern.
6. Sauer sehn und höhnisch lachen
Können alle Leute wohl, ||
Aber wer sich lustig machen
Und den Spaß erhalten soll,
Muß sich unverdienter massen
Richten und verdammen lassen.
7. Manche kan sich eckel stellen
Und veracht't die Compagnie,
Denn mit solchen Junggesellen
Da verlohnt sichs nicht die Müh;
Manche weiß an allen Enden
Schon was anders einzuwenden.

8. Doch, wir sind an unserm Orte
Nicht ein wenig schuld daran,
Da sind lauter leere Worte,
Niemand giebt ein Spielgen an,
Und wer Lust hat anzufangen,
Kan nicht Audientz erlangen.
9. Nun diß ist, was ich beklage,
Daß so eine schöne Braut
Jetzt an ihrem Ehren-Tage
Keine bessre Freude schaut,
Und daß wir mit unsern Sachen
Eine Trauer-Hochzeit machen.
10. Doch, sie kan auff andre Fälle,
Nach Belieben lustig seyn,
Denn der neue Schlaf-geselle
Kömmt herfür und stellt sich ein,
Dieser wird sie schon ergetzen
Und den Mangel wohl ersetzen. ||

V.

Er will gerne eine Frau haben.

Sind das nicht unerhörte Straffen?
Ich bin so hurtig als ein Mann,
Und soll so lang alleine schlaffen,
Biß ich ein Weib ernehren kan:
Indessen hab ich keine Ruh,
Und Fleisch und Blut spricht nein darzu.
2. Wem soll ich also Folge leisten?
Ich bin fürwar von Holtze nicht,
Und fühle meine Noth am meisten
Wann mich der lose Kitzel sticht,
Und auß den Händeln merck ich wohl,
Daß ich die Welt vermehren soll.
3. Was hilfft michs? daß nun mit den Jahren
Die Kinder-Schu vertretten sind,
Wann mir der Schimpf soll wiederfahren,
Daß ich muß leben als ein Kind,
Und daß der Zwang der Einsamkeit
Mir alle freye Lust verbeut.
4. Was seh ich doch vor schöne Leute

Bißweilen auff der Gassen stehn,
Die alle wolten lieber heute
Als Morgen diese Strasse gehn,
Doch die Gewonheit ist so scharff,
Daß niemand sich erklären darff.
5. Man soll der Ehre noch erwarten,
Doch dieser Trost der taug nicht viel, ||
Die Pretzeln schimmeln und verharten,
Wann man sie frisch versäumen will,
Und der beliebten Rosen-Liecht
Scheint in dem späten Winter nicht.
6. Ach freylich sind es lahme Possen,
Weil man sich noch ergetzen kan,
So wird man allzeit außgeschlossen,
Hernachmahls geht der Handel an,
Wenn unser Lämpgen auff das Ziel
Gerathen und verleschen will.
7. In dem ich dieses Liedgen mache,
So blick ich auf mein Dinte-Faß,
Das schickt sich wohl zu dieser Sache,
Die Dinte bleibt nicht immer naß,
Man schreib, und schreibe nicht darauß,
So trocknet doch der Boden auß.
8. Ach! dürfft ich mich nur recht beklagen,
So darff ich meine liebe Noth
Auch nicht dem besten Freunde sagen,
Und das ist ärger als der Todt,
Ich warte, weil mein Leder hält,
Wo krieg ich dann mein Warte-Geld?

VI.

Die heimliche Falschheit.

DU werther Courtisan,
Wie blüth dein gut Gelücke,
Schau dein Betrübnüß an,
Diß weicht ja nun zurücke. ||
2. Nunmehr sind voller Freuden,
Die deine Freunde sind,
Die deine Wolfahrt neiden,
Verstieben wie der Wind.

3. Es kommt vortrefflich schön,
Was dein Gemüthe dencket,
Worauff die Feinde gehn,
Dasselbe wird gekräncket.
4. Der Fortgang muß sich enden
In deiner Neider Lust,
In deinen sichern Händen
Ist lauter Trost bewust.
5. Jetzt kommt zur reiffen Frucht,
Was du zuvor erworben,
Was du vorlängst verflucht,
Das ist bey dir verdorben.
6. Die Liebe kehrt den Rücken
Auff deiner Feinde Ruh,
Auff dein entzücktes Blicken
Geht alls nach Wunsche zu.
7. Du schmeckst ohn Unterlaß
Das Honig von den Küssen,
Das herbe Thränen-Maß
Mag auff die andern fliessen.
8. Die Trauer-Wolcken schlagen
Die Widerpart allein,
Dein Hertz in wenig Tagen
Soll Hahn im Korbe seyn.
[L 1a] 9. Diß ist dein rechter Lohn,
Du hast was dich ergetzet,
Du hast nur Schimpff und Hohn
Auff deinen Feind gesetzet.
10. Drum will ich den umfassen,
Der deine Gunst begehrt,
Der deine Treu wird hassen,
Ist kaum des Lebens werth.
11. Wers mit der Warheit meynt,
Der sagt ich bin gewogen,
Der sagt ich bin dein Feind,
Der hat gewiß gelogen.
12. Ich werde nichts verrichten,
Wo ichs verderben kan,
Wo ich mich soll verpflichten,

Da geh ich willig dran.

NB. Man setze die herauß geruckten Zeilen zusammen, und lese die eingeruckten drauff, so ist die Falschheit klar.

VII.

Ein höfliche Entschuldigung.

ACh nein, ich möchte nicht, ich bin zur Kirmß gebeten,
Und ich bedürffte fast,
Noch selber einen Gast,
Drum werd ich mir so weit wohl kein paar Schuh vertreten,
Die Leute sind gar schlim bericht,
Ach nein ich möchte nicht!

[L 1b] 2. Ach nein ich möchte nicht, ich esse keinen Braten
Der nach der Küche schmeckt,
Wer gerne Teller leckt,
Der komm, und lasse sich auff meinem Herde rathen,
Ich bin auff nichts so sehr verpicht.
Ach nein ich möchte nicht.

3. Ach nein, ich möchte nicht, die Kuchen sind zu dünne,
Die Butter ist zu arg,
Die Hefen gehn zu starck,
Und die Rosinen sind gar sparsamlich darinne,
Der Rand ist mager und zubricht,
Ach nein ich möchte nicht.

4. Ach nein ich möchte nicht, ich muß es nur bekennen,
Die Suppe kocht zu scharff,
Und wer es nicht bedarff,
Der wird sich warlich nicht das Maul dabey verbrennen,
Der Hencker hält euch doch das Liecht,
Ach nein, ich möchte nicht.

5. Ach nein, ich möchte nicht, jetzt leb ich in der Faste,
Da eß ich selten viel,
Doch wer nicht warten will,
Der komme nur zu mir früh morgens her zu Gaste,
[L 2a] Die Tafel ist schon angericht,
Ach nein ich möchte nicht.

VIII.

Man soll einander du heissen.

ACh! wie geht es immer zu?
Die verliebten Hertzen
Heissen nicht einander du,
Wann sie freundlich schertzen.
Alles heist nur Er und Sie,
Und wann sie sich ehren,
Kan ich kaum mit grosser Müh
Schatz und Liebgen hören.

2. Nein fürwar, die Reden sind
Mehrentheils verlohren:
Dann die Liebe ist ein Kind,
Und wird erst gebohren,
Drum, so müst ihr diese Zeit
Als wie Kinder leben,
Und der süssen Freundlichkeit
Kinder-Nahmen geben.

3. Er und Sie klingt viel zu alt,
Vor die jungen Seelen,
Welche neuen Auffenthalt
In der Lieb erwählen.
Du und du das schöne Wort,
Muß die Küsse würtzen,
Und die Sehnsucht fort und fort
Mit der Hoffnung kürtzen.

[L 2b] 4. Was kan angenehmer seyn,
Als die zarten Kinder,
Drum so fängt die Liebes-Pein
Tausendmahl geschwinder,
Wann die Gunst-geneigte Brust
Sich darum bemühet,
Was sie bey der Kinder-Lust,
Als im Bilde sihet.

5. Und darzu so ist noch nicht
Was von Kindern fertig,
Wann es mit der Zeit geschicht,
Seyd ihrs kaum gewärtig,
Drum, eh euch die Zeit was gönnt,

Müst ihr euch verführen,
Und die Kinder, wie ihr könnt,
Selbsten præsentiren.
6. Selig, wer so leben mag,
Thut mirs zu Gefallen,
Und versuchts nur einen Tag,
Nun so wird in allen
Neue Wollust, neue Ruh,
Neues Wolgedeyen,
Unter dem verliebten Du
Euer Lieb erfreuen.

IX.

Er hat ein jung Mädgen.

GEht ihr grossen Jungfern fort,
Und gedencket nicht ein Wort,
Daß ich mich um euch betrübe,
[L 3a] Dann mein Sinn wird offenbahr,
Und das Mädgen das ich liebe,
Geht nunmehr ins zwölffte Jahr.
2. Ihre zarte Freundlichkeit
Spielt in keuscher Sicherheit,
Und bestrahlt die schönen Wangen
Durch dergleichen Uberfluß,
Daß ich über dem Verlangen
Auch zum Kinde werden muß.
3. Ihre Jugend ist noch rein,
Und bewahrt den glatten Schein
In der Einfalt ihres Hertzens,
Andre lieben in den Wind,
Welche schon des stillen Schmertzens
Auß der Ubung kündig sind.
4. Hofft man auff die Rosen nicht,
Eh die grüne Knospe bricht,
Ist sie aber auffgebrochen,
Wird man leicht des Handels satt,
Dann wer weiß, wer sie berochen
Und zuvor begriffen hat.
5. Drum, ihr Jungfern, last mich gehn,
Ist mein Liebgen nicht so schön

Als ein Bild von sechzehn Jahren,
Nun so darff ich auch die List
Mir zum Schimpfe nicht erfahren,
Daß sie falsch und eckel ist.

6. Mangelt ihr am Gliedern was,
Ach wie bald ersetzt sich das,
[3b] Ist doch diß die beste Freude,
Wann die Jugend sachte blüht,
Und man seiner Augen-Weide
Untern Händen wachsen sieht.

7. Nun das ist mein fester Schluß,
Und wofern ich warten muß,
Will ich lieber jetzt in zeiten
Nach der süssen Liebe gehn,
Alß daß ich so gar von weiten
Soll mit meiner Hoffnung stehn.

X.

Hochzeit-Fragen.

WAs ist die Jungferschafft? Ein Quintgen Hudeley,
Das zehnmahl schwerer ist, als sonst ein Centner Bley.
Doch was ist eine Braut? Ein Ding, das gerne küst,
Und weder eine Frau noch eine Jungfer ist.
Was ist ein Bräutigam? Ein Mann und nicht ein Mann,
Dieweil er sich noch nicht der Mannheit rühmen kan.
Was mag das Jawort seyn? Es ist das erste Spiel,
Wann man das Leder nun mit Ernst verkauffen will.
Sagt, was Verlöbniß ist? Ein angestelltes Fest,
Davor man in der Kirch am letzten bitten läst.
[4a] Was ist das Auffgebot? Es ist ein später Fleiß,
Darinn erzehlet wird, was sonst ein jeder weiß.
Was ist das Hochzeit-Fest? Es ist ein warmes Bad,
Darinnen Wirth und Gast was auszuschwitzen hat.
Was mag die Trauung seyn? Die Zeit, da man verehrt,
Was einem sonst mit Recht und Ehren zugehört.
Was ist ein Junggesell? Ein Affe, der das Spiel,
Dem Herren Bräutigam flugs abstudiren will.
Was ist ein Jungfergen? Es ist ein Gläßgen Wein,
Das niemand trincken darff, wann alle durstig seyn.
Was ist die erste Nacht? Die Hochzeit in der That,

Da manche mehr gehofft, als sie zu kosten hat.
Was ist die ander Nacht? Ein süsser Ubertruß,
Da man die alte Schuld von gestern zahlen muß.
Was ist die dritte Nacht? Es ist die Rennebahn,
Da man auffhören muß, wann mans am besten kan.
Was ist die Jungefrau? Es ist ein loser Sack,
Der in der Compagnie auch garstig reden mag.
Was ist der Ehstand selbst? Es ist ein Vogel-Hauß,
[L 4b] Die drausſen wollen nein, die drinne wollen rauß.
Was ist das erste Kind? ein Schmertz, wenns bald bekleibt.
Ein Schimpf, wenns zeitlich kommt, ein Hohn, wenns
[aussen bleibt.
Was ist das andre Kind? es ist ein guter Rath
Vor Leute, welche man gern zu Gevattern hat.
Was ist das dritte Kind? ein ungebetner Gast,
Des Vatters Geld-verderb, der Mutter Uberlast.
Was ist das vierdte Kind? es ist ein gutes Ziel,
Nach diesen sage man, zuviel, zuviel, zuviel.
Was ist das fünffte Kind? mit diesen heist es wol,
Ich esse was mir schmeckt, und leide was ich sol.
Was sind die Söhnigen? Ein Volck das nichts erwirbt,
Und da des Beutels Krafft, als an der Schwindsucht, stirbt.
Was sind die Töchtergen? die kosten wenig Geld,
Biß alle Pestilentz auff ihre Hochzeit fällt.
Was ist die beste Lust? Wann man nicht viel begehrt,
Und wenn das Wenige fein gut und lange währt.

[L 5a] XI.

Auff eine Nächtliche Garten Musick.

Du schöne Lust! was soll man dir vergleichen?
Die Sonne wünscht der Erden gute Nacht,
Und läst die Glut der strengen Stralen weichen,
In dem der West diß Ufer lieblich macht,
Wie spielen die Lüffte, wie sausſen die Bäume,
Wie rauschen die Wellen, und kützeln die Träume.

2. Der heisse Tag ist allbereit betrogen,
Die kühle Nacht erfüllt den edlen Rest,
Weil sie der Glut ihr Antheil hat entzogen,
Und uns die Zeit also geniessen läst.
So müssen die Lüste der irrdischen Schatten

Den Mangel des Himmlischen Liechtes erstatten.
3. Die Erde ruht und wartet schon auff Morgen,
Wir sehn die Zier der stillen Nachtzeit an,
Da wollen wir ein halbes Stündgen borgen,
Wo nur der Tag die Nacht bezahlen kan,
So schlaffet ihr Wiesen, und lasset uns wachen,
5b] Der Himmel befördert die lustigen Sachen.
4. Doch dürffen wir uns dieses Glücke nehmen,
Daß wir den Klang der süssen Seiten ziehn,
Die Tugend will sich in den Schlaff bequemen,
Und unser Thon will ihren Sinn bemühn:
Die niedlichen Winde befehlen im kühlen
Den hurtigen Seiten was sachter zu spielen.
5. Wir wollens thun, verstummt ihr eitlen Lieder,
Verstört die Ruh der edlen Tugend nicht,
Legt eure Lust bey andern Wiesen nieder,
Weil Venus hier schon durch die Wolcken bricht.
Und fordert, bei allen vermeidlichen Straffen,
Man lasse die Nachbarn in Sicherheit schlaffen.

XII.

An das hochwerthe Deutschland wegen dieser Lieder.

DU liebstes Vatterland! vergönne deinen Sohne,
Daß er sein eitles thun der Welt zu schauen giebt.
Ich sehne mich darbey nach keinem andern Lohne,
6a] Als wann die hohe Gunst den guten Willen liebt.
Ich muß es zwar gestehn, es sind geringe Sachen,
Daraus ein bloser Schertz, und sonsten nichts entspringt,
Jedoch, ein kurtzes Lied kan sich beliebich machen,
Wann nur die rechte Zeit es auf die Bahne bringt:
Ich bin kein Opitz nicht, er bleibt noch unser Meister,
Und sein berühmter Thon reist durch das Sternen-Dach,
Hingegen fliegen sonst die Lobens-werthen Geister
Kaum auff den halben Weg mit schwachen Federn nach.
Wie wohl ich darff mich nicht in die Gesellschafft mengen,
Die durch den Lorber-Zweig das Haar umb sich verbindt,
Mein Glücke führt mich sonst auff Kunstbeliebten Gängen,
Da dieses Neben-Werck gar wenig Stunden sind.
Doch liebstes Vatter-Land, ich werde dir gefallen,
Daß ich im Schreiben nicht ein Sprach Tyranne bin,

[L 6b] Ich folge deiner Zier, und richte mich in allen
Auff alte Reinigkeit und neue Kurtzweil hin,
Ich bin so Eckel nicht, ich lasse mir belieben,
Was die Gewohnheit jetzt in langen Brauch gebracht,
Hätt unser Alterthumb nicht so und so geschrieben,
So hätt es dieser Kiel auch anders nachgemacht.
Und weil die Teutschen viel auß andern Sprachen borgen,
So muß ich ebenfalls mich auch darzu verstehn:
Ein ander, dems verdreust, mag sich zu todte sorgen,
Gnug, daß die Verse gut, die Lieder lieblich gehn,
Ist dieß nicht Puppen-Werck, wer etwas grosses heissen,
Und seinen Lorbeer-Krantz mit Golde zieren wil,
Der muß das ABC auß seiner Ordnung schmeissen,
Bald hat er nicht genug, bald hat er gar zuviel,
Da ist ein Wort nicht recht, das haben die Lateiner,
Gelehnt und nicht geschenckt; das kommt auß Griechenland,
[L 7a] Da wird der Thon zulang, da wird die Sylbe kleiner,
Die Sprache die wird nur nicht gäntzlich umbgewandt.
Der arme Zizero ist auch ins Z gerathen,
Der sonst fast oben an, in seiner Reihe steht,
Vielleicht weil ein Gemüth, in diesen Helden-Thaten,
Gar langsam auff den Glantz der Redens-Künstler geht.
Sanct Felten ist hinauff biß an das F gestiegen,
Und er verdient fürwahr die Ehr-Bezeigung nicht:
Der Kwarck muß in das K auß seinem Neste fliegen,
Ob gleich die gantze Welt den Händeln widerspricht,
Der Käyser sol bey uns nicht weiter Käyser heissen,
Er sol dafür ein Ertz- und grosser König seyn,
Wer uns dieß tapfre Wort wil auß der Zunge reissen,
Raubt uns der Völcker Ruhm, und unsers Landes-Schein,
Ein solcher Klügling hat gewiß nicht viel gelesen,
Und hat ers ja gethan, so möcht er in sich gehn,
[L 7b] Daß unsre Teutschen auch nicht Narren sind gewesen,
Und daß man alles kan ohn diesen Tand verstehn.
Ein Ander mag sich mehr mit diesen Leuten zancken,
Mein ungebundner Fuß geht in der Einfalt fort,
Und mein erregter Sinn verwickelt die Gedancken,
Mehr in der Sachen selbst, als in ein kahles Wort.
Hier hab ich nur geschertzt, doch wird man leicht gedencken,

Daß, wie ich meiner Luſt allhier genug gethan,
Ich, wann ich künfftig will, die Augen höher lencken,
Mit gleicher Fertigkeit die Feder richten kan.
Ich bin auch nicht ſo kühn, den Momus zuverfluchen,
Weil er den höhnſchen Mund nur an die Götter ſetzt,
Solt er diß ſchlechte Werck zu ſeiner Rache ſuchen?
Nein, er iſt viel zuſtoltz, wann er die Zähne wetzt.
Drum bin ich auch vergnügt, und lege dieſe Lieder
Halb furchtſam und darbey halb trotzig vor die Welt,
Es falle wie es will, ſo komm ich doch nicht wieder,
Der Himmel hat den Fleiß mir ſonſt wohin beſtellt.

Die Triumphirende

Keuschheit.

Personen Des Lust-Spiels.

I. Carl, König von Neapel.
II. Rodoman, Oberhoff-Marschall.
III. Clarisse, Rodomans Liebste.
IV. Belisse, Clarisses Muhme.
V. Justinian, der Belissen Bruder.
VI. Amyntas, ein Frantzösischer Graff,
VII. Gaston, ein Rath.
IIX. Floretto, Rodomans Knecht, hernach Graff Heinrich.
IX. Melane, Clarissens Kammer-Magd.
X. Sibylle, Belisens alte Amme.
XI. Pickelhering, Rodomans Knecht.
XII. Ephialtes, Pickelherings Vatter, Thorwärter.
XIII. Dromo, ein Häscher.

Erste Handlung.

Clarisse, Floreto.

Cl.

MEin Floretto! So weist du nicht was Liebe ist.

Flor. Gnädigste Gebieterin, ein Knecht hat in seinem betrübten Zustande wenig Ursache an dergleichen Wolluſt zu gedencken.

Clar. Wann ich aber deinen Zustand glückselig mache, so wirst du es alsdann ohne Zweiffel wissen.

Flor. Meine Pflicht bestehet im Gehorsam, und ausser dem wird mir keine andere Zuneigung anstehen.

Clar. So willst du gehorsam seyn.

Flor. Ein Knecht darf nicht um seinen Willen gefragt werden.

Clar. Wann ich nun sagte, du solteſt verliebt seyn. ||

Flor. So würde meine Unwissenheit das Verbrechen des Ungehorsams entschuldigen.

Clar. Wann ich sagte, du solteſt meine Magd mit verliebten Augen ansehen.

Flor. Die Augen die meiner gnädigsten Herrschafft zu gefälligen Diensten gewidmet sind, lassen sich nicht auff eine Magd kehren.

Clar. Wann ich aber sagte, du solteſt mich lieben.

Flor. So wolte ich höchlich bitten, einen armen elenden Knecht mit dergleichen Höhnerey zu verschonen.

Clar. Wann ich dir aber zum Zeichen einer würcklichen Affection die Hände drückte.

Flor. So wolte ich mich vor glückselig schätzen, daß Euer Gnad dero kurtzweilige Gedancken an mir auslassen wolte.

Clar. Wann ich dir ferner meinen Mund zu beliebichen Küssen darreichte.

Flor. So wolte ich sagen, es stünde mir nicht an, die Rößgen von meines gnädigsten Herrn Stocke zu brechen.

Clar. Wann ich dich selbsten küssen wolte. ||

Fl. So müste ich ungehorsam werden, und davon gehn.

(Geht ab.)

Cl. Elendeste Clarisse! ist diß die Herrschafft, derer sich ein freygebohrner Mensch über die leibeigenen Sclaven zu rühmen hat? Ist Floretto mein Knecht? Ach nein, wer über mich gebieten kan, darff sich eines so verächtlichen Titels nicht theilhafftig machen. Ich bin seine Gefangene, und werde mich, durch die vielfältigen Stricke seiner unvergleichlichen Annehmligkeit, entweder in die äusserste Vergnügung, oder in die erbärmlichste Verzweifelung leiten lassen. Du wunderliches Glücke, kanst du wohl zugeben, daß so ein albernes und einfältiges Gemüthe den allerschönsten und zierlichsten Leib besitzen soll, und daß die liebenswürdigste Person, alle angebotene Gunst-Gewogenheit so kaltsinnig ausschlagen kan? Warum hast du nicht dergleichen Süssigkeit meinem Rodoman eingepflantzt, welchem ich die schuldige Freundligkeit nicht anders, als unter dem Gedächtniß meines wertheſten Floretto abstatten kan. || So muß der schöne Floretto allezeit unverständig, die arme Clarisse allzeit unglückselig seyn.

(Rodoman trit auff.)

Rod.

Liebste Clarisse! wie so alleine?

Cl. Welche von ihren Geliebten verlassen wird, muß wohl alleine seyn.

Rod. Welche von ihrem Geliebten in Gedancken begleitet wird, kan niemals ohne Gesellschafft seyn.

Cl. Welche sich vor ihren eigenen Gedancken fürchtet, kan aus fremden Gedancken schlechten Trost schöpffen.

Rod. Und warum fürcht ihr euch, liebste Clarisse?

Cl. Weil ich verliebt bin, liebster Flo..... Rodoman.

Rod. So solte ich mich auch fürchten?

Cl. Das weiß ich nicht, meine Liebe ist furchtsam.

Rod. Hab ich Ursache darzu gegeben?

Cl. Der mich lieben soll, liebet mich nicht.

Rod. Die Treu, die sie erkennen soll, erkennet sie nicht.

Cl. Ach mein Engel! ach solteſt du nur || den hundertsten Theil meiner inbrünstigen Begierden in deinem Hertzen fühlen.

Rod. Ach meine Seele, solte nur der Schatten von meiner vollkommenen Leidensregung in dein Hertze fallen.

Cl. Ach liebster Flo ..... Rodoman, verzeuchst du noch.

Rod. Liebste Clarisse! zweiffelst du noch.

Cl. Wo sind die Küsse, die mich vergnügen sollen?

Rod. Hier sind die Lippen, so dich befriedigen wollen

Cl. Wo ist das Hertze, das mein Ebenbild in sich drücken sol?

Rod. Schweig mein Kind, hier hast du alles, was du wünschen und begehren kanst.

Cl. (Schliest die Augen zu.)

SEyd willkommen ihr sanfften Bisse, ergötzet euch auff meinen Lippen, und vergönnet mir, daß ich bey der süssen Zusammenfügung meine Seele mit der euren vertauschen möge.

Rod. Meine Clarisse! wollt ihr mich mit geschlossenen Augen lieben?

Cl. Ich bin mit meiner Blindheit scharffsich- || tig genug, ach mein edelster Reichthumb, mein Schatz, an dem mein Leben hänget, so hab Ich die volle Freyheit, meine verliebten Träume außzuschütten. Ja, ja, sage und bekräfftige es, Du bist mein liebster Flo .....

Rod. Redet weiter, liebste Clarisse! Rodoman weiß vor Freuden nicht, was er antworten sol.

(Pickelhäring kommt.)

Clar.

JEtzt bin ich in dem Paradiesse.

Rod. Und ich bin an der Götter Tafel.

Clar. Der süsse Nectar macht mich truncken.

Rod. Und mich ersäufft er gantz.

Clar. Diß ist der Frühling meiner blühenden Ergetzlichkeit.

Rod. Diß ist der Herbst meiner fruchtbringenden Liebes-Vergnügung.

Pickelh. Aergert euch nicht, ärgert euch nicht, es sind Ehleute, die Flitterwoche juckt sie noch in der lincken Kniescheibe, botz tausend, wie gehts über die armen Mäulgen her, wer sie nachzehlen solte, müste neue Ziffern erden- || cken, die Alten wären viel zu wenig. Seht doch, seht, wie die Schmätzgen herum fliegen, es wär nicht gut, wann sie summten wie die Mey-Kefer, es würde manche Complimente

unbeantwortet bleiben. Mein Herr ist bey seiner Liebsten ein Narr, wie ich. Da solt ich einmal im Wein-Keller ein Ding holen, es heist, es heist, nun wie heists dann? Es ist naß, wie Jungfer-Wasser, und ist roth wie Blut, und springt im Glase wie Leimthosen-Bier, und schmeckt auff der Zungen wie Bienen-Dreck, es heist irgend Ro Ro, Belsazer, oder Rosazer. Ja, das solt ich meinem Herrn holen, ich holts, ich trugs, ich brachts vor unser Haus, da dacht ich: Dein Vatter hat dich deßwegen unter die Leute geschickt, daß du was erfahren solst, du must doch auch kosten, was der Belsazer für ein Ding ist, ich satzte an, ich nippte, aber Sanct Velten, wie hieng das Ding aneinander, ich mochte beissen wie ich wolte, es hatte kein Gelencke und gieng in einem Stücke immer fort, biß der Bettel aus war. Ich halte immer, mein Herr ist auch in der || Angst, und die Mäulgen kleben aneinander wie Hechtsuppe, halt, ich muß sehen, ob ich ihm das Gelencke treffen kan. Herr, Herr! geschwind, geschwind.

Clar. Wer ist, der mich aus meiner freudenreichen Entzuckung verstören darff?

Rod. Er soll es theuer genug bezahlen. Du nichtswürdiger Vogel, ist dieß die Manier, seinem Herrn auffzuwarten.

Pick. Herr, ist diß die Manier, wann man zum Herr König kommen soll, daß man sich bey der Frauen zu todt löffelt?

Rod. Schweig, du Bestie! aber, soll ich zu ihrer Majestät kommen? Antwortest du nicht, Vogel! soll ich dir die Rede mit diesem Stocke aus dem Leibe langen?

Pick. Schweig, du Bestie! schweig du Bestie! ich kan nicht zugleich reden und schweigen.

Rod. Du solst aber zugleich reden, was ich haben will, und verschweigen, was mir zuwieder ist, sieh da, du Mißgeburt.

(Schlägt ihn.)

Pick. O Herr! ich will gerne keine Miß- || geburt seyn, last mich nur mit der ungebrannten Asche zufrieden, ihr wist ja, daß ich kein Feuer riechen kan.

Rod. Was sagst du aber, soll ich zu Ihrer Majestät kommen?

Pick. Ich weiß nicht, der Mann, vor dem alle den Hut abnehmen, und er danckt ihnen nicht, der, sagt er, möchte gern mit euch reden, ob ihr aber sollt zu ihm kommen, das ist eine andere Frage, und da mögt ihr darvor sorgen.

Rod. So hat ers gesagt.

Pick. Ich bin kein Pfaffen-Kind, wolt ihrs nicht kleiben, so mögt ihrs mauren, ich habe die Briefe darvon, daß ich alles zweymal sage.

(Läufft davon.)

Rod. Es muß etwas wichtiges unter der Hand seyn, dessen Ihre Majestät mich berichten wollen. Aber ach, du grausamer Befehl, der du mich auß den Armen meiner Hertz-Allerliebsten herauß zeuchst, muß ich dann mitten in der Erndte von meiner süssen Arbeit auffhören.

Cl. Geht und verrichtet des Königs Befehl, dann der über unser Leben zu gebieten hat, kan uns auch mit gutem [M 1a] Recht in der Lebens-Befriedigung verstören.

Rod. So lebe dann wohl, meine Seele!

Clar. Ich folge dir, mein Liebster!

Rod. Der Himmel behüte mein Liebgen.

Clar. Und die Götter erfreuen mein ander Ich.

(Rodoman geht ab.)

Clar. Unverständiger Rodoman! so must du unwissend deines Leibeigenen Knechtes Stelle vertretten, und die jenigen Liebkosungen, die ich seiner gewünschten Gegenliebe zu ertheilen gedencke, jetzund an seiner Stadt einnehmen? Deine Höflichkeit war es nit, die mich auß mir selber brachte, deine Worte entzuckten mich nicht. Derselbige, den ich mit geschlossenen Augen durch das scharffe Perspectiv meiner Gedancken sahe, derselbige war der Zweck und das einige Ziel meiner dunckelen und zweyfältigen Redens-Art. Ach du wunderschöner Floretto! Wenn werden die brennenden Seufftzer deiner Gegenliebe auffblasen, und wenn wird die vielfältige Thränen-Fluth dein steinernes Hertz erweichen können. Floretto! Mein allerliebster Floretto!

(geht ab.)

[M 1b] Floretto.

DU gerechter Himmel! zu welchem Unglück hast du mich noch auffgehoben, ist dann noch mehr, das ich verlieren kan, ausser meiner Freyheit, und soll ich nun einer neuen Gefangenschafft unterworffen seyn? Was bedeuten die unordentlichen Blicke, die ungewöhnlichen Geberden, die verwirrten Reden, derer sich meine Frau gegen mir gebraucht, will sie mich an das Narren-Seil aller schimpfflichen Verachtung anknüpffen oder .....

(Melane kommt von hinten, und hält ihm die Augen zu.)

WEr ist da, wer hält mir die Augen zu, soll mir ins künfftige auch das Gesicht verbotten werden? Ich bitte, man lasse mich loß, oder ich entreisse mich mit Gewalt.

Mel. Mein lieber Floretto! Ich wars.

Flor. Sieh da, seyd ihr alle Tage so kurtzweilig.

Mel. Ja, aber nur bey eures gleichen.

Fl. Meines gleichen achten solchen Schertz nicht hoch.

Mel. Es ist kein Wunder, thut ihr doch [M 2a] gegen unserer Frauen, als wann sie ein Hund wär.

Fl. Melane! habt ihr die Gedancken beym Juden versetzt, oder lebt ihr itzt im schweren Monden?

Mel. Wie so, mein lieber Floretto! ists nicht wahr, sie thut so freundlich mit euch, sie redt mit euch, sie streuchelt euch, ich halte, sie riesse das Hertz auß dem Leibe, und gebe euch die Helffte darvon, und ihr seht gegen ihr auß, als wie ein leibhafftiger Holtzbock. Ach du niedliches Honigtöpffgen, soll dann meine Frau einen Essigkrug an dir haben.

Fl. Wenn hat euch meine Frau zum geheimen Rathe gemacht? Ihr meint gewiß, weil ihr den Scherbel außbutzen müst, so wüst ihr umb alle ihre Heimlichkeiten: ich verstehe schon, wie ich mich in dergleichen Händel schicken soll.

Mel. Wann ich an euer Stell wär, ich wolte mich weit besser drein schicken.

Flor. Das möcht ihr thun, ich aber werde doch zu euch langsam in die Schule kommen. (geht ab.)

Mel. Da geht das einfältige Bauers-Büfgen, wann es nicht ein bißgen [M 2b] Rauch umbs Maul wäre, so dächt ich, die Schweine hättens ihm in der Kindheit weggefressen. Sind das nicht schwehre Zeiten, meine Liebe Grosse-Mutter hat lang davon gepredigt: sie sagte, vor Zeiten wolten sie gerne, da durfften sie nicht, nun wolten sie gerne, und können nicht. Es gehet meiner Frau nicht alleine, ich arme Hure kan auch ein Liedgen darvon singen. Ach Pickelhering! Mein liebster Pickelhering! wie hastu mein Jungferlich Hertze eingesaltzen! Ach strotze doch nicht so, als wie ein verdorrter Pickling, oder laß dich zum wenigsten durch das Rosen-Wasser meiner treuen Liebe erweichen.

(Pickelhäring kommt gelauffen.)

Pick.

JA, wer ein Narr wäre, und liesse sich den schmutzigen Bernheuter umb den Ring fiedeln, ich halte meinen Fetzer wohl so hoch, als ein ander seine Nase: Da solt ich ein Ding bekommen, es heist mit dem ersten Buchstaben ein Küchenschilling, da ist mein Herr so liberal mit, als wann er sie gestohlen hätte. Er mag in der Jugend viel ge-[M 3a] sammlet haben, dann da er zur Clarisse auff die Freythe gieng, da konnt er kein Wort reden, er muste mit dem Steisse hinten nauß wackeln, als wann er noch überbucken wolte. Aber dem sey, wie ihm sey, mir ohne Schaden.

Mel. Liebster Pickelhering, wo seyd ihr dann allzeit?

Pick. In Kleidern, wann ich nicht bade.

Mel. Was macht ihr aber so manches liebes langes Mahl?

Pick. Ich schniebe, daß ich nicht ersticke.

Mel. Ihr müst ohne Zweiffel viel zu verrichten haben?

Pick. Den Kammer-Mädgen schmier ichs gleich auff die Zähne, was ich zu verrichten habe.

Mel. Pickelhering, was sehet ihr doch so sauer?

Pick. Ich hab heute noch kein Nonnen-Fürtzgen gefressen.

Mel. O seyd ihr irgend böse auff mich?

Pick. Ja, meine Thele, es verlohnte sich der Müh mit euch.

Mel. Ich hab euch nichts zu Leide gethan.

Pickelh. Ihr sollt mir auch was zu Leide thun. [M 3b]

Mel. Drumb könnt ihr mich ja lieb haben.

Pick. Daß dich mein Leibgen drücke, lieb haben werd ihr meynen? Ey sagt doch recht, brennt euch der kalte Grütze auch sehr auffs Hertze, oder ists nur euer höfflicher Schertz?

Mel. Mein Engel! mein Hertze!

Pick. Ich höre auff dieser Seite nicht, geht nur fürs ander Ohres-Loch.

Mel. Ich sterbe vor Liebe.

Pick. Viel Glücks auff die Reise.

Mel. Ich ersteche mich.

Pick. Ja, wanns nicht weh thäte.

Mel. Ich erhencke mich.

Pick. Geht nur an Dorff-Galgen, so fällt euch kein Ziegel auff den Halß.

Mel. Ich ersäuffe mich.

Pickelh. Es mangelt sonst im Wasser an Stockfischen.

Mel. Soll ich dann verderben, liebster Pickelhering.

Pick. Ich kans wohl leiden.

Mel. Ach! nur ein Blickgen.

Pick. (kehrt sich um) da mein Schatz! liebäugele dich fein satt.

Mel. Ach ein freundliches Schnipgen.

Pick. Geld und gut hab ich nicht, wem [M 4a] mit freundlichen Schnipgen gedient ist, dem bin ich bereit.

(schlägt sie am Hals, und läufft davon.)

Mel.

ACh der Kauffmann der die Barmhertzigkeit auß Ost-Indien hat herbringen sollen, ist gewiß mit seinem Schiffe untergangen, dann sie ist trefflich theuer. Ich halte, Pickelhärings Mutter hat sich an einem Pflaster-Steine versehen, daß er so hart umbs Hertz ist, oder verstehet etwan der junge Lecker noch nicht, wo Barthel Most holt, halt, es ist umb ein Versuchen zu thun, ich wils ihn durch seinen Vatter zu verstehen geben, (klopfft an) hola, hola.

Eph. Nu nu, zerbrecht mir nur die Thür nicht, was gibts dann haussen?

Mel. Ach lieber Herr Thorwärter, verzeihet mir doch großgünstig, daß ich euch solche Ungelegenheit mache, ich habe gar was nothwendiges mit euch zureden.

Eph. Machts nicht lange, ein Beampter wie ich, kan nicht lange Audientz geben. [M 4b]

Mel. Da wolt ich nur an euren Pickelhäring gedencken, er kommt immer zu mir, heist mich sein Schätzgen, sein Lämgen, sein alles mit einander, bald zwickt er mich in die Arm, er sticht mich mit dem Finger in die Seithe, und wann er mich hertzt, so thut er, als wann er mich gar fressen wolte: Neulich hube er mir den Rock auff, und klittschte mich, und rieß mir ein Stück vom Hembde, das wolt er so lange mit zu Bette nehmen, biß er mich selber nein kriegte: Weil ich nun mit den Thalpossen nicht außkommen kan, so wolte ich nur fragen, obs euer Will wär?

Eph. Wie? wer? was? wen? mein Sohn? Pickelhäring? in den Arm? in die Seite? auff den Steiß? zu Bette nehmen? Geh, du garstiger Mistfincke! Pack dich auß meinem Gesichte, mit meinem Willen solt ihr nimmermehr zusammen in ein Bette kommen.

Mel. Ihr durfft auff mich nicht böse seyn, warumb habt ihr ihn nicht anders erzogen, wollt ihrs besser haben, so schafft mir Friede vor dem Vogel.

(geht ab.) [M 5a]

Eph. O ich armer alter Mann! hab ich nit ein Hauß-Kreutz bey meinen schweren und grossen Ampts-Sorgen. Ihr Leute, gedenckt an mich, wo ich den Schelmen in der Boßheit ertappe, so hacke ich ihm den Kopff in dreyhundert Stücke, und werffe ihm den Hirrnschedel zum Fenster hinauß. Wie muß es doch immermehr kommen, daß vornehme Leute solche ungerathene böse Kinder haben, ich singe ich sage, einen Quarck fasst Er.

(Pickelhäring kommt und singt: Da mein Herr Vatter in Franckreich zog, da hertzt er meine Frau Mutter.

Ephialtes kommt und schmeist ihn hinters Ohr.)

Pick. Nu wieder was neues.

Eph. Du Sau, du Sau.

Pick. Seyd ihr doch mein Vatter.

Eph. Du Ertz-Sau, du Stern-Sau, du Gifft-Sau, du Stral-Sau, du Donner-Sau.

Pick. Ihr Ertz-Vatter, ihr Stern-Vatter, ihr Gifft-Vatter, ihr Stral-Vatter, ihr Donner-Vatter.

Eph. Du wilde Sau, du Speck-Sau, du Comiß-Sau, du Ertz-Sau. [M 5b]

Pickelh. Wann ich werde so lang Thorwärter geweſen ſeyn, und werde ſo viel Schweine von der Thüre geprügelt haben, wie ihr, ſo wil ich auch einen groſſen Kuchen-Zeddel von Sauen hermachen.

Eph. Gib her, du Sau.

Pick. Wolt ihr eine Wurſt haben?

Eph. Das zerriſſene Hembde gib her.

Pick. Die alte Sibylle flickt mirs geſtern, es iſt nicht zerriſſen.

Eph. Das zerriſſene Mägde-Hembde gieb her.

Pick. Haben die Mägde auch Hembder an.

Eph. Gucke nur den ſchmutzigten Kammer-Mägden an den Pürtzel, du Sau.

Pickelh. O ich werde heuer kein Stern-Gucker.

Eph. Aber der Melane kanſt du wohl Klitſcher geben, kanſt ihr das Hembde zerreiſſen, und die Zipffel mit zu Bette nehmen, kanſt ſie in den Arm zwicken, kanſt ſie mit dem Finger in die Seite ſtechen, kanſt ihr den Geiffer vom Maule lecken, kanſt ſie mein Schätzgen, mein Lämgen heiſſen. O im Schwein Stall mit einer ſolchen [M 6a] Sau, ich weiß alles, ſie hat mirs ſelber geſagt. Geh, geh, da haſt du einen Schreckenberger, ſieh, wo du fortkommſt, ich mag dein Vatter nicht mehr ſeyn. (geht ab.)

Pick. Das iſt mir ein safftiges Kammer-Mädgen, ein eingemachtes Raben-Aeßgen, da verklagt mich das Kluncker-Füchsgen beym Vatter, und ſchreibt mirs für, wie ichs machen ſoll. Ja, ich müſte meinen Zwirn geſtolen haben, daß ich ihn an einen ſolchen Kittel vernehen wolte. Ach nein, ich bin ein Wein-Koſter, den Kofent gieß ich auff die Gaſſe. Ihr Leuthe, wann das Schwammdrückergen herauß kommt, ſo ſprecht, es iſt unvonnöthen, daß ſie ſich weiter vergebens anmelden will. (Geht ab.)

Andere Handlung.

Belisse.

So offt ich mir die Clarisse vor Augen stelle, so offt muß ich mich über die Unbeständigkeit der Menschlichen Freude beklagen. Sie war eine Zierde dieses Hofes, ein Außzug aller lustigen [M 6b] Erfindungen, ein kurtzer Begriff aller freymütigen Höflichkeit. Es lachte und lebte alles an ihr, und wer das Glücke hatte in ihrer beliebtlichen Gesellschafft zu seyn, dürffte sich keine betrübte Gedancken in Sinn kommen lassen. Jetzund aber schlägt sie die muntern Augen nieder, und verwickelt sich in allerhand melancholische Verdrießlichkeit die schöne Sonne verkreucht sich hinter die Wolcken, und die Blumen, welche sich bey ihrer Ankunfft herfür thaten, werden von ihrem Liechte nicht mehr erfreuet. Die gebrochenen und wieder erholten Seufzer verschliessen den Worten die Strasse, und wann sie reden will, muß sie den thränenden Augen die Pflicht leisten. Ich wolte sagen, sie wäre verliebt, wann sie nicht den Kern von allen Cavaliern in den Armen hätte.

(Clarisse und Floretto kommen.)

Bel. Aber sieh da, wann man des Wolffes gedencket, so kömmt er, ich muß etwas auff die Seite tretten, biß sie den Knecht abgefertigt hat.

Clar. Floretto, du bists gewesen.

Flor. Was belieben ihrer Gnaden.

Clar. Du hast mich gekützelt. [M 7a]

Fl. Ich werde heute nicht anfangen, meiner schuldigen Ehrerbietung zu vergessen.

Cl. Du must es gewesen seyn.

Fl. Womit hab ichs dann verschuldet, daß ich nunmehr in solchem unbilligen Verdacht gezogen werde?

Cl. Du hast es gestern verschuldet.

Fl. Gestern, Ihre Gnaden?

Cl. Ja gestern. Wer war es, als ich gestern meinen Rodoman küssen muste, der mir so einen sanfften Tritt auff den Fuß gab, war es nicht der muthwillige Floretto?

Fl. Ich muß endlich Schertz verstehen, dann was Ihr

Gnaden mir nach eigenen Belieben auffbürden wollen, kan ich nicht von mir weltzen.

Cl. Ich schertze nicht, Floretto.

Fl. (kniet) Ist dann nicht übrig, dardurch ich meine Unschuld bekräfftigen kan?

Cl. Steh auff, einfältiger Floretto! Du hast mir deßwegen keinen Mißfallen erwiesen: Ist mir doch ein hurtiger und lustiger Knecht lieber, als eine ungeschickte höltzerne Liechtbutze.

Fl. Ich bin aber nicht lustig.

Cl. Gleichwohl habe ich diese Nacht einen lustigen Traum von dir gehabt. [M 7b]

Fl. Ich bin gehorsam, und gläube Sachen, die ich mir nicht einbilden kan.

Cl. In Warheit, es träumte mir, als hättest du meines Rodomans Kleidung angezogen, und kämest in mein Cabinet, ich stund auff, wolte meinen Liebsten umfangen, und, meiner Gewonheit nach, versuchen, ob ich mit meinen Küssen seiner Höfligkeit könnte zuvor kommen: Sieh da, so wärest du es, dessen aber ungeacht, war ich so entzückt, daß ich wol tausend Liebkosungen von dir einnehmen muste. Ich habe die Zeit meines Lebens dergleichen brennende Küsse nie empfunden, dergleichen Gemüths-Reitzung nie außgestanden, als zu der Stunde, da ich durch die scharffsinnige Einbildung, in die feste Verbündniß deiner schneeweisen Arme gelocket ward, bedencke nun selbsten bey dir, ob ich nicht Ursach genug habe, dich den muthwilligen Floretto zu nennen.

Fl. Ein Traum ist ein Traum, und sein nichtiges Schatten-Werck belustiget sie offtermals in unmöglichen Dingen.

Cl. Wie kömt es aber, daß ich dein lusti- || ges Gemüte nicht so wohl am Tage bey wachenden Augen, als in der Nacht in Dunckeln erkennen kan.

Fl. Am Tage bin ich mir selbsten ähnlich, in der Nacht steht es allen lustigen Gemüthern frey, meine Gestalt mit frembden Farben zu verändern.

Cl. Doch möcht ich gerne sehen, ob es dir am Tage so wohl anstehen solte, versuch es, mein Floretto.

Fl. Am Tage ſieht mich niemand vor den Rodoman an.

Cl. So zeuch ſeine Kleider an.

Fl. Ein Knechtiſcher Leib ſoll kein ſolches Kleid entheiligen.

Cl. Ein freyes Gemüthe ſoll kein ſolches Kleid außſchlagen.

Fl. Es kommen viel Sachen zuſammen, die mir nicht anſtehen.

Cl. Bey mir ſol dir alles anſtehen.

Fl. Meine Vernunfft ſagt mir was anders.

Cl. Mein Wille gebeut dir was anders.

Fl. Ihr Befehl verſuchet mich.

Cl. Dein Einfalt betrübet mich.

Fl. Ich halte mich hier zu lang auff, Ihre Gnaden leben wohl.

Cl. So wilſt du mich verlaſſen. ||

Fl. Das Gebott Ihres Geliebten, meines Herrn, treibt mich darzu.

(geht ab.)

Cl. Entweder Floretto iſt nicht klug genug, oder ich bin nicht ſchön genug, ſonſt würde er ja meinem klaren und deutlichen Anſinnen nicht ſo widerſpenſtig begegnen, ich liebe, und laſſe mir die ängſtlichen Begierden Tag und Nacht das Hertz abfreſſen, und ein ſchlechter unanſehnlicher Knecht will mir die ſchuldige und nothdürfftige Hülffe verſagen!

(Bellise præsentirt ſich.)

LOſes Kind! was machſt du hier?

Bel. Loſes Kind! was redſt du hie?

Cl. Ich ſchertze.

Bel. Mit ernſthafftigen Gedancken?

Cl. Es iſt ſonſt nicht mein Brauch.

Bel. Drum iſt es was neues.

Cl. Ach! laß mich zu frieden.

Bel. Es iſt waar, ich bin nicht Floretto.

Cl. Das ſind vortreffliche Reden.

Bel. Und das iſt eine vortreffliche Liebe.

Cl. Sieh da Närrgen, wilſt du ein Höltzgen haben.

Bel. Sieh da Mühmgen, wilst du den Floretto haben?

Cl. Was heissen aber die Kinderpossen?

Bel. Verliebten Leuten kans niemand recht machen.

Cl. Das kömmt gar dürre.

Bel. Wann man sich in einen Knecht verliebt.

Cl. Und wem geht dieß an?

Bel. Diejenige die mit mir redet.

Cl. Ist Rodoman ein Knecht?

Bel. Wann Floretto seine Kleider anzeucht.

Cl. Ich muß lachen.

Bel. Das Weinen stünde dir besser an.

Cl. Hab ich nicht ein kluges Mühmgen?

Bel. Wann ich die Klugheit verlohren hätte, so suchte ich sie schwerlich bey dir wieder.

Cl. Was hast du dann jetzund bey mir zu suchen?

Bel. Die Ehre will ich suchen welche du einem geringen Knecht aufopfferst.

Cl. So darff ich meinen Knecht nicht vexiren?

Bel. Aber nicht Liebes-Händel mit ihm treiben.

Cl. Das thu ich nicht.

Bel. So lang, als Floretto nicht wil.

Cl. Du höreſt allezeit das Gras wachsen.

Bel. Ach Clarisse, Clarisse! es stehet schlecht genug, daß du deinen Ehren-Standt in den Abgrund der knechtischen Verachtung erniedrigen willst, solte sich eine solche ansehnliche und berühmte Dame nicht eher in den Finger beissen, als daß sie ihrem Nahmen so einen unerträglichen Schimpff anziehen wolte.

Cl. Mühmgen! wann du predigen wilst, so thue meiner weissen Katze die Leich-Predigt, die ist gestern in den Sechswochen gestorben.

Bel. Wer die Warheit sagt, der ist nicht angenehm.

Cl. Ich halte, du hast den Floretto selber lieb.

Bel. Es müste mich gelüsten.

Cl. Es wär auch deiner Schönheit noch wohl wehrt.

Bel. Wann du seine Magd bist, könnt ich ihn wohl zum Liebsten haben.

Cl. Mühmgen, das war wohl gegeben.

Bel. Ich kans nicht besser geben, als du es machst.

Cl. Mühmgen, verzeih mir, daß ich dir nicht länger Gesellschafft leiste, ich habe sonst zuthun.

(geht ab.)

Bel. Grüsse den Floretto meinetwegen. || Was soll ich thun? soll ich die Unbesonnenheit der leichtsinnigen Clarisse anklagen, oder soll ich mich über die standhafftige Tugend des tapffern Floretto verwundern. Clarisse hat endlich nicht unrecht, daß sie bey dem Feuer der liebreitzenden Schönheit warm wird, aber Floretto hat auch nicht unrecht, in dem er die unziemlichen Begierden eines schwachen Weibesbildes, mit verständiger Langmütigkeit zu brechen weiß.

(geht ab.)

Ephialtes, Sibylle.

Eph.

Du alter beschmitzter Hölle-Riegel, wilst du nicht von der Thüre weggehen?

Sib. Ach mein freundlicher lieber Herr! ich meyn es so gut mit euch, ihr könnet es nicht glauben.

Eph. Und ich meyn es so gut mit dir, ich möchte dich immer auff dem Schiebkarn ins Wasser schicken.

Sib. Ach liebe Liebe! wie brenneſt du mich?

Eph. Du dürres Reißgebund, biſt du nicht lange verbrannt? ||

Sib. Ihr sollt auch mein liebes Vätergen seyn, ich wil euch lieb und werth halten, ach nehmt mich nur.

Eph. Was solte ich mit einer alten zubrochnen Baßfiedel machen.

Sib. Ihr werdet ja das wissen.

Eph. Du alter Rumpel-Kaſten, es wär gleich, als wann ich den Kopff zwischen die Stubenthüre steckte.

Sib. Seyd ihr doch auch nicht jung.

Eph. Denckt doch, das verschimmelte Inventarium will sich mit mir vergleichen. Du lahme Himmelweiffe, du biſt im Trojanischen Kriege schon eine Marcketenner Hure gewesen, und willst mir jetzt meine Jugend vorwerffen.

Sib. Mein lieber Herr! erzürnet euch nicht, ihr seht wohl, verliebte Leute können ihre Kurtzweil nicht lassen.

Eph. Kan ein ehrlicher Mann nicht in Anfechtung gerathen, denckt nur nach, da hat sich das Rabenaaß in mich

verliebt, nun ich habe auch Fleisch und Blut, und es lässet sich mit solchen Possen nicht lange schertzen, fürwahr, es ist mir angst und bange darbey.

Sib. Mein Englichen! nun wirds bald.

Eph. Ja, auffs neue Jubel-Jahr. ||

Sib. Ach warum nicht heute, O mein Hertzgen! mein Goldkäfergen! mein Seiden-Würmgen! mein Maykätzgen! mein Lämmer-Schwäntzgen!

Eph. Ach mein Kohlmeise! mein Distel-Fincke! mein Spul-Würmgen! mein Mist-Hämmelgen! wann nichts draus würde, so wär mirs am liebsten.

Sib. Ey redt doch nicht so possirliche Ding, ihr werd nicht ein Kind seyn, und werd mich armes Weib in solchen Schanden stecken lassen.

Eph. Heute gehts nicht fort, hört morgen wieder her.

(geht ab.)

Sib. Strotzt der Thorwärter nicht, wie eine verroste Hellebarte, ich mag freundlich thun, ich mag gute Wörtgen geben, es hilfft eines so viel als das ander, ja, wer ein Jahr oder funffzig zurücke hätte, so möchte sich der schäbichte Krippenstösser wohl nicht lange bedencken, das liebe Alter, das liebe Alter, ist in den letzten Zeiten gar zu veracht. Was fang ich nun an, einen Mann muß ich haben, und soll ich ihn mit den Fingern auß der Erden kratzen. (Pickel-Häring kommt.) halt da || kommt des Thorwärters Sohn, vielleicht, nimmt mich der zur Mutter an.

Pickelh. Mein Vatter hat gewiß Häckerling im Kopffe, er dacht, ich würde mit einem Schreckenberger die gantze Welt außreisen, und da ich auff ein Viertel-Stündgen ins Wirths-Hauß geh, ist er auff einmahl fort, ich halte, ich bin noch so viel schuldig. Nein, mein Vatter soll mir das nicht weiß machen, ich weiß mich in die Geld-Mittel besser zu schicken.

(Pickelhäring läufft, Sibylle läufft neben ihm, und wil ihn einholen.)

Pick.

EIn Schreckenberger macht vierthalben Orts-Kreutzer, ein halber Orts-Kreutzer, macht sieben Pfenning Rheinisch, ein halber Pfenning Reinischen, gilt ohn-

gefehr ein Krebs-Pfenning, vor einen halben Krebs-Pfenning krieg ich gleich so viel Bier, als mir an der kleinen Finger-Spitze kleben bleibt. Hätt ich nur Adam Riesens Rechenbuch bey mir, ich wolts meinem Vatter vor die Nase schmieren, daß er mich so besch ... betrogen hat. ||

Sib. Ich arme alte Frau, ich kan nicht mehr, steht doch stille.

Pick. Ja, wer die Schreckenberger noch zu vier Pfennigen resolviren könte, so meinte ich, mein Vatter hätte mir wollen ein Hurengeld geben.

Sib. Wann hat dann das Geläuffe ein Ende? ach mein güldner Pickelhäring! verzieht doch.

Pick. Ich muß sehn, ob ich meinen Vatter über die Schreckenberger miteinander kommen kan, holla, es geht drauff loß.

Sib. (hält ihn.) Mein liebster Pickelhäring! wie wirds dann.

Pick. Sa sa Sibille, seyd ihrs? (trägt sie auff den Armen, und wirfft sie hernach nieder.)

Sib. Mit euren Possen, ich wolte so schöne Sachen mit euch reden.

Pick. Schöne Sachen werd ihr meynen, nun schwatzt doch fort.

Sib. Erstlich müst ihr wissen, daß ihr mein Sohn seyd.

Pick. Zum andern müst ihr wissen, daß ihr geschossen seyd.

Sib. Ihr dürfft nicht dencken, daß ich mich || im Brandewein voll gesoffen hatte, ihr seyd gewiß mein Sohn.

Pickelh. Ihr heist ja nicht Pickelhäring, Und ich heisse ja nicht die alte Sibylle, wie kan ich dann euer Sohn seyn.

Sibyl. Euer Vatter sahe meine schöne Ducaten, meine alte Thaler, meine Doppeldütgen, meine Achtzehnpfenniger, meine Margengroschen, und all mein Reichthum, da bat er mich, ich solte doch seine Frau werden. Nun wer schlägts gerne alten ehrlichen Leuthen ab, ich sagte ja, und wir sind bald ein Paar, gelt Pickelhering, ich bin deine Mutter.

Pick. (Kraut sich im Kopfe.) O ich armer Bürsten-Binder-Gesell! Ich dachte, ich wäre der eintzige Erbe zu meines Vattern Gütern, aber nun seh ich wohl, ich werde

doch ein halb Dutzent Brüder, und eine halbe Mandel Schwestern bekommen. Was hat doch mein Vatter, der alte Zebedeus, gefressen, daß er sich auff seinen alten Tage, mir zum Possen, wil ankommen lassen?

Sibyl. Fromm, fromm, lieber Pickelhering, ich werde ja gut genug zu Euer [N 1a] Mutter seyn. Gelt die warmen Suppen schmäcken euch gut, und wann man unterweilen ein Biergelt kriegt, so thuts trefflich sanffte.

Pick. Es sind zwey Fragen, erstlich ob die warmen Suppen gut schmäcken, und darnach, ob ich euch zur Mutter haben wil? eins ist wahr, das ander gehet auff Steltzen.

Sib. Lasts immer auff Steltzen gehen, wanns nur fortkömmt, seht, da habt ihr meine Hand, alle Tage sechs Pfennige zu Biere, und vier Pfennige zu einer Semmel, und zwey Pfennige zu Nüssen, und die Woche einen Groschen extra, den mögt ihr hinthun, wo ihr wollt.

Pick. Aber, wolt ihr mir daß Geld alle Tage baar außzahlen?

Sib. Auch wohl auff acht Tage vorauß.

Pickelh. Ich nehm aber kein ander Geld, als lauter Frantzösische Wildemanns-Thaler.

Sib. Wie ihr wollt, wie ihr wollt, mein Schatz, guten Tag unterdessen, ich muß zu meiner Belisse gehen.

(geht ab)

Pick. Hertze Stieff-Mutter, kleckt hin, leckt wieder her: Wann ich nicht wü-[N 1b]ste, daß ich klug wäre, so würde ich fürwar über den thörichten Händeln zum Narren: mein Vatter, der verstorbene Gasconier, wil mir das Löffeln verbieten, und er thuts selber, ach, wann die alte Sibylle gienge, und liesse ein Epitaphium in eine Spittel-Stube auß sich machen, und mein Vatter der Schweintreiber bliebe bey seiner Nahrung, ich wolte doch wohl die Pfennge allein verzehren.

(Ephialtes kömmt, und geht in tieffen Gedancken.)

Pick.

Botz tausend, ist das nicht der neue Liebhaber, der Schäffer Coridon, wo müssen jetzt seine fünff Sinne seyn? er hat sie gewiß in die neue Welt nach einem

verliebten Lied geschickt. Ach die schöne Galathe! kan sie einem ehrlichen Kerlen nit die Purle im Bauche machen, sachte, sachte, (sprang umb ihn herumb) Ouy Ouy Ouy, Ouy Ouy Ouy.

Eph. Du ungehangener verlauffener Dieb, bist du wieder da?

Pick. Ouy Ouy Ouy. [N 2a]

Eph. Du unreiner Geist, must du mich allezeit besitzen.

Pickelh. Ouy, Ouy, Ouy.

Eph. Ich werde mit dir nicht lange Ermel machen, geh, oder ich werde böse.

Pickh. Ouy, Ouy, Ouy.

Eph. Du tummes Affengesichte, was ist dann das vor eine Sprache.

Pick. Ouy Vatter, Ouy Vatter.

Eph. Halts Maul, oder rede was bessers.

Pick. Herr Vatter, viel Glücks zum neuen Ehstand, aber doch Ouy, Ouy, Ouy.

Eph. Ich lasse dich doch noch an Ketten anschliessen.

Pickh. So wil ich euch wohl bey eurer Liebsten verklagen, Ouy, Ouy.

Eph. Du Schelm, du hast was vor.

Pickelh. Die alte Sibylle, euer Jungfer Braut, lässt euch freundtlich grüssen, Ouy, Ouy.

Eph. O du elender Donner, stich dich nicht in den Bräutigam, geh deiner Wege, und stecke die Zunge tieffer in Quarck, eh du davon reden wilst.

Pickelh. Ich werds nicht wissen, sie hat es selber erzehlt, ihr alter Schimmelkopff, ihr möcht eure grosse ABC Tafel wol besser in Ehren halten, als auff die Weise, [N 2b] es ist eine treffliche Sache um einen verruntzelten Löffel-Knecht. Ouy Ouy. (läufft davon.)

Eph. Eines von euch beyden muß das Leben lassen, hats Sibille gesagt, so will ich ihr mit einen Stroh-Halme ein Bein stellen, daß sie den Hals zehnmal drüber brechen soll: Hats aber mein leichtfertiger Vogel Pickelhäring auß dem Finger gesogen, so will ich Riemen auß ihm schneiden, und will ihn mit zu tode peitschen.

(geht ab.)

Floretto.

Soll ich dieſen Brieff behalten, oder ſol ich ihn in den Winckel der Vergeſſenheit werffen? Melane, die verſchmitzte Dirne, hat mir den Poſſen heimlich gnug mitgeſpielet, da ſie mir die Hand bieten wil, läſt ſie dieſes Papier zurücke, und wiſcht davon, doch, es ſey darum, ich wil ihn leſen.

Mein Floretto.

Die Feder würde ſich vor meiner Erniedrigung ſchämen, wofern ich nit in deiner geringen Perſon eine hochſchätzbahre Trefflichkeit verehren müſte, und darzu, was könte mir die übrige [N 3a] Schamhafftigkeit nützen, wann ich ſterben ſolte. Ich habe einen Fuß ſchon in dem Grabe, wo mich deine gewünſchte Gegen-Liebe nicht zurücke zeucht. Doch, wie geht diß zu, ich befehle meinem Diener, und er iſt ungehorſamb; ich begehre von meinem Freunde, und er iſt undienſthafftig; ich bitte von meinem Herrn, und er iſt unbeweglich. Ach! ich weine, iſt dann dieß nicht genug, nun ſo wil ich ſterben, umb zu erweiſen, daß ich nicht anders leben kan, als wann ich heiſſen ſol deine Geliebte

Clarisse.

(Floretto zureiſt ihn.)

GEh, du nichtswürdige Mißgeburth aller verächtlichen Schandſchrifften, zerreiſſet euch, ihr verfluchten Buchſtaben, und beſchwehret das unſchuldige Papier nicht. Entweichet auß meiner unbefleckten Hand, damit das verzehrende Rach-Feuer des zornigen Himmels nicht eurentwegen auch über mich komme. Empfanget den gebührenden Lohn von einem großmütigen Knechte, der in ſeinem Hertzen über alle Bottmäſſigkeit triumphiren kan. Aber ach! wie werde ich mich endlich vor allem un-[N 3b]ziemlichen Anlauff beſchützen, was vor Waffen werd ich der heimlichen Gewaltthätigkeit entgegen ſetzen? ich ſchwebe . . .

Bel. Siehe da Floretto! ſeyd ihr ſo allein.

Fl. Ihr Gnaden belieben vielleicht dero geliebte Frau Muhme zu beſuchen.

Bel. Ich vermeynte ſie hier anzutreffen.

Fl. Ihre Majeſt. die Königin hat ihrer vor einer halben Stunde begehrt, ſolt es aber einige Nothwendigkeit

betreffen, wollt ich leicht Gelegenheit finden, die Bottschafft auszurichten.

Bel. Seyd ohne Müh, ich wolte etwas kurtzweilen: aber hört Floretto, kan ich nicht erfahren, was ihr vor ein Landsmann seyd.

Fl. Ach, warumb wollen Ihre Gn. mich durch die Erinnerung meines geliebtes Vatterlandes betrüben?

Bel. Ich wil euch nit betrüben, ich will euch vielmehr Trost zusprechen, antwortet nur auff meine Frage.

Fl. Gnädiges Fräulein! Ich bin ein Teutscher, jetzt aber ein elender Italiänischer Sclave.

Bel. Ein Teutscher, aber auß welcher Provintz.

Fl. Mein jetziger Zustand hat mir den Mund [N 4a] verschlossen, daß ich alles, was mich angeht, verschweigen muß.

Bel. Versichert euch, was ihr mir erzählet, solt ihr zu eurem Schaden nicht gesagt haben, eröffnet mir nur die Begebenheiten eures Lebens, dann ich weiß nicht, was ich vor eine hohe Ankunfft auß euer Stirne lesen kan.

Flor. Allergnädigstes Fräulein, kan dieß wol möglich seyn, daß meine Niedrigkeit bey dero hohen Person einige Erleichterung des Unglücks finden solle.

Bel. Wie gesagt, ihr habt euch nicht böses, sondern lauter gutes zu versehen, halt mich nur in meinem Verlangen nicht auff.

Flor. So will ich auch mein Stillschweigen brechen, und derjenigen meine unglückliche Zufälle offenbahren, zu dero gnädigsten Beförderung ich mich gäntzlich ergeben will. Ich bin ein Deutscher, mein Vatterland ist Sachsen, und meine Eltern zählen sich unter die vornehmsten Grafen desselben Landes. Der Krieg, welcher sich vor langer Zeit zwischen Conraden dem rechtmässigen Besitzer dieses Königreichs, und Carlen dem Frantzosen, in diesem Lande herum gefressen, hat mei-[N 4b]nen Herrn Vattern, den tapffern Ludwig bekannt genug gemacht, also, daß ich gleicher Gestalt veranlasset worden, mich folgender Zeit in Arragonische Dienste zu begeben, umb wider die Gewaltthätige Besitzung dieses Königreichs zu fechten. Doch mein Unstern war so groß, daß ich bey der ersten Gelegenheit mein Pferd und

meine Freyheit verlohr. Ich war, meiner Person wegen, so sorgfältig, daß ich mich vor einen schlechten Soldaten außgab, in Meynung, es möchte mir zu unerträglichem Schimpfe ausschlagen, wann ich durch Benennung meines Herrn Vatters, den Feinden die Victori herrlicher machen wolte, also bin ich in der Gefangenschafft blieben, habe den Nahmen Heinrich mit Floretto vertauscht, und nach dem ich die Flucht offtermahls vergebens vor die Hand genommen, bin ich dem Rodoman geschencket worden, da ich nichts zu klagen habe als ....

Bel. Redet weiter, es trägt euch keine Gefahr.

Fl. Nichts, nichts, ich habe die Rede beschlossen.

Bel. Ich will es wissen, der Beschluß war noch nicht da. [N 5a]

Flor. Ich wolte sagen, ich wär ein Knecht.

Bel. Seht mich nicht vor so einfältig an, ihr wolt ohn Zweiffel auff mein Mühmgen klagen.

Flor. Ich weiß nicht, Ihr Gnaden verschonen mich mit der Frage.

Bel. Ich wil euch nicht beschwerlich seyn, habt nur schönsten Danck vor den außführlichen Bericht eures Lebens, und vergewissert euch, daß alle die Erzehlung noch zu eurem Vortheil gereichen sol.

Flor. Ihre Gnaden bett ich an, als eine Gottheit, die mir, in der dunckeln Nacht meines Elendes, einen süssen Blick der belieblichsten Hoffnung sehen läst.

Bel. Ihr dörfft mir mit so hohen Worten nicht schmeicheln, aber seyd gewiß, daß ich euch gewogen bin, lebet wohl.

(Gehet ab.)

Flor. Des Himmels-Seegen begleite ihr Gnaden. Ach wolte Gott! daß diß der Anfang meines neuen Glückes wäre.

(geht ab.)

Pickelhering.

Gelt, ich habs meinem Vatter brav gesagt, der alte Ehebrecher mag wohl selber ein Sau seyn, die Melane ist allzeit auff [N 5b] dem Rucken schöner, als die alte verschrumpelte Sibylle umb die Nase. Ich habe zum Element meine Kinderschuhe vertretten, und wer

mich vor ein Jungen ansieht, der hat sein Tage keinen Jungen gesehen. Zum Schilling bin ich zu groß, und zu den Ohrfeigen zu klein, mein Vatter thut mir an beyden keinen Dienst. Aber halt, wann ich meinen Vatter ein bißgen beschämen könte, ich wil mich vor die alte Sibylle anziehen, und wo er mich nothzüchtiget, so sol ihm der hönische Dorff-Teuffel das Liecht halten. Adieu ihr Herren, in der Gestalt seht ihr mich nicht wieder.

(Clarisse kömmt und rufft.)

Pickelhering wo hinauß, steh.

Pick. Es ist wohl schlim, wo die Weiber das Regiment haben, nun da bin ich, was gibts junges.

Clar. Wo lieffst du hin.

Pickelh. Nirgend hin, ich gieng nur da herum.

Clar. Ich sehe dirs am Maule an, daß du hast wollen weggehen, bekenne, oder du sollst dich im Hunde-Loche aufflösen. [N 6ª]

Pick. Wann ihr mir alles am Maule ansehen könnet, warum fragt ihr dann? ich wolt ein bißgen auff den Marckt gehen.

Cl. Und was hast du auff dem Marckte zu schaffen?

Pick. Ich wolte nur nach der Uhr sehen, welche Zeit es wär.

Cl. Es sind faule Fische, aber wo ist Floretto?

Pick. Er war erst da.

Cl. Was thät er?

Pick. Er redte mit euer Jungfer Muhme.

Cl. Was hat er mit ihr zu reden?

Pick. Sie mochte auch nicht wissen, wie die Glocke wär, so fragte sie ihn.

Cl. Ich halte, sie haben die Stunden an den fünff Fingern abgezehlt.

Pick. Ich weiß nicht, es gieng schon auff zwölfe, da ich kam, ich habe den Seiger nicht sehen lauffen.

Cl. Höre Pickelhering, ich wil dir eine Kanne Wein spendiren, wo du sagst, was sie miteinander geredt haben?

Pick. Frau, ich lag im Winckel und schlief, das sah ich wohl, daß sie das Maul gegeneinander auffsperrten, ob

sie mit einander gesprächt haben, das weiß ich eigentlich nicht. [N 6b]

Cl. Schelm, wilst du auff die hinter Füsse tretten.

Pick. Ich wolte gern auf den Gänse-Fuß tretten, ich habe keinen.

Cl. Geh du Stocknarr, ich mag dich nicht mehr sehen.

Pick. Grossen danck, vor die gute Abfertigung. (läufft davon.)

Cl. Nun mein Floretto, bist du da zerrissen, thut dirs auff dieser Seithe weh. Steht die Belise im Liechten, daß du an der Clarisse die Liebe nicht erkennen kanst. Ich habe mich lange darfür gefürcht, doch das ist mir angenehm, daß ich in Zeiten darhinter komme. Entweder, mein Kopff soll keinen Anschlag mehr wissen, oder Belise soll Floretto verliehren.

(geht ab.)

Dritte Handlung.

Pickelhering in der Sibylle Kleidern.

DA kömmt die verliebte Seele! Ihr Herrn, last euch nicht gelüsten, ich habe nur die Kleider geborgt, den andern Zierrath, ihr wüst es wohl, hat sie [N 7a] selber behalten. Wie wird meinem Vatter das Hertze im Leibe wackeln, wann er mich sehen wird. Ach Liebe, Liebe! Du warmer Peltz-Fleck meiner Gedancken, laß doch den Donner-Keil deiner Freundlichkeit in die hole Weide meiner Unwürdigkeit hinein spatzieren. Aber vor allen Dingen muß ich mich in der alten Weiber Complimenten exerciren, laß sehn, ein bonus dies in folio, der kommt so, nein, nein, das war ein kleiner, ich kan ihn kaum in octavo einbinden lassen, so, der war recht, ein verliebt Augen-Schwermergen, so, ein spitzig Mäulgen so, ein Kniefix so, botz tausend das war ein Kniefix mit dem Fetzer, noch einmahl so so, es wird sich schon geben wie das Griechische (Ephialtes kommt in der Melanen Kleidern) doch was will Melane das Raben-Aaß, halt, ich wil ihr auch einen Wurm schneiden.

Eph. Ich muß auff meine alten Tage närrische Händel vornehmen, da plagt mich die Sorge wegen meines leichtfertigen Sohns ärger, als eine Purgation im Leibe, die Leuthe sprechen, er löffelt mit der abgenützten Kammer-Magd, und ich glaube gleichwol die Sache nicht [N 7b] gerne eh ich sie seh, drum hab ich mich in ihre Kleider geworffen, und halte den Muff vors Maul, obs angehen will, daß er mich verkennet.

Pick. Guten Morgen, mein freundliches liebes Kammer-Kätzgen.

Eph. (neigt sich,) hu, hu.

Pick. Hu, hu, habt ihr kein Maul, guten Morgen.

Eph. (neiget sich.) nu nu.

Pick. Nu nu, hu hu, guten Morgen.

Eph. (redet kleine.) grossen Danck.

Pick. Du junges Rabenfell grossen Danck, du redest trefflich klein, du pfeiffst gewiß durch ein eng Löchlichen.

Eph. (klein) ja, ja.

Pickelh. Je daß du nicht ein Knecht bist, aber hört doch, habt ihr nicht meinen Liebsten gesehen, das liebe fromme Hertze, mich deucht immer, wann ich ihn kriege, so drückt mich der Alp, ach der gute ehrliche Thorwärter, habt ihr ihn nicht gesehen?

Eph. (grob,) leck mich im Leibe.

Pick. Du grobe Keule, wollen wir miteinander dahin, vor meinem liegt auch kein Schloß, ich frage nach meinem Liebsten. ||

Eph. Daß mir nicht der Liebste wegkommt, er muß sich darnach sehnen.

Pick. Du junge Alraupe, was darffst du dein Maul drüber zerreissen.

Eph. Du altes Brumeissen, was darffst du dich solcher Händel berühmen.

Pick. Du junger Kluncker-Mutz, was gehts dich an.

Eph. Du altes Hunde-Fell, es geht mich wohl so viel an, als dich.

Pick. Du junger Schand-Nickel, dir zum Possen wil ichs thun.

Eph. Du alter Rüffel-Zahn, so soll dir der Hencker an der Staupen-Säule darvor dancken.

Pick. Der Thorwärter ist mein Liebster, und wann sich alle junge Gäcken die Krause zerrissen.

Eph. Du alte Gacke, es geht schon fort, schiers künftig auff den 32. Februarius, ach nein, ich lobe meinen Pickelhering.

Pick. Du elende Hure, verbrenne dirs Maul nicht über deinen Pickelhering.

Eph. Bin ich eine Hure, so bin ich eine mit Ehren, ich bin noch mit keinem Schinder-Knecht darvon gelauffen.

Pick. Ho, ho, das gibt Halsbrechens.

(Sie fallen übereinander, und || schlagen sich, Rodoman, Clarisse, und Floretto kommen.)

Rod. Ich halte der Hencker hat sich leibhaftig von der Kette loß gerissen, daß so ein grausamer Tumult vor meinem Losament entsteht.

Cl. Das Lumpen Geschmeisse hat mich biß auff den Tod erschreckt.

Rod. Wer sind sie dann?

Fl. Ich wil die Gespenste bald wegbannen, was seyd ihr vor Lands-Leuthe?

(reist ihnen die Kleider vom Leibe.)

Pick. Wer wil mich nun in meiner eigenen Gestalt sehen.

Fl. O Himmel! was seh ich, Pickelhering und sein Vatter, ihr alter Ziegenbock, was fährt euch vor eine Freude in die Achsel.

Rod. Ihr Schaum von allen leichtfertigen Menschen, gebt Rechenschafft, wer hat den Tumult angefangen.

Eph. Herr, mein Sohn . . .

Pick. Herr, mein Vatter . . .

Eph. Nein, mein Sohn . . .

Pick. Nein, mein Vatter . . .

Rod. Schweigt ihr Hunde, Floretto laß ihnen das Bette im Hunde-Loch auffschlagen, biß sie den Rausch auß-schlaffen, || du aber bleib in deinem Losament biß auff weitern Bescheid.

Flor. (schlägt zu) fort, fort, ihr Lumpen Gesinde.

(geht mit ihnen ab.)

Rod. Allerliebste Clarisse! so kan ich nicht so glückseelig seyn, die Ursache eurer Traurigkeit zu erfahren.

Clar. Eine schöne Glückseligkeit, die auß Erkanntnüß meiner Traurigkeit entspringen soll.

Rod. Ein Artzt ist glückseelig, wann er des Patienten Kranckheit versteht.

Clar. Ein Patient ist unglücklich, wann Er sein Anliegen nicht außsprechen kan.

Rod. Aber der Patient ist wunderlich, der keinen Mangel hat.

Clar. Mein Rodoman! ich bin eures Mitleidens unwürdig, meine Person ist viel zu schlecht, als daß die Mängel, so mir zusetzen, einigen Gegen-schmertzen in euch erwecken sollten, ja wohl, ich bin wunderlich, warum nicht gar närrisch?

Rod. Ach mein Kind! was soll die unziehmliche Außlegung meiner Worte bedeuten? ||

Cl. Es ist nicht das erste mahl, daß meine Liebe verstossen wird.

Rod. Sollen meine Reden so angenommen werden, so wil ich schweigen.

Cl. Immer hin, es wundert mich, daß ihr mir bißher das Maul gegönnet habt.

Rod. Liebgen! sehet mich doch an, und lachet nicht.

Cl. Das will ich ohn diß thun.

Rod. Haben wir bald außgeschertzt.

Cl. Mein, last mich gehen, ihr sehet ja, daß ich unpaß bin.

Rod. Ich wil euch nicht beschwerlich seyn, aber sagt nur, ob euch was beliebt.

Cl. Der Schlaff beliebt mir, darum verlasst mich hier allein, und wofern ihr mir einige Gefälligkeit zu erweisen bedacht seyd, so last mir den Floretto auff den Dienst warten.

Rod. Es sey also, ruhet wohl, mein Kind.

(geht ab.)

Cl. So gehet das Aergerniß meiner Gedancken dahin, und befreyet mich von der Plag seiner unzeitigen Liebes-Reitzung. Ach Floretto! bist du noch nicht hier, verzeuchst du deine halb tode Clarisse mit neuem Leben zu beseligen. Komm, || dann sie will ihr äusserstes ver-

ſuchen, und dieweil du nichts begehren kanſt, als was du ſieheſt, ſolſt du mich eher ſehen, als du mich begehret haſt, und was der unberedte Mund nicht hat vollbringen können, ſoll dieſer ſchneeweiſſe Leib durch ſeine ſtumme Wohlredenheit bey dir verrichten. Schickt euch ihr verliebten Gliedmaſſen, zu aller erſinnlichen Annehmlichkeit, ihr verliebten Minen, ihr entzuckten Verſtellungen, ſpielt euer Kraft zuſammen und begeiſtert mein letztes Vornehmen durch eine liebſelige Empfindlichkeit. Ach Floretto wo verzeuchſt du?

Flor. Ihr Gnaden haben meiner begehrt?

Cl. Ja, und zwar auß unterſchiedenen Urſachen.

Fl. E. Gnaden Unpäßlichkeit hab ich mit betrübtem Gemüthe vernommen.

Cl. Ich weiß jetzund von keiner Unpäßlichkeit, aber was macht deine liebſte Belisse?

Flor. Wann jemand mehr zugegen wär, meynt ich nicht, daß dieſe Reden mich angehen ſolten.

Cl. Gar zu viel gehen ſie dich an, ich weiß euren heimlichen Verſtand gar wohl. ||

Fl. Belisse erkennet ihren Stand, und ich meine Niedrigkeit, im übrigen kan ich allen unbillichen Verleumbdern das Maul nicht ſtopffen.

Cl. Doch, es muß gewaltig ſüſſe ſchmäcken, wann ihr eure Liebes-Händel in verſtohlener Lieblichkeit einerndten könnet.

Fl. Gnädigſte Gebieterin, ich bin der Sachen ein Kind.

Cl. Muß dieſes nicht luſtig zugehen, wenn die Roſenrothen Wangen ſich in ein ſubtiles Gelächter einlaſſen, und die Corallen-Lippen mit tauſend verzuckerten Hertzens-Küſſen gleichſahm ſchwanger gehen, wenn alle fünff Finger ſich in das zarte Lilien-Feld verſcharren, ach wer wolte ſo beredt ſeyn, die Vergnügung vorzuſtellen. Ein Schertz treibet den andern, ein Kuß verhindert den andern, ein Blick verzehrt den andern, Ein Griffgen .... ach ich mag nicht weiter reden, ich werde ſelbſt verliebt davon. Da Floretto, nimm den Fliegen-Wedel, und gib Achtung, in dem ich dem ſüſſen Schlaffe nachhänge, daß mich keine Fliege verunruhige. ||

Fl. An meiner Aufachtſamkeit wil ich nichts ermangeln laſſen.

(Sie legt ſich, unterdeſſen wird geſungen.)

ACh Floretto! laß dein Glücke
Dir nicht auß den Händen gehn,
Lerne doch in dieſem Stücke
Deine Wolfahrt recht verſtehn,
Weil die Schönſte von der Welt
Gleichſam dir zu Fuſſe fällt.
Schau doch her, ſie legt ſich nieder,
Brauche der Gelegenheit,
Dieſe Stunde kommt nicht wieder,
Wo man ihre Gunſt verſtreut,
Itzund haſt du noch die Wahl,
Fürchte dich ein andermahl.
Brich die Roſen von den Wangen,
Welche dir zu ehren blühn,
Welche dich und dein Verlangen,
Als Magneten an ſich ziehn,
Nimm das Wollen-weiche Pfand
Ihrer Finger in die Hand.
Schau die Alabaſter-Ballen
An der unbefleckten Bruſt,
Wie ſie auff und nieder fallen,
Auß Begierde zu der Luſt,
Welche das verliebte Ziel
Bloß in dir erlangen will. ‖
Wilſt du ſie noch mehr betrüben?
Dieſer Leib, und was ſie hat,
Stellt ſich gantz in dein Belieben,
Drum erfahr es in der That,
Daß Clariſſe wird allein,
Dem Floretto günſtig ſeyn.

Flor. Du gütiger Himmel, ſo haben ſich alle Verfolgungen auff meinen Kopff zuſammen geſchworen, ach verleihe mir in meiner Unſchuld zum wenigſten ein ſolches Hertze, daß unter den unvergleichlichen Verſuchungen dennoch unüberwindlich bleibe. Die Luſt reitzet mich, aber ſie ſol mich nicht anreitzen, ſie locket mich, aber ſie ſol

mich nicht ins Netze bringen. Der Schein dieser gegenwertigen Wollust ist viel zu gering, als daß er die Grösse des nachfolgenden Unglücks vor meinen Augen verbergen solte. Nun ertheile mir die Gnade und erhalte meine Schwachheit in dem Vorsatze, lieber zu sterben, als in dergleichen Unreinigkeit zu willigen.

Clarisse (rufft ihm) Floretto.

Flor.

Ihr Gn. hier bin ich.

Cl. Lange mir zutrincken. ‖

Fl. Von Hertzen gern (er giebt).

Cl. (ergreifft ihn) Geh nit weg, du kanst wohl bey mir sitzen.

Fl. Ihr Gn. halten mich nicht, ich kan nicht sitzen.

Cl. Aber ich bitte.

Fl. Was mir zuthun möglich ist, kan ich ungebetten verrichten.

Cl. Vor wem fürchstu dich, bleib hier.

Fl. Ich kan nicht, ich mag nicht, ich wil nicht.

Cl. (fällt auff die Erde, und fasset ihn bey den Beinen.) Ach du eintziger Auffenthalt meines Lebens, du allerschönster Angelstern meiner verliebten Gedancken, du lieblicher Morgenstern meiner inbrünstigen Hofnung, du tröstlicher Abendstern meines unaußsprechlichen Seelen-Schmertzens! Siehst du nicht, wer sich zu deinen Füssen erniedriget, ach es ist die unglückselige Clarisse, die betrübte, die verachte, die verlassene Clarisse, welche sich aller andern Lustigkeit entschlagen hat, umb dem hertzvielgeliebten Floretto auffzuwarten.

Fl. Ihr Gnad. bemühen sich nicht, es ist vergebens. ‖

Cl. Ach laß doch auß dem überflüssigen Meere deiner vortrefflichen Freundlichkeit nur den geringsten Tropffen auff meine durstige Seele rinnen, und wo dein Hertz ein harter Kieselstein ist, so laß doch etliche Funcken auf meine Brust fallen, welche sich zu lauter Zunder und Asche verzehret hat.

Fl. Ihr Gn. vergeben mir, ich brauche Gewalt.

Cl. (hält ihn bey dem Rocke) Ach! beliebt dir Reichthumb, suchst du die Freyheit? Mein Kind! Mein Engel! alles soll dir zugesagt seyn, vergnüge mich nur durch einen Gegenblick.

Fl. (läst den Rock fahren) Ich will mich an meinem Rodoman so nicht versündigen. (geht fort.)

Clarisse.

Du armer unschuldiger Rock, so darffst du nicht mehr den artigen Leib bedecken, und must du meinen unwürdigen Händen, als ein betrübter Raub, hinterlassen werden. Soll ich mich an dir ergetzen, sollst du meinen brennenden Begierden Wasser zutragen. Ach nein! Ich bin verlohren, lieben wolt ich gern, aber ich sol nicht, hassen [O 1ª] sol ich, aber ich kan nicht: doch warum solte ich nicht können? Auf Clarisse! deine Hoheit ist nicht gantz verdunckelt, und du darffst deiner Macht nicht so gar vergessen. Wer sich unter deine Freunde nicht rechnen wil, sol sich mit Schmertzen unter deinen Feinden befinden, und wer sich deiner Liebe unwürdig macht, soll deiner Verfolgung biß auff den Tod unterworffen seyn. Der verfluchte Floretto, der undanckbare Vogel, soll die Frucht seiner hartnäckigten Natur bald empfinden. Die Liebe ist ein Feuer, wer es mit Küssen nicht leschen kan, muß es mit Blute dämpffen, und was die sehnliche Begierde bitter macht, sol die verzweiffelte Rache wieder versüssen. Mich deucht ich sehe schon, wie sich die harten Ketten, umb seinen stoltzen Leib schlingen, wie die Geisseln um seine Lenden rauschen, wie sich das Fleisch von seinen Rippen absondert, und wie das vermaledeyte Hertz vor meinen Füssen von Hunden gefressen wird. Halt, du Schandbube! nun wil ich grausam seyn, nun wil ich mich nicht erbitten lassen, nun will ich mich an deinen Thränen erlustigen. O helfft, helfft, [O 1ᵇ] habt ihr eure Frau gantz allein gelassen, ist niemand hier, der sich meiner annimmt! helfft mir von dem Verräther, von dem Ertzbösewicht.

Rodoman, Ephialtes, Pickelhering.

Rod.

O Himmel! wer will uns im Hause verrathen?

Cl. Ach erlöst mich, Gewalt! Gewalt!

Rod. Liebste Clarisse! was vor Gewalt?

Cl. Floretto, der Schelm, der Schandbock.

Rod. Wie, Floretto?

Cl. Ach Floretto, der ſtinckende Wiedehopf.

Rod. Und was . . .

Cl. Floretto, das ſchändliche Unthier.

Rod. Warum aber . . .

Cl. Floretto, der unverſchämte Ehren-Dieb.

Rod. Erzehlt doch . . .

Cl. Floretto, der giftige Baſiliske.

Rod. Iſt es nicht . . .

Cl. Floretto, mein Knecht, mein Sclave.

Rod. Und was hat dann Floretto gethan?

Cl. Gethan? O der ehrvergeſſene Straſſenräuber!

Rod. Es ſey alſo, aber wodurch hat er [O 2ᵃ] ſolche Tittul verdienet?

Cl. Solte er ſie nicht verdienet haben, ein ſchön Ehegemahl, das einem nichtswürdigem Knechte gegen ſeiner Liebſten überhelffen darff.

Rod. Clarisse, plagt mich nicht, ich wil wiſſen, was vorgehet?

Cl. Floretto will euer Ehebette beſudeln, iſt das nicht genug?

Rod. Floretto? aber auff was maſſe?

Cl. Iſts auch fragens werth? ich hatte mich auff das Bette geſtreckt, und verſuchte, ob ich durch die geſchloſſenen Augen den verlangten Schlaff anlocken könte. Ihm aber hatte ich Befehl gegeben, die unnützen Fliegen von dem Bette abzutreiben, doch der henckermäſſige Galgenvogel vergaß ſeiner Perſon ſo weit, daß er erſtlich durch heimliche Griffe, hernachmals durch allerhand liebkoſende Reden, endlich durch offentliche und unziemliche Gewalt, meine Ehre, meine Treu, und was mir auff dieſer Welt am liebſten iſt, beſtürmen dürffte. Ach, iſt niemand der Rache ſucht, Rache! Rache!

Rod. Ich habe genug gehöret, gebt euch zufrieden, liebſte Clariſſe! keine Marter ſoll ſo grauſam ſeyn die ich nit, euch zu [O 2ᵇ] befriedigen, über den verzweifelten Floretto ausſchütten will. Gehet, und ſucht den Sclaven, und wann er da iſt, ſo verſchlieſſt ihn in das grauſambſte Gefängnüß, alsdann erwartet unſern weitern Befehl.

Cl. Die Boßheit muß geſtraft werden.

Rod. Gebt euch zu frieden, so lange Rodoman Rodoman ist, soll Clarissen Ehr unverletzt seyn. (gehen ab.)

Pick. Ist das nicht ein Schelme, daß er seinem eignen Herrn in die Meelbirnen gehen will.

Eph. Ich weiß vor Boßheit nicht, ob ich ein Mädgen oder ein Bübgen bin.

Pick. Der Huren-Sohn hat uns neulich genug geplackt, wir wöllen ihn wieder bezahlen.

Eph. Es hat sich wohl bezahlt, wer ihn vor gefunden hätte.

Pick. Ums finden hats gute Wege. Vatter, geht ihr dahin, ich will dorthin gehen, wer ihn am ersten findt, der soll kommen, und solls dem andern sagen.

Eph. Nun es bleibt dabey, ich verlasse mich drauff.

Pick. Ja ja, auff mich kan sich einer wohl verlassen. (gehen ab.)

[O 3a] Floretto.

Wil jemand ein Schaaf sehen, welches sich dem reissenden Wolffe mitten auß den Zähnen entrissen hat? Wil jemand eine Taube sehen, welche sich vor dem grimmigen Habicht verbergen muß? ach der sehe den armen und verfolgten Floretto an! Hier steht die Wand, auf welche alle Unglücks-Pfeile zufliegen: Hier ist das gebrechliche Ziel, welches die unzehlichen Schösse aller Verfolgung auffangen soll. Ich bin ein elender Schilf, welcher sich vor dem hereinbrechenden Sturmwinde bücken muß; eine schwache Meyenblume, welche durch die vielfältigen Regen-güsse beschweret und zur Erde gebeuget wird. Meine Stirne ist eine Tafel, daran ein kurtzer Auszug alles Unglücks vorgebildet wird, und mein Hertz ist ein verwirrtes Nest, darinn eine Widerwärtigkeit die andere außbrüten muß.

(Pickelhering kommt!)

Ach zu welcher Gefahr bin ich noch übrig blieben?

Pick. Lustig, der Vogel ist gefangen, harr du Courtisan ex professo, ich will dich galanisiren lehren, es mangelt nur an [O 3b] meinem Vatter, der wird dir die Katzen-Messe singen.

(geht ab.)

Fl. Mein Haupt ist als ein lehres Faß, daraus aller

Rath und Trost mit einem hauffen geflossen ist, ach wo soll ich mich hinwenden? (geht ab.)

Ephialtes, Pickelhering.

Eph. Ist er da?

Pick. Da steht er.

Eph. Fort doch, ich zittere gar vor Freuden, daß ich den ungehangenen Dieb einstellen soll.

Pick. Er lässt euch auch bitten, ihr solt geschwinde darzu thun, es verlangt ihn sehr nach einem solchen schönen Quartiermeister.

Eph. Nu, wo ist er dann?

Pick. Hier, hier.

Eph. Ich seh ihn nicht?

Pick. Ich seh ihn auch nicht.

Eph. Du Dieb, du hast ihn gewiß lauffen lassen?

Pick. Er ist von sich selber weggelauffen.

Eph. Du unnützer Berenheuter! geh dort hin, ich will auff die Seite gehen, und wer ihn findt, der sags dem andern. [O 4a]

Pick. Ihr werdet die jungen Narren ausnehmen. (gehen ab.)

Floretto.

Ist dann der Himmel mit lauter Wolcken überzogen, und will der fröliche Schein einiges Trostes nicht durchdringen; ich weiß nicht, ob ich an meine ordentliche Verrichtung gedencke, oder, ob ich der boßhafftigen Clarisse aus den Augen gehe. Wann ich hier bleibe, bin ich meines Lebens nicht sicher, wann ich entfliehe, stürtze ich mich in den ärgsten Verdacht, (Ephialtes kommt) und darzu wo will ich hinlauffen?

Eph. Still, still, das Mäußgen tantzt wieder auff den Bäncken herum, wir wollens bald in der Falle haben.

(geht ab.)

Flor. Unter mir und neben mir, find ich wenig Labsal, mein Glücke muß von oben kommen. (Gehet ab.)

Ephialtes, Pickelhering.

Eph. Du unachtsames Pfingst-Kalb! Nun will ich dir weisen, wie man die Leute aussteubern soll.

Pick. Ja ja, Vatter! ihr gebt einen guten Spürhund. [O 4b]

Eph. Sieheſt du ihn dort gehen?

Pick. Ja, ich ſeh ihn, ihr meynt ja den Hund dort?

Eph. Du Schlauraffen-Geſichte, den Floretto meyn ich.

Pick. Ja ja, ich ſeh ihn auch.

Eph. Nun greiff zu.

Pick. Vatter, der Dieb hat ſich unſichtbar gemacht, wer kein ehrlicher Kerle iſt, der kan ihn nicht ſehen.

Eph. Siheſtu ihn dann?

Pick. Das verſtehet ſich, da gehet er.

Eph. So fang ihn doch.

Pick. Nein, der Vatter gehet vor.

Eph. Und wann ich mein Tage kein ehrlicher Kerle ſeyn ſolte, ſo ſehe ich nichts.

Floretto. Es iſt beſchloſſen, die Flucht iſt beſſer als ein ungewiſſer Verzug.

Pick. Vatter, da iſt das ſchöne Ebenbild, laſts ja nicht lauffen.

Eph. Wo hinaus Landsmann?

Fl. Dir ſoll ich gewiß rechenſchafft geben.

Eph. Das muſt du thun, und wann du nit mit gutem wilſt, ſo hab ich und mein Sohn ein paar Prügel, die ſollen bald mit deinem Schedel Cameradſchafft machen.

Fl. Vergreifft euch nicht an mir, es ſoll [O 5a] euch nicht ungeſtrafft hingehen.

Pick. Je mehr man mit den Leuten Complimentirt, je mehr wollen ſie geleckt ſeyn, ſeht Vatter, ſo machts.

(ſie gehen auff ihn loß.)

Fl. Was bedeutet dieſer grauſame Anfall, womit hab ich dieſen Schimpff verſchuldet?

Pick. Du Großſprecher, biſt du nun in unſer Gewalt, da da haſt du den Zinſe mit dem Capital wieder.

Fl. Verſchonet meiner, oder es ſoll euch ſauer ankommen.

Pick. Vatter, der Kerl bildt ſich noch was ein.

Eph. Ins Loch, ins Loch, wann ſo ein junger Geelſchnabel gern ins ſüſſe Loch kriechen will, muß man ihm ein ander Loch weiſen, fort, fort.

Fl. Ich geh, und lasse die Unschuld meine Gefertin seyn.

Pick. Wo dir mit Geferten gedient ist, so will ich dir ein paar Ohrfeigen zustellen, die kanst du mit auff den Weg nehmen.

Clarisse kommt und sagt:

Habt ihr das Ottergezüchte noch nicht bezwungen? ich halt, es gehet euch ab, [O 5b] wie Pech am Ermel, reist ihn fort, die Sonne erblast noch, wo sie einen solchen Unmenschen noch länger beschein soll.

Fl. Bedencke doch ....

Cl. Last ihr den Ertz-Vogel noch reden, halt ihm das Maul zu, oder besetzt ihm den heylosen Rachen mit tausend Maulschellen, schafft ihn fort, und wo ihr auff der geringsten Unachtsamkeit betroffen werdet, so soll der Galgen nach euch schnappen.

Pick. Ich wolte nicht unachtsam seyn, und wann ich mein Tage nicht hencken solte.

Cl. Es steht euch beyden auch zurathen.

(geht ab.)

Pick. Nun Monsieur Floretto! der Herr spatzier. (sie gehen ab.)

Die Vierdte Handlung.

Der schau-Platz verwandelt sich in Floretto Gefängniß.

Bel.

Ich bin lange genug verschwiegen gewesen, ich habe meinen heimlichen Anliegen zeit genug gelassen. Meine Seele! nun must du dem Munde et-[O 6a]liche ungewöhnliche Worte zu gute halten: Floretto, der Preiß von allen adelichen Tugenden, hat den Preiß meiner überwundenen Liebe. Seine stattliche Ankunfft hat die wenigste Achtbarkeit bey mir vermehret: seine Großmütigkeit, sein unbeflecktes Leben, und seine überaus zierliche Gestalt, haben mich erstlich in ein blosses Gefallen, hernachmahls in die hefftigste Leidens-Regung gebracht, daß ich mein Leben ohne ihn kein Leben heissen muß. Aber wo ist mein werthester Floretto, hat ihn nicht die unverantwortliche

Falschheit, der geilen Ehbrecherin zu dem beschwerlichen Gefängnis verdammet? muß sich der zarte Leib nicht in die Eisen schicken und muß die Unschuld nicht über sich triumphiren lassen. Ungerechte muhme! was hat Floretto verschuldet, und wofern er einiger Missethat schuldig befunden wird, was habe dann ich gethan, daß ich mit ihm gestrafft werde? weist du nicht, daß meine Seele in seinem Leib wohnet, und daß ich alles Schmertzens durch ihn theilhafftig werde? halte deine Grausamkeit zurücke, und befördere zum wenigsten durch seine Quaal meinen [O 6b] Tod nicht. Hier ist der Schauplatz aller verfluchten Ungerechtigkeit: hier ist der Schatten der rachgierigen Falschheit. Soll dieses edle Liecht diese Drachen Höle erleuchten? soll der unschätzbare Schatz in dieser Mordgrube seinen Werth verbergen? und soll die arme Belise ihren Trost in dieser furchtsamen Einöde suchen? Ach freylich! muß ich ihn hier suchen: Floretto!

Fl. Ach ist noch ein Mensch übrig, der meinen Nahmen gedencken kan?

Bel. So lange als Belise lebt, kan Floretto nicht vergessen seyn.

Flor. Ach Belise! nun ist mein Unglück vollkommen.

Bel. Wann der Mond am dunckelsten wird, muß er wieder zunehmen.

Fl. O ich armer Erdwurm!

Bel. Ich kenne viel Würme, die gegen den Frühling fliegen lernen.

Fl. O ich elendes Kind der Finsterniß!

Bel. Die Völcker, so die längste Nacht haben, können sich auch des längsten Tages getrösten.

Fl. Ich bin lebendig begraben.

Bel. Das Gold verleuret in der Grube die Kostbarkeit nicht.

Fl. Ich bin schon todt. [O 7a]

Bel. Der Phœnix findet sein Leben auch in der Asche wieder.

Flor. Mein Gefängniß ist allzu schändlich.

Bel. Desto herrlicher wird die Erlösung seyn.

Fl. Liebste Belise! solt ihr Graff Heinrich hier suchen?

Bel. Setzt doch dieses auch hinzu, daß ich meinen Liebsten und meine Seele hier suchen muß.

Flor. Belise kan ohn den verdammten Floretto doch vergnügt werden. Aber Floretto sihet seine Freude und seine verlangte Belise zum letzten mahl.

Bel. Die Sterne gehen unter, und kommen wieder, und die Tugend, wann sie versteckt ist, kan nicht ewig verborgen bleiben.

Fl. Ich wolte mich wol trösten, ich bin auch in meinem Gewissen freudig genug, aber indem ich sehe, daß ich die Hoffnung eurer Besitzung verlassen muß, ach so will mir das Hertz zu Wachs werden.

Bel. Verlast euch auff den gütigen Himmel, eure Unschuld wird euch noch an das Liecht bringen.

Fl. Freylich müssen wir das beste hoffen, [O7ᵇ] aber auff allen Fall, liebste Belise, gute Nacht.

Bel. Floretto, gebt euch zu frieden.

Fl. Ich wils thun, doch, wo ich sterbe, so denckt, wer ich gewesen bin, wie mich das Glücke, als einen leichten Ball zu lauter Unglücks-Spielen herum geworffen hat, und hiermit zu tausend guter Nacht.

Bel. Wo Floretto stirbt, kan Belise nicht leben bleiben, dann es kan noch viel versucht werden.

Fl. Alsdann soll unsre Zusammenkunfft desto frölicher seyn; doch jetzo kan ich nichts thun, als daß ich betrübten Abschied nehme. Allerliebste Belise! lebet wohl, und wo ich als ein unschuldiges Opffer vor der Clarissen Sünde büssen muß, so lasst mich doch den Trost mit in das Grabe nehmen, daß ich von der jenigen beklaget werde, die in Besitzung meines Hertzens die erste und die letzte gewesen ist. Lasset euch mein keusches und heiliges Feuer auch in der Asche gefallen, damit ich durch das selige Andencken eures hertzlichen Mitleidens meine Seele in der abscheulichen Todes-Noth besanfftige. Nun wir sehen ein- || ander schwerlich wieder, drum sey auch dieses die letzte gute Nacht.

(Belise weinet.)

(Pickelhering kommt.) Ich halte, der Hencker schlägt sich gar mit meinem Vatter, da geh ich nur, und will ein Zährgen Brandewein auffs Hertze nehmen, so führet ihn das Un-

glück auch weg, ich halte, er meynt, es sind Narrenbossen, als wann man den Bauren die Schotten hütet, Vatter! Vatter! Vatter wo steckt ihr?

Eph. Nun schrey doch fein laut, man weiß sonst nicht daß du da bist.

Pick. Es ist auch wahr, wann jemand unterdessen den armen Sünder gestolen hätte.

Eph. Er ist uns gewiß genug, er dient weder zusieden noch zu braten, wer wolt ihn stelen.

Pick. Vatter! ich weiß wohl, worzu er dient, seht ihr nicht den jungen Häscher da?

Eph. Ja, lerne du mich Häscher kennen, es ist unsre Jungfer.

Pick. Es mag unsre Jungfer oder ihre Mutter seyn, wer in unser Gehäge fällt, der hats zu verantworten. Hört || junges Mensch, wie lang ists, daß ihr ein Häscher seyd?

Bel. Sieh da, Grobian, redest du auch mit vornehmen Leuten.

Pick. Wann ich an eurer Stelle wär, ich würffe mit losen Worten um mich.

Bel. Geh du Bauer, und schütte die Unhöfflichkeit bey deines Gleichen aus.

Pick. Jungfer, sind diß die Tittel alle.

Bel. Haben dann alle Drescher Feyer-Abend gemacht, daß mir der Flegel hir im Wege liegt.

Pick. Jungfer, ihr meynt ja mich?

Bel. Laß mich gehen, du Unflat.

Pick. Jungfer, nun kommt das Reden auch an mich, was habt ihr vor Igel zu bürsten, daß ihr in unser vier Pfäle kommt, stehts einem ehrlichen Mädgen zu, daß sie im Häscher-Loche alle Winckel auskreicht?

Bel. Ich sehe wohl, hier ist nichts zu erhalten, ich muß gehen.

Pick. Ey Jungfer, wart doch, biß ihr gehet, die Knechte hätten gern ein Trinck-Geld.

Bel. Pech und Schwefel dir auff deinen Kopff, du ungeschliffner Hollunck.

Eph. Nun Pickelhering, laß sie einmahl || gehen, du siehest ja, daß es unser Jungfer ist?

Pick. Jungfer nur ein Schmätzgen.

Bel. Ach geh und stecke den Sau-Rüssel in ein Küh-Fenster.

Pick. Last mir doch ein kleines Pfand zu rücke.

Bel. Thorwärter, helfft mir doch von dem Ungethüm.

Eph. Geht Jungfer, geht, (sie geht ab.) du machsts gar recht mit ihr, die jungen Spritzen müssen auch allen Quarck beschnopern.

Pick. Hat sie ein Hertz in ihrem Leibe, so komm sie noch einmahl. Aber das Ding hat, mein Schelm traun soll mich, was zu bedeuten, wo mir nicht fleissig wachen, so betreugt uns das junge Raben Aaß mit sehenden Augen.

Eph. Weiber-List hat kein Ende, es ist fürwar kein Kinder-Spiel; aber wie greiffen wir die Sache recht an?

Pick. Sehet, Vatter! wir beyde wollen alle vier Ecken einnehmen, trettet dort hin, trettet gegen über auch, auff beyden Ecken zugleich.

Eph. Tritt du erstlich, ich wil dir nachtretten.

Pick. Ich wolts wol machen, ihr könnt || mirs doch nicht nachthun, bleibt nur da stehen, ich will euch die Zeit mit einem lustigen Liedgen vertreiben.

Eph. Nun, laß dich hören.

Pickelhering singt.

Wer sich wiel entfernen
Weit von aller Noth und Pein,
Muß mein Handwerck lernen
Und mit mir ein Häscher seyn.
Dieses ist ein köstlich Leben
Voller Herrlichkeit,
Und die sich darein begeben,
Hats noch nie gereut.
2. Giebt es viel zu lauffen,
Nun so giebt es auch darfür
Wiederum zu sauffen
Manches liebes Känngen Bier.
Und so lang es in der Woche
Was zu naschen setzt,
Warten wir im Häscher-Loche
Selten auff die letzt.

3. Andre Leute müssen
Sehn, wo ihr Geburts-Brieff sey,
Doch wir Häscher wissen
Nichts von dieser Quackeley.
Vierzehn Vätter, keinen rechten,
Geht bey uns schon an,
Wer nur sonsten wacker fechten
Und sein Handwerck kan. ||
4. Wann die albern Bauren
In die Stadt zu Marckte gehn,
Warten wir, und lauren,
Ob sie auch den Zoll verstehn:
Alles ist in unsern Händen,
Ochsen Kuh und Kalb,
Und da geht es an ein pfänden,
Alles zweymahl halb.
5. Manche Leute schencken
Auff dem Dorffe fremdes Bier,
Und eh sie es dencken,
Stellen wir uns an die Thür,
Und da schleppen wir die Fässer
In die Stadt hinein,
Weil sie unserm Magen besser,
Als den Bauren seyn.
6. Wo wir was erfahren
Huren oder Mägde-Pack,
Ziehn wir sie zu paaren
Säuberlich in unsern Sack,
Und in dem wir sie verhindern,
Daß kein ander kan,
Dresseln wir den kleinen Kindern
Noch die Ohren an.
7. Will ein ander preisen
Seine grosse Ritter-That,
Sind wir Stahl und Eisen,
Und gesegnen ihm das Bad, ||
Und wo er sich noch erzürnen
Und braviren wil,
Würtzen wir ihm unsre Birnen

Mit dem Flegel-Stiel.
8. Nun die andern mögen
Sich, nach ihrer guten Luſt,
Auff was beſſers legen!
Mir iſt gleichwohl diß bewuſt,
Daß ein Häſcher vor neun Zeugen
Bey dem Richter gilt,
Drum, ſo weiß ich dem die Feigen,
Der uns Schelmen ſchilt.

Pick. Vatter, gelt das ließ ſich hören.

Eph. Mein lieber Sohn, wo haſt du den ſchönen Lobgeſang herkriegt.

Pick. Ich hab ihn gedruckt.

Eph. Weiſt du nicht, wer ihn gemacht hat.

Pick. Es muß ein guter Kerle geweſt ſeyn, ich kaufte mir vergangen ein halb Pfund Holländiſchen Käſe, da war er nein gewickelt.

Eph. Das iſt noch groß Glück, daß die lieben Verſe wieder an ihren Mann kommen ſind.

Pick. Bey mir verdirbt nichts, ich bin ein gewaltiger Liebhaber davon.

Eph. Ich lobe dich drum, aber ſinge doch noch eins. ||

Pick. Ich wil ihr hundert zu gleiche ſingen,
(er huſtet und intonirt lange.)
(Justinian und Amyntas kommen.)

Eph.

Auffſehens, Auffſehens! Wer kommt da?

Pickelh. Vatter, nehmt geſchwind den Bart ins Maul, die Picke auff den Nacken, ſtill, ſtill, wer das erſte Wort redt, ſoll ſechs Kannen Bier und ein Karpen Straffe geben.

Amyntas. Hilff GOtt, was vor ein elendes Schauſpiel habet ihr an eurem Könige erlebt?

Just. Mein Freund, wer in unſerm Lande bekandt iſt, dem kommen dergleichen Zufälle nicht ſeltzam vor.

Am. Was hör ich, iſt es möglich, daß dergleichen abſcheuliche Gebrechen in eine Gewonheit gerathen.

Just. Es iſt kein Ort in der Welt, der nicht ſeine eigene Plage habe, wir ſind mit dieſer behafftet.

Am. Aber kan ich nicht erfahren, worinn die Haupt-Ursach bestehet.

Just. Es ist eine gewisse Art von Ungeziefer, welches etliche Spinnen, etliche von ihrer Geburts-Stadt, so zu reden, Tarantulen nennen, diese haben so ein durchdrin- || niges subtiles Gifft bey sich, daß, so fern ein Mensch von ihnen verletzet wird, keine Artzney kräfftig genug ist, dergleichen schändliche und erbärmliche Wirckungen abzuhalten.

Am. So ist der König auch von einer solchen kleinen Bestie überwunden worden?

Just. Der Ausgang bezeugts, wie wohl wir auch durch einen Knaben eben dessen berichtet sind.

Am. Diß solte mich aber in Ewigkeit wunder nehmen, daß in einer gemeinen Kranckheit kein Hülffs-Mittel solte vorhanden seyn?

Just. Es sind Mittel genug da; mehrentheils werden die Patienten durch die Music zurechte gebracht.

Am. Eine neue Art von Cliestiren, so man durch die Ohren anbringt.

Just. Es scheinet lächerlich, doch hält es seine Proben.

Am. Ich gesteh es gerne, daß ich hierinnen zu einfältig bin.

Just. Kürtzlich von der Sache zu reden, die Music wirckt so viel, daß die Patienten aus ihrer faulen Mattigkeit, sich in einen heftigen Tantz einlassen, dadurch die Glieder erwärmet, die || Schweißlöcher geöfnet, und das ausgebreitete Gifft an allen Orten abgeführet wird.

Am. Ich wolte diß in seinen Würden lassen, wann ich sehen solte, daß dergleichen Cur dem Könige was nutzte.

Just. Ihr fragt nit unrecht, doch müst ihr gedencken, daß ein grosser Unterscheid ist, so wohl unter dem Gifft der Spinne, als unter der Complexion der Menschen, derhalben wird auch ein unterschiedlicher Handgriff im Musiciren erfordert.

Am. Haben dann alle Musicanten den Handgriff verlernet?

Just. Es ist ein seltzam Wildpret um einen Musicanten, der alle und jede Affecten in seiner Gewalt hat.

Am. Soll aber der König also verderben?

Just. Meine Schweſter hat mich berichtet, als ſolte ſich einer von des Ober-Hoff-Marſchalcks Knechten im Gefängniß befinden, welcher den Ruhm in der Muſic vor andern gehabt, dieſer kan vielleicht unſer Glücke wieder geſund machen?

Am. Warum verziehen wir, wann wir Rath wiſſen? ||

Just. Ich komme gleich von dem Rodoman, aber da ich ihn anſprechen will, iſt er nicht zu gegen.

Am. Wo man vor des Königes Wolfahrt ſorgt, läſt ſich alle Gewaltthätigkeit entſchuldigen, ſind wir nicht ſtarck genug, den Gefangenen loß zu machen.

Just. Die Noth muß zur Tugend werden, ſehet, ſehet, dort ſteht die Wache.

Am. Wer wolte ſich vor dieſen elenden Creaturen entſetzen, folgt mir nach, Justinian. Glück zu, Glück zu, ihr Purſche.

(Pickelhering weiſt auf den Vatter, der Vatter auf Pickelh. keiner will antworten.)

Justin.

Ich halte, die Zunge iſt euch nicht gelöſt, (entblöſt den Degen) ich werde müſſen ein Wurmſchneider werden.

Pick. Vatter, thut doch das Maul auff.

Eph. Ha, ha, Straffe, Straffe.

Pick. Vatter, antwortet ihr den Leuten, es hat ſich wohl geſtrafft.

Am. An deiner Antwort iſt uns nichts gelegen, wo ſind die Schlüſſel zum Gefängnüß. [P 1ª]

Pick. Habt ihr etwan eure Schlüſſel verlohren, und wollt euch nach unſern andere machen laſſen?

Am. Sieh da, Fantaſte, wer läſt fragen?

Pick. Ich dachte, eine Frage ſtünde frey?

Am. (entblöſt den Degen) mache mir nicht viel Federleſens, die Schlüſſel will ich haben.

Pick. Wollt ihr euch für mich hencken laſſen?

Am. Gib mir die Schlüſſel, du ſollſt hencken.

Pick. Da Vatter, gebt ihr ſie.

Eph. Nein, gib du ſie (ſie werffen die Schlüſſel einander zu.)

Justin. (nimmt die Schlüſſel) Auff die Maſſe ſolten wir

den Tag zubringen, der König ists, dem wir hierinnen dienen. (Am. und Just. gehn ab.)

Pick. Vatter, sind sie weg?

Eph. Du magst deinen Hals mit Baumöl einschmieren.

Pick. Wo ich hencken muß, so werden die Todmacher gewiß auffs Rad gelegt.

(Justinian und Amyntas bringen den Floretto.) Justinian. LAsset euch nichts anfechten, wir sind mächtig genug, euch zu beschützen. [P 1 b]

Flor. Ich wil gerne folgen, dann es kan mir nicht ärger gehen, als ich bißher gelebt habe.

Am. Zweiffelt an der guten Belohnung nicht, ihr werdet Euch den König selbst, und nebenst Ihm das gantze Land verbunden machen.

Flor. Dem Himmel wil ich dancken, wo er meinen Seiten einige Empfindlichkeit einflösen wil. (sie gehen ab.)

Pick. Vatter, es ist kein ander Mittel da, ihr müst hencken.

Eph. Die Reih kömmt erst an dich, warum wehrst du dich nicht?

Pick. Ich werde gleich dem Vatter vorgreiffen.

Eph. Ich halte, es gehet einem wie dem andern.

Pick. O Vatter! Wann ich doch meinen Hals verstecken könte, ich bin gar zu kützlich drum, ich kans fürwahr nicht leiden.

Eph. Muß, ist ein böß Kraut.

Pick. O wie weh wirds thun, O wie weh wirds thun! O wann ich mich doch in eine Mauß verwandeln könte, wie wolte ich in das erste Mäuseloch kriechen. Vatter ihr seyd wohl wunder-[P 2 a]lich, daß ihr mir nicht zwey Hälse gemacht habt, wann einer vor die Hunde gienge, so hätte ich ja den andern zum besten.

Eph. Wer dir zehn Hände gemacht hätte, daß du dich wehren könnest.

Pick. O Venus, O Juno, ihr Götter des Häscherlochs, O Mars, O Vulcanus, ihr Göttinnen der Oepfel-Kammer, O Cupido, du Patron aller finsterer Laternen, O Sonne, Mond und Sterne, O Lufft, Feuer, Wasser, O Blitz, Donner und Hagel.

(Der König kömmt, stellt sich ungeberdig, hat einen blossen Degen in der Hand, und geht bald auff Pickelheringen, bald

auf den Ephialtes loß, sie agiren possierlich mit einander, endlich lauffen die beyde darvon, und lassen den König allein.)

Justinian, Amyntas, Floretto.
Justin.

NUn Floretto, nun ists Zeit, jetzt könnt ihr eine Probe ablegen, welche das gantze Königreich mit höchster Danckbarkeit erkennen soll. Sucht alle Lieblichkeit zusammen, und lasset des Kö-[P 2b]nigs Gesundheit den Mittel-Punct euer süssen Erfindung seyn.

Am. Ich erwarte mit höchstem Verlangen, wie die Sache hinaus lauffen wird.

Fl. Der heilsame Klang bestehet nicht in meiner Kunst, GOtt muß meine Hände leiten, zu dessen gnädigster Regierung ich mich allerseits befehle.

(Floretto spielet auff, der König fängt bald darauff an zu springen, und nachdem er genug getantzt, fällt er vor todt auff die Erde.)

Am. O Himmel der König stirbt, ist diß die schöne Chur.

Just. Mein Freund, urtheilet nicht vor der Zeit!

Fl. Es ist vonnöthen, daß er unverzüglich zu Bette gebracht werde.

(Der König wird von den Dienern in das Bette gebracht.)

Just. Liebster Floretto! welche Gnade wird mächtig genug seyn, eure Dienste zu belohnen.

Fl. Die blosse Erkäntniß meiner dienstbaren Willfährigkeit, soll mich vergnügen.

Just. Nein Floretto! ihr habt viel Leute [P 3a] erfreuet, euer Lohn soll auch in vielen Stücken bestehen.

Fl. Wofern ich so würdig bin, etwas zu begehren, will ich mit meiner Freyheit vorlieb nehmen.

Just. Die Freyheit soll die wenigste Vergeltung seyn.

Fl. Ein armer Sclave kan nicht mehr begehren.

Just. Ein König kan aber mehr schencken. Amyntas soll ich bittselig seyn, so gönn er mir die Ehre, und begleite mich biß in mein Losament, vielleicht gibt uns des Floretto Gegenwart mehr Anlaß von dieser musicalischen Cur zu reden.

Am. Ich thue es nicht gerne, meinem Herrn beschwer-

lich zu seyn, doch in der gleichen Fällen bin ich lieber unhöflich als ungehorsam.

Just. Keins von den beyden (sie Complementiren und gehen ab.)

Ephialtes, Pickelhering.

Pick.

O Vatter! wer sich nur solte zu tode sauffen, daß man der Marter loß käme.

Eph. Du lieber Sohn, du hast ja sonst [P 3b] einen anschlägischen Kopff, ist dann kein Rath mehr da?

Pickelh. Mein Raht-Hauß ist eingefallen, ich wüste itzt keinem Jungen ein Schnipgen abzugewinnen, geschweige, daß ich solte solche Reichshändel vornehmen.

Eph. Pickelhering, auf die Seite, die Frau ist da.

Clarisse.

Ich bin in meinen rachgierigen Gedancken noch nicht eins, und wann ich mir die grausambste Marter vor Augen stelle, scheint es doch als wann sie meinem Gemüthe kaum die Helffte könne genug thun. Floretto muß zwar gewiß sterben, aber durch welche Thüre seine vermaledeyte Seel den Außgang finden wird, das steht noch bey meiner Erfindung. Itz wolt ich gleichsamb als zum Vorgericht sehen, wie sich der eigensinnige Ertztölpel unter den Geiseln verhalten wird: das sey ihm geschworen, so lang als ein weiß Plätzgen an seinem Leibe sey wird, sollen die Sclaven nicht aufhören, eine Sarabande nach der andern auffzuspielen! Hola, was steht ihr da? heist diß gewacht? [P 4a]

Pickel. Wann der Vogel auß dem Gebauer ist, so hats mit der Wache gute Wege.

Cl. Was sagst du?

Pick. Floretto ist weg.

Clar. Schlaff ich oder wach ich, wer ist weg?

Pick. Euer Spaßgalan, der euch liebet, wüst ihr doch wohl.

Cl. Bekenne du Hund, wer ist weg?

Pick. Je Floretto ist weg, da kamen Kerlen mit blossen Degen, und fochtelten vor unsern Augen herum, da dacht ich, ob ich gehenckt oder erstochen werde, ist mir eins so lieb als das ander, drum gaben wir ihnen die Schlüssel

mit guten, sie hättens doch sonst mit Leibs und Lebens Gefahr genommen. Wo sie aber mit dem Schelmen hingelauffen sind, kan ich nit wissen, ich hatte gleich die Wache, und konte nicht abkommen, sonst hätte ich ihm nachgesehen.

Cl. Ist keine Furie in der Hölle, die Zeit hat, ist kein Blitz und Donner im Himmel, der herab fahren kan, ist kein Drache und Basiliske, der mir zu Hülffe kommen will? ich zerberste vor Grimm. [P4 b]

(Sie fällt Pickelhering an, und schlägt ihn.)

Du unnützer Floh, du stinckigte Wantze, so will ich dir den Kopff einknicken, so will ich dir ein Haar nach dem andern ausrauffen, in Schwefel und Bech sollst du gesotten werden, das Fell will ich dir lassen über die Ohren ziehen, mit vier Pferden will ich dich zureissen.

Pick. Ach Frau! es wär an der Helffte genug, ich bin fürwar unschuldig. Mein Vatter. . . .

Cl. Dein Vatter, wo ist der Schelm, (sie fällt über den Ephialtes) du verschimmelter Katzen-Kopff, heist das gewacht, zu Pulver will ich dich verbrennen lassen, sie sollen dich bey den Beinen auffhencken, wie einen Juden, ich will dich bis an den Hals in die Erde graben, und will nach deinem Kopffe der Kegel schieben.

Eph. O Barmhertzigkeit! Barmhertzigkeit! O, mein Sohn Pickelhering!

Cl. Dein Sohn, (sie fält über Pick.) ich will dich zerzerren, die Sonne soll durch dich scheinen, ich will dich in eine Lampe setzen, und will dich zu Tocht verbrennen, O wer leith mir Nägel [P5 a] genug, daß ich dem Schelm das Gesicht zerkratzen kan.

Pick. Ich will euch gerne meine Nägel leihen, kratzt nur meinen Vatter.

Cl. Dein Vatter, (sie fället über den Eph.) die Augen will ich dir ausgraben, und will dir heiß Bley in die Gruben schütten, die Ohren will ich dir abschneiden, und will sie vor die Hunde werffen, (sie läst ihn gehn.) O du Bestie, O ich kan nicht mehr, Dromo, Dromo wo bist du?

Drom. Ihr Gnad. was haben sie zu befehlen?

Cl. Ich wolte noch lange fragen, siehest du nicht das Rabengeschmeisse, führe mirs in das tiefste Loch, das zu

finden ist, und wo keine Schlange und Kröten drinnen sind, so sieh, daß du anderweit Compagnie schaffst. Verrichte meinen Befehl, so lieb, als dir dein Leben ist.

(gehet ab.)

Drom. Ich muß die Arbeit theilen, Pickelhering bleib du unterdessen hier, (er bind ihn an) wann ich mit deinem Vatter fertig bin, soll deiner auch gedacht werden, fort Alter. [P 5b]

(Führt den Ephialtes weg.)

Pickelh. Wer will einen Hasen sehen, dem das Fell biß an den Kopff gestreiffelt ist? Wer will eine wilde Sau sehen, die das Weide-Messer noch im Leibe stecken hat, ach der sehe den armen und gemarterten Pickelhering an. Mein Kopff ist wie ein dürrer Küh-Fladen, darinnen kein Gold-Käfer einiges Trostes Herberge hat: mein Poeten-Kasten ist wie ein Ameiß-Hauffen, dem die Eyer gestolen sind; und meine Invention-Kammer ist wie ein Kirmeß-Kuchen, da die Rosinen abgeklaubt seyn. Ach die Brandewein-Flasche meiner Weißheit hat ein Loch bekommen, und das Zerbster-Bier meiner Erfahrenheit ist sauer worden. Die Citronen meiner Fröligkeit haben sich in Tannzapfen verwandelt, und die Pomerantzen meiner Zuversicht sind zu Pferd-Oepffeln worden. O, es ist umb mich und um alle Häscher geschehen, O hätte ich mich erstechen lassen, so dürffte ich jetzt nit Hengelbeeren fressen, O, wer jetzt ein Kind im Leibe hätte, so müsten sie mich zum wenigsten die Sechswochen außhalten lassen! O wann doch allen Scharf-Richtern und Schinder-Knechten die [P 6a] Hände verkrummeten, daß mich keiner anknüpfen könte. O wann doch alle Holtzwürme nichts anders fressen wolten, als Galgen-Holtz. O Tod! O Tod! wie bist du so bitter.

Melane.

Was hör ich! hör ich nicht meinen liebsten Pickelhering? ach Pickelhering! lebst du noch.

Pick. Bin ich nicht genug geplagt, wolt ihr mir auch vollends den Kopff warm machen?

Mel. Mein Tausend-Schatz! verstehet mich doch recht ich bringe gute Zeitung.

Pick. Was ist mir mit euer guten Zeitung gedienet, O . . .

Mel. Ihr sollt loß kommen, schweigt nur stille.

Pick. Soll ich loß kommen?

Mel. Freylich, freylich, ich will euch loß bitten.

Pick. Was wird aber drauß, wann ihr mich loß bittet?

Mel. Ihr müst mich nehmen.

Pick. O Meister Hans! Knüpff auff, knüpff auff, ich mag mich nicht loß bitten lassen.

Mel. Es ist ja besser, daß dir eine Frau [P 6 b] Das Bette wärmet, als wann du am Galgen erfrieren solst.

Pick. Meister Hans knüpff auff, knüpff auff, es träffe mir ein, dem Galgen entlieff ich und käme ins Fegfeuer.

Mel. Ihr macht euch wunderliche Einbildung.

Pick. Last mich zufrieden, und macht mir das Leben nicht so sauer, ich hab ohn diß wenig zum besten.

Dromo.

Nun Monsieur Pickelhering, das Losament ist bestellt.

Pick. (leget sich nieder) ich bin todt.

Dromo. Das Sterben soll zeitlich genug an dich kommen, fort, oder mein Stecken macht mit deinem Buckel Brüderschafft.

Pick. Ich bin todt.

Dro. So bin ich lebendig, (er schleppt ihn fort.)

Mel. Du freundliches Zuckerbildgen, nun seh ich dich doch nicht mehr, O was thu ich mir vor ein Leid an.

(gehet ab)

[P 7 a]

Die Fünffte Handlung.

Amintas, Gaston.

Am.

SO lebt der König?

Gast. Er lebt und ist wol auff.

Am. Und ist von allen verwirrten Gedancken befreyet?

Gast. Er ist nicht allein bey vollkommenem Verstand,

sondern er nimmt allbereit des Reiches Angelegenheit wieder in acht.

Am. Ich, als ein Ausländer, kan mich nicht gnugsam darüber verwundern.

Gast. Ich, als ein Einheimischer, kan mich nicht gnugsam drüber erfreuen.

Am. Diese Würckung hätt ich in dem schwachen Seiten-Spiele nicht gesucht.

Gast. Floretto ist uns auch, als ein Engel vom Himmel unverhoffter Weise zu geschickt worden.

Am. Man siehet hieraus, wie das Verhängniß selber vor der Könige Wolstand Sorge träget.

Gast. Unser Königreich erkennet die Gnade am besten.

Am. Ist aber Floretto mit einiger danckbaren Mildigkeit angesehen worden. [P 7b]

Gast. Ich weiß nicht, ob ich meinen Augen oder Ohren trauen soll: er giebt sich vor des tapffern Ludwigs auß Sachsen Sohn auß, sein Knechtischer Habit hat sich in Fürstlichen Schmuck verwandelt, und welcher sich Floretto nennen ließ, wird jetzt von allen Grossen, als Graf Heinrich beehret.

Am. Also hat die Music noch eine Würckung gehabt?

Gast. Die Vernunfftlosen macht sie verständig, und die Knechte macht sie zu Grafen.

Am. Die rechte Warheit zu bekennen, ich habe an Floretto nichts gemercket, daß sich zu der Knechtischen Niedrigkeit als von Natur gereimet hätte.

Gast. Seine Tugenden sind unvergleichlich, und seine Verdienste verdoppeln unsere allgemeine Zuneigung.

Am. Es soll mich nicht gereuen, daß ich den jenigen in Knechts-Gestalt erkennet habe, welchen ich künfftig, als meinen vornehmsten Freund lieben will.

Gast. Wer wolte auch so einer Person nicht zugethan seyn.

Am. Ich halte dafür, es müste einer der || Tugend selbst Kampff anbieten, wann er diesen vollkommenen Außzug aller trefflichen Qualitäten verachten wolte.

Gaston. Welchen der König seiner Liebe würdig schätzt, darff kein Unterthan hassen.

Am. Ich erwarte sein erwünschtes Anschauen mit hefftigem Verlangen.

Carl der König, Floretto, Justinian, Amyntas, Gaston.

Carl.

SO hat der König im Himmel unser Königreich auff Erden bestätigt, und ist die unzeitige Freude aller Widerwertigen zu Schimpff und Spotte worden. Ja freylich muß die herrliche Zeitung durch alle Welt außgebreitet werden, daß Carl auff seinem Thron, in fester und unverrückter Glückseeligkeit sitze, und daß er seinen Zepter, allen Feinden zu Trotze, durch das Neapolitanische Reich schimmern lasse. Allerliebster Floretto! Verzeiht uns, daß wir euch bey diesem Nahmen nennen, welcher uns das Gedächtniß eurer Verdienste || am besten erhalten kan. Allerliebster Floretto! euch haben wir unser Leben und unsere Wolfahrt zu dancken, ihr seyd der liebliche West, der unser gescheitertes Schiff vor den gefährlichen Klippen abgeführet hat. Ihr seyd der unvergleichliche Künstler der allen Rost von unser Königlichen Krone abgewischt hat. Mit einem Worte, daß wir König sind, das habt ihr zu Wege bracht.

Flor. Großmächtigster König und Herr! das Ansehen E. M. ist freylich so groß daß niemand deroselben etwas nahe kommen kan, der nicht zugleich das Opffer aller gehorsamsten dienstleistung darstellen muß: Aber, daß ich solte so Glückselig gewesen seyn, die geringste Gefälligkeit aus eigenen Vermögen abzustatten, darff ich mich nicht berühmen, aus Beysorge, der Himmel möchte mich eines unbillichen Raubes beschuldigen. Meine Faust hat dergleichen Würckung nicht gehabt: Meine Säiten sind mit ihrer wolgestimmten Vereinigung so mächtig nicht gewesen; Der Himmel, der E. M. allezeit mit unzertrennter Gewogenheit angesehen || hat, der hat mich auch nicht anders, als einen geringen Werckzeug gebrauchen wollen, und mein Glücke bestehet hierinne daß ich dem gütigen Verhengniß gleichsam als vor einen Dolmetscher gedienet habe.

Carl. Es ist an dem, derselbe, der über uns wohnet, und der alle Sachen durch seine allein weyse Regirung

wol auszuführen weiß, derselbe muß die Erstlinge unserer Danckbarkeit haben, wo wir uns der künfftigen Glückseeligkeit nicht unwürdig machen wollen. Doch dürfft ihr allen Ruhm nicht ausschlagen. Zum wenigsten ehren wir euch, als einen himmlischen Werckzeug, und versehen uns durch euch zukünfftiger Ersprießlichkeit.

Fl. So tieff alß ich mich unter diese Lob-Erhebung setze, so sehr will ich mich bemühen, E. M. zu erweisen, daß die teutsche Treu auch in fremdem Grund und Boden bekleiben kan.

Carl. Wir sind euer Treu versichert genug, nehmet nur, zu bekräfftigung unserer gnädigsten Erkantniß, diesen geringen Anfang einiger Belohnung, und empfanget diesen Stab, als Stadthalter || von Calabrien.

Fl. E. M. ist wie ein gesegneter Stern, der mit seinem heilsamen Einflusse auch die geringsten Klee-Blättgen nicht unerquicket läst.

Carl. So lang, als Carl König ist, soll Graff Heinrich keinem Klee-Blate zuvergleichen seyn.

Fl. Derohalben, E. M. zu gehorsamster Folge, nehm ich die auffgetragne Ehre in tiefffster Demuth an, und verpfände bey derselben alles, was mein Leben und meine Ehre betreffen kan.

Carl. Habt ihr noch was mehr zu fördern, so entdeckt nur euer Gemüth, und seyd gewiß, daß wir euren Vortheil auch mit unserm Schaden befördern wollen.

Fl. Mein Hertz wird ohne diß durch die vielfaltige Wolthaten, gleich als durch einen hefftigen Platz-Regen, zur Erden gebäuget; doch E. M. unbegreiffliche Gnade ferner zu versuchen, so bitte ich gegenwärtigen Justinian zu vermögen, daß er in die Heyrath zwischen mir und seiner geliebten Fräulein Schwester willigen wolle.

Carl. Ihr hab beyderseits einander wohl || verdient; doch Printz, eure Meynung wird hier vonnöthen seyn.

Just. Großmächtigster König und Herr! Ich kan meine Schwester niemahls besser versorgt wissen, als wann sie E. M. zur Belohnung, und Graf Heinrichen zur Vergnügung außersehen wird.

Carl. Gast. geht demnach, und vermöget Belisen anher

zu kommen, (er geht) Und ihr Graf Heinrich sollt sehen, daß eure Ergetzlichkeit meine Wollust ist.

(Gaston bringt Belisen.)

Bel. E. M. Befehl anzuhören, erscheine ich allhier.

Carl. Wertheste Belise, die getreuen Dienste, so euer Herr Vatter dieser Krone erwiesen, und die er folgender Zeit auff einen tapffern Sohn uns zum besten fortgepflantzet hat, zwinget uns hefftig genug, euer Auffnehmen zu befördern. Weil demnach unser Hoof das Glücke hat, den Kern von allen edlen Gemüthern in diesem Tugendhafften Grafen zu besitzen, seyd ihr, als ein schönes Band ersehen worden, welches uns die Erhaltung eines so köstlichen Kleinodes gewiß und be- || ständig machen soll. Liebet Graff Heinrichen, dann wo ihr solches thut, folget ihr dem Befehl eures Königes, ihr ehret den Rath eures Herrn Bruders, und absonderlich erfüllet ihr das verlangende Begehren eures ungefärbten Liebhabers.

Bel. Ich bin ein schwaches Weibesbild, und die Richtschnur meines Lebens muß von den jenigen herkommen, welche ich an Vatterstatt zu ehren verbunden bin. Und dannenhero, was von denselben nach eigener Beliebung vor gut befunden wird, kan und soll von mir nicht ausgeschlagen werden. Ich nehme das Glücke an, das vielleicht andere mehr begehret, auch wohl besser verdienet hätten, und weil ich mein Vergnügen mit Worten nicht aussprechen kan, will ich meine Danckbarkeit mehr mit Stillschweigen, als mit einer unvollkommenen Wolredenheit an den Tag geben.

Carl. (stehet auff und schläget ihre Hände zusammen.) So kommet näher zusammen, ihr Perlen unsers Hofes, Verbindet euch zu || einer ewigen Liebe, und wann ihr euer süsses Glücke einnehmen werdet, so gedenckt an euren König, welcher der Nachwelt zum besten euch die erfreulichste Fruchtbarkeit anwünschet. Dann ihr könnt doch eure Verdienste höher nicht bringen, als wann ihr diese Tugend in vielen Zweigen der gantzen Welt werdet vorstellen?

Just. Liebste Schwester, euch hab ich zu dancken, daß ich durch euch mit dem tapfersten Menschen von der Welt in genauere und beständige Verbündnüß tretten kan. Erkennet meine brüderlich-gesinnte Zuneigung, und nechst be-

stätigung euer selbst eigenen Glückseligkeit, lasset euch meine Freundschafft befohlen seyn, welche nirgend besser ruhen wird, als in dem jenigen, der mit dem höchst-annehmlichen Schwager-Nahmen mein Hertz und meine Liebe zu sich gerissen hat.

Am. Wofern ich mich in diese Freude mit einmischen darff, werd ich zuförderst auff beyden Seiten umständig anhalten, mir die geringste Stelle unter dero Freunden und Dienern zu ertheilen, nechst diesen aber der schönen Ver- || mählung alles selbst-beliebten Wohlergehens anwünschen.

Gast. Ich darff nichts mehr darzu setzen, dann was GOtt anordnet, und der König vollzeucht, muß wohl seinen Fortgang haben.

Carl. Was übrig ist, verspahren wir biß auf das Beylager, welches durch unsere Vorsorge morgendes Tages diesen Hof erlustigen soll. Jetzund mögen die neuen Verliebten die verborgenen Hertzens-Freude, in ihrer Einsamkeit gegen einander auslassen.

(sie gehen ab.)

Floretto, Belise.

Bel.

Wie stehts mein Engel! soll ich euch nach unserer Verknüpffung Sprachloß sehen?

Fl. Allerliebste Belise! es mangelt mir an überschwenglicher Freude nicht, aber es mangelt mir an Worten, damit ich des Hertzens Zufriedenheit vorstellen soll.

Bel. Ist es nicht gnug, wann ich sage, ich bin eure Belise?

Fl. Es ist freylich genug; doch, also kan ich auch nicht mehr sprechen, als, ich bin euer liebster Heinrich. ||

Bel. Warumb nicht, mein liebster Floretto? dann ich weiß nicht, weßwegen ich diesem Nahmen so günstig bin, darunter ich die erste Süssigkeit eurer Person erkennet habe.

Fl. So wil ich euer liebster Floretto seyn.

Bel. Ach verzeiht meinem Vorwitze, darff ich aber euch meinen liebsten Floretto heissen?

Fl. Gleich, als wann mein Belieben nicht in eurem Belieben stünde.

Bel. Und ich erweiſe euch keinen Ungefallen daran?

Fl. Ich bin euer Diener, warum wolte ich nicht euer Floretto ſeyn.

Bel. Ach nein, mit dieſer Außlegung mag ich keinen Floretto haben.

Flor. Liebſte Belise! ſo macht die Außlegung ſelber.

Bel. Ich will einen Floretto haben, der mein Liebſter, mein Hertz, mein Eigenthum, mein alles in allen iſt, und den ich meinen liebſten Floretto nennen kan.

Flor. Ich laß es gern geſchehen, doch ihr habt den Floretto noch nicht deutlich genug beſchrieben.

Bel. Wer ins künfftige mein Liebſter ſeyn || will, muß mein Verſehen zu beſſern wiſſen.

Fl. Ihr ſolt ſagen, Floretto empfinde eine Liebe, die mit nichts zuvergleichen iſt.

Bel. Meynd ihr, daß Belisse ihre Liebe wolle mit etwas vergleichen laſſen.

Fl. Das weiß ich nicht, ich muß das beſte hoffen.

Bel. Ihr müſt mir in eurer Hoffnung mit gutem Exempel vorgehen.

Fl. Nicht allein in der Hoffnung, ſondern vielmehr in der That, ſehet, liebſte Belise.

(er küſt ſie.)

Bel. Was heiſt das Muthwill?

Fl. Beliebet euch die Wahre nicht, ſo gebt mirs wieder?

Bel. Das kan ich wohl thun, immerhin.

(ſie küſſet.)

Fl. Mein Kind! es war das rechte nicht, ich begehre es auch nicht (er küſt.)

Bel. So will ich keines von beyden haben, da nehmt alles zugleich.

(ſie küſt.)

Fl. Liebſte Belise, wer hätte vermeynt, daß ſich unſere unbegreiffliche Beſtürtzung ſo bald in dergleichen Kurtzweil verwandeln ſolle. [Q 1ª]

Bel. Hab ichs nicht vermeynt, ſo hab ichs doch gehofft.

Fl. Ach gebe GOtt! daß dieſer Tag vollkommen glückſelig heiſſe, damit der Anfang meiner Gemüths-Befriedigung zugleich das Ende aller Trübſeligkeit ſey. Ihr liebreichen

Armen, schliest euch zusammen. In euch will ich leben, in euch will ich mich vergnügen, in euch will ich dermaleins den Lebens-satten Geist vom Leibe absondern.

Bel. Mein Engel! nehmt mit mir vor lieb, und weil meine Unwürdigkeit euren Tugenden nimmermehr die Wage halten kan, so lasset meine verliebte Begierde euch zu Gefallen denselben Mangel allerseits ersetzen.

Fl. Wir wollen uns auf beyden Theilen keiner Unwürdigkeit schuldig machen.

(Rodoman und Clarisse kommen.)

Aber! was bringen die unverhoften Gäste?

Rod.

Seyd zufrieden, liebste Seele! ich vergebe euch den Fehler eurer Gedancken, und weiß, daß Floretto, als der Innhalt aller Tapfferkeit, euch vor das Unrecht selbst dancken wird. In Ansehung [Q 1b] dasselbe gleichsamb den Grund zu seiner gegenwärtigen Herrlichkeit geleget hat.

Cl. Lasset mich demnach bittselig seyn, und wofern ich mich der vorigen Zuneigung bedienen darff, so vermöget den vortrefflichen Cavalier, durch einen Zuspruch, zu einer langgewünschten Versöhnung.

Rod. So folget mir dann. Tapffrer Cavallier! mit was vor Entschuldigungen sollen wir unsere begangene Unhöflichkeit ausbüssen, indem derselbe von uns zwar unwissend, als ein geringer Knecht gehalten worden, den man doch nechst dem Könige, mit höchster Ehre belegen sollen. Und mit was vor Thränen werden wir das Unrecht abwischen, welches meine unbesonnene Liebste auß übereilter Schwachheit ihrer Jugend, auf sich geladen hat. Unser einiges Vertrauen gründet sich auff die großmüthige Tugend seines Hertzens, welches ein demüthiges Erkäntnüß verwirckter Ubelthat, an statt gebührender Rache, annehmen, und uns künfftiger Gnade und Wohlgewogenheit versichern wird. Der Himmel beselige den schönen Wechsel, und lasse seine dienst-begierigen Freunde niemahls in vergebener Hoffnung verbleiben. [Q 2a]

Fl. Zuviel, zuviel, grosser Rodoman! die Ehrerbietung ist mir nechst der liebwerthen Stimme, so tieff eingeprägt, daß, ob ich zwar meine Freyheit wieder gefunden, ich doch

in freywilliger Dienstbarkeit desselben verbleiben will, der auß jetziger Auffwartung meine vormahlige Liebe preisen und ermessen soll. Drum, was ist Unhöfflichkeit, was ist Unrecht, worzu nutzen die Entschuldigungen, und was sollen die Thränen abwaschen? Ich weiß von nichts, und also wird es unvonnöthen seyn, um einige Vergebung anzuhalten. Ich bitte vielmehr, mir zu verstatten, daß ich meine offtversäumte Schuldigkeit ins künfftige mit dero guten Belieben einbringen möge.

Cl. Wehrter Floretto! und also darf ich meine sündhaftigen Augen wieder aufheben.

Fl. Werthe Clarisse! sie hat niemals Ursache gehabt, dieselben nieder zu schlagen.

Cl. Aber liebste Belise! wie werde ich die Beleidigung euer Person aussöhnen?

Bel. Liebste Clarisse! was die Vergessenheit schon in ihrer Gewalt hat, sol man durch kein unzeitiges Andencken hervor suchen. Wir leben vergnügt, und wünschen euch dergleichen Glücke. Im [Q 2b] übrigen wird uns keine Zeit noch Gelegenheit in unserer Pflicht nachläßig finden.

Rod. Nun der Himmel segne eure Liebe,

Cl. Und befördere die völlige Vereinigung,

Rod. Und lasse das Teutsche Geblüte in unsern Gräntzen fruchtbar seyn,

Cl. Und bestätige dessen Auffnehmen in Ewigkeit,

Fl. Und verbinde uns auffs neue durch diesen Handschlag.

(Sie geben einander die Hände.)

Sibylle, Melane.

Sib.

NUn ists Zeit, wann wir was erhalten wollen.

Mel. Ach! mein Hertz propheceyt mir nichts Gutes.

Sib. Die Herren werden sich ja schämen, daß sie ihre Boßheit über das liebe Armuth ausschütten werden.

Mel. Ihr seht wohl, wo der Zaun niedrig ist, da mögen alle überspringen.

Sib. Es ist freylich waar, aber mit Klagen wird nichts außgericht, kommt mit, ich will das Wort führen. [Q 3a]

Mel. Ich wüste vor grossen Jammer nicht ein Wörtgen auffzubringen.

Sib. O allergnädigste Herren, O, O!

(Sie weint.)

Flor. Was soll dieser Auffzug?

Sib. O allergnädigste Herrn, ich bin eine ehrliche Frau, und das ist auch ein ehrliches Mutter-Kind, es kan uns kein Mensch was leichtfertiges nachreden, wir sind unser Lebetag so fromm und so getreu gewesen, daß uns kein Mensch mit Widerwillen von sich gelassen hat.

Rod. Sibylle, Ihr machet viel Worte, ihr müsset eine böse Sache haben.

Sib. Freylich ist sie böse, und kein Mensch kan sie wieder gut machen, außgenommen E. Gn. allergnädigste Herren.

Bel. Geht, ihr altes Windspiel, und lasset euch vor den Leuten nicht so auslachen.

Fl. Mein Kind, wir müssen doch ihr Anbringen vernehmen.

Sib. Ich habe keine Töpfe in der Küche zerbrochen, ich habe auch keinen silbern Teller verlohren, ich habe auch keine Perlen-Schnur gestohlen, ich habe auch kein Blat auß dem Gebet-Buche gerissen, ich habe auch keine Suppe auff die Teppichte vergossen. [O 3b]

Cl. Ich höre viel Böses, daß ihr unterlassen habt, aber wo bleibt das gute, so ihr gethan habt.

Sib. O ich arme Frau! nun sol nichts gutes an mir seyn, da stehet ja auch die gute Melane, kan ihr jemand nachsagen, daß sie einen Frosch hat ins Grün-Kraut gethan, oder daß sie eine Spinnewebe hat lassen im Fenster hencken, oder daß sie ein Feuermaur hat angesteckt, oder daß sie ein Brot auf dem Boden zutretten hat, oder, oder, oder . . . . .

Bel. Mit euren Possen, sagt, was ihr haben wollt, oder, oder, oder wir wollen euch Beine machen.

Sib. Gebt mir doch ein bißgen Bedenckzeit, haben doch die Hunde Zeit, eh sie der Koch auß der Küche schlägt, O wie bring ich die Sache nun an.

Fl. Alte Leut werden wieder zu Kindern.

Sib. Verzeih es GOtt den jungen Leuten, die ihre Freude daran haben.

Rod. Wolt ihr sonst nichts mehr?

Sib. Nun, es muß doch einmahl außbrechen, Ach steckt dann der Thorwärter mit seinem lieben frommen Sohn noch im Hunde-Loche, die guten ehrlichen Hertzen, sollen sie dann noch ihr Leben lassen? [Q 4a]

Rod. Wer gesündiget hat, muß gestrafft werden.

Sib. O allergnädigster Herr, sie habens vielleicht nicht gerne gethan, und ich will keine ehrliche Frau seyn, wo sie es ins künfftige mehr thun werden, ich weiß, sie werden so fromm seyn, als wie ein Schöps in der Schaaf-Schere.

Rod. Sie sitzen schon in der armen Sünder-Stube, und darauß ist keine Erlösung.

Sib. Ey Herr! was vexiret ihr euch viel, ich werde es irgend nicht wissen, daß ihr die Schlüssel darzu habt.

Rod. Was geht aber euch daran ab, ob die Buben leben oder nicht.

Sib. Ich wolte nicht gern, daß ihr an meiner Stelle wäret, und hättet euch in den alten Herren so verliebt, als wie ich, mich deucht immer, es würde euch in dem Leibe reissen: von der armen Melane mag ich nicht sagen, man siehts ihr ohne dieß an den Augen an, daß sie Pickelheringen lieb hat.

Rod. Du elendes Gesindgen, wie kan stinckende Butter und garstiger Speck so leicht zusammen finden. Aber hört, ists euer rechter Ernst, und soll ich die zwey [Q 4b] Ubelthäter dem künfftigen Ehestande zu Ehren loß lassen.

Sib. Wann es nicht Sünde wäre, so wolte ich bey meiner armen Seelen schwehren, es ist warhafftig wahr, und wann alles wahr wäre.

Cl. Melane, was sprichst du?

Mel. Ich kan es auch nicht läugnen.

Rod. Euch zu Gefallen will ich sie einen Tag eher hängen lassen, damit ihr den folgenden Tag darauff gewiß Hochzeit macht.

Sib. O gnädiger Herr! wie reimt sich dann das zusammen, es solte eine schöne Hochzeit werden.

Rod. Sie werden an den Hals gehäncki, und der gehört so eigentlich nicht zu dem Ehstande, sie fressen kaum nicht so viel.

Sib. Was wäre uns dann mit solchen Hungerleidern gedient, wer nicht isset, der kan auch nicht ..... leben.

Rod. So last euch an ihre statt aufknüpffen.

Sib. Das war wieder eins.

Rod. Einer muß gleichwohl zum wenigsten dran.

Sib. Keiner, wer viel besser.

Cl. Liebster Rodoman! Wir haben noch ein Viertelstündgen übrig, das sich auff [Q 5ª] einige Kurtzweil anwenden läst. Wann wir die Gefangenen liessen hieher bringen, und verlobten sie miteinander, es wären gleichwohl zwey schöne Pärgen, die bey morgendem Beylager könten mit durchwischen.

Rod. Wir dürffen hier nicht nach unsern Gefallen leben.

Flor. Sie haben zu befehlen, und was mich anlangt, wolt ich die Lust ehe suchen, als verhindern.

Bel. Ich bitte selbst, er mißgönne uns die Ergötzlichkeit nicht?

Rod. Nach dero Belieben. Dromo, lauff, und bringe den Thorwärter hieher, den Sohn laß noch stecken.

(Sie setzen sich.)

Sib. Nun wird mir das Hertz umb sieben Stein leichter, ja wer nun die verliebten Sachen nicht alle vergessen hätte. Ach wo bleibt der Kerle, daß er nicht fortgehet, kömmt mir doch ein jeglicher Augenblick länger vor, als sonst tausendt Jahr.

(Dromo bringt den Ephialtes.)

O das Gold-Engelgen, da kommt es her, daß ich dich zur glückseligen Stunde wieder seh. [Q 5ᵇ]

Rod. Ephialtes, du alter unnützer Karn-Gaul, dein Gewissen wird dich selbst überzeugen, daß du den Galgen verdient hast. In dem aber so wohl dein Leben, als dein Todt, in unsern Händen steht, so wollen wir von beyden dir die Wahl lassen.

Eph. Gnädiger Herr, ich bitte um nichts mehr, als umb ein reputirlich Leben, oder umb einen reputirlichen Tod.

Fl. Die Reputation hat euch trefflich eingenommen.

Eph. Es muß auch seyn, wer wolte sich ins künfftige sonst zu einem Thorwärter gebrauchen lassen.

Rod. Du solst reputirlich genug tractiret werden, sage nur, willst du leben oder sterben?

Eph. Ich armer alter Mann, ich komme bald genug zum sterben, wann es seyn könnte, daß ich leben dürffte, so wäre mir es ein grosser Dienst.

Rod. So wollen auch wir, daß du leben sollst.

Eph. (kniet) Ach allergnädigster Herr, mit was vor demütigen Worten soll ich meine grosse Danckbarkeit gegen so eine unverhoffte Gnade erweisen. Ist die [D. 6ª] Sünde vergeben, und darff ich wieder mit gutem Gewissen an mein Ampt gehen?

Rod. Du hast volle Vergebung, und damit du siehest, welcher masse alles nach deinem Wunsche ergehe, so nimm deine liebste Sibylle zum ehlichen Gemahl an, und wo du Morgen bey dem angestellten Beylager mit auffwarten willst, soll dir zu Ehren eine sonderliche Tafel hinter den Kachelofen aufgeschlagen werden.

Eph. Herr! das Leben ist mir Lieb, aber . . . (er kratzt sich im Kopfe.)

Rod. Hast du noch nicht genug.

Eph. Ich habe gar zuviel, mit der Liebsten möchte es noch wohl Anstand haben?

Rod. So willst du vielleicht lieber hängen?

Eph. Was mach ich, was sprech ich, was thu ich?

Sib. Ey mein Vättergen! sagt doch immer ja.

Eph. Ich, dörffte ich sagen, was ich dencke.

Rod. Fort, die resolution muß schleunig seyn, wilst du sie haben?

Eph. (sachte) leben sterben, leben sterben, leben sterben, (laut) Ja.

Rod. Gebt einander die Hände, (sie ge=[D. 6ᵇ]ben) küst einander (sie küssen) streichelt einander, ꝛc.

Sib. Ists doch, als wann ich jung wär, als ein Mädgen von 15. Jahren.

Eph. Mein gröster Trost ist, daß ich mich noch alle Tage kan auffknüpffen lassen, wann mir der Schlafgesell nicht gefällt.

Sib. Werdet ihr mich nur recht erkennen lernen, wie ichs mache, wan ich das Haupt-Küssen hinter dem Nacken habe, so wird euch euer Leben nicht leid seyn.

Eph. Ich fürchte mich allezeit davor.

Rod. Was euren Mahlschatz beyderseyts betrifft, möget ihr Morgen darauff bedacht seyn, jetzt müssen wir auch Pickelheringen holen lassen, Dromo fort, und bringe ihn hieher.

Cl. Er wirds Kurtzweilig genug machen.

Bel. Ich bin ihm noch was schuldig, wann er ein bißgen vexiret wird, kan es ihme nicht schaden.

Flor. Daran soll kein Mangel seyn.

(Dromo bringt Pickelhering.)

Pick.

IHr ehrlichen Leute, seyd ihr noch da, ich erfreue mich euer guten Gesundheit. Gehts euch noch wohl dadrunten. O ich bin gantz entzücket, als wann ich auß [Q 7a] einer andern Welt käme. Fürwahr, wann ich nicht so eben wüste, daß ich im Hunde-Loche gestecket hätte, ich meynte, ich wär gar in Nobis-Kruge gewesen. Es ist keine Kröte und Schlange auff dem Erdboden, die nicht Brüderschafft mit mir gemacht hat. Die Eydexen haben unter meiner Hals-Krause junge außgebrüt, und die Widhopffe bauten mir das Nest gar ins Maul. Ich habe die Strümpffe stets mit einer Blind-Schleiche zugebunden, und wann mir ein Hoosen-Nestel fehlte, riß Ich nur einer grossen Ratte den Schwantz ab. Die Fleder-Mäuse waren meine Schu-Rosen, und umb die Hosen hieng mir lauter Ottergezüchte herum, als wann es ein Frantzösisch Mode-band wär. Das Futter-hembde war mit grossen Wand-Läusen gefüttert, und die Kost-Gänger auff dem Kopffe waren wie die Mey-Käfer groß. Mit einem Worte, es gieng mir, als wann mir die Schaben allenthalben wären dran kommen, ich wolte lieber siebenmahl sterben, als sechsmahl in die Mörder-Grube kriechen. Nun studiere ich allmehlich auff ein schön Abschieds-[Q 7b] Liedgen, weil ich doch auff der Welt am längsten gelebt habe, und mein Tod vor der Thüre ist.

Drom. Pickelhering, des Redens wird zuviel, wo du

nicht ein Ende machst, so schneide ich dir die Worte mit dem Prügel vor dem Maul weg.

Pick. Du grosser Lindwurm, wilst du auch Brüderschafft mit mir machen?

Drom. Nein, mein Prügel soll es thun.

Pick. Laß mich gehen, du Dreybeinigter Esel.

Drom. Halt, ich wil sehen, wie viel du Beine hast, eins, zwey, drey, vier, ꝛc.

(er schlägt ihn umb die Beine.)

Pick. Hör auff, du Trampel-Thier! du zehlst zu viel, zu viel, zu viel.

Drom. Wie heiß ich nun.

Pick. Du Dieb, du kanst über dreye zehlen, sonst wollt ich dirs wohl sagen.

Rod. Dromo, wie lange sollen wir warten?

Pick. Da bin ich, Herr!

Rodom. Weist du auch, was du verdient hast?

Pick. Da ich ein Häscher war, verdiente ich des Tages 18. Pfenning, nun hab ich im Hundeloch der Schlangen || und Kröten gehütet, darvor weiß ich nicht, was die Gebühr ist.

Rod. Die Gebühr ist leicht außzurechen, du hast multiplicirt, wann der Hencker dividirt, so kommt das Facit an Galgen.

Pick. Von dieser Rechnung weiß Adam Riese nichts.

Rod. Desto mehr sollst du davon wissen.

Pick. Ich weiß nicht, was das Ding heissen soll.

Rod. Mit einem Worte, du sollst hencken.

Pick. Ich kan aber meinen Hals nicht entrathen.

Rod. Doch wir können einen solchen Vogel wohl entrathen.

Pick. Ach wär ich ein Vogel, so wolte Ich mir ein Storchs-Nest auff die höchste Linden bauen, daß mich kein Mensch erreichen solte.

Rod. Dein Nest sol hoch genug werden.

Pick. Aber zum Element, wo steck ich dann mein Fressen und Sauffen hinein, der Bauch will gleichwohl das Seinige haben?

Rod. Da magst du darvor sorgen.

Pick. Am besten wär es, die Possen blieben gar nach. ||

Rod. Das Urtheil ist fertig, in zwey Stunden bist du so gut, als ein Klöppel in einer Feld-Glocke.

Pickelh. Herr, erschreckt mich nicht so sehr, wann ich das Podagra davon kriegte, so hienge mirs die Zeit meines Lebens darnach an.

Rod. Halt das Maul, und schicke dich zum Tode.

Pick. Ich werde ja meinen zukünfftigen Kindern noch dürffen ein Testament machen?

Rod. Du must viel zu vermachen haben, und darzu, wo hast du deine Kinder?

Pickelh. Wann ich in drey Jahren eine Frau nehme, so hab ich in sechs Jahren vier kleine Pickelheringe im Hause herumb lauffen.

Rod. Dieser Sorgen wollen wir dich überheben.

Pick. Fragt doch zuvor, ob ich will?

Rod. Dromo, geh und hole den Scharfrichter, sage, er solle einen Strick mitbringen, der fein lange weh thut.

Pickelh. Ey Bruder, bleib da, was haben wir mit dem unehrlichen Kerlen zu thun, du sieheſt wohl, daß sich der Herr veziret. ||

Rod. Dromo, laß dich nicht auffhalten.

(Er geht.)

Pickelh. Herr! Ihr werdet ja nicht auß Schimpff Ernst machen, ey das träffe mir schlimm ein.

Rod. Du hast unser Genade genug gemißbrauchet.

Pick. Und ist kein ander Mittel da?

Rod. Du bist nicht werth, daß wir dir antworten.

Pickelh. Das soll gewiß mein letzter Trost seyn.

Belise. Höre Pickelhering! was gibst du mir, ich will eine Vorbitte vor dich einlegen?

Pickelh. Ach schöne Jungfer! wann das geschehen solte, ich wolte Euer ewiger Schwammdrücker werden.

Bel. O du garstiger Pengel, dazu brauch ich dich nicht.

Pick. Ich will sonst alles thun, was ihr haben wollet.

Bel. Auff dieses Wort lege ich eine Vorbitt ein.

Rod. Euch die Bitte nicht zu versagen, soll er beym Leben bleiben. Doch mit der Bedingung, daß er alles verrichte, was ihr haben wollet. ||

Bel. Pickelhering, weil du nunmehr durch meine Unterhandlung bey Leben erhalten wirst, so begehr ich nichts von dir, als daß du dich unverzüglich mit meiner Melane in ein Ehe-Verlöbniß einlassest.

Pick. Jetzund besinne ich mich erst, ich wil hencken.

Bel. Heist dieses alles gethan, was ich haben will?

Pick. Ich dachte nicht an das beschiessene Raben-Aaß.

Bel. Unterdessen hilfft nichts davor, du hast es einmal zugesagt, und wann du nicht wilst, laß ich dir einen zehnfachen Staub-Besen geben, und darnach solst du doch hencken.

Pick. Wie ich wohl sehe, so fall ich immer tieffer in Quarck.

Bel. Zusage macht Schuld.

Pick. Endlich, wann es ja seinen Fortgang haben sollte, so last mich doch die Möhre besehen, daß ich keinen blinden Kauff thu.

Bel. Melane komm her, und præsentire dich.

Mel. Gar gerne, wie wills, mein Gold-Schatz? ||

Pick. Nicht zum besten, Nun, du schönes Muster! Laß dich nun auch betrachten. Die Haare sind so goldgelb, wie ein Carfunckel vor dem Ofenloch, was sind dann das vor weisse Dinger im Haaren, ach es wird eine sonderliche Manier von dem Arabischen Buder seyn. Botz tausend, es ist doch, als wann die Liebe ein wenig anfienge. An der Stirne ist dieß das beste, daß sie nicht geschminckt ist, Oder wo sie sich hat schmincken wollen, ist sie gewiß über die Spülich-Gelte kommen. Die Brocken kleben ihr noch in den Runtzeln herum. Ihr niedlichen Katzen-Augen, könnt ihr nicht nach der Seite sehen, wie die Gänse, wann es Wetterleucht. Und was sage ich zu der Nase, fürwahr, wo die Nas bey einem Menschen des gantzen Leibes Scheiß-Hauß heist, so trifft es da ein, es ist mir Leid, daß ich nichts im Vorrathe habe, ich weichte das liebe Näsgen selber ein. Wann ich die Backen ansehe, so ist mir immer, als wann sie das innwendige vom Pinckel-Topffe herauß gekehrt hätte, da sieht man, was die rechte Leibfarbe thun kan. Mädgen thu das Maul auff, hast du die Zähne noch alle, wie- || wohl am Fressen mag dir nichts mangeln.

Bel. Pickelhering, du hast genug besichtiget, erkläre dich nunmehr.

Pick. Ich käme gern ein bießgen tieff erin die Schrifft.

Bel. Vor dißmahl nicht, sage ja, oder nein.

Pick. Will sie mich denn haben?

Mel. Ja, ich wil euch haben, und ich laß euch keinen Friede, biß ihr mich nehmt.

Pick. Nun so gebt mir sie doch her, daß ich einmahl von ihr komme.

Mel. (giebt die Hände,) also sind wir Eheleute?

Pick. Ja, nun sind wir ein Leib mit einander.

Mel. Und du hast mich recht lieb?

Pick. Ich wolte, du wärest ein Küh-Fladen, und ich ein Gold-Käfer, so solt uns in Ewigkeit nichts von einander trennen.

(Sie küssen und überwerffen sich.)

Rod. Sacht an, sacht an, ihr neuen Liebhaber, spart euch etwas auff Morgen, da solt ich erst recht Hochzeit machen.

Clar. Ich habe mich satt gelacht, es wird nunmehr Zeit seyn, gegenwertige Liebgen ‖ der Beschwehrung unser Anwesenheit zu befreyen.

Fl. Die Annehmlichkeit dero Gegenwart wird uns entzogen werden.

Clar. Die Zeit vermehret uns zum Auffbruch.

(Sie stehen auff.)

Rodoman.

KOmmt ihr Völcker, rühmt mein Glücke,
Welches mir in diesem Stücke
Gar zu schön und freundlich lacht,
Und von Ludewigs Geschlechte
Mir, auß einem blöden Knechte,
Diesen Freund und Schwager macht.

Clarisse.

Aller Zierrath meiner Jugend,
Schönheit, Ehre, Lust und Tugend
Wolten gleich zu Grunde gehn;
Dannoch, weil Floretto lebet,
Und der Schande widerstrebet,
Kan ich wieder feste stehn.

Floretto.

Ihr Sicilianer-Gräntzen
Seht den teutschen Lorbeer gläntzen, ||
Daß ein Knecht nunmehr regiert,
Und in diesem schönen Lande
Uber Hochmuth, Schmach und Schande,
Durch die Keuschheit triumphirt.

Belise.

Tapffre Teutschen seyd zu Frieden,
Daß ein Zweig von Euch geschieden
Und hieher versetzet ist,
Alldieweil er bey dem Triebe
Seiner Pracht und meiner Liebe
Alles ausser mir vergist.

Rodoman.

Unser König Carl regiere,
Und die Keuschheit triumphire
Durch die süsse Liebes-Macht,
Itzo bringt die Lust auff Morgen
Zwischen Hoffnung Lieb und Sorgen
Eine schön und gute Nacht.

(Sie gehen ab.)

Verzeichnis der Gedichtanfänge.

	Seite
Ach meine Marilis was hab ich denn gethan	29
Ach meiner Seelen Seele	66
Ach mein Leben tödtet mich	87
Ach, mein Rößgen ist verwelckt	139
Ach nein, ich möchte nicht, ich bin zur Kirmß gebeten	166
Ach Rosilis du süsses Kind	80
Ach Sanct Andrees! erbarme dich	154
Ach weh ich armes Kind	137
Ach weh! mir armen Junggesellen	158
Ach weh! wie hungert mich, wo krieg ich neue Krafft	155
Ach! wie geht es immer zu	167
Als ich meiner Rosilis	70
Amöne darff ich mich erkühnen	67
Auf der Hochzeit ist mir keine Lust	18
Auff ihr Stoppeln meiner Liebe	135
Böse Jungfer, sol ich nun	136
Botz tausend heist es nun, botz tausend wieder was	103
Botz tausend Rosilis	45
Das heist die Banck geschwärtzt, wann man die Prügel-Suppe	146
Das Wasser wird Berg-anspatzieren	123
Der Ehstand plagt mich offt	127
Der Eifer, der möchte mich fressen	113
Die Achscher-Mittwoch sol auff einen Freytag fallen	123
Die erste Liebe rostet nicht	96
Die Kuh wird auff dem Seile tantzen	122
Die Lieb ist gleichsam eine Jagt	12
Die Mädgen sind wie Post-Papyr	16
Doch halt mein Geist, besinne dich	112
Dorindgen darff ichs sagen	35
Drey Sommer sind vergangen	85
Du alte Salibene	60
Du freundliche Lisilis soll ich dich küssen	33
Dulcimene soll ich küssen	74
Du liebe junge Magd, dein treuer Haus-Knecht kömmt	32

Seite
Du liebes Jahr, so eilst du nun von hinnen 24
Du liebes Kind, in dem ich von dir reise 107
Du liebstes Kind! so willst du dich ergeben 161
Du liebstes Vatterland! vergönne deinen Sohne 171
Du schändliche Kröte, nun hast du den Gifft 105
Du schöne Lust! was soll man dir vergleichen 170
Du werther Courtisan 164
Es ist ja sonsten Gifft genug 124
Es ist nunmehr beschlossen 70
Es steht in der Welt doch auß der massen fein 15
Geht ihr grossen Jungfern fort 168
Gunst-geneigtes Tugend-Bild 84
Guten Abend liebstes Kind 89
Gute Nacht ihr edlen beyde 49
Haben sich die süssen Stunden 118
Hab ich mich nicht gespitzt 52
Halt Bruder, halt ich falle 100
Hätt ich das zuvor bedacht 112
Ich armer Haus-Knecht habe nun 30
Ich armer Schweiß! nun muß ich wandern 88
Ich armes Kind! wie einsamb muß ich leben 47
Ich bin betrübt 142
Ich bin schon satt, und sage 25
Ich hab ein bißgen lieb gehabt 42
Ich hätt es nicht vermeint, daß bey den Junggesellen . 68
Ich kan nicht länger bitten 134
Ich schwatzte neulich von Galanen 13
Ich weiß ein Liebes Schätzgen 120
Ich will bey meinem Mädgen bleiben 34
Ich wil den Handel nur gestehn 117
Ich wolte mich gerne verlieben 125
Ietz freuen sich die Kinder 152
Ietzt ruht und schläfft die gantze Welt 39
Ihr Leute, gebt mirs doch geschrieben 143
Ihr Leute lasset euch in Liebessachen ein 98
Ihr Leute wolt ihr meiner lachen 62
Ihr Mädgen habt ihr meinetwegen 82
Ihr Mädgen von der Pleisse 75

Seite

Komm du angenehmer Tag 51
Kommt ihr Leute kommt und schauet 46
Kommt, Liebste! kommt heran 150
Liebgen sol ich jetzt verschweigen 97
Liebste Braut! was soll ich sagen 161
Liebste Seele siehst du nicht 77
Liebstes Kind, ich bin nicht blöde 132
Liebstes Kind, mein ander Leben 101
Lustig ihr Mädgen die Hochzeit ist auß 19
Lustig, mein Liebgen das lernet mich kennen 113
Mädgen, hat sie sich geschminckt 144
Maedgen must du mich betrüben 63
Maedgen wiltu böse seyn 61
Marindgen, wer hat mir mein Hertze gestohlen 104
Mein allerliebstes Kind, wil sie ins Kloster ziehn . . . 140
Mein Bruder lebst du noch, wie daß du mir nicht schreibst 94
Mein Dorindgen nimm die Blume 28
Meines Hertzens Königin 36
Meines Hertzens Königin 157
Mein Freund, was fluchst du auff die Sterne 17
Mein Gemüthe sey verschwiegen 114
Mein Glücke schläfft nun lange Zeit 22
Mein Hertze bist du noch betrübt 56
Mein Kind so treff ich sie 54
Mein Knie thut mir abscheulich weh 115
Mein Liebgen, so hast du dich besser besonnen 113
Mein Liebgen sol so seyn 133
Mein Liebgen wil es nicht verstehn 40
Mein Mädgen ist mir gut 27
Mein Rösgen, meine Lust, mein Kind, das ich erwähle . 108
Mein Schätzgen ist ein Flegel 58
Mein schwacher Geist, so schick dich in die Trauer . . 113
Nun bin ich wieder frey 79
Nunmehr bedarff sie einen Nahmen 126
Nun so zeuch du fromme Seele 50
Nun weiß ich weder auß noch ein 83
Sieh da, mein Coridon, wil er ein Höltzgen haben . . . 147
Sind das nicht unerhörte Straffen 163

Seite
So liegen die neuen Verliebten beysammen 48
So werd ich nun von dir getrieben 151
Sprecht mich nicht weiter an 21
Susser Gifft verliebter Hertzen 10
Vmb den Wetzstein ist mirs nicht 145
Verlasst mich, ihr flüchtigen Liebes-Gedancken 109
Wann ich ein liebes Kindgen 119
Wann ich mein Leben soll beschreiben 148
Wann wir die eitlen Sachen 20
Was gedenckst du liebes Hertze 64
Was ist die Jungferschafft? Ein Quintgen Hudeley . . 169
Was macht ihr noch, ihr allerliebsten Kinder 104
Was soll ich länger schweigen 43
Was überflüssig ist begehr ich nicht zuschreiben . . . 2
Wem das Glücke widerfähret 116
Wie ist das zarthe Jungfer-Fleisch 130
Wie schön hat doch der Sonnen-Liecht 37
Wir jungen Leute sind wohl Narren 114
Wol dem, der seinen Jungen Jahren 112
Wo find ich einen Trost 129
Zuviel, zuviel, zuviel, was hat euch so besessen 159
Zwey Mädgen auff einmal! fürwar das ist zuviel . . . 23

Druck von Gebrüder Kornet, Halle a. S.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

PT
1519
F5
1914

Fortunatus

Fortunatus

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 03 04 14 004 1